Kosten der Lebenshaltung in deutschen Großstädten

II. West- und Süddeutschland. Untersuchungen über Preisbildung Abteilung C: Kosten der Lebenshaltung Zweiter Teil

Herausgegeben von
Franz Eulenburg

Duncker & Humblot *reprints*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schriften

des

Vereins für Sozialpolitik.

145. Band.

Untersuchungen über Preisbildung.

Abteilung C. Kosten der Lebenshaltung.

Herausgegeben von Franz Eulenburg.

Zweiter Teil.

Kosten der Lebenshaltung in deutschen Großstädten.

Verlag von Duncker & Humblot.
München und Leipzig 1914.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kosten der Lebenshaltung in deutschen Großstädten.

II. West- und Süddeutschland.

Mit Beiträgen von
M. Meyer, H. Haacke, A. Busch, K. Eichelmann,
E. Hofmann, J. Schoelkens, W. Morgenroth,
O. Most, F. Tägtmeyer.

Im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik
herausgegeben von
Franz Eulenburg.

Verlag von Duncker & Humblot.
München und Leipzig 1914.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Alle Rechte vorbehalten.

Altenburg
Pierersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt.

Seite

I. **Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten in Nürnberg.** Von Dr. Maximilian Meyer, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Nürnberg . . . . . 1— 42

II. **Die Gestaltung der Lebensmittelpreise und Mietpreise von 1890 bis 1912 in Barmen und ihr Einfluß auf die Kosten der Lebenshaltung.** Von Dr. Heinrich Haacke, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Barmen . . . . . 43— 90

III. **Preisbewegungen und Kosten der Lebenshaltung in Frankfurt a. M.** Von Dr. August Busch, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt a. M.. . . . . 91—140

IV. **Die Preisentwicklung in Straßburg.** Von Dr. Karl Eichelmann, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Straßburg . 141—172

V. **Preisbewegung und Kosten der Lebenshaltung in der Stadt Mannheim für die Jahre 1890—1912.** Von Dr. Emil Hofmann, Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Statistischen Amt der Stadt . . . . . 173—238

VI. **Die Gestaltung der Lebensmittelpreise in Cöln seit 1890 und ihre Bedeutung für die Haushaltskosten.** Von Dr. Josef Schoelkens, Cöln . . . . . 239—268

VII. **Die Kosten des Münchener Arbeiterhaushalts in ihrer neueren Entwicklung.** Von Professor Dr. W. Morgenroth, München . 269—305

VIII. **Die Verteuerung der Lebensmittel in Düsseldorf während des letzten Jahrzehnts.** Von Dr. Otto Most, Beigeordneter und Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Düsseldorf . . . . . 307—348

IX. **Kosten der Lebenshaltung in Stuttgart 1890—1912.** Von Dr. F. Tägtmeyer, Direktorialassistent am Statistischen Amt der Stadt Halle a. S. . . . . 349—422

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten in Nürnberg.

Von

Dr. **Maximilian Meyer,**

Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Nürnberg.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt.

		Seite
Vorbemerkung		3
I.	Die Lebensmittelpreise in Nürnberg von 1890—1912	4
II.	Die Wirkung der Lebensmittelpreise auf die Kosten des Haushalts	19
III.	Die Wohnungsmieten und ihre Wirkung auf die Kosten des Haushalts	32

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vorbemerkung.

Der Aufforderung des Vereins für Sozialpolitik, für die Stadt Nürnberg eine Untersuchung über die Gestaltung der Preise seit 1890 durchzuführen, um Anhalte dafür zu gewinnen, welche Änderungen in den Kosten der Lebenshaltung für diesen Zeitraum eingetreten sind, folgte der Verfasser gern. Er wurde dabei in erster Linie von dem Gesichtspunkt geleitet, daß der Zweck der Untersuchung um so besser erreicht würde, je größer der Kreis der in die Untersuchung einbezogenen Städte sei; dann war es bei ihm der Gedanke, daß eine solche Untersuchung nicht nur von einer bestimmten sozialen Bevölkerungsschicht, sondern von weiten Kreisen aus den verschiedensten Bevölkerungsschichten willkommen geheißen und daß sie, von einer unparteiischen Stelle ausgehend, auch in Regierungskreisen Beachtung finden würde. Schließlich kam noch das ureigenste Interesse des Verfassers an diesen Fragen für seine Zusage hinzu.

Die gerade in der jüngsten Zeit für eine große Reihe der wichtigsten Lebensmittel eingetretenen Preisaufschläge gaben dem Städtestatistiker häufig genug Gelegenheit, sich mit diesen Fragen eingehend zu beschäftigen, weil ihm die Aufgabe zufiel, die Unterlagen für die Behandlung dieser schwerwiegenden Fragen in den gemeindlichen Kollegien beizubringen und sich seinerseits über sie zu äußern.

Die vorliegende Untersuchung zerfällt in drei Teile. Der erste Teil stellt für eine Reihe der wichtigsten und notwendigsten Lebensmittel die tatsächliche Schwankung im Preise in den einzelnen Jahren fest. Der zweite Teil zeigt die Wirkung dieser Preisschwankungen auf den Haushalt und zwar einmal auf einen Beamten-, das andere Mal auf einen Arbeiterhaushalt. Der dritte Teil behandelt in fast gleicher Weise die Wohnungspreise und ihre Bedeutung im Haushaltungsbudget.

Wenn wir eine nicht unerhebliche Steigerung der Preise der Lebensmittel wie auch der der Wohnungen feststellen, so müssen wir, um uns kein schiefes Bild über die Steigerung der Haushaltungskosten in ihrer Gesamtheit zu machen, im Auge behalten, daß in den Kreis unserer Be-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

trachtung nur die notwendigsten Lebensmittel und der Wohnungsbedarf einbezogen wurden, daß also der hier errechnete Mehraufwand für den Haushalt hinter dem tatsächlichen sicher zurückbleibt.

Ich möchte diese Untersuchung nicht hinausgeben, ohne an dieser Stelle meinem Bureauvorsteher, Herrn Offiziant Rieß, für seine reiche Mitarbeit zu danken, durch die er die Untersuchung gefördert und es mir, der ich durch eine sechswöchige militärische Übung aus meiner amtlichen Tätigkeit gerissen wurde, ermöglicht hat, den gestellten Termin für die Fertigstellung der Untersuchung innezuhalten.

Nürnberg, Juni 1913.

I.

Die Lebensmittelpreise in Nürnberg von 1890—1912.

In die nachfolgenden Betrachtungen sind alle die Lebensmittel einbezogen worden, die in jedem Haushalte unentbehrlich sind. Hierzu sind zu rechnen: Fleisch und Wurst, Brot, Mehl, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Gerste, Reis, Grieß, Gemüse, Zucker, Kaffee, Salz, Butter, Schmalz, Käse, Eier und Milch. Zunächst wurden die absoluten Preise dieser Waren nach den amtlichen Notierungen für die einzelnen Jahre wiedergegeben. In den wenigen Fällen, in denen amtliche Unterlagen nicht vorhanden waren, wurden hiesige alteingesessene Geschäfte um Preisangaben für eine gute, mittlere und gangbare Qualität aus ihren alten Rechnungen und Geschäftsbüchern ersucht. Auf Grund der festgestellten absoluten Preise wurden für 1, 5, 10, 20 und 22 Jahre, also für die Zeit von 1912 zurück auf 1911, 1907, 1902, 1892 und 1890 die Preisschwankungen absolut und prozentual berechnet.

Wir beginnen mit den Fleischpreisen[1], die in den letzten Jahren eine besonders starke Aufwärtsbewegung nahmen und deshalb in städtischen Kollegien, auf Städtetagen und in gesetzgebenden Körperschaften immer wieder zu lebhaften Erörterungen und Auseinandersetzungen führten.

Die Feststellung der Fleischpreise erfolgt in Nürnberg allwöchentlich durch einen eigens zu diesem Zwecke eingesetzten Ausschuß, der aus zwei Magistratsräten, dem Direktor des städtischen Statistischen Amtes und je einem Mitgliede der Fleischerinnung, der Mastochsenfleischerinnung und der

[1] Siehe darüber Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Nürnberg, Heft 3, Zur Frage der Fleischversorgung. Verlag U. E. Sebald, Nürnberg-Leipzig 1912.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schweinemetzgerinnung besteht. Durch diesen Ausschuß werden jeweils für die abgelaufene Woche die höchsten, niedrigsten und üblichen oder meistbezahlten Preise der einzelnen Fleischgattungen festgestellt und zwar für gangbarste Qualitäten — mit Außerachtlassung sonst vorkommender, nach oben oder unten liegender Ausnahmspreise — als Einheitspreise ohne Unterscheidung von Fleischteilen, jedoch ohne Berücksichtigung höherer Preise für Filet, Roastbeef und andere bevorzugte Fleischteile. Als wichtiges Hilfs- und Kontrollmittel bei dieser Ermittelung der Preise, insbesondere der meistbezahlten Preise, dienen dem Ausschuß die sogenannten Botenanschreibungen. Die 49 städtischen Amtsboten haben nämlich in den ersten 5 Tagen jedes Monats bei sämtlichen Metzgern ihres Bezirks die an den vorgeschriebenen Preistafeln verzeichneten Fleischpreise auf ein bestimmtes Formular abzuschreiben und letzteres dem Statistischen Amte zur weiteren statistischen Verarbeitung einzuliefern.

Der erwähnte „meistbezahlte Preis", der in Nürnberg erst seit dem Jahre 1907 mit Einsetzung des Fleischpreisfeststellungsausschusses amtlich ermittelt wird, gibt das beste und zutreffendste Bild über die jeweiligen Fleischpreise. Er wurde daher in der nachfolgenden Zusammenstellung über die Fleischpreise vom Jahre 1907 ab aufgenommen. Für die Jahre 1890—1906 wurden die Fleischpreise durch die Lebensmittelpolizei monatlich in Spannungen festgesetzt. Da also meistbezahlte Preise für diesen Zeitraum nicht vorliegen, wurden hierfür aus den einzelnen Monatsspannungen für jedes Jahr unter Zugrundelegung der 12 Höchst- und der 12 Tiefstpreise Jahresdurchschnittspreise als Vergleichszahlen für die Tabelle ermittelt. Es ist uns wohl bewußt, daß diese Durchschnittsbildung — wie eben jede Durchschnittsberechnung — ihre Mängel hat, sie ließ sich aber nicht umgehen, da Spannungspreise zu den hier beabsichtigten Vergleichszwecken ungeeignet erscheinen und bei Angabe der absoluten Jahrespreisspannungen das tatsächliche Bild der Preisbewegung auch nicht klar zutage tritt. Als Beispiel hierzu sei die monatliche Preisbewegung des Ochsenfleisches im Jahre 1906 angegeben. Es wurden hierfür notiert: in 2 Monaten 70—90 Pf., dann in 3 Monaten 75—85 Pf., in weiteren 3 Monaten 75—95 Pf. und in den letzten 4 Monaten 85—95 Pf. Hieraus ist für die unten folgende Tabelle ein Gesamtdurchschnittspreis aus $2 \times 70 + 2 \times 90 + 3 \times 75 + 3 \times 85 + 3 \times 75 + 3 \times 95 + 4 \times 85 + 4 \times 95$ geteilt durch $24 = 85$ Pf. berechnet. Als Spannung wären im gegebenen Beispiele 70—95 Pf. einzutragen gewesen, obwohl in 10 Monaten ($= 5/6$) des Jahres Ochsenfleisch zum Preise von 70 Pf. nicht mehr zu erhalten war. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der niedrigste oder höchste Preis auch dann als Grenzpreis für das ganze Jahr erscheint, wenn er nur in einer einzigen Woche notiert wurde. Er figuriert auch dann als gleichwertig mit dem gleichlautenden Grenzpreis in Vergleichsjahren, selbst wenn er in letzteren das ganze Jahr hindurch bei sämtlichen Einzelnotierungen vorkam. Man könnte nun zwar den eben charakterisierten Mangel der absoluten Preisspannung für das Jahr dadurch verbessern, daß man aus den einzelnen niedrigsten Notierungen einen Durchschnitt für den Jahrestiefstpreis und aus den einzelnen höchsten Notierungen einen Durchschnitt für den Jahreshöchstpreis bildete (Ochsenfleischpreis 1906 hiernach: 78—93 Pf.), aber auch dann bliebe immer noch die Doppelpreisangabe, die als solche mit Spannungen anderer Jahre einen raschen und sicheren Vergleich ausschließt. Man denke nur an den Fall, daß die Spannung des einen Jahres die Spannung des Vergleichsjahres in sich einschließt. Wenn z. B. in zwei verschiedenen Jahren die Spannungen 70—90 und 75—85 Pf. waren, welches der beiden Jahre hatte da die günstigeren Preise, jenes, in dem Fleisch schon für 70 Pf. zu erhalten war, oder jenes, in dem der Preis nicht über 85 Pf. hinausging?

Aus all diesen Erwägungen haben wir uns zur Durchschnittsberechnung der Fleischpreise für die Jahre entschieden, für die meistbezahlte Preise nicht ermittelt wurden.

Aus den nachstehenden drei Tabellen ist die erhebliche Steigerung der Fleischpreise klar ersichtlich. Besonders Ochsen-, Rind- und rohes Schweinefleisch sind in den letzten 22 Jahren ausnehmend stark von der Preissteigerung betroffen worden. Die Preise dieser Fleischgattungen erhöhten sich in der genannten Zeit um mehr als die Hälfte. Aber auch der Kalbfleischpreis stieg um 38,5, der Lammfleischpreis um 27,0 und der Preis des geräucherten Schweinefleisches um 31,9 % (letzterer 1892—1912). Sämtliche Fleischsorten mit Ausnahme des Lammfleisches hatten im Jahre 1912 ihre überhaupt höchsten Preise erreicht; Lammfleisch wurde in den Jahren 1911, 1910, 1907 und 1906 im Durchschnitte um 5 Pf. höher notiert als 1912, 1908 stand es im gleichen Durchschnittspreise.

Schon allein im letzten Jahre — von 1911 auf 1912 — erhöhten sich die Fleischpreise um 11,1 % beim Ochsenfleisch, um 20,0 % beim Kuh-, Stier- und Jungrindfleisch, um 12,5 % beim Kalbfleisch und um 31,2 % beim Schweinefleisch. Es ist also im Laufe eines einzigen Jahres ein Pfund Ochsen- oder Kalbfleisch durchschnittlich um 10 Pf., ein Pfund Rindfleisch um 15 Pf. und ein Pfund Schweinefleisch um 25 Pf. teurer geworden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Preise der wichtigsten Fleischsorten.

Jahr	Preis in Pfennigen für 1 Pfund					
	Ochsenfleisch	Rindfleisch (Kuh- und Stierfleisch)	Kalbfleisch	Lammfleisch	Schweinefleisch	
					roh	geräuchert
1890	65	.	65	63	69	.
1891	67	.	64	64	68	.
1892	69	59	64	64	69	91
1893	62	54	59	60	66	90
1894	68	60	68	66	69	92
1895	71	61	69	67	68	94
1896	70	60	68	67	67	95
1897	70	62	68	67	71	95
1898	70	63	70	69	76	95
1899	70	63	70	69	71	95
1900	70	63	70	68	70	95
1901	70	62	70	70	72	96
1902	72	62	70	70	76	102
1903	73	63	70	71	72	99
1904	75	63	71	74	71	95
1905	79	69	77	79	82	103
1906	85	70	85	85	85	110
1907	90	75	80	85	75	100
1908	80	70	75	80	75	100
1909	80	70	75	75	85	110
1910	90	70	80	85	90	110
1911	90	75	80	85	80	110
1912	100	90	90	80	105	120

Preisunterschiede nach Zeitspannen.

a) Grundzahlen.

Zeitraum	Preisunterschied in Pfennigen für das Pfund					
	Ochsenfleisch	Rindfleisch	Kalbfleisch	Lammfleisch	Schweinefleisch	
					roh	geräuchert
1911—1912 (1 Jahr)	+ 10	+ 15	+ 10	— 5	+ 25	+ 10
1907—1912 (5 Jahre)	+ 10	+ 15	+ 10	— 5	+ 30	+ 20
1902—1912 (10 „)	+ 28	+ 28	+ 20	+ 10	+ 29	+ 18
1892—1912 (20 „)	+ 31	+ 31	+ 26	+ 16	+ 36	+ 29
1890—1912 (22 „)	+ 35	.	+ 25	+ 17	+ 36	.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

b) Verhältniszahlen.

Zeitraum	Preisunterschied in Prozenten beim					
	Ochsenfleisch	Rindfleisch	Kalbfleisch	Lammfleisch	Schweinefleisch	
					roh	geräuchert
1911—1912 (1 Jahr)	+ 11,1	+ 20,0	+ 12,5	— 6,9	+ 31,2	+ 9,1
1907—1912 (5 Jahre)	+ 11,1	+ 20,0	+ 12,5	— 5,9	+ 40,0	+ 20,0
1902—1912 (10 „)	+ 38,9	+ 42,2	+ 28,6	+ 14,3	+ 38,2	+ 17,6
1892—1912 (20 „)	+ 44,9	+ 52,5	+ 40,6	+ 25,0	+ 52,2	+ 31,9
1890—1912 (22 „)	+ 53,8	.	+ 38,5	+ 27,0	+ 52,2	.

Nicht minder wichtig als die Fleischpreise sind auch, besonders im Haushalte minderbemittelter Familien, die Wurstpreise. Hier muß Wurst vielfach das Fleisch überhaupt ersetzen. Es muß davon abgesehen werden, für feinere Wurstwaren nachfolgend die Preisschwankungen festzustellen; dagegen kann gezeigt werden, wie die vornehmlich vom Mittelstande und vom Arbeiter konsumierten Wurstwaren, das sind die sogenannte Stadtwurst und roter Pressack, in den verschiedenen Jahren im Preise standen. Aber auch der Preis für Schinken und für Rohwurst wird gleichzeitig auf eine Reihe von Jahren zurück verfolgt. Hierfür verdanken wir die Angaben dem Vorstande der Schweinemetzgerinnung, einigen alteingesessenen Delikateßgeschäften und für die Jahre 1911 und 1912 den sämtlichen Nürnberger Charkutiers, die auf eine Rundfrage Angaben über die Stadtwurst- und Pressackpreise für die genannten zwei Jahre machten. Nachfolgend seien die ermittelten Preise wiedergegeben, welche als Durchschnittspreise für ein Pfund der Ware im Ausschnitt, also im Kleinverkauf, zu verstehen sind. (Siehe Tabellen S. 9 u. 10.)

Im allgemeinen waren die Wurstpreise konstanter als die Fleischpreise und erfuhren im Laufe der letzten 20 bzw. 22 Jahre eine Steigerung von nur bis zu 18,8 % gegen mehr als 50 % beim Fleisch. Der durchschnittliche Schinkenpreis stieg in den Jahren 1899 um 10 und 1906 um weitere 25 Pf.; der Rohwurstpreis 1894 um 10, 1912 um 25 Pf.; der Stadtwurstpreis 1905 um 10 Pf., sank von 1907 ab um 5 Pf., um im Jahre 1912 wieder um 10 Pf. zu steigen. Gewöhnlicher roter Pressack hat den Durchschnittspreis von 55 Pf. für das Pfund von 1890—1910 gehalten; nur in den Jahren 1905 und 1906 war der Durchschnitt vorübergehend um 3 Pf. höher; 1911 stieg der Preis auf 60 und 1912 auf 65 Pf.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wurst- und Schinkenpreise.

Jahr	Preis in Pfennigen für 1 Pfund			
	Schinken	Rohwurst	Stadtwurst	Preßsack
1890	190	190	80	55
1891	190	190	80	55
1892	190	190	80	55
1893	190	190	80	55
1894	190	200	80	55
1895	190	200	80	55
1896	190	200	80	55
1897	190	200	80	55
1898	190	200	80	55
1899	200	200	80	55
1900	200	200	80	55
1901	200	200	80	55
1902	200	200	80	55
1903	200	200	80	55
1904	200	200	80	55
1905	200	200	90	58
1906	225	200	90	58
1907	225	200	85	55
1908	225	200	85	55
1909	225	200	85	55
1910	225	200	85	55
1911	225	200	85	60
1912	225	225	95	65

Preisunterschiede nach Zeitspannen.

a) Grundzahlen.

Zeitraum	Preisunterschied in Pfennigen für das Pfund			
	Schinken	Rohwurst	Stadtwurst	Preßsack
1911—1912 (1 Jahr) . .	0	+ 25	+ 10	+ 5
1907—1912 (5 Jahre) .	0	+ 25	+ 10	+ 10
1902—1912 (10 „) .	+ 25	+ 25	+ 15	+ 10
1892—1912 (20 „) .	+ 35	+ 35	+ 15	+ 10
1890—1912 (22 „) .	+ 35	+ 35	+ 15	+ 10

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

b) Verhältniszahlen.

Zeitraum	Preisunterschied in Prozenten bei			
	Schinken	Rohwurst	Stadtwurst	Preßsack
1911—1912 (1 Jahr) . .	0	+ 12,5	+ 11,8	+ 8,3
1907—1912 (5 Jahre) .	0	+ 12,5	+ 11,8	+ 18,2
1902—1912 (10 „) .	+ 12,5	+ 12,5	+ 18,8	+ 18,2
1892—1912 (20 „) .	+ 18,4	+ 18,4	+ 18,8	+ 18,2
1890—1912 (22 „) .	+ 18,4	+ 18,4	+ 18,8	+ 18,2

Verfolgt man nun die Brotpreise, so zeigt sich für Nürnberg die erfreuliche Tatsache, daß hier im Jahre 1912 im allgemeinen das Brot billiger verkauft wurde als vor 20 und 22 Jahren, und zwar Kornbrot um 2 Pf. bei der 1. Qualität, um 3—4 Pf. bei der 2. Qualität, und Weizenbrot um 1—3 Pf. für das Pfund. Gemischtes, sogenanntes riemisches Brot ist im Preise der Notierung für 1890 gleich geblieben. Der Preisrückgang von 1890 bzw. 1891 auf 1912 ist mit darauf zurückzuführen, daß mit dem 1. April 1910 der Getreide-, Mehl- und Brotaufschlag nach Art. 13 des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902 in Wegfall kam. Während im Jahre 1909 die Preise für Kornbrot und gemischtes Brot noch die gleichen, die Preise für Weizenbrot noch um 1—2 Pf. höhere waren als 1890, war im Jahre 1910, also mit Wirkung des Aufschlagwegfalles, bei allen Brotsorten ein Sinken des Preises zu verzeichnen. Gegenüber den Brotpreisen für das Jahr 1912 finden sich niedrigere Notierungen beim Kornbrot 1. Qualität nur in den Jahren 1894—1896, beim Kornbrot 2. Qualität nur 1895 und 1896, beim Weizenbrot und zwar bei den Laiblein in den Jahren 1893—1897, bei den Milchwecklein 1893—1896, 1904 und 1905, beim gemischten (riemischen) Brot 1893—1897, 1901 bis 1902, 1904—1905, 1910 und 1911. (Siehe Tabellen S. 11.)

Während also beim Brotpreise die Wirkung des Zolltarifgesetzes von 1902 mit seinem Inkrafttreten im Jahre 1910 durch ein allgemeines Sinken der Preise günstig in die Erscheinung trat, konnte die gleiche Wahrnehmung bei den Fleischpreisen infolge des gleichzeitig aufgehobenen Fleischaufschlages in Nürnberg nicht gemacht werden. Im Gegenteil, gerade in dem Jahre 1910, in dem der Fleischaufschlag in Wegfall kam, sind die sämtlichen Fleischpreise — wie bereits oben gezeigt — gegen das Vorjahr nicht unwesentlich gestiegen. Gleichwohl kann das Gesetz aber auch hier insoferne günstig gewirkt haben, als es ein noch höheres Hinaufschnellen der Fleischpreise verhinderte.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Brotpreise.

Jahr	Durchschnittspreis in Pfennigen für 1 Pfund				
	Kornbrot		Weizenbrot		gemischtes (riemisches) Brot
	I. Qual.	II. Qual.	Laiblein	Milchwecklein	
1890	17	16	24	32	16
1891	18	16	25	34	17
1892	17	15	23	34	16
1893	15	12	20	30	15
1894	14	12	20	30	14
1895	13	11	20	30	13
1896	14	11	20	30	14
1897	16	13	21	31	15
1898	16	14	24	34	16
1899	16	14	24	33	16
1900	16	14	24	33	16
1901	15	13	25	31	15
1902	15	13	23	31	15
1903	15	13	24	31	16
1904	15	13	23	30	15
1905	15	13	23	30	15
1906	16	14	24	31	16
1907	17	14	25	32	16
1908	17	16	26	33	17
1909	17	16	26	33	16
1910	15	13	25	32	15
1911	15	13	24	31	15
1912	15	12	23	31	16

Preisunterschiede nach Zeitspannen in Prozenten.

Zeitraum	Preisunterschied für 1 Pfund in Prozenten bei				
	Kornbrot		Weizenbrot		gemischtem (riemischem) Brot
	I. Qual.	II. Qual.	Laiblein	Milchwecklein	
1911—1912 (1 Jahr)	0	— 7,7	— 4,2	0	+ 6,7
1907—1912 (5 Jahre)	— 11,8	— 14,3	— 8,0	— 3,1	0
1902—1912 (10 „)	0	— 7,7	0	0	+ 6,7
1892—1912 (20 „)	— 11,8	— 20,0	0	— 8,8	0
1890—1912 (22 „)	— 11,8	— 25,0	— 4,2	— 3,1	0

Sieht man nun nach den Mehlpreisen, so findet man auch hier wie bei den Brotpreisen, daß vom Jahre 1909 auf das Jahr 1910 bei

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sämtlichen Mehlsorten, insbesondere aber beim Kornmehl, ein Preisrückgang zu verzeichnen war. Dieser Rückgang setzte sich im Jahre 1911 weiter fort. Im Jahre 1912 wurden wieder dieselben Weizenmehlpreise notiert wie im Jahre 1910; das Kornmehl war um 1 Pf. teurer als im letztgenannten Jahre. Im Vergleich zu den Mehlpreisen vor 20 und 22 Jahren war im Jahre 1912 der Mehlpreis je nach der Sorte bis zu 12 % gesunken. Besonders günstige Preise für Weizenmehl brachte das Jahr 1906, für Kornmehl die Jahre 1896 und 1902.

Mehlpreise.

Jahr	Durchschnittspreise in Pfennigen für 1 Pfund						
	Weizenmehl Nr.					Kornmehl	
	00	0	1	2	3	feines	gewöhnliches
1890	.	25	23	21	20	19	17
1891	.	25	23	21	20	21	18
1892	.	23	22	21	20	19	16
1893	.	22	20	19	18	17	14
1894	.	21	19	18	17	16	13
1895	.	21	19	18	17	15	13
1896	22	20	19	17	16	15	12
1897	22	21	19	18	17	16	14
1898	24	23	22	21	20	17	15
1899	23	22	21	20	19	17	15
1900	23	22	21	20	19	17	15
1901	24	23	22	21	20	17	15
1902	22	21	19	18	17	15	12
1903	22	20	19	18	17	17	14
1904	22	20	19	18	17	17	14
1905	21	20	19	18	17	17	13
1906	21	19	18	17	16	17	13
1907	22	20	19	18	17	17	14
1908	24	22	20	19	18	19	16
1909	25	23	22	20	19	19	17
1910	24	22	21	19	18	16	15
1911	23	21	20	18	17	16	15
1912	24	22	21	19	18	17	16

Weizenmehl Nr. 00 findet sich erst vom Jahre 1896 ab amtlich notiert. Die prozentuale Steigerung oder Minderung im Preise der einzelnen Sorten gegen die entsprechenden Notierungen vor 1, 5, 10, 20 und 22 Jahren zeigt folgende Zusammenstellung.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Preisunterschiede nach Zeitspannen in Prozenten.

Zeitraum	Preisunterschied für 1 Pfund in Prozenten bei						
	Weizenmehl Nr.					Kornmehl	
	00	0	1	2	3	feines	gewöhnliches
1911—1912 (1 Jahr)	+ 4,3	+ 4,8	+ 5,0	+ 5,6	+ 5,9	— 6,3	+ 6,7
1907—1912 (5 Jahre)	+ 9,1	+ 10,0	+ 10,5	+ 5,6	+ 5,9	0	+ 14,3
1902—1912 (10 „)	+ 9,1	+ 4,8	+ 10,5	+ 5,6	+ 5,9	+ 13,3	+ 33,3
1892—1912 (20 „)	.	— 4,3	— 4,5	— 9,5	— 10,0	— 10,5	0
1890—1912 (22 „)	.	— 12,0	— 8,7	— 9,5	— 10,0	— 10,5	— 5,9

Eine besonders wichtige Stelle unter den Lebensmitteln nimmt die Kartoffel ein. Infolge des regenarmen und heißen Sommers im Jahre 1911 und der damit verbundenen Mißernte erreichten die Kartoffelpreise eine ganz außergewöhnliche Höhe. Im Juli des genannten Jahres mußte ein Zentner Kartoffeln mit 5—12 Mk. bezahlt werden, ein Pfund mit 8—15 Pf. Für das ganze Jahr berechnete sich der Durchschnittspreis pro Zentner auf 4,89 Mk., pro Pfund auf 7 Pf. Derartig hohe Preise wurden seit 1890 nicht notiert, so daß die Stadt zur Linderung der Teuerung einschritt und an die minderbemittelte Bevölkerung über 18000 Zentner Kartoffeln zum Selbstkostenpreise von durchschnittlich 3,60 Mk. für den Zentner von Mitte Oktober an abgab. Obwohl nun die Händler infolge der Konkurrenz durch die Stadt gehalten waren, möglichst niedrige Preise zu stellen, konnten sie durchschnittlich nicht unter 4,40 Mk. für den Zentner heruntergehen. Auch im Jahre 1912 hielt sich der Kartoffelpreis noch auf beträchtlicher Höhe und betrug 4,83 Mk. durchschnittlich für den Zentner bzw. 6 Pf. für das Pfund. Vergleicht man also die Kartoffelpreise des Jahres 1912 mit denen früherer Jahre, so ergibt sich nur gegen das Jahr 1911 ein Rückgang, und zwar um 1 Pf. beim Pfund, um 6 Pf. beim Zentner, während gegen die Preise der übrigen Jahre im Jahre 1912 eine ganz bedeutende Steigerung eingetreten ist (bis zu 3 Pf. beim Pfund, bis zu 2,48 Mk. beim Zentner)[1].

[1] Vgl. hierzu den Aufsatz: „Anbau, Preis und Verbrauch der Kartoffel", Statistische Monatsberichte der Stadt Nürnberg, 1912, Nr. 12. Die Mehrausgaben, die allein schon durch die beträchtliche Steigerung der Kartoffelpreise im Jahr 1911 gegenüber dem Jahre 1909 mit durchschnittlich normalen Kartoffelpreisen im Haushalte einer siebenköpfigen Arbeiter- und einer ebenso großen Beamtenfamilie verursacht wurden, sind hier folgendermaßen berechnet: Angenommen, der ganze Bedarf an Kartoffeln würde für ein Jahr im Herbste 1911 auf einmal und zwar in Zentnern angeschafft worden sein, so hätten sich z. B. die Mehrkosten gegen 1909 bei einer siebenköpfigen Arbeiterfamilie gestellt auf 21,62 Mk. bei Deckung des Bedarfs im

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Weitere Einzelheiten sind aus der folgenden Tabelle ersichtlich, in der gleichzeitig die Preise für Hülsenfrüchte, Gerste, Reis und Grieß mit aufgenommen sind.

Preise für Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Gerste, Reis, Grieß.

Jahr	Durchschnittspreise in Pfennigen für						
	1 Pfund	1 Zentner	1 Pfund				
	Kartoffeln		Linsen	Erbsen	Kochgerste	Reis	Grieß
1890	3	251	.	.	.	.	23
1891	4	334	.	.	.	.	23
1892	4	311	23	21	21	24	23
1893	4	265	25	19	25	25	21
1894	3	251	24	17	24	24	21
1895	4	266	22	17	25	24	21
1896	3	269	21	17	25	24	20
1897	3	282	25	17	26	29	21
1898	4	279	25	17	26	29	23
1899	4	287	24	13	26	29	22
1900	3	287	24	19	27	29	22
1901	3	269	25	19	27	23	23
1902	3	248	23	18	25	22	21
1903	3	280	24	19	25	21	21
1904	4	323	23	18	25	21	21
1905	4	285	26	17	24	20	21
1906	3	235	28	17	23	22	20
1907	4	297	36	22	21	25	22
1908	3	258	32	23	25	25	23
1909	4	278	26	23	24	24	23
1910	4	329	23	24	26	25	23
1911	7	489	24	24	24	25	23
1912	6	483	30	25	25	33	24

Die prozentualen Preisunterschiede nach Zeitspannen von 1, 5, 10, 20 und 22 Jahren sind hier folgende.

November oder Dezember, auf 24,24 Mk. im Oktober, auf 29,48 Mk. im September und auf 36,03 Mk. im August. Bei einer siebenköpfigen Beamtenfamilie würde sich unter den bezeichneten Annahmen die entsprechenden Mehrausgaben berechnen auf: 22,54 Mk., 25,27 Mk., 30,74 Mk., 37,57 Mk. Da jedoch ein guter Teil des Bedarfs pfundweise gekauft wird, so sind die Mehrkosten noch entsprechend größer. Selbst dann, wenn der Jahresbedarf durch Kauf der von der Stadt angebotenen Kartoffeln ganz gedeckt worden wäre, würden in den angegebenen Beispielen gegen das Jahr 1909 noch Mehrkosten von 6,55 bis 11,79 Mk. bei Arbeiterfamilien bzw. 6,83 bis 12,29 Mk. bei Beamten- und Lehrerfamilien entstanden sein.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Preisunterschiede nach Zeitspannen in Prozenten.

Zeitraum	Preisunterschied in Prozenten bei						
	1 Pfund	1 Zentner	1 Pfund				
	Kartoffeln		Linsen	Erbsen	Kochgerste	Reis	Grieß
1911—1912 (1 Jahr)	— 14,3	— 1,2	+ 25,0	+ 4,2	+ 4,2	+ 32,0	+ 4,3
1907—1912 (5 Jahre)	+ 50,0	+ 62,6	— 17,7	+ 13,6	+ 19,0	+ 32,0	+ 9,1
1902—1912 (10 „)	+ 100,0	+ 94,8	+ 30,4	+ 38,9	0	+ 50,0	+ 14,3
1892—1912 (20 „)	+ 50,0	+ 55,3	+ 30,4	+ 19,0	+ 19,0	+ 37,5	+ 4,3
1890—1912 (22 „)	+ 100,0	.	.	.	.	.	+ 4,3

Also nicht nur die Kartoffeln, sondern auch die Hülsenfrüchte, Kochgerste und Reis haben in den letzten 20 Jahren eine namhafte Preissteigerung erfahren. Nicht anders steht es mit den Preisen für Butter, Schmalz und Eier, wie aus der folgenden Übersicht zu ersehen ist. Für Emmentaler und Limburger Käse konnten die Notierungen erst ab 1895 ermittelt werden. Limburger, halbfett (ca. 20 %), der im Ausschnitt von 6 Pf. an erhältlich ist, kostete 1895—1901 pro Pfund 50 Pf., von 1902—1909 je nach Einkauf 50—60 Pf. und seit 1910 60 Pf. Bei Mindestabnahme eines ganzen Pfundes kostete Limburger 5 Pf. weniger. Emmentaler, vollfett (ca. 45 %), im Ausschnitte von 12 Pf. an erhältlich, kostete von 1895—1911 ständig 1,20 Mk. pro Pfund und stieg sodann im Jahre 1912 infolge des Hochgehens der Käsereimilchpreise im Allgäu auf 1,30 Mk. pro Pfund im Ausschnitte; bei Mindestabnahme eines ganzen Pfundes wurde 10 Pf. Nachlaß gewährt.

Besonders stark ist die Preissteigerung bei Butterschmalz, das von 96 Pf. im Jahre 1890 auf 1,45 Mk. im Jahre 1912, also um 49 Pf. = 51 % für das Pfund stieg. (Siehe Tabellen S. 16.)

Zum Schlusse sei hier noch die Preisentwicklung für Zucker, gebrannten Kaffee, Salz, Milch und Bier gezeigt. Die Zuckerpreise beziehen sich auf Hutzucker, nicht auf Würfelzucker; für Kaffee ist der Durchschnittsjahrespreis einer gangbaren Mittelsorte eingesetzt. (Siehe Tabellen S. 17.)

Die einzelnen Nahrungsmittel, die von uns vorstehend betrachtet wurden, stellen einen großen Ausschnitt aus den im Haushalt allgemein benötigten Eßwaren dar. Trotzdem bedauern wir, daß es uns nicht möglich war, noch für weitere Nahrungs- und Genußmittel, wie z. B. für Gemüse, Obst, Fisch, Wild, Geflügel, Delikatessen, feineres Backwerk, Zigarren und dergleichen, ähnliche, fortlaufende Zahlenreihen für die in

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Butter-, Schmalz-, Käse- und Eierpreise.

Jahr	Preis in Pfennigen für 1 Pfund						Eierpreis in Pfennigen pro	
	Butter		Schmalz		Käse			
	Tafel-	Land-	Butter-	Schweine-	Emmentaler	Limburger	Stück	Schock
1890	.	101	96	75	.	.	6	325
1891	.	98	100	75	.	.	6	307
1892	134	96	101	71	.	.	5	308
1893	141	104	105	70	.	.	7	339
1894	135	102	102	74	.	.	5	293
1895	126	98	92	75	120	50	6	312
1896	122	98	89	74	120	50	5	295
1897	125	103	102	76	120	50	5	295
1898	122	103	102	80	120	50	6	307
1899	120	97	99	80	120	50	6	297
1900	120	97	97	80	120	50	6	317
1901	117	95	97	78	120	50	6	300
1902	118	95	99	82	120	55	6	308
1903	121	95	99	78	120	55	6	312
1904	121	96	101	74	120	55	6	318
1905	124	105	106	82	120	55	7	350
1906	123	105	108	90	120	55	7	357
1907	124	103	108	84	120	55	7	359
1908	125	104	108	84	120	55	7	368
1909	126	108	125	87	120	55	8	410
1910	134	112	133	96	120	60	7	378
1911	135	112	134	100	120	60	7	393
1912	137	123	145	104	130	60	8	437

Preisunterschiede nach Zeitspannen in Prozenten.

Zeitraum	Preisunterschied in Prozenten bei 1 Pfund						Preisunterschied i. Proz. bei Eiern pro	
	Butter		Schmalz		Käse			
	Tafel-	Land-	Butter-	Schweine-	Emmentaler	Limburger	Stück	Schock
1911—1912 (1 Jahr)	1,5	9,8	8,2	4,0	8,3	0	14,3	11,2
1907—1912 (5 Jahre)	10,5	19,4	34,3	23,8	8,3	9,1	14,3	21,7
1902—1912 (10 „)	16,1	29,5	46,5	26,8	8,3	9,1	33,3	41,9
1892—1912 (20 „)	2,2	28,1	43,6	46,5	.	.	33,3	41,9
1890—1912 (22 „)	.	21,8	51,0	38,7	.	.	33,3	34.5

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Preise für Zucker, Kaffee, Salz, Milch und Bier.

Jahr	Preis in Pfennigen für				
	1 Pfund			1 Liter	
	Zucker (im Hut)	Kaffee (gebrannt)	Salz	Milch	Bier
1890	.	.	11	18	24
1891	.	.	11	19	24
1892	29	140	11	19	24
1893	31	140	11	19	24
1894	29	145	10	20	24
1895	24	145	11	19	24
1896	26	145	10	19	24
1897	25	145	11	19	24
1898	25	145	11	19	24
1899	26	145	11	19	24
1900	27	140	11	19	24
1901	30	140	11	19	24
1902	29	140	11	19	24
1903	31	140	11	19	24
1904	22	140	11	19	24
1905	26	140	11	19	24
1906	23	140	11	19	24
1907	23	145	10	19	24
1908	24	150	11	19	24
1909	23	145	11	19	24
1910	26	145	11	20	26
1911	24	150	12	21	26
1912	29	165	12	22	26

Preisunterschiede nach Zeitspannen in Prozenten.

Zeitraum	Preisunterschied in Prozenten bei				
	1 Pfund			1 Liter	
	Zucker	Kaffee	Salz	Milch	Bier
1911—1912 (1 Jahr) . .	20,8	10,0	0	4,8	0
1907—1912 (5 Jahre) . .	26,1	13,8	20,0	15,8	8,3
1902—1912 (10 „) . .	0	17,9	9,1	15,8	8,3
1892—1912 (20 „) . .	0	17,9	9,1	15,8	8,3
1890—1912 (22 „) . .	.	.	9,1	22,2	8,3

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die Betrachtung einbezogene Zeitspanne zu bringen. Immerhin können auch hierüber noch einige Angaben gemacht werden. Die Preise dieser Waren, die mehr als die anderer Lebensmittel von der augenblicklichen Nachfrage und von den Witterungsverhältnissen abhängen, zeigen deshalb auch keine Regelmäßigkeit. Die Ware, die durch längeres Aufbewahren dem Verderben ausgesetzt ist, wird der Verkäufer unter Umständen immer noch lieber mit weniger Gewinn absetzen, als verderben lassen.

Gemüsepreise.

Jahr	Preis in Pfennigen für 1 kg			
	Wirsing	Blaukohl	Weißkohl	Mohrrüben
1904	23	28	23	12
1905	27	33	26	14
1908	28	32	28	28
1909	25	35	30	27
1910	23	33	23	21
1911	28	32	23	21
1912	23	27	21	22

Obstpreise.

Jahr	Preis in Pfennigen für 1 Pfund					
	Äpfel	Birnen	Kirschen	Zwetschen	Weintrauben	Pfirsiche
1909	20	20	15	17	29	39
1910	29	23	39	22	43	59
1911	24	26	24	20	45	48
1912	27	23	37	19	43	66

Preise für Karpfen, Krebse und Geflügel.

Jahr	Preise in Mark für				
	Karpfen	Krebse	Gänse in Federn	Hühner, alte	Tauben
	pro Pfund		pro Stück		pro Paar
1900	0,83	1,26	3,67	1,24	0,87
1901	0,83	1,30	3,44	1,10	0,84
1902	0,80	1,30	3,28	1,16	0,83
1903	0,86	1,30	3,33	1,23	0,87
1904	0,88	1,32	3,34	1,20	0,90
1905	0,90	1,68	3,30	1,32	0,90
1906	0,89	1,75	3,45	1,49	0,98
1907	0,78	1,78	3,41	1,53	0,94
1908	0,86	1,75	3,51	1,58	0,97
1909	0,86	1,73	3,97	1,69	1,00
1910	0,97	1,98	3,64	1,57	1,06
1911	0,89	2,25	3,58	1,55	1,02
1912	0,92	2,23	3,73	1,73	1,05

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auf diesen Unterlagen fußend, soll nun im folgenden Abschnitte die Wirkung der allgemein gesteigerten Lebensmittelpreise auf die Kosten des Haushalts festgestellt werden.

II.

Die Wirkung der Lebensmittelpreise auf die Kosten des Haushalts.

Für das Maß der Verteuerung des Lebensunterhalts gibt die Preissteigerung allein kein richtiges Bild. Es muß vielmehr neben dem Preise die Menge der betreffenden Lebensmittel in Rechnung gezogen werden, da ein unerheblicher Preisaufschlag an einem in großen Mengen verbrauchten Artikel unter Umständen viel empfindlicher wirken kann und muß, als eine starke Verteuerung einer nach der Menge nur wenig verbrauchten Ware.

Die Menge bestimmter, in einem Haushalte konsumierter Lebensmittel hängt zunächst von der Größe der betreffenden Familie ab, dann aber auch von der sozialen Schicht, der die in Frage kommende Familie zuzurechnen ist. Für Arbeiterfamilien kann z. B. die Preissteigerung einer ganzen Reihe von Nahrungs- und Genußmitteln nur sehr wenig ins Gewicht fallen, die für die Familie eines höheren Beamten den Haushaltsetat nicht unwesentlich belastet; andererseits können für diese Beamtenfamilie manche Preissteigerungen belanglos sein, die den Arbeiter empfindlich treffen. Wollen wir die Wirkung der Lebensmittelpreise auf die Kosten des Haushalts feststellen, so müssen wir, wenn wir in unserem Gedankengang bleiben, den Arbeiterhaushalt und den Beamtenhaushalt getrennt behandeln. Eine weitergehendere Gliederung nach Sozialklassen oder Einkommenstufen, so erwünscht sie auch sein mag, bleibt uns leider mangels der erforderlichen Unterlagen für die folgende Untersuchung versagt.

Wir greifen bei unseren Berechnungen auf die vom Kaiserlichen Statistischen Amte im Jahre 1907 durchgeführte Erhebung von Wirtschaftsrechnungen zurück, an der sich 45 Nürnberger Familien beteiligten. Hierunter befanden sich 44 Arbeiter- und Bedienstetenfamilien und eine Beamtenfamilie. Die für unsere Untersuchung in Betracht kommende Beamtenfamilie war damit bestimmt; für die Auswahl der Arbeiterfamilie galt es folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen: Die Verteilung der Ausgaben auf die Gruppen Nahrungs- und Genußmittel, Kleidung, Wohnung usw. soll eine dem Durchschnitte der 45 Familien möglichst nahekommende sein; die Haushaltungsbücher müssen gut geführt, d. h. die Einzeleinträge

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

müssen detailliert und stets mit einer Angabe über Gewicht oder Menge versehen sein; schließlich soll der Familienernährer nicht eine zu den übrigen Ausgaben im Mißverhältnis stehende Summe in Alkohol angelegt haben. Eine diesen Bedingungen entsprechende Familie wurde gefunden. Sie wird weiter unten des Näheren beschrieben werden.

Der Gang unserer Untersuchung ist nun folgender. Es wird zunächst auf Grund der Einzelvorträge in den Haushaltungsbüchern die in einem Jahre an verschiedenen Lebensmitteln verbrauchte Menge in dem Beamtenhaushalte einerseits, in dem Arbeiterhaushalte andererseits festgestellt. Sodann wird berechnet, welche Aufwendungen die gleichen Familien, d. h. Familien in der gleichen Zusammensetzung, unter Annahme genau der gleichen Bedürfnisse in den vorhergehenden und den folgenden Jahren bei den für die betreffenden Jahre verschiedenen Preisen zu machen gehabt hätten. Die auf diese Weise für die gleiche Verbrauchsmenge gefundene wechselnde Höhe der Ausgaben in verschiedenen Jahren wird dann bezüglich ihrer Steigerung (Schwankung) in ein Prozentverhältnis gebracht. Somit erhalten wir einen Maßstab, wie im Laufe der Jahre die Lebensmittelteuerung im Haushalte gewirkt hat. Da die so gefundene Prozentzahl nur die durch die Preisschwankungen der Lebensmittel hervorgerufene Steigerung ausdrückt, unter Ausschaltung aller übrigen sonst für die Höhe der Ausgaben sehr maßgebenden Faktoren, so kann dieser Prozentzahl eine generelle Bedeutung zugemessen werden. Der absolute Betrag der Ausgaben für Lebensmittel im Haushalte ist selbstverständlich nicht nur von der Preissteigerung abhängig, sondern, wie bereits oben erwähnt, im wesentlichen auch von der Größe der Familie und der sozialen Schicht, der sie zuzurechnen ist, ferner aber auch von ihrer Zusammensetzung, da es auch bei gleicher Kopfzahl für die Zusammensetzung der verbrauchten Lebensmittel nicht gleichgültig ist, ob an der Spitze der Haushaltung ein Ehepaar, ein Witwer oder eine Witwe steht, ob erwachsene oder kleine Kinder vorhanden sind, ob Dienstboten oder Verwandte zum Haushalte gehören usw. Da hier aber, wie gesagt, in erster Linie die Steigerung der Ausgaben im Haushalt infolge der Lebensmittelteuerung verfolgt wird, so sind Art der Familie und ihr Verbrauch, zwei Faktoren, die bei unserer Untersuchung für alle Vergleichsjahre gleich angenommen werden, nur von untergeordneterer Bedeutung. Gleichwohl wurde darauf Bedacht genommen, für unsere Berechnungen Normalfamilien zugrunde zu legen, Normalfamilien hauptsächlich im Hinblick auf die Verteilung der Ausgaben nach den verschiedenen Ausgabeposten.

Die Beamtenfamilie, nach deren Verbrauch im Jahre 1907 weiter

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

unten die Steigerung der Ausgaben für Lebensmittel zuerst durchgeführt werden soll, setzt sich aus 3 Personen zusammen, aus dem Ehepaar und einem Kinde von 5 Jahren. Die Gesamteinnahmen dieser Familie betrugen im Jahre 1907 3015 Mk., die Ausgaben 2847,34 Mk., so daß ein Überschuß von 167,66 Mk. am Jahresschluß verblieb. Von den Ausgaben fielen auf Nahrungs- und Genußmittel 1234,81 Mk. oder 43,4 %. Dieser Prozentsatz dürfte für Beamtenfamilien normal sein. Für Arbeiterfamilien ist er etwas höher anzunehmen, wofür hier der Anteil der Ausgaben für geistige und gesellige Bedürfnisse entsprechend niedriger wird.

Als Arbeiterfamilie haben wir für unsere Berechnungen die aus 4 Personen — dem Ehepaar und 2 Kindern im Alter von 8 und 10 Jahren — bestehende Familie eines Reißzeugmachers gewählt, für die 2010,95 Mk. Einnahmen und 2060,20 Mk. Ausgaben festgestellt wurden, so daß ein Fehlbetrag von 49,25 Mk. am Jahresschlusse vorlag. Auf Nahrungs- und Genußmittel fielen in diesem Haushalte Ausgaben in Höhe von 1035,99 Mk., das sind 50,3 % aller Ausgaben. Dieser Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel entspricht annähernd dem fraglichen Anteil des Durchschnitts für die sämtlichen 45 an der Statistik beteiligten Nürnberger Familien, der auf 51,9 % berechnet ist. Da sich unter den 45 Familien, wie bereits oben erwähnt, 44 Arbeiterfamilien befinden, kommt die für unsere Zwecke gewählte Reißzeugmachersfamilie in ihren Ausgaben für Lebensmittel dem Durchschnitte sehr nahe und kann in dieser Beziehung als Normalfamilie gelten.

Bevor wir in die Berechnungen selbst eintreten, sei noch folgendes vorausgeschickt. Die Haushaltungsbücher benutzten wir nur zur Feststellung der Mengen für die einzelnen Waren, die im Jahre 1907 verbraucht wurden. Die Summen, die für jede einzelne Ware, z. B. für Rindfleisch, für Zucker, für Kaffee usw. tatsächlich von den Familien verausgabt wurden, konnten wir für unsere Vergleichszwecke nicht verwerten, da die Wahl der Qualitäten individuell und verschieden, uns aber für alle übrigen Jahre nur Durchschnittspreise für mittlere und gangbare Qualitäten zur Verfügung standen. Um die Schwankungen in der Höhe der Ausgaben für Lebensmittel von Jahr zu Jahr in einwandfreier und vergleichbarer Weise darstellen zu können, mußten wir deshalb auch für das Jahr 1907 die verbrauchten Einzelmengen auf *den* Ausgabebetrag umrechnen, dem sie nach den amtlichen Durchschnittsnotierungen für mittlere Qualitäten entsprachen. Selbstverständlich konnten die Preisschwankungen nur bei denjenigen Lebens- und Genußmitteln in die Berechnung einbezogen werden, für die sie uns bekannt waren, das ist für alle im ersten Teil dieser Ab-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

handlung näher bezeichneten Waren. Bei den verhältnismäßig wenigen und unwichtigeren Verbrauchsgegenständen, für die wir uns Unterlagen nicht beschaffen konnten, behielten wir die im Jahre 1907 in den Haushaltungsbüchern vorgetragenen Ausgaben auch für die übrigen Jahre bei.

Schließlich sei noch erwähnt, daß zur Berechnung des Wurstverbrauchs zu einem Aushilfsmittel gegriffen werden mußte, und zwar aus zwei Gründen. Einmal ist es in Nürnberg nicht üblich, die Wurst beim Kleineinkauf nach dem Gewichte zu verlangen; man verlangt hier für 15 Pf., für 20 Pf. usw. diese oder jene Wurst, so daß in den Haushaltungsbüchern meist nur Preise für Wurst eingesetzt sind ohne gleichzeitige Gewichtsangabe. Auch die Art der konsumierten Wurst ist in der Regel in den Haushaltungsbüchern nicht angegeben; die Einträge lauten beispielsweise fast ausschließlich: „Wurst . . . 30 Pf." oder „Aufschnitt . . . 40 Pf." usw. Aufschnitt ist ein Gemisch verschiedener besserer Wurstsorten mit etwas Schinkenbeilage. Preßsack ist als solcher regelmäßig in den Büchern vorgetragen. Zum anderen sind aber auch für die Preise der besseren Wurstsorten mit Ausnahme der Rohwurst (Schlackwurst, Zervelatwurst) und für gewöhnlichere Wurstwaren mit Ausnahme der Stadtwurst Notierungen nicht vorhanden. Die Preisberechnungen für Wurst wurden daher in folgender Weise vorgenommen. Aus den Haushaltungsbüchern wurde zunächst festgestellt, für welchen Betrag im Jahre 1907 nicht näher bezeichnete Wurst verzehrt wurde. Bei der Beamtenfamilie ist sodann angenommen worden, daß zwei Drittel dieses Betrags für feinere Wurstwaren, die im Preise der Rohwurst entsprechen, angelegt wurden und ein Drittel des Betrags in gewöhnlicheren Wurstwaren, die in ihrem Preise dem der Stadtwurst gleichkommen; bei der Arbeiterfamilie wurde das umgekehrte Verhältnis angenommen. Da die Rohwurst- und Stadtwurstpreise bekannt sind, wurde hiermit ein Verbrauchsquantum für bessere und gewöhnlichere Wurstwaren bei der Beamten- und Arbeiterfamilie errechnet. Dieses Quantum wurde für alle Vergleichsjahre zugrunde gelegt und mit dem jeweiligen Preis für Rohwurst bzw. Stadtwurst multipliziert.

Beschäftigen wir uns zunächst mit der

Beamtenfamilie.

Über den Jahresverbrauch an Nahrungs- und Genußmitteln dieser dreiköpfigen, in ihren Verhältnissen oben näher beschriebenen Familie konnten aus den vorliegenden Wirtschaftsbüchern folgende Mengen und folgende dafür gemachte Ausgaben im Jahre 1907 festgestellt werden. Dem tatsächlich von der Familie ausgegebenen Betrage ist in der Tabelle gleich-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zeitig diejenige Ausgabesumme beigefügt, die sich ergibt, wenn nicht die von der Familie für die einzelnen Waren gewählten Qualitäten berücksichtigt werden, sondern überall gangbare mittlere Sorten zu den amtlich festgestellten Durchschnittspreisen.

Bezeichnung der Nahrungs- und Genußmittel	Gesamtverbrauch im Jahre 1907 (Menge)	Dieser Verbrauch stellt sich auf . . . Mark	
		nach den von der Beamtenfamilie tatsächlich gewählten Warenqualitäten	nach den amtlichen Durchschnittsnotierungen für mittlere Qualitäten
Ochsenfleisch (Rindfleisch)	126 Pfd.	113,23	113,40
Schweinefleisch	173 „	132,39	129,75
Kalbfleisch	101 „	84,87	80,80
Lammfleisch	30 „	23,50	25,50
Speck	2,5 „	2,50	2,50
Schinken	16,8 „	33,45	37,80
Wurstwaren, bessere	27,7 „	55,40	55,40
„ gewöhnliche	32,6 „	27,71	27,71
Preßsack	9,7 „	5,34	5,34
Butter	23,0 „	28,51	28,52
Butterschmalz	64,0 „	63,40	69,12
Schweineschmalz	1,0 „	0,90	0,84
Emmentaler Käse	13,0 „	15,14	15,60
Limburger Käse	7,5 „	4,19	4,13
Brot (Hausbrot)	257,0 „	42,82	41,12
„ (Weißbrot, Semmeln) . . .	210,0 „	67,19	67,20
Mehl	110,0 „	22,59	22,00
Grieß	31,0 „	7,29	6,82
Reis	19,0 „	4,67	4,75
Gerste	8,0 „	1,90	1,68
Erbsen	3,0 „	0,69	0,66
Linsen	0,5 „	0,20	0,18
Salz	35,0 „	3,76	3,50
Kartoffeln (Einkauf nach Pfunden)	122,0 „	7,00	4,88
„ („ „ Zentnern)	3,5 Zentner	9,75	10,40
Eier	1036 Stück	60,42	72,52
Zucker	84,8 Pfd.	20,38	19,50
Kaffee	17,8 „	35,60	25,81
Milch	358,5 Liter	73,44	68,12
Bier	670,0 „	165,80	160,80
Sonstige Nahrungs- und Genußmittel zusammen	.	120,78	120,78
Insgesamt		1234,81	1227,13

Was läßt sich nun aus dieser Tabelle entnehmen? Zunächst fällt die Menge Fleisch auf, die in einem Beamtenhaushalte, der sich aus Mann, Frau und einem fünfjährigen Kinde zusammensetzt, während eines Jahres verzehrt wird. Es sind im ganzen 430 Pfund. Davon treffen 29 %

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auf Ochsenfleisch, 40 % auf Schweinefleisch, 24 % auf Kalbfleisch und 7 % auf Lammfleisch. Rechnet man hierzu auch noch die Wurstwaren, Schinken und Speck, so erhöht sich die Fleischverbrauchsmenge auf 5,19 Zentner für das Jahr, wofür insgesamt 478,39 Mk. ausgegeben wurden, das sind 38,7 % aller Ausgaben für Nahrungsmittel. Die zweithöchste Verbrauchsmenge nach dem Gewicht fällt auf Kartoffeln mit 472 Pfund, worauf jedoch nur 1,4 % der Ausgaben für Lebensmittel entfallen. Das verzehrte Brot steht mit 4,67 Zentner dem Fleisch- und Kartoffelverbrauch am nächsten. Für diese Menge wurden 110,01 Mk. verausgabt. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß in der Gruppe „Sonstige Nahrungs- und Genußmittel" noch 15,07 Mk. stecken, die für feinere Bäckereien und Kuchen verausgabt wurden. Von den genossenen 6,7 Hektoliter Bier wird wohl ein Teil auf die Pflege der häuslichen Geselligkeit zu setzen sein; außerdem enthält diese Summe nicht nur das im Haushalte, sondern auch das in Gasthäusern konsumierte Bier. Unter den 120,78 Mk. für sonstige Nahrungs- und Genußmittel sind unter anderem noch enthalten 9,19 Mk. für 46 Pfund Obst, 3,25 Mk. für 1¼ Pfund Tee, 5,70 Mk. für 28½ Liter Essig, 3,25 Mk. für Öl, 3,05 Mk. für Pfeffer, 1,05 Mk. für Zimt usw.

Gruppiert man die Lebensmittel nach der Höhe der Verbrauchsmenge, so kommt man zu folgender Aufstellung:

1.	Fleisch und Wurstwaren	519,3	Pfund	=	38,7 %
2.	Kartoffeln	472,0	„	=	1,4 %
3.	Brot	467,0	„	=	8,9 %
4.	Mehl	110,0	„	=	1,8 %
5.	Zucker	84,8	„	=	1,7 %
6.	Butterschmalz	64,0	„	=	5,1 %
7.	Salz	35,0	„	=	0,3 %
8.	Grieß	31,0	„	=	0,6 %
9.	Butter	23,0	„	=	2,3 %
10.	Reis	19,0	„	=	0,4 %
11.	Kaffee	17,8	„	=	2,9 %
12.	Emmentaler Käse	13,0	„	=	1,2 %
13.	Gerste	8,0	„	=	0,2 %
14.	Limburger Käse	7,5	„	=	0,3 %
15.	Erbsen	3,0	„	=	0,1 %
16.	Schweineschmalz	1,0	„	=	0,1 %
17.	Linsen	0,5	„	=	(0,01) %
18.	Eier	1036	Stück	=	4,9 %
19.	Bier	670	Liter	=	13,4 %
20.	Milch	358,5	„	=	5,9 %
21.	Sonstige Lebensmittel				9,8 %
					100,0 %

} der Ausgaben für alle Lebensmittel

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ein Vergleich der von der Familie aufgewendeten Beträge für die einzelnen Waren mit jenen Beträgen, die unter Zugrundelegung der amtlichen Notierungen für die gleichen Quantitäten sich herausrechnen, zeigt im großen und ganzen Übereinstimmung. Die Gesamtausgabe weicht nach beiden Berechnungen um nur 7,68 Mk. voneinander ab. Bei den einzelnen Posten zeigen sich größere Abweichungen nur beim Butterschmalz, bei den Eiern, den Kartoffeln und beim Kaffee. Für Schmalz und Eier scheint die Familie eine günstige Bezugsquelle gehabt zu haben, denn hier bleiben die verausgabten Beträge hinter denen nach amtlichen Notierungen zurück; auch für Schinken wird diese Vermutung zutreffen. Dagegen ist in unserer Familie besserer Kaffee als der der gangbaren Mittelsorte getrunken worden, und die Kartoffeln sind im Kleineinkauf in jenen Monaten angeschafft worden, in denen sie bereits wieder im Preise gestiegen waren.

Welche Ausgaben hätte nun die Beamtenfamilie bei genau den gleichen Verbrauchsmengen im Jahre 1890, 1892, 1902, 1907, 1911 und 1912 (das sind die Jahre, die wir auch im ersten Abschnitte den Berechnungen der Preisschwankungen zugrunde gelegt haben) unter Anwendung der bekannten amtlichen Notierungen gehabt und in welchem Prozentverhältnisse sind gegen das Jahr 1912 die Ausgaben für Lebensmittel in einem Jahr, in 5, 10, 20 und 22 Jahren gewachsen? Hierüber wird die folgende Tabelle Aufschluß geben.

Bezeichnung der Nahrungs- und Genußmittel	Ausgaben hierfür in Mark nach den Notierungen im Jahre					
	1890	1892	1902	1907	1911	1912
Ochsenfleisch (Rindfleisch) . .	81,90	86, 4	90,72	113,40	113,40	126,00
Schweinefleisch	119,37	119,37	131,48	129,75	138,40	181,65
Kalbfleisch	65,65	64,64	70,70	80,80	80,80	90,90
Lammfleisch	18,90	19,20	21,00	25,50	25,50	24,00
Speck	(2,28)	2,28	2,55	2,50	2,75	3,00
Schinken	31,92	31,92	33,60	37,80	37,80	37,80
Wurstwaren, bessere	52,63	52,63	55,40	55,40	55,40	62,33
„ gewöhnliche . .	26,08	26,08	26,08	27,71	27,71	30,97
Preßsack	5,34	5,34	5,34	5,34	5,82	6,31
Butter	(30,82)	30,82	27,14	28,52	31,05	31,51
Butterschmalz	61,44	64,64	63,36	69,12	85,76	92,80
Schweineschmalz	0,75	0,71	0,82	0,84	1,00	1,04
Emmentaler Käse	(15,60)	(15,60)	15,60	15,60	15,60	16,90
Limburger Käse	(3,75)	(3,75)	4,13	4,13	4,50	4,50
Brot (Hausbrot)	41,12	41,12	38,55	41,12	38,55	41,12
„ (Weißbrot, Semmeln) .	67,20	71,40	65,10	67,20	65,10	65,10
Mehl	27,50	25,30	23,10	22,00	23,10	24,20
Zum Übertrag:	652,25	661,74	674,67	726,73	752,24	840,13

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bezeichnung der Nahrungs- und Genußmittel	Ausgaben hierfür in Mark nach den Notierungen im Jahre					
	1890	1892	1902	1907	1911	1912
Übertrag	652,25	661,74	674,67	726,73	752,24	840,13
Grieß	7,13	7,13	6,51	6,82	7,13	7,44
Reis	(4,56)	4,56	4,18	4,75	4,75	6,27
Gerste	(1,68)	1,68	2,00	1,68	1,92	2,00
Erbsen	(0,63)	0,63	0,54	0,66	0,72	0,75
Linsen	(0,12)	0,12	0,12	0,18	0,12	0,15
Salz	3,85	3,85	3,85	3,50	4,20	4,20
Kartoffeln (Eink. n. Pfunden)	3,66	4,88	3,66	4,88	8,54	7,32
" (" " Zentnern)	8,79	10,89	8,68	10,40	17,12	16,91
Eier	62,16	62,16	62,16	72,52	72,52	82,88
Zucker	(24,59)	24,59	24,59	19,50	20,35	24,59
Kaffee	(24,92)	24,92	24,92	25,81	26,70	29,37
Milch	64,53	68,12	68,12	68,12	75,29	78,87
Bier	160,80	160,80	160,80	160,80	174,20	174,20
Sonst. Nahrungs- u. Genußmittel zusammen	(120,78)	(120,78)	(120,78)	120,78	(120,78)	(120,78)
Insgesamt	1140,45	1156,85	1165,58	1227,13	1286,58	1395,86

Die in Klammern gesetzten Zahlen bedeuten, daß für die fragliche Ware im betreffenden Jahre Preisnotierungen nicht vorlagen und daß die Ausgabe nach der Notierung des nächstfolgenden Jahres mit bekannten Durchschnittspreisen berechnet wurde.

Aus den Einträgen der vorstehenden Tabelle ergeben sich nun folgende absolute Preisschwankungen der früheren Jahre gegen das Jahr 1912. (Siehe Tabelle S. 27.)

Diese lediglich infolge der Preisschwankungen eingetretenen Mehr- oder Minderausgaben für Lebensmittel im Jahre 1912 erhöhen demnach die Kosten des Haushalts bei der Beamtenfamilie

gegenüber dem Jahre 1911, d. h. in 1 Jahre, um 8,5 %,
" " " 1907, " " " 5 Jahren, " 13,7 %,
" " " 1902, " " " 10 " " 19,8 %,
" " " 1892, " " " 20 " " 20,7 %,
" " " 1890, " " " 22 " " 22,4 %.

Mit dieser Mehrausgabe für Lebensmittel ist die Steigerung der Gesamtkosten des Haushalts nicht erschöpft, da auch die Kosten aller übrigen Bedürfnisse, insbesondere für Wohnung, Kleidung, Heizung, Steuern, persönliche Bedienung, geistige und gesellige Bedürfnisse usw. in die Höhe gegangen sind.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bezeichnung der Nahrungs- und Genußmittel	Unterschied in der Höhe der Ausgaben				
	1911 auf 1912 (1 Jahr)	1907 auf 1912 (5 Jahre)	1902 auf 1912 (10 Jahre)	1892 auf 1912 (20 Jahre)	1890 auf 1912 (22 Jahre)
	in Mark (+ = Mehrung; — = Minderung)				
Ochsenfleisch (Rindfleisch)	+ 12,60	+ 12,60	+ 35,28	+ 39,06	+ 44,10
Schweinefleisch	+ 43,25	+ 51,90	+ 50,17	+ 62,28	+ 62,28
Kalbfleisch	+ 10,10	+ 10,10	+ 20,20	+ 26,26	+ 25,25
Lammfleisch	— 1,50	— 1,50	+ 3,00	+ 4,80	+ 5,10
Speck	+ 0,25	+ 0,50	+ 0,45	+ 0,72	+ 0,72
Schinken	0	0	+ 4,20	+ 5,88	+ 5,88
Wurstwaren, bessere	+ 6,93	+ 6,93	+ 6,93	+ 9,70	+ 9,70
„ gewöhnliche	+ 3,26	+ 3,26	+ 4,89	+ 4,89	+ 4,89
Preßsack	+ 0,49	+ 0,97	+ 0,97	+ 0,97	+ 0,97
Butter	+ 0,46	+ 2,99	+ 4,37	+ 0,69	+ 0,69
Butterschmalz	+ 7,04	+ 23,68	+ 29,44	+ 28,16	+ 31,36
Schweineschmalz	+ 0,04	+ 0,20	+ 0,22	+ 0,33	+ 0,29
Emmentaler Käse	+ 1,30	+ 1,30	+ 1,30	+ 1,30	+ 1,30
Limburger Käse	0	+ 0,37	+ 0,37	+ 0,75	+ 0,75
Brot (Hausbrot)	+ 2,57	0	+ 2,57	0	0
„ (Weißbrot)	0	— 2,10	0	— 6,30	— 2,10
Mehl	+ 1,10	+ 2,20	+ 1,10	— 1,10	— 3,30
Grieß	+ 0,31	+ 0,62	+ 0,93	+ 0,31	+ 0,31
Reis	+ 1,52	+ 1,52	+ 2,09	+ 1,71	+ 1,71
Gerste	+ 0,08	+ 0,32	0	+ 0,32	+ 0,32
Erbsen	+ 0,03	+ 0,09	+ 0,21	+ 0,12	+ 0,12
Linsen	+ 0,03	— 0,03	+ 0,03	+ 0,03	+ 0,03
Salz	0	+ 0,70	+ 0,35	+ 0,35	+ 0,35
Kartoffeln (Ein. nach Pfunden)	— 1,22	+ 2,44	+ 3,66	+ 2,44	+ 3,66
„ („ „ Zentnern)	— 0,21	+ 6,51	+ 8,23	+ 6,02	+ 8,12
Eier	+ 10,36	+ 10,36	+ 20,72	+ 20,72	+ 20,72
Zucker	+ 4,24	+ 5,09	0	0	0
Kaffee	+ 2,67	+ 3,56	+ 4,45	+ 4,45	+ 4,45
Milch	+ 3,58	+ 10,75	+ 10,75	+ 10,75	+ 14,34
Bier	0	+ 13,40	+ 13,40	+ 13,40	+ 13,40
Insgesamt	+ 109,28	+ 168,73	+ 230,28	+ 239,01	+ 255,41

Was speziell die Wohnungsmieten in Nürnberg anlangt, so werden im dritten Abschnitte noch Angaben für die letzten 10 Jahre gebracht werden.

Wir schreiten nun zu den Berechnungen über Verbrauch und Ausgaben bei der

Arbeiterfamilie.

Analog der Berechnungsweise, die bei der Beamtenfamilie angewandt wurde, sei auch bei der schon näher beschriebenen vierköpfigen Reißzeugmachersfamilie hier zunächst der Verbrauch der hauptsächlichsten Lebens-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und Genußmittel nach der Menge festgestellt und die hierauf treffenden Ausgaben nach dem wirklichen Anfalle und bei Umrechnung nach amtlichen Notierungen beigegeben. Es entsteht dann folgende Übersicht.

Bezeichnung der Nahrungs- und Genußmittel	Gesamtverbrauch im Jahre 1907 (Menge)	Dieser Verbrauch stellt sich auf . . . Mark	
		nach den von der Arbeiterfamilie tatsächlich verwendeten Warenqualitäten	nach den amtlichen Durchschnittsnotierungen für mittlere Qualitäten
Ochsenfleisch (Rindfleisch)	106,2 Pfd.	91,41	95,58
Schweinefleisch	118,4 „	96,50	88,80
Kalbfleisch	37,9 „	30,93	30,32
Lammfleisch	0 „	0	0
Schinken	9,9 „	21,85	22,28
Speck	0 „	0	0
Wurstwaren, bessere	12,1 „	24,14	24,20
„ gewöhnliche	51,9 „	44,12	44,12
Pressack	44,4 „	31,15	24,42
Butter	13,0 „	16,79	16,12
Butterschmalz	4,9 „	6,08	5,29
Schweineschmalz	38,8 „	30,95	32,59
Emmentaler Käse	8,5 „	10,20	10,20
Limburger Käse	15,0 „	8,21	8,25
Brot (Hausbrot)	580,7 „	90,96	92,91
„ (Semmeln)	101,6 „	32,49	32,51
„ (Laiblein, Weizenbrot)	199,0 „	49,76	49,75
Mehl	114,0 „	23,42	22,80
Grieß	34,0 „	7,29	7,48
Reis	8,5 „	2,04	2,13
Gerste	0 „	0	0
Erbsen	13,5 „	2,54	2,97
Linsen	0 „	0	0
Salz	30,0 „	3,02	3,00
Kartoffeln (Einkauf nach Pfunden)	486,0 „	21,74	19,44
„ („ „ Zentnern)	0 „	0	0
Eier	952 Stück	60,01	66,64
Zucker	99,0 Pfd.	23,64	22,77
Kaffee	14,5 „	18,14	21,03
Milch	578,0 Liter	107,32	109,82
Bier	288,5 „	69,24	69,24
Sonstige Nahrungs- und Genußmittel zusammen		112,05	(112,05)
Insgesamt		1035,99	1036,71

Ordnet man die Lebensmittel nach der Höhe des Verbrauchs, so ergibt sich nachstehende Reihenfolge:

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1. Brot	881,3	Pfund	=	16,7 %
2. Kartoffeln	486,0	„	=	2,1 %
3. Fleisch und Wurstwaren	380,8	„	=	32,8 %
4. Mehl	114,0	„	=	2,3 %
5. Zucker	99,0	„	=	2,3 %
6. Schweineschmalz	38,8	„	=	3,0 %
7. Grieß	34,0	„	=	0,7 %
8. Salz	30,0	„	=	0,3 %
9. Limburger Käse	15,0	„	=	0,8 %
10. Kaffee	14,5	„	=	1,7 %
11. Erbsen	13,5	„	=	0,2 %
12. Butter	13,0	„	=	1,6 %
13. Emmentaler Käse	8,5	„	=	1,0 %
14. Reis	8,5	„	=	0,2 %
15. Butterschmalz	4,9	„	=	0,6 %
16. Eier	952	Stück	=	5,8 %
17. Milch	578,0	Liter	=	10,4 %
18. Bier	288,5	„	=	6,7 %
19. Sonstige Lebensmittel			=	10,8 %
				100,0 %

} der Ausgaben für alle Lebensmittel

Während bei der Beamtenfamilie Fleisch und Wurstwaren unter allen Lebensmitteln in Bezug auf die verbrauchte Menge die erste Stelle einnehmen, beansprucht diesen Platz bei der Arbeiterfamilie das Brot. Fleisch und Wurstwaren stehen hier erst an dritter Stelle, vereinigen aber auch bei der Arbeiterfamilie noch ein Drittel aller Ausgaben für Lebensmittel auf sich. Mehl und Zucker haben hier wie dort die gleiche Ordnungsnummer; das Schweineschmalz muß beim Arbeiter in der Hauptsache das Butterschmalz ersetzen. Der Bierverbrauch der Arbeiterfamilie mit täglich durchschnittlich $^3/_4$ Liter ist ein den Einnahmen und der Verteilung der übrigen Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel wohl entsprechender. Diesen Punkt haben wir bei der Auswahl der Familie besonders mitsprechen lassen. An Milch wurden 578 Liter verbraucht. Aus der Gruppe „Sonstige Nahrungs- und Genußmittel" mit einem Gesamtausgabebetrag von 112,05 Mk. sind noch erwähnenswert die Ausgaben für Obst mit 25,71 Mk. und für Kuchen sowie feineres Gebäck mit 20,20 Mk.

Die wirklichen Aufwendungen der Familie weichen wohl bei den einzelnen Waren nach oben oder unten teils mehr oder minder von den nach amtlichen Preisnotierungen berechneten Ausgaben ab, gleichen sich aber in ihrer Gesamtsumme nahezu vollständig — bis auf 72 Pf. — wieder aus.

Stellt man nun die Ausgaben für Lebensmittel bei der Arbeiter-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

familie in den Vergleichsjahren von 1890—1912 einander gegenüber, so ergibt sich folgendes Bild.

Bezeichnung der Nahrungs- und Genußmittel	Ausgaben hierfür in Mark nach den Notierungen im Jahre					
	1890	1892	1902	1907	1911	1912
Ochsenfleisch (Rindfleisch)	69,03	73,28	76,46	95,58	95,58	106,20
Schweinefleisch	81,70	81,70	89,98	88 80	94,72	124,32
Kalbfleisch	24,64	24,26	26,53	30,32	30,32	34,11
Schinken	18,81	18,81	19,80	22,28	22,28	22,28
Wurstwaren, bessere	22,99	22,99	24,20	24,20	24,20	27,23
„ gewöhnliche	41,52	41,52	41,52	44,12	44,12	49,31
Preßsack	24,42	24,42	24,42	24,42	26,64	28,86
Butter	(17,42)	17,42	15,34	16,12	17,55	17,81
Butterschmalz	4,70	4,95	4,85	5,29	6,57	7,11
Schweineschmalz	29,10	27,55	31,82	32,59	38,80	40,35
Emmentaler Käse	(10,20)	(10,20)	10,20	10,20	10,20	11,05
Limburger Käse	(7,50)	(7,50)	8,25	8,25	9,00	9,00
Brot (Hausbrot)	92,91	92,91	87,11	92,91	87,11	92,91
„ (Semmeln)	32,51	34,54	31,50	32,51	31,50	31,50
„ (Laiblein)	47,76	45,77	45,77	49,75	47,76	45,77
Mehl	28,50	26,22	23,94	22,80	23,94	25,08
Grieß	7,82	7,82	7,14	7,48	7,82	8,16
Reis	(2,04)	2,04	1,87	2,13	2,13	2,81
Erbsen	(2,84)	2,84	2,43	2,97	3,24	3,38
Salz	3,30	3,30	3,30	3,00	3,60	3,60
Kartoffeln (Eink. n. Pfunden)	14,58	19,44	14,58	19,44	34,02	29,16
Eier	57,12	57,12	57,12	66,64	66,64	76,16
Zucker	(28,71)	28,71	28,71	22,77	23,76	28,71
Kaffee	20,30	20,30	20,30	21,03	21,75	23,93
Milch	104,04	109,82	109,82	109,82	121,38	127,16
Bier	69,24	69,24	69,24	69,24	75,01	75,01
Sonstige Nahrungs- und Genußmittel zusammen	(112,05)	(112,05)	(112,05)	112,05	(112,05)	(112,05)
Insgesamt	975,75	986,72	988,25	1036,71	1081,69	1163,02

Die absoluten Preisschwankungen der früheren Jahre gegen das Jahr 1912 sind demnach die folgenden (siehe Tabelle S. 31):

Bei der Arbeiterfamilie wurden somit die Kosten des Haushalts im Jahre 1912 infolge der Preissteigerung der Lebensmittel verteuert

gegenüber dem Jahre 1911, d. h. in 1 Jahre, um 7,5 %,
„ „ „ 1907, „ „ „ 5 Jahren, „ 12,2 %,
„ „ „ 1902, „ „ „ 10 „ „ 17,7 %,
„ „ „ 1892, „ „ „ 20 „ „ 17,9 %,
„ „ „ 1890, „ „ „ 22 „ „ 19,2 %.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bezeichnung der Nahrungs- und Genußmittel	Unterschied in der Höhe der Ausgaben von									
	1911 auf 1912 (1 Jahr)		1907 auf 1912 (5 Jahre)		1902 auf 1912 (10 Jahre)		1892 auf 1912 (20 Jahre)		1890 auf 1912 (22 Jahre)	
	in Mark (+ = Mehrung; — = Minderung)									
Ochsenfleisch (Rindfleisch) . .	+	10,62	+	10,62	+	29,74	+	32,92	+	37,17
Schweinefleisch	+	29,60	+	35,52	+	34,34	+	42,62	+	42,62
Kalbfleisch	+	3,79	+	3,79	+	7,58	+	9,85	+	9,47
Schinken		0		0	+	2,48	+	3,47	+	3,47
Wurstwaren, bessere	+	3,03	+	3,03	+	3,03	+	4,24	+	4,24
„ gewöhnliche . .	+	5,19	+	5,19	+	7,79	+	7,79	+	7,79
Preßsack	+	2,22	+	4,44	+	4,44	+	4,44	+	4,44
Butter	+	0,26	+	1,69	+	2,47	+	0,39	+	0,39
Butterschmalz	+	0,54	+	1,82	+	2,26	+	2,16	+	2,41
Schweineschmalz	+	1,55	+	7,76	+	8,53	+	12,80	+	11,25
Emmentaler Käse	+	0,85	+	0,85	+	0,85	+	0,85	+	0,85
Limburger Käse		0	+	0,75	+	0,75	+	1,50	+	1,50
Brot (Hausbrot)	+	5,80		0	+	5,80		0		0
„ (Semmeln)		0	—	1,01		0	—	3,04	—	1,01
„ (Laiblein)	—	1,99	—	3,98		0		0	—	1,99
Mehl	+	1,14	+	2,28	+	1,14	—	1,14	—	3,42
Grieß	+	0,34	+	0,68	+	1,02	+	0,34	+	0,34
Reis	+	0,68	+	0,68	+	0,94	+	0,77	+	0,77
Erbsen	+	0,14	+	0,41	+	0,95	+	0,54	+	0,54
Salz		0	+	0,60	+	0,30	+	0,30	+	0,30
Kartoffeln (Eink. nach Pfunden)	—	4,86	+	9,72	+	14,58	+	9,72	+	14,58
Eier	+	9,52	+	9,52	+	19,04	+	19,04	+	19,04
Zucker	+	4,95	+	5,94		0		0		0
Kaffee	+	2,18	+	2,90	+	3,63	+	3,63	+	3,63
Milch	+	5,78	+	17,34	+	17,34	+	17,34	+	23,12
Bier		0	+	5,77	+	5,77	+	5,77	+	5,77
Insgesamt	+	81,33	+	126,31	+	174,77	+	176,30	+	187,27

Vergleicht man nun die Wirkung der Lebensmittelteuerung auf die Kosten des Haushalts beim Arbeiter mit jener beim Beamten, so findet man, daß der Beamte von der gleichen Preissteigerung noch erheblich stärker getroffen wurde als der Arbeiter. Bei ihm (dem Beamten) sind die Mehrkosten

um 1,0 % höher als beim Arbeiter bei der Steigerung von 1911 auf 1912,
„ 1,5 % „ „ „ „ „ „ „ „ 1907 „ 1912,
„ 2,1 % „ „ „ „ „ „ „ „ 1902 „ 1912,
„ 2,8 % „ „ „ „ „ „ „ „ 1892 „ 1912,
„ 3,2 % „ „ „ „ „ „ „ „ 1890 „ 1912,

obwohl auch schon beim Arbeiter die obenstehenden, außergewöhnlich hohen Steigerungssätze für Lebensmittelkosten im Haushalte eingetreten sind. Es

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

beruht dies eben darauf, daß gerade die im Arbeiterhaushalte in besonders hohem Grade verbrauchten Lebensmittel verhältnismäßig doch weniger im Preise gestiegen sind als die im Beamtenhaushalte an der Spitze stehenden Konsumartikel.

Schon früher wurde erwähnt, daß es mit dieser Lebensmittelteuerung allein nicht abgetan ist, sondern daß auch fast alle übrigen Bedürfnisse des Lebensunterhalts, und zwar zum größten Teile, nicht minder erhebliche Preissteigerungen erfahren haben als die Nahrungsmittel. Die Hauptfrage für den einzelnen ist natürlich die, ob die Mehrung seiner Einnahmen im Einklange, im richtigen Verhältnis zu dieser Ausgabenmehrung geblieben ist. Jeder Nürnberger Beamte oder Arbeiter ist an der Hand der oben festgestellten Teuerungsprozente selbst in der Lage, nachzuprüfen, inwieweit die Mehrung seiner Einnahmen mit der Lebensmittelverteuerung gleichen Schritt gehalten hat.

Ohne einen zahlenmäßigen Beweis zu führen, wird man wohl behaupten dürfen, daß der Arbeiter infolge der meist kurzfristigen Tarifverträge eher in der Lage ist, seine Lohnverhältnisse den gesteigerten Lebensbedürfnissen entsprechend zu bessern als der Beamte, der mit Gehaltsordnungen rechnen muß, die in der Regel erst nach einer Reihe von Jahren einer Reform unterzogen werden.

Zur sinnfälligen Veranschaulichung, wie sich die Verteilung der Ausgaben für die hauptsächlichsten Lebens- und Genußmittel in der besprochenen Beamtenfamilie und in der Arbeiterfamilie darstellt, sowie für das Hauptergebnis unserer Untersuchung, die Steigerung der Ausgaben im Haushalte, sind zwei graphische Tafeln beigegeben. (Siehe S. 33 u. 34.)

III.

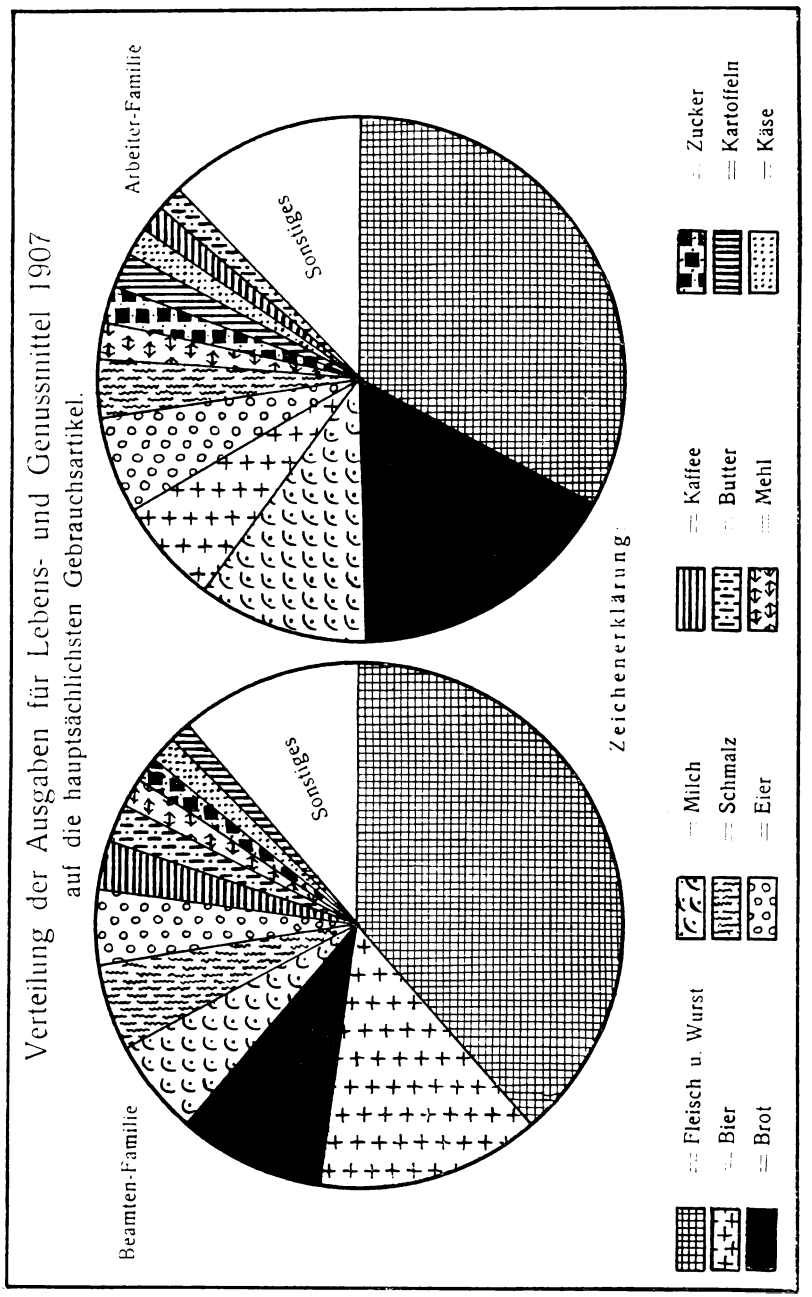
Die Wohnungsmieten und ihre Wirkung auf die Kosten des Haushalts.

Amtliche Erhebungen über die Mieten sämtlicher Wohnungen in Nürnberg wurden bei der Wohnungserhebung 1901/02[1] und bei der mit der Volkszählung im Jahre 1910 verbundenen Wohnungszählung[2] vor-

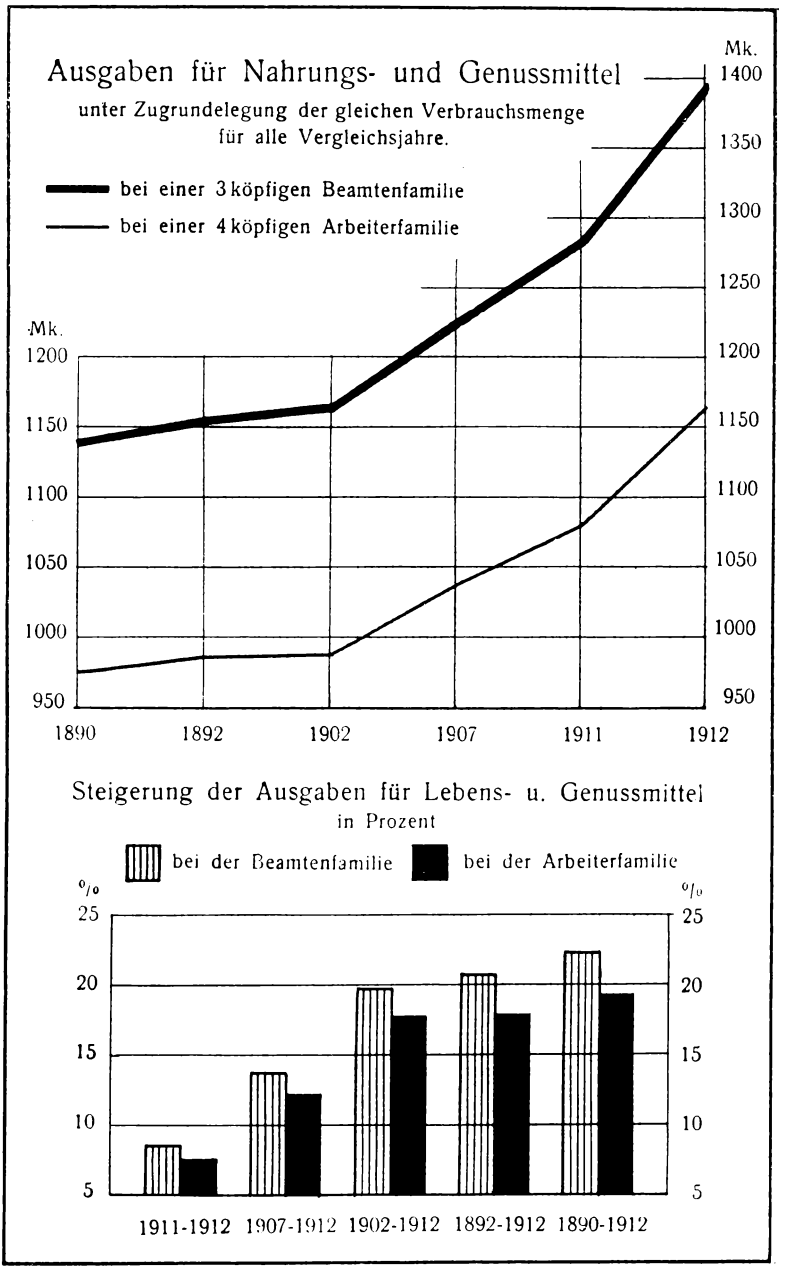
[1] Buechel, Allgemeine Wohnungsuntersuchung in Nürnberg 1901/02, Stadtmagistrat, Nürnberg 1907.

[2] M. Meyer, Die Ergebnisse der Wohnungszählung in Nürnberg am 1. Dezember 1910, Nürnberg 1911, Mitteilungen des Statistischen Amts der Stadt Nürnberg, Heft 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/



DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/



DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

genommen. Die Mieten der leerstehenden Wohnungen wurden für die Jahre 1907, 1908, 1909 und 1912 ermittelt. Besonders eingehend geschah dies im Jahre 1912 [1].

Soweit aus den genannten Veröffentlichungen Schlüsse über die Steigerung der Mieten Nürnberger Wohnungen im allgemeinen gezogen werden können, sei dies hier getan. Störend war dabei die im Jahre 1901/02 im Vergleich mit der Erhebung aus dem Jahre 1912 verschieden durchgeführte Erhebungs- und Aufarbeitungsart, so daß Vergleiche nicht in dem Maße angestellt werden konnten, wie wir im Interesse der Sache gewünscht hätten. Immerhin kann ein allgemeines Bild über die Steigerung der Mieten gegeben werden, das dann auf Grund einer Sonderuntersuchung der Schwankungen in den Mieten jener Wohnungen ergänzt werden soll, die für die beiden von uns im zweiten Abschnitte gewählten Familien in Frage kommen.

In der Aufarbeitung der Erhebung von 1901/02 sind die Mieten in der Weise dargestellt, daß Durchschnittspreise für alle Wohnungen ohne Unterscheidung nach der Raumzahl einmal für die Wohnungen mit Küche, zum anderen für die Wohnungen mit und ohne Küche, für einen Raum, für 1 qm Bodenfläche und für 1 cbm Luftraum je nach der Lage der Wohnungen in den verschiedenen Stadtgegenden berechnet wurden. Die gleiche Durchschnittsberechnung ist für drei- und vierräumige Wohnungen gesondert durchgeführt. Da bei den späteren kleineren Erhebungen ein Ausmaß der Wohnungen nach Flächen- und Kubikinhalt nicht vorgenommen wurde, interessieren uns für den vorliegenden Zweck nur die Berechnungen auf den Raum, und zwar — wieder mit Rücksicht auf die Auszählungsart der späteren Erhebungen — die Preise für Wohnungen mit und ohne Küche unter Einrechnung der Küche als Wohnraum.

Von allen Wohnungen der Stadt fiel 1901 der größte Anteil mit 24,76 % auf die Klasse 60—70 Mk. für den Raum; es folgten dann Klasse 70—80 Mk. mit 20,14 % der vorhandenen Wohnungen und Klasse 50—60 Mk. mit 15,64 %. Es waren also 60,54 % aller Wohnungen solche, bei denen ein Raum sich auf 50—80 Mk. Miete stellte. Da annähernd der gleiche Prozentsatz der Wohnungen (64,32 %) auf drei- und vierräumige Wohnungen trifft, weist dies schon darauf hin, daß der Durchschnittspreis 50—80 Mk. für den Raum speziell auf die drei- und vier-

[1] M. Meyer, Ergebnisse der Zählung der leerstehenden Wohnungen in Nürnberg am 5. Juni 1912, Beilage zu den Statistischen Monatsberichten der Stadt Nürnberg, August 1912.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

räumigen Wohnungen zutreffen wird. Die für diese Wohnungsgruppen durchgeführten Berechnungen haben denn auch ergeben, daß von 100 dreiräumigen Wohnungen 33 pro Raum 60—70 Mk. kosteten, 21 zwischen 50—60 Mk. und 18 zwischen 70 und 80 Mk., das sind durchschnittlich 65 Mk. für den Raum oder 195 Mk. für die Wohnung.

Bei den vierräumigen Wohnungen ergibt sich wieder die Reihenfolge wie bei den Wohnungen überhaupt; auf die Preisklasse 60—70 Mk. für den Raum trafen von 100 Wohnungen 27, auf die Preisklasse 70 bis 80 Mk. 25 und auf die Klasse 50—60 Mk. 17. Hieraus ergibt sich für eine vierräumige Wohnung ein Durchschnittsraumpreis von 66 Mk. für den Raum oder von 264 Mk. für die Wohnung.

Nicht in dem gleichen Rahmen bleiben die Höchstanteile bei den sonstigen Wohnungen; es fällt hier der größte Anteil auf die Klasse 80 bis 90 Mk. mit 15,43 %; sehr nahe steht dann allerdings die Klasse 70 bis 80 Mk. mit 15,09 %, worauf sich die Klasse 60—70 Mk. mit 13,18 % anschließt. Hieraus berechnet sich eine durchschnittliche Miete von 75 Mk. für den Raum. Dieser Durchschnittssatz wird in erster Linie für Wohnungen mit 2 und 5 Wohnräumen Geltung haben, die zusammen den nächsthöchsten Prozentanteil (16,36 %) an den vorhandenen Wohnungen ausmachten. Die Wohnungen mit nur 1 Wohnraum und mit 6 und mehr Wohnräumen gehen über den Hauptdurchschnitt von 75 Mk. für den Raum der „sonstigen Wohnungen" natürlich wieder weiter hinaus, doch fehlt uns hier eine Handhabe zu gesonderten Berechnungen.

Aus dem Vorstehenden ergeben sich nun für 1901/02 folgende Durchschnittsmieten:

für	zweiräumige	Wohnungen	(einschl.	Küche)	150 Mk.
„	dreiräumige	„	(„	„)	195 „
„	vierräumige	„	(„	„)	264 „
„	fünfräumige	„	(„	„)	375 „

Dabei ist besonders zu beachten, daß diese Preise den Durchschnitt der besetzten Wohnungen betreffender Größe in den verschiedenen Stockwerken, in Vorder- und Hinterhäusern und in allen Stadtgegenden widerspiegeln.

Eine analoge Durchschnittsberechnung der Mietpreise liegt für das Jahr 1910 vor. Nachfolgend sind die in diesem Jahre ermittelten Preise den vorstehenden gegenübergestellt. Gleichzeitig werden für das Jahr 1912 die entsprechenden Preise der in diesem Jahre gezählten leerstehenden Wohnungen beigefügt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wohnungsgröße (nach Wohnräumen einschl. Küche)	Durchschnittliche Jahresmiete in Mark			Preisunterschied in Mark	
	1901/02	1910	1912	1910 auf 1912 (2 Jahre)	1901/02 auf 1912 (10 Jahre)
2räumige Wohnungen	150	165	162	— 3	+ 12
3 „ „	195	224	228	+ 4	+ 33
4 „ „	264	300	368	+ 68	+ 104
5 „ „	375	443	518	+ 75	+ 143

Diese Zahlen zeigen die im allgemeinen eingetretene Steigerung der Mieten in 2 bzw. 10 Jahren, die besonders bei den vier- und fünfräumigen Wohnungen stark hervortritt. In Prozenten ausgedrückt offenbart sich das Steigerungsverhältnis folgendermaßen:

In der Zeit von 1910 auf 1912 sanken bzw. stiegen die Mieten durchschnittlich um

— 1,8 % bei den zweiräumigen Wohnungen,
+ 1,8 % „ „ dreiräumigen „
+ 22,7 % „ „ vierräumigen „
+ 16,9 % „ „ fünfräumigen „

in der Zeit von 1901/02 auf 1912 um

+ 8,0 % bei den zweiräumigen Wohnungen,
+ 16,9 % „ „ dreiräumigen „
+ 39,4 % „ „ vierräumigen „
+ 38,1 % „ „ fünfräumigen „

Von 1910 auf 1912 sind also die zweiräumigen Wohnungen im Preise durchschnittlich etwas gesunken — um 1,8 % —, die dreiräumigen Wohnungen sind um ebensoviel Prozent gestiegen, die vier- und fünfräumigen sogar um 22,7 % bzw. 16,9 %. In der Zeit von 1901/02 auf 1912, also in 10 Jahren, stiegen die Preise bei den sämtlichen vier Größenklassen der Wohnungen und zwar fast bis zu 40 % bei den vier- und fünfräumigen Wohnungen. Nun ist dabei allerdings zu beachten, daß für das Jahr 1912 die Durchschnitte nicht aus den sämtlichen besetzten Wohnungen gebildet sind, wie für die Jahre 1901/02 und 1910, sondern nur aus den leerstehenden Wohnungen, die, wenn sie auch absolut 2365 betrugen, doch nur 3 % der vorhandenen Wohnungen ausmachten. Wenn auch in Nürnberg allgemein die Tatsache bekannt ist, daß gerade um das Jahr 1910 eine starke Mietpreissteigerung eintrat, so ist doch anzunehmen, daß der für 1912 gefundene Durchschnittspreis im Vergleich zu dem der

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

beiden anderen Jahre etwas zu hoch ist, da gerade unter den leerstehenden Wohnungen die in Neubauten gelegenen, besser ausgestatteten und daher etwas höher im Preise stehenden Wohnungen verhältnismäßig stärker vertreten sind. 1912 waren es 40 % der leeren Wohnungen, die in Neubauten lagen. Es sind daher in unserem Vergleiche wirkliche Durchschnittswohnungen mit Wohnungen verglichen, die durchschnittlich um einen Grad besser ausgestattet waren. Der dadurch bedingte Unterschied in der durchschnittlichen Steigerung kann aber nicht allzu wesentlich sein, was auch durch die nun folgende Untersuchung der tatsächlichen Mietpreissteigerungen von bestimmten Wohnungen bestätigt wird. Auch hierbei kommen wir bis zu einem annähernd gleich hohen Steigerungssatz.

Wer sich über den durchschnittlichen Mietwert der Nürnberger Wohnungen im allgemeinen und der für Nürnberg typischen vierräumigen Wohnung im besonderen und zwar nach den Schwankungen für die verschiedenen Stadtgegenden interessiert, der sei auf den im Jahre 1913 vom Statistischen Amte herausgegebenen „Graphisch-statistischen Atlas der Stadt Nürnberg“ [1] verwiesen.

Wir wenden uns nun der Spezialuntersuchung der Preissteigerung bei denjenigen Wohnungen zu, die für die Verhältnisse der Beamten- und der Arbeiterfamilien bei gegebenem Einkommen die entsprechenden sind bzw. die von den oben beschriebenen Familien tatsächlich bewohnt wurden.

Für die Beamtenwohnung liegt uns eine genaue Beschreibung in den Erhebungsbogen der Zählungen 1901/02 und 1910 vor; auch konnte die Miete für das Jahr 1912 ermittelt werden. Dagegen haben wir für die Arbeiterwohnung nur die Beschreibung nach der Zählung vom Jahre 1910, da diese Wohnung in einem Hause liegt, das erst nach der Erhebung vom Jahre 1901/02 gebaut wurde, nämlich im Jahre 1903. Für diese Wohnung ist also ein Vergleich der Steigerung der Miete in der Zeit 1901/02 bis 1912 nicht möglich. Wir haben infolgedessen an Hand der Beschreibung der Wohnung anläßlich der Zählung 1910 eine sowohl in Bezug auf die Stadtgegend und die Lage der Wohnung im Stockwerk, als auch auf die Raumzusammensetzung, auf die Heizbarkeit der Räume und die Miete konforme Wohnung herausgesucht, die bereits im Jahre 1901 vorhanden war und die wir in ihrer Preisbewegung in der der Untersuchung zugrunde gelegten Zeit verfolgen konnten.

Bevor wir auf die Preissteigerungen dieser Wohnungen selbst näher eingehen, wollen wir ein Bild der Ausstattung der Beamten- und Arbeiter-

[1] M. Meyer, Graphisch-statistischer Atlas der Stadt Nürnberg, Nürnberg 1913. Mitteilungen des Statistischen Amts der Stadt Nürnberg, Heft 4.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wohnung entwerfen, um dem Leser zu zeigen, was für eine Wohnung einem Mieter in Nürnberg für einen bestimmten Preis geboten wird.

Die Beamtenwohnung liegt in dem an die Alt- oder Innenstadt sich anschließenden 1. Ring der Außenstadt, und zwar im Stadtteil St. Johannis (7. statistischer Bezirk), in dem die Wohnungen mit 5 bis 6 Wohnräumen einschließlich der Küche vorherrschen[1]. Die ruhige Lage dieser Stadtgegend ist von Beamten sehr bevorzugt. Das Haus, in dem unsere Wohnung zu suchen ist, steht in einer Straße mit geschlossener Bauweise und stellt einen im Jahre 1901 zum Bezuge fertiggestellten Neubau an einer Straßenkreuzung dar. Zur gemeinsamen Benutzung der Hausinwohner ist ein planierter Hofraum vorhanden und eine im Keller gelegene Waschküche. Die aus Holz hergestellte Treppe des Hauses ist bequem angelegt, gut unterhalten und ausreichend belichtet. Auf jedem der 4 Stockwerke befinden sich 2 getrennte Wohnungen; mit einer Wohnung des Erdgeschosses ist ein Laden verbunden.

Die von dem Beamten bewohnte Wohnung liegt im 2. Stockwerk des Hauses und umfaßt zusammen 5 Wohnräume, von denen 4 heizbar sind (einschließlich der Küche). Das dem Flächen- und Rauminhalte nach größte Zimmer mit 24 qm Bodenfläche und 75 cbm Luftraum bildet das Schlafzimmer der Familie, das drei auf die Straße zu gehende Fenster besitzt. Dieser Raum ist heizbar. Das zweitgrößte Zimmer mit 15 qm Fläche und 47 cbm Inhalt, das zwei Fenster aufweist und ebenfalls heizbar ist, ist als besseres Zimmer eingerichtet. Dann folgt das heizbare Wohnzimmer, das ein auf die Straße führendes Fenster hat und dessen Bodenfläche 12 qm und dessen Inhalt 38 cbm mißt. Der vierte, unheizbare Zimmerraum ist als Garderobe verwendet. Auch hier ist ein auf die Straße führendes Fenster vorhanden. Die Ausmaße dieses Raumes sind 9 qm bzw. 28 cbm. Die dem Wohnzimmer an Größe fast gleichkommende Küche (12 qm, 36 cbm) liegt ebenfalls gegen die Straße zu und besitzt ein Fenster. Laufendes Wasser ist hier eingerichtet. Die sämtlichen Räume sind ausreichend belichtet und trocken. Der in der Wohnung befindliche Abort ist durch ein auf den Hof mündendes Fenster genügend hell; er besitzt keine Wasserspülung. Die Wohnung wird von der nebenanliegenden Wohnung durch einen versperrbaren Vorplatz abgeschlossen. Keller und Bodenanteil sind Zubehör der Wohnung.

Für die so ausgestattete Wohnung mußten im Jahre 1901/02 340 Mk. bezahlt werden.

---

[1] Siehe die Anmerkung auf der vorhergehenden Seite.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Arbeiterwohnung liegt im 2. Ring der Außenstadt und zwar im Stadtteil Steinbühl, in dem die Industrie Nürnbergs ihren Hauptsitz hat[1]. Hier sind die Betriebsstätten der Elektrizitätsgesellschaften Schuckert & Co. und Siemens-Schuckert und etwas weiter südlich auch die weit ausgedehnten Fabrikanlagen der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg. Die vier- und fünfräumigen Wohnungen (einschließlich der Küche) bilden in dieser Gegend die Regel. Das Haus, in dessen viertem Stockwerke die nun näher zu beschreibende Mansardenwohnung gelegen ist, ist ein Neubau aus dem Jahre 1899. Zwischen dem Vorder- und Rückgebäude liegt der chaussierte Hofraum. Das Vordergebäude enthält neben Wirtschaftsräumen noch 9 Wohnungen, das Rückgebäude weist ebenfalls 9 Wohnungen auf. Für die 18 Wohnungen zusammen ist eine einzige Waschküche vorhanden, die im Parterre des Hinterhauses liegt.

Die Arbeiterwohnung besteht aus 4 Wohnräumen, nämlich einem heizbaren Wohnzimmer mit 2 Fenstern, einem heizbaren und einem unheizbaren Schlafzimmer mit je einem Fenster und einer Küche, die ebenfalls ein Fenster besitzt. Während die Fenster des Wohn- und des nicht heizbaren Schlafzimmers nach der Straße zu gelegen sind, führen die Fenster des heizbaren Schlafzimmers und der Küche gegen die Hofseite. Die Ausmaße der Wohnräume sind folgende: Wohnzimmer = 19 qm Bodenfläche, 47 cbm Luftraum; nicht heizbares Schlafzimmer = 16 qm Bodenfläche, 40 cbm Luftraum; heizbares Schlafzimmer = 14 qm Bodenfläche, 36 cbm Luftraum; Küche = 6 qm Bodenfläche, 14 cbm Luftraum. Alle Räume haben ausreichend Lichteinfall und befinden sich in einem trockenen Zustand. Wasserleitung und Ausguß sind in der Küche. Außerdem besitzt die Wohnung einen versperrbaren Vorplatz und einen eigenen innerhalb der Wohnung gelegenen Abort ohne Wasserspülung. Keller und Bodenanteil sind Zubehör der Wohnung.

Für diese Wohnung wurden 1901/02 280 Mk. verlangt.

Welche Miete war nun für die beiden eben beschriebenen Wohnungen in den Jahren 1910 und 1912 zu entrichten?

Für das Jahr 1910 sind die Preise mit der Wohnungszählung am 1. Dezember festgestellt worden; für das Jahr 1912 wurden sie eigens ermittelt. Hier seien sie den Mietpreisen von 1901/02 gegenübergestellt.

[1] Siehe Anmerkung Seite 38.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Art der Wohnung	Mietpreis in Mark			Preisunterschied in Mark	
	1901/02	1910	1912	1910 auf 1912 (2 Jahre)	1901/02 auf 1912 (10 Jahre)
Beamtenwohnung . .	340	450	460	+ 10	+ 120
Arbeiterwohnung . .	280	320	330	+ 10	+ 50

Danach ergibt sich für unsere Beamtenwohnung eine Steigerung von 2,2 % in den letzten 2 Jahren und von 35,3 % in den letzten 10 Jahren, für die Arbeiterwohnung eine solche von 3,1 bzw. 17,0 %. Die Beamtenwohnung ist also in 10 Jahren im Mietpreise verhältnismäßig zweimal so stark in die Höhe gegangen als die Arbeiterwohnung.

Vergleicht man die Beamtenwohnung mit der Arbeiterwohnung bezüglich des Preises für die Raumeinheit, für den Quadratmeter Bodenfläche und für den Kubikmeter Rauminhalt der Wohnräume, so ist festzustellen, daß der Preis für einen Wohnraum bei der Beamtenwohnung um 2 Mk. niedriger war im Jahre 1901/02, um 10 Mk. höher im Jahre 1910 und um 9,50 Mk. höher im Jahre 1912. Der Preis für 1 qm Bodenfläche war im Jahre 1901/02 bei der Beamten- und Arbeiterwohnung der gleiche; in den Jahren 1910 und 1912 mußte in der Beamtenwohnung der Quadratmeter mit 0,85 Mk. bzw. 0,82 Mk. teurer bezahlt werden als in der Arbeiterwohnung. Dem Luftraume nach war die Arbeiterwohnung in allen drei Vergleichsjahren teurer als die Beamtenwohnung, und zwar um 0,40 Mk. bzw. 0,18 Mk. bzw. 0,20 Mk.

Die wirklich bezahlten Einheitspreise waren folgende:

a) bei der Beamtenwohnung:

	1901/02	1910	1912
Preis für 1 Raum =	68,— Mk.	90,— Mk.	92,— Mk.
„ „ 1 qm =	4,70 „	6,22 „	6,35 „
„ „ 1 cbm =	1,51 „	2,01 „	2,05 „

b) bei der Arbeiterwohnung:

	1901/02	1910	1912
Preis für 1 Raum =	70,— Mk.	80,— Mk.	82,50 Mk.
„ „ 1 qm =	4,70 „	5,37 „	5,53 „
„ „ 1 cbm =	1,91 „	2,19 „	2,25 „

Greifen wir nochmals zurück auf die im zweiten Abschnitte dargestellte Preissteigerung in 10 Jahren im Beamten- und im Arbeiterhaushalte,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die durch die Lebensmittelteuerung verursacht wurde, und rechnen wir hierzu noch die Mehrausgaben, die durch das Steigen der Miete erwuchsen, so kommen wir bei den der Betrachtung unterstellten zwei Familien auf einen Mehraufwand von 350,28 Mk. beim Beamten und 224,77 Mk. beim Arbeiter. Diese nur für die allernotwendigsten Bedürfnisse berechneten Mehrkosten entsprechen einer Steigerung von 23,3 % der Haushaltungsausgaben des Beamten und von 17,7 % derjenigen des Arbeiters innerhalb eines Zeitraumes von 10 Jahren. Der prozentuale Steigerungssatz ist also durch das Hochgehen der Wohnungsmieten beim Beamtenhaushalte um 3,5 % vermehrt worden, während er beim Arbeiterhaushalte — da sich seine Wohnungsmiete im selben Verhältnisse steigerten als die Lebensmittelpreise — der gleiche geblieben ist. Dabei muß immer wieder daran erinnert werden, daß den hier berechneten gesteigerten Aufwendungen die absolut gleichen Leistungen gegenüberstehen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Gestaltung der Lebensmittelpreise und Mietpreise von 1890—1912 in Barmen und ihr Einfluß auf die Kosten der Lebenshaltung.

Von

Dr. **Heinrich Haacke,** Barmen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt.

Seite

Einleitung 45

I. Die Entwicklung der Lebensmittelpreise von 1890—1912 49

II. Die Lebensmittelversorgung 62

III. Mietpreise und Wohnungsverhältnisse 69

IV. Einfluß der Lebensmittel- und Mietpreissteigerung auf die Kosten der Lebenshaltung 78

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Einleitung.

Die merkbare Verteuerung der Lebensmittel, namentlich in den letzten Jahren, hat schon eine stattliche Reihe von Untersuchungen im Gefolge gehabt, die diese wichtige Frage von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchtet haben. Auch die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit dieser Frage und zwar will sie lediglich die Verhältnisse in der Stadt Barmen zur Darstellung bringen. Schon ein flüchtiger Blick auf die zahlreichen Versuche, die Entwicklung der Lebensmittelpreise in interlokalen Gegenüberstellungen zu veranschaulichen, zeigt — so anfechtbar auch derartige interlokale Vergleiche oft sein mögen —, daß die Entwicklung zwar in großen Zügen überall das gleiche Bild aufweist, daß aber doch an einzelnen Orten oft nicht unerhebliche Verschiedenheiten sich bemerkbar machen. Neben den Einflüssen, die hinsichtlich der Lebensmittelpreise für das Deutsche Reich im ganzen in Betracht kommen, spielen für die Gestaltung der Preise nicht selten auch örtliche Verhältnisse eine erhebliche Rolle. Aus diesem Grunde erscheint eine lokale Untersuchung angebracht. Die vorliegende sieht ihre Aufgabe zunächst darin, Unterlagen darüber zu erbringen, inwieweit sich eine Preissteigerung der Lebensmittel in Barmen nachweisen läßt und zieht ferner auch die Entwicklung der Wohnungsmieten in den Kreis ihrer Betrachtungen. Darüber hinaus wird noch der Versuch unternommen, Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, wie diese Verteuerung der Lebensmittel und Mietpreise auf die Kosten der Lebenshaltung gewirkt hat. Als Ausgangspunkt der Untersuchung ist das Jahr 1890 gewählt.

So interessant eine derartige Untersuchung vom wirtschaftlichen wie sozialen Standpunkt aus auch erscheint, so wird der Statistiker doch in mancher Hinsicht nicht mit leichtem Herzen an sie herantreten können. Es gibt zu viele Momente dabei, die sich einer exakten zahlenmäßigen Erfassung entziehen, so daß an manchen überaus wichtigen Stellen klaffende Lücken verbleiben müssen. Auch bei dem vorsichtigsten Vorgehen wird es sich, will anders man auf Schlüsse und Urteile nicht ganz verzichten, hier und

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

da nicht umgehen lassen, auch das subjektive Empfinden zur Sprache kommen zu lassen.

Ehe in die Betrachtung der Entwicklung der Lebensmittelpreise in Barmen eingetreten wird, ist es nötig, kurz darzustellen, auf welchen Grundlagen die Preisangaben aufgebaut sind, denn ohne Kenntnis der Preisermittlungsmethoden ist eine richtige Beurteilung der gebotenen Ziffern nicht möglich. Barmen befindet sich hinsichtlich der Preisstatistik in derselben üblen Lage wie wohl die meisten Städte, in denen nicht schon seit längerer Zeit statistische Ämter bestehen, in der Lage nämlich, daß zwar für eine Reihe von Jahren Preisnotierungen vorliegen, daß aber die Methode der Preisermittlung im Laufe der Zeit nicht gleich geblieben ist, so daß eine zeitliche Vergleichbarkeit des vorhandenen Zahlenmaterials nicht unbedingt gewährleistet ist. Bis zum Jahre 1905 wurden in Barmen Lebensmittelpreise nur zum Zweck der Berichterstattung an die Regierung und das statistische Landesamt an der Hand der vorgeschriebenen Formulare für die Markt- und Ladenpreise ermittelt. Diese Preisfeststellungen werden schon mit Rücksicht auf die ungenügenden Qualitätsunterscheidungen keineswegs als ideal bezeichnet werden können, und vielfach ist den Preisnotierungen, die auf dieser Basis ruhen, schon aller Wert abgesprochen worden. Die Befürchtung ist nicht von der Hand zu weisen, daß bei diesen Preisermittlungen infolge der ungenügenden Qualitätsbezeichnungen im Laufe der Zeit verschiedene Qualitäten derselben Ware berücksichtigt werden und dementsprechend die Preisangaben zeitlich unvergleichbar sind. Hauptsächlich, wenn die die Preiserhebung ausführenden Personen gewechselt haben, liegt diese Gefahr besonders nahe. In Barmen dürfte diese Gefahr infolge des günstigen Umstandes, daß während des Zeitraumes von 1893—1905 stets ein und derselbe Beamte die Notierungen vornahm, vermieden worden sein. Ferner wird gegen diese Art der Preisfeststellung häufig der Vorwurf erhoben, daß die Ermittlungen schablonenhaft, oft ohne Berücksichtigung der wirklichen Verhältnisse, vorgenommen werden, so daß nicht selten für längere Zeiträume stets dieselben Preise erscheinen, obgleich inzwischen tatsächlich Preisänderungen eingetreten sind. Auch ein solcher Mangel dürfte den Barmer Notierungen nicht anhaften. Die für die einzelnen Preisermittlungen im Laufe der Jahre vorgenommenen Aufzeichnungen sind noch lückenlos vorhanden. Aus den nicht unerheblichen Schwankungen, die oft von Monat zu Monat bei den gleichen Waren vorkommen, kann gefolgert werden, daß die Ermittlungen den tatsächlichen Verhältnissen wohl nach Möglichkeit gerecht geworden sind. Ein weiterer Umstand kommt hinzu, der diese Vermutung bestätigt. Die

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bezeichnete Art der Preisermittlung hörte nicht mit dem Zeitpunkt auf, zu dem die gleich zu erwähnenden selbständigen Preiserhebungen des 1904 in Barmen errichteten statistischen Amtes einsetzten. Für einige Zeit liegen daher für eine Reihe von Waren Preisermittlungen nach der alten Methode und nach der vom statistischen Amte der Stadt neueingeführten Methode vor. Ein Vergleich zeigt in den meisten Fällen Übereinstimmung der Preisnotierungen, ein Beweis, daß die nach der alten Methode ermittelten Warenpreise für Barmen sehr wohl Berücksichtigung verdienen.

Eine Änderung in der Art der Lebensmittelpreiserhebungen trat, wie schon eben angedeutet wurde, nach Errichtung des städtischen statistischen Amtes ein. Ende 1904 wurde zunächst eine Verbesserung in der Ermittlung der Fleischpreise angebahnt, indem das statistische Amt sich mit der Metzgerinnung ins Einvernehmen setzte, um ein geeignetes Formular für die Preisanschreibungen aufzustellen und zugleich eine Reihe von Metzgern aus verschiedenen Stadtgegenden zu gewinnen, die bereit waren, an der Hand dieses Formulars regelmäßig die Preise mitzuteilen. Beides gelang, und vom Februar 1905 an werden monatlich von mehreren Metzgern Preisnotierungen nach dem eingeführten Formular[1] geliefert.

Den Preisanschreibungen soll, wie schon hier erwähnt sein möge, stets die übliche Ware besserer Qualität mit Beilage zugrunde gelegt werden, wobei besonderer Wert darauf gelegt wird, daß die von einem Geschäft einmal gewählte Qualität stets beibehalten wird.

Ende 1905 dehnte das statistische Amt seine Versuche, geeignete Unterlagen für eine brauchbare Lebensmittelpreisstatistik zu gewinnen, auf die Kolonialwaren und auf Brot aus. Mit Hilfe von Sachverständigen aus Kolonialwarenhändlerkreisen wurde ein Anschreibungsformular festgestellt. Es gelang auch, eine Reihe von Kolonialwarenhändlern zur Mitarbeit zu gewinnen. Bis Mitte 1911 wurde das damals gewählte Anschreibungsformular beibehalten. Zu dieser Zeit tauchten aus den Kreisen der Kolonialwarenhändler Bedenken hinsichtlich einiger Sorten bzw. Qualitätsbezeichnungen auf, die dazu führten, das Formular vom September 1911 an in einigen Punkten anders zu fassen. Leider wurde infolge dieser notwendigen Änderung für einige Artikel, z. B. Kaffee, eine Vergleichbarkeit der Preisnotierungen für die Zukunft unmöglich gemacht. Angesichts der im Herbst 1911 einsetzenden Gemüseteuerung wurde seitens des statistischen Amtes der Versuch gemacht, auch die Preise wichtiger Gemüsearten im Groß- und

[1] Die auf diesem Formular dem Ortsgebrauch entsprechend getroffene Unterscheidung der Fleischsorten und die dafür gewählten Bezeichnungen sind aus dem Kopf der Tabelle II auf Seite 52 ersichtlich.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kleinhandel festzustellen. Durch diese Erhebungen wurden auch die Kartoffelpreise für 50 kg wieder erfaßt, die von 1906 an nicht mehr berücksichtigt waren.

Die in den folgenden Tabellen wiedergegebenen Preisangaben für die einzelnen Jahre sind Durchschnittspreise, die aus den einzelnen Monatsdurchschnittspreisen berechnet sind. Nur für die Kartoffeln wurde von der Berechnung eines Jahresdurchschnittspreises abgesehen. Die Kartoffelpreise schwanken bekanntlich im Laufe des Jahres außerordentlich. In den Frühsommermonaten, wenn die ersten neuen Kartoffeln auf dem Markte erscheinen, werden hierfür meist sehr hohe Preise gefordert. Diese teuren Frühkartoffeln dienen selbstredend dem eigentlichen Volkskonsum nur zu einem kleinen Teil, es würde daher ein falsches Bild von dem durchschnittlichen Preisstand der Kartoffeln in einem Jahre geben, wenn diese oft durch Zufälle bedingten Preise der neuen Kartoffeln berücksichtigt würden. Um anderseits nicht willkürlich einige Monate auszuscheiden, wurde für die Kartoffeln nur der Durchschnittspreis desjenigen Monats berücksichtigt, der für die Versorgung mit Kartoffeln für die großen Bevölkerungsschichten am meisten in Betracht kommt, nämlich der Oktober. Der Gebrauch, im Herbst den Kartoffelvorrat für den Winter einzukaufen, ist in Barmen außerordentlich verbreitet, so daß der Preisstand der Kartoffeln im Oktober für die Kosten der Ernährung wohl tatsächlich als ausschlaggebend angesehen werden kann.

Daß die Aneinanderreihung von Preisnotierungen, die nach verschiedenen Methoden gewonnen sind, Bedenken erregen muß, liegt auf der Hand. Wenn in den folgenden Untersuchungen trotzdem Preise für den Zeitraum 1890—1912 vergleichend zusammengestellt sind, so bedeutet dies keineswegs, daß sich der Verfasser dieser Bedenken nicht bewußt gewesen ist. Es geschah, weil auf einem anderen Wege eine Darstellung der zeitlichen Preisentwicklung für Barmen eben nicht möglich war. Betont sei, daß bei der Zusammenstellung der Preisangaben mit größter Vorsicht vorgegangen wurde. Nur die Preise für solche Waren wurden in den vergleichenden Übersichten aufgenommen, bei denen mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden kann, daß es sich für den ganzen Zeitraum um gleiche Sorten bzw. Qualitäten handelt. Der schon erwähnte Umstand, daß die polizeilichen Preisfeststellungen nicht in dem Augenblick aufhörten, wo die Erhebungen des städtischen statistischen Amtes einsetzten, sondern neben diesen noch für das ganze Jahr 1905 fortgesetzt wurden, kam diesem Bestreben sehr zustatten. Ein Vergleich der nach den verschiedenen Methoden für dieselben Waren ermittelten Preise ließ erkennen, inwieweit es sich

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bei den einzelnen Waren um gleiche Qualitäten handelte. Eine Folge dieser strengen Aussiebung ist die, daß für den ganzen Zeitraum 1890 bis 1912 nur für verhältnismäßig wenig Waren vergleichbare Preisangaben geboten werden.

I.

Die Entwicklung der Lebensmittelpreise von 1890–1912.

Gehen wir nunmehr dazu über, die Entwicklung der Lebensmittelpreise in Barmen von 1890—1912 zahlenmäßig zu betrachten, so müssen wir, wie die vorstehenden Ausführungen bereits gezeigt haben, zwischen solchen Waren unterscheiden, für die für den ganzen Zeitraum vergleichbares Material vorliegt und zwischen solchen, für die dies nur für einen kürzeren Zeitraum zutrifft.

Eine zusammenfassende Übersicht über die Preisentwicklung der ersten Kategorie ist in Tabelle I gegeben.

Ein Blick auf die Übersicht läßt erkennen, daß 1912 die Preise für alle aufgeführten Lebensmittel höher waren als 1890, daß also in diesem Zeitraum sämtliche Lebensmittel teurer geworden sind. Betrachtet man die zeitliche Preisentwicklung der einzelnen Waren, so ergibt sich, daß keines der aufgeführten Lebensmittel konstant im Preise gestiegen ist, vielmehr zeigt sich bei allen, wenn auch in recht verschiedenem Maße, im Laufe der Periode von Zeit zu Zeit verschiedentlich ein Preisrückgang, der allerdings in der Folge fast ausnahmslos wieder durch Preissteigerung ausgeglichen wurde, so daß 1912 — abgesehen von Weizenmehl und Kartoffeln — für alle Lebensmittel den höchsten Preisstand aufweist. Die Spannung der Preise von 1890 und 1912 ist bei den einzelnen Lebensmitteln sehr verschieden, wie am deutlichsten aus der folgenden Gegenüberstellung hervorgeht.

Es betrug der Preis:

für	1890	1912	mithin 1912 mehr als 1890 absolut	in %
1 kg Rindfleisch von der Keule .	1,44 Mk.	1,97 Mk.	0,53 Mk.	36,8
1 „ Rindfleisch vom Bauch . .	1,34 „	1,55 „	0,21 „	15,7
1 „ Schweinefleisch von der Keule	1,60 „	2,02 „	0,42 „	26,3
1 „ Kalbfleisch von der Keule .	1,40 „	2,15 „	0,75 „	53,6
1 „ Hammelfleisch von der Keule	1,42 „	2,— „	0,58 „	40,8
1 „ geräucherter Speck . . .	1,60 „	1,88 „	0,28 „	17,5
1 „ Schweineschmalz	1,60 „	1,79 „	0,19 „	11,9
1 „ Eßbutter II. Qualität . .	2,35 „	2,92 „	0,57 „	24,3

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle I.

Durchschnittspreise wichtiger Lebensmittel in Barmen in den Jahren 1890—1912.

Jahr	Im Jahresdurchschnitt kostete in Barmen											
	1 kg Fleisch					1 kg Speck (geräuchert)	1 kg Eßbutter (II. Qual.)	1 kg Schweineschmalz	1 Ei (hiesig oder westfälisch)	1 kg Weizenmehl zur Speisebereitung	1 kg Reis (Java mittel)	1 Zentner (50 kg) Kartoffeln
	Rindfleisch		Schweinefleisch Keule (Bratenstück)	Kalbfleisch (Keule)	Hammelfleisch (Keule)							
	Keule	(Bauch) durchwachs. Suppenfleisch										
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Pf.	Mk.	Mk.	Mk.
1890	1,44	1,34	1,60	1,40	1,42	1,60	2,35	1,60	6,3	0,33	0,51	.
1891	1,43	1,23	1,53	1,38	1,37	1,53	2,37	1,60	6,0	0,37	0,40	.
1892	1,37	1,17	1,62	1,32	1,37	1,60	2,43	1,60	6,0	0,34	0,40	.
1893	1,32	1,13	1,61	1,34	1,29	1,59	2,40	1,60	6,1	0,26	0,39	.
1894	1,48	1,23	1,60	1,41	1,36	1,60	2,40	1,60	6,1	0,24	0,41	3,—
1895	1,53	1,12	1,52	1,49	1,34	1,47	2,18	1,53	6,0	0,25	0,35	4,—
1896	1,50	1,02	1,43	1,38	1,32	1,40	2,27	1,43	5,8	0 26	0,34	2,50
1897	1,50	1,10	1,60	1,40	1,34	1,50	2,30	1,40	5,8	0,32	0,35	2,75
1898	1,50	1,10	1,60	1,43	1,40	1,60	2,29	1,40	6,0	0,33	0,45	3,—
1899	1,50	1,10	1,60	1,50	1,45	1,50	2,43	1,40	6,6	0,32	0,44	3,25
1900	1,50	1,10	1,60	1,57	1,50	1,50	2,50	1,40	6,4	0,33	0,45	3,25
1901	1,53	1,10	1,70	1,57	1,51	1,65	2,39	1,45	7,0	0,34	0,45	2,75
1902	1,51	1,10	1,80	1,60	1,40	1,80	2,37	1,60	7,3	0,34	0,45	3,—
1903	1,50	1,10	1,65	1,58	1,48	1,63	2,33	1,58	7,5	0,34	0,45	3,25
1904	1,50	1,10	1,60	1,68	1,56	1,40	2,41	1,40	7,7	0,35	0,40	4,—
1905	1,55	1,24	1,79	1,77	1,69	1,71	2,43	1,55	8,1	0,35	0,42	3,75
1906	1,67	1,35	1,90	1,95	1,86	1,83	2,56	1,63	8,3	0,31	0,46	.
1907	1,74	1,38	1,73	1,94	1,86	1,62	2,54	1,58	9,1	0,34	0,48	.
1908	1,70	1,30	1,78	1,88	1,83	1,64	2,66	1,61	9,0	0,36	0,50	.
1909	1,66	1,26	1,89	1,84	1,77	1,79	2,73	1,70	9,7	0,39	0,49	.
1910	1,76	1,34	1,87	1,99	1,87	1,77	2,75	1,75	9,4	0,37	0,49	.
1911	1,84	1,41	1,78	2,04	1,92	1,60	2,88	1,61	9,5	0,35	0,50	4,27
1912	1,97	1,55	2,02	2,15	2,—	1,88	2,92	1,79	10,0	0,37	0,52	3,17

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

für	1890	1912	mithin 1912 mehr als 1890 absolut	in %
1 Ei (hiesig oder westfäl.) . . .	6,3 Pf.	10,0 Pf.	3,7 Pf.	58,7
1 kg Weizenmehl	0,33 Mk.	0,37 Mk.	0,04 Mk.	12,1
1 „ Reis	0,51 „	0,52 „	0,01 „	1,9
50 „ Kartoffeln	3,— „ [1]	3,17 „	0,17 „	5,7

Die nähere Betrachtung der Preisentwicklung der einzelnen Waren wollen wir mit der der Fleischpreise beginnen. Tabelle I gibt, bedingt durch die bis 1905 angewandte Preisermittlungsmethode, nur die Preise für wenige Sorten. Nur beim Rindfleisch ist zwischen Stücken vom Bauch und solchen von der Keule unterschieden, bei Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch ist nur je eine Sorte berücksichtigt. Die zeitliche Entwicklung der Preise ist bei den einzelnen Fleischarten sehr verschieden. 1891 brachte zunächst für alle Fleischarten einen Preisabschlag, dann aber setzte für Jahre hinaus eine sehr ungleichartige Entwicklung ein, so daß von einem Jahr zum anderen häufig bei der einen Fleischart eine Preissteigerung, bei der anderen ein Preisrückgang zu verzeichnen ist. 1896 weist wieder für sämtliche Fleischarten einen Rückgang des Preises, für Rindfleisch vom Bauch und Schweinefleisch zugleich den niedrigsten Preisstand innerhalb der ganzen zweiundzwanzigjährigen Periode auf. 1897 stiegen die Preise für alle Fleischarten, mit Ausnahme von Rindfleisch von der Keule, wieder, blieben dann aber in den folgenden Jahren ziemlich konstant, wenn auch natürlich kleine Schwankungen nach oben und unten bei allen Fleischarten zu verzeichnen sind und besonders Schweinefleisch in den Jahren 1901 und 1902 einen bis dahin nie erreichten Preisstand aufwies. Eine wesentliche Änderung in der ganzen Entwicklung tritt mit dem Jahre 1905 ein, in diesem Jahre ist zum ersten Male für alle Fleischarten eine Preiserhöhung zu verzeichnen, die im folgenden Jahre noch stärker zum Ausdruck gelangt. Konnte man die Periode bis 1904 einschließlich als eine solche der Preisschwankungen bezeichnen, so ist die Zeit von 1905 an eine Periode mit ausgesprochener Tendenz dauernder Preissteigerung. Wenn auch in den Jahren 1905—1912 hier und da noch vorübergehend ein Preisrückgang zu bemerken ist, so wird durch solche Erscheinungen der Charakter der ganzen Preise doch nicht beeinflußt. Teilweise gehen die Preise von einem zum anderen Jahr sprunghaft in die Höhe, und wenn wirklich auch in einem Jahr einmal ein Preisabschlag auftritt, so macht das nächste Jahr durch vermehrte Preissteigerung diesen Rückgang wieder

[1] Für Kartoffeln ist der Preis vom Jahre 1894 eingesetzt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wett. 1912 zeigt ausnahmslos für alle Fleischarten den höchsten je erreichten Preisstand. Stellen wir diesem Höchststand den niedrigsten Preis gegenüber, den die einzelnen Fleischarten in der zweiundzwanzigjährigen Periode aufzuweisen hatten, so ergibt sich folgendes Bild:

für 1 kg	In dem Zeitraum von 1890 bis 1912 betrug der niedrigste Preis	der höchste Preis	Die Differenz zwischen dem niedrigsten u. höchsten Preis stellt sich mithin auf
Rindfleisch von der Keule	1,32 Mk.	1,97 Mk.	0,65 Mk. = 49,2 %
Rindfleisch vom Bauch .	1,02 „	1,55 „	0,53 „ = 51,9 %
Schweinefleisch	1,43 „	2,02 „	0,59 „ = 41,3 %
Speck	1,40 „	1,88 „	0,48 „ = 34,3 %
Kalbfleisch	1,32 „	2,15 „	0,83 „ = 62,9 %
Hammelfleisch	1,29 „	2,— „	0,71 „ = 55,0 %

Da 1890, wie bemerkt, keineswegs den tiefsten Stand der Fleischpreise aufwies, sind die Spannungen zwischen dem höchsten und niedrigsten Preisstand innerhalb der zweiundzwanzigjährigen Periode selbstredend bedeutend größer als zwischen den Preisen von 1890 und 1912.

Von 1905 an ist den Fleischpreisnotierungen ein weit detaillierteres Formular zugrunde gelegt worden, an dessen Hand sich ein besserer Einblick in die Entwicklung der Fleischpreise seit jenem Jahre gewinnen läßt.

Tabelle II.

Die Entwicklung der Fleischkleinhandelspreise in den Jahren 1905—1912.

Jahr	Es kostete im Jahresdurchschnitt 1 kg übliche Ware besserer Qualität mit Beilage im Fleischerladen (in Pfennigen)													
	Rindfleisch				Schweinefleisch				Kalbfleisch			Hammelfleisch		
	Lende bzw. Roastbeef	Keule, Bratenstück	Suppenfleisch mager	Suppenfleisch durchwachsen	Kotelette, Bratenstück	Kleinfleisch	Speck	Schmalz	Keule	Rücken	Brust	Keule	Rücken	Brust
1905	168	156	145	124	179	117	171	155	177	184	157	169	177	133
1906	180	167	154	135	190	127	183	163	195	197	170	186	188	149
1907	184	174	160	138	173	120	162	158	194	198	171	186	190	151
1908	184	170	157	130	178	123	164	161	188	189	163	183	183	145
1909	183	166	151	126	189	130	179	170	184	185	158	177	176	140
1910	190	176	161	134	187	133	177	175	199	198	171	187	185	145
1911	199	184	165	141	178	124	160	161	204	203	171	192	191	146
1912	214	197	180	155	202	130	188	179	215	216	182	200	196	154

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wir ersehen aus diesen Ziffern vor allem, daß auch bei den einzelnen Fleischarten noch die verschiedenen Sorten eine teilweise recht verschiedene Preisentwicklung aufzuweisen haben. In welchem Umfang die für den zweiundzwanzigjährigen Zeitraum nachgewiesene Steigerung der Fleischpreise auf das Konto der letzten acht Jahre zu setzen ist, zeigt sich bei einem Vergleich der Größe der Spannungen zwischen den Preisen des Jahres 1905 und 1912 — wie sie die nachstehende Übersicht gibt — und der oben schon zur Darstellung gebrachten Spannung der Preise von 1890 und 1912.

Es betrug die Spannung zwischen den Durchschnittspreisen der Jahre:

für 1 kg	1905 und 1912 absolut	1905 und 1912 in %	1890 und 1912 absolut	1890 und 1912 in %
Rindfleisch, Lende, Roastbeef . .	0,46 Mk.	27,4	—	—
Rindfleisch, Keule, Bratenstück . .	0,41 „	26,3	0,53 Mk.	36,8
Rindfleisch, Suppenfleisch, mager .	0,35 „	24,1	—	—
Rindfleisch, Suppenfleisch, durchwachsen	0,31 „	25,0	0,21 Mk.	15,7
Schweinefleisch, Kotelette, Bratenstück	0,23 „	12,9	0,42 „	26,3
Schweinefleisch, Kleinfleisch . . .	0,13 „	11,1	—	—
Schweinefleisch, Speck	0,17 „	9,9	0,28 Mk.	17,5
Schweineschmalz	0,24 „	15,5	0,19 „	11,9
Kalbfleisch, Keule	0,38 „	21,5	0,75 „	53,6
Kalbfleisch, Rücken	0,32 „	17,4	—	—
Kalbfleisch, Brust	0,25 „	15,9	—	—
Hammelfleisch, Keule	0,31 „	18,3	0,58 Mk.	40,8
Hammelfleisch, Rücken	0,19 „	10,7	—	—
Hammelfleisch, Brust	0,21 „	15,8	—	—

Trotzdem seit 1905 bei allen Fleischarten unverkennbar eine ausgesprochen steigende Tendenz der Preise festzustellen ist, steht doch, wie aus Tabelle II hervorgeht, nicht selten dem Steigen des Preises bei einer Fleischart oder Sorte das Sinken des Preises einer anderen Sorte im gleichen Jahre gegenüber. Wenn eine solche Erscheinung sich bei den Jahresdurchschnitten der Preise erkennen läßt, so ist von vornherein zu vermuten, daß sie bei kürzeren Zeitabschnitten noch deutlicher bzw. häufiger auftauchen wird. Diese Tatsache würde sich bei einer weiteren Untersuchung, welche die Fleischkleinhandelspreise in den einzelnen Monaten wiedergäbe, deutlich zeigen. Dabei würde sich auch herausstellen, daß dem Steigen oder Beharren des Preises einer Fleischart bzw. Fleischsorte, oft gleichzeitig das

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Sinken des Preises bei einer anderen Art oder Sorte gegenübersteht; das könnte die Frage auftauchen lassen, ob hierdurch nicht teilweise eine Kompensation eintreten könnte. Rein theoretisch steht ja zunächst der Annahme nichts entgegen, daß in dem Falle, wo gleichzeitig mit dem Steigen des Preises bei einer Fleischart oder Fleischsorte ein Preisrückgang bei einer anderen Art oder Sorte zu verzeichnen ist, durch entsprechende Anpassung des Konsums eine Verteuerung der Fleischernährung vermieden werden könnte. Praktisch erheben sich freilich mancherlei Schwierigkeiten. Zunächst ist selbstredend zu beachten, daß die Preise in den einzelnen Läden oft recht verschieden sind und manchmal in recht kurzer Zeit wechseln, so daß es auch beim besten Willen unmöglich sein dürfte, stets die billigste Einkaufsquelle zu erreichen, selbst wenn die Entfernungen hierbei keine Rolle spielten. Dann aber kommt noch hinzu, daß die einzelnen Fleischarten für die Volksernährung eine sehr verschiedene Rolle spielen, wobei nicht nur der Nährwert der einzelnen Fleischarten, sondern in recht erheblichem Maße auch örtliche Sitten und Gewohnheiten mitsprechen. Immerhin verlohnt es sich, der Frage näherzutreten, ob Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die Bevölkerung versucht hat, den Fleischkonsum der Entwicklung der Fleischpreise anzupassen. Die Unterlagen hierfür sind freilich nicht ideal, aber doch ziemlich ausreichend, um wenigstens in groben Zügen ein Bild der Verhältnisse zu geben. Die Grundlagen für derartige Feststellungen bieten die Notierungen des hiesigen Schlachthofes über die dort ausgeführten Schlachtungen sowie über das eingeführte und zur Beschau vorgelegte Fleisch. In Barmen besteht der Schlachthofzwang, ferner unterlag bis zum 1. Oktober 1904 alles nach Barmen eingeführte frische Fleisch der hiesigen Beschau. Von jenem Zeitpunkt an war eingeführtes Fleisch, das nach Maßgabe des Reichsgesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900 einer amtlichen Untersuchung durch approbierte Tierärzte unterlegen hat, sofern der Nachweis dieser Untersuchung erbracht ist, der hiesigen Beschau nicht mehr unterworfen und dementsprechend seiner Menge nach statistisch nicht mehr erfaßbar. Bei der Umrechnung des geschlachteten Viehes in verbrauchsfähiges Fleisch ist folgendermaßen verfahren. Bis zum Jahre 1905 ist für die Umrechnung ein durch wiederholte Wiegung festgestelltes durchschnittliches Schlachtgewicht zugrunde gelegt worden, und zwar wurde angenommen: für ein Stück Großvieh 275 kg Schlachtgewicht, für ein Schwein 85 kg, für ein Kalb 36 kg, für ein Schaf 22½ kg, für ein Pferd 400 kg und das Gewicht eines eingeführten Rinderviertels auf 50 kg.

Von 1906 an ist bei allen Vieharten, mit Ausnahme der Pferde,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

monatlich durch Wiegungen ein durchschnittliches Schlachtgewicht festgestellt und bei den Umrechnungen berücksichtigt. Der tatsächliche Fleischverbrauch der Bevölkerung wird durch die Notierungen des Schlachthofes selbstredend nicht erfaßt. Denn, was von dem am Ort ausgeschlachteten Fleisch in verarbeitetem oder unverarbeitetem Zustande ausgeführt wird, wieviel Fleisch anderseits in irgendeiner Form von auswärts bezogen wird, läßt sich bei den heutigen Verhältnissen auch nicht annähernd bestimmen. Soviel aber bleibt trotzdem gewiß, daß die am Orte vollzogenen Schlachtungen den Charakter des Fleischkonsums insofern erkennen lassen, daß sie zeigen, welche Fleischarten von der Bevölkerung in erster Linie bevorzugt werden. Verschiebungen, die sich in dem Mengenverhältnis der geschlachteten Vieharten im Laufe der Zeit zeigen, werden zu dem Schluß berechtigen, daß sich der Konsum der einzelnen Fleischarten seitens der großen Masse der Bevölkerung entsprechend geändert hat. Tabelle III ermöglicht es, die Entwicklung dieser Verhältnisse in Barmen seit dem Jahre 1895 zu betrachten.

Tabelle III.

Anteil der verschiedenen Fleischarten an der Gesamtmenge des in Barmen ausgeschlachteten und zur Beschau vorgelegten Fleisches von 1895—1912.

	Von der Gesamtmenge des in Barmen ausgeschlachteten und von auswärts eingeführten und hier zur Beschau vorgelegten Fleisches entfiel auf				
	Rindfleisch %	Schweinefleisch %	Kalbfleisch %	Hammelfleisch %	Pferdefleisch %
Im Durchschnitt der Jahre 1895 bis 1899	49,5	37,9	6,8	3,8	2,0
Im Durchschnitt der Jahre 1900 bis 1904	47,7	39,8	6,0	3,2	3,3
Im Jahre 1905	48,1	40,6	5,2	2,5	3,5
„ „ 1906	47,3	41,7	5,9	2,4	2,6
„ „ 1907	42,1	47,6	5,6	2,1	2,6
„ „ 1908	41,0	47,7	6,4	2,1	2,8
„ „ 1909	41,8	45,8	7,0	2,4	2,9
„ „ 1910	42,1	47,1	6,5	2,3	2,0
„ „ 1911	39,3	51,2	5,9	2,0	1,6
„ „ 1912	39,8	50,2	5,7	2,0	2,3

Wie von vornherein nicht anders zu erwarten, spielen Rindfleisch und Schweinefleisch für die Ernährung der Bevölkerung weitaus die erste Rolle, rund neun Zehntel der verfügbaren Fleischmenge entfallen auf diese beiden Fleischarten. In dem Verhältnis beider zueinander aber hat sich im Laufe

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Zeit eine große Änderung vollzogen. Zu Anfang des betrachteten Zeitraumes bevorzugte die Barmer Bevölkerung augenscheinlich das Rindfleisch in ausgesprochenem Maße. 1895 entfiel mehr als die Hälfte (50,2 %) des nachweislich verfügbaren Fleisches auf Rindfleisch, und bis 1906 hält sich das Rindfleisch an erster Stelle. Seit 1907 setzt ein Umschwung ein, das Schweinefleisch, das bis dahin weit hinter dem Rindfleisch zurückgestanden hatte, beginnt sich mehr und mehr die Gunst der Bevölkerung zu erobern. Am Ende der Periode hat sich der Rollenwechsel vollständig vollzogen, mehr als die Hälfte des verfügbaren Fleisches entfällt jetzt auf das Schweinefleisch. Daß diese Entwicklung sich unter dem Einfluß der Gestaltung der Fleischpreise vollzogen hat, ist ganz offensichtlich, man braucht nur die Preisverhältnisse der einzelnen Fleischarten von Jahr zu Jahr mit den oben in Tabelle III gegebenen Ziffern zu vergleichen, um den Zusammenhang klar zu erkennen. 1905 war ein Kilogramm des billigsten Rindfleisches um 0,07 Mk. teurer als ein Kilogramm des billigsten Schweinefleisches, während die guten und besten Sorten Rindfleisch ganz erheblich billiger waren als die besten Stücke Schweinefleisch. Diesen Preisverhältnissen entspricht es völlig, daß das Rindfleisch einen viel größeren Absatz findet als das Schweinefleisch. 1906 brachte für alle Fleischarten ein sprunghaftes Emporschnellen der Preise. Verhältnismäßig am wenigsten wurde von dieser Verteuerung das billigste Schweinefleisch betroffen, und wenn auch die Differenz der Preise des billigsten Schweinefleisches und des billigsten Rindfleisches gegenüber 1905 nur unerheblich war, so scheint doch die relative Verbilligung des Schweinefleisches nicht ohne Wirkung gewesen zu sein, der Anteil des Rindfleisches an der Gesamtmenge des in Barmen verfügbaren Fleisches geht von 48,1 % im Jahre 1905 auf 47,3 % im Jahre 1906 zurück, während der Anteil des Schweinefleisches von 40,6 % auf 41,7 % steigt. Die weitere Entwicklung der Fleischpreise im Jahre 1907 führt die breiten Massen der Bevölkerung in noch erhöhtem Maße dem Schweinefleischkonsum zu. Während das Rindfleisch 1907 im Preise noch weiter stieg, erfuhr das Schweinefleisch eine ganz erhebliche Verbilligung. Das billigste Schweinefleisch kostete 1907 pro Kilogramm 0,18 Mk. weniger als das billigste Rindfleisch; Kotelette und Bratenstücke waren billiger als Rinderkeule, ganz zu schweigen von Filet und Roastbeef, die um 0,11 Mk. teurer waren, während diese Stücke noch zwei Jahre vorher 0,09 Mk. pro Kilogramm weniger gekostet hatten als das beste Schweinefleisch. Diese außerordentlichen Preisunterschiede zugunsten des Schweinefleisches führten eine starke Verschiebung der Konsumtionsverhältnisse herbei. Das Schweinefleisch wird jetzt in erster Linie

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

von den Massen bevorzugt. 47,6 % der gesamten im Jahre 1907 in Barmen verfügbaren Fleischmenge treffen auf Schweinefleisch, während das Rindfleisch mit nur 42,1 % erst an zweiter Stelle steht. Der Umschwung, der sich mit 1907 vollzogen hat, ist von Dauer, das Schweinefleisch bleibt nunmehr ununterbrochen an der Spitze. Wenn auch die erhebliche Preissteigerung des Jahres 1909, die in erster Linie Schweinefleisch betraf, den prozentualen Anteil des Schweinefleischkonsums vorübergehend auffallend herabdrückte, der Rindfleischkonsum blieb auch in diesem Jahre kleiner. Die übrigen Fleischsorten kommen für die Volksernährung nur in sehr geringem Maße in Betracht. Im Laufe der betrachteten Periode hat zudem ihr Anteil, insbesondere auf Kosten des Hammelfleisches, noch etwas abgenommen. Im Durchschnitt der Jahre 1895/99 entfielen noch 12,6 % der verfügbaren Fleischmenge auf Kalb-, Hammel- und Pferdefleisch, 1912 nurmehr 10 %. Eine bemerkbare Anpassung des Konsums an die Preisgestaltung läßt sich bei dem Kalbfleisch beobachten. Mit dem Steigen der Kalbfleischpreise, namentlich seit 1900, geht ein Rückgang des Kalbfleischkonsums Hand in Hand. Im Durchschnitt der Jahre 1895/99 trafen 6,8 % der verfügbaren Fleischmenge auf Kalbfleisch, 1907 nur noch 5,6 %. 1908 brachte für Kalbfleisch einen erheblichen Preisabschlag, und im folgenden Jahre sanken die Preise noch weiter. Sofort machte sich eine Zunahme des Kalbfleischverbrauches bemerkbar; 1908 betrug der Anteil des Kalbfleisches 6,4 %, 1909, das seit längerer Zeit die niedrigsten Kalbfleischpreise brachte, sogar 7 %. Mit dem Steigen der Kalbfleischpreise in den folgenden Jahren ging der Verbrauch dann wieder augenfällig zurück. Beim Hammelfleisch ist eine derartige Parallelbewegung der Preisentwicklung und Konsumgestaltung nicht in so ausgesprochenem Maße ersichtlich, wohl hauptsächlich deshalb, weil es noch weit weniger als das Kalbfleisch für die Ernährung der großen Massen in Betracht kommt. Eine verhältnismäßige Zunahme des Pferdefleischkonsums, wie sie als Folge der allgemeinen Fleischverteuerung wohl zu erwarten war und an verschiedenen Orten auch nachgewiesen sein soll, läßt sich in Barmen nicht erkennen. Wenn auch zeitweilig der Verbrauch von Pferdefleisch mit dem Steigen der übrigen Fleischpreise zunahm, so trifft in anderen Jahren doch auch wieder ein erheblicher Rückgang des Pferdefleischkonsums mit starkem Steigen der übrigen Fleischpreise zusammen. Am Ende der betrachteten Periode ist der Pferdefleischverbrauch sogar verhältnismäßig ganz bedeutend niedriger als im Durchschnitt der Jahre 1900/04 oder gar im Jahre 1905, zu Zeiten also, wo die Fleischpreise ganz allgemein doch viel niedriger waren als 1911 und 1912. Faßt man die vorstehenden Betrachtungen zusammen,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

so läßt sich als Ergebnis ein unverkennbarer Einfluß der Preisentwicklung auf die Konsumtionsverhältnisse beim Fleisch feststellen. Man wird mit gutem Gewissen behaupten können, daß breite Massen der Bevölkerung sich in ihrem Fleischverbrauch der Preisgestaltung der einzelnen Fleischarten angepaßt haben. Wenn dadurch auch vorübergehend einmal eine Mehrbelastung des Haushaltungsbudgets vermieden worden sein dürfte, so konnte auf die Dauer eine solche, sofern der Verbrauch nicht eingeschränkt wurde, natürlich doch nicht ausbleiben, aus dem einfachen Grunde, weil eben alle Fleischarten teurer geworden sind.

Haben wir vorstehend versucht, ein Bild davon zu gewinnen, welche Rolle die einzelnen Fleischarten für die Ernährung der Barmer Bevölkerung spielen und welche Änderungen sich in dieser Hinsicht im Laufe der Zeit unter dem Einfluß der Preisgestaltungen vollzogen haben, so wollen wir noch kurz betrachten, wie groß die Menge Fleisch ist, die Barmen jährlich nachweisbar zur Verfügung der Bevölkerung steht und ob Verschiebungen in dieser Richtung bemerkbar sind. Auf Grund der erwähnten Notierungen des hiesigen Schlachthofes sind in Tabelle IV die in Barmen seit 1895 jährlich verfügbaren Fleischmengen angegeben, wobei, um einen Anhalt für die Beurteilung der Größe der verfügbaren Menge gewinnen zu können, neben den absoluten Mengenangaben die auf den Kopf eines Einwohners treffende Menge berechnet ist.

Tabelle IV.

Der Fleischverbrauch in Barmen (Menge des ausgeschlachteten und hier untersuchten Fleisches) in den einzelnen Jahren 1895—1912.

Die Gesamtmenge des in Barmen ausgeschlachteten und untersuchten Fleisches betrug

im Jahre	überhaupt kg	auf einen Einwohner kg	im Jahre	überhaupt kg	auf einen Einwohner kg
1895	5 658 089	45,27	1904	7 861 213	51,45
1896	6 269 231	48,71	1905	7 682 915	49,40
1897	6 722 748	50,92	1906	7 148 038	45,38
1898	6 768 622	49,55	1907	7 811 778	48,70
1899	6 955 529	49,86	1908	8 071 939	49,76
1900	7 333 556	51,77	1909	8 246 782	49,99
1901	7 168 557	50,20	1910	8 211 012	48,85
1902	7 053 189	48,44	1911	8 616 330	50,89
1903	7 306 629	48,99	1912	8 267 956	48,25

Es braucht hier nicht besonders betont zu werden, welch schlechten Maßstab die pro-Kopfziffer für die Beurteilung der Größe des Konsums

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bietet. Von den mancherlei Mängeln, die ihr anhaften, sei nur der hervorgehoben, daß sie den zeitlichen Verschiebungen im Altersaufbau [1], der für die Größe des Konsums natürlich eine sehr wesentliche Rolle spielt, keine Rechnung trägt. Trotz aller Mängel aber bleibt die pro-Kopfziffer schließlich doch der einzige Maßstab für die statistische Erfassung der Gestaltung des Konsums wie auch für manche anderen Verhältnisse. Wirft man einen Blick auf Tabelle IV, so sieht man, daß sich zwar nicht unerhebliche Schwankungen in der Höhe der pro-Kopfziffern feststellen lassen, keineswegs aber ist, was angesichts der stetig gestiegenen Fleischpreise wohl eigentlich zu erwarten gewesen wäre, an der Hand dieses Maßstabes ein Rückgang des Fleischkonsums nachweisbar. Soweit man aus den Angaben über die Mengen des nachweisbar verfügbaren Fleisches auf die Gestaltung des Fleischkonsums überhaupt schließen kann, würde man aus den Ziffern der Tabelle IV folgern müssen, daß trotz wesentlich höherer Fleischpreise auch in jüngster Zeit in Barmen verhältnismäßig nicht weniger Fleisch konsumiert wird als in früheren Jahren, als die Fleischpreise noch bedeutend niedriger waren. Keineswegs beweisen die Ziffern aber, daß der Fleischkonsum der Einwohner Barmens oder gar der Fleischkonsum aller Schichten der Bevölkerung gleich geblieben ist. Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Menge des in einer Stadt verzehrten Fleisches ja nicht allein auf das Konto der Einwohner zu setzen ist. Ein sicher recht erheblicher Teil des verzehrten Fleisches entfällt auf Gastwirtschaften und wird dort nicht nur von Einheimischen, sondern auch von Fremden verzehrt, so daß die Höhe der pro-Kopfziffer wesentlich von der Größe des Fremdenverkehrs abhängt. Daß in Barmen in den letzten Jahren der Fremdenverkehr stark gewachsen ist, kann mit Sicherheit behauptet werden. Wenn auch die Zahl der in den Gasthäusern gemeldeten Fremden abgenommen hat, so hat doch der Besuch der Stadt durch Bewohner der Umgegend, der Passantenverkehr, in weit höherem Maße zugenommen. Ein Beweis für diese Annahme ist das starke Anwachsen des Personenverkehrs auf den Kleinbahnen, die den Verkehr mit den Nachbarorten vermitteln. So betrug z. B. der Personenverkehr auf der Bergbahn, die Barmen mit einer Reihe von benachbarten Orten verbindet, im Jahre 1904 rund 1,1 Millionen, 1912 rund 1,6 Millionen, der Personenverkehr

[1] Gerade in den betrachteten 22 Jahren hat sich in Barmen der Altersaufbau der Bevölkerung ganz wesentlich verschoben. Es standen im Alter

von unter 15 Jahren	1890	37 %,	dagegen	1910	32,3 %,
„ 15—60 „	1890	58 %,	„	1910	61,5 %,
„ 60 u. mehr „	1890	5 %,	„	1910	6,2 %.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auf der Barmen—Schwelm—Milsper Straßenbahn stieg von 1904—1912 um über 1 Million. Daß eine Steigerung des Passantenverkehrs eine Steigerung des Konsums in Gastwirtschaften zur Folge hat, ist sicher anzunehmen. Unter Berücksichtigung allein dieses Umstandes würde also das Gleichbleiben der pro-Kopfziffer des Fleischverbrauches keineswegs ein Gleichbleiben des tatsächlichen Konsums der Einwohner Barmens, sondern einen Rückgang bedeuten. Auch der Umstand, daß, wie erwähnt, der Anteil der Jugendlichen in dem Zeitraum 1890/1910 ganz erheblich zurückgegangen ist, läßt das Gleichbleiben der pro-Kopfziffer in demselben Lichte erscheinen.

Wenden wir uns nunmehr der Preisentwicklung der übrigen Lebensmittel, für welche Angaben vorliegen, zu, so sehen wir schon an Hand der Tabelle I, daß diese bei den einzelnen Lebensmitteln recht verschieden gewesen ist, wenn auch hier allgemein eine steigende Tendenz unverkennbar in Erscheinung tritt. Wie beim Fleisch ist auch hier zunächst die Tatsache zu verzeichnen, daß 1890 keineswegs den tiefsten Preisstand aufweist. Teils früher, teils später zeigt sich in den auf 1890 folgenden Jahren zuerst ein zum Teil recht erheblicher Rückgang, der durch Preissteigerungen in den späteren Jahren allerdings ausnahmslos wieder ausgeglichen wird. Für Butter, Schweineschmalz, Eier und Reis ist 1912 der höchste jemals erreichte Preis zu verzeichnen, während Weizenmehl und Kartoffeln 1912 zwar auch teurer sind als 1890, immerhin aber im Laufe der früheren Jahre doch vorübergehend schon höhere Preise erreicht haben. Die Spannung zwischen den Preisen von 1890 und 1912 ist nicht nur bei den einzelnen Lebensmitteln sehr verschieden, sondern auch ganz erheblich geringer als die Spannung zwischen dem höchsten und tiefsten Preisstand innerhalb der ganzen zweiundzwanzigjährigen Periode, wie am deutlichsten aus der folgenden Gegenüberstellung hervorgeht.

Es betrug der Unterschied zwischen

bei	dem Preisstand von 1912 u. 1890	dem höchsten und niedrigsten Preisstand der Periode 1890/1912
Eßbutter	24,3 %	33,9 %
Schweineschmalz	11,9 %	27,9 %
Eiern	58,7 %	72,4 %
Weizenmehl	12,1 %	62,5 %
Reis	1,96 %	41,8 %
Kartoffeln	5,7 % [1]	70,8 %

[1] Bei Kartoffeln Unterschied der Preise von 1912 und 1894.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Für eine Reihe weiterer Lebensmittel liegen auf Grund der seit 1906 bei Kolonialwarenhändlern durchgeführten Preiserhebungen seit jenem Jahre vergleichbare Preisnotierungen vor, die in Tabelle V zusammengestellt sind.

Tabelle V.

Durchschnittspreise einiger Lebensmittel in den Jahren 1906—1912.

Jahr	Im Jahresdurchschnitt betrug der Preis (in Pfennigen) im Kleinhandel für								
	1 kg Grieß		1 kg Bohnen	1 kg Erbsen	1 kg Linsen	1 kg Zucker		1 kg Margarine II. Qual.	1 l Milch
	mittel	grob				gemahlen	in Würfeln		
1906	42	51	39	31	64	44	50	140	19
1907	45	50	40	34	75	47	52	144	20
1908	46	51	38	35	63	50	55	145	20
1909	48	52	38	37	44	50	56	146	20
1910	49	52	40	38	39	53	59	148	20
1911	49	52	42	41	41	52	58	148	22
1912	52	53	43	43	48	56	61	146	22

Weit stärker als beim Fleisch zeigen sich bei diesen Lebensmitteln auch innerhalb der letzten sieben Jahre Preisschwankungen von einem Jahr zum anderen, bei keinem aber ist eine derartig ausgesprochen steigende Tendenz wie beim Fleisch erkennbar. Immerhin sind auch bei diesen Waren, mit alleiniger Ausnahme der Linsen, die Preise 1912 höher als 1906, wie denn, außer für Margarine, 1912 auch für diese Waren den höchsten Preis innerhalb des siebenjährigen Zeitraumes aufweist. Der Durchschnittspreis im Jahre 1912 stellte sich gegenüber dem Durchschnittspreis von 1906

höher um 23,8 % bei Grieß, mittel, höher um 27,3 % bei Zucker, gemahlen
„ „ 3,9 % „ Grieß, grob, „ „ 22,0 % „ Zucker in Würfeln
„ „ 10,3 % „ Bohnen, „ „ 4,3 % „ Margarine
„ „ 38,7 % „ Erbsen, „ „ 15,8 % „ Milch
und um 25 % niedriger bei Linsen.

Für Milch liegen außer den obigen Preisnotierungen noch für frühere Jahre Preisangaben vor, die die Entwicklung der Milchpreise weiter zurück verfolgen lassen. Für 1890 dürfte der Preis für ein Liter Milch durchschnittlich auf 0,15 Mk. anzusetzen sein. In den folgenden Jahren, für die Einzelangaben nicht vorhanden sind, ist der Milchpreis allmählich gestiegen. Nach den im Jahre 1901 von W. Mintrop durchgeführten „Untersuchungen über Erzeugung, Einfuhr, Verbrauch und Verkaufspreise frischer

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kuhmilch in 131 Stadt- und Landgemeinden der Provinzen Rheinland und Westfalen“ [1] schwankte in jenem Jahr in Barmen der Preis für ein Liter Milch zwischen 16 und 20 Pf., betrug also durchschnittlich 18 Pf. Für den Zeitraum von 1890—1912 würde sich demnach eine Steigerung des Milchpreises um insgesamt 46,6 % ergeben.

Schließlich sind für die neuere Zeit auch noch einige brauchbare Angaben über die Entwicklung des Brotpreises vorhanden.

Die 1906 von dem statistischen Amt der Stadt eingeführten Preisermittlungen erstreckten sich auch auf das ortsübliche Schwarzbrot. Danach ergibt sich, daß bis zum Juni 1906 das siebenpfündige Schwarzbrot 0,70 Mk. kostete, das Pfund sich also im Preise auf 0,10 Mk. stellte. Die folgende Zeit brachte vorübergehend eine Ermäßigung des Preises auf durchschnittlich 0,68 Mk. für das siebenpfündige Brot. Vom Juni 1907 an wurde das Gewicht des Schwarzbrotes auf 6 Pfund festgesetzt, der frühere Preis von 0,68 Mk. aber beibehalten, so daß nunmehr das Pfund Schwarzbrot 11,33 Pf. kostete. Seitdem sind hier Gewicht und Preis des Schwarzbrotes gleich geblieben, so daß also 1912 der Preis um 13,3 % höher war als 1906. Für Weißbrötchen läßt sich eine Preissteigerung nicht nachweisen. Der Preis für ein Weißbrötchen betrug stets 2 Pf. Auch unter Berücksichtigung des Gewichtes ergibt sich für das Frühstücksgebäck keine Preiserhöhung. Zur Kontrolle des Gewichtes der Weißbrötchen werden am Ende eines jeden Monats in 14 über das Stadtgebiet zerstreuten Bäckereien je zwei Brötchen angekauft. Wenn sich im Laufe der Zeit naturgemäß auch Schwankungen des Durchschnittsgewichtes gezeigt haben, so ist doch keineswegs eine ausgesprochene Gewichtsabnahme bemerkbar, das Durchschnittsgewicht eines Brötchens bewegte sich stets zwischen 35 und 39 g.

II.

Die Lebensmittelversorgung.

Eine Untersuchung, die sich mit der Entwicklung der Lebensmittelpreise innerhalb eines bestimmten Zeitraumes befaßt, kann an der Frage, ob und welche Änderungen in der Art der Lebensmittelversorgung in dieser Periode sich vollzogen haben, nicht achtlos vorübergehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß tiefgreifende Änderungen in dieser Hinsicht sehr wohl einen Einfluß auf die Preisgestaltung der Lebensmittel ausüben können. Wenn es auch unmöglich ist, die Größe eines solchen Einflusses zahlen-

[1] Druck von Th. Duos in Cöln 1903.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mäßig zu erfassen, so ist die Kenntnis der allgemeinen Verhältnisse des Lebensmittelmarktes für die Beurteilung der Preisentwicklung doch wesentlich.

Eine Verschiebung in der Art der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung einer Stadt kann durch verschiedene Momente bedingt sein, so durch Änderungen in den Verhältnissen des Lebensmittelkleinhandels, durch Änderungen in den Verhältnissen des offenen Marktes und ganz besonders durch Einsetzen oder Erweiterung genossenschaftlichen Wareneinkaufs. In jeder dieser Richtungen haben sich in Barmen in dem Zeitraum von 1890 bis 1912 ganz wesentliche Umgestaltungen vollzogen. Werfen wir zunächst einen Blick auf die Gestaltung des Lebensmittelkleinhandels. Eine Veränderung in den Verhältnissen des Lebensmittelkleinhandels — worunter hier nur die Ladengeschäfte verstanden werden — kann sowohl dadurch eintreten, daß das Zahlenverhältnis der Lebensmittelgeschäfte zur Bevölkerungszahl sich verschiebt, als auch durch Auftauchen oder Verbreitung von neuartigen Geschäftstypen. Eine zahlenmäßige Erfassung dieser Entwicklung erscheint für die örtlichen Verhältnisse ausgeschlossen. Zunächst läßt sich die Zahl der Lebensmittelgeschäfte für frühere Jahre überhaupt nicht einwandfrei feststellen, da statistische Unterlagen fehlen. Es könnte der Gedanke auftauchen, angesichts des Fehlens statistischer Daten, die Zahl der Lebensmittelgeschäfte für das Ausgangsjahr der Untersuchung an der Hand der Gewerbesteuerlisten zu ermitteln. Ein Versuch in dieser Richtung ist auch unternommen, scheiterte aber in erster Linie daran, daß in den hiesigen Steuerlisten bei den steuerfreien Geschäften Angaben über die Art der gehandelten Ware fehlen, so daß nicht erkennbar ist, inwieweit es sich dabei um Lebensmittelgeschäfte handelte. Eine Auszählung der Lebensmittelgeschäfte auf Grund der Angaben des Adreßbuches vom Jahre 1890 führte ebenfalls zu keinem brauchbaren Ergebnis, denn ein Vergleich mit den Gewerbesteuerlisten zeigte bald, daß die Angaben des Adreßbuches mehr als lückenhaft waren. Wenn es sich sonach auch nicht feststellen läßt, ob die Zahl der Lebensmittelgeschäfte im Verhältnis zur Einwohnerzahl sich im Laufe der 22 Jahre geändert hat, so ist doch der Schaden nicht eben groß. Man muß berücksichtigen, daß gerade beim Lebensmittelhandel die bloße Zahl der vorhandenen Geschäfte recht wenig besagt. Bei der großen Anzahl von kleinen Geschäften, die nur nebenbei Lebensmittel führen und in vielen Fällen nur Eintagsfliegen sind, gibt die bloße Zahl der Läden kein Bild davon, wie es in Wirklichkeit mit der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung bestellt ist. Nach den Gewerbesteuerlisten lassen sich für 1890 in Barmen, abgesehen von Bäckereien und Metzgereien, über 800 Geschäfte feststellen, in denen einzelne oder mehrere Gruppen von Lebens-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mitteln gehandelt wurden. Bei rund einem Viertel dieser Geschäfte ist indessen gleichzeitig auch Handel mit anderen Waren der verschiedensten Art angegeben, so Materialwaren, Glas, Porzellan, Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Kleidungsstücke, Tabak, Zigarren, Blumen, Kohlen, Schuhwaren, Lumpen, altes Eisen, alte Möbel u. a. m. Welche Bedeutung im einzelnen Falle der Lebensmittelhandel hatte, läßt sich selbstredend nicht ersehen, so daß bei einer zahlenmäßigen Darstellung der Lebensmittelgeschäfte alle diese Geschäfte schlechterdings berücksichtigt werden müßten. Kann es angesichts solcher Verhältnisse Zweck haben, einer möglichen Veränderung der Zahl der Lebensmittelgeschäfte im Laufe der Jahre nachzugehen? Wohl kaum, denn eine Änderung in der Zahl der gesamten mit Lebensmittel handelnden Geschäfte würde doch keinen Schluß darüber zulassen, ob die Versorgungsmöglichkeit mit Lebensmitteln für die Bevölkerung dadurch reichlicher oder knapper geworden wäre. Auch das Auftauchen und Umsichgreifen neuer Geschäftstypen auf dem Gebiete des Lebensmittelkleinhandels läßt sich zahlenmäßig nicht zur Darstellung bringen. Es muß der Hinweis genügen, daß sich in dieser Hinsicht in Barmen in den letzten Dezennien die gleiche Entwicklung gezeigt hat, wie wohl in allen Großstädten, daß nämlich derartige Typen, wie Filialgeschäfte, basarähnliche Geschäfte u. a. im allgemeinen zahlreicher werden. Warenhäuser mit stark entwickelten Lebensmittelabteilungen kommen in Barmen nicht besonders in Frage.

Was die Marktverhältnisse in Barmen anlangt, so ist hinsichtlich der räumlichen Einrichtungen in dem betrachteten Zeitraum eine Veränderung nicht eingetreten. Eine eigentliche Markthalle ist in Barmen nicht vorhanden. Am Neumarkt, dem Hauptmarktplatz, ist nur eine offene Halle für diejenigen Verkäufer erbaut, deren Waren den Sonnenstrahlen oder dem Regen nicht ausgesetzt werden dürfen, wie Butter, Käse, Fleisch usw. In Barmen findet an jedem Wochentag auf dem Markt Verkauf statt, die Hauptmarkttage sind jedoch Mittwoch und Samstag. Während früher der Markt bis abends 8 Uhr, an den Samstagen bis abends 9 Uhr abgehalten werden durfte, ist seit 1907 der Schluß des Marktes auf 7 Uhr abends festgesetzt. Mit Rücksicht auf die langgestreckte Lage der Stadt wird außer auf dem Hauptmarktplatz noch an zwei weiteren Stellen (Unterbarmen und Wupperfeld) Markt abgehalten. In den letzten Jahren ist eine Verbesserung in der Beschickung des hiesigen Marktes mit Gemüse, das fast ausschließlich von auswärts, zum großen Teil aus Holland, bezogen wird, dadurch eingetreten, daß mehrere Großhändler den hiesigen Markt nunmehr unmittelbar beschicken, so daß die Kleinhändler jetzt hier an Ort und Stelle einkaufen können. Nur nebenbei sei bemerkt, daß

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

durch eine Wochenmarktordnung vom Jahre 1898 eine Beschränkung des Handels mit Marktwaren in den Straßen und von Haus zu Haus insofern eingetreten ist, als solche Waren, mit Ausnahme von Butter, Eiern, Milch, Wild und Geflügel, nach 3 Uhr nachmittags nicht mehr im Wege des Hausierens feilgeboten werden dürfen. Diese Bestimmung ist eingeführt worden, um den fliegenden Händlern, die sich früher nach Eintritt der Dunkelheit an belebten Straßenecken aufzustellen pflegten und mit überlauten Anpreisungen ihre oft recht minderwertigen Waren im Schutze der Dunkelheit an den Mann zu bringen suchten, das Handwerk zu legen.

Eine bemerkenswerte Neuerung in der örtlichen Lebensmittelversorgung bildete die 1905 getroffene Errichtung eines städtischen Fischmarktes. Veranlaßt durch die Fleischteuerung und die übertrieben hohen Fischpreise in Barmen, entschloß sich die städtische Verwaltung in jenem Jahre, nach dem schon anderwärts gegebenen Beispiel, einen Fischverkauf selbst in die Hand zu nehmen. In der oben erwähnten offenen Markthalle wurde in einfacher Weise ein Verkaufsstand geschaffen, der mit Trockenkühlanlagen versehen ist. Am 28. Dezember 1905 begann der Verkauf. Die Beschickung des Fischmarktes geschieht von einzelnen Fischversandfirmen der Küste auf deren Rechnung und Gefahr. Die Abrechnung erfolgt wöchentlich. Zur Deckung der entstehenden Unkosten wird seitens der Stadt von der erzielten Bruttoeinnahme ein entsprechender Prozentsatz in Abzug gebracht. Der Verkauf geschieht durch städtische Beamte. Anfangs wurde hierbei so verfahren, daß einmal wöchentlich die billigeren Sorten, wie Schellfisch, Kabeljau, Seeaal, im Wege des Abgebotverfahrens in kleineren Portionen versteigert wurden, während der Verkauf der besseren Fische, wie Rotzunge, Steinbutt, Tarbutt, Seezunge und dergleichen an allen Wochentagen zu festen Tagespreisen stattfand. Im Laufe der Zeit wurde dieses Verfahren aufgegeben. Der Verkauf aller Sorten findet nunmehr täglich zu festen Tagespreisen statt. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit, meist Mitte Mai, wird der Fischmarkt für die vier Sommermonate geschlossen. Der Fischmarkt fand bei der Bevölkerung allseitig Anklang, so daß, um die Einkaufsgelegenheit für die Bevölkerung zu erleichtern, 1909 eine zweite Verkaufsstelle auf einem städtischen Grundstück in Oberbarmen und 1912 noch zwei weitere Verkaufsstellen in anderen Stadtteilen eingerichtet wurden.

Wenn der städtische Fischmarkt auch nur einen Teil des Gesamtbedarfs an Seefischen deckt — der Umsatz stieg von 78 000 kg = 0,50 kg auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1906 auf 162 200 kg = 0,94 kg auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1912 —, so ist sein Einfluß

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

doch augenfällig. Die vordem außerordentlich hohen Seefischpreise sanken nach Einrichtung des städtischen Fischmarktes allgemein. Wenn in den letzten Jahren in der Markthalle gerade gegenüber der städtischen Verkaufsstelle ein großer privater Verkaufsstand eröffnet wurde, der zu annähernd gleich billigen Preisen verkauft, so ist auch diese für die Bevölkerung recht erfreuliche Erscheinung lediglich auf das Konto des städtischen Fischmarktes zu setzen. Welch außerordentlichen Einfluß als Preisregulator der städtische Fischmarkt besitzt, zeigt die wiederholt beobachtete Tatsache, daß oft, sofort nachdem auf dem städtischen Fischmarkt eine Sorte Fisch ausverkauft ist, seitens der Händler, die bis dahin auf gleicher Höhe stehenden Preise willkürlich hochgeschraubt werden. Daß die Einrichtung des städtischen Seefischverkaufs von seiten der Händler stark angefeindet wird, versteht sich nach dem bisher Gesagten von selbst, ist aber lediglich ein weiterer Beweis für die Gemeinnützigkeit des Unternehmens.

Nicht zuletzt die guten Erfahrungen, die die Stadt mit dem Fischmarkt gemacht hatte, veranlaßten die Verwaltung zu einem weiteren Versuch, Einfluß auf die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung und Gestaltung der Preise zu gewinnen. Unter dem Druck der hohen Fleischpreise entschloß sich die städtische Verwaltung im Herbst 1912, auch den Verkauf von Rindfleisch selbst in die Hand zu nehmen. Am 5. Oktober 1912 wurde der städtische Fleischverkauf zunächst mit einer Verkaufsstelle eröffnet[1]. Schon nach acht Tagen wurden noch vier weitere Verkaufsstellen in verschiedenen Stadtgegenden in Betrieb genommen. So verhältnismäßig klein auch der Umsatz dieser städtischen Fleischverkaufsstellen war — bis Ende 1912 wurden 55 836 kg abgesetzt, während die Menge des in dem gleichen Zeitraum auf dem Schlachthofe überhaupt geschlachteten Viehes ein Schlachtgewicht von über 2 Millionen Kilogramm darstellte —, so ist doch ein Einfluß dieser Einrichtung auf die allgemeine Preisnormierung unverkennbar. Wenn seitens der städtischen Verwaltung die Preise für einen bevorstehenden Verkauf bekanntgegeben worden waren, ließ sich häufig beobachten, daß zahlreiche Metzger in Inseraten oder An-

[1] Die für diesen Tag festgesetzten Verkaufspreise waren folgende:

Beinscheiben, dünne Lappe, dünne Leiter und dünne Haarnadel .	1 kg	1,30	Mk.
Hals, Brust, dicke Haarnadel	1 „	1,40	„
Vorderviertelfleisch	1 „	1,60	„
Hinterviertelfleisch	1 „	1,80	„
Roastbeef	1 „	2,—	„

Ganz abgesehen von der vorzüglichen Qualität war das seitens der Stadt angebotene Fleisch also bedeutend billiger als bei den privaten Metzgern.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schlägen an den Schaufenstern sehr billige Preise veröffentlichten, die oft in keinem Verhältnis zu den bisher verlangten standen. Nicht selten konnte man auch wahrnehmen, daß namentlich seitens solcher Metzger, deren Läden in der Nähe der städtischen Verkaufsstellen lagen, außerordentlich billig ausgezeichnete Fleischstücke in den Schaufenstern ausgelegt wurden, um mit allen Mitteln den Anschein zu erwecken, als ob man bei ihnen ebenso billig kaufen könne wie bei den städtischen Verkaufsstellen. „Billiger als der städtische Fleischverkauf!" war eine fast ständige Reklameüberschrift vieler Metzgereien, und tatsächlich näherten sich vorübergehend auch manchmal die Preise in einzelnen Geschäften denen der städtischen Fleischverkaufsstellen, wenn selbstredend auch die Qualität in solchen Fällen keinen Vergleich mit dem seitens der Stadt verkauften Fleisch aushalten konnte. Mit Sicherheit wird man behaupten dürfen, daß die Fleischpreise in Barmen Ende 1912 wesentlich höher gewesen sein würden, wenn die Stadt den Fleischverkauf nicht selbst in die Hand genommen hätte und dadurch der Bevölkerung gezeigt hätte, daß auch noch niedrigere Fleischpreise als die bisher seitens der Metzger verlangten im Bereiche der Möglichkeit lagen [1].

Eine ganz wesentliche Verschiebung ist in der betrachteten Periode hinsichtlich der Lebensmittelversorgung weiter Kreise der Bevölkerung Barmens dadurch vor sich gegangen, daß innerhalb dieser Zeit der genossenschaftliche Wareneinkauf Boden gewann und sich ganz außerordentlich entwickelte. Drei Konsumvereine sind während dieser Zeit ins Leben getreten: der Rittershauser Beamtenkonsumverein, dessen Mitglieder sich aus Beamten und Angestellten der Eisenbahn rekrutieren, der Barmer Beamtenkonsumverein und die Konsumgenossenschaft „Vorwärts", Barmen. Die beiden erstgenannten Konsumvereine haben naturgemäß eine beschränkte Mitgliederzahl und dementsprechend auch einen verhältnismäßig kleinen Umsatz. Ein Einfluß auf die allgemeine Gestaltung der Lebensmittelpreise dürfte ihnen daher wohl kaum zuzusprechen sein. Ganz anders aber verhält es sich mit der Konsumgenossenschaft „Vorwärts". Aus kleinen Anfängen hat sich diese Genossenschaft in wenigen Jahren zu einem achtunggebietenden Unternehmen entwickelt. Das mit dem 30. September 1900

[1] Bemerkenswert erscheint, daß die Stadt mit dem Fleischverkauf keineswegs große finanzielle Opfer zu bringen brauchte. Nach der Schlußabrechnung über den Fleischverkauf betrugen die Einnahmen 132 470 Mk., die Ausgaben — einschließlich aller Löhne und Gehälter der beim Fleischverkauf tätigen Personen — 132 157 Mk. Selbst wenn man noch berücksichtigt, daß die Ausgaben für Einrichtung der Verkaufsstellen und Beschaffung von Geräten 1460 Mk. betrugen, stellt sich der Zuschuß nur auf wenig über 1000 Mk.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zu Ende gegangene erste Geschäftsjahr schloß ab mit einem Mitgliederbestande von 575 und einem Umsatz von 78 245 Mk. Die Zahl der Verkaufsstellen betrug im ersten Geschäftsjahr 3. Am Schlusse des Geschäftsjahres 1911/12 war die Mitgliederzahl der Genossenschaft, die ihren Wirkungskreis inzwischen auf eine Reihe benachbarter Orte ausgedehnt hatte, auf 14 875 angewachsen, der Gesamtumsatz bezifferte sich auf 5 267 973 Mk., Verkaufsstellen waren 49 vorhanden. In der Stadt Barmen liegen 25 von diesen Verkaufsstellen, bei denen der Umsatz, nur an der Ladenkasse, in dem letzten Geschäftsjahr 3 619 967 Mk. betrug. Die Genossenschaft hat eine eigene mit den modernsten Maschinen eingerichtete Bäckerei, in der im letzten Jahr insgesamt 44 890 Zentner Mehl verbacken wurden, und eigene Limonadenfabrikation und Bierabfüllerei. Ferner hat sie eine Sparkasse eingerichtet, gewährt seit 1. Oktober 1911 Sterbeunterstützungen und hat auch den Bau von Wohnhäusern in die Hand genommen, worauf wir später noch kurz zu sprechen kommen werden.

Nach dem Ergebnis des letzten Geschäftsjahres berechnete sich der durchschnittliche Jahresumsatz für ein kaufendes Mitglied auf 440 Mk. Man könnte dementsprechend annehmen, daß in Barmen rund 8000 Haushaltungen, d. h. annähernd ein Fünftel aller vorhandenen Haushaltungen, ihren Bedarf an Lebensmitteln zum größeren oder kleineren Teil durch die Konsumgenossenschaft „Vorwärts" decken. Daß angesichts eines solchen Umfanges genossenschaftlichen Wareneinkaufes die Preisfestsetzungen der Konsumgenossenschaft „Vorwärts" nicht ohne Einfluß auf die allgemeine Preisgestaltung gewesen sein werden, liegt auf der Hand. Weite Kreise der Lebensmittelkleinhändler sind bei dem Vorhandensein einer so machtvollen genossenschaftlichen Konkurrenz ohne Zweifel gezwungen, ihre Preise denen der Genossenschaft möglichst anzupassen. Das Bestreben der Konsumgenossenschaft „Vorwärts" geht, wie auch aus ihren Preisnotierungen ersichtlich ist, dahin, zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen. Man wird mit gutem Gewissen behaupten dürfen, daß ohne das Vorhandensein dieser Konsumgenossenschaft die Preise mancher Lebensmittel in den letzten Jahren noch weit stärker gestiegen sein würden, als es nach den früheren Betrachtungen ohnehin der Fall gewesen ist.

Man sieht aus den vorstehenden Darstellungen, daß den örtlichen Verhältnissen wohl kaum eine Schuld an der starken Preissteigerung der Lebensmittel beizumessen sein dürfte. Die Lebensmittelversorgung Barmens ist in der betrachteten Periode in vieler Hinsicht besser geworden und hat zweifellos einer Preissteigerung eher entgegengearbeitet als sie gefördert.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

III.

Mietpreise und Wohnungsverhältnisse.

Brauchbare Angaben über die Höhe der Wohnungsmieten in Barmen liegen erst seit wenigen Jahren vor, so daß sich die Entwicklung der Mietpreise leider nur für den letzten Teil der für die Lebensmittelpreisentwicklung in Betracht gezogenen Periode verfolgen läßt. Wohl finden sich in den Verwaltungsberichten früherer Jahre und in privaten Arbeiten, die das Wohnungswesen in Barmen behandeln, hier und da Angaben über den durchschnittlichen Mietpreis für ein Zimmer; bei näherer Betrachtung aber erweisen sich solche Angaben als so allgemein gehalten oder so ungenügend begründet, daß ihnen ein Wert nicht beizumessen ist. Alles, was sich an der Hand dieser Angaben mit ziemlicher Sicherheit feststellen läßt, ist lediglich die Erscheinung, daß Ende der neunziger Jahre bereits in Barmen die Wohnungsmieten allgemein bedeutend in die Höhe gingen. Auch die erste allgemeine amtliche Wohnungsaufnahme, die in Barmen mit der Volkszählung von 1900 verbunden wurde, gibt noch keine Auskunft über die Höhe der Mietpreise, da in den Erhebungsformularen diese wichtige Frage überhaupt nicht gestellt worden war. Das erste wirklich brauchbare Material über die Mieten wurde erst gewonnen durch die mit der Volkszählung von 1905 verbundene Wohnungszählung, für die das Erhebungsformular durch das inzwischen errichtete städtische statistische Amt entworfen worden war. Sind seitdem in Barmen auch allgemeine Wohnungszählungen nicht wieder durchgeführt worden, so doch eine Reihe von Untersuchungen, welche genügend Unterlagen zur Feststellung der durchschnittlichen Mietpreise und damit der Entwicklung der Mietpreise allgemein bieten. Jährlich fanden — mit Ausnahme von 1910 — im Herbst bzw. Winter Zählungen der leerstehenden Wohnungen statt, bei denen regelmäßig die Mietpreise erfragt wurden, und ferner wurden im Jahre 1908 eingehende Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse der in Barmen wohnenden Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten vorgenommen. Die Ergebnisse dieser Enqueten wurden nicht gedruckt; soweit im folgenden Angaben darüber gemacht sind, sind diese den Akten entnommen.

Ehe auf die Höhe der Mietpreise und deren Entwicklung in den letzten Jahren eingegangen wird, seien einige Bemerkungen über die örtlichen Wohnungsverhältnisse vorausgeschickt, die zum besseren Verständnis der später mitgeteilten Zahlen nötig erscheinen. Zunächst sei bemerkt, daß in Barmen unter „Zimmer“ oder „Raum“ jeder zum Wohnen, Schlafen und

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kochen benutzbare Raum verstanden wird. Eine Unterscheidung von Wohnräumen und Küche insbesondere findet hier nicht statt. In den kleineren Wohnungen ist der Raum, in dem der Kochherd Aufstellung gefunden hat, der hauptsächlichste, oft einzige Wohnraum, in dem sich die Familie tagsüber aufhält, und auch in wohlhabenderen Familien mit größeren Wohnungen spielt die Küche als Wohnraum häufig noch eine hervorragende Rolle. Diesem Gebrauch ist selbstredend auch bei dem Bau der Wohnungen Rechnung getragen. Der Raum, in dem der Kochherd aufgestellt werden soll — der dementsprechend auch mit Wasserleitung und Ablauf versehen ist — ist in den kleinen Wohnungen meist der geräumigste. Auch Nebenräume, soweit sie als Wohn- oder Schlafräume überhaupt in Frage kommen können, werden hier stets voll mitgezählt. Wenn also in Barmen von einer Vierzimmerwohnung die Rede ist, so wird darunter nicht etwa eine Wohnung mit vier Wohn- und Schlafzimmern und außerdem Küche, Mädchenzimmer usw. verstanden, sondern eine Wohnung, die insgesamt nur vier Räume umfaßt. Der Gebrauch, daß der Mieter Herd und Öfen — mit den verschwindenden Ausnahmen, wo in dem Hause eine Zentralheizungsanlage besteht — selbst stellen muß, bringt es mit sich, daß eine Unterscheidung nach heizbaren und nicht heizbaren Zimmern hier unmöglich ist. Jeder Mieter verfährt bei Aufstellung von Öfen ganz nach seinem persönlichen Bedarf. Auch die Badeeinrichtung muß der Mieter selbst stellen. Ein Badezimmer als Nebenraum findet sich daher nur in den allerseltensten Fällen. Wenn in Wohnungsausschreibungen „Badezimmer" erwähnt ist, so heißt das meist nur, daß sich in der Wohnung ein Raum befindet, in dem die Anlage einer Badeeinrichtung möglich ist. In der Zahl der Räume ist auch dieser Raum in der Regel einbegriffen. Sonstige Nebenräume, wie Speisekammer und ein Raum zum Abstellen von Wirtschaftsgegenständen usw. finden sich nur sehr selten bei größeren Wohnungen, bei mittleren und gar kleinen Wohnungen wohl eigentlich nie. Bei der Beurteilung der Höhe der Mietpreise ist ferner noch zu berücksichtigen, daß nach dem Ortsgebrauch seitens des Mieters eine Reihe von Aufwendungen zu machen sind, die in anderen Gegenden Deutschlands ganz oder teilweise von dem Hauseigentümer getragen werden. So muß der Mieter für die Instandhaltung der Wohnung, Tapezieren, Streichen der Fußböden usw. selbst aufkommen, außerdem für Beleuchtung und Reinigung des Treppenhauses sorgen und fast ausnahmslos die Kosten der Schornsteinreinigung selbst bezahlen. Vor Einrichtung der städtischen Straßenreinigungsanstalt (1906), als den Grundeigentümern noch die Reinigung der Straßen oblag, wurde auch diese Verpflichtung seitens der Hauseigen-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tümer meist auf die Mieter des Unterhauses abgewälzt. Durch all diese Umstände entstehen selbstredend für den Mieter Kosten, die bei Beurteilung der Nettomietpreise berücksichtigt werden müssen. Der Gesamtmietaufwand ist dementsprechend in Barmen ganz bedeutend höher, als aus dem Nettomietpreis der Wohnungen zu ersehen ist. Bei den im Jahre 1908 durchgeführten Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse der in Barmen wohnenden Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten wurden Untersuchungen darüber angestellt, in welchem Verhältnis die erwähnten Nebenkosten zu der Nettomiete stehen. Für die Gemeindebeamten ergab sich hierbei, daß die Nebenkosten durchschnittlich betrugen bei Wohnungen:

mit	2	Räumen	. . . .	19,2 %	der	Jahresmiete
„	3	„	. . . .	16,5 %	„	„
„	4	„	. . . .	14,7 %	„	„
„	5	„	. . . .	13,6 %	„	„
„	6	„	. . . .	14,1 %	„	„
„	7	„	. . . .	12,4 %	„	„
„	8	„	. . . .	12,4 %	„	„

Durchschnittlich trat durch die Nebenaufwendungen, welche der Ortsgebrauch mit sich bringt, eine Belastung des Mieters um 14,7 % der baren Miete ein. Daß diese Nebenkosten in den Wohnungen mit nur zwei und drei Räumen relativ höher sind als bei den größeren Wohnungen, dürfte seinen Grund hauptsächlich darin haben, daß die kleinen Wohnungen im allgemeinen dichter besetzt sind und infolge der stärkeren Belegung schneller abgenutzt und häufiger reparaturbedürftig werden.

Wenden wir uns nunmehr der Betrachtung der Höhe der Mietpreise zu, so sehen wir, daß bei der Wohnungszählung vom 1. Dezember 1905 folgende Durchschnittspreise ermittelt wurden:

Es kosteten jährlich durchschnittlich Wohnungen:

mit	1	Raum	. .	1	Wohnung:	78	Mk.,	1	Raum:	.	78	Mk.
„	2	Räumen	.	1	„	158	„	1	„	.	79	„
„	3	„	.	1	„	237	„	1	„	.	79	„
„	4	„	.	1	„	328	„	1	„	.	82	„
„	5	„	.	1	„	437	„	1	„	.	87	„
„	6	„	.	1	„	573	„	1	„	.	96	„
„	7 u. 8	„	.	1	„	781	„	1	„	rund	100	„
„	9 u. 10	„	.	1	„	1086	„	1	„	„	110	„
„	11 u. 12	„	.	1	„	1599	„	1	„	„	115	„

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bei den Untersuchungen über die Wohnungsverhältnisse der Beamten im Jahre 1908 zeigten sich, namentlich für die kleineren Wohnungen, bereits ganz erheblich höhere Durchschnittspreise. Der jährliche Mietpreis für einen Raum betrug bei Wohnungen:

mit	2	Räumen	durchschnittlich	97	Mk.
„	3	„	„	99	„
„	4	„	„	99	„
„	5	„	„	101	„
„	6	„	„	96	„
„	7 u. 8	„	„	101	„
„	9	„	„	101	„

Wenn bei den von Beamten bewohnten Wohnungen auch wohl die allerschlechtesten nicht in Frage kommen, so haben doch die wiederholt erwähnten Untersuchungen gezeigt, daß im allgemeinen bei den Unterbeamten die Wohnungen sich keineswegs von solchen unterscheiden, die gleichgestellte Arbeiter durchschnittlich bewohnen.

Für die folgende Zeit beruhen die vorhandenen Angaben über Durchschnittsmietpreise der Wohnungen lediglich auf den Zählungen der leerstehenden Wohnungen, bei denen regelmäßig der Mietpreis erfragt wurde. Die bei den Zählungen der leerstehenden Wohnungen erzielten Mietpreisangaben geben zwar keineswegs ein so genaues Bild der allgemeinen Mietpreisverhältnisse wie Wohnungserhebungen, immerhin bieten sie, wenn die Zählungen mehrfach wiederholt werden, einen Anhalt, um die Entwicklung der Mietpreise im allgemeinen beurteilen zu können. Man wird wohl mit Recht annehmen dürfen, daß die Vermieter den Mietpreis einer leerstehenden Wohnung eher zu niedrig als zu hoch angeben. Wenn trotzdem im Laufe der Zeit die durchschnittlichen Mietpreise der Leerwohnungen eine Steigerung aufweisen, so wird dies den Schluß zulassen, daß sicherlich auch im allgemeinen die Mietpreise gestiegen sind, und man wird, wenn man auch für den Gesamtdurchschnitt dasselbe Steigerungsverhältnis annimmt, wohl eher hinter der Wirklichkeit noch zurückbleiben.

Bei den Zählungen der leerstehenden Wohnungen der früheren Jahre wurde der durchschnittliche jährliche Mietpreis eines Raumes nicht für jede Wohnungsgrößenklasse, sondern nur für drei, nämlich Wohnungen mit 1—2 Zimmern, 3—4 Zimmern, 5 und mehr Zimmern, berechnet, wir müssen uns also zunächst mit der Betrachtung der Mietpreisverhältnisse

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bei diesen drei Kategorien begnügen. Nach den Zählungen[1] der leerstehenden Wohnungen betrug die jährliche Durchschnittsmiete für einen Raum bei Wohnungen:

	1906	1907	1908	1909	1912
mit 1 bis 2 Räumen	74,6 Mk.	74,8 Mk.	75,8 Mk.	76,0 Mk.	81,5 Mk.
„ 3 bis 4 „	82,8 „	80,9 „	82,1 „	83,0 „	102,4 „
„ 5 u. mehr „	105,6 „	104,5 „	110,5 „	118,0 „	136,9 „

Daß die bei den Zählungen der Leerwohnungen ermittelten Mietpreise sich eher unter als über dem Durchschnitt halten, scheinen auch die obigen Zahlen zum Teil zu beweisen. Wie wir oben gesehen haben, ergab sich als durchschnittlicher jährlicher Mietpreis eines Raumes bei Wohnungen mit 1 und 2 Zimmern nach der allgemeinen Wohnungszählung von 1905 bereits der Betrag von 78 bzw. 79 Mk. Nach den bei den Zählungen der Leerwohnungen gemachten Feststellungen dagegen war 1906, 1907, 1908 und 1909 der durchschnittliche jährliche Mietpreis für einen Raum bei Wohnungen mit 1—2 Zimmern niedriger. Hieraus etwa schließen zu wollen, daß die Mietpreise in diesen kleinsten Wohnungen gegenüber 1905 heruntergegangen wären, würde natürlich völlig verfehlt sein. Das Gegenteil war der Fall. Daß die Zählungen der Leerwohnungen so niedrige Durchschnittspreise ergaben, hat einen ganz anderen Grund. Gerade unter den leerstehenden Wohnungen der untersten Größenklasse befinden sich regelmäßig zahlreiche, die sehr minderwertig sind und eben wegen der Minderwertigkeit nur sehr schwer Mieter finden. So waren beispielsweise von den 81 Einzimmerwohnungen, die bei der Zählung von 1912 als leerstehend ermittelt wurden, nicht weniger als 47 Speicher- bzw. Mansardenzimmer, und nur 30 waren mit Wasserleitung, Gasleitung und Kanalanschluß versehen. Daß die Mietpreise für solche minderwertigen Wohnungen gering bemessen sind, versteht sich von selbst. Solche kleinen Mietpreise drücken dann natürlich den Gesamtdurchschnitt und lassen diesen weit niedriger erscheinen, als es den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Auch bei den Wohnungen mit 3 und 4 Räumen dürfte, ganz abgesehen von den absichtlich gemachten zu niedrigen Mietpreisangaben, der Durchschnittsmietpreis der Leerwohnungen aus den eben erwähnten Gründen wohl etwas unter dem tatsächlichen Durchschnitt zurückbleiben, während bei den leerstehenden Wohnungen mit 5 und mehr Räumen die minderwertigen

[1] H. Haacke, Die Entwicklung des Wohnungsmarktes in den leerstehenden Wohnungen in Barmen. Heft 6 der Beiträge zur Statistik der Stadt Barmen. — Für 1911 ist eine Berechnung des Durchschnittsmietpreises nicht erfolgt, weil die Zahl der leerstehenden Wohnungen zu klein war.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

keine derartige Rolle spielen, daß sie den Gesamtdurchschnitt wesentlich beeinflussen könnten.

Will man ein Bild von der Mietpreisentwicklung, die sich von 1905 bis 1912 vollzogen hat, gewinnen, so beschränkt man sich am besten auf eine Betrachtung der Verhältnisse bei den Wohnungen mit 3, 4 und 5 Räumen. Die an der Hand der Zählungen der leerstehenden Wohnungen für die Ein- und Zweizimmerwohnungen gewonnenen Mietpreisangaben können aus den oben erwähnten Gründen den Angaben von 1905 nicht gegenübergestellt werden. Wohnungen mit mehr als 5 Räumen waren bei den Leerwohnungen regelmäßig nur in recht geringer Zahl vorhanden, so daß der Zufall leicht eine ausschlaggebende Rolle spielen kann. Auch sie bleiben deshalb besser unberücksichtigt. Anderseits spielen die Wohnungen mit 3, 4 und 5 Räumen in Barmen eine ganz erhebliche Rolle, rund die Hälfte aller 1905 in Barmen überhaupt vorhandenen Wohnungen entfiel auf diese Größenklassen.

Eine Gegenüberstellung der ermittelten Durchschnittsmietpreise im Jahre 1905 und 1912 ergibt folgendes Bild:

Die durchschnittliche Jahresmiete für einen Raum betrug bei Wohnungen:

	1905	1912	mithin 1912 mehr absolut	mehr in %
mit 3 Räumen . .	79 Mk.	95 Mk.	16 Mk.	22,5
„ 4 „ . .	82 „	112 „	30 „	36,6
„ 5 „ . .	87 „	122 „	35 „	40,2

Alle drei Größenklassen zeigen also eine ganz erhebliche Steigerung der Mietpreise innerhalb des kurzen Zeitraumes von sieben Jahren. Daß die Mietpreise bei den größeren Wohnungen verhältnismäßig so bedeutend gestiegen sind, dürfte seinen Grund teilweise in einer Vermehrung des Komforts haben. Erst in den letzten Jahren sind in Barmen in etwas größerer Anzahl Wohnungen entstanden, die mit neuzeitlichen Einrichtungen versehen sind, die früher bei Mietwohnungen so gut wie unbekannt waren. Daß derartige Einrichtungen auch einen höheren Mietpreis bedingen, versteht sich von selbst. Bei den kleinen Wohnungen ist dies Moment dagegen von sehr geringer Bedeutung. Bei diesen bedeutet die Mietpreissteigerung eine Verteuerung, der wohl nur ganz ausnahmsweise eine Kompensation in Gestalt besserer Ausstattung gegenübersteht.

Wie schon weiter oben betont wurde, geht besonders aus den städtischen Verwaltungsberichten[1] klar hervor, daß bereits in den neunziger Jahren

[1] Vgl. z. B. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Barmen für das Jahr 1900 S. 36.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

eine allgemeine Steigerung der Mietpreise sich bemerkbar machte, innerhalb des Zeitraumes 1890—1912 wird man dementsprechend eine ganz außerordentliche Verteuerung der Mieten annehmen können.

Sehr interessant würde es sein, wenn man einwandfrei feststellen könnte, ob die Verteuerung in Barmen dahin geführt hat, daß große Teile der Bevölkerung das Wohnungsbedürfnis jetzt schlechter befriedigen als früher, ob also, statistisch ausgedrückt, die Zahl der überfüllten Wohnungen größer geworden ist. Leider reicht das vorhandene statistische Material hierzu nicht voll aus, da seit 1905 keine weitere Wohnungszählung mehr stattgefunden hat.

1905 wurden als übernormal besetzt — mehr als zwei Personen auf einen Raum — gefunden bei den Wohnungen:

mit 1	Zimmer	89	Wohnungen	= 5,1 %
„ 2	Zimmern	2272	„	= 19,9 %
„ 3	„	1699	„	= 17,0 %
„ 4	„	457	„	= 8,4 %
„ 5	„	56	„	= 2,0 %

Im Durchschnitt trafen auf einen bewohnten Raum 1,18 Einwohner.

Für die folgenden Jahre liegt nur ein gewisser Anhalt zur Beurteilung, wie die Bevölkerung im allgemeinen das Wohnbedürfnis befriedigt, vor. Nach der Statistik der Bautätigkeit ist der reine Zuwachs an Wohnräumen, d. h. die Zahl der durch Bautätigkeit neuentstandenen Räume, abzüglich der durch Abbruch und Umbau in Wegfall gekommenen, genau bekannt, so daß der Bestand an vorhandenen Wohnungen für jeden Zeitpunkt zu ermitteln ist. Bei den Wohnungszählungen wird die Zahl der leerstehenden Räume festgestellt, die Bevölkerungszahl ist durch die Fortschreibungen, die Zahl der nicht bewohnbaren Räume durch Mitteilung der Polizei bekannt. Es läßt sich also für den Zeitpunkt jeder Zählung der leerstehenden Wohnungen berechnen, wie sich die Einwohnerzahl zur Zahl der tatsächlich bewohnten Räume verhält.

Nach diesen Feststellungen trafen auf einen bewohnten Raum am Tage der Wohnungszählung:

im Jahre	1906:	1,16	Einwohner
„ „	1907:	1,14	„
„ „	1908:	1,14	„
„ „	1909:	1,14	„
„ „	1911:	1,13	„
„ „	1912:	1,12	„

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Diese Übersicht läßt erkennen, daß die Verhältnisse keineswegs konstant geblieben sind, im allgemeinen vielmehr das Wohnungsbedürfnis 1912 reichlicher befriedigt zu sein scheint als in den früheren Jahren. Solche Durchschnittszahlen besagen natürlich nichts über die Verhältnisse bei den einzelnen Wohnungsgrößenklassen, ja eigentlich noch nicht einmal etwas für die breite Masse der Bevölkerung. Es ist sehr wohl möglich, daß der Rückgang der durchschnittlichen Belegungsziffer zum großen Teil darauf zurückzuführen ist, daß in den letzten Jahren wohlhabende und reiche Familien in größerem Umfang zu einer reichlicheren Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses geschritten sind.

Wie für die Entwicklung der Lebensmittelpreise die Gestaltung des Lebensmittelmarktes von Bedeutung ist, so ist selbstredend auch die Gestaltung des Wohnungsmarktes von Einfluß auf die Entwicklung der Mietpreise, und deshalb seien auch diese Verhältnisse hier kurz gestreift. Die Steigerung der Mietpreise in einem so erheblichen Umfange innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes dürfte nicht in letzter Linie mit dadurch ermöglicht sein, daß während dieser Zeit infolge der geringen Bautätigkeit die Zahl der leerstehenden Wohnungen, die Wohnungsreserve, in Barmen fast ununterbrochen zurückgegangen ist und namentlich in den letzten Jahren einen abnorm tiefen Stand erreicht hat, wie die nachstehende Übersicht zeigt.

Es standen Wohnungen leer:

nach der Zählung	überhaupt	in % der vorhandenen
vom 4. November 1904	1784	4,75
„ 4. November 1905	2303	5,96
„ 4. November 1906	1853	4,71
„ 4. November 1907	1254	3,15
„ 1. Dezember 1908	963	2,39
„ 1. Dezember 1909	491	1,21
„ 1. Dezember 1911	294	0,71
„ 15. Oktober 1912	714	1,68

Wenn man auch für eine Stadt wie Barmen, die eine verhältnismäßig nicht starke Bevölkerungszunahme aufzuweisen hat und für die Zuwanderungen nur eine sehr unbedeutende Rolle spielen, keineswegs 3 % leerstehende Wohnungen als normale Wohnungsreserve zu fordern braucht, wie dies in der Literatur noch vorwiegend geschieht, sondern sich mit einem kleineren Prozentsatz begnügen kann, so wird man doch eine Wohnungsreserve, wie sie bei den letzten drei Zählungen ermittelt wurde, als völlig

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ungenügend bezeichnen müssen. Ganz abgesehen davon, daß sich unter den leerstehenden Wohnungen stets eine Anzahl solcher befinden, die ihres schlechten Zustandes wegen kaum beziehbar sind, sind unter den leerstehenden Wohnungen auch stets eine Reihe solcher, die mit besonderen Gewerberäumen verbunden sind und dementsprechend für den allgemeinen Wohnungsmarkt nur in sehr beschränktem Umfange in Frage kommen. Man wird daher eine Wohnungsreserve, die sich unter 2 % der vorhandenen Wohnungen bewegt, unbedingt als nicht ausreichend ansehen müssen.

Der starke Rückgang der Wohnungsreserve und die damit Hand in Hand gehende Steigerung der Mietpreise hat dazu geführt, daß in den letzten Jahren auch in Barmen eine gemeinnützige Bautätigkeit auf genossenschaftlicher Grundlage Fuß gefaßt hat. Eine gemeinnützige Bautätigkeit war in Barmen in gewissem Umfange schon zu Beginn der betrachteten Periode vorhanden. Unter dem Einfluß der außerordentlichen Wohnungsnot, die in den sechziger Jahren in dem Wuppertale herrschte[1], war im Jahre 1872 hier eine Baugesellschaft für Arbeiterwohnungen ins Leben getreten, mit der Absicht, Arbeiterfamilien den Erwerb eines eigenen Häuschens zu ermöglichen. Bis Ende 1889 hatte diese Gesellschaft 203 Einfamilienhäuser für Arbeiterfamilien gebaut, von denen bis zu jenem Zeitpunkt 45 notariell verkauft waren. Von 1890—1912 baute die Gesellschaft weitere 212 Einfamilienhäuser, so daß also bis Ende 1912 insgesamt 415 Arbeiterhäuser hergestellt worden sind, die einen Verkaufswert von rund 2,8 Mill. Mk. darstellen. Notariell verkauft waren von diesen Häusern am 1. Mai 1912 303. Ferner erbaute die Gesellschaft in den Jahren 1898—1901 7 Miethäuser mit insgesamt 59 Wohnungen.

Die Stadt hat den Bau von Miethäusern für minderbemittelte Familien nur in sehr geringem Umfange selbst in die Hand genommen. Behufs Unterbringung obdachloser Familien wurden seitens der städtischen Verwaltung im Jahre 1888 4 Arbeiterwohnhäuser gebaut und im folgenden Jahre noch weitere 3, die insgesamt für 51 Familien Wohnungen ent-

[1] Die Größe der Wohnungsnot jener Zeit trat am deutlichsten in Erscheinung bei dem Hauptumzugstermin, der damals, wie bis in die neuere Zeit, der 1. Mai war. Zahlreiche Familien fanden an diesem Tage regelmäßig kein Unterkommen, und der Schrecken, den dieser Tag infolge der Wohnungsnot für weite Kreise der Bevölkerung brachte, war so groß, daß für diesen Tag sogar in den Kirchen gebetet wurde (Dr. F. Fabri, Die Wohnungsnot der Arbeiter in Fabrikstädten und deren Abhilfe. Mit besonderer Beziehung auf die Verhältnisse des Wuppertales. Elberfeld 1862).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

halten. Eine gemeinnützige Bautätigkeit auf genossenschaftlicher Grundlage setzte erst in jüngster Zeit ein. 1909 trat eine Beamtenbaugenossenschaft ins Leben, die sich später zu einem „Allgemeinen Bauverein" erweiterte. Seitens dieses Bauvereins wurden in den Jahren 1910—1912 22 Häuser mit zusammen 95 Wohnungen hergestellt. Weiter hat die schon früher erwähnte Konsumgenossenschaft „Vorwärts" in jüngster Zeit ihre Tätigkeit auf den Bau von Miethäusern ausgedehnt und 1911 und 1912 4 Häuser mit zusammen 23 Wohnungen erbaut. In beiden Fällen sind die Wohnungen für die Mitglieder der Genossenschaft bestimmt. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß 1912 in Barmen rund 42 000 Wohnungen vorhanden waren, wird man überzeugt sein, daß eine gemeinnützige Bautätigkeit in so verhältnismäßig geringem Umfange keinen Einfluß auf die allgemeine Gestaltung der Mietpreise ausüben kann.

IV.

Einfluß der Lebensmittel- und Mietpreissteigerung auf die Kosten der Lebenshaltung.

Daß eine Verteuerung der Lebensmittel und der Mietpreise auch die Kosten der Lebenshaltung steigert, ist ohne weiteres anzunehmen, sehr schwierig dagegen, ja wohl eigentlich unmöglich, dürfte aber der exakte zahlenmäßige Nachweis, in welchem Umfange dies geschehen ist, sein. Zunächst liegt es klar auf der Hand, daß der Einfluß einer Steigerung der Lebensmittelpreise und Mieten je nach der Art der Lebensführung sehr verschieden sein muß, daß dementsprechend die einzelnen sozialen Klassen davon keineswegs in gleichem Maße betroffen werden. Aber auch innerhalb derselben sozialen Klasse bzw. Schicht mit gleichen Einkommensverhältnissen wird eine Verteuerung der Lebensmittel und der Mietpreise noch recht verschieden wirken können. Die Lebensmittel sind nicht alle in gleichem Umfange teurer geworden; eine Familie, die das Fleisch als Nahrungsmittel bevorzugt, wird die Folgen der Lebensmittelteuerung in anderem Maße spüren als eine Familie mit gleichen Einkommensverhältnissen, die ganz oder vorzugsweise vegetarisch lebt. Eine kinderreiche Familie wird durch die Steigerung der Mietpreise härter betroffen als eine kinderlose oder kinderarme Familie mit gleichem Einkommen. Ferner muß man noch berücksichtigen, daß in unserer heutigen Zeit in einem Zeitraum von 22 Jahren sich auch die Lebensgewohnheiten in mancher Hinsicht verschieben und auch davon die Wirkung der eingetretenen Verteuerung auf die Kosten der Lebenshaltung mit abhängt. Die Vielgestaltigkeit des Lebens läßt sich

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zahlenmäßig nicht erfassen, eine statistische Untersuchung muß sich damit begnügen, ihren Betrachtungen für bestimmte soziale Schichten Durchschnittstypen zugrunde zu legen. Um die Wirkung der Verteuerung der Lebensmittel für eine bestimmte soziale Schicht zur Darstellung bringen zu können, muß es sich zunächst darum handeln, festzustellen, wie der durchschnittliche Nahrungsmittelverbrauch einer dieser Schicht angehörenden Familie beschaffen ist. Der jährliche Nahrungsmittelverbrauch einer Durchschnittsfamilie einer bestimmten sozialen Schicht kann auf dem Wege theoretischer Berechnung, an der Hand physiologisch festgestellter Regeln, besser aber natürlich auf Grund von Haushaltungsrechnungen von Familien aus der betreffenden Schicht konstruiert werden. Während der erste Weg leicht nur ein Bild davon gibt, wie es sein sollte, wird der zweite Weg der Wirklichkeit näher kommen, vor allem auch, wenn geeignetes Material vorhanden ist, den örtlichen Verhältnissen besser gerecht werden. Für Barmen ist wenigstens hinsichtlich der Lebenshaltung der gelernten Arbeiter der zweite Weg in gewissem Umfang gangbar. Auf Anregung des Kaiserlichen Statistischen Amtes wurde hier im Jahre 1907 die Durchführung einer Haushaltungsstatistik in die Hand genommen. Wenn auch von den 36 Arbeiterfamilien, die am 1. Januar 1907 mit der Führung von Haushaltungsbüchern begannen, im Laufe des Jahres die Mehrzahl absprang, so daß schließlich nur von 10 Familien Haushaltungsrechnungen für ein ganzes Jahr vorlagen, so ist doch das so gewonnene Material für unsere Zwecke keineswegs wertlos. So wenig umfangreich das Material auch ist, so bietet es doch, wie schon in der Bearbeitung[1] der Haushaltungsrechnungen betont wurde, einen interessanten Beitrag zur Kenntnis der Lebensverhältnisse hiesiger industrieller Arbeiterfamilien, besonders infolge des Umstandes, daß unter den 10 Familien 8 verschiedene Berufe vertreten waren, und zwar drei Bandwirkergesellen und je ein Schreinergeselle, Riemendrehergeselle, Schneidergehilfe, Schriftsetzer, Maurergeselle, Stukkateurgehilfe und Zimmergeselle. Gerade durch diesen Umstand gewinnt auch ein an der Hand dieser Haushaltungsrechnungen aufgestellter Durchschnitt des jährlichen Lebensmittelverbrauches einer Arbeiterfamilie an Wert. Wenn in der erwähnten Bearbeitung gesagt ist, daß es trotz aller Ähnlichkeiten, welche die Lebenshaltung der Arbeiterfamilien in gewisser Hinsicht zeigt, schwer möglich sein dürfte, den Typus einer Arbeiterfamilie zu finden, so soll das natürlich nur heißen, daß auch bei verhältnismäßig gleichen Ein-

[1] Haushaltungsrechnungen und Wohnungsverhältnisse von zehn Barmer Arbeiterfamilien. Beiträge zur Statistik der Stadt Barmen. Heft 5. Barmen 1909.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kommens- und sozialen Verhältnissen nicht unerhebliche Unterschiede in der ganzen Art der Lebenshaltung vorkommen, nicht etwa aber, daß es nicht angängig sei, zu einem Zweck, wie dem der vorliegenden Untersuchung, Durchschnittsberechnungen über den Verbrauch von Lebensmitteln in Arbeiterfamilien anzustellen. Erwähnt sei noch, daß die Gesamtjahresausgaben der 10 Familien zwischen 1188 Mk. und 2140 Mk. sich bewegten und die Familien, deren Kopfstärke 4—7 Personen betrug, insgesamt 52 Personen umfaßten, so daß sich eine durchschnittliche Kopfzahl von 5,2 Personen ergibt.

Leider reichen die Haushaltungsrechnungen nicht aus, um ein genaues Bild von der Größe des Jahresverbrauches aller Lebensmittel zu gewinnen. In den Haushaltungsbüchern war außer den Preisanschreibungen zwar auch bei jedem Ausgabeposten die Mengen- bzw. Gewichtsangabe gefordert, in zahlreichen Fällen wurde indessen die Angabe der Menge unterlassen. Nicht selten hatte diese Unterlassung ihren Grund darin, daß bei dem betreffenden Einkauf die Ware lediglich nach dem Preise gefordert war, so daß auch eine nachträgliche Ergänzung nicht möglich war. Nur für einige Kategorien von Nahrungsmitteln liegen daher seitens der 10 Arbeiterfamilien Angaben über die im Laufe eines Jahres verbrauchten Mengen vor. Als Durchschnitt läßt sich daraus für eine Barmer Arbeiterfamilie folgender Jahresverbrauch feststellen:

	überhaupt	auf den Kopf eines Familienmitgliedes
Fleisch (einschl. Wurstwaren u. Speck)	126,9 kg	24,4 kg
Butter und anderes Fett	61,7 kg	11,9 kg
Eier	557 Stück	107 Stück
Kartoffeln	731,0 kg	140,6 kg
Milch	442 l	95 l

Die für Barmen ermittelten Durchschnittssätze stimmen mit den vom Kaiserlichen Statistischen Amt in der „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche“ berechneten ziemlich überein. Für die Gesamtheit der dort untersuchten Arbeiterfamilien stellten sich die durchschnittlichen Zahlen für den Jahresverbrauch einer Familie:

	überhaupt	auf den Kopf eines Familienmitgliedes
Fleisch und Wurst	130,8 kg	27,5 kg
Butter und anderes Fett	63,7 kg	13,4 kg
Eier	392 Stück	82 Stück
Kartoffeln	437,9 kg	92,0 kg
Milch	504,3 l	105,9 l

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bei den für Barmer Arbeiterfamilien festgestellten Verbrauchsmengen fällt der geringere Fleisch- und Milchkonsum und anderseits der bedeutend größere Eier- und Kartoffelkonsum auf. Der Fleischkonsum der Barmer Arbeiterfamilien erscheint auch sehr niedrig, wenn man ihm die Fleischmengen gegenüberstellt, die nach den Notierungen über die Schlachtungen und das eingeführte und hier untersuchte Fleisch pro Kopf der Bevölkerung zur Verfügung stehen. Für 1907 betrug die verfügbare Menge Fleisch in Barmen 48,70 kg auf den Kopf des Einwohners, der Fleischverbrauch bei den 10 Arbeiterfamilien berechnet sich dagegen nur auf 24,40 kg für eine Person. Daß der Fleischverbrauch in Arbeiterhaushaltungen auf den Kopf des Familienmitgliedes berechnet so groß ist wie die Menge verfügbaren Fleisches, die durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, wird niemand annehmen. Zunächst deckt sich ja die Menge des in einer Stadt nachweislich verfügbaren Fleisches keineswegs mit dem tatsächlichen Konsum, und dann ist ja auch die Menge des in einer Stadt wirklich verzehrten Fleisches nicht nur auf das Konto der Einwohner zu setzen, da auch Fremde und Durchreisende in dieser Stadt Fleisch verzehren. Weiter ist zu berücksichtigen, daß sich der Fleischkonsum des Arbeiters nicht auf den Verbrauch im Haushalt beschränkt, sondern daß auch im Wirtshause Fleisch genossen wird, dessen Menge natürlich nicht erfaßbar ist. Sodann kommt noch in Betracht, daß bei den hier in Frage stehenden 10 Arbeiterfamilien eine große Anzahl von Kindern vorhanden war — von den 52 Personen, aus denen die 10 Familien sich zusammensetzten, waren 30 Kinder im Alter von unter 15 Jahren, zum Teil ganz kleine Kinder —, die für den Fleischkonsum gar nicht oder nur in geringem Maße in Frage kamen. Immerhin wird auch unter Berücksichtigung dieser Umstände der ermittelte durchschnittliche Fleischkonsum der Barmer Arbeiterfamilien als recht knapp bezeichnet werden können.

Der Umstand, daß bei den 10 Arbeiterfamilien sich viele Kinder befanden, der mit als Erklärung für den geringen Fleischkonsum herangezogen werden konnte, läßt auf der anderen Seite den geringen Milchkonsum doppelt auffallend erscheinen. Nicht nur, daß der Milchverbrauch der Barmer Arbeiterfamilien weit hinter dem für das Reich ermittelten Durchschnitt zurückbleibt, steht er auch in keinem Verhältnis zu dem bei einer anderen Gelegenheit in Barmen festgestellten durchschnittlichen Milchkonsum der Gesamtbevölkerung. Bei einer im Jahre 1905 durchgeführten Erhebung über die Milchversorgung Barmens wurde der tägliche Milchverbrauch auf 0,30 l für den Einwohner berechnet. Dem entspräche ein durchschnittlicher Jahresverbrauch von 109,5 l auf einen Einwohner, eine

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Menge, die auch dem in anderen Städten[1] berechneten Milchkonsum ziemlich entspricht. Wenn auch in dieser Menge die für gewerbliche Zwecke nötige Milch mit enthalten ist, so daß der häusliche Milchverbrauch ein etwas geringerer sein dürfte, so bleibt doch der Milchverbrauch der Barmer Arbeiterfamilien allem Anschein nach hinter dem Durchschnitt erheblich zurück.

Dem Minderverbrauch an Fleisch und Milch steht bei den 10 Barmer Arbeiterfamilien — im Vergleich mit dem Reichsdurchschnitt — ein Mehrverbrauch an Eiern und Kartoffeln gegenüber, so daß die festgestellten Ernährungsverhältnisse dem für das Reich ermittelten Durchschnitt gleichwertig sein dürften.

Wenden wir uns nunmehr dem Versuch zu, an der Hand der oben gegebenen Verbrauchsmengen zu berechnen, um wieviel die gleiche Ernährungsart einer Arbeiterfamilie in Barmen 1912 mehr gekostet haben würde als 1890, so zeigen sich noch einige Schwierigkeiten, die nur dadurch umgangen werden können, daß wir neben zahlenmäßig festgestellten Ergebnissen auch vorsichtige Schätzungen und Annahmen — die natürlich immer mehr oder weniger auf persönlichem Urteil beruhen — einsetzen. Bei der Angabe über die Menge des jährlich verbrauchten Fleisches ist keine Trennung nach Art und Sorten erfolgt. Eine solche Trennung war nach den in den Haushaltungsbüchern vorgenommenen Anschreibungen nicht möglich. Alles, was sich feststellen ließ, war eben das oben aufgeführte Ergebnis, daß eine Arbeiterfamilie in Barmen jährlich durchschnittlich rund 127 kg Fleisch aller Arten und Sorten verzehrt. Auf Grund einer solchen Angabe können wir natürlich nicht ohne weiteres die Höhe der Ausgaben und die Größe der Kostensteigerung bestimmen, wir müssen uns vielmehr erst darüber klar werden, wie wir einen Einheitspreis für das verzehrte Fleisch finden. Einmal sind die Preise der verschiedenen Fleischarten und Fleischsorten, wie wir früher sahen, im Laufe der 22 Jahre in recht verschiedenem Maße gestiegen, und ferner spielen, wie ebenfalls weiter oben ausgeführt wurde, die verschiedenen Fleischarten für die Ernährung der Bevölkerung eine recht ungleiche Rolle. Einfach den rechnerischen Durchschnitt aus den Preisnotierungen für die verschiedenen Fleischarten und Sorten zu ziehen, geht daher unmöglich an, einen einigermaßen

[1] Nach Angabe des Kaiserlichen Gesundheitsamtes — „Das Deutsche Reich in gesundheitlicher und demographischer Beziehung", herausgegeben vom Kaiserlichen Gesundheitsamt und vom Kaiserlichen Statistischen Amt, Berlin 1907, S. 168 — wurde der Durchschnittsverbrauch von Milch auf den Kopf der Bevölkerung geschätzt in Berlin auf 106,5 l, in München auf 131,1 l, in Hamburg auf 137,5 l.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

brauchbaren Einheitspreis können wir nur gewinnen, wenn wir die Bedeutung der einzelnen Fleischarten für den allgemeinen Konsum berücksichtigen. Aus den früheren Ausführungen ist bekannt, daß für die Ernährung der Barmer Bevölkerung in erster Linie Schweinefleisch und Rindfleisch in Betracht kommen. Man wird also keinen großen Fehler begehen, wenn man bei Berechnung eines Einheitspreises nur diese beiden Fleischarten berücksichtigt und Kalbfleisch und Hammelfleisch außer Ansatz läßt. Nach Tabelle III verhielten sich die in Barmen verbrauchten Mengen Rindfleisch und Schweinefleisch 1912 wie etwa 4 : 5; 1895 dagegen wie 5 : 4. Für 1890 liegen Angaben nicht vor, doch wird man das gleiche Verhältnis wie 1895 annehmen können. Der Durchschnittspreis für 1 kg Rindfleisch berechnet sich für 1890 nach Tabelle I auf 1,39 Mk., der des Schweinefleisches (unter Einbeziehung des Specks) auf 1,60 Mk. 1912 stellte sich der Durchschnittspreis für ein Kilogramm Rindfleisch auf 1,76 Mk., für Schweinefleisch auf 1,95 Mk. Unter Berücksichtigung der Konsumtionsverhältnisse wird man danach als durchschnittlichen Einheitspreis für ein Kilogramm des in einer Arbeiterfamilie verzehrten Fleisches im Jahre 1890 1,18 Mk., 1912 dagegen 1,87 Mk. ansetzen können. Daß wir bei der Berechnung dieses durchschnittlichen Einheitspreises für das gesamte in einem Arbeiterhaushalt verbrauchte Fleisch den tatsächlichen Verhältnissen nahe kommen, zeigt eine Probe an der Hand der Haushaltungsrechnungen. Der rechnerische durchschnittliche Einheitspreis für ein Kilogramm Fleisch betrug für 1907 nach den eben dargelegten Grundsätzen 1,62 Mk. Bei dem Durchschnittsverbrauch von rund 127 kg hätte also die durchschnittliche Jahresausgabe bei jenen 10 Arbeiterfamilien für Fleisch 205,74 Mk. betragen müssen. Tatsächlich stellt sich der Durchschnitt der für Fleisch verbrauchten Ausgaben auf 203,32 Mk., entspricht also fast ganz genau dem auf dem Wege der Berechnung ermittelten Ergebnis.

Unter Einsetzung des durchschnittlichen Einheitspreises würde sich die Jahresausgabe für Fleisch in den Barmer Arbeiterfamilien berechnen:

im Jahre 1890 auf 187,96 Mk.
„ „ 1912 „ 237,49 „

Bei völlig gleich gebliebenem Konsum würde also eine Arbeiterfamilie in Barmen im Jahre 1912 49,53 Mk. mehr für Fleisch zu bezahlen gehabt haben als im Jahre 1890.

Auch bei der Angabe über den Verbrauch von Butter und Fett handelt es sich um eine Sammelposition, so daß auch hier wieder die Einsetzung eines Preises für 1890 und 1912 nicht ohne weiteres möglich ist

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und wir auch hier erst wieder einen Einheitspreis unter Berücksichtigung der Konsumtionsverhältnisse konstruieren müssen. Butter, d. h. Naturbutter, wird in Barmen, wie auch die Haushaltungsrechnungen zeigen, in Arbeiterhaushaltungen nur in sehr geringer Menge verzehrt. Auch in den Fällen, wo in den Rechnungsbüchern Butter zur Anschreibung gelangt ist, handelt es sich, wie die niedrigen Preise erkennen lassen, meist um Ersatzmittel. Nach den Rechnungen der 10 Arbeiterfamilien treffen zwar 47 % der Ausgaben für Butter und Fett auf Ausgaben, bei denen „Butter" angeschrieben war, indessen wird man aus dem eben angeführten Grunde ein solches Konsumtionsverhältnis keineswegs annehmen dürfen. Eine solche Annahme würde, da Naturbutter in den 22 Jahren im Preise weit stärker gestiegen ist als Schmalz, das die Grundlage für die Preiseinsetzung für „anderes Fett" geben muß, dazu führen, daß die Kostensteigerung für diese Position höher erschiene, als den Tatsachen entspricht. Wir werden der Wirklichkeit näher kommen, wenn wir annehmen, daß der Verbrauch von Naturbutter und anderem Fett in Barmer Arbeiterhaushaltungen sich verhält wie 1 : 4. Außer den Butterpreisen sind nur die Preise für Schweineschmalz bekannt, wir müssen daher die letzteren, wie eben schon erwähnt, als Preise für „anderes Fett" einsetzen. 1890 stellte sich der Preis für Butter auf 2,35 Mk. für 1 kg, der Preis für 1 kg Schweineschmalz auf 1,60 Mk. Unter Annahme eines Verbrauchsverhältnisses beider von 1 : 4 würde für 1890 ein durchschnittlicher Einheitspreis von 1,75 Mk. für 1 kg anzunehmen sein, während sich für 1912 ein durchschnittlicher Einheitspreis von 2,01 Mk. für 1 kg „Butter und anderes Fett" ergeben würde. Eine Probe an der Hand der Haushaltungsrechnungen zeigt, daß wir auch mit der Konstruktion dieses Einheitspreises den tatsächlichen Verhältnissen gerecht werden. Für 1907 wäre nach den vorstehenden Ausführungen als durchschnittlicher Einheitspreis für 1 kg „Butter und anderes Fett" 1,77 Mk. anzusetzen. Bei dem festgestellten durchschnittlichen Jahresverbrauch von 61,7 kg hätte also die Ausgabe für Butter und anderes Fett bei den 10 Arbeiterfamilien durchschnittlich 109,21 Mk. betragen müssen, der tatsächliche rechnerische Durchschnitt der Ausgaben für diese Nahrungsmittel stellt sich auf 109,41 Mk.

Unter Einsetzung der oben bestimmten Einheitspreise und eines Jahresverbrauchs von 61,7 kg würde sich die Jahresausgabe für Butter und anderes Fett berechnen:

im Jahre 1890 auf 107,98 Mk.
„ „ 1912 „ 124,02 „

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Eine Arbeiterfamilie, die 1912 den Verbrauch von Butter und anderem Fett auf der gleichen Höhe halten wollte wie im Jahre 1890, hätte also hierfür 16,04 Mk. mehr aufwenden müssen.

Um die infolge der Verteuerung von Eiern, Milch und Kartoffeln entstandenen Mehrkosten erkennen zu können, genügt es, die in Tabelle I für die betreffenden Nahrungsmittel angeführten Preise einzusetzen. Unter Annahme des oben festgelegten Durchschnittsverbrauchs würden sich die Mehrkosten im Jahre 1912 folgendermaßen berechnen:

für Eier . . auf 20,61 Mk.
„ Milch . . „ 30,94 „
„ Kartoffeln „ 1,24 „

Fassen wir die Ergebnisse zusammen, so sehen wir, daß die Jahresausgaben einer Arbeiterfamilie in Barmen nur für Fleisch, Butter und anderes Fett, Eier, Milch und Kartoffeln im Jahre 1912 bei gleichen Ernährungsverhältnissen um 118,36 Mk. mehr betragen mußten als 1890. Nach den seitens des Kaiserlichen Statistischen Amtes für den Durchschnitt des Reiches gefundenen Verbrauchsverhältnissen würde sich der notwendige Mehraufwand einer Arbeiterfamilie nach den Barmer Preisen für die genannten Nahrungsmittel auf 118,02 Mk. berechnen.

Für die übrigen Nahrungs- und Genußmittel fehlen, wie wiederholt gesagt wurde, Angaben über die verbrauchten Mengen, zumeist auch brauchbare Preisnotierungen. Um wieviel mehr im Jahre 1912 eine Arbeiterfamilie durchschnittlich hätte ausgeben müssen, um die Ernährung in derselben Weise durchzuführen wie 1890, läßt sich also zahlenmäßig nicht nachweisen. Wenn man ein einigermaßen zutreffendes Bild hiervon gewinnen will, ist man auf Schätzung angewiesen. Die Ausgaben für die oben behandelten Nahrungsmittel, Fleisch, Butter und anderes Fett, Eier, Milch und Kartoffeln machen nach den 10 Haushaltungsrechnungen der Barmer Arbeiterfamilien durchschnittlich rund 54 % aller Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel aus. Selbst wenn man annimmt, daß die Preise für die übrigen Nahrungsmittel verhältnismäßig nicht so stark gestiegen sind wie die Preise für die genannten Lebensmittel, so wird man doch wohl nicht zu hoch greifen, wenn man die durch die Verteuerung der übrigen Lebensmittel bedingte Kostensteigerung des Arbeiterhaushaltes auf rund 82 Mk. jährlich veranschlagt. Bei dieser gewiß recht vorsichtigen Schätzung würde man also zu dem Ergebnis gelangen, daß die Ernährung einer Durchschnittsarbeiterfamilie in Barmen im Jahre 1912 bei sonst gleichen Verhältnissen mindestens 200 Mk. mehr gekostet hat als im Jahre 1890.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Für Familien aus anderen Sozialklassen bzw. mit anderen Einkommensverhältnissen liegen für Barmen keine Haushaltungsrechnungen und dementsprechend auch keine Angaben über den durchschnittlichen Lebensmittelverbrauch vor. Um ein Bild davon zu erhalten, wie die Verteuerung der Lebensmittel auf die Kosten der Lebenshaltung in anderen als Arbeiterkreisen gewirkt hat, sind wir darauf angewiesen, die in der mehrfach erwähnten Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes mitgeteilten Ergebnisse über den Lebensmittelverbrauch in Lehrer- und Beamtenfamilien heranzuziehen. Der Umstand, daß die für die 10 Barmer Arbeiterfamilien ermittelte durchschnittliche Ernährungsweise sich mit dem in jener Erhebung für das Reich festgestellten Durchschnitt ziemlich deckt, berechtigt zu der Annahme, daß die dort für Lehrer- und Beamtenfamilien gegebenen Durchschnitte auch den hiesigen Verhältnissen ziemlich entsprechen werden. Die festgestellten Ernährungsverhältnisse waren folgende:

Gesamtjahresausgaben	Der durchschnittliche Jahresverbrauch bei Lehrer- und Beamtenfamilien mit den in der Vorspalte angegebenen Gesamtausgaben betrug bei											
	Fleisch (einschl. Wurst usw.)		Butter		Schmalz u. anderes Fett		Eier		Kartoffeln		Milch	
	überhaupt	pro Kopf	überhaupt	pro Kopf	überhaupt	pro Kopf	überhaupt	pro Kopf	überhaupt	pro Kopf	überhaupt	pro Kopf
Mk.	kg	kg	kg	kg	kg	kg	Stück	Stück	kg	kg	l	l
1200—1600	108,4	25,5	27,3	6,4	41,2	9,7	283	66,6	359,8	84,6	416,6	98,0
1600—2000	120,6	23,0	36,0	6,9	25,9	4,9	375	71,4	440,1	83,8	603,2	114,9
2000—3000	162,0	36,9	47,2	10,7	17,4	3,9	565	128,7	468,5	106,7	600,9	136,9
3000—4000	185,1	38,6	47,5	9,9	21,4	4,5	838	174,9	548,0	114,4	855,7	178,6
4000—5000	226,2	41,1	65,2	11,8	15,7	2,8	1065	193,6	406,9	74,0	652,2	118,6

Setzen wir für Fleisch und Wurst wieder den nach den oben klargelegten Grundsätzen gewonnenen durchschnittlichen Einheitspreis, für die übrigen Lebensmittel die in Tabelle I gegebenen Preise ein, so stellen sich die Mehrkosten für die Ernährung im Jahre 1912 folgendermaßen:

Betrag der gesamten Jahresausgabe	Für Lehrer- und Beamtenfamilien mit den in der Vorspalte bezeichneten Gesamtjahresausgaben betrugen bei gleichem Verbrauch die Mehrkosten für Nahrungsmittel im Jahr 1912 gegenüber 1890 bei						
	Fleisch (einschl. Wurst)	Butter	Schmalz u. anderes Fett	Eier	Kartoffeln	Milch	zusammen
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1200—1600	42,28	15,56	7,83	10,74	0,61	29,16	105,91
1600—2000	47,03	20,52	4,92	13,88	0,75	42,22	129,32
2000—3000	63,18	26,90	3,30	20,91	0,80	42,06	157,15
3000—4000	72,19	27,08	4,07	31,—	0,93	59,90	195,17
4000—5000	88,22	37,16	2,98	39,41	0,69	45,65	214,11

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

In dem Maße, wie mit steigendem Einkommen die Ernährungsverhältnisse besser werden, wächst natürlich der durch die Verteuerung der Lebensmittel bedingte Betrag der Mehrkosten. Bei den Lehrer- und Beamtenfamilien mit einer Gesamtjahresausgabe von 1200—1600 Mk. sind die Ernährungsverhältnisse ungünstiger als bei dem Durchschnitt der 10 Barmer Arbeiterfamilien — bei denen ja auch die Gesamtsumme der Ausgaben zwischen 1188 und 2140 Mk. schwankt —, dementsprechend ist der absolute Betrag der Kostensteigerung auch geringer als bei den Arbeitern. Bei den Lehrer- und Beamtenfamilien in besseren Verhältnissen stellt sich die Mehrbelastung dem absoluten Betrage nach wesentlich höher.

Nehmen wir nun an, daß die Steigerung der Kosten, die durch die Verteuerung der übrigen Lebensmittel bedingt war, bei diesen Lehrer- und Beamtenfamilien zu der nachweisbaren Kostensteigerung in demselben Verhältnis stehe wie bei den Arbeiterfamilien, so würde sich folgendes Bild ergeben:

Betrag der gesamten Ausgaben im Jahre	Bei Lehrer- und Beamtenfamilien mit den in der Vorspalte angegebenen Gesamtjahresausgaben betrug die durch die Verteuerung der Lebensmittel im Zeitraum 1890—1912 bedingte Kostensteigerung bei den Ausgaben für		
	Fleisch (einschl. Wurst usw.), Butter, Schmalz u. anderes Fett, Eier, Kartoffeln, Milch	sonstige Nahrungs- u. Genußmittel (schätzungsweise)	alle Nahrungs- u. Genußmittel zusammen (schätzungsweise)
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1200—1600	106	74	180
1600—2000	129	90	219
2000—3000	157	109	266
3000—4000	195	136	331
4000—5000	214	149	363

Die Frage, in welchem Umfang 1890 durch Steigerung der Mietpreise eine Verteuerung der Kosten der Lebenshaltung eingetreten ist, läßt sich nicht voll beantworten, da, wie früher ausgeführt, erst seit dem Jahre 1905 brauchbares Material über die Mietpreise in Barmen vorhanden ist. Aus den vorausgegangenen Untersuchungen über die Entwicklung der Mietpreise ging hervor, daß von 1905—1912 der durchschnittliche Jahresmietpreis für einen Raum gestiegen ist bei den Wohnungen:

mit 3 Räumen um 16 Mk.
„ 4 „ „ 30 „
„ 5 „ „ 35 „

Für Arbeiterfamilien kommen Wohnungen mit mehr als 3 Räumen hier im allgemeinen so gut wie gar nicht in Frage. Da für die Mietpreise der Wohnungen mit 1 und 2 Räumen brauchbare Angaben außer

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

für 1905 nicht vorliegen, müssen wir uns damit begnügen, einer Berechnung der Kostensteigerung der Lebenshaltung von Arbeiterfamilien die Verhältnisse der Wohnungen mit 3 Räumen zugrunde zu legen. Auch Lehrer- und Beamtenfamilien, deren Gesamtjahresausgabe 2000 Mk. nicht überschreitet, werden in der Hauptsache Wohnungen von 3 Räumen innehaben. Lehrer- und Beamtenfamilien, die jährlich mehr als 2000 Mk. zu verzehren haben, bewohnen, wie einschlägige Untersuchungen in Barmen gezeigt haben, im allgemeinen schon größere Wohnungen. Wir wollen annehmen, daß für solche Familien mit einer Jahresausgabe von 2000 bis 4000 Mk. in der Hauptsache Wohnungen von 4 Räumen in Frage kommen, für die Familien, die 4000—5000 Mk. ausgeben können, Wohnungen mit 5 Räumen.

Danach würde der notwendige Mietaufwand von 1905—1912 gestiegen sein: Bei Arbeiterfamilien und Lehrer- und Beamtenfamilien mit einer Jahressumme der Ausgaben von 1200—2000 Mk. um 48 Mk., bei Lehrer- und Beamtenfamilien, die jährlich 2000—4000 Mk. ausgeben können, um 120 Mk., bei Lehrer- und Beamtenfamilien endlich, deren Jahresausgaben sich zwischen 4000 und 5000 Mk. bewegen, um 175 Mk.

Selbst wenn man annehmen wollte, daß die Mietpreise von 1890 bis 1905 konstant geblieben wären, eine Annahme, die, wie die früheren Ausführungen gezeigt haben, sicher nicht zutrifft, würde die durch Verteuerung der Lebensmittelpreise und Mietpreise bedingte Kostensteigerung der Lebenshaltung 1912 gegenüber 1890 in Barmen anzusetzen sein:

für Arbeiterfamilien auf mindestens	248 Mk.
für Lehrer- und Beamtenfamilien mit jährlichen Ausgaben:	
in Höhe von 1200—1600 Mk. auf mindestens	228 „
„ „ „ 1600—2000 „ „ „	267 „
„ „ „ 2000—3000 „ „ „	386 „
„ „ „ 3000—4000 „ „ „	451 „
„ „ „ 4000—5000 „ „ „	538 „

Die festgestellte Tatsache, daß die Verteuerung der Lebensmittel und Mieten eine erhebliche Steigerung der Kosten der Lebenshaltung der hier betrachteten Sozialklassen bedingt hat, legt die Frage nahe, ob diese Kostensteigerung durch andere Momente kompensiert wurde oder nicht. Theoretisch wäre eine solche Kompensation auf zwei Wegen denkbar, einmal dadurch, daß die übrigen zur Lebenshaltung notwendigen Güter entsprechend billiger geworden wären, und ferner dadurch, daß die Einkommensverhältnisse sich entsprechend gebessert hätten. Eine zahlenmäßige Erfassung der Preise der gedachten übrigen Güter ist ausgeschlossen, allein schon der Umstand, daß

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die Ausgaben für Ernährung und Wohnung bei den hier untersuchten Sozialklassen weitaus den größten Teil der Gesamtausgaben betragen — bei den 10 Arbeiterfamilien 67,8 % — zeigt, daß die erstgenannte Möglichkeit praktisch nicht in Betracht kommt. Eine noch so große Verbilligung dieser Güter hätte die auf der anderen Seite hervorgerufene Kostensteigerung nicht wettmachen können. Anders liegt es hinsichtlich der zweiten Möglichkeit, daß die Einkommensverhältnisse sich entsprechend gehoben hätten. Die größte Bedeutung hat diese Frage für die Arbeiter. Brauchbare Nachweisungen über die Höhe der Löhne der Barmer Arbeiterschaft zu Anfang der betrachteten Periode liegen nicht vor. Einen gewissen Anhalt dafür, wie sich die Lohnverhältnisse im allgemeinen in dem zweiundzwanzigjährigen Zeitraum gestaltet haben, bieten die Festsetzungen der ortsüblichen Tagelöhne. Ein so mangelhafter Maßstab der geltende ortsübliche Tagelohn für die Bemessung der absoluten Höhe des Lohneinkommens der Arbeiterschaft im allgemeinen ist, für die Beurteilung der Frage, wie sich die Lohnverhältnisse innerhalb eines gewissen Zeitraumes gestaltet haben, bietet er doch eine Unterlage. Man kann wohl mit Recht annehmen, daß Änderungen der einmal festgestellten Sätze nur dann vorgenommen werden, wenn die Löhne allgemein sich geändert haben und daß diese Änderungen sich in demselben Verhältnis halten werden.

Der ortsübliche Tagelohn betrug 1892 in Barmen:

für erwachsene	männliche	Arbeiter . .	2,40	Mk.
„ „	weibliche	„ . .	1,50	„
„ jugendliche	männliche	„ . .	1,00	„
„ „	weibliche	„ . .	0,80	„

1907 wurde der ortsübliche Tagelohn, nachdem inzwischen schon eine Erhöhung stattgefunden hatte, folgendermaßen festgesetzt:

für erwachsene	männliche	Arbeiter . .	3,20	Mk.
„ „	weibliche	„ . .	2,00	„
„ jugendliche	männliche	„ . .	1,30	„
„ „	weibliche	„ . .	1,15	„

Die Steigerung betrug also gegenüber 1892 rund 33 %. Man wird sich nun von der Wirklichkeit kaum allzuweit entfernen, wenn man annimmt, daß auch die tatsächlichen Löhne der Barmer Arbeiterschaft in dem gleichen Zeitraum in demselben Verhältnis gestiegen sind. Nach Feststellungen, welche in den Monaten Oktober 1910, Januar, April und Juli 1911 über die Lohnverhältnisse der bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Barmen angemeldeten Arbeiter seitens des Statistischen Amtes der Stadt gemacht worden sind, ergab sich, daß die Mehrzahl aller Arbeiter

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in Barmen einen Tagesverdienst von 3,50—4,50 Mk. hatten. Einen Tagesverdienst in dieser Höhe hatten:

am	1. Oktober	1910	von 2562	Arbeitern	1767 = 68,1 %
„	1. Januar	1911	„ 2278	„	1476 = 64,8 %
„	1. April	1911	„ 2214	„	1490 = 69,3 %
„	1. Oktober	1911	„ 2046	„	1236 = 60,4 %

Man wird danach annehmen können, daß zurzeit ein Durchschnittstagesverdienst von 4 Mk. für die Mehrzahl der Barmer Arbeiterschaft zutreffen wird. Bei 300 Arbeitstagen würde dies einem Jahresverdienst von 1200 Mk. entsprechen. Wären also die Löhne seit 1890 nach unserer obigen Annahme um 33 % gestiegen, so würde die durchschnittliche Einkommenssteigerung der Barmer Arbeiterschaft von 1890—1912 auf rund 300 Mk. anzusetzen sein.

Hiernach würde also die Lohnsteigerung, die sich seit 1890 vollzogen hat, zwar im allgemeinen ausreichend gewesen sein, um den durch die Verteuerung der Lebensmittel und der Mietpreise bedingten Mehraufwand zu bestreiten und somit die Lebensführung in dieser Hinsicht auf gleichem Niveau zu erhalten, mehr aber dürfte durch die seit 1890 eingetretenen Lohnerhöhungen für die Arbeiterschaft im allgemeinen auch nicht gewonnen sein. Selbst wenn die übrigen für die Lebenshaltung notwendigen Güter von 1890—1912 nicht teurer geworden wären, dürfte der kleine, durch die sonstige Verteuerung nicht verschlungene Rest des jetzigen Mehrverdienstes kaum genügen, um die Gesamtlebenshaltung des Durchschnittsarbeiters auf einer Stufe zu ermöglichen, daß man auch von einer relativen Verschlechterung nicht sprechen kann. Man muß sich vergegenwärtigen, daß in den letzten 22 Jahren die Lebenshaltung der wohlhabenderen Schichten der Bevölkerung in Deutschland ganz wesentlich gestiegen ist, so daß es selbstverständlich erscheint, daß auch die Arbeiter heute höhere Ansprüche stellen als früher und mit Recht nicht mehr zufrieden sind, wenn sie nur die allerprimitivsten Bedürfnisse befriedigen können. Der Arbeiter hat gerechten Anspruch darauf, daß ihm zur Befriedigung seiner geistigen und kulturellen Bedürfnisse heute reichlichere Mittel zur Verfügung stehen. Manche Aufwendung, die man vor 22 Jahren vielleicht noch mit einem Schein von Recht als überflüssig betrachten konnte, ist inzwischen ein Bedürfnis geworden, auf dessen Befriedigung jeder Angehörige einer Kulturnation begründeten Anspruch hat und dessen Nichtbefriedigung seine Lebenshaltung unter das normale Niveau herabdrückt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Preisbewegungen und Kosten der Lebenshaltung in Frankfurt a. M.

Von

Dr. **August Busch,**

Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt a. M.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt.

		Seite
Einleitung		93
I.	Die Methode der Preisnotierungen	95
II.	Die Bewegung der Fleischpreise	96
III.	Andere Lebensmittel	104
IV.	Wohnungsmieten	110
V.	Bekleidung	118
VI.	Die Kosten der Haushalte	119
VII.	Die Ausgaben für Ernährung	129
VIII.	Ergebnisse	137

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Einleitung.

Wer Untersuchungen über die Lebenshaltung der Bevölkerung anstellen will, wird vor allem zu vermeiden haben, die für einzelne Beobachtungsfälle gefundenen Resultate ohne weiteres zu verallgemeinern, oder gar die eigenen Erfahrungen auf andere Personen zu übertragen. Eine große Zahl der vorhandenen Untersuchungen trägt den Stempel der vorgefaßten Meinung, es soll nachgewiesen werden, daß sich die Lebenshaltung der Bevölkerung oder einzelner Klassen gebessert hat, oder daß trotz der steigenden Löhne die Lebensbedingungen schwieriger geworden sind, es werden prozentuale Steigerungsziffern für Preisniveau und Lohnniveau berechnet, die verschiedensten Ursachen für die Unstimmigkeiten zwischen Entlöhnung und Lebenshaltung werden genannt und mit Leidenschaft bekämpft. Ja, man kann füglich behaupten, daß ein großer Teil der Programme der bestehenden politischen Parteien sich indirekt auf bestimmten Ansichten über das Thema der Preisbewegung aufbaut. Der Wissenschaftler weiß, daß es nicht möglich ist, die Formen der Lebenshaltung der verschiedenen Bevölkerungsklassen in reinen Zahlen zu erfassen, ihre Veränderungen mittelst einfacher Zahlenwerte auszudrücken. Alle Versuche, sich solchen Resultaten zu nähern, können also lediglich zum Ziele haben, mehr oder weniger bedeutungsvolle Symptome festzustellen und nach ihnen den großen Zug der Entwicklung zu verfolgen, oder herrschende Zustände nach gefundenen Typen zu schildern. Die mehrfach versuchte Gewinnung von Materialien durch Aufstellung von Haushaltsbudgets nach den Aufzeichnungen der Haushalte selbst lieferten für unsere bisher gewonnenen Kenntnisse wohl das beste Material, aber auch sie sind nicht völlig frei von einer gewissen Befangenheit der Notierenden, wie man aus den Anmerkungen zu einzelnen Haushaltsbüchern der vom Kaiserlichen Statistischen Amt in Gemeinschaft mit den Städtestatistikern angestellten Erhebung vom Jahre 1907 entnehmen konnte, in denen zum Ausdruck kam, daß aus den Aufzeichnungen hervorgehen möge, mit welchen wirtschaftlichen Schwierigkeiten ein Angehöriger der oder jener Personengruppe zu kämpfen habe. Das gleiche gilt von den Kommentaren, welche wissenschaftliche Forscher den Resultaten ihrer Arbeiten betreffend, die Zuverlässigkeit der benutzten Unterlagen beigeben.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Immerhin sind die auf Veranlassung des Kaiserlichen Statistischen Amtes durch ein volles Jahr und zum Teil noch länger durchgeführten Aufzeichnungen vielleicht das beste und vollständigste Material, welches bisher gewonnen wurde[1], weil man es mit Personen zu tun hatte, die sich offenbar in geordneten Verhältnissen befanden und die Energie besaßen, sich der Notierungsarbeit einmal für längere Zeit zu unterziehen. Eine solche Arbeit sollte in ihrem Umfang nicht unterschätzt werden, besonders wenn sie von in der Buchführung schlecht bewanderten Leuten ausgeführt wird. Findet man doch nur in den wenigsten Haushalten bessersituierter Bevölkerung die Führung eines wirklich geordneten Haushaltungsbuches und somit oft so gut wie keine Orientierung über die Zusammensetzung der Kosten der Lebenshaltung. Wie soll man sich also ein Urteil über die Kosten der Haushalte bilden, wenn diese selbst nicht einmal genügend Bescheid wissen. —

Im großen und ganzen ist es nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß wir über die Lebenshaltung der Bevölkerung sehr wenig wissen, und daß wir nicht einmal über ihre Erwerbstätigkeit genügend unterrichtet sind, um aus unseren Kenntnissen irgendwelche Schlüsse zu ziehen. Die staatlichen Berufs- und Gewerbezählungen enthalten über die uns interessierenden Einzelheiten so gut wie nichts, auch Sonderuntersuchungen vermochten uns bis jetzt nur unvollkommen zu orientieren; dies um so weniger, als gerade die Kreise, in deren Interesse man die Wirtschaftsforschung anstellen will, wenig Lust zeigen, alle Einzelheiten ihrer Lebensführung klarzulegen.

Man wird sich damit abzufinden haben, daß eine große Zahl von Imponderabilien wohl in Einzelfällen beobachtet werden kann, aber nicht ziffernmäßig zu verfolgen ist, und allen Zahlenzusammenstellungen, welche von irgendeiner Seite, wenn auch nach bestem Wissen, in agitatorischer Absicht oder zu Studienzwecken gegeben wurden, standen noch immer sofort andere gegenüber, die das Gegenteil beweisen sollten.

Die Ansprüche, welche man aber an die Forschung, insbesondere an die Statistik bei dem vorliegenden Thema stellt, gehen meist viel zu weit, daher die scheinbaren Mißerfolge. Man verlangt bestimmte Zahlenwerte, Zahlenreihen, sowohl für einzelne Vorgänge, als auch im Vergleich derselben mit anderen, während doch viele Untersuchungen nur mit Hilfe einer monographischen Behandlung durchgeführt werden können. Die Statistik

[1] Diese Bemerkung soll rein methodisch verstanden werden. Einen Einblick in die Lebenshaltung der großen Massen geben auch diese Rechnungen nicht.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ist eben in vielen Fällen nicht, wie angenommen wird, dazu da, Zahlenwerte zu berechnen, sondern Bewegungsvorgänge zu verfolgen, wobei es auf die Tendenz, nicht auf die Zahlen ankommt. Dies mag auch für die Beurteilung der folgenden Schilderung der Frankfurter Verhältnisse in Anspruch genommen werden, nachdem diese einleitenden Worte die Grenzen der Forschungsmöglichkeit gekennzeichnet haben. —

I.

Die Methode der Preisnotierungen.

Die Feststellung der Lebensmittelpreise ruht in Frankfurt in den Händen der Marktverwaltung (die Polizeiverwaltung ist staatlich), das Statistische Amt wirkt gutachtlich bei der methodischen Behandlung mit. Die Fleischpreise werden auf dem Markte von den Beamten der Marktverwaltung, ferner in einer Reihe von Metzgerläden von verschiedener Größe und mit verschiedenem Kundenkreis mittels Notierungszetteln erhoben, die Preise für Gemüse durch Beamte der Marktverwaltung auf den Wochenmärkten, diejenigen für Hülsenfrüchte, Kolonialwaren usw. durch Befragen von Vertrauensmännern in der Stadt.

Hierzu ist zu bemerken, daß der Fleischhandel auf dem Markt verhältnismäßig gering ist, daß der Gemüsehandel sich vorwiegend auf die Markthallen konzentriert und daß nach Stichproben festgestellt wurde, daß die Ladengeschäfte in ihren Preisen verhältnismäßig wenig von denen des Marktes abweichen, außer denjenigen in Stadtgegenden mit sehr gutsituierter Bevölkerung, wo sich höhere Preise auch durch höhere Ladenmieten zum Teil auch durch Qualitätsunterschiede erklären. Wie in den meisten Städten hat man die Preisnotierung in Frankfurt bis zum Beginn dieses Jahrhunderts hauptsächlich in dem Umfang betrieben, wie es die Anforderungen staatlicher Behörden, der Militärverwaltung der Königl. Regierung, des Statistischen Landesamtes nötig machten, wobei in vorgeschriebene Formulare die Preise oder Preisarten, Mittelwerte, Mindest- oder Höchstwerte usw. eingetragen wurden, wie es verlangt war. Erst die Krise zu Beginn dieses Jahrhunderts und die mit ihr einsetzenden Preissteigerungen lenkten die Aufmerksamkeit der Behörden der Preisnotierung mehr zu, und es stellte sich heraus, daß für die Erfassung der örtlichen Verhältnisse die bisherigen, staatlichen Zwecken dienenden Notierungen nicht genügten. Die von den Statistischen Landesämtern und den Städtestatistikern unternommenen Versuche zur Verbesserung der Statistik wurden in Frankfurt mit Interesse verfolgt und unterstützt, aber erst im Jahre

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1907 konnte eine durchgreifende Änderung vorgenommen werden, welche auch die Qualitätsfrage mehr als bisher berücksichtigte, dabei aber den scheinbaren Nachteil aufzuweisen hat, daß die Marktlage einer bestimmten Warengattung nicht mehr in einer Zahl erfaßt wird, sondern eine Unterscheidung je nach der Jahreszeit und je nach der Beschickung des Marktes in sich schließt. Es wird also beispielsweise nicht mehr der Preis für „Ochsenfleisch", „Kalbfleisch" oder „Schweinefleisch" notiert, sondern mit Unterscheidung verschiedener Stücke, wie Filet, Bauchfleisch, Bug usw., in Anlehnung an die früher gemachten Vorschläge des Deutschen Fleischerverbandes, jedoch unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Da nun bekannt ist, welche Stücke vorwiegend für die Ernährung bestimmter Gruppen der Bevölkerung in Betracht kommen, so ist es möglich, an den Preisen dieser Sorten wenigstens im großen Zug die Bewegung der Fleischpreise überhaupt zu verfolgen. Auch für Gemüse, Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Kolonialwaren werden die Höchstpreise und die Mindestpreise notiert, deren Differenzen sich zum Teil aus den Preisveränderungen während der Beobachtungszeit, zum Teil aus der Verschiedenheit der Qualitäten erklären, die gerade am Markt vorherrschen. Die Kontrolle der Notierungen der Marktverwaltung erfolgt durch Sachverständige, auch werden die Preisfestsetzungen der Metzgerinnung für die Beurteilung der Fleischpreisnotierungen herangezogen.

II.

Die Bewegung der Fleischpreise.

Hier interessieren in erster Linie die Preise für Ochsenfleisch und Schweinefleisch, da diese beiden Fleischgattungen vorwiegend für die Ernährung der großen Masse der Bevölkerung Verwendung finden, während das Kalbfleisch seines hohen Preises wegen mehr für die wohlhabenderen Klassen, ferner aber auch zu einem großen Teil für die Hotel- und Restaurationsbetriebe in Betracht kommt. Der Konsum an Hammelfleisch ist verhältnismäßig gering. Auch hierfür kommen die Hotel- und Restaurationsbetriebe als Abnehmer stark in Frage. Bekanntlich ist ja die Geschmacksrichtung bei der Verwendung der verschiedenen Fleischarten örtlich sehr verschieden, ganz abgesehen von der Verschiedenheit der Preise. Für Frankfurt ist außerdem noch, was die Beurteilung des Marktes anbelangt, zu berücksichtigen, daß die umliegenden Badeorte starke Abnehmer für Kälber und Hämmel oder ausgeschlachtetes Fleisch dieser Tiere sind, kurz, es ist hier wie an anderen Plätzen überhaupt nicht bekannt, wieviel von dem

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

im städtischen Schlachthof ausgeschlachteten Fleisch in Frankfurt selbst verzehrt wird und wieviel nach auswärts geht. Außer den Badeorten kommen noch eine ganze Reihe kleinerer und größerer Gemeinden als Mitkonsumenten in Frage. Um sich aber wenigstens über die vorliegenden Zahlengrößen auf dem Schlachtviehmarkt zu orientieren, seien hier aus den beiden letzten Jahren (1911 und 1912) die Schlachtziffern gegeben. Dieselben belaufen sich bei Ochsen, Bullen, Kühen und Rindern auf rund 38 000, bei Schweinen auf rund 155 000, bei Kälbern auf rund 74 000, für Schafe, Ziegen und Lämmer auf rund 25 000 pro Jahr.

Für die Preisbildung auf dem Fleischmarkt, welche eben durch Angebot und Nachfrage geregelt wird, ist nun allerdings gleichgültig, woher die Nachfrage kommt, diejenige von auswärts wird aber noch insofern einen besonderen Einfluß ausüben, als ihre Qualitätsansprüche etwa andere sind, als die der örtlichen Nachfrage. Es kann also immerhin vorkommen, daß die Städte nicht nur die unter Aufwendung großer Mittel errichteten Schlacht- und Viehhöfe mit ihren kostspieligen sanitären Einrichtungen den Käufern aus der Umgebung zur Verfügung stellen, sondern auch noch unter einer Preissteigerung zu leiden haben, welche die Nachfrage und die besonderen Ansprüche des Hinterlandes hervorrufen.

Um die Verhältnisse des Frankfurter Marktes mit denjenigen anderer Märkte zu vergleichen, ist eine Berechnung für den Zeitraum 1905 bis 1910 durchgeführt worden und in diese die große Stadt Berlin sowie die Stadt Hannover, welche in einem der Hauptlieferungsgebiete für den Frankfurter Markt liegt, einbezogen worden.

Setzt man die Bevölkerungsziffer von Hannover = 1, so ergibt sich für Frankfurt a. M. 1,36 und für Berlin 7,45, setzt man ferner für Hannover die Zahl der Schlachtungen an Rindvieh und Kälbern = 1, so ergibt sich für Frankfurt a. M. 3,40 und für Berlin 10,29. Bei einer gleichen Berechnung für die Schweineschlachtungen erhalten wir die Vergleichsziffern Frankfurt: 1,35 und Berlin: 11,86. Das bedeutet also: In der sieben- bis achtmal stärker bevölkerten Stadt Berlin ist im Vergleich zu Hannover die Zahl der Rindvieh- und Kälberschlachtungen mehr als zehnmal so groß, diejenige der Schweineschlachtungen annähernd zwölfmal so groß. Die Bevölkerungsziffer in Frankfurt a. M. ist um 36 % größer als diejenige von Hannover; dagegen ist die Zahl der Rindvieh- und Kälberschlachtungen mehr als dreimal so groß, die der Schweineschlachtungen ist um 35 % größer. Was nun aber die Verhältnisziffer der Schweineschlachtungen zu den Rindvieh- und Kälberschlachtungen betrifft, so ergibt sich, daß in Hannover annähernd dreimal so viel Schweine geschlachtet

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

werden als Rindvieh usw., in Frankfurt nur 15 % mehr und in Berlin mehr als dreimal so viel. Hierbei übertrifft der Auftrieb an Schweinen die Zahl der Schlachtungen in Hannover um 16 %, in Frankfurt a. M. um 40 % und in Berlin um 20 %.

Diese Ziffern mögen beweisen, daß die Lebenshaltung der Bevölkerung, wenn man den Umfang des Fleischgenusses und die Art des Fleisches, welches vorwiegend zum Verbrauch kommt, als Kriterium ansieht, außerordentlich verschieden ist, daß also interlokale Vergleiche kaum möglich sind, wenn man nicht bei diesbezüglichen Studien die verschiedensten Momente persönlicher Art, die Wohlhabenheit der Bevölkerung, das Versorgungsgebiet des Marktes, den Fremdenverkehr, die Wanderbewegung u. dgl. mehr in Rücksicht zieht. Gleichzeitig mögen aber diese Zahlen auch die oft berechneten pro Kopf-Ziffern für den Fleischverbrauch in ihrer Unzulänglichkeit beurteilen helfen [1].

Was nun die typischen Bewegungsformen der Fleischpreise anbelangt, so kann aus den amtlich vorliegenden Niveauziffern, welche ohne Rücksicht auf die Qualitätsbezeichnungen als rechnerische Mittelwerte der Notierungen an den einzelnen Markttagen gewonnen wurden, folgendes abgelesen werden: Vom Beginn der 90er Jahre an bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hält sich der Preis für *Schweinefleisch* auf einer Niveauziffer, welche zwischen 150 und 160 Pf. pro Kilogramm liegt und ist nur verhältnismäßig geringen Schwankungen nach unten wie nach oben unterworfen. Selbst auf erhebliche Schwankungen in den Viehpreisen reagiert der Fleischpreis nur sehr wenig. Auch während des Jahres ändert sich der Preis nicht im Anschluß an die sich alljährlich wiederholende typische Preiskurve der Schlachttiere, welche im Frühjahr und Herbst ihren höchsten Stand, im Sommer ihren tiefsten Stand hat. Mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts aber tritt eine auffallende Unregelmäßigkeit in der Bewegung der Schweinepreise ein, und der Fleischpreis steigt Ende des Jahres 1902 auf eine Niveauziffer, die mit 175 bezeichnet sei, geht aber im Jahre 1904 wieder auf das frühere Niveau zwischen 150 und 160 zurück. Mit dem Jahre 1905 beginnt aber eine verstärkte Unruhe in der Bewegung des Schweinepreises, und nun folgt sozusagen automatisch der Fleischpreis den Bewegungen der Viehpreise, nicht nur im großen Zuge, sondern bis in die kleinsten Einzelheiten, nunmehr auch im Anschluß an die alljährlich sich wiederholende Auf- und Abwärtsbewegung der Preise am Viehmarkt,

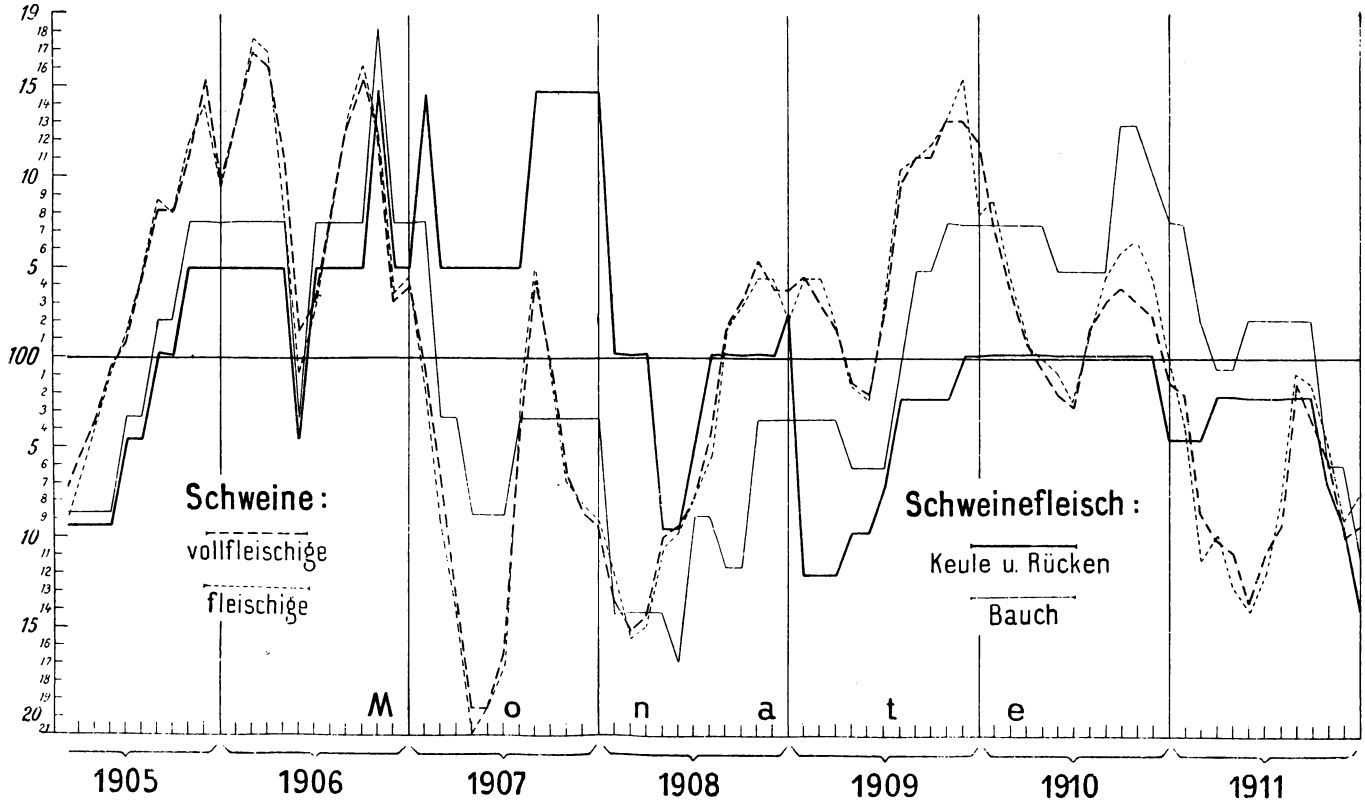
[1] Vgl. hierzu auch die Ausführungen des Herrn Prof. *Ballod* und des Verfassers in der Zeitschrift „Statistik und Verwaltung", II. Jahrgang, Heft 12 und III. Jahrgang, Heft 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

so daß also das Preisniveau einer fortwährenden Änderung von Monat zu Monat unterworfen ist. Im Jahre 1906 wird ein Niveau zwischen 205 und 210 erreicht, welches dann allmählich bis zum Jahre 1908 wieder heruntergeht auf ein Niveau, welches wenig höher als 160 (Höhepunkt des Niveaus aus den 90er Jahren) ist, worauf wieder eine durch kleine Auf- und Niedergänge unterbrochene Steigerung am Ende des Jahres 1910 erfolgt, deren Höhepunkt über 200 liegt, dann folgt ein plötzliches Sinken des Preises bis zum Beginn des Jahres 1912. Zu dieser Zeit wurde wieder das alte Niveau aus den 90er Jahren erreicht, welches aber nur von kurzer Dauer war, und gegen Ende des Jahres 1912 schnellte der Preis zu einem Niveau von zirka 220 hinauf, welches bis dahin noch nicht erreicht worden ist. Zu Beginn des Jahres 1913 fand wiederum eine allmähliche Rückwärtsbewegung des Preises statt. Um die Schwankungen der Preise deutlicher zu charakterisieren, ist eine Rechnung aufgemacht worden für die Zeit, als die besonders unruhige Bewegung in der Preisnotierung stark hervortrat, für den Zeitraum 1905 bis 1911 unter Berechnung des Preisniveaus auf einen Durchschnitt von 100 für die Beobachtungszeit. Durch diese Reduzierung der Schwankungen auf das Verhältnis zu einem Durchschnittspreis tritt die Unruhe in der Bewegung noch deutlicher hervor. Die graphische Darstellung auf Seite 100 zeigt das Ergebnis der Untersuchung.

Die Preise für Rindvieh und Rindfleisch haben eine etwas andere Bewegungsform als diejenigen der Schweine und des Schweinefleisches, was sich ohne weiteres aus der verschiedenen Art der Aufzucht und der Eingliederung der betreffenden Mast in die landwirtschaftlichen Betriebe erklärt. In den 90er Jahren schwankte das Niveau der Rindfleischpreise zwischen etwa 120 und 145 Pf. pro Kilogramm und paßte sich einigermaßen an die Schwankungen der Viehpreise an, auch an die periodische Jahrespreiskurve des Rindviehs, welche, wie wir es bei den Schweinepreisen bemerken konnten, im Sommer einen Tiefstand, im Frühjahr und Herbst einen Hochstand zu verzeichnen hat. Dann folgt von der Mitte der 90er Jahre an bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts ein fast unverändertes Preisniveau, welches sich ungefähr auf 135 hielt, also einem mittleren Wert der vorhergehenden Preisbewegungen entsprach. Im Jahre 1902 tritt plötzlich eine kleine Steigerung auf ungefähr 140 ein, welche sich bis zur Mitte des Jahres 1905 gleichmäßig hielt, dann aber folgt eine erhebliche Preissteigerung, die sich allmählich bis zum Ende des Jahres 1906 auf einen Wert von ungefähr 165 erhebt. Hierauf folgt wieder ein Sinken auf ein Niveau von rund 150, welches während der

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/



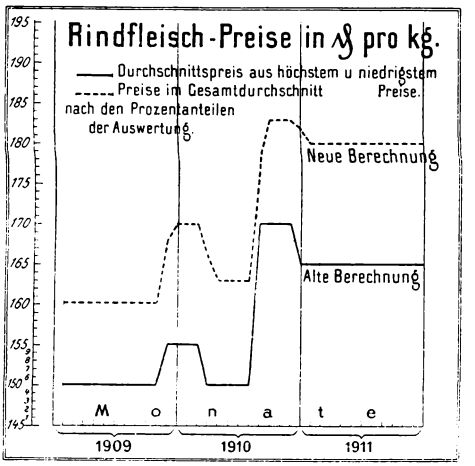
Aus Beiträge zur Statistik der Stadt Frankfurt a. M. N. F. Heft 10.

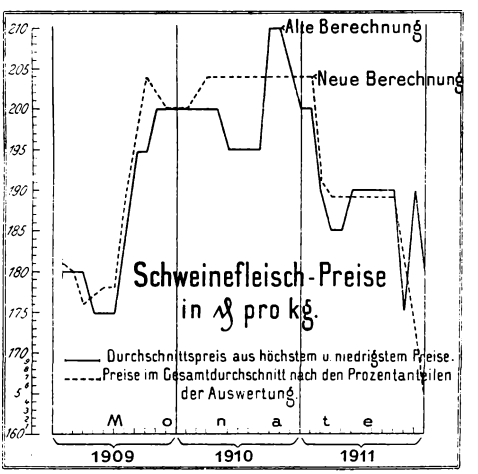
DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jahre 1908 und 1909 anhält. Im Jahre 1910 setzt dann wieder eine erhebliche Steigerung ein, die das Niveau vom Jahre 1906 überschreitet bis zu einem Wert von 170. Das Jahr 1911 hat einen geringen Rückgang bis auf 165 zu verzeichnen; dann aber folgt wiederum eine Steigerung, welche Mitte des Jahres 1912 einen noch nicht erreichten Höhepunkt von rund 195 aufzuweisen hat[1].

Ende des Jahres tritt dann wieder ein Sinken des Preises ein, das sich bis zum Anfang des Jahres 1913 fortsetzt.

Um eine ungefähre Darstellung zu geben, wie sich im Laufe der Zeit das





[1] Bei den vorstehenden Niveauangaben ist, um einen Vergleich mit den früheren Jahren durchführen zu können, die bis zum Jahre 1908 vom Königlich Preußischen Landesamt für die Fleischpreisberechnung benutzte Methode der Verwendung von Durchschnittsziffern vollständig durchgeführt worden. Ein Übergehen zu der neuen Berechnungsart, welche die Verschiedenheit der Anteile der einzelnen Fleischstücke am Tier in Rücksicht zieht, ist für eine vergleichende Statistik unmöglich. Wenn man diese Methode mit der früheren vergleicht, so findet man derartig erhebliche Abweichungen der sich nach den beiden Methoden ergebenden Preisziffern, daß es nicht geraten erscheint, bei Betrachtung eines längeren Zeitraumes die Ergebnisse der alten und der neuen Berechnung aneinander anzureihen. Die vorstehenden Zeichnungen mögen den Unterschied für Frankfurt a. M. erläutern.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Niveau der Fleischpreise geändert hat, ist eine Rechnung aufgemacht worden, welche nach längeren Zeitperioden die Niveauziffern[1] feststellte und innerhalb dieser Perioden für die Bewegung besonders markante Zeitabschnitte herausgreift.

Bewegung des Fleischpreisniveaus nach den Notierungen des Königlich Preußischen Statistischen Landesamtes

(Niveauziffern in Pfennigen pro Kilogramm für Fleisch einschließlich Beilage.)

Zeitraum	Rindfleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch
1891—1900	133	156	123	112
1901—1903	137	168	133	118
1904—1907	150	173	155	133
1908—1912	161	188	170	169

Die in vorstehender Tabelle gegebenen Ziffern sind ebenfalls wieder unter Benutzung des alten Notierungssystems des preußischen Landesamtes aufgestellt, um einen Vergleich der letzten Jahre mit den früheren Jahren zu ermöglichen. Besonders zu bemerken ist, daß die Preise für Bug und Keule, welche die meist verbrauchten Stücke sind, der Rechnung zugrunde gelegt wurden. Aus den Zahlen geht, wie auch aus den vorher gegebenen Beschreibungen, deutlich hervor, wie die Hauptpreissteigerung in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts einsetzte. Die außerordentlich starken Schwankungen in der Preiskurve lassen aber erkennen, daß man mit Angaben über prozentuale Preissteigerungen doch recht vorsichtig sein muß, weil es eben darauf ankommt, welche Vergleichsjahre man gerade herausgreift. Es wird also notwendig sein, wenn man solche Feststellungen annähernd richtig machen will, Mittelwerte aus größeren Zeitintervallen zu nehmen. Zieht man also beispielsweise für die Zeit der besonders unruhigen Preisbewegung (1904—1912) einen Vergleich mit dem Durchschnittsniveau, welches vom Beginn der 90er Jahre bis zum Jahre 1904 zu verzeichnen ist, so wird man beim Rindfleisch mit einer runden Steigerungsziffer von 16,4 %, beim Schweinefleisch mit rund 13,8 %, beim Kalbfleisch mit rund 29,4 %, beim Hammelfleisch mit rund 34,2 % zu rechnen haben[2]. Diese Prozentziffern gelten aber nur für die der Rechnung zugrunde gelegten

[1] Diese „Niveauziffern" sind allerdings unter Benutzung der am Markt notierten Preise berechnet, sollen aber nicht als solche aufgefaßt werden (Meßziffern).

[2] Bei der Auswahl anderer Zeitabschnitte würde man auch andere Prozentsätze bekommen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Stücke von Bauch und Keule, während sowohl die feineren Sorten (Rostbeaf und Filet), sowie auch die minderwertigen Stücke vom Bauch, vom Kopf, Füße u. dgl. andere Preisbewegungen durchmachen, die zum Teil beeinflußt werden durch die Verwendungsart dieser Fleischqualitäten, wobei auch für das Schweinefleisch die in Frankfurt viel betriebene Wurstfabrikation mitspricht. Es kommt ferner hinzu, daß kleinere Metzgereien, welche auch leichtere Tiere schlachten, nicht die teure Ladenmiete zu zahlen haben, die besseren Stücke ihrer Schlachttiere an große Metzgereien verkaufen und im übrigen auch mit geringen Geschäftsspesen, insbesondere mit kleinem Personal zu rechnen haben. Die früher gegebenen Ziffern bieten also keinen Anhalt dafür, wie ein großer Teil der minderbemittelten Bevölkerung kauft, und eine Untersuchung hierüber ist verhältnismäßig schwer, weil der Umfang des Fleischgenusses bei dieser Bevölkerungsgruppe ein anderer ist als bei dem für die oben gegebenen Preisnotierungen in Betracht kommenden Mittelstand [1].

Stichproben ergeben, daß, wenn in mittleren Geschäften Preise von über 1 Mk. pro Pfund vorhanden sind, in kleineren Geschäften eine niedrigere Preisstellung vorhanden ist, welche gegen die andere erheblich differiert, so daß Preise von 80 Pf. und noch weniger vorkommen. Allerdings ist hierbei zu beachten, daß das Aushauen des Fleisches in diesen kleineren Metzgereien ganz anders erfolgt. Die gekauften Stücke sind aber auch unansehnlicher als diejenigen, welche in größeren Metzgereien dargeboten werden. Da aber in den minderbemittelten Haushalten auch nur kleine Quantitäten verbraucht werden, unter Umständen weniger als ein halbes Pfund, ferner auch Knochen zur Herstellung von Suppen gekauft werden, so muß sich

[1] Anscheinend müssen die Metzger, welche an minderbemittelte Haushalte liefern, mehr Rücksicht auf den ihnen auch im allgemeinen näherstehenden Kundenkreis nehmen, bezüglich ihrer Preisstellung. So erzählt der verstorbene Stadtverordnete und Armenpfleger Baumann in seiner Untersuchung über die Haushaltsführung eines Arbeiters der Frankfurter Eisenbahnwerkstätte, von welcher später noch die Rede sein wird, daß bestimmte Metzgerläden den Arbeitern Wurststücke nicht im Gewicht, sondern im Ausschnitt verkauften und in einem Jahr diese Stücke statt für zehn Pfennige für die Folge mit zwölf Pfennigen zu berechnen gedachten, daß sich die Kunden diesen Aufschlag aber nicht gefallen ließen und die Metzger auf ihrem bisherigen Preis bestehen bleiben mußten. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß ein größerer Widerstand gegen Preiserhöhungen seitens der bessersituierten Kreise ebenfalls von Einfluß, und zwar auf den gesamten Markt sein würde, weil dieser rückwirkend die Metzger zu einer geringeren Nachgiebigkeit gegen die Händler veranlassen würde. Eine zeitweilige Verringerung des Konsums, welche bei der wohlhabenderen Bevölkerung jedenfalls keine Schädigung der Ernährung bedeutete, wäre aber imstande zu Ausgleichen auf dem Markt, soweit dieselben möglich sind, beizutragen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der kleine Metzger bei dem Aushauen des Fleisches hiernach richten, kann aber dabei auch einen geringeren Preis ansetzen. Alle solche kleinen gewerbsmäßigen Vorteile kombiniert mit der bereits erwähnten Verringerung der Geschäftsunkosten, erklären unschwer die billigeren Preise in diesen Metzgereien, ebenso wie ein Teil der Höhe der Preise in den großen Metzgereien durch die Ansprüche des Publikums, durch die zum Teil wohl auch etwas übertriebene Reklame begründet sind. Es seien erwähnt die Ausgaben für Reklamebeleuchtung, die Auskleidung der Verkaufsräume mit Spiegelscheiben und Mettlacher Platten, die Einstellung von Fahrrädern und Pferdegespann zur schnelleren Bedienung der Kundschaft besonders in den entfernter gelegenen Stadtteilen u. dgl. mehr.

Die Fischpreise richten sich selbstverständlich nach der Qualität. In Frankfurt a. M. ist der Fischgenuß im allgemeinen nicht so umfangreich, wie etwa in norddeutschen Städten. Die Versuche, zur Zeit der starken Preissteigerung des Fleisches einen öffentlichen Fischmarkt zu organisieren mit Unterstützung der Stadt durch Hergabe von Verkaufsplätzen in Markthallen, sind daher auch auf kleinere Verkäufe beschränkt geblieben. Im übrigen sind die vorhandenen Fischhandlungen und vor allem die Filialen größerer Lebensmittelgeschäfte, welche über die Stadt zerstreut sind, so leistungsfähig und in ihren Preisen so mäßig, daß der Vertreter einer großen Seefischhandlung, welche in anderen Städten öffentliche Märkte errichtet hat, erklärte, zu billigerem Preise nicht liefern zu können. Es mag aber doch wohl die Beobachtung zutreffen, daß gerade diejenigen Haushalte, denen genutzt werden sollte, von solchen öffentlichen Fischmärkten am wenigsten Gebrauch machten. Einerseits täuscht man sich über den Fleischgenuß dieser Haushalte überhaupt, somit auch über die Möglichkeit einer Ersatzleistung durch Fische, sodann ist die Fischnahrung in diesen Kreisen am Platze anscheinend weniger beliebt und endlich erfordert die Zubereitung eine gewisse Geschicklichkeit, und die Zutaten und Beilagen heben zum Teil den finanziellen Vorteil wieder auf. Jedenfalls haben die Versuche gezeigt, daß es nicht möglich ist, plötzlich die Ernährung der Bevölkerung, an welche sie gewöhnt ist, zu verändern.

III.

Andere Lebensmittel.

Die Gemüsepreise lassen sich nicht so einfach beurteilen und in ihrer Entwicklung verfolgen wie die Fleischpreise. Die Jahreszeit, die Güte und der Umfang der Ernte geben hier den Ausschlag. Technisch

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ist außerdem noch die Schwierigkeit vorhanden, daß man gleichartige Preisnotierungen an den Märkten für längere Zeit rückwärts wenig oder nicht besitzt, weil etwa um die Wende des Jahrhunderts, zum Teil auch schon in den 90er Jahren, vielfach zum Verkauf nach Gewicht auf dem Markt übergegangen wurde, während man früher stückweise nach Ansehen und Ausgiebigkeit eines Gemüses, nach Bündeln, Päckchen, Teilchen u. dgl. handelte. Man muß sich also bei der Verfolgung der Gemüsepreise vorwiegend auf die Berichte von Sachverständigen und die Erinnerungen zuverlässiger Personen stützen. Nach diesen läßt sich sagen, daß im großen und ganzen eine in unserem Beobachtungszeitraum allmählich fortschreitende Preissteigerung am Gemüsemarkt nicht zu beobachten ist. Bei dem größten Teil der Gemüse hängt die Preisstellung lediglich von der Ernte ab und da viele Gemüse nicht lange gelagert werden können, so müssen die Händler auf einen möglichst schnellen Umsatz Bedacht nehmen. Von manchen Gemüsen geben Sachverständige an, daß sie im Laufe der Zeit wohl eine Preissteigerung erfahren haben, daß aber auch die Qualität, die vorwiegend am Markt gehandelt wird, sich geändert habe, was mit den Ansprüchen des Publikums zusammenhängt. Hierbei dürfte eine nicht unwesentliche Rolle spielen, daß man zu allen Zeiten in der Lage ist, bestimmte beliebte Gemüsearten, Salate u. dgl., einerlei ob dieselben aus Südfrankreich oder aus Algier bezogen werden müssen, am Markt haben kann, wobei infolge der allgemeinen Steigerung der Wohlhabenheit die höheren Preise für solche Auslandsware nicht mehr so sehr in die Wagschale fallen wie früher.

Für einige Gemüsearten liegen uns bereits aus den 90er Jahren brauchbare Preisnotierungen vor, wie beispielsweise für Wirsing und Weißkraut, und man erkennt aus den Aufzeichnungen, daß im neuen Jahrhundert die gleichen Preise wiederkehren, wie sie in den 90er Jahren vorhanden waren, wobei z. B. für Wirsing ein Niveau von etwa 20 Pf. für ein Kilogramm im Kleinhandel zu beobachten ist.

In den Jahren 1909 und 1910 macht sich aber bei manchen Gemüsen eine Tendenz zur Preissteigerung geltend, und das Jahr 1911 hatte durchgängig für die meisten Gemüsearten eine erhebliche Preissteigerung zu verzeichnen, bis zum Doppelten und Dreifachen des üblichen Marktpreises. — Die besonderen Verhältnisse in diesem Jahre dürften aber in die Beobachtung der durchschnittlichen Entwicklung nicht einzubeziehen sein.

Für Kartoffeln hat sich der Preis seit Beginn der 90er Jahre auf durchschnittlich 8—9 Pf. pro Kilogramm gehalten. In den Jahren

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1908/10 ist ein Durchschnitt von 10 Pf. notiert, im Jahre 1911, dem bekannten Jahre der schlechten Ernte, sind 13 Pf. notiert worden; im Jahre 1912 ging der Preis wieder auf 7 Pf. im Mittel zurück. Für dieses wichtige Nahrungsmittel scheint also in den letzten 20 Jahren keine allgemeine Preissteigerung vorzuliegen und auch einige Preisschwankungen in den letzten Jahren, abgesehen von dem Teuerungsjahr 1911, können zum Teil daraus erklärt werden, daß eine andere Kartoffelart auf dem Markt mehr erscheint und trotz eines etwas höheren Preises gekauft wird. Während früher die sogenannte „Magnum bonum"-Sorte fast durchgängig gehandelt wurde, tritt in den letzten Jahren eine mit dem Namen „Industrie" bezeichnete Kartoffel auf, die Magnum bonum-Kartoffel soll allmählich entartet sein. Dieser Wechsel in der am Markt gehandelten Kartoffelart ist ein typisches Beispiel für die Verschiedenartigkeit der Vorgänge auf dem Gemüsemarkt, auf dem eben auch der Geschmack des Publikums der verschiedensten Bevölkerungsklassen, auch der Minderbemittelten, eine große Rolle spielt. Wie schwer es ist, einen Ersatz für Lebensmittel, an welche sich die Bevölkerung gewöhnt hat, zu beschaffen, haben die Versuche von Verwaltungen und gemeinnützigen Instituten aus dem Jahre 1911 gezeigt, aus entfernter liegenden Gegenden billigere Kartoffelarten von geringerer Qualität vorübergehend einzuführen.

Zum Verständnis der Preisbewegungen auf dem Frankfurter Markt ist es notwendig, die örtlichen Verhältnisse zu kennen. Hierbei kommt insbesondere in Betracht, daß eine ausgedehnte Gemüsezucht in den Vororten, insbesondere im Vorort Oberrad, betrieben wird, daß ferner aus der nicht sehr entfernten Gegend von Mombach bei Mainz der Frankfurter Markt mit Gemüsen vorzüglich versorgt wird und endlich, daß eine Anzahl Händler es verstehen, zu günstigen Bedingungen aus Holland verschiedene Krautarten einzuführen, auch die Eigenproduktion in kleinen Gärtchen dürfte nicht außer acht bleiben. —

Die Preise für Obst sind der Beobachtung nach im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte erheblich gestiegen, allerdings scheinen auch hierbei Qualitätsveränderungen vorgekommen zu sein. Auch für die Preise auf dem Obstmarkt liegen Ziffern nicht vor, wegen Veränderungen in den Handelspraktiken.

Über die Preise von Hülsenfrüchten und Kolonialwaren ist die Orientierung mit Rücksicht auf die vielen vorkommenden Sorten und die verschiedene Größe der Geschäfte, wie auch mangels eines zentralisierten Marktes schwieriger, als bei den bisher betrachteten Nahrungsmitteln. Leider liegen Preisnotierungen nur für eine verhältnismäßig

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kurze Zeit, etwa seit Ende der 90 er Jahre vor. Aus diesen geht hervor, daß für die wichtigsten Arten, wie Erbsen, Bohnen, Graupen, Reis eine erhebliche systematische Steigerung der Preise seit dem Ende der 90 er Jahre nicht eingetreten ist. Die Preise schwanken zum Teil je nach der Ernte, bei Bohnen ist in den Jahren 1905—1907, bei Erbsen in den Jahren 1909—1911 ein Anziehen der Preise zu verzeichnen. Bei Linsen ist ein Sinken der Preisstellungen zu beobachten, was wahrscheinlich mit einem Rückgang der Nachfrage zusammenhängt. Bemerkt muß aber werden, daß diese Darstellung des Vorgangs sich auf die Notierungen einiger Institute gründet, welche in ihren Betrieben durchgängig gleiche Qualitäten aufrechterhalten. Es ist nun vollständig ausgeschlossen, schlechtweg von einem Preis für Linsen, Erbsen oder Bohnen zu sprechen. Die Qualitäten sind derartig verschieden, daß selbst ein Durchschnittspreis kaum berechtigterweise angegeben werden kann. Ein Versuch des Statistischen Amtes in Frankfurt, bei welchem in mehr als 70 Läden probeweise Linsen gekauft wurden, unter gleichzeitiger Notierung der in den einzelnen Geschäften gehandelten Sorten und ihrer Preise, ließ erkennen, daß fast in jedem Geschäft die Preise andere waren, sei es auch nur um 1 oder 2 Pf. bei den einzelnen Sorten. Man findet auch vielfach Abrundungen des Preises auf 5 Pf., insbesondere in größeren Geschäften. Dieser Versuch ist deshalb von Wert gewesen, weil bei ihm ein wirklicher Kauf stattgefunden hat und nicht eine Preisnotierung, so daß die Geschäftsinhaber gar nicht wußten, worum es sich handelte. Am Beobachtungstage (im November 1911) traten drei Preisfeststellungen besonders hervor, welche offenbar mit der Unterscheidung von den drei gangbarsten Sorten zusammenhängen, nämlich 25 Pf., 30 Pf. und 36 Pf. In den Geschäften, welche zwei Sorten führten, fanden sich Schwankungen zwischen 24 und 50 Pf. für die beiden Sorten, mit den verschiedensten Preiskombinationen. Ähnliche Verhältnisse liegen bei den Erbsen vor. Durchschnittlich finden sich hier im Großhandel z. B. Differenzen von 6 Mk. pro 100 kg zwischen gespaltenen und geschälten ganzen Erbsen. Die Verhältnisse im Großhandel sind leichter zu übersehen, wie diejenigen im Kleinhandel, lassen aber keine Schlüsse auf das Spannungsverhältnis der Preise zu, weil die Großhändler je nach der Marktlage ihre Einkäufe besorgen. In den fraglichen Artikeln wird viel Spekulation getrieben und die Großhändler geben ihre Ware auch nicht sofort weiter, sondern setzen sie erst im Laufe des Jahres allmählich ab. Die Beobachtung hat aber gezeigt, daß das Publikum sich in seinen Einkäufen in Hülsenfrüchten und Kolonialwaren ziemlich gut nach den augenblicklichen Preisstellungen auf dem Markt richtet und bei-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

spielsweise den billigeren Reis zuzeiten teurer Hülsenfrüchte bevorzugt. Warum die Nachfrage nach Linsen so stark zurückgeht, hat sich nicht feststellen lassen. Dieser Konsumrückgang ist um so verwunderlicher, als die Linsen ein nahrhaftes, leicht zuzubereitendes und bei geeigneter Verarbeitung auch schmackhaftes Nährmittel bilden.

Die außerordentlich starken Preisschwankungen für Zucker und Kaffee am Markt sind bekannt. Die Preise für Zucker bewegten sich im Anfang des neuen Jahrhunderts um 60 Pf. pro Kilogramm, seit dieser Zeit ist ein dauerndes Sinken des Preises zu beobachten. Bei Kaffee war indessen eine im Durchschnitt dauernde Steigerung des Preises vorhanden. Es hat sich aber für Kaffee, geradeso wie für die Hülsenfrüchte, bei einer genaueren Sonderuntersuchung ergeben, daß die Preise der teuren Sorten sich ganz anders bewegen, als diejenigen der billigeren Sorten; ja es kommt vor, daß bei den einen eine Aufwärtsbewegung, bei den anderen eine Abwärtsbewegung stattfindet, so daß ganz außerordentliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Qualitätspreisen vorhanden sind. Beispielsweise fand man im Jahre 1908 für Kaffee einen Maximalpreis von 2 Mk. und einen Minimalpreis von gegen 1 Mk. Seit dem Jahre 1910 scheinen sich aber die Niveaudifferenzen etwas ausgeglichen zu haben und es findet sich in den letzten Jahren ein Maximum von durchschnittlich 1,30 Mk. und ein Minimum von 1,10 Mk., welche Differenz sich sogar nach der Jahreszeit verändert. Für die minderbemittelte Bevölkerung kommen die Schwankungen am Kaffeemarkt, was den Ausgabebetrag anbelangt, nur zum Teil in Betracht, da in diesen Bevölkerungsgruppen vielfach die Kaffeesurrogate und auch Kornkaffee verwendet werden, was um so mehr notwendig ist, als der Genuß von Kaffeegetränken einen nicht unerheblichen Anteil an der gesamten Nahrungsmittelversorgung hat, wobei es der hohen Kosten wegen ausgeschlossen wäre, die teuren oder mittleren Kaffeesorten vollständig rein zu verwenden.

Die Milchpreise haben in Frankfurt sich lange Jahre auf durchschnittlich 20 Pf. pro Liter gehalten. Im Jahre 1907 ist der Preis auf 22 Pf. gestiegen und im Jahre 1911 auf 24 Pf. Diese Preissteigerungen haben sich aber nicht am Markt von selbst vollzogen, sondern durch einen Zusammenschluß der Milchproduzenten und sind auch in anderen Städten fast gleichzeitig vorgekommen.

Der Preis der Butter ist außerordentlich gestiegen. Während sich der Preis von einem Kilo in den 90er Jahren und auch in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts um rund 2,20 Mk. bewegte, finden wir im Jahre 1905 eine erhebliche Preissteigerung, die über 2,30 Mk. hinaus-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

geht. In den letzten Jahren 1911 und 1912 sind Preise von 2,40 Mk., 2,60 Mk., manchmal auch von 2,70 Mk. notiert worden. Der Preis schwankt mit der Jahreszeit und die Erhöhung des Milchpreises ist sicherlich auch auf die Erhöhung des Preises der Butter von Einfluß gewesen. Feinere Ware (Tafelbutter) hat einen Marktpreis von 3 Mk. bis 3,40 Mk.

Für kleinere Haushalte kommen bekanntlich vielfach Pflanzenfette und Schmalz zur Verwendung. Der Preis der Margarine ist aber ebenfalls im Steigen begriffen. Zu Beginn des Jahrhunderts war ein Preis von etwa 1,30 Mk. pro Kilogramm zu notieren. Derselbe ist allmählich gestiegen und zurzeit sind Preise zwischen 1,50 und 1,70 Mk. vorhanden. Der Preis für Schweineschmalz (vielfach amerikanisches Schweineschmalz) hat sich ziemlich gehalten. In den 90er Jahren war durchschnittlich mit 1,40 bis 1,50 Mk. zu rechnen. In den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts ist der Preis etwas gestiegen, hat aber zurzeit wieder seine alte Stellung wie in den 90er Jahren eingenommen. Das inländische Schweineschmalz ist in den letzten Jahren etwas höher im Preis als das ausländische, während es sich noch bis vor einigen Jahren ungefähr in gleicher Preislage bewegte.

Der Preis für Eier hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten nicht verändert. Je nach der Jahreszeit und nach der Größe und Frische der Eier, auch nach der Herkunft werden Preise zwischen 6 und 10 Pf. pro Stück gefordert; die Maximalpreise für besondere Qualitäten sind etwas höher.

Der Brotpreis bewegt sich entsprechend der Getreideernte im Laufe der Jahre in bestimmten Schwankungen. Eine eigentliche Tendenz zur Steigerung der Preise war in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts zu bemerken. Zurzeit ist der Preis aber wieder gesunken. In Frankfurt werden zwei verschiedene Arten Brot gehandelt, gemischtes Brot (Weizen und Roggen) und Roggenbrot (Schwarzbrot in zwei verschiedenen Sorten). Das gemischte Brot hat sich im Preis noch besser gehalten als das Roggenbrot. In den 80er Jahren finden sich Preise zwischen 25 und 33 Pf. pro Kilogramm schwankend. In den 90er Jahren ist ein geringer Rückgang der Preise zu verzeichnen[1]. In der letzten Zeit scheint ein Preis von durchschnittlich 30 Pf. vorzuherrschen, welcher in den einzelnen Jahren Schwankungen nach unten bis zu 27 Pf., nach oben bis zu 33 Pf. unterworfen war. Der Preis des Roggenbrots bewegte sich in den 80er Jahren zwischen 21 und 27 Pf., in den 90er Jahren zwischen 22 und 29 Pf.

[1] Leider fehlen amtliche Angaben für die Jahre 1895—1903.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und im neuen Jahrhundert zwischen 25 und 31 Pf. Die vorerwähnte zweite Sorte des Schwarzbrots, welche erst vor einigen Jahren zur Einführung kam und eine etwas leichtere Ware darstellt, ist um 1 bis 2 Pf. billiger. —

Die Preise für Kohlen sind starken Schwankungen unterworfen; eine allgemeine Tendenz zum Steigen ist vorhanden, auch sind in einzelnen Jahren sehr erhebliche Preissteigerungen zu verzeichnen. Wenn wir einmal die Stückkohlen als Gradmesser für die Bewegung der verschiedenen Kohlenarten annehmen, so ergab sich für den Bezug der Stadtverwaltung in Frankfurt der Preis für einen Zentner Ruhr-Stückkohlen frei Lagerraum, jedoch ohne Fuhrlohn und Wiegegeld in den einzelnen Jahren wie folgt:

1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904
0,97 Mk.	1,15 Mk.	1,65 Mk.	1,15 Mk.	0,99 Mk.	0,90 Mk.	1,30 Mk.
1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
1,30 Mk.	1,32 Mk.	1,40 Mk.	1,40 Mk.	1,40 Mk.	1,17 Mk.	1,08 Mk.

Die vorstehenden Zahlen sind diejenigen Preise, welche die städtischen Bauämter beim Großbezug von Kohlen bezahlten; sie sind also nur zum Teil für die Beurteilung der Kohlenpreise in den Haushalten maßgebend.

Man sieht aber immerhin aus dieser Tabelle, daß die Jahre 1900, ferner 1907—1909, solche besonders hoher Kohlenpreise waren. Die niedrigen Preise aus den Jahren 1897 und 1898 kommen in den Jahren 1902 und 1903 noch einmal vor. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts ist die Preissteigerung auf die Bergarbeiterausstände zurückzuführen gewesen, die späteren hohen Kohlenpreise sind Wirkungen der Beschlüsse des Kohlensyndikats. Wie der Handel im kleinen sich ziffernmäßig gestaltet, läßt sich nur unsicher verfolgen, zumal auch die Art des Einkaufs der Haushalte sehr verschieden ist.

IV.

Wohnungsmieten.

Die Ausgaben für Wohnung sind neben denen für Lebensmittel der wichtigste Bestandteil in dem Haushaltbudget einer Familie. Während man damit zu rechnen hat, daß bei kleinen Haushalten meist zwischen 40 und 50 % der Gesamtkosten auf die Ernährung entfallen, hat man für die Wohnungsmiete in kleinen Haushalten, deren Verhältnisse nicht durch die Anwesenheit fremder Personen u. dgl. kompliziert sind,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wie aus späteren Rechnungen hervorgehen wird, mit Ausgaben zwischen 16 und 26 % zu rechnen. Soviel über die Wohnungsmieten und deren Anteil am Haushalt gesprochen und geschrieben worden ist, so wenig herrscht doch in dieser seit einer langen Reihe von Jahren umstrittenen Frage wirkliche Klarheit. Da die Wohnungsfrage vielfach als Mittel zum Zweck benutzt wird und Gegenstand der verschiedensten Agitationen geworden ist, so ist, wie nicht anders zu erwarten war, in die ganze Beobachtung eine Reihe von Unrichtigkeiten und Übertreibungen hineingekommen, deren Klarstellung mit der Zeit immer schwieriger wird. Was zunächst das manchmal beliebte Schlagwort anbelangt, „je kleiner das Einkommen, um so größer die Miete", so will dies nichts anderes sagen, als daß in Haushalten, bei denen das Gesamtbudget sich auf die wichtigsten Lebensbedürfnisse beschränkt und die Luxusausgaben, — im weitesten Sinne gesprochen, — entsprechend zurücktreten, die Wohnungsmiete einen höheren Anteil an dem Gesamtausgabenbudget nimmt, als bei Haushalten, bei denen die Ausgaben für Luxus und Vergnügen einen sehr großen Anteil, manchmal sogar einen größeren Anteil als die hauptsächlichsten Lebensbedürfnisse nehmen.

Weitere Behauptungen werden, vielfach in Prozentzahlen, bezüglich der Steigerung der Mietpreise aufgestellt. Hierbei wird in der Weise verfahren, daß gelegentlich von Wohnungszählungen der Durchschnittsmietpreis einzelner Wohnungskategorien bestimmt und hiernach die Differenz, welche zwischen verschiedenen Zählungen sich ergibt, als prozentuale Steigerung auf die früheren Zählungen umgerechnet wird. Da nun selbstverständlich die neueren Wohnungen wegen der Steigerung der Bodenpreise, wegen der Steigerung der Arbeitslöhne und wegen der Veränderung in der Ausstattung der Wohnungen, endlich auch nicht zu vergessen unter dem Drucke der Ansprüche des Publikums, teuerer sind als die in früheren Jahren erbauten, so ist selbstverständlich, daß sich die Durchschnittswerte nicht nur infolge etwaiger Steigerung der Mietpreise der älteren Wohnungen, sondern auch infolge des Hinzukommens teurerer neuer Wohnungen erhöhen müssen, was natürlich etwas ganz anderes ist, als der allgemeine Begriff einer Preissteigerung. Vorbereitende Stichproben für eine größere Untersuchung über die Wohnungsverhältnisse in Frankfurt a. M. haben ergeben, daß sehr erhebliche Unterschiede zwischen den neuen und den älteren Wohnungen vorhanden sind, ferner aber auch, daß bei denjenigen älteren Wohnungen, bei welchen Preissteigerungen vorlagen, in einem sehr großen Teil der untersuchten Fälle eine Verbesserung der Wohnungen stattgefunden hat, durch Einbauen von Bädern, Umbauten

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

im Haus selbst, Zugabe einer Mansarde zur Wohnung und dergleichen. Anscheinend haben aber diese Verbesserungen, denen eine Preissteigerung sofort folgte, auf die Preise anderer Wohnungen, für welche Verbesserungen nicht aufgewendet wurden, eingewirkt. Was insbesondere die ganz kleinen Wohnungen anbelangt, so haben die Stichproben ergeben, daß es fast unmöglich ist, die Bewegung der Preise dieser Wohnungen zu verfolgen, weil unter einer großen Zahl von Beobachtungsfällen nur verhältnismäßig wenige Wohnungen enthalten waren, die im Laufe der Zeit keine Veränderung erfahren haben. In den meisten Fällen sind frühere Wohnungen von einem oder zwei Zimmern zusammengelegt worden zu größeren Wohnungen, neue Kleinwohnungen sind durch die Unterteilung größerer Wohnungen entstanden und dergleichen mehr. Nach der Verschiedenheit der Stadtgegenden haben sich die Wohnungsmieten vollständig verschieden verändert. In einzelnen Gegenden hat sich der Wert des Bodens weniger geändert, in anderen ist er außerordentlich gestiegen, und es mag hier nicht unerwähnt bleiben, daß in Frankfurt a. M., wie in vielen anderen Städten, gerade eine Reihe sozialer Bestrebungen, in ihrer besten Absicht, eine Steigerung der Mieten hervorgerufen haben kann. Schon die Einführung und etwaige Verschärfung baupolizeilicher Vorschriften bezüglich der Höhe der Zimmer, über die sonstige Anlage des Hauses, Ausnutzung des Baugeländes muß selbstverständlich, wenn die Vorschriften gegen das bis dahin geübte Bauverfahren eine Beschränkung bedeuten, eine Preissteigerung zur Folge haben. So wird auch die Bauzoneneinteilung, kurz alles was die freie Bautätigkeit beschränkt, aber trotzdem im Interesse der Aufrechterhaltung ordnungsgemäßer und sanitärer Verhältnisse mehr oder weniger wünschenswert und notwendig ist, mit dem Großwerden einer Stadt zu einer Verteuerung der Mieten beitragen, und es wird nicht möglich sein, durch andere soziale Maßnahmen diesen Teil der Mietpreissteigerung zu verhindern, ohne wieder andere Kosten entstehen zu lassen. Aus den 80er Jahren liegen keine vergleichbaren Ziffern vor, nach denen man in ihrer Gesamtheit die Preisbewegung der Wohnungen verfolgen könnte. Wie viele andere Wirtschaftsstatistiken entbehrte damals auch die Mietpreisstatistik noch einer genügenden Einheitlichkeit. Die Frage betreffend Einrechnung der Küche in die Zimmerzahl bzw. Raumzahl, die Unterscheidung von Wohnungen mit und ohne Zubehör, Beigabe von Mansarden und Kellerraum u. dgl. wurden durch die früheren Untersuchungen nicht so gleichmäßig durchgeführt, als daß man einen Vergleich ziehen könnte. Um nun einige Zahlen zu geben, mögen die berechneten Durchschnittsmieten seit den 90er Jahren, über deren Bewertung bereits gesprochen worden

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ist und deren Höhe also lediglich als die Durchschnittsniveauziffer eines bestehenden Zustandes zu bezeichnen ist, hier gebracht werden. Um wenigstens tatsächlich auf dem Wohnungsmarkt geforderte und gezahlte Preise zu benutzen, sind die Werte der im Laufe der einzelnen Jahre bezogenen und verlassenen Wohnungen der Berechnung zugrunde gelegt:

Jahr	Mietpreis in Mark für eine Zimmerzahl:					
	1	2	3	4	5	6 u. mehr
1897	187	280	432	653	883	903
1900	195	295	497	644	.	971
1905	205	329	495	692	943	983

Nach der Wohnungszählung vom Jahre 1910 ergaben sich folgende Mietwerte, die natürlich, weil auf anderer Basis gewonnen, nicht mit den vorgenannten in Vergleichsrechnung gezogen werden dürfen.

Der im Jahre 1910 eingemeindete Landkreis ist	Mietpreis in Mark für eine Zimmerzahl:				
	1 je nach Zubehör	2 je nach Zubehör	3	4	5
nicht eingerechnet	150—247	372—549	549	817	1231
eingerechnet	147—237	248—351	521	798	1219

Diese Zusammenstellung ist auch deswegen von Interesse, weil sie die Beeinflussung der Durchschnittsziffern nach Eingemeindung des Landkreises durch die Mischung verschiedenartiger Wohnungen in der Berechnung zeigt.

Nach diesen Rechnungsergebnissen dürfte es schwierig sein, mit solcher Bestimmtheit Mietpreissteigerungen ziffernmäßig festzustellen wie sie vielfach angegeben werden. Indessen ist eben zu betonen, daß in den vorgenannten Ziffern einerseits ganz außerordentliche Preissteigerungen, andererseits aber auch Preisstillstand und sogar Preisrückgang zum Ausdruck kommen. Eine interessante Tatsache sei nun aus der letzten Notierung des städtischen Wohnungsnachweises vom Mai 1913 mitgeteilt. Es ergab sich nämlich folgendes:

In einer Mietpreishöhe von	wurden Wohnungen			
	gesucht		angeboten	
	1 Zimmer mit Küche	2 Zimmer mit Küche	1 Zimmer mit Küche	2 Zimmer mit Küche
15—20 Mk.	26	3	16	10
über 20—25 Mk.	39	11	15	15
„ 25—30 „	27	102	10	36
„ 30—35 „	2	105	2	167
„ 35—40 „	—	100	—	50

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Diese Notierungen scheinen den vielfach aufgestellten Behauptungen, daß z. B. zwei Zimmer mit Küche für 30 oder 40 Mk. zu teuer seien, zu widersprechen, denn in Wirklichkeit ist eine sehr große Zahl von Haushalten vorhanden, welche Wohnungen in dieser Preislage begehren. Diejenigen, welche Wohnungen im Preise zwischen 25 und 30 Mk. suchen, scheinen beim Wohnungsnachweis am ungünstigsten daran zu sein, weil für 27 bzw. 102 Nachfragen nur 10 bzw. 36 Angebote vorhanden waren. Allerdings ist die Vermittlungsziffer in der betreffenden Monatsstatistik auch gering. Man soll auch aus Anmeldungs- und Vermittlungsziffern eines Wohnungsnachweises nicht zu weitgehende Schlüsse ziehen. Die Wohnungsvermittlung, besonders in den Kleinwohnungen, vollzieht sich meist unter der Hand. Die Preise werden auch nicht immer einheitlich festgesetzt, sondern zum Teil nach Ansehen der Person, wobei sichere Mieter bei der Preisstellung bevorzugt werden.

Die Vorstellungen, die man sich im allgemeinen über die Regelung der Wohnungsverteilung macht, entbehren oft eines wichtigen Momentes, nämlich der Beachtung des Willens der Mieter selbst. Diese suchen ihre Wohnungsverhältnisse in einer Weise zu gestalten, wie es für sie am vorteilhaftesten ist oder je nachdem ihre persönlichen Ansprüche am meisten befriedigt werden und lassen sich durch keinerlei volkswirtschaftliche Erwägungen und Vorstellungen von ihren Absichten abbringen. Es kann hierbei auf den Verwaltungsbericht der Wohnungsinspektion der Stadt Halle an der Saale (Fräulein Dr. Lange) verwiesen werden, in welchem besonders auf die nicht genügend beachtete Tatsache hingewiesen wird, daß die Kleinwohnungs-Knappheit mit hervorgerufen wird durch die Konkurrenz derjenigen, die nicht mehr in Kleinwohnungen gehören und eine größere Wohnung sehr gut bezahlen könnten. Gegen das Zuraten der Wohnungsinspektion, eine größere Wohnung zu nehmen, wenn es die materielle Lage erlaubt, werden die mannigfachsten Einwendungen erhoben. Auf die in kalkulatorischer Hinsicht völlig verkehrte Verteilung der Wohnungen ist auch seitens des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt mehrfach hingewiesen worden, nachdem gefunden war, daß ein sehr großer Teil von Wohnungen sich in Händen von Personen befindet, bei denen die Wohnungsmiete das versteuerte Einkommen nicht nur erreicht, sondern sogar überschreitet, während andererseits Personen mit verhältnismäßig hohem Einkommen sehr billige Wohnungen bewohnen. Diese Tatsache möge ebenfalls eine Erläuterung zu den vielfach aufgestellten Behauptungen von der Notwendigkeit, diesen oder jenen Prozentsatz des Gesamtbudgets für die Wohnung zu verwenden, geben, weil es ein Unterschied ist, wieviel man für eine

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wohnung, die den Bedürfnissen der betreffenden Familie gerade entspricht, aufwenden muß und wieviel tatsächlich aufgewendet wird. Würde man beispielsweise in Frankfurt den durchschnittlichen Mietwert der Wohnungen der Steuerzahler der untersten Stufe berechnen, so käme man auf Zahlen, die sich auf gegen 40 % des versteuerten Einkommens belaufen. Eine weitere Beleuchtung der Verhältnisse geben die Notierungen des bereits einmal erwähnten Herrn Adolf Baumann, welcher im Jahre 1887 eine Untersuchung über die Haushaltsführung von Alumnen in seinem Armendistrikt veranstaltete und sich dahin aussprach, daß die Alumnen durchaus nicht schlechter wohnen, als sehr viele Familien von Arbeitern und Handwerkern, und aus seinen Aufstellungen geht hervor, daß die in Armenunterstützung befindlichen Familien oft recht teure Wohnungen im Mietpreis von mehreren hundert Mark gemietet haben und durch Abvermieten an Schlafgänger oder dauernde Mieter sich eine Einnahme verschaffen, welche zum Teil einen recht erheblichen Betrag der Miete decken.

So sehr auch im allgemeinen gegen das Vorhandensein fremder Elemente in den Haushalten berechtigterweise gesprochen wird, darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß sich eben viele Verhältnisse in unserem Wohnungswesen gerade durch das Vorhandensein und den Zuzug einer Menge unverheirateter junger Leute entwickelt haben und daß manche Familien die günstige Gelegenheit benutzen, durch die Aufnahme eines Mieters sich eine Wohnung in besserer Gegend, in besserem Hause und mit besserer Ausstattung zu verschaffen als ihren finanziellen Verhältnissen entspricht. Es ist also fraglich, ob man den Familien besonders entgegenkommen würde, wenn man ihnen diese Einnahmequelle entziehen wollte, wobei außerdem noch dahingestellt bleibt, ob die unverheiratete Bevölkerung den manchmal empfohlenen Ledigenheimen, gegenüber dem Wohnen in Familien, den Vorzug geben würde. Eine weitere interessante Beobachtung für die Ausnutzung der Wohnungen ist in den Familien zu machen, in welchen bei nicht allzu hohem Einkommen gesellschaftliche Rücksichten zu nehmen sind, wo also von der Aufnahme von Zimmermietern abgesehen wird, dagegen aber auf das Vorhandensein einer sogenannten „guten Stube" Wert zu legen ist. In solchen Fällen ist manchmal für ein Familienmitglied (Sohn oder Tochter) ein besonderer Schlafraum nicht vorhanden, und es wird jeweils abends in einem der Wohnzimmer eine Lagerstätte aufgeschlagen.

In das Kapitel von der richtigen Ausnutzung des Wohnungsbestandes gehört auch eine Frage, welche meist lediglich vom sittlichen Standpunkt aus beurteilt wird, die Behandlung der Prostitution. Es ist bekannt,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

daß ein Teil der zu einer Großstadt zuziehenden Bevölkerung sich von den Existenzbedingungen in derselben völlig falsche Begriffe macht. Unter anderem wird für den Einnahmeteil des Haushaltsbudgets auch der Verdienst durch Abvermieten von Zimmern einkalkuliert, stellt sich nun heraus, daß dieses Vermieten in Wirklichkeit nicht so glatt vonstatten geht, daß die Ansprüche der Zimmermieter mehr Anschaffungen und Leistungen erfordern, als man vorausgesetzt hatte, daß die Einnahmen aus dem Abvermieten nicht den genügenden Zuschuß ergeben, besonders wenn man sich auch sonst einer Täuschung über den zu erwartenden Arbeitsverdienst des Mannes oder auch der Frau hingegeben hatte, so wird an die Zimmermieter nicht mehr derjenige Maßstab anzulegen sein wie zu Anfang, und es wird schließlich die Dirne einziehen, teils in fester Wohnung, teils als Mieterin eines Absteigequartiers, es folgen die verschiedensten Phasen der Wohnungskuppelei, und wenn man diese Zustände sich in ihrem Umfang berechnet nach dem Vorhandensein von hunderten, in vielen Städten von tausenden, Angehörigen der „wilden" Prostitution, so sieht man leicht ein, welche Wirkung dieser Zustand auf das Wohnungswesen, wenigstens in bestimmten Stadtteilen, haben kann. Es kommt hinzu, daß sich die Vermieterinnen solcher Wohnungen und Quartiere mit der Zeit recht erhebliche Mietbeträge zahlen lassen, welche in vielen Fällen im Jahre ein nach Tausenden von Mark zählendes Einkommen ausmachen.

Ausgeschlossen ist dann nicht, daß ein duldsamer Hauseigentümer nun auch seinerseits einen Vorteil durch Erhöhung der Mieten zu erhalten sucht. Es bedürfte einer genaueren Studie unter Benutzung nicht leicht zu beschaffenden Materials, um die Erscheinung völlig zu klären, ganz außer acht darf sie jedenfalls nicht gelassen werden. Man mag über die Kasernierung der Prostitution denken wie man will, im Interesse des Wohnungswesens wäre sie jedenfalls zu befürworten, auch dann, wenn nach der schon gestellten Forderung der Kuppeleiparagraph gemildert oder beseitigt würde. Die ungebührliche Ausnutzung der Mädchen durch die Wohnungsvermieter würde bestehen bleiben, somit auch die Inanspruchnahme bestimmter Wohnungen von solchen, die von der Prostitution ihren Nutzen ziehen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das allgemeine Preisniveau der Wohnungen in Frankfurt gestiegen ist, je nach den Stadtgegenden und je nach den Wohnungstypen in verschiedenem Maße. Mit dieser Preissteigerung ist eine wesentliche Verbesserung der Wohnungsverhältnisse Hand in Hand gegangen, teils durch bessere Ausstattung der Wohnungen, teils durch Verbesserung der Lage infolge von Durchbrüchen in der Altstadt

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und breiterer Anlage der Straßen in den neugebauten Stadtteilen. Hierzu kommt die Herstellung von Grünanlagen im gesamten Stadtgebiet, die Schaffung eines zweiten Promenadenringes um die Stadt, die Anlage von großen Volksparks, von Spielplätzen und auch die Bepflanzung der Straßen selbst. Alle diese Ausgaben müssen selbstverständlich mit in Rechnung gezogen werden, wenn man die neueren Wohnviertel mit den früheren der inneren Stadt, mit ihren schmalen Straßen und Gäßchen, vergleicht. Einen durchschnittlichen Prozentsatz für die Mietpreissteigerungen aber auszurechnen, dürfte in sinngemäßer Weise kaum gelingen. Bei einem Vergleich der Verhältnisse in Frankfurt a. M. mit anderen Städten müssen eine Reihe von Ausgaben in Rücksicht gezogen werden, welche im Interesse der allgemeinen Wohlfahrtspflege mehr oder weniger hoch bemessen werden können und vielleicht zum Teil als Luxusausgaben zu bezeichnen sind, aber nun einmal unter dem Druck der Forderungen der Hygiene und auch im Interesse des allgemeinen Ansehens der Stadt aufgewendet werden. Dazu gehört vor allem eine in Frankfurt a. M. vorzüglich ausgebildete Straßenreinigung, sowie die allgemeine Pflege der Sauberkeit, die selbstverständlich nicht unerhebliche Kosten verursacht.

V.

Bekleidung.

Ein Wort muß nun noch den Preisen der Kleidung gewidmet werden. Hier ist es aber kaum angängig, mit durchschnittlichen Preisbewegungsziffern zu arbeiten. Es ist nachweisbar, daß in den letzten 20 Jahren eine größere Zahl von Schneidergeschäften mit ihren Preisen erheblich hinaufgegangen ist, was zum Teil mit der Verteuerung der Rohstoffe, zum guten Teil auch mit den mit Tariffestsetzungen verbunden gewesenen Lohnsteigerungen zusammenhängt. Andererseits kann man aber bei mit wenig Personal arbeitenden Kleinmeistern, welche jedoch gute Ware liefern, auch heute noch Anzüge erhalten, deren Preis sich nur um wenige Mark teurer stellt als der vor 10 oder 20 Jahren. So haben wir eine Skala von Preisverzeichnissen, welche sich von den durch die Mode beeinflußten Liebhaberpreisen bis zu verhältnismäßig niedrigen Preisen bewegt. Die von kleineren Orten der Umgebung in die Stadt liefernden Schneider stellen selbstverständlich andere Preise als diejenigen in der Stadt selbst, wobei zur Ergänzung diejenigen auswärtigen Geschäfte nicht unerwähnt bleiben dürfen, die zum Preise von 130 bis 150 Mk. nach Maß gearbeitete Kleidung und zwar pro Jahr einen Sommer- und einen Winteranzug, sowie

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

jedes zweite Jahr einen Überzieher liefern, diese Kleidung nach festen Terminen wieder zurücknehmen und, wie angenommen werden kann, ins Ausland verkaufen. Ganz anders als die Kleidungsverhältnisse der wohlhabenden Bevölkerung und des bürgerlichen Mittelstandes müssen diejenigen des Arbeiterstandes beurteilt werden. Bei diesem kommen zum Teil Arbeiterkleider in Frage, welche aus besonderen Stoffen hergestellt sind, eine ganz andere Dauerhaftigkeit besitzen als der übliche Anzug und von den Arbeitsleuten täglich getragen werden, so daß sie nur Sonntags und nach Feierabend einer anderen Kleidung bedürfen, die dann selbstverständlich, weil sie weniger getragen wird, viel länger hält. Der Preis der Arbeitskleidung differiert auch wiederum je nach der Art der Verwendung. So benutzen die Fuhrleute, Maurer u. a. die sogenannten Manchesterstoffe, während die Fabrikarbeiter die leichten Montage- und Schutzkleider tragen, deren Kosten sich auf einige Mark belaufen. Am schwierigsten stellt sich die Kleiderfrage für diejenigen Angestellten, von welchen infolge ihrer Stellung im Geschäft eine gute Kleidung verlangt wird, während das Einkommen oft nur wenig höher als dasjenige eines gelernten Arbeiters ist. Das Schuhwerk kann in seiner Preisstellung heute auch nicht mehr mit früheren Verhältnissen verglichen werden, weil sich die Fabrikationsware immer mehr einbürgert, welche außerdem den gesteigerten Ansprüchen der Bevölkerung an die Fasson des Schuhwerks mehr Rechnung trägt, wenn auch nicht immer im Interesse der Gesundheit des Fußes.

Eine besondere Beurteilung muß die Frage der Bekleidung der weiblichen Bevölkerung erfahren, deren Kosten je nach dem variiert, wie die Frauen es verstehen, sich selbst Bekleidungsstücke herzustellen, wie sie im Einkauf ihrer Waren verfahren, welche Ansprüche sie an die Kleidung stellen und ob sie sich von den vielen Anpreisungen oft wenig reeller Art in den Tageszeitungen verleiten lassen. Bezüglich der Frauenkleidung haben sich die Verhältnisse unter dem Einfluß der großen Geschäftshäuser, Basare u. dgl. gegen früher sehr erheblich verschoben, so daß man schwer untersuchen kann, was die gleiche Kleidung, welche vor 20 Jahren getragen wurde, heute kosten würde, sondern lediglich berechnen könnte, was die Frauen heutzutage für ihre Kleidung aufzuwenden gewillt sind und welche Ansprüche sie daran stellen. Es würde sehr wahrscheinlich ein recht eigenartiges Bild sich ergeben, wenn man in dem Budget vieler in Geschäften arbeitender Mädchen denjenigen Teil, der für Kleidungszwecke ausgegeben wird, aussondern könnte, insbesondere bei denjenigen, welche im Haushalt der Eltern wohnen, einen verhältnismäßig kleinen Teil ihres Einkommens zum Haushalt beisteuern müssen und über den Rest frei verfügen können.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

VI.

Die Kosten der Haushalte.

Außer einer beschreibenden Darstellung der Verhältnisse hatte das Programm der vorliegenden Zusammenfassung von Untersuchungen vorgesehen, zu versuchen, die Steigerung der Haushaltskosten in den letzten 20 Jahren dadurch zu berechnen, daß in eine bestimmte Zusammensetzung des Haushaltsbudgets die allmählich gestiegenen Preise eingesetzt würden, auch für die Arbeit über Frankfurt a. M. sind in dieser Beziehung Versuche gemacht worden. Es hat sich indessen herausgestellt, daß eine solche Rechnung so wenig den wirklichen Verhältnissen entsprechen würde, daß man lieber davon absehen sollte, weil sie ja immerhin als authentisches Material benutzt werden würde, in Wirklichkeit aber lediglich ein Rechenexempel darstellt. Der Verfasser befindet sich mit dieser Ansicht im Einklang mit einer ganzen Reihe anderer Forscher, so daß er sich nicht den Vorwurf einer allzu großen Vorsicht bei der Beurteilung der vorliegenden Frage zu machen braucht. Es läßt sich nun einmal die Untersuchung über die Steigerung der Preise nicht trennen von einer Untersuchung über die Steigerung der Löhne und einer solchen über die Steigerung der Ansprüche. Da nun aber mit der Veränderung der beiden letztgenannten Faktoren eine Veränderung in der Art der Lebenshaltung vor sich geht, so wird auch die Zusammensetzung des Haushaltsbudgets eine andere sein. Die Art der verwendeten Nahrungsmittel, die Veränderung der Mengen, die Luxusausgaben usw. wechseln mit der Veränderung des Einkommens und zwar nicht gleichartig bei den verschiedenen Bevölkerungsklassen, ja nicht einmal gleichartig bei Angehörigen derselben Klasse, wie aus später gegebenen Ziffern hervorgehen wird. Immerhin mögen die unten folgenden zahlenmäßigen Zusammenstellungen aus vorhandenen Forschungsresultaten einen Beitrag zur Klärung der Frage geben.

Man wird sich über den Unterschied der Haushaltsführung minderbemittelter Familien und derjenigen bessersituierter nur dann klar werden können, wenn man bis ins einzelne die verschiedenen inneren Verhältnisse und auch die Gewohnheiten der Angehörigen der betreffenden Familiengruppen studieren kann. Es wird nicht etwa möglich sein, nach einzelnen Typen für bestimmte Gruppen sich einen Normalhaushalt zu konstruieren, derselbe würde wahrscheinlich den Stempel der Intentionen des Beobachters tragen, welcher eben nach seinen Ansichten, die er auf Grund seiner eigenen Lebensführung gewonnen hat, die Gestaltung der Lebenshaltung anderer sich vorstellt. Dieser Fehler unterläuft auch manchem Beobachter, wenn

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

er von der mehr oder weniger großen Bedürftigkeit oder Wohlhabenheit eines Haushalts oder der mehr oder weniger großen Sparsamkeit in der Haushaltsführung spricht. Der Begriff des „Notwendigen" zur Lebenshaltung, auch der des für ein Leben in der Großstadt unvermeidlichen Luxus ist so verschieden, daß es im allgemeinen lediglich auf die Frage ankommt, ob der Betreffende seine Ausgaben nach den zur Verfügung stehenden Einnahmen richten will, oder ob er ein Mindestmaß an Forderungen aufstellt und die dazu nötigen Einnahmen beansprucht.

Auch der von Frau Henriette Fürth beschriebene mittelbürgerliche Haushalt[1], welcher in seiner Art wohl eine der vollständigsten Zusammenstellungen, die über Haushaltsführungen vorliegen, geliefert hat, kann vielleicht eine Kritik erfahren, obwohl die Verfasserin davon sagt: „Da ist nicht ein einziger Posten, die Ausgaben für nicht eigentlich und im strengsten Sinne lebensnotwendige Zwecke eingeschlossen, an dem gerüttelt oder der wesentlich vermindert werden könnte, ohne den gesamten Habitus der Familie empfindlich zu schädigen".

Die Rechnung zeigt aber deutlich, daß offenbar übersehen ist, wie in einem Haushalt die Pfennige, welche für einzelne mehr oder weniger notwendige Dinge mehr oder weniger ausgegeben werden, sich im Laufe des Jahres addieren und daß gerade die vielen sich wiederholenden kleinen Ausgaben schwerer zu übersehen sind, als feststehende größere Posten wie Wohnungsmiete, Steuern, Wassergeld, verschiedene Gebühren u. dgl. Dieser Haushalt kann aber auch nicht als Typ für einen mittelbürgerlichen Haushalt angesehen werden, weil die Frau eine erhebliche Stütze des Haushalts durch Mitverdienen bildet und der Beaufsichtigung der Wirtschaft derartig entzogen wird, daß sie den dadurch entstehenden Mehrverbrauch an Kleinigkeiten selbst mit etwa 600 Mk. jährlich in Anschlag bringt. Dazu kommt, daß der Mann anscheinend gesundheitlich nicht sehr gefestigt ist, ein eigenes Manufakturwarengeschäft aufgegeben hat und sich in einer abhängigen kaufmännischen Stellung wohler fühlt, weil, wie er sagte, er nun etwas Bestimmtes habe, mit dem er sich abfinden müsse. So werden wir in den meisten vorliegenden Haushaltsrechnungen, sei es, daß dieselben von bürgerlichen oder Arbeiterhaushalten handeln, immer Eigenarten finden, die eine Verallgemeinerung der gefundenen Zustände verbieten. Auch die im Jahre 1907 vom Kaiserlichen Statistischen Amt aufgenommenen Haushaltsrechnungen zeigen deutlich, wie die Lebenshaltung in den verschiedenen Familien sich unterscheidet, und der Hauptwert der Forschungen über Haushalte dürfte

[1] Verlag von Gustav Fischer in Jena.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der sein, daß man sich über die prozentuale Verteilung größerer Gruppen von Ausgaben, wie diejenigen für Wohnung, für Kleidung, für Ernährung usw., ein Bild machen kann, vorausgesetzt, daß man alle diejenigen Momente mit erfaßt, welche für die Beurteilung notwendig sind, also vor allem auch die Ausnutzung besonderer Gelegenheiten, wie Geschenke und sonstige Unterstützungen, was aber gerade eine Hauptschwierigkeit darstellt, weil man hier dem Widerstand gegen das Eindringen in persönliche Verhältnisse begegnet.

Dieser Pessimismus gegenüber der Forschungsmöglichkeit auf dem hier behandelten Gebiet wird in weniger grellem Licht erscheinen, wenn man eine Äußerung heranzieht, die gerade von derjenigen Seite gefallen ist, von welcher des öfteren die Untersuchungen über Haushaltsrechnungen gefordert wurden.

Herr Arbeitersekretär Heiden sagt nämlich in seinem achten Jahresbericht des Frankfurter Arbeitersekretariats vom Jahre 1906 bei der Besprechung der vom Gewerkschaftskartell eingeleiteten Untersuchung von Haushaltsbudgets: „Jedenfalls würde ich mich hüten, aus den hier gewonnenen Zahlen Schlüsse auf die Lage der großen Masse der Lohnarbeiter zu ziehen. In der Mehrzahl sind es besser- und gutgestellte Arbeiter, die uns Material geliefert haben. Was gewonnen werden kann, ist ein Einblick in die Lebenshaltung bei einem bestimmten Einkommen und einer bestimmten Größe der Familie, mehr nicht". Er verweist ferner darauf, was wohl 10 Arbeiterbudgets in Frankfurt oder entsprechend bei einer Erhebung in Nürnberg 44 über die Lage der Masse der Arbeiter verraten können. Diese Kritik deckt sich mit vom Verfasser eingangs gegebenen Bemerkungen, eine Ergänzung dazu bilden die Auslassungen des bereits erwähnten Herrn Adolf Baumann in seiner im Jahre 1887 veröffentlichten sozialpolitischen Schilderung aus dem IV. Frankfurter Armendistrikt. Bei dieser Schilderung handelt es sich um Alumnenhaushalte, also solche, von denen anzunehmen wäre, daß sie sich in der bedrängtesten Lage befinden. Bei seinem Besuch der verschiedenen Familien und der Untersuchung der häuslichen Verhältnisse ist es ihm vorgekommen, daß er sowohl die bisher gewährten Unterstützungen als nicht genügend befand, während er andererseits eine ganze Reihe von Personen entdeckte, die zu hohe Unterstützungen erhielten oder im Sinne des Gesetzes überhaupt nicht unterstützungsbedürftig waren. Gegenseitige Denunziationen bewirkten den Umzug einiger Familien, denen es nicht mehr paßte, da wohnen zu bleiben, wo man ihre Verhältnisse genau kannte. In einer solchen Familie traf Herr Baumann bei plötzlichem Besuch einen sehr aus-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

reichenden gut gedeckten Tisch mit Fleisch und Rotwein, während ihm die betreffende Frau des Haushalts früher angegeben hatte, daß sie lediglich einen wöchentlichen städtischen Zuschuß von drei Mark und ein Brot (Naturalunterstützung) zum Leben habe. In einem anderen Falle, in dem es Herrn Baumann rätselhaft erschien, wie eine Frau mit ihrem Sohne (erwerbsunfähig wegen Lahmheit eines Arms) von einer Unterstützung von monatlich 12 Mk. und acht Broten leben konnte und noch eine Miete von 22 Mk. bezahlte, stellte sich bei genauer Untersuchung heraus, daß in einem besonderen Zimmer ein großes Lager Zündholzwaren sich befand, von welchem aus der Sohn eine Hausiererkolonne beschäftigte und offenbar ein lukratives Gewerbe betrieb. Man sollte annehmen, daß einer Behörde mit ihrem ausgedehnten Beamtenapparat an amtlichen und ehrenamtlichen Recherchеuren und Helfern die Lebensverhältnisse von Familien, bei denen das unzureichende Einkommen Bedingung für eine Unterstützung ist, genauer bekannt würden, offenbar ist dies aber doch nicht so leicht. Die von Herrn Baumann beschriebenen Fälle sind aber nicht die einzigen, sondern es wird überhaupt schwer sein, den Alumnen ihren Lebensunterhalt nachzurechnen, da es in vielen Fällen ausgeschlossen ist, daß die Familien allein von der städtischen Unterstützung leben. Ist es hiernach also schon schwierig, bei einigermaßen kontrollierbaren Verhältnissen ein Bild zu gewinnen, so wird es noch schwieriger sein, aus minderbemittelten Kreisen freiwillige Angaben zu erhalten, da die verschämten Armen ihre häuslichen Verhältnisse aus persönlichen Gründen nicht darlegen, während andere bessergestellte Familien wiederum Befürchtungen in steuerlicher Hinsicht haben mögen.

Gehen wir nun zur Betrachtung der aus einigen uns vorliegenden Untersuchungen sich ergebenden Ziffern über.

Im folgenden sind zunächst die hauptsächlichsten Daten aus drei Erhebungsgruppen, nämlich des Freien Deutschen Hochstifts vom Jahre 1888, des Frankfurter Gewerkschaftskartells aus den Jahren 1905 und 1906 und des Kaiserlichen Statistischen Amtes vom Jahre 1907 zusammengestellt. Die Tabellen geben uns einen Überblick über die Berufsverhältnisse der Haushaltsvorstände, die Zahl der Personen im Haushalt, die Gesamtsumme der baren Ausgaben[1], den Anteil der Ausgabe für Wohnung und denjenigen für Nahrung.

[1] Nicht zu verwechseln mit dem zur Verfügung stehenden Einkommen und ohne Einrechnung von unkontrollierbaren kleineren Nebenbezügen in Form von Trinkgeldern, Naturalien und sonstigen Geschenken.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

3 Haushaltsrechnungen aus dem Jahre 1888

(bearbeitet von den Herren Baumann, Opificius und Uhlfelder in den Schriften des Freien Deutschen Hochstifts. Verlag von Gebrüder Knauer zu Frankfurt a. M.).

1. Eisenbahnwerkstättenarbeiter. 6 Personen, Gesamtbarausgaben 1056 Mk., davon 16 % für Wohnung und ca. 55—56 % für Ernährung.
2. Arbeiter in einer chemischen Fabrik. 8 Personen, Gesamtbarausgaben 1173 Mk., davon 14—15 % für Wohnung und 52 % für Ernährung.
3. Aushilfsarbeiter. 3 Personen, Gesamtbarausgaben 700—800 Mk.

Die Lebensführung des Mannes ist zu unregelmäßig und ungeordnet, als daß man ein genaues Budget hätte aufstellen können. Außerdem ist der Mann infolge seiner Tätigkeit in Haushalten vielfach unterstützt worden durch Hergabe von Kleidern, auch Eßwaren für sich und seine Familie, deren Wert in die Rechnung nicht mit genügender Sicherheit eingesetzt werden konnte.

Würde man die notierten Ausgaben für Wohnung auf die ausgegebene Barsumme berechnen, so kämen für ein halbes Jahr ca. 52 %, für das zweite Halbjahr ca. 37 %, für Ernährungsausgaben ca. 36—37 % in Betracht. —

10 Haushaltsrechnungen des Frankfurter Gewerkschaftskartells in den Jahren 1905 und 1906

(bearbeitet von Herrn Gewerkschaftssekretär Heiden im VIII. Jahresbericht des Frankfurter Arbeitersekretariats).

Berufsbezeichnung	Personen im Haushalt	Gesamtausgaben Mk.	Davon für Wohnung %	Davon für Nahrung %
1. Weißbinder	8	1322	14,7	54,0
2. Fabrikarbeiter	3	1427	21,1	34,2
3. Tapezierer[1]	4	1452	26,0	36,0
4. Müller	3	1525	10,2	40,9
5. Buchbinder	4	1544	21,4	39,5
6. Küfer[1]	3	1560	23,7	40,9
7. Küfer	4	1574	12,6	43,8
8. Sattler	6	1603	12,7	48,4
9. Küfer[1]	4	1868	23,8	30,5
10. Tapezierer[1]	4	2046	25,9	42,4

[1] In der Reihenfolge von oben nach unten Einnahme aus Abvermieten: 0,60 %, 7,62 %, 8,54 %, 13,69 % der Gesamteinnahmen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

10 Haushaltsrechnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und der Städtestatistiker aus dem Jahre 1907

(veröffentlicht in den Schriften für Arbeiterstatistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes).

Berufsbezeichnung	Personen im Haushalt	Gesamtausgaben Mk.	Davon für Wohnung und Haushalt %	Davon für Nahrung %	Einnahmen aus Untervermietung
1. Postbote	3	1175	21,8	ca. 54,7	
2. Maurer	5	1539	15,5 [1]	57,3	
3. Leitungsaufseher .	3	2254	21,9	50,9	
4. Leitungsaufseher .	6	2358	26,0 *	47,3	* 160 Mk. (6,5 % der Einnahmen)
5. Postassistent . . .	4	2724	19,5	40,4	
6. Leitungsaufseher .	7	2749	18,3 *	48,2	* 474 Mk. (17,6 %)
7. Leitungsaufseher .	4	2998	21,8 *	35,8 [2]	* 359 Mk. (13 %)
8. Oberpostassistent .	5	3107	17,4 [2]	40,3	
9. Oberpostassistent .	4	3553	17,5	31,4 [2]	
10. Telegraphensekretär	5	4578	21,1 *	34,1 [2]	* 300 Mk. (6,5 %)

Was zunächst bei sämtlichen Rechnungen auffällt, ist eine außerordentliche Mannigfaltigkeit des Prozentsatzes der Aufwendungen für Wohnung und desjenigen für Nahrung. Die Prozentsätze, welche im Jahre 1888 gefunden worden sind, zeigen, wenn auch die wenigen Untersuchungen selbstverständlich keine eingehendere Beurteilung zulassen, doch ähnliche Ziffern, wie manche Rechnungen aus dem neuen Jahrhundert. So geben der Eisenbahn-Werkstättenarbeiter und der Arbeiter in der chemischen Fabrik 15—16 % der Ausgaben für Wohnung aus. Im Jahre 1905/6 findet das Gewerkschaftskartell einen Weißbinder, welcher ebenfalls acht Personen, wie der Arbeiter der chemischen Fabrik, in der Familie hat, welcher bei einer Gesamtausgabe von 1322 Mk. (gegen den anderen Haushalt mit 1173 Mk.) 14,7 % für Wohnung ausgibt. Die Ausgabe für Nahrung beläuft sich im einen Falle auf 54 %, im anderen Falle auf 52 %. Dem Haushalt des Eisenbahn-Werkstättenarbeiters aus dem Jahre 1888 mit 1056 Mk. Einkommen, 55—56 % für Ernährung und 16 % für Wohnung bei sechs Personen, läßt sich aus den neueren Untersuchungen schwer ein Haushalt gegenüberstellen. Nehmen wir aber einmal

[1] In diesem Budget steht unter „Sonstiges" 10,2 %, bei den anderen dagegen sehr kleine Quoten um 1 % herum, höchstens 3 %.

[2] Bei diesen Haushalten mit kleinen Ziffern für Wohnung oder Ernährung figurieren verhältnismäßig hohe Beträge in der Ausgabengruppe „geistige und gesellige Bedürfnisse", welche zwischen 8 und 11 % liegen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

den mit niedrigstem Ausgabebudget eingesetzten Postboten aus dem Jahre 1907, so finden wir hier einen ähnlichen Prozentsatz für Ernährung, 54,7 % (ohne Einrechnung von Kartoffeln und Grünwaren, die von den Eltern der Frau zeitweilig geliefert wurden) und 21,8 % für Wohnung, wobei der etwas höhere Prozentsatz der Ausgabe für die Wohnung wohl auf die Ersparnis an Nahrung infolge der geringeren Kopfzahl um drei Personen zurückzuführen ist. Die Zustände in einem sehr ungeordneten Haushalt gibt uns die Aufstellung des Herrn Uhlfelder aus dem Jahre 1888 über den Haushalt eines Aushilfsarbeiters, der bei drei Personen mit 7—800 Mk. Barausgaben zu rechnen hatte. Diese Summe stellt selbstverständlich nicht das Budget dar, vielmehr hatte der Mann, der viel in Familienhaushalten Arbeiten besorgte, dorten Gelegenheit zur Verköstigung, es wurde ihm mancherlei zugewiesen und auch die Frau, welche als Putzfrau ging, hatte manche Nebeneinnahmen. Interessant ist, daß in einem Halbjahr des Untersuchungsjahres 52 % der Ausgabe, im anderen Halbjahre 37 % auf Wohnung entfielen. Für alle drei Haushalte aus dem Jahre 1888 werden die Wohnungsverhältnisse als recht dürftige bezeichnet. Die Verschiedenheit des Prozentanteils von Wohnung und Nahrung im Ausgabebudget, wobei sich in vielen Fällen zeigt, daß bei einer Erhöhung des einen Anteils eine Erniedrigung des anderen eintritt, beweist eine sehr bemerkenswerte Verschiedenheit in den Lebensansprüchen, indem in einzelnen Familien mehr Wert auf die Nahrung, in anderen mehr Wert auf die Wohnung gelegt wird oder gelegt werden muß. — Wo besonders auffallende Ziffern vorhanden sind, läßt sich bei den eingehend geführten Haushaltsrechnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes mancherlei aufklären. So enthält beispielsweise das Budget des Maurers (2) nur 15,5 % für Wohnung bei fünf Personen, allerdings 57 % für Nahrung, es figurieren aber in dem Budget 10,2 % unter dem Kapitel „Sonstiges", während bei den übrigen untersuchten Haushalten Quoten von ca. 1 % bis maximal 3 % notiert wurden. Offenbar wird also in diesem Haushalt an der Wohnung aufs äußerste gespart, um andere Bedürfnisse zu befriedigen. Bei einigen anderen Haushalten ist, wie zur Tabelle schon angemerkt wurde, eine Einschränkung bei den Ausgaben für Nahrung oder Wohnung oder für beide erfolgt, um andere Ausgaben zu bestreiten, welche in dem Haushaltsbudget mit 8—11 % unter dem Kapitel „Geistige und gesellige Bedürfnisse" erscheinen. Daß eine Einschränkung bei dem Kapitel „Nahrung" nicht unbedingt auf die Menge sich beziehen muß, sondern infolge Änderungen in der Zusammensetzung der Nahrung zu erzielen ist, wird später gezeigt werden. Aus den gegebenen Ziffern geht, was auch

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

an anderen Stellen in der Literatur bereits ausgesprochen ist, hervor, daß je nach der Art der sozialen Stellung und der Lebensbedürfnisse die Ausgabequote für Nahrung eine verschiedenartige Rolle spielt. Wieweit dies auf die Quote für Wohnungsausgabe anzuwenden ist, läßt sich schwer sagen, hierbei sind die Einnahmen für Abvermieten zu berücksichtigen, die, wie die Anmerkungen zu den Tabellen besagen, zum Teil recht erhebliche Beträge ausmachen. —

In den Haushaltsrechnungen des Gewerkschaftskartells finden wir drei Angehörige der gleichen Berufsgruppe, nämlich die Küfer (6, 7, 9), von denen zwei Haushalte mit drei bzw. vier Personen ein fast gleiches Ausgabebudget von 1560 bzw. 1574 Mk. aufweisen, während der dritte mit vier Personen 1868 Mk. Ausgaben hat. Dieser letztere verwendet nun annähernd 24 %, nach Abzug der Einnahme aus Abvermieten ca. 15—16 %, für Wohnung und 30,5 % für Nahrung. Der Haushalt des Küfers mit drei Personen und 1560 Mk. Ausgaben verwendet eine höhere Quote für seine Wohnung und trotz geringerer Personenzahl 40,9 % für Nahrung, d. h. also, der Haushalt mit vier Personen und über 1800 Mk. Ausgaben verwendet für Nahrung 570 Mk., der Haushalt mit drei Personen und 1560 Mk. Ausgaben 640 Mk. Dagegen gibt der dem Haushalt Nr. 6 nahestehende Haushalt Nr. 7 mit vier Personen eine ganz wesentlich geringe Quote für Wohnung aus (12,6 %), hingegen 674 Mk. für Nahrung. Worin die Unterschiede in diesen verschiedenen Haushaltsführungen zu suchen sind, dürfte wohl schwer festzustellen sein.

Nehmen wir weiter folgende Beispiele heraus: Es betrugen die Ausgaben für Kleidung im

Tapeziererhaushalt (3) mit 4 Personen und 1452 Mk. Gesamtausgaben = 97 Mk.,

Tapeziererhaushalt (10) mit 4 Personen und 2046 Mk. Gesamtausgaben = 159 Mk.,

Küferhaushalt (6) mit 3 Personen und 1560 Mk. Gesamtausgaben = 110 Mk.,

Küferhaushalt (7) mit 4 Personen und 1574 Mk. Gesamtausgaben = 193 Mk.

So haben wir also z. B. einen Gegensatz zwischen dem Tapeziererhaushalt mit vier Personen und 1452 Mk. Ausgaben, welcher für Kleidung 97 Mk. und von den Gesamtausgaben 36 % für Ernährung (das sind 523 Mk.) und ca. 26 % für Wohnung (das sind 378 Mk.) rechnet und dem

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Küferhaushalt mit vier Personen, welcher mit 1574 Mk., also 122 Mk. Mehrausgaben, 193 Mk. für Kleidung, 43,8 % für Ernährung (das sind 689 Mk.) und 12,6 % für Wohnung (das sind 189 Mk.) aufwendet[1].

Zusammengefaßt ergibt sich bei den vorgenannten vier Haushalten des Gewerkschaftskartells für den Posten „Ernährung" inkl. alkoholischer Getränke, Kleidung, Wohnung[2] und Beleuchtung für den Tapezierer (3) 77,6 %, für den einen Küfer (6) 75,3 %, für den zweiten Küfer (7) 79,3 % und für den zweiten Tapezierer (10), der aber mit dem höchsten vorkommenden Ausgabebudget von 2046 Mk. rechnet, 83,6 %. Bei dieser Zusammenfassung größerer Gruppen von Ausgaben kommt man also wieder zu einer gewissen Einheitlichkeit. Nach den Untersuchungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes war das Durchschnitts-Ausgabebudget der in der Gesamtzahl der Großstädte untersuchten Haushaltungen 2234 Mk. Davon wurden auf eine Gruppe „Ernährung und Genußmittel" 1017 Mk. (das sind 45,6 %) gerechnet, für eine zweite Gruppe „Wohnung und Haushalt" 401 Mk. (das sind 18 %). Auch in diesen Ziffern erkennt man eine gewisse Übereinstimmung mit denen des Gewerkschaftskartells. Aus der Gegenüberstellung solcher Zahlen einen Schluß auf das Niveau der Lebenshaltung der betreffenden Frankfurter Familien im Verhältnis zu auswärtigen zu ziehen dürfte aber nicht angängig sein.

Mögen diese Beispiele genügen, um darauf hingewiesen zu haben, daß man mit der Berechnung von Durchschnittsziffern bei diesem schwierigen Kapitel nicht weit kommt. Ganz anders als bei diesen kleinen Haushalten liegen die Verhältnisse in solchen mit größerem Budget. Es würden aber die Prozentanteile der Ausgaben, welche in diesen auf Wohnung oder Ernährung entfallen, nur dann mit denjenigen aus kleineren Haushalten zu vergleichen sein, wenn man alles das abziehen könnte, was bei den kleineren Haushalten überhaupt nicht in Frage kommt. Wenn bei einem Haushalt, der über 6—8000 Mk. verfügen kann, eine Sommerreise allein mit 800—1000 Mk. figuriert, so wird selbstverständlich, je nachdem dieser Posten eingerechnet wird oder nicht, die prozentuale Aufteilung des Budgets sich völlig verschieben. Von Interesse ist es immerhin, wenigstens den Anteil der Ernährung an den Gesamtausgaben festzustellen, und es mögen hier einige Zahlen aus einem mittelbürgerlichen Haushalt nach der Untersuchung von Frau Henriette Fürth im Jahre 1907 folgen:

---

[1] Ähnliche Gegensätze finden sich bei den übrigen Haushalten, auch bei den vom Kaiserlichen Statistischen Amte untersuchten.

[2] Ohne Abzug der Einnahme für Abvermieten.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jahr	Gesamtausgabe Mk.	Davon für Nahrung Mk.	%	Jahr	Gesamtausgabe Mk.	Davon für Nahrung Mk.	%
1896/97	8 887	2607	29,3	1901/02	9 549	3269	35,5
1897/98	9 275	2585	27,9	1902/03	11 616	3333	28,7
1898/99	10 105	2999	29,7	1903/04	10 617	3155	29,7
1899/00	9 774	2959	30,3	1904/05	12 650	3260	25,8
1900/01	9 894	2998	30,3	1905/06	11 224	3103	27,6

Bei diesem mittelbürgerlichen Haushalt sind Mann, Frau, bis zu acht Kinder und zwei Dienstboten zu ernähren gewesen, außerdem sind öfters gesellige Veranstaltungen eingerechnet. Umgerechnet auf Personen-Verpflegungstage ist im Durchschnitt der zehn Jahre mit 3150 Personentagen für Familienmitglieder und rund 200 Tagen für Besuche zu rechnen.

Die Verfasserin der Studie versucht nun, durchschnittliche Ausgabenwerte auf den Kopf des Familienmitglieds zu bestimmen. Eine solche Rechnung kann jedoch aus systematischen Rücksichten nicht anerkannt werden. Jedenfalls nicht eine Übertragung der in diesem Haushalte gefundenen Ziffern auf andere Verhältnisse im Sinne der Bestimmung eines Mindestbedarfs für die Ernährung pro Person.

Die Wohnungsmiete in diesem Haushalt schwankte zwischen 1000 und 1300 Mk. während der zehn Jahre (in einem Jahre sind 883 Mk. notiert). In Wirklichkeit hat die Familie eine Wohnung im dritten Stock eines Etagenhauses in der östlichen Vorstadt und zahlt für sieben Zimmer nebst Badezimmer und Zubehör 1500 Mk. Davon sind zwei Zimmer für Bureau des Mannes als Geschäftsspesen verrechnet und in den letzten Jahren 300 Mk. in Abzug gebracht für 2—3 Räume, welche die Frau für ihren wieder aufgenommenen Schneiderinnenberuf in Anspruch nimmt. Es ist also dieser komplizierten Verhältnisse wegen nicht möglich, den Prozentanteil der Wohnungsmiete im Gesamtbudget einfach unter Einsetzung von 1000—1300 Mk. zu bestimmen. Wie bereits bemerkt, finden sich solche Arten der Benutzung der Wohnung in sehr vielen Fällen, so daß der Verfasser es immer abgelehnt hat, eine durchschnittliche Relation zwischen Einkommen und Miete anzuerkennen.

Dem Verfasser selbst liegen einige Zahlen über einen mittelbürgerlichen Haushalt aus den Jahren 1901—1906 vor, in welchem sich Mann, Frau und ein Dienstbote befanden. Berücksichtigt ist zeitweiliger Besuch aber auch zeitweilige Abwesenheit der gesamten Familie. Das Gesamtbudget schwankt im Laufe der genannten Jahre zwischen 6000 und 8000 Mk. Das Bekleidungskonto ist mit durchschnittlich 600 Mk. ein-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zusetzen, die Miete mit 12—1400 Mk. und das Haushaltungskonto mit durchschnittlich 1600 Mk. für zwölf Monate. Man wird also bei einem Gesamtbudget von 6000 Mk. ohne Einrechnung größerer Reisen und besonderer Luxusausgaben mit ca. 20 % für Wohnung, mit 26,7 % für Verköstigung zu rechnen haben. Der Rest mit 53,3 % entfällt auf Steuern, verschiedene Abgaben, Bekleidung, Arztrechnung, Vergnügungen, Geschenke usw.

Solche ungefähren Prozentziffern für die Verteilung der Ausgaben im Gesamtbudget sind die hauptsächlichsten Ergebnisse der bisher vorliegenden Forschungen über Haushaltsrechnungen. Die Ziffern haben selbstverständlich andere Bedeutung bei dem minderbemittelten Haushalt, in dem sich das Gesamtausgabebudget mit den notwendigen Ausgaben mehr deckt als in einem wohlhabenderen Haushalt.

VII.

Die Ausgaben für Ernährung.

Gehen wir nun noch auf einzelne Ziffern ein, die wir aus dem Konto für Ernährung entnehmen können, so ergibt sich die folgende Tabelle, in welcher die wichtigsten Lebensmittel eingetragen sind (Seite 130). Die Zahlen aus dem Jahre 1888 für den Eisenbahn-Werkstättenarbeiter und denjenigen aus der chemischen Fabrik sind anscheinend nicht ganz vollständig, so daß sie nur zum Teil eingetragen werden konnten. So ist beispielsweise ausgeschlossen, daß in der Familie des Eisenbahn-Werkstättenarbeiters nur für 1,64 Mk. Eier im Jahr verbraucht sein sollen, das Budget des Hilfsarbeiters ist das unzuverlässigste. Aus den Zahlen der drei Tabellenabschnitte geht wieder eine große Mannigfaltigkeit in der Art der Haushaltsführung hervor. Insbesondere interessiert der Gegensatz zwischen dem Verbrauch an Fleisch und Wurstwaren, demjenigen an Kartoffeln und Gemüsen und demjenigen an Brot und Backwaren; ferner stellt einen wichtigen Posten das Kapitel „Mehl, Reis, Grieß und Hülsenfrüchte" dar, welches bei den Haushalten des Gewerkschaftskartells mit Kartoffeln und Grünwaren zusammengezogen ist, in den Haushaltsrechnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes aber besonders aufgeführt wurde. Was zunächst den Fleischgenuß anbelangt, so ist eine gewisse Ähnlichkeit der Verhältnisse in einzelnen Haushalten, welche miteinander sowohl bezüglich der Personenzahl wie des Gesamtausgabebudgets vergleichbar sind, vorhanden, und zwar sowohl bei den Haushaltsrechnungen des Gewerkschaftskartells wie bei denjenigen des Kaiserlichen Statistischen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ausgaben in Mark pro Jahr für einige wichtige Lebensmittel.

Nr.	Beruf	Personen im Haushalt	Gesamtausgaben	Fleischwaren	Wurstwaren	Butter	Fette	Eier	Kartoffeln	Grünwaren	Mehl, Reis, Hülsenfrüchte usw.	Brotwaren	Kaffee und Ersatz[2]	Milch	Tee und Kakao
1a	Werkstättenarbeiter	6	1056	71	56	8	?	?	29	10	29	179	54	34	.
2a	Arbeiter i. chem. Fabrik	8	1173[1]	50	20	8	29	11	24	12	26	162	36	50	.
3a	Aushilfsarbeiter	3	700–800	51	19	?	?	14	25		?	18	19	18	.
1b	Weißbinder	8	1322	73	60	52		28	83			228	25	69	.
2b	Fabrikarbeiter	3	1427	100	46	44		38	47			60	15	92	.
3b	Tapezierer	4	1452	85	30	45		22	72			91	38	76	.
4b	Müller	3	1525	154	61	57		27	70			68	23	51	.
5b	Buchbinder	4	1544	139	27	62		41	93			60	22	106	.
6b	Küfer	3	1560	158	35	38		28	68			112	34	106	.
7b	Küfer	4	1574	144	28	87		52	82			85	20	70	.
8b	Sattler	6	1603	129	21	110		23	145			156	24	59	.
9b	Küfer	4	1868	129	19	40		25	67			76	19	82	.
10b	Tapezierer	4	2046	220	61	90		48	131			110	38	96	
1c	Postbote	3	1175	145	32	47	18	32	unbestimmt		23	107	18	110	13
2c	Maurer	5	1539	117	26	32	55	28	75	53	38	210	53	122	1
3c	Leitungsaufseher	3	2254	220	111	90	22	86	30	53	20	104	21	109	9
4c	Leitungsaufseher	6	2358	208	64	51	37	64	36	3	46	256	56	162	5
5c	Postassistent	4	2724	282	69	99	13	41	25	35	25	133	19	172	4
6c	Leitungsaufseher	7	2749	234	39	122	32	47	61	39	54	336	34	138	4
7c	Leitungsaufseher	4	2998	270	50	91	13	19	11	13	35	175	28	118	5
8c	Oberpostassistent	5	3107	265	44	146	13	83	6	9	39	179	19	164	62
9c	Oberpostassistent	4	3553	247	55	78	14	67	27	33	27	139	21	169	32
10c	Telegraphensekretär	5	4578	385	27	55	36	100	23	55	37	138	35	225	17

[1] Darunter 95 Mk. für Zehrung des Mannes im Geschäft.

[2] In der b-Gruppe auch Tee.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Amtes. Durchschnittlich scheint nun wohl die Größe der Ausgabe für Fleisch und Wurstwaren mit der Wohlhabenheit des Haushalts (Einkommen im Verhältnis zur Personenzahl) zu steigen. Dies ist jedoch nicht immer der Fall. Beispielsweise gibt in den Haushaltsrechnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes der Postassistent (5) mit vier Personen und 2724 Mk. Gesamtausgaben 351 Mk. für Fleisch und Wurstwaren aus, dagegen der Leitungsaufseher (7) mit vier Personen und 2998 Mk. Ausgaben nur 320 Mk. Der Leitungsaufseher verwendet, wie wir früher gesehen haben, rund 36 % für Nahrung überhaupt, und gegen rund 11 % nach Abzug der Einnahme aus Abvermieten für Wohnung, während der Postassistent 40,4 % für Nahrung ausgibt und rund 19,5 % für Wohnung. Dagegen finden wir bei dem Leitungsaufseher 175 Mk. Ausgaben für Brot und Backwaren, bei dem Postassistenten nur 133 Mk., das sind 42 Mk. weniger; ferner bei dem Leitungsaufseher 10 Mk. Mehrausgabe an Reis, Hülsenfrüchten usw., hingegen bei dem Postassistenten Mehrausgaben für Eier, Kartoffeln, Grünwaren und Milch. Nehmen wir aus den Haushaltungsrechnungen des Gewerkschaftskartells wieder die drei Küfer heraus, also Küfer (6) mit drei Personen und 1560 Mk. Gesamtausgaben, Küfer (7) mit vier Personen und 1574 Mk. Ausgaben und Küfer (9) mit vier Personen und 1868 Mk. Ausgaben. Bei diesen beziffern sich die Ausgaben für Fleisch und Wurstwaren auf 193 Mk. bzw. 172 Mk. bzw. 148 Mk. Bei dem größeren Budget ist hier ein geringerer Verbrauch an Fleisch und Wurstwaren vorhanden. Eigentümlicherweise verläuft in gleicher Reihenfolge der Verbrauch für Brot und Backwaren, für welche ausgegeben wurden 112 Mk. bzw. 85 Mk. bzw. 76 Mk. Die Ausgabe für Kartoffeln, Grünwaren, Mehl, Reis und Hülsenfrüchte belief sich auf 68 Mk. bzw. 82 Mk. bzw. 67 Mk. Stellen wir weiter die beiden Tapeziererhaushalte einander gegenüber, also Haushalte von Angehörigen der gleichen Berufsart, welche beide vier Personen zu versorgen haben, jedoch im einen Fall 1452 Mk., im anderen Fall 2046 Mk. Ausgaben aufweisen. Im ersten Fall werden 36 % der Ausgaben für Ernährung aufgewendet, im zweiten Fall 42,4 %, also im zweiten Fall sowohl absolut als relativ mehr.

Der Verbrauch an Fleisch und Wurstwaren stellt sich auf 115 bzw. 281 Mk., der an Kartoffeln, Grünwaren, Reis und Hülsenfrüchten usw. auf 72 Mk. bzw. 131 Mk., der an Brot und Backwaren auf 91 Mk. bzw. 110 Mk. Da wir nun gesehen haben, daß der Tapezierer (3) 77,6 % (das sind 1127 Mk., bleibt Rest 325 Mk.) seiner Ausgaben für Ernährung, Kleidung, Wohnung und Beleuchtung aufwendet, der Tapezierer (10) da-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gegen 83,6 % (das sind 1710 Mk., bleibt Rest 336 Mk.), so müssen zwischen diesen beiden Haushalten ganz bestimmte Unterschiede bestehen, welche man nicht ohne weiteres finden kann. Vergleichen wir nun den Tapezierer (3) etwa mit dem Buchbinder (5), dessen Ausgabebudget bei ebenfalls vier Personen um 92 Mk. größer ist, so finden wir bei dem letzteren einen Fleischverbrauch, der allein um 51 Mk. größer ist als der beim Tapezierer. Dazu kommt eine Mehrausgabe an Butter und Fettwaren um 17 Mk., an Eiern um 19 Mk., an Kartoffeln, Grünwaren, Hülsenfrüchten usw. um 21 Mk., an Milch um 30 Mk., zusammen um 138 Mk. Diesem Betrag steht eine Minderausgabe an Brot und Backwaren um 31 Mk. und an Kaffee und Kaffeeersatz um 16 Mk. gegenüber, das sind zusammen 47 Mk. Diese von den vorgenannten 138 Mk. abgezogen gibt annähernd die Budgetdifferenz im Betrage von 91 Mk. Wenn etwa der größere Milchverbrauch in dem Haushalt des Buchbinders auf das Vorhandensein kleiner Kinder schließen lassen sollte, so würde der größere Fleischverbrauch dem wiederum nicht entsprechen. Ähnliche Verschiedenheiten in der Zusammensetzung der Ernährungsweise der Familie findet man bei dem Durchsehen der übrigen Zahlen. Es seien noch einige Besonderheiten hervorgehoben, z. B. in den Haushaltungsrechnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes der große Verbrauch an Brot und Backwaren in dem Haushalte des Maurers (2) mit 210 Mk., zu dem ein Verbrauch an Kartoffeln, Grünwaren, Hülsenfrüchten usw. in einem Gesamtbetrage von 166 Mk. und ein Fleischverbrauch von 143 Mk.[1] kommen, wogegen in dem Haushalte des Oberpostassistenten (8), welcher fünf Personen umfaßt, aber mit dem doppelten Ausgabebudget zu rechnen hat, der Brotverbrauch mit 179 Mk. um 31 Mk. geringer ist, der Verbrauch an Kartoffeln, Grünwaren usw. mit 54 Mk. um 112 Mk. geringer, dagegen der Verbrauch an Milch um 42 Mk. größer und der an Fleisch um 156 Mk. größer. Auch der Verbrauch an Butter ist in diesem Haushalt um 114 Mk. größer als in dem anderen, in dem Schmalz, Margarine und Fett überwiegen. Aus den beiden Rechnungen geht hervor, daß offenbar die Fleischernährung leichter verkürzt wird, als diejenige mit anderen Nahrungsmitteln, wie beispielsweise Brot, Reis, Hülsenfrüchten, zum Teil auch Kartoffeln und Grünwaren, und beim Durchsehen der

[1] Es wäre nicht ausgeschlossen, daß ein Teil der Wurst- und Fleischwaren, welche der Maurer an der Arbeitsstätte verzehrt, an anderer Stelle verrechnet ist. Siehe Anmerkung 1 zur Tabelle auf Seite 124.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

übrigen Budgets wird diese Ansicht erhärtet[1]. So gibt z. B. der Leitungsaufseher (6), der mit sieben Personen ein Budget von etwas über 2700 Mk. hat, im Verhältnis zu dem Postassistenten (5), der vier Personen mit ebenfalls rund 2700 Mk. verpflegt, 79 Mk. für Fleisch weniger aus, dagegen für Brot und Backwaren 203 Mk., für Mehl, Reis und Hülsenfrüchte 29 Mk. mehr und für Kartoffeln und Grünwaren 40 Mk. mehr, der Milchkonsum ist um 36 Mk. geringer, dagegen ist die Ausgabe für Butter wiederum um 23 Mk., für Schmalz und Fett um 19 Mk. und für Eier um 6 Mk. größer. Auch an Kaffee und Kaffeeersatz ist der Verbrauch um 15 Mk. größer.

Frau Fürth verweist einmal in einer Arbeit in der Zeitschrift „Kultur und Fortschritt" (Band XX, Seite 15) auf das „System Hindhede", welches das Schwergewicht der Ernährung auf gut zubereitete pflanzliche Kost legt und die Fleischnahrung zurücktreten läßt. Für Herrn Hindhede ist auch von der dänischen Regierung ein Forschungs- und Propaganda-Institut gegründet worden. In praxi lesen wir aber bei dem erwähnten Herrn Baumann in seiner Studie über seinen Armendistrikt bereits, daß bei der Armenbevölkerung die Hauptnahrung, vorausgesetzt, daß die Angaben, die ihm gemacht wurden, richtig sind, vorwiegend aus Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Kaffee (vorwiegend Kaffeesurrogate und Kornkaffee), sodann aber auch Mehlspeisen und vor allen Dingen Suppen, zu deren Herstellung vom Metzger vielfach Knochen gekauft werden, besteht. Aber auch die Fleischnahrung fällt bei den Alumnen nicht vollständig weg. Eine große Zahl von Familien ißt ein- bis zweimal etwas Fleisch in der Woche, allerdings in kleinen Portionen, welche manchmal 20—30 pfennigweise gekauft werden oder zu welchen die in den Läden vorrätigen Frikandellen benutzt werden. Wenn auch Herr Baumann selbst die Angaben bezüglich der Häufigkeit des Fleischgenusses und der verbrauchten Mengen mit Vorsicht aufnimmt, so geht doch aus den von ihm angestellten Beobachtungen deutlich hervor, wie die Bevölkerung selbst, entsprechend ihren Mitteln, sich die Art ihrer Ernährung aussucht.

Diese gesamten Darstellungen erhalten nun sofort ein anderes Bild, wenn die Frage aufgeworfen wird, ob die vorhandenen Ernährungsverhältnisse als genügende bezeichnet werden können. Auf diese Frage ein-

[1] Hier soll nicht im Sinne des reinen Vegetarismus gesprochen werden, auch sind örtlich die klimatischen Verhältnisse und die übrige Lebensweise der Individuen maßgebend.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zugehen, ist hier nicht der Ort, auch nicht Sache des Wirtschaftsforschers allein. — Die vielfach versuchte Aufstellung eines sogenannten physiologischen Ernährungsbudgets unter Berechnung von Verbrennungseinheiten für verschiedene Nahrungsmittel und einer Zusammensetzung der Ernährung nach solchen Normen dürfte aber wohl lediglich ein Rechenexempel und für die praktisch vorliegenden Verhältnisse kaum anwendbar sein, denn es kommt nicht nur der Nährgehalt der Speisen in Frage, sondern auch die körperliche Verarbeitung derselben und die gesundheitliche Beschaffenheit der einzelnen Individuen bezüglich der Auswertung der aufgenommenen Nahrung. So erfordert nach der Beobachtung die Ernährung mit Hülsenfrüchten, zur genügenden Ausnutzung der Speisen und auch Gesunderhaltung des Körpers, weit mehr körperliche Arbeiten als andere Ernährungsarten, so daß sie für Personen mit vorwiegend sitzender Lebensweise kaum anwendbar sein dürfte.

Fassen wir nun aus dem von Frau Fürth beschriebenen mittelbürgerlichen Haushalt einige Zahlen über den Verbrauch an Nahrungsmitteln zusammen und setzen dazu die Ziffern aus einem dem Verfasser bekannten mittelbürgerlichen Haushalt, so ergibt sich folgende Zusammenstellung.

(Siehe die Tabelle auf S. 135.)

Auf den ersten Blick sieht man, daß in solchen Haushalten, welche mit dem fünf- bis sechsfachen Ausgabebudget zu rechnen haben wie die bisher betrachteten, völlig andere Zahlengrößen vorliegen. — Es würde interessant sein, zu wissen, wie sich die Quantitäten der verbrauchten Nahrungsmittel in den minderbemittelten und bessersituierten Haushalten stellen. Leider liegen hierüber keine Zahlen vor. Nach der Erfahrung darf man aber vielleicht annehmen, daß die größeren Ausgabezahlen in den Haushalten mit hohem Budget nicht lediglich auf Rechnung größerer Mengen zu setzen sind, sondern auf andere Qualitäten und auch auf eine größere Unwirtschaftlichkeit in einem bessersituierten Haushalt, welche schon durch das Vorhandensein angestellter Personen, die selbstverständlich niemals so sparsam arbeiten wie die Hausfrau selbst, einleuchtend erscheint. Die häufige Verwendung von Roastbeef und Filetstücken, welche den doppelten und dreifachen Preis der weniger teueren Fleischstücke haben, der höhere Preis der Kotelett- und Keulenstücke würden allein schon einen Teil der größeren Ausgabesumme für Fleischwaren erklären. Es kommt aber dazu die Verwendung von Geflügel und Wildbret, welche den Gesamtwert ebenfalls beeinflußt. Ob es nun notwendig ist, daß der von Frau Fürth beschriebene mittelbürgerliche Haushalt, der zeitweilig bis zu 1000 Mk. im Jahr aus Ersparnissen zur Haushaltsführung zuschießen muß, jährlich

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ausgaben in Mark pro Jahr für einige wichtigere Nahrungsmittel.

Jahr	Personenverpflegungstage in der Familie	Personenverpflegungstage Gäste	Fleischwaren	Geflügel	Schinken und Wurst	Brot und Backwaren	Butter	Fette	Eier	Kartoffeln	Grünwaren	Mehl, Reis, Hülsenfrüchte usw.	Milch	Obst und Honig
1896/97	2745	179	621	118	137	369	167	29	161	62	74	54	281	138
				876						136				
1897/98	2578	176	577	103	170	386	175	27	159	83	84	77	294	149
				850						167				
1898/99	3218	131	661	105	187	444	216	34	153	73	97	76	356	131
				953						170				
1899/00	3437	166	666	100	195	438	191	33	179	83	86	75	392	185
				961						169				
1900/01	3339	95	753	107	172	473	209	25	181	87	86	80	383	131
				1032						173				
1901/02	3628	117	851	74	177	481	248	29	295	77	90	57	401	135
				1102						167				
1902/03	3409	259	781	117	187	521	249	37	293	68	112	53	313	131
				1085						180				
1903/04	3229	180	751	90	152	440	232	28	260	75	125	64	290	216
				993						200				
1904/05	3028	384	750	157	181	450	211	32	249	32	134	57	295	228
				1088						166				
1905/06	2853	272	625	203	214	414	190	35	334	55	128	43	268	213
				1042						183				
Aus einem dem Verf. bekannten Haushalt mit einer Monatsausgabe von durchschnittlich 150 Mk.[1] für Ernährung .				774		115	123		184 und Käse	210		64	90	

[1] Einschl. Bier, ohne Wein, ohne Kohlen und ohne Beleuchtung, gültig im Laufe der letzten drei Jahre (1909—1912), zwei erwachsene Personen und ein Dienstmädchen, manchmal Besuche.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

für 100—200 Mk. Geflügel, ferner für über 100 bis über 200 Mk. Obst und Honig verbrauchen muß, kann kritisiert werden. Für die größeren Haushaltskosten kommt ferner in Betracht die weitergehende Verwendung von Butter bei der Herstellung von Speisen, ob die Verteilung der Fleischnahrung so erfolgt, daß ein Teil des benötigten Fettes gewonnen wird; die Verwendung feinerer Backwaren und der Genuß verhältnismäßig teuerer Mehlspeisen, welche den Verbrauch an Eiern und Butter sowie teueren Zutaten steigern, kommen weiter für die Rechnung in Frage. Es mag ferner erinnert sein an die Verwendung ausländischer Kartoffeln, ausländischen Gemüses außerhalb der inländischen Saison, feinerer Mehlsorten und Hülsenfrüchte und dergleichen mehr. Noch mehr treffen solche Bemerkungen für den Haushalt eines Reichen zu, in welchem je nach der Art der verwendeten Speisen die Haushaltsführung während eines Monats um sehr erhebliche Beträge variiert werden könnte, wobei außerdem bei der Zubereitung der Speisen durch besonderen Koch oder Köchin eine starke Auslese der zur Verwendung kommenden Teile des Materials erfolgt.

In dem von Frau Fürth beschriebenen Haushalt waren im Laufe der zehn Beobachtungsjahre 10—12 Personen, dazu zeitweilig Besuch zu verpflegen, in dem dem Verfasser bekannten Haushalt drei Personen mit zeitweiligem Besuch.

Es ist nun aber nicht angängig, die Ausgaben des kleineren Haushalts mit einer Personenquote einfach zu multiplizieren, um einen Vergleich der beiden Haushalte zu ermöglichen. Bei einer größeren Personenzahl im Haushalt sinkt bekanntlich die Kopfquote des Verbrauchs. Aus den gegebenen Zahlen geht aber trotzdem deutlich ein Unterschied in der Art der Haushaltsführung hervor, indem in dem größeren Haushalt der Verbrauch an Kartoffeln und Grünwaren nicht nur prozentual sondern sogar absolut geringer ist als in dem kleineren, während Eier, Butter, Brot und Backwaren im Verbrauch sehr hoch erscheinen und der Fleischgenuß der Personenzahl entsprechend sich vielleicht in ähnlichen Grenzen wie in dem kleineren Haushalt bewegt. Es bestehen zwischen diesen beiden Haushalten wohl auch Unterschiede bezüglich der Art der verwendeten Fleischstücke, des Anteils von Schinken und Wurstwaren, der Verwendung von Geflügel und Wildbret und endlich beziehen sich die Ziffern des kleineren Haushalts auf die letzten Jahre vor dieser Untersuchung, also auf eine Zeit, in welcher der Fleischpreis sehr stark in die Höhe gegangen ist.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

VIII.

Ergebnisse.

Die vorgekommenen Preissteigerungen am Lebensmittelmarkt, welche sich in erster Linie beim Fleisch bemerkbar machen, dagegen in geringerem Maße bei Hülsenfrüchten, manchen Gemüsen usw., wie dies im Früheren gezeigt worden ist, während der Preis für manche Nahrungsmittel überhaupt nicht gestiegen ist, wirken ganz verschiedenartig auf die Kosten der Haushalte ein und zwar auch verschieden je nach der Art der Preisbewegung der sehr unterschiedlichen Qualitäten. Wir werden also eine etwas größere Sicherheit in der Beurteilung des Einflusses der Preisbewegungen auf die Haushaltsführung erst bekommen, wenn wir uns orientieren können, welche Mengen und Sorten an Nahrungsmitteln in den verschieden gearteten Haushalten verbraucht werden und welche Unterschiede in den Preisbewegungen dieser Sorten vorhanden sind, ferner, welche Unterschiede zwischen der Preisbewegung der kleinen Fleischquantitäten, die im minderbemittelten Haushalt verzehrt werden und den in bessersituiertem Haushalt bestehen.

Ob es möglich ist, auf diesem Wege vorwärts zu gehen, können nur weitere Versuche ergeben, die bisher angestellten dürften als mißglückt zu bezeichnen sein. Es ist auch nicht möglich, aus den von früheren Haushaltsbudgets bekannten Ausgabeziffern rückwärts die verbrauchte Menge zu errechnen und nun unter Einsetzung der im Laufe der Jahre gestiegenen Preise wiederum die Steigerung des Ausgabebudgets zu bestimmen. Jedenfalls würde der Wissenschaft am meisten gedient sein, wenn man sich auf ein wirklich eingehendes Studium derjenigen Dinge beschränkte, von denen angenommen werden kann, daß man sie doch einmal erfassen wird, während man auf die Beobachtung derjenigen, bei denen die persönlichen Momente in den Haushalten eine allzu große Rolle spielen, verzichten sollte. Denn in wenig Kapiteln der Wirtschaftsforschung dürfte es mehr notwendig sein, sich auf realem Boden zu bewegen, als gerade auf dem der Untersuchung der Lebensführung der Bevölkerung.

Widmen wir nun noch ein Wort der bereits oben angeregten Frage der Lohnsteigerungen, so kann diesbezüglich auf eine Arbeit des Frankfurter Statistischen Amtes im Heft 10 der Beiträge zur Statistik der Stadt Frankfurt a. M. betreffend die Preisbewegungen am Frankfurter Markt und deren Einfluß auf die Haushaltsführung der Bevölkerung verwiesen werden. Für die Berechnung durchschnittlicher Lohnsätze kommt die gleiche Schwierigkeit in Frage, welche oben bei der Berechnung durchschnittlicher Mietpreise beschrieben worden ist. Durch das Hinzukommen jüngerer

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Arbeitskräfte mit niedrigen Lohnsätzen verschiebt sich die Durchschnittsquote nach unten; wenn dieser Zuzug sich verringert, treten eigentliche Lohnsteigerungen mehr in die Erscheinung. In der vorerwähnten Arbeit ist nun wenigstens versucht worden, zu finden, ob das Niveau des Lohnes sich gehoben hat und es stellte sich heraus, daß sowohl unter Benutzung der Durchschnittslöhne der Hessen-Nassauischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, wie des Durchschnittslohnes der städtischen Arbeiter, wie auch des ortsüblichen Tagelohnes, ferner unter Heranziehung von Ziffern aus den Lohntarifen eine Steigerung des Lohnniveaus im Frankfurter Wirtschaftsgebiet seit Beginn des Jahrhunderts zu verzeichnen war. Die aus den Ergebnissen der Einkommensteuer-Veranlagung gewonnenen Durchschnittssätze in den untersten Einkommenstufen zeigen ebenfalls seit Mitte der 90er Jahre eine Steigerung. Aus solchen Materialien, bei voller Kenntnis der etwa unterlaufenden Fehler, in Prozenten ausgedrückte Bewegungsziffern zu berechnen, konnte sich der Verfasser, selbst auf die Gefahr eines Vorwurfs allzu großer Vorsicht bei der Behandlung dieser Materie, hier nicht entschließen, ebensowenig wie eine durchschnittliche Steigerungsziffer für die Kosten der Lebenshaltung bestimmt wurde. Es sei auch darauf hingewiesen, daß andere Beobachter mit der Zeit in ihren Berechnungen vorsichtiger geworden sind, wie z. B. auch Herr Calwer seine Berechnungen von Indexziffern für Lohn- und Preisniveau seit längerer Zeit nicht fortgeführt hat. Die letzten Veröffentlichungen im „Wirtschaftsjahr" datieren vom Jahre 1906 und hatten zum Ergebnis, daß in dem Zeitabschnitt 1895—1906 in Deutschland eine Erhöhung der Lohnniveau-Ziffer der Industriearbeiter um 37—38 %, eine solche des Warenpreisniveaus um ca. 25 % zu verzeichnen war. Ob dieses Rechnungsergebnis für die wirkliche Beurteilung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft benutzt werden kann, möchte in Frage gestellt werden.

Man wird sich bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung auf die Beobachtung von Symptomen beschränken und von iffernmäßigen Darlegungen absehen müssen. Denn es kommt ja nicht nur die Beurteilung der Lebenshaltung in Frage, wie sie seitens des Beobachters erfolgt, sondern auch diejenige seitens der einzelnen Individuen selbst. Man wird auch zu unterscheiden haben zwischen der Lage in einem größeren Gebiet und etwa in einer Großstadt, und es ist anzunehmen, daß der Reiz, in der Großstadt zu wohnen, viele Personen dazu verleitet, sich eine Menge von Entbehrungen aufzuerlegen, mit den dürftigsten Wohnungsverhältnissen sich zu begnügen und Unzuträglichkeiten, welche das Leben in der Großstadt in mancher Beziehung mit sich bringt sowie

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die gesteigerten Anforderungen an Leistungsfähigkeit und Arbeitskraft mit in Kauf zu nehmen. Sehen wir uns einmal die Wanderungsziffern für Frankfurt a. M. an, so finden wir beispielsweise für das Jahr 911 ein Gesamtwachstum der Stadt um rund 8700 Personen. Davon entfielen rund 4800 auf Wanderungsgewinn. Für die Erzielung dieses Wanderungsgewinnes mußten ungefähr 78 200 Personen zuwandern und 73 400 wegziehen. Sofern man also von dem Vorhandensein mehrfach ab- und zugezogener Personen absieht, würden über 100 000 Menschen in Bewegung gewesen sein. Der Wanderungsgewinn von 4800 Personen besteht zum Teil aus Familienhaushalten, zum Teil aus Einzelpersonen, zum Teil steuerzahlenden, zum Teil steuerfreien Personen. Ziehen wir nun die Einkommensteuer-Register zu Rate, so stellt sich heraus, daß in dem genannten Jahr ein Zuwachs durch Wanderung an physischen Zensiten von 2536 zu verzeichnen war. Davon entfielen 2465 auf die Einkommenstufe von 900—3000 Mk. und in dieser wiederum kamen etwa die Hälfte auf die Gruppe 900—1200 Mk., die zweite Hälfte auf die Gruppe 1200—3000 Mk. Einkommen. Von den zuziehenden steuerpflichtigen Personen entfällt also nicht viel weniger als die Hälfte auf die unterste Steuergruppe mit 900—1200 Mk. Einkommen, auf die Gesamtgruppe 900—3000 Mk. insgesamt 97 %. Demgegenüber hat eine Großstadt mit großen Ausgaben für Schulwesen und sonstige Bildungszwecke, Reinigung der Stadt, Ausgaben im Interesse der Gesundheit und sonstigen Wohlfahrt der Bevölkerung zu rechnen, von denen zur Aufrechterhaltung geordneter Verhältnisse nicht abgesehen werden kann. Es kommt hinzu das Bestreben, der Bevölkerung mancherlei Ersatz zu schaffen für das, was sie gegenüber dem Leben in kleineren Orten oder auf dem Lande entbehren muß, also beispielsweise die Schaffung von Parks und Gartenanlagen innerhalb der Stadt und die Einrichtung bequemer und billiger Verkehrsmöglichkeiten nach außerhalb. Man wird also immer in der Großstadt, gegenüber kleineren Orten, mit größeren Ausgaben, zum Teil mit Luxusausgaben, die zur Erhaltung des Wohlbefindens mehr oder weniger notwendig sind, zu rechnen haben, und gerade diese Tatsache wird vielfach von Personen, die zur Großstadt zuziehen, verkannt. Sie sind enttäuscht, wenn den sich bietenden besseren Arbeitsbedingungen und höheren Löhnen auch teurere Lebensverhältnisse gegenüberstehen und dies trifft nicht etwa nur für die minderbemittelte Bevölkerung, sondern auch für andere zu, wie die Erfahrung gezeigt hat.

Die so außerordentlich verschiedenen Ansprüche der Einzelindividuen an die Lebenshaltung, die so verschiedenartigen Interessen bilden auch eine

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schwierigkeit, die sich durchgreifenden sozialen Reformen entgegenstellt. Es wird also sehr wahrscheinlich bei allem Streben nach sozialen Ausgleichen doch immer nur eine mehr oder weniger große Annäherung an das erstrebte Ziel, welche durch die gerade herrschende Zeitströmung, Konjunktur, Ansprüche und Interessen der Bevölkerung mehr oder weniger Unterstützung oder Behinderung erfährt, zu erreichen sein.

Das Vorhandensein dieses Strebens aber dürfte für die Stadt Frankfurt a. M. durch ihre sozial-geschichtliche Vergangenheit, wie auch die vorhandenen Einrichtungen bewiesen sein.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

IV.

Die Preisentwicklung in Straßburg.

Von

Dr. **Karl Eichelmann,**

Direktor des Städtischen Statistischen Amtes.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt.

	Seite
Einleitung	143
I. Die Wohnungsmieten	145
II. Die Lebensmittelpreise	149
a) Getreide, Mehl und Brot	151
b) Vieh- und Fleischpreise	154
c) Gemüsepreise	160
III. Die Wirkung der Teuerung im Haushalt	165

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Einleitung.

Die großen und kleinen Umwälzungen in unserem neuzeitlichen Wirtschaftsleben, wie sie die lebhaft fortschreitende Entwicklung desselben fast täglich zeitigte, die rasch abwechselnden Hochkonjunktur- und Krisenzeiten, die nicht nur die genossenschaftlich organisierten Erwerbsgebilde, sondern jeder einzelne im engsten Privatleben mit verspürte, bewirkten fortgesetzte Störungen im Mechanismus und Organismus des wirtschaftlichen Staatslebens, so daß eine ruhige und gleichmäßige Entwicklung, wovon uns die Geschichte früherer Jahrhunderte erzählt, heute noch nicht Platz greifen konnte. An vielen Ecken und Enden setzten akut oder latent Faktoren ein, welche, wenn man ihnen Rechnung tragen wollte, geeignet waren, den ganzen volkswirtschaftlichen Aufbau so tüchtig zu erschüttern, daß alle Teile desselben diese Wirkungen empfanden. Jedem neuen Angriff, der die Interessensphäre einzelner oder einzelner Gruppen bedrohte, setzten sich neue Abwehrorganisationen entgegen, und bei jeder Niederlage des einen Teils wälzte derselbe die Folgen auf andere Teile ab oder versuchte es wenigstens. So blieben die streitenden Parteien im Wirtschaftsleben gewissermaßen stets im Atem, bis der stärkere, und das war in der Regel die Organisation, den Sieg davon trug, während der einzelne die Kosten zu tragen hatte.

Mit welchen Maßnahmen hat nicht der Staat, um nur ein Beispiel anzuführen, als oberstes organisiertes Gebilde in den Wirtschaftskampf durch seine neuzeitliche soziale Gesetzgebung eingegriffen. Die obligatorischen Versicherungen der Arbeiter, die gewerblichen Schutzvorschriften, die Abkürzung der Arbeitszeit, die Sonntagsruhe und die ganze Armen- und Fürsorgepolitik brachten erhöhte Betriebsunkosten und veranlaßten natürlich diejenigen, welche durch diese Maßnahmen getroffen wurden, anderweitig Entschädigung zu suchen. Einer Lohndrückerei stellten sich festgefügte Arbeiterorganisationen entgegen; ein Ausweg war die Erhöhung der Produktenpreise. Die freie Konkurrenz aber verhinderte ein allzu intensives Anspannen der Preise, bis auch hier wieder organisierte Syndikate und

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Unternehmerverbände dem Werdegang freie Bahn schafften. Nicht allein die Industrieprodukte, auch die landwirtschaftlichen wurden, obwohl nicht seltener geworden, wertvoller und mußten mit teuererem Gelde bezahlt werden als ehedem. Auch bei dem Landwirte verteuerten sich die Betriebsunkosten, die Löhne stiegen, und selbst um gutes Geld fand der Landwirt nur schwer Arbeiter, die gewillt waren, die harten landwirtschaftlichen Arbeiten von Tagesanbruch bis Sonnenuntergang zu verrichten.

Da lockten den Arbeiter in dieser Zeit der großstädtischen Blüteepoche ganz andere Genüsse nach der Stadt. Dort war jede Arbeitskraft willkommen. Mit dem Glockenschlag beginnt und hört die Arbeit auf. In der freien Zeit ist der Arbeiter sein eigener Herr und kann sich alle die großstädtischen Einrichtungen und Darbietungen zur Erweiterung seines Gesichtskreises, seiner Bildung zunutzemachen, sowie andererseits an allen Freuden des Großstadtlebens teilnehmen, selbst auf die Gefahr hin, in schlechter Behausung wohnen und seinen Lebensunterhalt nur mit Aufwendung seines ganzen Einkommens fristen zu müssen. Die höheren Betriebsunkosten schlägt der Landwirt auf die Preise seiner Produkte, und es wird ihm dies um so leichter, als der konsumierende Teil der Bevölkerung durch die Entwicklung zum Industriestaat und die großstädtischen Agglomerationen sich außerordentlich vermehrt hat, die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten damit außerordentlich gesteigert wurde. Die Folgen dieses, dem einzelnen nicht immer vor Augen stehenden Gärprozesses, zeigten sich nun in den letzten Jahren in Form einer Teuerung der Lebensmittelpreise und der Lebenshaltung. Dieser ganzen Entwicklung steht der einzelne machtlos gegenüber, er hat die höheren Preise zu zahlen. Höchstens kann der gewerbetreibende Bürger wieder versuchen, durch Erhöhung der Preise seiner Ware sein Einkommen zu erhöhen; größere Teile der Bürgerschaft schließen sich zu Konsumvereinen zusammen, um durch Einkaufen en gros und durch Vermeidung des Zwischenhandels bei Waren, die diesen Geschäftsbetrieb vertragen, eine Verbilligung derselben zu erzielen. Die Beamten und Angestellten sind jedoch ganz der Einsicht und dem Wohlwollen ihrer Arbeitgeber ausgeliefert, weshalb auch auf dieser Seite die Folgen der allgemeinen Teuerung der Lebenshaltung am ehesten und schwersten empfunden werden.

Wir wollen in folgender Darstellung in engem Rahmen herauszuschälen versuchen, in welchem Maße die Teuerung in einer süddeutschen Großstadt, Straßburg, um sich gegriffen hat, soweit sich dieselbe durch Zahlen ausdrücken läßt. Leider ist die Preisstatistik immer noch nicht auf der Höhe, auf der sie heute in Anbetracht der großen Bedeutung, welche

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

man ihr zuschreibt, stehen sollte. Sie wird auch in absehbarer Zeit infolge der außerordentlichen Schwierigkeiten der zu behandelnden Materie keine großen Fortschritte machen, so daß jedenfalls noch für lange Zeit eine interlokale Vergleichung unmöglich sein wird. Die meisten Preisstatistiken beziehen sich auf einen einzelnen Ort und das ist auch gut so. Werden bei der Erhebung Fehler gemacht, oder werden bestimmte Grundsätze bei derselben verfolgt, so geschieht dies gleichmäßig alle Jahre hindurch, so daß die historische Vergleichbarkeit am selben Orte möglich ist, wenn auch die Zahlen dadurch nicht einwandfrei werden, zumal Qualitäten- und Quantitäteneinkauf auf die Preise einen großen Einfluß haben. Für jede einzelne Warenqualität aber eine Statistik zu führen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, immer werden Differenzen in der Qualität auftreten, selbst wenn man nur eine Sorte im Auge behalten wollte. Unsere Zahlen wollen daher mehr eine Preisbewegung beschreiben, als die tatsächlich gezahlten Preise angeben, sie sind in der Regel Durchschnittsberechnungen. Aus vielen im Laufe eines Jahres gezahlten Preisen wird ein Durchschnitt berechnet, mit dem man den Preis für das ganze Jahr ausdrückt.

Kleidung, Wohnung und Nahrung kommen für den einzelnen Menschen bei Preisbesprechungen in erster Linie in Frage. Über die Preise der Kleidungsstücke sind allgemeine Notierungen wohl am seltensten; die amtliche Statistik befaßt sich jedenfalls nicht damit, weil dabei Geschmack des einzelnen, die Qualität der Stoffe, die Machart usw. einem solchen Wechsel von Jahr zu Jahr, von Saison zu Saison unterliegt, daß es müßig wäre, darüber Statistiken zu führen bzw. aus solchen Statistiken Schlüsse auf den allgemeinen Stand der Lebenshaltung zu ziehen.

Vorliegende Arbeit wird sich daher ausschließlich mit den Mietpreisen der Wohnungen und den Nahrungsmittelpreisen befassen.

I.

Die Wohnungsmieten.

Starke Bevölkerungsvermehrung in den Großstädten, verbunden mit einer nicht Schritt haltenden Bautätigkeit, steigerten die Nachfrage nach Wohnungen so stark, daß diese Bewegung unvermeidlich in den Mietpreisen in Erscheinung treten mußte. Die Steigerung der Materialpreise und Löhne andererseits verhinderte ein der Bevölkerungsvermehrung entsprechendes Tempo im Erstellen von Wohnungen und alle neuen Wohnungen kamen somit mit Preisforderungen auf den Markt, die nicht geeignet waren, in dieser Hinsicht den Wohnungsmarkt zu sanieren.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Um diesen Verhältnissen nachzugehen, finden in den meisten Großstädten alljährlich Aufnahmen statt, welche den Stand des Wohnungsmarktes durch Zählungen der leerstehenden Wohnungen feststellen wollen. Bei diesen Zählungen hat sich in Straßburg herausgestellt, daß seit 1905 die Zahl der leerstehenden Wohnungen von Jahr zu Jahr geringer wurde, daß aufgebraucht wurde, was nur bezugfähig war. Im November 1905 standen 1080 Wohnungen leer, 1906 noch 924, 1907: 882, 1908: 510, 1909 noch 368 und 1910: 397. Damit war in Anbetracht der Bevölkerungszahl von 180 000 ein bedeutender Tiefstand erreicht und notgedrungen sah man sich veranlaßt, für neue Wohngelegenheit in größerem Stile zu sorgen, indem eine gemeinnützige Baugenossenschaft mit städtischer Zinsgarantie eine große Zahl kleiner Wohnungen in Gestalt einer Gartenvorstadt errichten ließ. Im Jahre 1911 hob sich demnach das Angebot wieder auf 603, um aber bereits 1912 wieder auf 475 zu sinken. Der Prozentanteil der leerstehenden Wohnungen sank von 1905 auf 1912 von 2,86 % auf 1,14 %. Bei solcher Nachfrage kann es nicht wundernehmen, wenn die Mietpreise steigen. Nach den Ergebnissen der großen Wohnungszählungen von 1900 und 1910 gestalteten sich die Mietpreise der Wohnungen nach den einzelnen Größenklassen folgendermaßen:

Stadt Straßburg	Jährlicher Durchschnittspreis für eine Wohnung mit Zimmern:						
	1 ohne Zubehör	1 mit Zubehör	2	3	4	5	6
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Gesamtstadt 1910 . . .	95,30	128,83	188,54	327,09	535,53	773,38	1077,58
„ 1900 . . .	62,80	103,00	161,30	281,30	462,00	681,10	949,50
Steigerung 1900–1910 (1900 = 100) . . .	151,75	125,08	116,89	116,28	115,92	113,55	113,49

(Fortsetzung.)

Stadt Straßburg	Jährlicher Durchschnittspreis für eine Wohnung mit Zimmern:					
	7	8	9	10	11 und mehr	ohne Rücksicht auf die Zimmerzahl
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Gesamtstadt 1910 . . .	1454,07	1778,67	1896,28	2013,67	3029,40	403,71
„ 1900 . . .	1219,30	1398,70	1572,90	1755,40	2231,00	329,60
Steigerung 1900–1910 (1900 = 100) . . .	119,25	127,17	120,56	114,71	135,79	122,48

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Es ist damit in allen Größenklassen eine bedeutende Steigerung der Preise eingetreten, die zum Teil bedingt ist durch den Einbezug der neuen, modern eingerichteten Wohnungen, die mit den alten Wohnungen der gleichen Größe vermischt, den Mietpreis in die Höhe drücken. Dies zeigt sich bei einer Auseinanderhaltung der Altstadt und der Neustadt. In der Altstadt haben sich die Mietpreise in den meisten Größenklassen nicht in dem Maße erhöht, wie dies bei den Wohnungen der Neustadt festgestellt wurde und wie dies besonders bei den drei-, vier-, fünf- und sechszimmerigen Wohnungen zu sehen ist.

Stadt Straßburg	Jährlicher Durchschnittspreis für eine Wohnung mit Zimmern:						
	1 ohne Zubehör	1 mit Zubehör	2	3	4	5	6
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Altstadt 1910 . . .	99,39	136,42	202,38	317,39	468,30	653,59	862,20
„ 1900 . . .	63,50	106,40	175,00	285,10	438,50	612,20	842,20
Steigerung 1900–1910 (1900 = 100) . . .	156,32	128,21	115,65	111,33	106,80	106,76	102,37
Neustadt 1910 . . .	104,29	136,93	230,99	453,39	659,26	892,49	1257,89
„ 1900 . . .	68,00	100,30	208,60	368,50	584,50	803,70	1129,00
Steigerung 1900–1910 (1900 = 100) . . .	153,37	136,52	110,73	123,04	112,79	111,05	111,42

(Fortsetzung.)

Stadt Straßburg	Jährlicher Durchschnittspreis für eine Wohnung mit Zimmern:					
	7	8	9	10	11 und mehr	ohne Rücksicht auf die Zimmerzahl
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Altstadt 1910 . . .	1150,09	1355,54	1491,61	1643,10	3005,93	340,47
„ 1900 . . .	1014,30	1219,60	1304,20	1516,50	1882,40	307,80
Steigerung 1900–1910 (1900 = 100) . . .	113,39	111,15	114,37	108,35	159,69	110,61
Neustadt 1910 . . .	1601,52	2036,44	2235,40	2435,41	3110,27	739,25
„ 1900 . . .	1459,90	1728,50	2059,70	2327,30	3042,90	700,20
Steigerung 1900–1910 (1900 = 100) . . .	109,70	117,82	108,53	104,65	102,21	105,58

Immerhin geht auch bei vorstehender Trennung hervor, daß alle Wohnungsgrößen in ihrer Durchschnittsmiete eine Steigerung erfahren haben, gleichgültig, ob neue Wohnungen in den einzelnen Stadtbezirken

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hinzugetreten sind oder nicht. In der Altstadt war jedenfalls die Erstellung neuer, moderner Wohnungen so geringfügig, daß bei der Berechnung des Durchschnittsmietwertes deren Einfluß nicht in die Erscheinung treten konnte. Es haben mit anderen Worten sämtliche Wohnungen, auch die alten, an Wert gewonnen. Fügen wir noch, um das Bild zu vervollständigen, die Mietwerte bei, wie sie sich bei den jährlichen Zählungen leerstehender Wohnungen ergeben haben, so können wir auch hierbei eine bedeutende Steigerung der Mietpreise feststellen, wenngleich es sich dabei nur um eine kleine Zahl von Wohnungen, die jeweils leerstehenden, handelt.

In den Jahren bzw. Monaten	Jährlicher Durchschnittsmietwert der leerstehenden Wohnungen mit Zimmern:							
	1 Mk.	2 Mk.	3 Mk.	4 Mk.	5 Mk.	6 Mk.	7 Mk.	8 u. mehr Mk.
November 1900	91,92	147,40	273,23	441,03	627,60	919,52	1289,50	1666,49
" 1902	85,64	158,13	273,07	463,35	671,39	1036,09	1489,29	2426,56
" 1903	101,13	150,79	307,99	552,61	744,09	1109,64	1561,25	2179,24
" 1904	120,71	157,87	328,11	606,22	790,93	1106,—	1427,71	2273,46
Juli 1905	129,03	171,—	324,84	596,29	859,43	1121,92	1374,03	1815,—
November 1905	112,49	169,82	349,18	561,47	778,62	1144,03	1462,18	2034,50
Juli 1906	124,63	175,42	353,20	555,80	824,45	1065,27	1298,98	1982,04
November 1906	125,58	178,48	332,70	553,22	774,11	1115,—	1359,53	1857,87
Mai 1907	113,89	180,90	327,75	549,62	806,32	1063,30	1527,89	1702,92
November 1907	112,47	174,80	300,73	519,31	765,04	1196,72	1430,90	1937,88
Mai 1908	127,88	180,48	312,38	503,87	793,03	1132,78	1403,12	2047,69
November 1908	109,12	176,66	292,81	510,82	718,89	1177,69	1346,09	1891,88
" 1909	121,37	191,96	283,01	503,09	855,50	1122,50	1714,07	2237,50
" 1910	116,85	185,98	310,81	564,39	981,—	1162,22	1670,62	1726,92
" 1911	124,52	217,90	335,95	639,34	1064,35	1573,25	2036,36	2739,29
" 1912	129,44	188,15	334,15	652,97	1012,30	1433,55	1665,—	2420,—

Vergleicht man diese Zahlen mit denen der Tabelle S. 146, so darf man sich nicht daran stoßen, daß die Zahlen in 1900 und 1910 nicht übereinstimmen. Sie weichen voneinander ab und stehen manchmal über, manchmal unter den bei den allgemeinen Volks- und Wohnungszählungen ermittelten Mietwerten. Dies rührt daher, daß bei den leerstehenden Wohnungen die Zahl der Wohnungen nach Größenklassen, Stockwerklage, Stadtlage usw. von Jahr zu Jahr wechselt und in einer Größenklasse oft nur eine kleine Anzahl leerer Wohnungen ermittelt wird. Und doch kann im großen und ganzen eine gewisse Übereinstimmung der Zahlen, welche die Miethöhe angeben, festgestellt werden. Vorstehende Tabelle enthält die neuesten Daten und zeigt, daß auch in den Jahren 1911 und 1912 gegenüber dem Jahre 1910 das Anziehen der Preise noch nicht aufgehalten

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

werden konnte. Die Preise in 1911 und 1912 haben vielmehr bei einzelnen Größenklassen eine ganz bedeutende Steigerung erfahren, so daß im Jahre 1912 gegenüber dem Jahre 1900 eine Mietpreiserhöhung von 50 und mehr Prozent eintrat. In diesen 12 Jahren erhöhte sich bei den leerstehenden Wohnungen der Mietpreis der einzimmerigen Wohnungen um 41 %, der der zweizimmerigen um 28 %, der dreizimmerigen um 22 %, der vierzimmerigen um 48 %, der fünfzimmerigen um 61 %, der sechszimmerigen um 56 %, der siebenzimmerigen um 29 % usw. Da die Miete im Haushalt des Stadtbewohners (nach den Erhebungen des Kaiserl. Stat. Amtes) 18 % der gesamten Haushaltskosten ausmacht, ist es erklärlich, daß die Mietpreisbewegung des letzten Jahrzehnts im Haushalt des einzelnen Mieters überaus ungünstige Wirkungen im Gefolge hatte. Selbst durch Einschränkung, durch Mieten einer Wohnung der nächstkleineren Klasse konnte man der Mietpreissteigerung nicht aus dem Wege gehen, denn eine siebenzimmerige Wohnung kostete 1900 weniger als eine sechszimmerige im Jahre 1912, eine sechszimmerige kostete 1900 weniger als eine fünfzimmerige im Jahre 1912, und für eine kleinere Wohnung mußte man 1912 fast soviel aufwenden als man 1900 benötigte zur Miete einer nächstgrößeren Wohnung.

Die Zahlen, mit welchen man den Stand des Wohnungsmarktes ausdrückt, geben allerdings nur Augenblicksbilder und können keinen Anspruch darauf erheben, daß sie für das ganze Jahr hindurch maßgebend seien, während das Vermietungsgeschäft während des ganzen Jahres, besonders um die Quartalswende, läuft. Indessen dürften die Schwankungen nur geringfügig sein, so daß zur Beurteilung der Höhe der Lebenshaltung jene Augenblicksbilder willkommene Anhaltspunkte abgeben und im Rahmen dieser Arbeit mitverwendet werden konnten.

Einschneidender, weil sie uns täglich vor Augen geführt wird, wirkt die Teuerung der Nahrungsmittel.

II.

Die Lebensmittelpreise.

Schon seit einer Reihe von Jahren beschäftigt die Frage der Lebensmittelpreise die Öffentlichkeit in intensiver Weise und bildet einen Hauptverhandlungsstoff bei Theoretikern und Praktikern, in Parlamenten und im Volke. Das Jahr 1911 mit seinem trockenen Sommer und das Jahr 1912 mit dem überaus nassen Sommer und der geringen Ernte hinsichtlich einzelner Lebensmittel brachten neues Leben in die Verhand-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lungen und neuen Stoff zu Beratungen, ohne daß dadurch aber auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung wesentliche Verbesserungen eingetreten wären. Wenngleich schon reichliches statistisches Material über die Lebensmittelpreise vorliegt, wird von einer Seite die Richtigkeit dieses Materials angezweifelt, während von der anderen immer wieder neues Material und Fortführung des vorhandenen verlangt wird. Gewiß haften der Preisstatistik, besonders wenn man mit derselben interlokale Vergleiche anstellen will, Mängel an, welche in der Erhebungsweise ihren Ursprung haben; für eine historische Vergleichung der Preise an demselben Orte können aber die Zahlen als ein getreues Bild der Wirklichkeit in großen Zügen angesehen werden. So vielseitig die Lebensmittel sind und in so verschiedener Qualität die einzelnen Gegenstände auf den Markt kommen und gekauft werden, ebenso schwer ist es, den Preis dieser Gegenstände für viele Markttage, Monate oder das ganze Jahr in einer Zahl auszudrücken. Und doch versucht die Statistik auf bestmögliche Weise dies zu tun.

Insbesondere werden die Zahlen der Statistik hervorgeholt, wenn eine akute Teuerung über das Land zieht, wenn die öffentliche Meinung, die sich leicht zu Übertreibungen hinreißen läßt, in die richtigen Grenzen geleitet werden soll.

Daß im letzten Jahrzehnt eine große Teuerung fast aller Lebensmittel im Vergleich zum vorhergehenden eingetreten ist, braucht die Statistik nicht erst zu zeigen; in welchen Grenzen sich aber dieselbe bewegt hat und welche Höhe sie angenommen hat, läßt sich am besten an den Zahlenreihen feststellen, welche zur Zeit der Teuerung wie zur Zeit billigerer Lebensbedingungen zusammengetragen werden und somit über den reinen objektiven Tatbestand berichten.

Bei der Statistik der Preise handelt es sich meistens um Durchschnittspreise. Mit den Durchschnittszahlen kann man jedoch den tatsächlichen Stand der Preise nicht angeben, sondern es wird zwischen den höchsten und niedrigsten Preisen das Mittel gezogen. Weit genauere Angaben hinsichtlich der Preise brächte eine Statistik der zumeist gezahlten Preise. Aber die Gefahr der verschiedenen Auffassung der Worte „zumeist gezahlt" oder der „häufigsten" Preise besteht hierbei von vornherein, so daß die durch eine solche Methode gewonnenen Ergebnisse ebenso leicht Willkürlichkeiten und Fehlerquellen in sich enthielten, al die bisher übliche Methode der Feststellung des Durchschnittspreises mit Zufälligkeiten rechnen muß. Da diese Methode seit Jahren nach einheitlichen Gesichtspunkten angewendet wird und da etwaige Mängel der Ermittlung die Ergebnisse der Erhebung in gleicher Weise beeinflussen, so haben wir in vorliegenden Zahlen und

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabellen immerhin einen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Bewegung der Preise; wir können an Linien das Auf- und Abwärtsstreben der Preise veranschaulichen, wenngleich die durch die Linien angegebenen Preise vielleicht niemals die tatsächlich gezahlten Preise darstellen. Indem sowohl die niedrigsten wie die höchsten Preise der einzelnen Markttage oder Monate für sich addiert und die Summen durch die Zahl der Positionen geteilt werden, kommen die abnormen hohen wie die niedrigen Preise nicht allzusehr zur Geltung, sondern es findet eine gewisse Ausgleichung statt, wodurch man der Wirklichkeit und den zumeist gezahlten Preisen mit dem Durchschnitt so nahe wie möglich kommt.

Das Statistische Amt der Stadt Straßburg erhält seine Preisangaben, auf die wir uns hier beziehen, unter Beihilfe folgender Stellen:

Die Brotpreise liefert die Bäckerinnung, die Fleischpreise werden durch die Schlachthofverwaltung unter Mithilfe der Metzgerinnung festgestellt, während die Viehpreise nach den Ergebnissen der Viehmärkte durch die Viehhofverwaltung mitgeteilt werden. Die Marktpreise für die verschiedenen Getreidearten werden den Notierungen der Warenbörse entnommen, für Heu und Stroh erfolgen die Angaben nach den Preisen einer hiesigen Fouragehandlung. Die Großhandelspreise für Mehl liefern die Illkircher Mühlenwerke am Rheinhafen und für Getreide die Firmen Süß und Bollak. Die Preise für Kolonialwaren werden durch das Syndikat der Kolonialwarenhändler übermittelt, während die Preise für die Marktwaren (Gemüse, Eier, Geflügel usw.) durch Beamte der Oktroiverwaltung auf den Märkten festgestellt werden.

Indem wir nochmals hervorheben, daß es sich bei den meisten Preisangaben um Durchschnittspreise handelt, geben wir folgende Darstellung.

a) Getreide, Mehl und Brot.

Das Brot gilt als eines der Hauptnahrungsmittel unseres Volkes. Von sämtlichen Ausgaben zur Beschaffung von Nahrungsmitteln entfielen nach den Feststellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes auf Grund einer Erhebung im Jahre 1907 bei 852 Haushaltungen in den verschiedenen Städten des Reiches 16,2% auf die Beschaffung von Brot und Backwaren. Wenn auch diese Zahl, da sie sich aus den Budgets von Familien mit kleinem Einkommen ergibt, nicht verallgemeinert werden darf, so sind doch die Familien, welche jenen gleichen, weit zahlreicher vertreten als die wohlsituierten. Wenn man letztere bei der Besprechung von Lebensmittelpreisen außer acht läßt, so darf man die vom Kaiserlichen Statistischen Amt veröffentlichten Zahlen als Anhaltspunkte annehmen, und wir fügen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

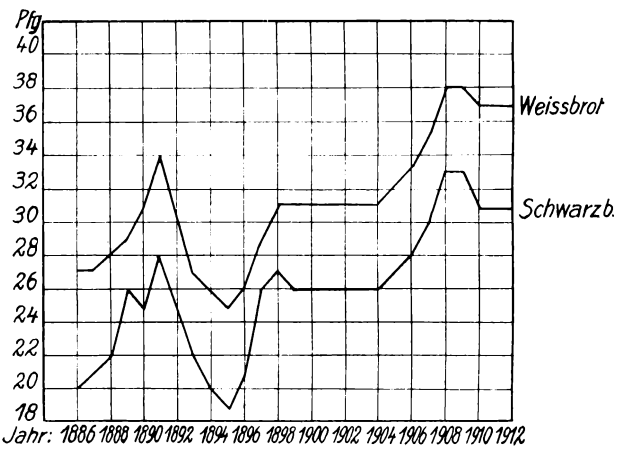
das Ergebnis jener Erhebung hinsichtlich der Ausgaben für Nahrungsmittel hier an, da auf dasselbe öfter verwiesen werden muß.

Von den Ausgaben zur Beschaffung von Nahrungsmitteln entfielen:

auf die Beschaffung von		auf die Beschaffung von	
Fleisch, Schinken, Speckwaren	18,7 %	Mehl, Reis, Hülsenfrüchte	2,9 %
Wurst	5,8 %	Obst, Südfrüchte	2,9 %
Fische	1,6 %	Brot, Backwaren	16,2 %
Butter	8,8 %	Kaffee und Kaffee-Ersatz	2,6 %
Schmalz, Margarine	3,8 %	Tee, Schokolade, Kakao	0,9 %
Käse	1,6 %	Milch	10,1 %
Eier	3,1 %	Übrige Getränke im Hause	3,4 %
Kartoffeln	3,3 %	Sonstige Nahrungsmittel	0,3 %
Grünwaren	2,6 %	Zigarren, Tabak	2,0 %
Salz, Gewürze, Öl	0,9 %	Ausgaben in Gastwirtschaften	5,9 %
Zucker, Sirup, Honig	2,6 %		

Dem Brote kommt danach fast dieselbe Bedeutung im Haushalte zu wie dem Fleisch.

Brotpreise.



Um die Steigerung der Brotpreise beurteilen zu können, mußten auch die Preise für Getreide und Mehl mitberücksichtigt werden, da aus diesen Vergleichen zugleich hervorgeht, ob die Brotpreise sich nach den Getreide- und Mehlpreisen richten, oder ob die Bäcker es in der Hand

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mehl- und Brotpreise in Straßburg i. Els.

(+ mehr, — weniger gegen das Vorjahr.)

Jahr	Weizen	Weizenmehl incl. Mahlkosten	Roggen	Roggenmehl incl. Mahlkosten	Weißbrot	Schwarzbrot	Weizen	Weizenmehl incl. Mahlkosten	Roggen	Roggenmehl incl. Mahlkosten	Weißbrot	Schwarzbrot
	100 kg Mk.	100 kg Mk.	100 kg Mk.	100 kg Mk.	1 kg Mk.	1 kg Mk.	100 kg Mk.	100 kg Mk.	100 kg Mk.	100 kg Mk.	1 kg Mk.	1 kg Mk.
1872	27,14	37,90	16,90	.	.	.	.	.	.	.	.	.
1873	29,69	39,20	20,06	36,92	.	.	+ 2,55	+ 1,30	+ 3,16	.	.	.
1874	27,18	35,60	21,23	39,00	.	.	— 2,51	— 3,60	+ 1,17	+ 2,08	.	.
1875	22,11	28,40	17,12	24,27	.	.	— 5,07	— 7,20	— 4,11	— 14,73	.	.
1876	23,03	31,80	17,52	24,33	.	.	+ 0,92	+ 3,40	+ 0,40	+ 0,06	.	.
1877	26,26	33,30	19,26	25,27	.	.	+ 3,23	+ 1,50	+ 1,74	+ 0,94	.	.
1878	22,71	32,00	16,77	23,47	.	.	— 3,55	— 1,30	— 2,49	— 1,80	.	.
1879	22,18	31,10	16,37	23,53	.	.	— 0,53	— 0,90	— 0,40	+ 0,06	.	.
1880	25,22	33,62	20,66	25,90	.	.	+ 3,04	+ 2,52	+ 4,29	+ 2,37	.	.
1881	25,83	34,17	20,96	28,00	.	.	+ 0,61	+ 0,55	+ 0,30	+ 2,10	.	.
1882	23,40	35,42	18,24	27,60	.	.	— 2,43	+ 1,25	— 2,72	— 0,40	.	.
1883	21,06	33,44	16,50	25,27	.	.	— 2,34	— 1,98	— 1,74	— 2,33	.	.
1884	19,98	31,36	16,32	22,67	.	.	— 1,08	— 2,08	— 0,18	— 2,60	.	.
1885	19,43	30,32	16,52	24,34	.	.	— 0,55	— 1,04	+ 0,20	+ 1,67	.	.
1886	18,15	32,52	15,31	25,55	0,27	0,20	— 1,28	+ 2,20	— 1,21	+ 1,21	.	.
1887	19,26	33,55	14,80	26,67	0,27	0,21	+ 1,11	+ 1,03	— 0,51	+ 1,12	± 0	+ 0,01
1888	19,16	32,46	15,61	25,64	0,28	0,22	— 0,10	— 1,09	+ 0,81	— 1,03	+ 0,01	+ 0,01
1889	21,10	33,21	17,84	26,37	0,29	0,26	+ 1,94	+ 0,75	+ 2,23	+ 0,73	+ 0,01	+ 0,04
1890	22,70	34,80	18,64	27,79	0,31	0,25	+ 1,60	+ 1,59	+ 0,80	+ 1,42	+ 0,02	— 0,01
1891	24,80	39,33	21,70	32,04	0,34	0,28	+ 2,10	+ 4,53	+ 3,06	+ 4,25	+ 0,03	+ 0,03
1892	21,21	30,20	19,08	31,40	0,30	0,25	— 3,59	— 9,13	— 2,62	— 0,64	— 0,04	— 0,03
1893	18,09	25,30	16,20	23,20	0,27	0,22	— 3,12	— 4,90	— 2,88	+ 1,80	— 0,03	— 0,03
1894	15,55	22,78	13,71	19,69	0,26	0,20	— 2,54	— 2,52	— 2,49	— 3,51	— 0,01	— 0,02
1895	15,67	23,08	13,09	20,60	0,25	0,19	+ 0,12	+ 0,30	— 0,62	+ 0,91	— 0,01	— 0,01
1896	17,07	26,60	13,84	21,63	0,26	0,21	+ 1,40	+ 3,52	+ 0,75	+ 1,03	+ 0,01	+ 0,02
1897	19,13	28,82	14,73	25,96	0,29	0,26	+ 2,06	+ 2,22	+ 0,89	+ 4,33	+ 0,03	+ 0,05
1898	20,35	29,25	15,88	24,40	0,31	0,27	+ 1,22	+ 0,43	+ 1,15	— 1,56	+ 0,02	+ 0,01
1899	17,56	25,06	16,18	23,50	0,31	0,26	— 2,79	— 4,19	+ 0,30	— 0,90	± 0	— 0,01
1900	17,64	25,30	15,70	23,50	0,31	0,26	+ 0,08	+ 0,24	— 0,48	± 0	± 0	± 0
1901	17,70	24,92	15,43	23,50	0,31	0,26	+ 0,06	— 0,38	— 0,27	± 0	± 0	± 0
1902	17,84	24,49	15,27	23,50	0,31	0,26	+ 0,14	— 0,43	— 0,16	± 0	± 0	± 0
1903	17,93	24,45	15,32	23,50	0,31	0,26	+ 0,09	— 0,04	+ 0,05	± 0	± 0	± 0
1904	19,28	25,77	15,54	22,28	0,31	0,26	+ 1,35	+ 1,32	+ 0,22	— 1,22	± 0	± 0
1905	19,38	26,98	16,76	21,96	0,32	0,27	+ 0,10	+ 1,21	+ 1,22	— 0,32	+ 0,01	+ 0,01
1906	20,07	28,10	17,87	24,36	0,33	0,28	+ 0,69	+ 1,12	+ 1,11	+ 2,40	+ 0,01	+ 0,01
1907	22,45	31,13	19,55	27,75	0,35	0,30	+ 2,38	+ 3,03	+ 1,68	+ 3,39	+ 0,02	+ 0,02
1908	23,33	32,05	19,80	28,67	0,38	0,33	+ 0,88	+ 0,92	+ 0,25	+ 0,92	+ 0,03	+ 0,03
1909	25,00	34,03	18,24	26,42	0,38	0,33	+ 1,67	+ 1,98	— 1,56	— 2,25	± 0	± 0
1910	21,96	32,10	16,87	24,72	0,37	0,31	— 3,04	— 1,93	— 1,37	— 1,70	— 0,01	— 0,02
1911	21,93	31,68	18,27	25,94	0,37	0,31	— 0,03	— 0,42	+ 1,40	+ 1,22	± 0	± 0
1912	23,19	33,35	19,94	27,26	0,37	0,31	+ 1,26	+ 1,67	+ 1,67	+ 1,32	± 0	± 0

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

haben, willkürlich die Brotpreise festzusetzen. In der Tat läßt die Übersicht erkennen, daß in der Regel dann, wenn die Getreidepreise steigen, auch die Mehl- und Brotpreise in die Höhe gehen und umgekehrt. Wenn die Brotpreise nicht immer sofort folgen oder sich nur schwerfällig den leichter schwankenden Getreidepreisen anpassen, so rührt dies daher, daß die Preise für Getreide sich aus den Marktgeschäften ergeben, während die Brotpreise Ladenpreise sind, die sich länger auf der einmal erreichten Höhe halten. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Getreidepreise fast ausschließlich durch Qualität und Quantität der Ernte diktiert werden, während bei den Mehl- und Brotpreisen außer dem Getreidepreis noch andere Faktoren mitreden, die den Preis beeinflussen, nämlich die Anforderungen des Publikums hinsichtlich der Güte der Ware und die zu den verschiedenen Zeiten verschiedenen Arbeitsbedingungen (Löhne, Arbeitszeit und soziale Verpflichtungen).

Aus der langen Reihe von Jahren 1872—1912 können in der Tabelle die Schwankungen der Preise leicht abgelesen werden, wozu noch in den letzten Spalten die jeweilige Zu- oder Abnahme gegen das Vorjahr eingetragen wurde. Aber gerade beim Überblicken einer so großen Periode dürfen uns nicht allein die Wirkungen der Ernte auf den Preis vor Augen stehen, sondern in solchen Darstellungen spricht die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung eines Volkes mit, wobei besonders an zollpolitische Maßnahmen, an die Zunahme der Bevölkerung und an die verschiedene Kaufkraft des Geldes in den einzelnen Stadien einer 40jährigen Periode erinnert werden muß. Man kann also nicht ohne weiteres aus der Tabelle herauslesen, daß der Weizen in gegenwärtigen Zeiten billiger sei, als er es in den 70er und anfangs der 80er Jahre war, obwohl die Zahlen in den Jahren 1910 und 1911 z. B. niedriger stehen als 1872—1882 und als 1890 und 1891. Insofern kann man nur die letzten Jahre untereinander vergleichen, da sie unter ungefähr gleichen Verhältnissen standen, so daß die Ernte allein ausschlaggebend für die Preisbildung war.

Dabei ist allerdings zu beobachten, daß von 1906—1909 sowohl Weizen wie Weizenmehl, Roggen wie Roggenmehl, Weißbrot und Schwarzbrot eine nicht unbeträchliche Steigerung der Preise aufweisen. Das Jahr 1910 zeigte dagegen in allen diesen Arten einen kleinen Rückgang, der bis zum Spätsommer 1911 anhielt. Im August und September 1911 trat wiederum eine Preissteigerung ein, die bis in den Herbst 1912 sich fortsetzte, ohne daß bis jetzt der Brotpreis gefolgt ist.

Da bei der Statistik der Brotgetreidepreise der Ernteertrag einen allzu großen Einfluß auf die Preise ausübt, kann man von einer prozentualen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Berechnung der Steigerung derselben absehen. Sei es, daß man 10jährige Perioden oder eine andere Reihe von Jahren herausgriffe, immer läge eine gewisse Willkür vor, indem das Anfangsjahr oder das Endjahr zufällig infolge guter Ernte sehr niedrig oder infolge schlechter Ernte hohe Preise aufweisen könnte. Hinsichtlich des Brotgetreide- und des Brotpreises brachte das Jahr 1911 im Vergleich zu den unmittelbar vorhergehenden Jahren keine abnormen Verhältnisse, sondern der Markt zeigt den seit 1906 eingetretenen hohen Stand der Preise wie bisher. Für 1911 muß eher ein kleiner Rückgang des Preises festgestellt werden, der aber im Jahre 1912 infolge der schlechten Ernteaussichten sich sofort wieder in ein Steigen verwandelte, so daß das Jahr 1912 hinsichtlich der Getreide-, Mehl- und Brotpreise dem Teuerungsjahr 1909 in keiner Weise nachsteht.

b) Vieh- und Fleischpreise.

Wesentlich anders als die Getreidepreise gestalten sich die Viehpreise. Es sei vorausgeschickt, daß im Haushalt der oben erwähnten 852 Haushaltungen die Beschaffung von Fleisch 18,7 % der Nahrungsmittelkosten ausmacht, wozu noch 5,8 % für Beschaffung von Wurstwaren treten. Bei den Viehpreisen sprechen die Ernteergebnisse nur indirekt mit, im allgemeinen bringt der Handel, das Angebot und die Nachfrage die Viehpreise zustande. Anormale Verhältnisse auf dem Futtermarkt machen sich selbstverständlich auch bei den Viehpreisen geltend, indem bei großen Futtervorräten das Vieh eine Zeitlang zurückbehalten und der Preis gesteigert wird, während bei Futternot das Angebot sich sofort erhöht und der Preis für Vieh und Fleisch sinkt.

Die Durchschnittsmarktpreise für Schlachtvieh im Schlacht- und Viehhof zu Straßburg bewegen sich seit 1890 mit kurzen Unterbrechungen in aufsteigender Linie und schnellen jedesmal nach einem kleinen Rückgang desto kräftiger in die Höhe. Der Stand der Preise im Jahre 1910 übertrifft alle früheren Jahre, und zwar steigen die Preise von 1900 auf 1910 weit schneller als in früheren Jahren. Die 100 kg Schlachtgewicht kosteten für Ochsen im Jahre 1910 im Durchschnitt 33,3 % mehr als 1900, für Kühe stieg der Preis sogar um 40,4 %, für Stiere um 32,2 %, für Kälber um 34,5 %, für Schweine um 29,1 % und für Hämmel um 26,5 %. Da die Viehpreise im Jahre 1890 verhältnismäßig hoch standen, berechnet sich die prozentuale Zunahme derselben für 1910 auf 1890, also auf eine 20jährige Periode, nicht so hoch als auf die letzten 10 Jahre. Das Jahr 1893 brachte das billigste Vieh in dieser Zeit, eine Folge der Trockenheit und des schlechten Futterstandes, wodurch die Landwirte ge-

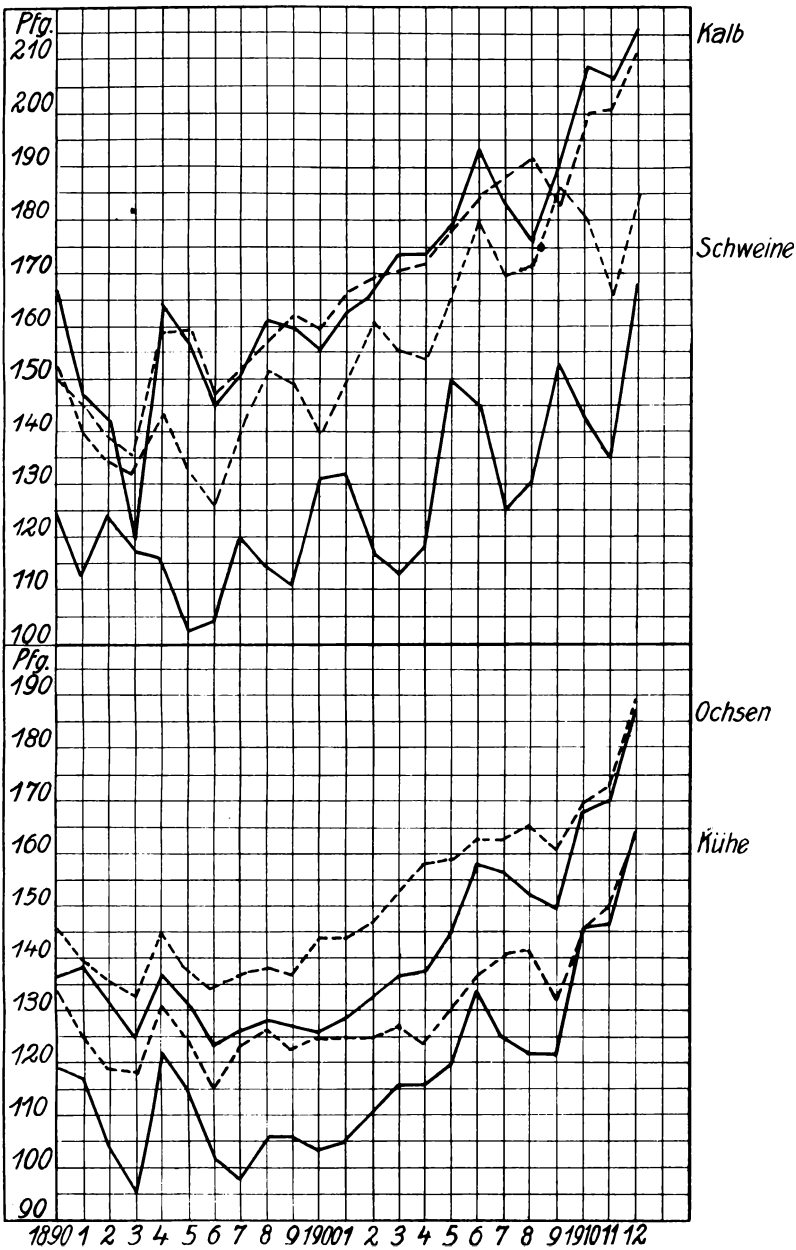
DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nötigt waren, ihren Viehstand zu reduzieren. Aber gleich das folgende Jahr trieb die Viehpreise aller Gattungen auf die Höhe von 1890 zurück und seither wurden die niederen Preise von 1893 nicht mehr erreicht. Ähnlich lagen die Verhältnisse in den beiden Jahren 1911 und 1912. Die außergewöhnliche Trockenheit des Sommers 1911 veranlaßte viele Viehzüchter das Vieh wegen Futtermangels auf die Märkte zu treiben und eine Zeitlang hatte es den Anschein, als ob die Preise wie 1893 zurückgehen wollten. Diese Bewegung hielt jedoch nur kurze Zeit an, so daß die Durchschnittszahlen wenigstens was Ochsen und Kühe anbelangt, nicht sanken, aber nur ganz wenig stiegen, denn die Nachfrage nach Fleisch bestand gleich hoch wie das Angebot. Im Jahre 1912 jedoch schnellten die Preise auf eine noch nie dagewesene Höhe hinauf. Zudem daß der Viehbestand während des Jahres 1911 bedeutend reduziert worden war, kam noch hinzu, daß im Jahre 1912 eine reiche Futterernte eintrat, so daß der Landwirt soviel Vieh behielt, als er nur in seinen Stallungen unterbringen konnte; daher die große Preissteigerung in 1912 bei allen Tiergattungen.

Die Ladenpreise laufen nicht immer mit den Schlachtviehpreisen parallel, handelt es sich doch bei den Ladenpreisen um das reine Fleisch ohne Berücksichtigung der Tierteile, welche nicht als Fleisch oder als Beigabe zum Fleisch verkauft werden, während beim Schlachtviehpreise das ganze Tier einschließlich aller gewöhnlich als Abfälle bezeichneten Teile in Frage steht. Diese Abfälle machen nicht bei allen Viehgattungen den gleichen Prozentsatz des Tiergewichtes aus und sind beim Rind anders zu bewerten als beim Kalb und wieder anders als beim Schwein. Je nach der Menge und dem Werte dieser Abfälle kommen dem Verkäufer Geldbeträge zu, die in den Ladenpreisen nicht ausgedrückt sind, wohl aber beim Marktpreis des Tieres, so daß es bei graphischen Darstellungen dieser Preise vorkommen kann, daß der Ladenpreis einer Fleischsorte unter den Marktpreis sinkt, wie dies beim Kalbfleisch häufig, beim Schweinefleisch niemals zutrifft. Bei Ochsen- und Kuhfleisch bestand bisher in jedem Jahre eine Spannung der beiden Preise zugunsten des Ladenpreises, erst in den letzten Jahren wird diese Spannung immer geringer und die beiden Linien berühren sich fast. Die Spannung kann also niemals etwa den Gewinn der Metzger ausdrücken, es würde sonst wohl kaum einen Metzger geben, der Kalbfleisch aushauen möchte. Welche Rolle aber den Abfällen, besonders den Häuten zukommt, geht aus einer Bemerkung des Handelskammerberichtes (1913 Nr. 1, S. 50) Straßburg hervor, wo es heißt: Lederwaren: „Die Rohwarenpreise haben, veranlaßt durch die Knappheit

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Durchschnittsmarkt- (———) und Ladenpreise (-----) des Schlachtviehes und Fleisches in Straßburg (pro 1 kg) 1890—1912.



DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auf dem Markte und die erhöhte Nachfrage, einen Stand erreicht, wie er überhaupt noch nie zu verzeichnen war. Ein im Mai (1912) einsetzender Boykott der Gesellschaft für Häuteverwertung entzog dem Markte für mehrere Monate das Gefälle an Rohprodukten, wodurch der an und für sich hohe Stand der Rohware weiter in die Höhe getrieben wurde." Es läßt sich aus den ungewöhnlichen Preisen für Häute begründen, daß in der graphischen Darstellung die beiden Preislinien für Ochsen und Kühe in den letzten Jahren ineinander übergehen, während dies in früheren Jahren und Jahrzehnten nicht der Fall war, da die Abfälle geringer bewertet waren.

Nur beim Schweinefleisch bleiben die beiden Preislinien fortgesetzt in einem gewissen Abstand, und zwar ist bei den früheren Jahren zu beobachten, daß der Ladenpreis in der Regel dem Marktpreis erst nach einigen Monaten folgt, so daß die Preisbewegung des Marktpreises oft erst im folgenden Jahre bei den Ladenpreisen in Erscheinung tritt. So stieg z. B. der Marktpreis im Jahre 1900, während der Ladenpreis analog dem Marktpreis von 1899 sank, ebenso folgte der Ladenpreis ganz deutlich im Jahre 1906 der Aufwärtsbewegung des Marktpreises in 1905. Nur in den letzten Teuerungsjahren seit 1907 folgte der Ladenpreis des Schweinefleisches der Marktpreislinie auf dem Fuße. Man ist empfindlicher geworden, die Preise stehen an und für sich sehr hoch und wenn irgend möglich, mußten die Metzger bei billigerem Einkauf oft im gleichen Monat noch mit ihren Ladenpreisen heruntergehen. Dies zeigt sich ganz klar im Jahre 1911, wo der Marktpreis für Schweine zurückging und die Ladenpreise ebenfalls sofort sanken.

Die Entwicklung der Fleisch-Ladenpreise, die für den Konsumenten von besonderer Bedeutung sind, gestaltete sich während der letzten 23 Jahre folgendermaßen (s. die Tabelle S. 159).

Erst vom August 1911 und noch mehr vom September ab fallen die Fleischpreise, die aber ähnlich wie im Jahre 1893 nur vorübergehend sanken; im folgenden Jahre (1912) schnellten sie wiederum auf die frühere Höhe hinauf und darüber hinaus. Ein Sinken der Durchschnittszahlen für das Jahr 1911 hatte der kleine Rückgang der Preise nicht zur Folge, sondern diese gleichen denen des Jahres 1910 mit Ausnahme der Preise für Schweinefleisch. Der Durchschnitt für das Jahr 1912 dagegen war bei allen Fleischsorten wesentlich höher als der für das Jahr 1911.

Bis zum Jahre 1912 lagen nur wenige Versuche zur Regulierung der Fleischpreise von seiten der Stadtverwaltungen vor, welche in einzelnen Städten allerdings eine vorübergehende Herabsetzung der Fleischpreise zur

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Es kostete im Durchschnitt 1 kg in Mark:

Jahr	Ochsenfleisch	Kuhfleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch
1890	1,46	1,34	1,52	1,51
1891	1,40	1,25	1,40	1,45
1892	1,36	1,19	1,34	1,39
1893	1,33	1,18	1,32	1,36
1894	1,46	1,31	1,43	1,58
1895	1,38	1,24	1,32	1,59
1896	1,35	1,15	1,26	1,47
1897	1,37	1,24	1,39	1,52
1898	1,38	1,26	1,51	1,57
1899	1,37	1,23	1,49	1,62
Durchschnitt 1890—1899	1,39	1,24	1,40	1,51
1900	1,44	1,20	1,39	1,60
1901	1,44	1,20	1,49	1,66
1902	1,47	1,25	1,61	1,67
1903	1,53	1,27	1,55	1,69
1904	1,58	1,24	1,52	1,71
1905	1,59	1,31	1,67	1,77
1906	1,63	1,37	1,81	1,84
1907	1,63	1,41	1,69	1,88
1908	1,65	1,42	1,71	1,91
1909	1,61	1,32	1,86	1,82
1910	1,70	1,46	1,80	2,04
1911	1,73	1,51	1,65	2,03
1912	1,89	1,64	1,83	2,11
Durchschnitt 1900—1912	1,61	1,35	1,66	1,83

Jahr	Ochsenfleisch	Kuhfleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch
1912				
Januar	1,68	1,40	1,68	1,80
Februar	1,72	1,44	1,68	1,96
März	1,78	1,54	1,68	2,14
April	1,84	1,52	1,76	2,19
Mai	1,92	1,62	1,76	2,21
Juni	1,94	1,67	1,76	2,20
Juli	2,—	1,76	1,80	2,15
August	2,—	1,77	1,89	2,12
September	2,—	1,80	2,—	2,12
Oktober	2,—	1,80	2,—	2,12
November	1,92	1,68	2,—	2,15
Dezember	1,84	1,68	2,—	2,16
Durchschnitt 1912	1,89	1,64	1,83	2,11
1913				
Januar	1,84	1,68	2,—	2,16
Februar	1,89	1,69	2,—	2,23
März	1,89	1,69	2,—	2,23
April	1,92	1,68	2,—	2,23
Mai	1,92	1,68	1,80	2,18
Juni	1,92	1,68	1,80	2,16
Juli	1,92	1,68	1,80	2,16
August	2,00	1,72	1,90	2,20
September	2,00	1,63	2,00	2,28

Folge hatten. Im allgemeinen wirkt beim Verkauf des Fleisches durch die Stadt als ständiger Einrichtung die Unbeständigkeit des Abnehmerkreises und die Gefahr des Verderbens einzelner Fleischstücke sehr hinderlich. Auch andere Maßnahmen, wie die Oktroiaufhebung, brachten nur kurze Zeit anhaltende Verbilligung des Fleisches, wobei nicht einmal einwandfrei behauptet werden kann, daß diese Verbilligung auf die Oktroiaufhebung zurückzuführen ist. Eine unmittelbar einsetzende Wirkung brachte für den Straßburger Markt die allerdings kurzfristige Öffnung der Grenze im Dezember 1910. Der Straßburger Schlachthof bezieht in der Regel 60 und mehr Prozent des abzuschlachtenden Viehes aus Norddeutschland, da die süddeutsche Landwirtschaft nicht genügend schlachtreifes Vieh auf den Markt bringen kann. Die weiten Transporte verteuern das Vieh und haben zur Folge, daß leicht minderwertiges Vieh auf den Markt kommt,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

damit die Metzger nicht allzu hohe Fleischpreise verlangen müssen. Bei der Öffnung der nahegelegenen Grenze war es selbstverständlich, daß das Fleischergewerbe das Vieh aus Frankreich bezog, wodurch es ermöglicht wurde, die beste Qualität in Anbetracht der kurzen Entfernung und der geringen Transportkosten zu billigem Preise auf den Straßburger Markt zu bringen. Die Grenzsperre für Vieh wirkt nicht in allen Teilen des Reiches gleichmäßig, je entfernter eine Stadt von landwirtschaftlichen, viehzuchttreibenden Gegenden liegt, desto schwieriger und unsozialer sind die Folgen der Grenzsperre. Wenn auch nur von Zeit zu Zeit, besonders bei akuter Teuerung, die Grenze geöffnet würde, so könnten die in den Nachbarbezirken gelegenen Viehzüchtereien ihren Bestand wieder erhöhen und Sorge tragen, daß zur Zeit der Sperre genügend Vieh auf den Markt käme, denn hier im Südwesten des Reiches haben die großen Bestände im Nordosten, die nur unter Aufwendung großer Transportkosten hierher gebracht werden können, keinen Einfluß auf den Markt. Es müßte denn sein, daß die Eisenbahnverwaltungen Ausnahmetarife schaffen wollten, um auf diese Weise einen Ausgleich der verschieden hohen Lebenshaltung in den beruflich verschiedenen, aber von einer gemeinsamen politischen Grenze umzogenen Gebieten herbeizuführen.

Die gewaltige Steigerung der Fleischpreise im Jahre 1912 veranlaßte die meisten größeren Städte Deutschlands zu besonderen Maßnahmen zur Linderung der Not. Welcher Art diese Maßnahmen waren und von welchen Erfolgen sie begleitet wurden, schildert Silbergleit in den Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Berlin Nr. III, 1913. „Ergebnisse der bisherigen Versuche kommunaler Fleischversorgung in den größeren deutschen Städten. Berlin 1913."

Anmerkung. Die Stadt Straßburg hat in der Zeit vom Oktober 1912 bis zum 1. April 1913 angekauft:

60 Ochsen, 9 Bullen, 8 Rinder (nur erstklassige Tiere aus Holland); 31 Ochsen wurden zu 1,72 Mk. pro Kilogramm Schlachtgewicht franko Straßburg eingekauft, die übrigen 46 Tiere wurden durch einen von der Stadt beauftragten Vertreter der Metzgerinnung in Kommission direkt auf dem Markte in Rotterdam eingekauft. Außerdem bezog die Stadt in dieser Zeit 33123 kg Rindfleisch aus Italien (Durchfuhr durch die Schweiz) und Frankreich und 1187 kg gefrorenes Hammelfleisch aus Australien.

Der Bezug der drei ersten Sendungen erfolgte aus Italien durch Vermittlung einer Firma aus Basel; die Tiere (insgesamt 26) wurden im Schlachthof zu Basel geschlachtet und alsbald nach der Schlachtung nach Straßburg befördert. Weitere solche Bezüge hat das Schweizerische Landwirtschaftsdepartement mit Rücksicht auf die vorhandene Seuchengefahr an der italienischen Grenze verboten. Der Bezug des lebenden Viehes aus Holland geschah durch Vermittlung eines hiesigen Großhändlers: die Tiere wurden in Straßburg geschlachtet. Bei den Bezügen aus Frankreich

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mußten die Tiere den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend in geschlachtetem Zustande (mit inneren Organen) eingeführt werden. Mit Ausnahme einer Sendung Ochsenfleisch und der Hammelsendungen erfolgten die Bezüge wegen der dabei den Gemeinden zugebilligten Frachtermäßigungen immer in Wagenladungen.

Zum Vertrieb des Fleisches meldete sich anfangs eine größere Zahl hiesiger Metzger, die jedoch später eine weitere Beteiligung ablehnten, so daß die Stadt allein in den von ihr in städtischen Gebäuden dazu eingerichteten Stellen verkaufte.

Die Preise gestalteten sich folgendermaßen: für Ochsenfleisch: Lappen, Hals und Schenkelfleisch zu Anfang 70, später 72 Pf. das Pfund; Brust, Zwergrippe und Hochrippe 0,80 Mk., Hochrippe später 0,88 Mk., Bug und Hinterfleisch 0,90 Mk., später 0,96 Mk., Nierstück 1,10 Mk., Filet 1,60 Mk., Fett 0,50 Mk. pro Pfund; für Hammelfleisch: Keule 1,00 Mk. das Pfund, Filet und Kotelett 0,90 Mk., Bug 0,80 Mk., die übrigen Teile 0,56 Mk. Für die gleichen Teile gleicher Qualität mußten in den Metzgerläden etwa 10 Pf., beim Hammelfleisch 20—30 Pf. mehr bezahlt werden. Eine Hauptbedeutung kommt dem städtischen Fleischverkauf auch darin zu, daß nur beste Qualität zu den gleichen und billigeren Preisen wie in den Läden geliefert werden kann. Ein abschließendes Urteil über die Wirkung des städtischen Fleischverkaufs kann noch nicht gegeben werden.

Der Fleischverkauf durch die Stadt wird fortgeführt.

c) Die Gemüsepreise.

Den Gemüsepreisen wendet man im allgemeinen eine geringere Aufmerksamkeit zu als den Brot- und Fleischpreisen. In der Regel sind sie auch nicht vom großen Handel, von Angebot und Nachfrage diktiert, sondern richten sich meistens nach lokalen Verhältnissen, wie sie in den Städten und den Umgebungsgebieten derselben gerade vorherrschen, wobei der Ausfall der Ernte maßgebend ist. Nur in Fällen außergewöhnlicher und allgemeiner Teuerung, wie sie im Jahre 1911 als Folgeerscheinung der großen Trockenheit eintrat, fallen auch die Ausgaben zur Beschaffung des Gemüses ins Gewicht, zumal der Bedarf zu gewöhnlichen Zeiten aus den benachbarten Landdistrikten gedeckt wird und so jegliche Organisation zur Beschaffung der fehlenden Gemüse aus ferner gelegenen Bezugsquellen fehlte. Ein sofortiges Angebot aus Gegenden, welche eine bessere Ernte aufzuweisen hatten, hätte auch auf dem Gemüsemarkt ein allzu hohes Hinaufschnellen der Preise verhindert. Wir greifen nur einige Marktartikel heraus, an denen sich besonders zeigt, welche erhöhten Preise im September 1911 gegen 1910 zu zahlen waren. Die Preise im September oder Oktober zeigen den Stand der Ernte am besten (s. Tabelle S. 162).

Im Laufe des Jahres 1912 wurden die Preise infolge der günstigeren Ernteverhältnisse wieder in ihre alten Bahnen zurückgelenkt.

Alle diese Gegenstände hatten unter der Trockenheit am meisten zu leiden und da sie täglich beim Kochen benötigt werden, verursachten die

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Es kostete	im September 1910 Mk.	im September 1911 Mk.	mehr in Prozent
1 kg Zwiebeln	0,13	0,21	61,5
Meerrettige	0,14	0,18	28,6
1 kg Wirsingkraut	0,08	0,20	150,0
1 „ Sauerkraut	0,19	0,50	163,2
1 „ Mohrrüben	0,12	0,33	175,0
1 „ Kohlrabi	0,20	0,25	25,0
1 „ weiße Rüben	0,08	0,10	25,0
1 „ Spinat	0,25	0,40	60,0
1 „ Lauch	0,28	0,70	150,0
1 „ Sellerie	0,24	0,40	66,6
1 „ Petersilie	0,45	0,55	22,2
1 „ Rotkohl	0,11	0,25	127,3
1 „ Weißkohl	0,05	0,17	240,0
1 Kopf Salat	0,09	0,13	44,4
1 „ Blumenkohl	0,45	0,50	11,1

Preissteigerungen, obgleich diese Nahrungsmittel im Haushalt wie angegeben nur 2,6 % der Ausgaben ausmachen, große Aufregung beim kaufenden Publikum.

Am meisten fiel aber beim Haushalt des kleinen wie des besser situierten Mannes der Kartoffelpreis ins Gewicht, welchen wir in der Tabelle S. 165 für die einzelnen Monate der vier letzten Jahre wiedergeben.

Die Monate Juli, August und September 1911 stellten hierbei die größten Anforderungen an den einzelnen Haushalt, und erst als sich die Ansicht, die Kartoffelernte sei überall schlecht ausgefallen, als irrig herausstellte, und als sich die Stadtverwaltung, um der Gewinnsucht und Ausbeutung der Notlage durch einzelne Spekulanten vorzubeugen, genötigt sah, einzugreifen, ging der Kartoffelpreis langsam zurück.

Im ganzen wurden Ende Oktober und im November 1911: 15 562 Zentner oder rund 78 Eisenbahnwaggons Kartoffeln durch die Stadt beschafft, und zwar wurden nach dem Berichte der Subkommission, welche von dem Gemeinderat zur Unterstützung der Verwaltung in dieser Angelegenheit eingesetzt wurde, abgegeben:

a)	an städtische Beamte und Arbeiter (einschließlich den Verlusten durch Einsacken, Mindergewichten usw.)	7 847 Ztr.
b)	an Mitglieder der freiwilligen und Berufsfeuerwehr	840 „
c)	an Beamte und Arbeiter des Elektrizitätswerks	731 „
d)	an Angestellte der Druckerei vorm. Schultz	397 „
e)	an die Armenverwaltung zur Abgabe an Arme	300 „
f)	desgleichen für die Suppenküche	200 „
g)	auf den städtischen Kartoffelmärkten	5 247 „
	zusammen	15 562 Ztr.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Preis pro Zentner einschließlich Sack stellte sich für Abnehmer ab Verladestelle auf 3,90 Mk., bei Lieferung frei ins Haus um 12 bzw. 15 Pf. höher. Auf den städtischen Märkten wurden die Kartoffeln, da sich die Selbstkosten infolge des Transports und weiterer Nebenkosten höher stellten, zum Preise von 4 Mk., zuletzt zu 4,20 Mk. pro Zentner einschließlich Sack verkauft.

Die Kartoffeln wurden teils von den Bestellern selbst abgeholt, teils denselben durch Fuhrwerke ins Haus gebracht. Zum letzteren Zwecke hatte die Verwaltung Abkommen mit einigen hiesigen Fuhrunternehmern getroffen.

Durch diese Fuhrunternehmer wurden Privatpersonen insgesamt 7264 Ztr., ferner der Armenverwaltung für die Suppenküche 200 Ztr. zugefahren, während 1700 Ztr. von den Bestellern bei der Ausladestelle selbst abgeholt wurden. Die Branddirektion ließ sämtlichen Mitgliedern der Feuerwehr die bestellten Kartoffeln durch eigene Fuhrwerke zufahren.

Von den Abnehmern der Kartoffeln entfallen:

	Zahl der Abnehmer
a) auf die städtischen Beamten und Arbeiter	1351
b) auf die Mitglieder der freiwilligen und Berufsfeuerwehr .	169
c) auf Beamte und Arbeiter des Elektrizitätswerks	139
d) auf Beamte der Druckerei vorm. R. Schultz	110
e) auf durch die Armenverwaltung unterstützte Arme . . .	600
f) auf die Suppenküche der Armenverwaltung	1
g) auf Käufer der städtischen Kartoffelmärkte	2095
demnach insgesamt	4465

Die Zahl der mit städtischen Kartoffeln versorgten Familien wird sich mit der oben angegebenen Zahl der Abnehmer (4465) ungefähr decken. Nimmt man an, daß jede dieser Familien durchschnittlich aus 5 Köpfen besteht, so kann der Personenkreis, dem der städtische Großeinkauf zugute gekommen ist, auf rund 23 000 oder 14 % der gesamten Bevölkerung geschätzt werden.

Daß der Verkauf von Kartoffeln auf dem städtischen Markte einem großen Bedürfnis entsprach, kann auch aus dem äußerst lebhaften Andrang bei den ersten Verkäufen entnommen werden. So wurden z. B.:

am 1. Markttage (30. Oktober 1911) . . . . 1540 Ztr.
am 2. „ (2. November 1911) . . . . 1096 „
am 3. „ (4. „ 1911) . . . . 890 „

jeweils innerhalb weniger Stunden verkauft.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Zwischenhändler hatten im Detailhandel in den Monaten Juli bis September 15—20 Pf. für das Kilogramm verlangt, während im Februar 1912 der Preis auf 12—15 Pf. heruntergegangen ist.

Unter 53 Städten stand Straßburg hinsichtlich der Kartoffel-Detailpreise mit 18 Pf. pro Kilogramm in der ersten Oktoberwoche 1911 an der Spitze aller Städte. Dieser Preis sank bis zur ersten Februarwoche 1912 auf 13,5 Pf. und die Stadt Straßburg rückte damit von der ersten an die fünfte Stelle, unter Vorbehalt der Vergleichbarkeit dieser Zahlen.

Aber auch die Kartoffeln bilden unter den S. 152 angegebenen Prozentberechnungen mit 3,3 % der Haushaltskosten nicht den Teil der Haushaltungsausgaben, wie man gemeinhin annimmt, und die Teuerung derselben kann in dem Maße nicht wie eine akute Teuerung des Brotes und des Fleisches wirken.

Einen weit wichtigeren Bestandteil der täglichen Nahrung unseres Volkes bilden Milch, Butter und Eier, welche einzeln etwa 10,1 %, 8,8 % und 3,1 %, zusammen 22,0 % der Ausgaben im Jahreshaushalt ausmachen, während die Beschaffung von Kartoffeln nur 3,3 % der Ausgaben erfordert.

Auch die Preise für Milch, Butter und Eier erfuhren eine beträchtliche Steigerung.

So kosteten im Oktober

	1880 Mk.	1890 Mk.	1905 Mk.	1911 Mk.	1912 Mk.
1 kg Butter	1,82	1,96	2,37	2,69	2,60
60 Stück Eier	3,83	5,11	5,58	6,56	5,88
1 l Milch	.	.	0,20	0,24	0,24

Im Oktober 1911 mußten also für das gleiche Quantum Butter 47,8 %, für das gleiche Quantum Eier 71,3 % mehr bezahlt werden als vor 30 Jahren. Die Milchpreise erhöhten sich von 1905 auf 1911 um 20 %. Das Jahr 1912 zeigte dagegen wieder, wenigstens im Monat Oktober, einen kleinen Rückgang der Preise für Butter und Eier.

Wir haben hier nur an einigen Hauptnahrungsmitteln darzulegen versucht, wie sehr sich das Leben während des letzten Jahrzehnts verteuert hat. Aber die Reihe der Lebensmittel, welche diese oder eine ähnliche Preisentwicklung durchgemacht haben, ist damit noch nicht erschöpft.

In der Tabelle S. 165 ist eine größere Anzahl von Lebensmittelpreisen aufgeführt, welche den Stand derselben im September der einzelnen Jahre angeben. Es sind damit für diese Waren auch nur Augenblicksbilder gegeben, die sich von Monat zu Monat verändern können. Die

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Durchschnitts-Markt- und -Ladenpreise in Mark im Monat September in den Jahren

	pro	1890	1891	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Butter	1 kg	1,98	2,07	1,91	2,13	2,14	2,22	2,20	2,19	2,28	2,28	2,29	2,33	2,46	2,33	2,39	2,42	2,50	2,53	2,90	2,70
Kakao	1 „	5,13	5,40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3,50	3,50
Schokolade	1 „	3,04	3,04	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2,80	2,80
Hafergrütze	1 „	0,76	0,72	0,66	0,62	0,62	0,62	0,62	0,62	0,50	0,60	0,57	0,56	0,56	0,56	0,56	0,70	0,70	0,70	0,60	0,62
Sago	1 „	0,96	0,88	0,96	0,90	0,96	0,80	0,80	0,80	0,88	0,80	0,80	0,80	0,80	0,90	1,00	1,20	1,20	1,20	1,00	1,00
Salz	1 „	0,20	0,20	0,20	0,20	0,20	0,20	0,20	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22	0,22
Stockzucker	1 „	—	0,64	—	—	—	0,76	0,77	0,83	0,84	0,80	0,78	0,56	0,58	0,52	0,49	0,52	0,52	0,62	0,64	0,56
Mohrrüben, Karotten	1 „	—	0,15	—	—	0,13	0,08	0,10	0,08	0,15	0,10	0,11	0,18	0,11	0,15	0,12	0,10	0,08	0,12	0,33	0,08
Weißkohl	1 „	—	0,08	—	—	—	—	—	0,11	0,16	0,12	0,13	0,18	0,14	0,27	0,11	0,13	0,07	0,05	0,17	0,05
Zwiebeln	1 „	—	0,18	0,16	0,20	0,17	0,22	0,11	0,11	0,20	0,15	0,09	0,21	0,13	0,13	0,15	0,16	0,13	0,13	0,21	0,10
Kohlrabi	1 „	—	0,18	—	—	0,16	0,21	0,12	0,11	0,18	0,11	0,13	0,18	0,12	0,30	0,11	0,17	0,06	0,20	0,25	0,10
Petersilie	1 „	—	0,80	—	—	0,40	0,39	0,17	0,20	0,24	0,18	0,31	0,36	0,40	0,38	0,47	0,45	0,40	0,45	0,55	0,40
Sellerie	1 „	—	0,24	—	—	0,40	0,19	0,11	0,09	0,27	0,18	0,30	0,37	0,23	0,36	0,32	0,26	0,25	0,24	0,40	0,25
Eier, frische	60 Stück	4,27	4,16	4,19	422	4,58	4,01	4,63	4,55	4,85	4,83	5,10	4,63	5,16	5,40	5,70	5,03	5,18	5,72	5,62	6,09
Gerstengrütze	1 kg	0,56	0,53	0,64	0,64	0,64	0,64	0,64	0,64	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,95	1,15	1,15	0,64	0,64
Gerstengraupe	1 „	0,68	0,59	0,70	0,70	0,72	0,70	0,70	0,70	0,65	0,60	0,58	0,54	0,54	0,54	0,54	0,36	0,36	0,36	0,64	0,64
Buchweizengrütze	1 „	0,72	0,72	0,80	0,80	0,62	0,80	0,80	0,80	0,80	0,80	0,80	0,70	0,70	0,70	0,70	0,78	0,78	0,78	0,60	0,60
Hirse, gerellte	1 „	0,56	0,56	0,48	0,48	0,48	0,48	0,48	0,48	0,39	0,42	0,42	0,42	0,42	0,42	0,42	0,55	0,55	0,55	0,42	0,42
Reis, Java-	1 „	0,44	0,45	0,44	0,44	0,44	0,44	0,48	0,44	0,50	0,50	0,50	0,40	0,40	0,40	0,40	0,68	0,68	0,68	0,60	0,52
Kaffee, Java-, mittler, roh	1 „	2,81	2,75	2,88	2,75	2,34	2,60	2,60	2,50	2,80	2,80	2,80	2,80	2,80	2,80	2,80	2,80	2,80	2,80	3,05	3,05
„ „ gelb, gebrannt	1 „	3,46	3,32	3,50	3,25	2,70	2,60	2,60	3,10	3,00	3,20	3,10	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00	3,20	3,20	3,60	3,70
Nudeln, Makkaroni	1 „	—	—	0,80	0,96	0,96	0,80	0,80	0,80	0,80	0,80	0,80	0,80	0,80	0,80	0,80	0,80	0,76	0,76	0,90	0,90
Brechbohnen	1 „	—	—	—	—	—	0,24	0,18	0,23	0,30	0,25	0,25	0 42	0,62	0,27	0,40	0,38	0,35	0,38	0,37	0,37
Kohl, Braun- oder Grün-	1 „	—	—	—	—	—	0,08	0,07	—	0,19	0,12	0,12	0,19	0,19	0,23	0,20	—	0,08	—	—	0,06
„ Wirsing-	1 „	—	—	—	—	—	0,08	0,07	0,08	0,16	0,40	0'27	0,14	0,16	0,31	0,12	0,13	0,08	0,08	0,20	0,06
„ Sauer-	1 „	—	—	—	—	—	0,10	0,10	0,33	0,19	0,25	0,23	0,32	0,30	0,30	0,20	0,20	0,21	0,19	0,50	0,18
Spinat	1 „	—	—	—	—	—	0,20	0,15	0,26	0,24	0,16	0,26	0,44	0,44	0,34	—	—	0,25	0,25	0,40	0,32
Salat	1 Kopf	—	—	—	—	—	0,05	0,04	0,05	0,08	0,07	0,04	0,10	0,10	0,12	0,09	0,07	0,08	0,09	0,13	0,07
Rotkohl	1 kg	—	—	—	—	—	—	—	0,20	0,23	0,15	0,17	0,19	0,16	0,26	0,14	0,20	0,13	0,11	0,25	0,10
Blumenkohl	1 Kopf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,49	0,45	0,46	0,32	0,39	0,30	0,45	0,50	0,40
Kartoffeln	100 kg	4,08	6,16	4,40	4,36	4,52	5,36	4,49	4,67	5,05	6,73	5,97	7,17	6,06	5,57	6,48	5,80	5,19	8,31	10,93	6,23
Erbsen	1 kg	0,44	0,44	0,36	0,40	0,40	0,32	0,32	0,32	0,32	0,36	0,40	0,40	0,40	0,48	0,48	0,52	0,52	0,52	0,52	0,52
Linsen	1 „	—	—	0,64	0,60	0,64	0,64	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	0,60	1,00	1,00	1,00	0,75	0,60	0,60	0,64	0,58
Bohnen	1 „	—	—	0,36	0,40	0,40	0,35	0,35	0,35	0,36	0,36	0,40	0,40	0,48	0,48	0,48	0,44	0,44	0,44	0,52	0,52
Meerrettig	1 Stück	—	—	0,14	0,12	0,20	0,22	0,18	0,22	0,21	0,23	0,19	0,17	0,18	0,16	0,14	0,13	0,18	0,13	0,20	0,19

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Preise dieser Waren zeigen ein häufigeres Auf- und Absteigen als die Preise für Mehl, Brot und Fleisch, welche fast stetig ansteigen. Da sich die im Haushalt erforderliche Menge dieser Lebensmittel unserer Kenntnis vollständig entzieht und Jahresdurchschnittspreise dieser Waren, ohne den Dingen Gewalt anzutun, nicht leicht verwendbar sind, muß von einer weiteren Behandlung der Gemüsepreise zur Feststellung ihrer Bedeutung im Haushalte des einzelnen Abstand genommen werden.

Zugleich muß aber hervorgehoben werden, daß bei vielen Lebensmitteln auch in früheren Jahren gelegentlich ähnlich hohe Preise gefordert wurden, wie in den letzten, daß das Jahr 1911, was die Gemüsepreise betrifft, ganz als Ausnahmejahr bezeichnet werden muß und daß das Jahr 1912 bei vielen Gemüsearten wie Mohrrüben, Karotten, Weißkohl, Zwiebeln, Kohlraben, Lauch, Petersilie, Sellerie, Wirsing, Sauerkohl, Spinat, Salat, Rotkohl, Blumenkohl, Suppengrün, Linsen und besonders Kartoffeln zum Teil wesentlich niedrigere Preise zeigt als 1911 und darin eher dem Jahre 1910 gleicht.

Die Bewegung der Kartoffelpreise in den letzten vier Jahren (1909 bis 1912) zeigt folgende Übersicht:

Kartoffelpreise (Durchschnittspreise).

Monat	1909	1910	1911	1912
Januar	6,39	5,67	8,10	8,34
Februar	6,63	5,85	8,08	8,63
März	6,85	5,76	8,44	8,80
April	7,23	5,44	8,23	8,67
Mai	7,09	5,37	8,10	8,85
Juni	7,25	5,57	9,19	9,62
Juli	8,67	6,00	8,67	9,00
August	5,20	6,92	10,80	6,67
September	5,19	8,31	10,93	6,23
Oktober	5,36	7,80	9,78	5,94
November	5,67	8,34	9,19	6,07
Dezember	5,69	8,34	8,67	6,25

III.

Die Wirkungen der Teuerung im Haushalt.

Alle diese Preisangaben geben uns zwar ein Bild von der Entwicklung unseres Wirtschaftslebens, werden aber doch erst in das rechte Licht gerückt, wenn wir ihre Bedeutung an den Ausgaben des einzelnen Haushaltes, soweit dies möglich ist, beobachen und ermessen können. Ist es schon

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schwierig, eine einwandfreie Preisstatistik mit historischer Vergleichbarkeit zu schaffen, so ist es wohl noch schwieriger, Haushaltungsrechnungen zu erhalten, welche auch nur einige Jahre hindurch richtig geführt sind, um daran die Wirkung der veränderten Lebenshaltung ablesen zu können. Und selbst wenn solche Rechnungen vorlägen, so wären diese von einem Jahre zum anderen durch soviele Änderungen bei der anschreibenden Familie beeinflußt, daß die Preisbewegung bei den einzelnen Verbrauchsgegenständen kaum ersichtlich werden könnte, daß jedenfalls die Prozentanteile der einzelnen Komponenten des Haushaltes leicht verschoben würden. Krankheiten einzelner Familienmitglieder, Sterbefälle, Familienzuwachs, Besuch, Aufenthalt im Urlaub, größere einmalige Anschaffungen und viele andere Dinge beeinflussen ein Haushaltsbudget, besonders wenn es sich um niedrige Zahlen handelt, in sehr starker Weise, so daß selbst ein mehrere Jahre hindurch genau geführtes Haushaltungsbuch keine absolut richtigen Schlüsse zuließe.

Es kann auch hier nur der Weg der Massenbeobachtung beschritten werden, der eingeleitet wurde durch die im Jahre 1907 veranstaltete Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes in Verbindung mit den städtestatistischen Ämtern des Deutschen Reiches. Können auch die Ergebnisse dieser Erhebung nicht als ein Evangelium angesehen werden, so enthalten sie doch die besten Anhaltspunkte, die in neuerer Zeit geboten wurden und auf die wohl alle seither erfolgten Abhandlungen über die neuzeitliche Lebenshaltung Bezug nehmen.

So ist es außerordentlich wertvoll, zu wissen, daß die Durchschnittsausgabe der 852 Familien, um die es sich handelt, sich nach Hauptgruppen folgendermaßen verteilt:

Nahrungs- u. Genußmittel	45,55 %	Wohnung u. Haushalt	17,96 %
Kleidung, Wäsche, Reinigung . . .	12,64 %	Heizung u. Beleuchtung	4,07 %
		Sonstiges	19,78 %

Wir müssen uns im folgenden auf die erste Gruppe: Nahrungs- und Genußmittel beschränken. Wohl haben wir in einem früheren Abschnitt die Wohnungsmieten behandelt, aber die Wohnungen und Wohnungsmieten sind so verschiedenartig, daß es nicht möglich ist, einen Typus herauszugreifen und sie bei den Haushaltungskosten einer angenommenen Familie zu berücksichtigen. Während man fast genau berechnen kann, was eine fünfköpfige Familie an Fleisch, Kartoffeln, Brot, Milch usw. verbraucht und verbrauchen muß, kann hinsichtlich der Wohnung jede Größe in Frage kommen. Mit der Größe der Wohnung

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hängen auch die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung zusammen, welche zudem je nach der Lebensgewohnheit der betreffenden Familie, nach der Art der Beschäftigung derselben in oder außer dem Hause stark beeinflußt werden; es handelt sich dabei ferner um einen geringfügigen Betrag, den man außer acht lassen kann. Noch schwieriger wird es, die 19,78 % der Haushaltungsausgaben zu berücksichtigen, welche sich auf alle sonstigen Gegenstände erstrecken, denen man im einzelnen nicht nachgehen kann.

Wir befassen uns daher nur mit den Nahrungs- und Genußmitteln und greifen auch hier wieder nur einzelne wichtigere Lebensmittel heraus, welche bei der menschlichen Nahrung eine bedeutendere Rolle spielen, und zwar Fleisch, Kartoffeln, Brot, Milch, Butter, Eier, womit etwa zwei Drittel aller Ausgaben für Nahrungsmittel berücksichtigt sind. Das andere Drittel verteilt sich auf eine ungezählte Menge verschiedener Gegenstände, die einzeln aufgeführt nur kleine Beträge aufweisen, welche aber bei den einzelnen Familien derart stark voneinander abweichen, daß eine einheitliche Verbrauchsmenge nicht leicht festgestellt und angenommen werden kann.

In den Haushaltungsbüchern, welche im Jahre 1907 auf Veranlassung des Kaiserlichen Statistischen Amtes ausgefüllt wurden, sind die Mengenangaben nur spärlich oder gar nicht eingetragen worden, deren Kenntnis aber zur Feststellung der Kaufkraft des Geldes bzw. des Nährwertes des verausgabten Geldes unerläßlich ist. Die wenigen Angaben darüber, wie sie sich in der Bearbeitung jener Erhebung finden, beruhen vielfach auf Schätzungen, jedenfalls lassen sich die Lebensgewohnheiten der Menschen in den verschiedenen Teilen des Reiches nicht herauslesen. Wir berufen uns daher auf eine Aufstellung in den Anlagen zum Besoldungsentwurf, wie sie in der I. Session 1911/12 dem Landtag von Elsaß-Lothringen vorgelegt wurden, worin die von einer fünfköpfigen Familie (Straßburger Verhältnisse angenommen) verbrauchten Mengen an Rindfleisch, Schweinefleisch, Kartoffeln, Schwarzbrot und Milch nachgewiesen sind, denen wir ergänzend Butter und Eier beifügen. Es sind dort in zwei Tabellen zwei Familientypen angeführt, von denen die eine etwas weniger, die andere etwas mehr verzehrt. Unter Annahme der gleichgebliebenen Lebensgewohnheiten haben wir die für diese Mengen aufzuwendenden Geldbeträge mit Hilfe der Preisstatistik bis zum Jahre 1880 zurück eingesetzt, um so wenigstens für die Beschaffung von zwei Dritteln sämtlicher Nahrungsmittel in der Zeit von 1880—1912 das tatsächlich erforderliche Geld feststellen zu können.

Es hat sich dabei ergeben, daß zur Beschaffung dieser wenigen Gegen-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jahr	Ausgabe einer Familie von 5 Köpfen für: Rindfleisch	Schweinefleisch	Kartoffeln	Schwarzbrot	Milch	Butter	Eier	Gesamtbetrag
	I. bei einem Jahresverbrauch von							
	130 kg	130 kg	500 kg	500 kg	750 l	40 kg	20 Schock	
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1880	154,70	172,90	30,15	100,00	120,00	77,20	69,60	724,55
1885	156,00	158,60	23,25	100,00	120,00	76,80	73,00	707,65
1890	182,00	197,60	21,10	105,00	120,00	77,60	82,60	785,90
1895	170,30	171,60	23,40	105,00	120,00	74,80	89,60	754,70
1900	167,70	179,40	22,75	130,00	120,00	83,20	90,20	793,25
1905	188,50	218,40	33,70	135,00	135,00	88,00	99,40	898,00
1908	195,00	222,30	31,15	165,00	150,00	90,80	94,00	948,25
1909	189,15	240,50	32,75	165,00	150,00	92,80	101,20	971,40
1910	201,50	234,00	36,30	155,00	165,00	95,60	104,40	991,80
1911	208,00	214,50	45,05	155,00	165,00	100,40	111,20	999,15
1912	225,55	239,20	39,05	155,00	165,00	104,00	117,60	1045,40
	Zu- (+) bzw. Abnahme (—) in Mark.							
von 1880—1885	+ 1,30	— 14,30	— 6,90	—	—	— 0,40	+ 3,40	— 16,90
„ 1885—1890	+ 26,00	+ 39,00	— 2,15	+ 5,00	—	+ 0,80	+ 9,60	+ 78,25
„ 1890—1895	— 11,70	— 26,00	+ 2,30	—	—	— 2,80	+ 7,00	— 31,20
„ 1895—1900	— 2,60	+ 7,80	— 0,65	+ 25,00	—	+ 8,40	+ 0,60	+ 38,55
„ 1900—1905	+ 20,80	+ 39,00	+ 10,95	+ 5,00	+ 15,00	+ 4,80	+ 9,20	+ 104,75
„ 1905—1908	+ 6,50	+ 3,90	— 2,55	+ 30,00	+ 15,00	+ 2,80	— 5,40	+ 50,25
„ 1908—1909	— 5,85	+ 18,20	+ 1,60	—	—	+ 2,00	+ 7,20	+ 23,15
„ 1909—1910	+ 12,35	— 6,50	+ 3,55	— 10,00	+ 15,00	+ 2,80	+ 3,20	+ 20,40
„ 1910—1911	+ 6,50	— 19,50	+ 8,75	—	—	+ 4,80	+ 6,80	+ 7,35
„ 1911—1912	+ 17,55	+ 24,70	— 6,00	—	—	+ 3,60	+ 6,40	+ 46,25
von 1880—1912	+ 70,85	+ 66,30	+ 8,90	+ 55,00	+ 45,00	+ 26,80	+ 48,00	+ 320,85
von 1890—1912	+ 43,55	+ 41,60	+ 17,95	+ 50,00	+ 45,00	+ 26,40	+ 35,00	+ 259,50
„ 1900—1912	+ 57,85	+ 59,80	+ 16,30	+ 25,00	+ 45,00	+ 20,80	+ 27,40	+ 252,15
	in Prozenten							
von 1880—1885	+ 0,8	— 8,3	— 22,9	—	—	— 0,5	+ 4,9	— 2,3 — 0,5
„ 1885—1890	+ 16,7	+ 24,6	— 9,2	+ 5,0	—	+ 1,0	+ 13,2	+ 11,1 + 2,2
„ 1890—1895	— 6,4	— 13,2	+ 10,9	—	—	— 3,6	+ 8,5	— 4,0 — 0,8
„ 1895—1900	— 1,5	+ 4,5	— 2,8	+ 23,8	—	+ 11,2	+ 0,7	+ 5,1 + 1,0
„ 1900—1905	+ 12,4	+ 21,7	+ 48,1	+ 3,8	+ 12,5	+ 5,8	+ 10,2	+ 13,2 + 2,6
„ 1905—1908	+ 3,4	+ 1,8	— 7,6	+ 22,2	+ 11,1	+ 3,2	— 5,4	+ 5,6 + 1,1
„ 1908—1909	— 3,0	+ 8,2	+ 5,1	—	—	+ 2,2	+ 7,7	+ 2,4 + 2,4
„ 1909—1910	+ 6,5	— 2,7	+ 10,8	— 6,1	+ 10,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,1 + 2,1
„ 1910—1911	+ 3,2	— 8,3	+ 24,1	—	—	+ 5,0	+ 6,5	+ 0,7 + 0,7
„ 1911—1912	+ 8,4	+ 11,5	— 13,3	—	—	+ 3,6	+ 5,8	+ 4,6 + 4,6
von 1880—1912	+ 45,8	+ 38,3	+ 29,5	+ 55,0	+ 37,5	+ 34,7	+ 69,0	+ 44,3 + 1,4
von 1890—1912	+ 23,9	+ 21,1	+ 85,1	+ 47,6	+ 37,5	+ 34,0	+ 42,4	+ 33,0 + 1,5
„ 1900—1912	+ 34,5	+ 33,3	+ 71,6	+ 19,2	+ 37,5	+ 25,0	+ 30,4	+ 31,8 + 2,6

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jahr	Ausgaben einer Familie von 5 Köpfen für: Rindfleisch	Schweinefleisch	Kartoffeln	Schwarzbrot	Milch	Butter	Eier	Gesamtbetrag
	I. bei einem Jahresverbrauch von							
	130 kg	130 kg	500 kg	500 kg	750 l	40 kg	20 Schock	
	in Prozenten. **1880 gleich 100.**							
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1880	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
1885	100,8	91,7	77,1	100,0	100,0	99,5	104,9	97,7
1890	117,6	114,3	70,0	105,0	100,0	100,5	118,7	108,5
1895	110,1	99,2	77,6	105,0	100,0	96,9	128,7	104,2
1900	108,4	103,8	75,5	130,0	100,0	107,8	129,6	109,5
1905	121,8	126,3	111,8	135,0	112,5	114,0	142,8	123,9
1908	126,1	128,6	103,3	165,0	125,0	117,6	135,1	130,9
1909	122,3	139,1	108,6	165,0	125,0	120,2	145,4	134,1
1910	130,3	135,3	120,4	155,0	137,5	123,8	150,0	136,9
1911	134,5	124,1	149,4	155,0	137,5	130,1	159,8	137,9
1912	145,8	138,3	129,5	155,0	137,5	134,7	169,0	144,3
	II. bei einem Jahresverbrauch von							
	150 kg	150 kg	500 kg	500 kg	800 l	50 kg	25 Schock	
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1880	178,50	199,50	30,15	100,00	128,00	96,50	87,00	819,65
1885	180,00	183,00	23,25	100,00	128,00	96,00	91,25	801,50
1890	210,00	228,00	21,10	105,00	128,00	97,00	103,25	892,35
1895	196,50	198,00	23,40	105,00	128,00	93,50	112,00	856,40
1900	193,50	207,00	22,75	130,00	128,00	104,00	112,75	898,00
1905	217,50	252,00	33,70	135,00	144,00	110,00	124,25	1016,45
1908	225,00	256,50	31,15	165,00	160,00	113,50	117,50	1068,65
1909	218,25	277,50	32,75	165,00	160,00	116,00	126,50	1096,00
1910	232,50	270,00	36,30	155,00	176,00	119,50	130,50	1119,80
1911	240,00	247,50	45,05	155,00	176,00	125,50	139,00	1128,05
1912	260,25	276,00	39,05	155,00	176,00	130,00	147,00	1183,30
	Zu- (+) bzw. Abnahme (—) in Mark							
von 1880—1885	+ 1,50	— 16,50	— 6,90	—	—	— 0,50	+ 4,25	— 18,15
„ 1885—1890	+ 30,00	+ 45,00	— 2,15	+ 5,00	—	+ 1,00	+ 12,00	+ 90,80
„ 1890—1895	— 13,50	— 30,00	+ 2,30	—	—	— 3,50	+ 8,75	— 35,95
„ 1895—1900	— 3,00	+ 9,00	— 0,65	+ 25,00	—	+ 10,50	+ 0,75	+ 41,60
„ 1900—1905	+ 24,00	+ 45,00	+ 10,95	+ 5,00	+ 16,00	+ 6,00	+ 11,50	+ 118,45
„ 1905—1908	+ 7,50	+ 4,50	— 2,55	+ 30,00	+ 16,00	+ 3,50	— 6,75	+ 52,20
„ 1908—1909	— 6,75	+ 21,00	+ 1,60	—	—	+ 2,50	+ 9,00	+ 27,35
„ 1909—1910	+ 14,25	— 7,50	+ 3,55	— 10,00	+ 16,00	+ 3,50	+ 4,00	+ 23,80
„ 1910—1911	+ 7,50	— 22,50	+ 8,75	—	—	+ 6,00	+ 8,50	+ 8,25
„ 1911—1912	+ 20,25	+ 28,50	— 6,00	—	—	+ 4,50	+ 8,00	+ 55,25
von 1880—1912	+ 81,75	+ 76,50	+ 8,90	+ 55,00	+ 48,00	+ 33,50	+ 60,00	+ 363,65
von 1890—1912	+ 50,25	+ 48,00	+ 17,95	+ 50,00	+ 48,00	+ 33,00	+ 43,75	+ 290,95
„ 1900—1912	+ 66,75	+ 69,00	+ 16,30	+ 25,00	+ 48,00	+ 26,00	+ 34,25	+ 285,80

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

stände die Familie I im Jahre 1912 320 Mk. mehr benötigte als im Jahre 1880 und 259 Mk. mehr als 1890; da aber die Hauptteuerung erst nach 1900 erfolgte, machte die Mehrausgabe im Jahre 1912 gegen 1900 bereits 252 Mk., von 1908—1912: 97 Mk. und von 1900—1912 allein 53 Mk. aus. In Prozenten ausgedrückt steigerten sich die Ausgaben von

1880—1912	um	44,3 %	= 1,4 %	pro	Jahr
1890—1912	„	33,0 %	= 1,5 %	„	„
1900—1912	„	31,8 %	= 2,6 %	„	„
1908—1912	„	10,2 %	= 2,55 %	„	„
1910—1912	„	5,4 %	= 2,7 %	„	„

Es zeigt sich daraus, daß seit 1900 die jährliche Mehrausgabe wesentlich höher ist, als dies vor 1900 der Fall war. Setzt man die Gesamtausgabe im Jahre 1880 = 100, so waren zur Beschaffung der gleichen Quantitäten im Jahre 1890 = 108,5, 1900 = 109,5, 1905 = 123,9, 1910 = 136,9, 1911 = 137,9 und 1912 = 144,3 aufzuwenden.

Bei der Familie II erhöhen sich entsprechend die absoluten Ausgaben, während die Prozentberechnungen die gleichen bleiben.

In der 32jährigen Periode haben alle diese Nahrungsmittel an Wert zugenommen, am meisten die Eier mit 69 % Steigerung, dann das Brot mit 55,0 %, das Rindfleisch mit 45,8 %, das Schweinefleisch mit 38,3 %, die Milch mit 37,5 %, die Butter mit 34,7 % und die Kartoffeln mit 29,5 %. Berücksichtigt man nur die Zeit von 1900—1912, so entfällt die größte Steigerung auf die Kartoffeln mit 71,6 %, die Milch mit 37,5 %, Rindfleisch mit 34,5 %, Schweinefleisch mit 33,3 %, Eier mit 30,4 %, Butter mit 25,0 % und Brot mit 19,2 % Steigerung, und in der neuesten Zeit von 1908 bis 1912 stiegen wiederum die Kartoffeln mit 25,4 %, die Eier um 25,1 %, das Rindfleisch mit 15,7 %, die Butter mit 14,5 %, die Milch mit 10,0 %, das Schweinefleisch mit 7,6 %, während das Brot um 6,1 % sank.

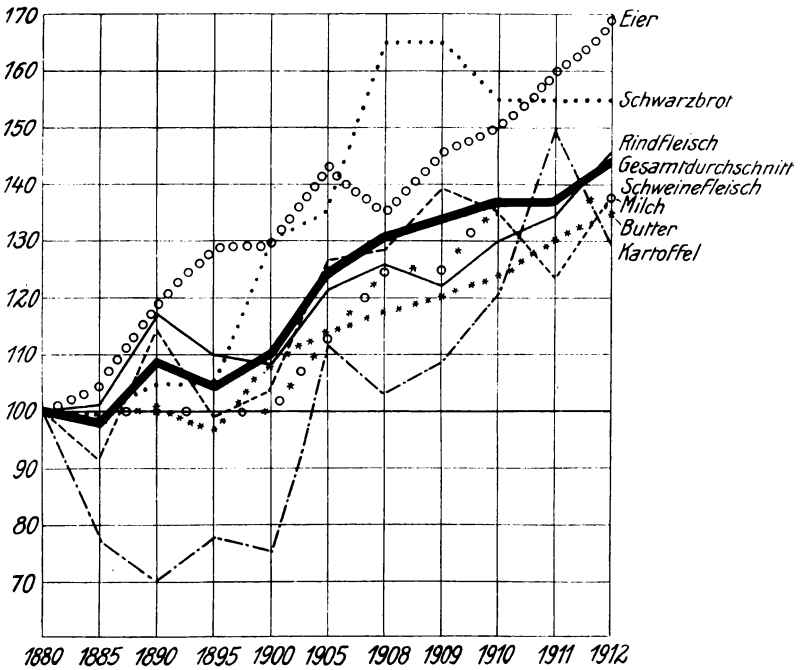
Bei all diesen Zahlen muß immer wieder daran erinnert werden, daß es sich nicht um sämtliche Ausgaben zur Beschaffung der Lebensmittel handelt, sondern nur um etwa zwei Drittel, daß auch die anderen Lebensmittel, wie zum Teil aus der Tabelle S. 165 ersehen werden kann, im Preise gestiegen sind und insbesondere die Wohnungsmieten heute wesentlich höher stehen als zu Beginn dieser Periode.

Die Zeichnung S. 172 veranschaulicht die prozentuale Steigerung des Aufwandes für die sieben Hauptnahrungsmittel und des Gesamtaufwandes hierfür, wobei der Preis des Jahres 1880 für sämtliche Gegenstände

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ausgaben einer fünfköpfigen Familie in Straßburg zur Beschaffung von Lebensmitteln in der Zeit von 1880—1912.

(Der Preis des Jahres 1880 = 100 bei gleichbleibender Quantität.)



gleich 100 gesetzt ist und angenommen ist, daß die Verbrauchsmengen in einer fünfköpfigen Familie während der 32jährigen Periode in jedem Jahre die gleichen geblieben sind. An diesen Linien läßt sich die Wirkung der neuzeitlichen Preisbewegung einzelner Nahrungsmittel leicht erkennen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

V.

Preisbewegung und Kosten der Lebenshaltung in der Stadt Mannheim für die Jahre 1890 – 1912.

Von

Dr. **Emil Hofmann,**

Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Statistischen Amt der Stadt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhaltsübersicht.

Seite

Vorbemerkung 175
Erstes Kapitel. Ermittlung, Aufzeichnung und Feststellung der Preise 177
A. Kleinhandelspreise 177
B. Großhandelspreise 180
Zweites Kapitel. Die Tatsachen der Preisbewegung 182
A. Kleinhandelspreise 182
1. Fleisch 185
2. Brot und Mehl 190
3. Milch 192
4. Landesprodukte, Spezerei- und Kolonialwaren 194
5. Fische 197
6. Brenn- und Leuchtstoffe 198
B. Großhandelspreise 200
1. Schlachtvieh 202
2. Getreide 206
3. Mehl 208
4. Sonstige Nahrungs- und Genußmittel 210
5. Petroleum 211
C. Mietpreise 213
Drittes Kapitel. Die Kaufkraft des Geldes 215
Viertes Kapitel. Die Kosten der Lebenshaltung 220
A. Arbeiterbudgets 220
B. Dargestellt an dem Aufwand für den deutschen Marinesoldaten . . 228
Fünftes Kapitel. Die Lohnsteigerung 231
A. Der ortsübliche Tagelohn 231
B. Die Lohnerhebungen der Jahre 1890 und 1910 232
Schlußbemerkungen 235

Tabellen und graphische Darstellungen.

Seite

I. Kleinhandelspreise, absolute Zahlen: 1890—1912 184
II. Kleinhandelspreise, Inderziffern: 1890—1912 186
III. Großhandelspreise, absolute Zahlen: 1890—1912 200
IV. Großhandelspreise, Inderziffern: 1890—1912 202
V. Graphische Darstellung, Vieh- und Fleischpreise: 1890—1912 204
VI. Graphische Darstellung, Vieh- und Fleischpreise: 1890—1912 205
VII. Graphische Darstellung, Getreide-, Mehl-(Großhandels-) und Brotpreise: 1890—1912 209
VIII. Die Kaufkraft des Geldes im Kleinhandel: 1890—1912 216
IX. Die Kaufkraft des Geldes im Großhandel: 1890—1912 218
X. Die 8 Arbeiterfamilien vom Jahre 1890 sowie sämtliche 28 Arbeiterfamilien und deren Jahresverbrauch 221
XI. Die jährlichen Ausgaben der 8 Arbeiterfamilien vom Jahre 1890 sowie aller 28 Arbeiterfamilien für die wichtigsten Nahrungsmittel: 1890 und 1910 223
XII. Die 20 Arbeiterfamilien vom Jahre 1910 und deren Jahresverbrauch . 225
XIII. Die jährlichen Ausgaben der 20 Arbeiterfamilien für die wichtigsten Nahrungsmittel: 1890 und 1910 226
XIV. Wöchentlicher Aufwand für die Normalration des deutschen Marinesoldaten: 1890—1912 229
XV. Graphische Darstellung, Generalinderziffern und Aufwand für die deutsche Marineration: 1890—1912 230
Quellen und Literatur 238

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vorbemerkung.

Zu den mancherlei Erscheinungen, die in den letzten Jahren in steigendem Maße die Öffentlichkeit beschäftigten, gehört auch die Preissteigerung der Lebensmittel. Eine Fülle von Aufsätzen, Abhandlungen, Schriften usw. sind darüber veröffentlicht worden: Meinungen und Gegenmeinungen wurden ausgetauscht. Dabei ist fast ausnahmslos von der „Teuerung" gesprochen worden. Zur jeweiligen Begründung mußte die Statistik zu Rate gezogen werden, und in der Tat, nur den Zahlen wohnt absolute Beweiskraft inne. Doch welchen Zahlen? Darf man sich mit der Angabe der Preisbewegung von ein paar wichtigen Nahrungsmitteln zufrieden geben oder müssen möglichst viele erfaßt werden? Ändert sich im Laufe der Zeit Qualität und Quantität? Kann ein interlokaler Vergleich vorgenommen werden? Wie hat man den Preisausdruck bei Saisonwaren gewonnen, die in der Hauptsache während einer kurzen Spanne Zeit beschafft und dann allmählich zur Bedürfnisbefriedigung herangezogen werden? Wie wurden überhaupt die Preise ermittelt, wo und wann und von wem? Sind „Durchschnittspreise" oder „häufigste" Preise erhoben worden und was versteht man unter häufigst usw.?

Wenn wir uns nun damit abgefunden haben und wenn hierauf festgestellt worden ist, daß in Wirklichkeit eine bedeutende Preiserhöhung stattgefunden hat, sind wir dann damit auch wirklich weiter gekommen? Ist uns nicht vielmehr ein höheres Ziel gesteckt? Wie wäre es, wenn die Preissteigerung dank der noch größeren Einkommensvermehrung von ihrer Gefährlichkeit etwas verlieren würde? Schließlich, in welcher Weise wurde das Haushaltsbudget von all diesen Verschiebungen in Mitleidenschaft gezogen und wie hat sich die Lebenshaltung — der standard of life — in den letzten Jahrzehnten geändert?

Wir sehen, eine Frage löst weitere aus. Damit wachsen aber auch die Schwierigkeiten; und wir selbst dürften dieselben zur Genüge kennen.

Will man indessen überhaupt zu einem Resultat kommen, so darf man unbeschadet äußerster Gewissenhaftigkeit nicht allzu ängstlich vor-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gehen. Ganz exakt läßt sich das vielgestaltige Leben und Treiben der Menschen doch nie erfassen. Was schadets? Es genügt, neben der Angabe bestimmter Fehlerquellen einzelne Tendenzen festzuhalten, nach denen sich das Menschenleben abwickelt.

Mit dieser Einschränkung, die somit der Vorsicht das Wort redet, möchte der Verfasser vorliegenden Beitrag zu dem Problem der Preisbewegung aufgefaßt wissen.

Mannheim, im August 1913.

Dr. **Emil Hofmann.**

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Erstes Kapitel.

Ermittlung, Aufzeichnung und Feststellung der Preise.

A. Kleinhandelspreise.

Die Ermittlung und Aufzeichnung der Kleinhandelspreise bietet in Mannheim keine örtlichen Besonderheiten, da sie nach dem für das ganze Großherzogtum Baden einheitlich vorgeschriebenen Preisverzeichnis erfolgt. So sind uns auch aus den „Statistischen Mitteilungen über das Großherzogtum Baden" die Preise mehrerer wichtiger Verbrauchsartikel für Mannheim bis zum Jahre 1866 zurück bekannt. Folgende Lebensmittel wurden damals in die Preisstatistik einbezogen: Kartoffeln, Weizenmehl Nr. 1, Roggenmehl Nr. 1, Halbweißbrot, Schwarzbrot, Ochsen-, Rind- (auch Kuh-), Kalb-, Hammel-, Schweinefleisch, Butter, Eier; desgleichen nachstehende Brennmaterialien: Fichten- und Tannenholz. Dabei werden von Anfang an bis heute die Fleischpreise als Einheitspreise[1] notiert, also ohne Unterscheidung nach einzelnen Fleischteilen, wie wir das in anderen Städten antreffen, wie z. B. in Berlin, Leipzig, Dresden, Köln, Breslau, Düsseldorf, Charlottenburg, Magdeburg usw. Im Jahre 1872 finden wir für Mannheim erstmals Repsöl, Ruhrgrubenkohlen und Saargrubenkohlen verzeichnet; im folgenden Jahre kommt Erdöl hinzu. Im Jahre 1875 erfahren wir die Mannheimer Preise für gedörrtes Schweinefleisch, Kuhfleisch, Speck, Schweineschmalz, Bohnen, Erbsen, Linsen, Gerstengraupen, Buchweizen, Hirse, Javareis, Kaffee ungebrannt und gebrannt, Forlenholz, Ruhrstückkohlen, Saarstückkohlen. Vom Jahre 1882 ab erscheint Eichenholz; im Jahre 1897 wird Milch aufgenommen.

Eine wesentliche Änderung der Aufzeichnung brachte alsdann das Jahr 1903; in dem Ende Februar erstmals verwendeten Formular sind Gries, Repsöl — infolge seiner Bedeutungslosigkeit —, Ruhrstückkohlen und Saarstückkohlen weggelassen; neu wurden aufgeführt: Rindernierentalg, Gerstengrütze, Hafergrütze, Biereſſig, Nußkohlen erster Sorte, Nußkohlen zweiter Sorte, Briketts und Koks. Die letzte Erweiterung während unserer Berichtsperiode brachte das Jahr 1908, seit dem noch die Preise

[1] Zurzeit sind Bestrebungen im Gange, die auf eine Änderung hinzielen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

für Tafelbutter und Weineſſig ermittelt werden. Der Vollſtändigkeit halber ſei ferner erwähnt, daß mit dem 1. Januar 1913 eine weitere Umgeſtaltung in der Preisſtatiſtik eingetreten iſt; nunmehr werden auch die Preiſe von zwei Waren feſtgeſtellt, die wir bei unſerer Unterſuchung ſo manchesmal vermißt haben, nämlich von Zucker und von Nudeln.

Nach der Aufzählung der einzelnen Artikel, mit denen ſich die Kleinhandelspreisſtatiſtik befaßt, intereſſiert uns jetzt für unſere Berichtsperiode die Methode der Preisermittlung.

Das „Preisverzeichnis für die Zwecke der Militärverwaltung und zur ſtatiſtiſchen Verwertung" war am Schluſſe jeder Woche auszufüllen und dem Großherzogl. Bezirksamt vorzulegen, welches dasſelbe noch möglichſt Samstags an das Statiſtiſche Bureau — ſeit Ende der neunziger Jahre Statiſtiſches Landesamt — weiterzugeben hatte und zwar unter der Bezeichnung „Militaria". Vom Beginn des Jahres 1911 ab wird das deutſche Wort „Heeresſache" verwendet.

Mit der Ausfüllung des Formulars iſt in Mannheim, wie bekanntlich auch anderwärts, das Organ der Marktverwaltung betraut, d. h. die Preiſe werden von den Marktkontrolleuren auf Grund mündlicher Erfragung erhoben — in Heſſen z. B. ſeit dem laufenden Jahre durch Ausfüllung von Erhebungszetteln ſeitens der erfragten Geſchäftsleute. Dabei ſind von dieſen nur die Mittelpreiſe aufzuzeichnen, wie ſolche von der großen Menge der Bevölkerung durchſchnittlich bezahlt werden, und nur diejenigen Preiſe ſollen ermittelt werden, um welche bürgerliche Haushaltungen mit geordneter Wirtſchaftsführung gewöhnlich ihren Bedarf an Lebensmitteln einſchließlich Heiz- und Beleuchtungsmaterial einkaufen. Hiernach ſind die durchſchnittlichen Preiſe von Waren mittlerer Güte zu notieren, dagegen einſeitige Preisangaben für feinſte oder ſchlechte Qualität ſowie Vorzugs-, Borg- und Liebhaberpreiſe auszuſchließen. Feſtgeſtellt wurde im Kleinverkauf immer nur ein Preis; beiſpielsweiſe koſtete 1 kg Kalbfleiſch 1,40 Mk., 1 kg Schweinefleiſch 1,50 Mk. Das Preisverzeichnis ſchrieb alſo weder die Ermittlung des höchſten und niederſten noch auch die des häufigſten Preiſes vor, wenn auch letzterer wohl in Wirklichkeit aufgenommen wurde. Ferner durfte der Betrag nicht in der Form „von . . . bis . . ." angegeben werden — ſeit 1. Januar 1913 wird der höchſte und häufigſte Preis verlangt.

Bei wem nun die Preiſe erfragt werden ſollen, bei einem oder bei mehreren Händlern, bei den Verkäufern oder bei den Käufern[1], in einem

[1] In Nürnberg, Magdeburg, Stettin und Halle z. B. ſind zur Vermeidung einer einſeitigen Statiſtik auch Konſumenten zur Berichterſtattung herangezogen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

oder in allen Stadtteilen, davon stand bis zum 1. Januar 1913 nichts in der Anweisung, mit Ausnahme des Satzes: „Die Fleisch- und Brotpreise können nach den sogenannten Taxen der betreffenden Gewerbetreibenden (Innungen, Genossenschaften) eingesetzt werden". Nach dem heute benutzten Formular dagegen kann die Preisermittlung auf jede geeignete Weise, durch mündliche oder schriftliche Erkundigungen, bei Käufern oder Verkäufern, in Läden, Markthallen oder sonstigen Verkaufsstellen, auch auf Märkten sowie durch Anfrage bei zuverlässigen Haushaltungen erfolgen. Bei dem Fehlen eines geeigneten Apparats, etwa einer paritätischen Preisnotierungskommission, werden eben in Mannheim von den Marktkontrolleuren die Preise jeweils nur an einer Stelle erhoben: die Mehl- und Brotpreise bei einem Bäckermeister (Innungspreise), der Butter-, Eier- und Kartoffelpreis auf dem Wochenmarkt, der Milchpreis bei der Mannheimer Milchzentrale und event. bei dem einen oder anderen Milchhändler, die Preise der Brennmaterialien bei einem Kohlenhändler, die übrigen Artikel bei einem Kolonial- und Spezereiwarengroßhändler.

Mag nun dagegen auch manches einzuwenden sein — an welcher Preisstatistik ist übrigens nichts auszusetzen? —, so spricht doch zugunsten dieser Erhebung folgendes: die Mehl-, Brot- und Fleischpreise sind deshalb von Bedeutung, weil sich die in Betracht kommenden Innungsmitglieder danach richten, ebenso haben sich die Kohlenhändler zwecks einheitlicher Preisfestsetzung zusammengeschlossen, und die Auskunft gebende Kolonial- und Spezereiwarenhandlung besitzt in Mannheim 51 Filialen. Die Preise, welche die Marktkontrolleure auf diese Weise erfahren, dürften also wohl der Absicht und dem Sinn der Preisstatistik in der Hauptsache entsprechen.

Markthallenpreise gibt es in Mannheim nicht, da bis jetzt noch keine derartige Einrichtung vorhanden ist[1]; dagegen dürfte es sich empfehlen, vielleicht seitens des Städtischen Statistischen Amts die Konsumvereinspreise festzuhalten, wie das bereits in anderen Städten geschieht, z. B. in Berlin, Kiel und Berlin-Schöneberg.

Nun müssen wir noch für einige weitere in unseren Tabellen aufgeführte Kleinhandelspreise die Quellen angeben.

Den Milchpreis 1890—1896 haben wir bei einem hiesigen Händler in Erfahrung gebracht, den Essigpreis 1890—1903 bei einem Fabrikanten.

[1] Im Juli 1896 suchte die Firma Brandt und Leuchtner — Baugeschäft in Berlin — um die Genehmigung zur Erstellung einer privaten Markthalle nach, die nach 45 Jahren kostenfrei an die Stadt übergehen sollte; der Stadtrat lehnte jedoch das Anerbieten ab.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Den Preis für Fettschrot haben wir uns aus den Angaben der Handelskammerberichte verschafft. Der Zuckerpreis 1890—1912 endlich ist berechnet worden, und zwar nach Erkundigungen in Händlerkreisen in der Weise, daß dem betreffenden Großhandelspreis durchweg 4 Mk. zugeschlagen wurden.

Weiter ist zu erwähnen, daß unsere Preistabellen ausschließlich Durchschnittspreise enthalten, die durch Berechnung des arithmetischen Mittels aus den wöchentlichen Notierungen gewonnen und in der Hauptsache in den „Statistischen Mitteilungen über das Großherzogtum Baden" veröffentlicht worden sind.

Als Zwischenglied zwischen der Berichterstattung über Kleinhandels- und der über Großhandelspreise wurden auf Wunsch der Militärverwaltung im Laufe des Jahres 1892 die sogenannten Nebenberichte eingeführt. Hier handelt es sich um Angabe der Preise von Kleinhandelsartikeln beim Bezug größerer Mengen, beispielsweise durch Krankenhäuser, Unterrichts- und Erziehungsanstalten, Gefängnisverwaltungen, Hotels, industrielle Werke usw. Bis zum Jahre 1894 wurden monatlich die Preise von Speiseerbsen, Speisebohnen und Linsen erhoben; auf Anregung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums unter Zustimmung des Großh. Bad. Ministeriums des Innern vom Januar 1894 ab auch von Ochsen- und Rindfleisch.

Für die vorliegende Untersuchung sind diese Preise nicht von besonderem Wert; wir verzichten deshalb auf deren Wiedergabe.

B. Großhandelspreise.

Bereits im Jahre 1856 wurden die Bürgermeisterämter von 56 badischen Fruchtmarktorten angewiesen, am Schlusse jeder Woche einen Bericht über die Getreideverkäufe und Getreidepreise an die Zentralstelle für Landwirtschaft in Karlsruhe auf vorgeschriebenem Formular einzusenden. Im Jahre 1866 wurde diese Preiserhebung auf die oben erwähnten Lebensmittel und Brennstoffe ausgedehnt. Für folgende Getreidearten: Weizen, Kernen (Spelz), Roggen, Gerste, Hafer, Heu und Stroh kennen wir nun seit 1866 die Notierungen — bis 1886 für je 50 kg, von da ab für je 100 kg — der Mannheimer Produktenbörse bzw. die bei einem hiesigen Fouragehändler erhobenen Preise. Seit dem Jahre 1910 ist Braugerste und andere Gerste unterschieden. Welschkornpreise werden erst seit 1897 veröffentlicht.

Was die Preisfestsetzung anlangt, so sollten die verlangten Durchschnittspreise durch Division des Gesamtpreises durch die verkaufte Gesamt-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

menge gewonnen werden. Das Mittel aus den höchsten und niedersten der überhaupt vorgekommenen Preise dürfe nicht als Durchschnittspreis angenommen werden. Wenn beispielsweise 500 Doppelzenter Weizen à 16 Mk., 50 Doppelzentner à 17,50 Mk. und 100 Doppelzentner à 18 Mk. verkauft würden, so sei der Durchschnittspreis:

$$\frac{500 \cdot 16 + 50 \cdot 17{,}5 + 100 \cdot 18}{500 + 50 + 100} = 16{,}42 \text{ Mk.}$$

Dieser Vorschrift konnte in Mannheim nicht nachgekommen werden, da die umgesetzte Menge nicht bekannt wurde.

Das neue Formular vom Jahre 1903 hat alsdann ein wesentlich anderes Aussehen bekommen. Nach diesem wird bei all diesen Marktwaren — ausgenommen Stroh und Heu — nach guter, mittlerer und geringer Qualität unterschieden; für Mannheim kommt aber nur gute Ware in Frage. Außerdem ist von da ab der wirklich bezahlte niedrigste und höchste Preis einzutragen; die verkaufte Menge kann aber nach wie vor nicht angegeben werden; übrigens wird in dem jüngsten Preisverzeichnis nicht mehr hiernach gefragt. Die weitere Berechnung der jährlichen Durchschnittspreise ist dieselbe wie bei den Kleinhandelspreisen.

Sonstige Großhandelspreise veröffentlichte das Statistische Landesamt nicht. Das Statistische Amt der Stadt Mannheim dagegen gibt seit 1898, d. h. seit Einführung der Statistischen Monatsberichte, auch noch die Notierungen der anderen an der Produktenbörse gehandelten Waren, wie Mais, Mehl, Rüböl, Petroleum bekannt.

Da wir indessen nicht verschiedene Quellen benutzen wollten, haben wir für Mais, Rüböl und Petroleum, desgleichen für Kaffee, Tabak und Zucker die Preisangaben der Handelskammer verwendet, die in ihren eigenen Berichten wie auch in den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs der Öffentlichkeit mitgeteilt worden sind. Zucker und Petroleum werden seit 1909 bzw. seit 1912 hier nicht mehr notiert; deswegen haben wir uns deren Preise für diese Zeit auf privatem Wege verschafft. Auch den Essigpreis hat uns bereitwilligst ein hiesiger Fabrikant angegeben. Was den Spiritus anlangt, so schreibt die Handelskammer im Jahre 1900: „Spirituspreise können, da sämtliche Kartoffelspiritusproduzenten sich der Zentrale angeschlossen haben und ein Handel nicht mehr stattfindet, seit November 1899 hier nicht mehr verzeichnet werden." Die Mehlpreise von 1890—1897 wurden an Hand der Kursnotierungen der Produktenbörse festgestellt, wobei uns für den Januar 1897 die Angaben fehlen, weil damals anläßlich der Neuorganisation der hiesigen Börse auf Grund des Börsengesetzes vom 22. Juni 1896 die

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mitglieder der bisherigen Produktenbörse „streikten“ [1]. Von 1898 ab wurden die Angaben der Statistischen Monatsberichte übernommen.

Nun soll es aber nicht verschwiegen werden, daß die Berechnung der Durchschnittspreise nicht immer nach derselben Methode erfolgt ist; z. B. wurde der Zuckerpreis auf Grund des wöchentlichen Preisstandes berechnet; die wöchentlichen Preise wurden also addiert und durch 52 dividiert, während andererseits beim Mehl aus sämtlichen Notierungen jeweils der Monatsdurchschnitt und aus diesem dann der Jahresdurchschnitt festgestellt wurde. Diese Unterschiede in der Berechnungsweise dürften aber nicht erheblich ins Gewicht fallen; die Hauptsache ist, daß für die gleichen Artikel stets dieselbe Methode angewandt wird.

Die Angaben betreffend Fleisch endlich stellen den Marktpreis pro 100 kg Schlachtgewicht dar. Bis zum Jahre 1898 wurden die Preise den Berichten des städtischen Schlacht- und Viehhofs entnommen, von da ab den Monatsberichten des Städtischen Statistischen Amts. Der Jahresdurchschnittspreis wurde aus den monatlichen Preisen berechnet, und diese wieder sind fast ausschließlich das arithmetische Mittel aus niedrigsten und höchsten Preisen.

Zweites Kapitel.

Die Tatsachen der Preisbewegung.

A. Kleinhandelspreise.

Nachdem auf die eben geschilderte Weise die Preisstellung für die einzelnen Güterarten festgelegt ist, interessiert uns deren Bewegung innerhalb der Berichtsperiode. Zu diesem Zwecke haben wir die absoluten Preise sämtlicher 36 Artikel in Tabelle I zusammengestellt. Um aber die Entwicklung besser veranschaulichen zu können, haben wir uns in Tabelle II der Wiedergabe von Indexziffern (Meßziffern) bedient. Wir wissen, welche Mängel dieser Darstellung anhaften; der wichtigste Einwand ist wohl der, daß hierbei die Bedeutung der einzelnen Gebrauchsartikel für den Haushalt nicht in Rechnung gestellt wird. Leider können auch wir nicht diesen Fehler beseitigen, da uns für die Wichtigkeit der zahlenmäßige

[1] Sie folgten übrigens damit dem Beispiel ihrer Geschäftskollegen in Berlin und an anderen preußischen Börsen. In der Versammlung vom 15. Februar wurde über Sein oder Nichtsein der Börse abgestimmt; die erforderliche Zweidrittelmehrheit für eine etwaige Auflösung der Börse wurde aber nicht erreicht.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ausdruck fehlt. Was wir aber können, ist die Konstatierung des Warenpreisniveaus; wie wir ja auch bei den absoluten Zahlen *nicht die wirklich gezahlten Preise, sondern Niveauziffern vor uns haben*, die lediglich die Preisbewegung charakterisieren. In diesem Sinne wollen wir auch die Großhandelspreise aufgefaßt wissen. Man verlange also von unserer Untersuchung nicht mehr als sie bieten will. Übrigens können wir der Bedeutung der Lebensmittel, wenigstens der wichtigsten, durch Heranziehung von Haushaltsbudgets einigermaßen Rechnung tragen. Doch darüber nachher.

Nun soll die Generalindexziffer auf ihrem Weg begleitet werden. Zunächst sei aber noch einiges über das Ausgangsjahr berichtet; und zwar müssen wir uns hierzu um so mehr bequemen, als in dieser Arbeit darauf verzichtet worden ist, Durchschnittsziffern von bestimmten Zeitperioden zu geben. Wir halten es für gar nicht so gefährlich, wenn ein Vergleich von Jahr zu Jahr vorgenommen wird, nur muß eben dann das einzelne Jahr jeweils besonders gekennzeichnet sein.

Seit Mitte der achtziger Jahre war die Konjunktur von Jahr zu Jahr gestiegen, sie hatte im Jahre 1889 ihren Höhepunkt erreicht; von da ab hat sich wieder ein gewisser Rückgang geltend gemacht, der dann erst Ende 1894 einem leisen Aufschwung zu weichen beginnt. Hand in Hand mit der aufsteigenden Wirtschaftsbewegung geht eine Erhöhung der Lebensmittelpreise, und allenthalben wird über die Jahre 1889 und 1890 geklagt mit den Worten: „daß das Jahr 1889 zugleich in vielen der wichtigsten Gebrauchsgegenstände des täglichen Haushaltes mit zum Teil außergewöhnlich hohen Preisen abschließt", oder über das Jahr 1890: „. . . die Ursachen liegen teilweise in der Teuerung der Lebensmittel und Kohlen . . ."

Das Preisniveau unseres Ausgangsjahres, das durch die Ziffer 3600 ausgedrückt wird, ist demnach ein verhältnismäßig hohes. Die Generalindexziffer der 36 Waren fällt dann im nächsten Jahre um ein Geringes; in den beiden Jahren 1892 und 1893 geht sie stark zurück, und nachdem sie 1894 wieder etwas angezogen hatte, nimmt sie im Jahre 1895 mit 3440 den überhaupt tiefsten Stand während der letzten 23 Jahre ein. Bis zum Jahre 1900 haben wir hierauf ein ununterbrochenes Ansteigen. Alsdann kommen vier Jahre Rückwärtsbewegung. Mit dem Jahre 1905 setzt eine rapide Steigerung ein, die zunächst bis 1907 anhält; in den Jahren 1908 und 1909 senkt sich das Niveau etwas; seitdem hat sich die ungestüme Bewegung nach oben fortgesetzt, und für das Jahr 1912 lautet die Generalindexziffer 4272.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle I. **Kleinhandelspreise,**

Jahr	Animalische Nahrungsmittel											Sonstige Nahrungs-						
	1 kg in Mark									Milch 1 l in Mark	Eier 10 Stück in Mark	Kartoffeln 100 kg in Mark	1 kg in Mark					
	Hammelfleisch	Rindfleisch	Kuhfleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Schweinefleisch	Speck	Schweineschmalz	Butter				Weizenmehl	Roggenmehl	Brot	Nudeln	Erbsen	Linsen
1890	1,44	1,31	1,08	1,45	1,35	1,47	2,00	1,65	2,11	0,18	0,70	5,62	0,42	0,36	0,25	0,33	0,34	0,50
1891	1,50	1,36	1,10	1,45	1,50	1,36	1,99	1,75	2,13	0,18	0,63	8,03	0,42	0,36	0,28	0,29	0,34	0,44
1892	1,50	1,34	0,96	1,39	1,47	1,40	2,00	1,60	2,23	0,18	0,76	8,03	0,37	0,33	0,28	0,28	0,35	0,50
1893	1,41	1,22	0,79	1,28	1,30	1,40	2,00	1,60	2,36	0,18	0,67	6,81	0,32	0,28	0,28	0,28	0,32	0,50
1894	1,52	1,42	1,10	1,41	1,38	1,42	2,00	1,60	2,28	0,18	0,64	7,37	0,29	0,26	0,26	0,29	0,32	0,48
1895	1,52	1,41	1,17	1,57	1,48	1,36	1,90	1,48	2,21	0,18	0,63	7,58	0,28	0,24	0,25	0,31	0,27	0,35
1896	1,50	1,40	1,20	1,46	1,50	1,34	1,85	1,38	2,40	0,20	0,60	7,08	0,28	0,23	0,25	0,32	0,26	0,31
1897	1,50	1,40	1,20	1,41	1,50	1,44	2,00	1,40	2,40	0,20	0,60	7,18	0,28	0,23	0,24	0,32	0,26	0,36
1898	1,50	1,40	1,20	1,51	1,50	1,51	2,00	1,40	2,40	0,20	0,60	8,88	0,39	0,31	0,25	0,32	0,30	0,40
1899	1,50	1,40	1,20	1,58	1,50	1,44	2,00	1,40	2,40	0,20	0,61	8,38	0,40	0,32	0,25	0,30	0,36	0,50
1900	1,50	1,40	1,20	1,60	1,50	1,44	2,00	1,25	2,57	0,20	0,62	6,98	0,40	0,32	0,26	0,30	0,36	0,50
1901	1,50	1,40	1,20	1,60	1,50	1,53	2,00	1,27	2,40	0,20	0,60	7,13	0,39	0,32	0,24	0,30	0,36	0,57
1902	1,50	1,40	1,20	1,60	1,50	1,61	2,00	1,46	2,40	0,20	0,62	7,00	0,40	0,32	0,24	0,30	0,36	0,51
1903	1,50	1,40	1,20	1,60	1,50	1,47	2,00	1,60	2,40	0,20	0,75	7,79	0,40	0,32	0,24	0,31	0,36	0,50
1904	1,50	1,43	1,25	1,60	1,50	1,36	2,00	1,23	2,40	0,20	0,73	8,19	0,40	0,32	0,24	0,36	0,36	0,50
1905	1,56	1,48	1,31	1,67	1,50	1,61	2,00	1,50	2,47	0,20	0,81	8,67	0,42	0,32	0,24	0,38	0,35	0,50
1906	1,65	1,58	1,33	1,86	1,58	1,83	2,19	1,73	2,60	0,22	0,88	8,16	0,44	0,34	0,25	0,47	0,37	0,63
1907	1,79	1,69	1,40	1,98	1,75	1,55	1,89	1,60	2,60	0,22	0,82	8,69	0,45	0,37	0,27	0,48	0,40	0,80
1908	1,77	1,58	1,27	1,80	1,65	1,58	1,91	1,57	2,59	0,22	0,74	8,50	0,48	0,42	0,27	0,38	0,44	0,63
1909	1,75	1,57	1,26	1,80	1,52	1,74	2,00	1,67	2,43	0,22	0,75	8,64	0,50	0,43	0,29	0,37	0,47	0,36
1910	1,79	1,63	1,37	1,82	1,64	1,75	1,95	1,73	2,60	0,22	0,74	8,87	0,49	0,41	0,30	0,40	0,48	0,50
1911	1,84	1,74	1,45	1,90	1,75	1,63	1,86	1,64	2,66	0,23	0,75	10,47	0,44	0,40	0,31	0,41	0,48	0,54
1912	1,94	1,88	1,60	1,96	1,83	1,82	2,05	1,74	2,77	0,24	0,76	9,92	0,45	0,41	0,32	0,40	0,47	0,50

Ein deutlicheres Bild gewinnt man durch Berechnung der prozentualen Steigerung. Da zeigt sich, daß die 36 Artikel in der Periode 1890—1912 durchschnittlich um 19 % teurer geworden sind; es sei aber nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß dabei beispielsweise Buchweizengrütze ebenso hoch bewertet ist wie Schweinefleisch, was natürlich der Wirklichkeit nicht entspricht. Die stürmische Aufwärtsbewegung der letzten Jahre kann man daran ersehen, daß die Generalindexziffer von 1890—1904 um nur 2 %, 1904—1912 aber um 17 % gestiegen ist; als teuerstes Jahr während der 15 Jahre 1890—1904 ist 1900 anzusprechen[1].

[1] Ebenso läßt sich diese Tatsache ganz deutlich an unseren graphischen Darstellungen ablesen. Es ist danach wohl nicht mehr abzuleugnen, daß auch der neue Zolltarif vom Jahre 1906 zur Preissteigerung ein gut Teil beigetragen hat.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

absolute Zahlen: 1890–1912.

und Genußmittel										Brenn- und Leuchtstoffe								
1 kg in Mark									1 l in Mk.	1 Ster in Mk.	100 kg in Mark							Jahr
Gerstengraupen	Buchweizengrütze	Hirse	Javareis	Kaffee, gebrannt	Kaffee, ungebrannt	Zucker	Salz	Essig, gewöhnlicher	Weinessig	Buchenholz	Fichtenholz	Ruhrkohlen, Fettförd.	Nußkohlen I und II	Nußkohlen III nachgesiebt	Nußkohlen III ungesiebt	Deutsche Anthrazitkohlen	Erdöl 1 l in Mark	
0,49	0,59	0,33	0,53	3,24	2,83	0,62	0,20	0,12	0,24	11,20	9,42	1,96	2,43	2,33	2,23	3,00	0,21	1890
0,48	0,60	0,32	0,53	3,16	2,87	0,62	0,20	0,12	0,24	10,52	9,49	1,81	2,30	2,20	2,10	3,10	0,18	1891
0,48	0,60	0,34	0,60	3,20	2,80	0,62	0,20	0,12	0,24	10,81	9,83	1,47	2,12	2,02	1,92	3,14	0,17	1892
0,48	0,60	0,34	0,60	3,20	2,80	0,64	0,20	0,12	0,24	11,00	10,00	1,42	2,15	2,05	1,95	3,20	0,16	1893
0,48	0,60	0,34	0,60	3,20	2,80	0,56	0,20	0 12	0,24	11,09	10,00	1,50	2,08	1,98	1,88	3,12	0,14	1894
0,46	0,60	0,31	0,60	3,20	2,89	0,52	0,20	0,12	0,24	11,65	10,31	1,54	2,05	1,95	1,85	3,00	0,18	1895
0,44	0,60	0,30	0,60	3,20	3,00	0,56	0,20	0,12	0,24	12,50	10,18	1,69	2,07	1,97	1,87	2,89	0,20	1896
0,44	0,60	0,30	0,60	3,20	3,00	0,52	0,20	0,12	0,24	12,50	10,00	1,79	2,09	1,99	1,89	2,96	0,18	1897
0,44	0,60	0,30	0,60	3,20	3,00	0,54	0,20	0,12	0,24	12,50	10,00	1,65	2,12	2,02	1,92	3,10	0,17	1898
0,44	0,60	0,30	0,60	3,20	3,00	0,56	0,20	0,12	0,24	12,50	10,06	1,86	2,38	2,28	2,18	3,22	0,18	1899
0,44	0,60	0,30	0,60	3,20	2,70	0,58	0,20	0,12	0,24	12,69	10,69	2,50	3,10	3,00	2,90	3,80	0,20	1900
0,47	0,60	0,30	0,60	3,20	2,70	0,62	0,20	0,12	0,24	14,00	12,71	2,06	2,58	2,48	2,38	3,84	0,20	1901
0,48	0,60	0,30	0,60	2,85	2,70	0,62	0,20	0,12	0,24	13,32	11,63	1,80	2,36	2,26	2,16	3,72	0,19	1902
0,48	0,60	0,30	0,60	2,80	2,70	0,58	0,20	0,12	0,24	12,82	10,47	1,74	2,30	2,20	2,10	3,70	0,20	1903
0,48	0,60	0,30	0,60	2,80	2,70	0,46	0,20	0,12	0,24	12,72	10,01	1,86	2,36	2,26	2,16	3,66	0,20	1904
0,48	0,60	0,30	0,60	2,40	2,00	0,50	0,20	0,12	0,24	13,00	12,00	2,02	2,56	2,46	2,36	3,62	0,20	1905
0,48	0,60	0,31	0,60	2,40	2,00	0,42	0,20	0,12	0,24	13,00	12,02	2,08	2,64	2,54	2,44	3,58	0,20	1906
0,48	0,60	0,36	0,60	2,40	2,00	0,44	0,20	0,12	0,24	13,00	12,00	2,26	2,84	2,74	2,64	3,86	0,20	1907
0,48	0,60	0,38	0,60	2,60	2,39	0,46	0,20	0.12	0,24	13,46	11,06	2,30	2,90	2,80	2,70	4,00	0,20	1908
0,50	0,60	0,40	0,60	2,64	2,44	0,48	0,20	0,12	0,24	13 99	11,00	2,20	2,80	2,70	2,60	3,88	0,20	1909
0,50	0,60	0,40	0,60	2,80	2,60	0,52	0,20	0,12	0,24	14,00	11,00	2,18	2,78	2,68	2,58	3,90	0,20	1910
0,49	0,62	0,39	0,61	3,05	2,75	0,52	0,20	0,12	0,26	14,00	11,00	2,02	2,62	2,52	2,42	3,84	0,18	1911
0,54	0,60	0,36	0,65	3,59	3,14	0,54	0,20	0,12	0,29	14,00	11,00	2,16	2,74	2,64	2,54	3,92	0,18	1912

Da nun aber nirgends mit einem derartigen rohen Durchschnitt allein operiert werden darf, sehen wir uns weiterhin die einzelnen Warengruppen etwas genauer an.

1. Fleisch.

In erster Linie nehmen die animalischen Nahrungsmittel unser Interesse in Anspruch, vor allem Fleisch, und hierzu wollen wir etwas weiter ausholen. Daß im Jahr 1890 für die wichtigsten Lebensmittel verhältnismäßig hohe Preise bezahlt werden mußten, haben wir bereits gehört. Bei der damaligen Preiserhöhung hat ebenso wie heute das Fleisch eine besondere Rolle gespielt. Schon zu jener Zeit hat man sich in der Presse darüber gestritten, ob die Metzger oder die Händler an den hohen Fleischpreisen schuld seien, und wie da Wandel geschafft werden

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle II. **Kleinhandelspreise,**

Jahr	Animalische Nahrungsmittel													Sonstige Nahrungs-							
	Ochsenfleisch	Rindfleisch	Kuhfleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Schweinefleisch	Fleisch zusammen	Speck	Schweinefettschmalz	Butter	Milch	Eier	Zusammen	Kartoffeln	Weizenmehl	Roggenmehl	Brot	Bohnen	Erbsen	Linsen	Gerstengraupen
1890	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1891	104	104	102	100	111	93	102	100	106	101	100	90	101	143	100	100	112	88	100	88	98
1892	104	102	89	96	109	95	99	100	97	106	100	109	101	143	88	92	112	85	103	100	98
1893	98	93	73	88	96	95	91	100	97	112	100	96	95	121	76	78	112	85	97	100	98
1894	106	108	102	97	102	97	102	100	97	108	100	91	101	131	69	72	104	88	97	96	98
1895	106	108	108	108	110	93	106	95	88	105	100	90	101	135	67	67	100	94	79	70	94
1896	104	107	111	101	111	91	104	93	84	114	111	86	101	126	67	64	100	97	76	62	90
1897	104	107	111	97	111	98	105	100	85	114	111	86	102	128	67	64	96	97	76	72	90
1898	104	107	111	104	111	103	107	100	85	114	111	86	103	158	93	86	100	97	88	80	90
1899	104	107	111	109	111	98	107	100	85	114	111	87	103	149	93	89	100	91	106	100	90
1900	104	107	111	110	111	98	107	100	76	122	111	89	104	124	93	89	104	91	106	100	90
1901	104	107	111	110	111	104	108	100	77	114	111	86	103	127	93	89	96	91	106	114	96
1902	104	107	111	110	111	110	109	100	88	114	111	89	105	125	93	89	96	91	106	102	98
1903	104	107	111	110	111	100	107	100	97	114	111	107	107	139	93	89	96	94	106	100	98
1904	104	109	116	110	111	93	107	100	75	114	111	104	104	146	93	89	96	109	106	100	98
1905	108	113	121	115	111	110	113	100	91	117	111	116	110	154	100	89	96	115	103	100	98
1906	115	121	123	128	117	124	121	110	105	123	122	126	119	145	105	94	100	142	109	126	98
1907	124	129	130	137	130	105	126	95	97	123	122	117	119	155	107	103	108	145	118	160	98
1908	123	121	118	124	122	107	119	96	95	123	122	106	114	151	114	117	108	115	129	126	98
1909	122	120	117	124	113	118	119	100	101	115	122	107	114	154	119	119	116	112	138	72	102
1910	124	124	127	126	121	119	124	98	105	123	122	106	118	158	117	114	120	121	141	100	102
1911	128	133	134	131	130	111	128	93	99	126	128	107	120	186	105	111	124	124	141	108	100
1912	135	144	148	135	136	124	137	103	106	131	133	109	128	177	107	114	128	121	138	100	110

könnte; unter anderem hat man nicht begreifen können, daß in Würzburg die Preise viel niedriger als in Mannheim sein sollten. Besonders hatte man sich für eine Verbilligung des Schweinefleisches eingesetzt.

Schließlich wurde auch von den öffentlichen Körperschaften dieser Frage näher getreten. So wurde an den Stadtrat folgende von 47 Stadtverordneten aller Parteien unterstützte Eingabe gerichtet:

„Mannheim, den 21. November 1890.

An den verehrl. Stadtrat

Hier.

Betreff: Aufhebung des Vieheinfuhrverbots
und Ermäßigung der Getreidezölle.

Die ergebenst Unterzeichneten richten an den Stadtrat den Antrag, nach dem Vorgang anderer Städte eine Petition an den Reichstag sowie an den Bundesrat zu richten betr. Aufhebung des Vieheinfuhrverbots und Ermäßigung der Getreidezölle.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Indexziffern: 1890—1912.

und Genußmittel										Brenn- und Leuchtstoffe										General-Indexziffer der 36 Artikel		Jahr
Buchweizengrütze	Hirse	Kakaoreis	Kaffee, gebrannt	Kaffee, ungebrannt	Zucker	Salz	Essig, gewöhnlicher	Weinessig	Zusammen	Buchenholz	Fichtenholz	Ruhrkohlen, Fettschrot	Nußkohlen I und II	Nußkohlen III nachgesiebt	Nußkohlen III ungesiebt	Deutsche Anthrazitkohlen	Erdöl	Zusammen		absolut	relativ	
100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100		3600	100	1890
102	97	100	98	101	100	100	100	100	102	94	101	92	95	94	94	103	86	95		3597	100	1891
102	103	113	99	99	100	100	100	100	102	97	104	75	87	87	86	105	81	90		3566	99	1892
102	103	113	99	99	103	100	100	100	99	98	106	72	88	88	87	107	76	90		3456	96	1893
102	103	113	99	99	90	100	100	100	98	99	106	77	86	85	84	104	67	89		3477	97	1894
102	94	113	99	102	84	100	100	100	94	104	109	79	84	84	83	100	86	91		3440	96	1895
102	91	113	99	106	90	100	100	100	93	112	108	86	85	85	84	96	95	94		3447	96	1896
102	91	113	99	106	84	100	100	100	93	112	106	91	86	85	85	99	86	93		3459	96	1897
102	91	113	99	106	87	100	100	100	99	112	106	84	87	87	86	103	81	93		3572	99	1898
102	91	113	99	106	90	100	100	100	101	112	107	95	98	98	98	107	86	100		3657	102	1899
102	91	113	99	95	94	100	100	100	99	113	113	128	128	129	130	127	95	120		3793	105	1900
102	91	113	99	95	100	100	100	100	101	125	135	105	106	106	107	128	95	113		3754	104	1901
102	91	113	88	95	100	100	100	100	99	119	123	92	97	97	97	124	90	105		3683	102	1902
102	91	113	86	95	94	100	100	100	100	114	111	89	95	94	94	123	95	102		3683	102	1903
102	91	113	86	95	74	100	100	100	100	114	106	95	97	97	97	122	95	103		3668	102	1904
102	91	113	74	71	81	100	100	100	99	116	127	103	105	106	106	121	95	110		3779	105	1905
102	94	113	74	71	68	100	100	100	102	116	128	106	109	109	109	119	95	111		3946	110	1906
102	109	113	74	71	71	100	100	100	108	116	127	115	117	118	118	129	95	117		4078	113	1907
102	115	113	80	84	74	100	100	100	107	120	117	117	119	120	121	133	95	118		4025	112	1908
102	121	113	81	86	77	100	100	100	107	125	117	112	115	116	117	129	95	116		3997	111	1909
102	121	113	80	92	84	100	100	100	110	125	117	111	114	115	116	130	95	115		4083	113	1910
105	118	115	94	97	84	100	100	108	113	125	117	103	108	108	109	128	86	111		4124	115	1911
102	109	123	111	111	87	100	100	121	115	125	117	110	113	113	114	131	86	114		4272	119	1912

Die Gründe, die uns zu diesem Antrage veranlassen, sind folgende: Die täglich zunehmende Teuerung der Lebensmittel lastet mit einem schweren Druck auf der Bevölkerung. Sie birgt nicht nur für den Erfolg der auf sozialem Gebiete angestrebten Reformen die größten Gefahren, sondern droht auch für die deutsche Industrie verhängnisvoll zu werden.

Die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands mit dem Auslande auf industriellem Gebiete hängt in erster Linie von der Höhe der Produktionskosten ab. Diese sind aber wieder bedingt durch die Höhe der Löhne, dieselben müssen naturgemäß mit dem Steigen der Lebensmittel ebenfalls steigen. — Nur wenn die Lebensbedingungen in Deutschland die gleichen sind wie die in anderen Industrieländern, ist es auf die Dauer möglich, den Wettbewerb mit jenen siegreich zu bestehen.

Nun ist aber heute die Volksernährung in Deutschland tatsächlich um etwa 40 % teurer als in England, Belgien und Holland. Als Beleg hierfür möge dienen, daß Roggen, das Hauptbrotgetreide, heute in den vorgenannten Ländern 12,50—13,00 Mk. pro 100 Kilo beträgt, während der Preis hierfür in Mannheim 18,50 bis 19 Mk. pro 100 Kilo beträgt, wobei zu bemerken ist, daß Mannheim infolge seiner günstigen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

geographischen Lage anderen Teilen Deutschlands gegenüber in bedeutendem Vorteil ist.

Zu den Klagen über die bestehende Fleischverteuerung tritt neuerdings sogar die Klage über die hohen Preise lebenden Viehes aus landwirtschaftlichen Kreisen. Daß hierzu die bestehenden Vieheinfuhrverbote mit beigetragen haben, dürfte sich kaum in Abrede stellen lassen.

Diese Verhältnisse können aber auf die Dauer von der deutschen Industrie nicht ertragen werden. Schon macht sich das Zurückgehen des Exports von Jahr zu Jahr mehr fühlbar. Bald wird sich der Absatz unserer Industrie nur noch auf das Inland beschränken, und auch hier tritt heute schon das Ausland, trotz der hohen Schutzmauern, mit der deutschen Industrie in eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz.

Aus diesen Gründen bitten wir den verehrlichen Stadtrat, sich unserem Antrag anzuschließen."

(Folgen die Unterschriften.)

Ferner hat die hiesige Handelskammer infolge der „fortgesetzten Schwierigkeiten in der Beschaffung des nötigen Fleisches" der Großh. Badischen Regierung die Bitte vorgetragen, den beim Bundesrat von der Königl. Bayr. Regierung eingebrachten Antrag, betreffend die Vieheinfuhr aus Österreich-Ungarn in größere Städte, unterstützen zu wollen.

Jedenfalls aber ist das Jahr 1890 durch einen hohen Preisstand ausgezeichnet. Im folgenden Jahre erhöht sich das Niveau, vor allem durch das starke Anziehen des Preises für Hammelfleisch, während andererseits das Schweinefleisch um 11 Pf. pro Kilogramm zurückgegangen ist. In den Jahren 1892 und 1893 sinkt die Niveauziffer weiter, wie überhaupt 1893 infolge der Futternot als das Jahr der niedrigsten Fleischpreise im Verlauf der letzten 23 Jahre zu gelten hat; 1 kg Kuhfleisch kostete sogar nur 79 Pf., während im Jahre 1912 1,60 Mk. bezahlt werden mußte — das ist also eine Steigerung um 100 %. Aber im Jahre 1894 stellt sich der Rückschlag ein; die Landwirte vervollständigen wieder ihren Viehstand, das Schlachtvieh muß infolgedessen von den entfernteren Gegenden bezogen werden, die Preise gehen mächtig in die Höhe. Das Jahr 1895 setzt die Aufwärtsbewegung fort. Ausgenommen ist davon nur Schweinefleisch, das zudem desgleichen im folgenden Jahre im Preise nachgibt und damit — also 1896 — den tiefsten Stand erreicht; als direkter Grund ist wohl der stark vermehrte Auftrieb von Schweinen auf den Viehhof anzusehen.

In den beiden nächsten Jahren steigt dann der Preis wieder mächtig; überhaupt ist das Jahr 1898 infolge Sperrung der deutschen Grenzen gegen Einfuhr lebender Schweine für Schweinefleisch während des ganzen letzten Jahrzehnts vom vergangenen Jahrhundert das teuerste.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dagegen haben sich die Preise für Ochsenfleisch von 1896—1904, für Rindfleisch von 1896—1903, für Kuhfleisch ebenfalls von 1896—1903, für Hammelfleisch sogar von 1896—1905 nicht verändert. Die Preise von Kalbfleisch sind schon mehr Schwankungen unterworfen, doch sind auch sie von 1900—1904 gleichgeblieben. Wohl war 1899 und 1900 das Schweinefleisch wieder billiger geworden, der Preis schnellte dann aber wieder rasch in die Höhe, und im Jahre 1902 haben wir infolge des Mangels an Schweinefleisch ausgedehntere Debatten über „Fleischnot". Die Handelskammer wird betreffend Öffnung der Grenzen wieder beim Großherzoglich Badischen Ministerium des Innern vorstellig. In der Sitzung vom 12. September 1902 nimmt der Stadtrat Stellung zu dieser Frage und beschließt, sich einem gemeinsamen Vorgehen der badischen Städte anzuschließen. Auch eine Volksversammlung beschäftigt sich am 14. September mit der Preisentwicklung des Schweinefleisches. Doch bald gehen die Preise zurück und Ende des Jahres antwortet das Ministerium des Innern, daß hiernach zu besonderen Maßnahmen kein Anlaß vorliege. Weiter und weiter verbilligt sich das Schweinefleisch; doch nicht dauernd bleibt die Freude ungetrübt. Im Jahre 1905 stürzt plötzlich eine Preiswelle heran, die all die bisher beobachteten Jahre weit überragt; außer Schweinefleisch sind jetzt auch Ochsen-, Rind-, Kuh- und Kalbfleisch teurer geworden. Sogleich wird wieder die badische Regierung um Hilfe angegangen; sämtliche badischen Handelskammern haben eine Eingabe unterzeichnet, worin der Schluß lautet:

„Das Hohe Ministerium wolle beizeiten und bevor die herrschende Teuerung durch das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs die sicher zu erwartende, empfindliche Verschärfung erfährt, seinen Einfluß für die Anwendung wirksamer Maßnahmen zur Behebung oder Milderung des Notstandes einsetzen."

Doch vergebens. Die Preiswelle kennt kein Zögern, sie erreicht im Jahre 1907 eine gewaltige Höhe. Wir wollen uns das durch die Preisdifferenz zwischen 1904 und 1907 vor Augen führen (siehe Tabelle II):

Ochsenfleisch	20 %,
Rindfleisch	20 „
Kuhfleisch	14 „
Kalbfleisch	27 „
Hammelfleisch	19 „
Schweinefleisch	12 „
Fleisch insgesamt	19 „

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nur vorübergehend, während der Jahre 1908 und 1909, senkt sich das Preisniveau und nur, um alsdann noch weiter zu steigen. So sind wir mit dem Jahre 1912 bei einer Steigerung der Fleischpreise von 37% seit 1890 angelangt; Ochsenfleisch ist um 35% teurer geworden, Rindfleisch um 44%, Kuhfleisch um 48%, Kalbfleisch um 35%, Hammelfleisch um 36% und Schweinefleisch um 24%.

Während indessen die Ziffer für Fleisch insgesamt von 1890—1904 um nur 7% angezogen hat, ist sie von 1904—1912 um sage 30% gestiegen.

Die Maßnahmen anzuführen, die anläßlich dieser Preissteigerung getroffen worden sind, erlasse man uns; immerhin wollen wir erwähnen, daß bis jetzt für Mannheim nur solche vorübergehender Natur in Betracht kommen [1].

Über das Verhältnis der Viehpreise zu den Fleischpreisen siehe S. 204 ff.

2. Brot und Mehl.

An zweiter Stelle sollen die Brot- und Mehlpreise etwas genauer betrachtet werden; die Getreidepreise werden erst im nächsten Abschnitt besprochen.

Unter Brot ist hier die gangbarste Sorte, Schwarzbrot, zu verstehen, welches aus einem Gemisch von 1/2 bis 3/4 geringerem Weizenmehl und 1/4 bis 1/2 Roggenmehl, auch wohl nur aus geringerem Weizenmehl besteht. Weiter handelt es sich hierbei nur um größere Laibe (von mindestens einem Kilogramm).

Wenn wir nun zunächst wieder, unserer obigen Forderung getreu, das Jahr 1890 betreffend Preisstellung zu charakterisieren haben, so gilt folgendes:

Der Preis für ein Kilogramm Schwarzbrot beträgt im Durchschnitt der zehn Jahre 1880—1889 27,4 Pf.; der niedrigste Jahresdurchschnitt stellt sich auf 26 Pf. (in den Jahren 1880, 1881 und 1888), der höchste auf 30 Pf. (in den Jahren 1882 und 1883). Dagegen kostet im Jahre 1890 das Brot nur 25 Pf. Dieser Gegenüberstellung ist zu entnehmen, daß Schwarzbrot zu Beginn unserer 23jährigen Periode verhältnismäßig billig war; deshalb erscheint streng genommen die Preissteigerung von

[1] Vgl. hierzu Professor Dr. Silbergleit, Direktor des Statistischen Amts der Stadt Berlin: Ergebnisse der bisherigen Versuche kommunaler Fleischversorgung in den größeren deutschen Städten, 1913.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1890—1912 etwas zu hoch (ein krasseres Beispiel in dieser Hinsicht bietet übrigens der Kartoffelpreis, siehe S. 194). So tritt auch schon im nächsten Jahre eine Preiserhöhung von 12 % ein und dieser Preis hält sich drei Jahre lang.

Von 1894—1905 ist alsdann der Brotpreis andauernd niedrig und relativ geringen Schwankungen unterworfen.

Die am 1. Januar 1898 vom Bürgerausschuß beschlossene Aufhebung des Oktrois auf Mehl und Brot hat einen nachhaltigen Einfluß im Sinne einer Verbilligung der Brotpreise nicht gehabt[1].

Ganz auffallend ist die Preiskonstanz in den fünf Jahren 1901—1905. Alsdann erfolgt eine Hinaufsetzung des Preises und zwar seit 1908 von Jahr zu Jahr. Als Endresultat haben wir von 1890—1912 eine Verteuerung des Brotes um 28 %.

Besonderes Interesse bietet auf der anderen Seite die Bewegung der Mehlpreise. Da waren Weizen- und Roggenmehl im Kleinverkauf 1890 etwas teurer als durchschnittlich in den zehn vorhergegangenen Jahren, immerhin aber billiger wie in den 70er Jahren. Von 1892 ab senkt sich Jahr für Jahr der Preis und erreicht für beide Mehlsorten in den Jahren 1896 und 1897 seinen tiefsten Stand. Der Brotpreis schlägt — wie wir gesehen haben — dieselbe Tendenz ein, folgt aber nur zögernd; doch ist auch dieser 1897 bei einem Minimum angelangt. Von 1898 an haben die Mehlpreise im Kleinhandel die Tendenz zum Steigen; im Jahre 1909 erreichen sie ein Maximum und gehen dann wieder etwas zurück; der Brotpreis hingegen steigt weiter. Die Mehl- und Brotpreise verlaufen also nicht parallel zu einander; der Brotpreis ist mehr gestiegen. Nun gestatte man uns des Interesses halber, daß wir etwas vorgreifen. Im Großhandel nämlich sind die Mehlpreise in der Zeit von 1890—1912 für sämtliche Sorten — ausgenommen Roggenmehl Nr. 1 — gefallen. Am niedrigsten notierten sie im Jahr 1894; Mehl im Kleinhandel und Brot jedoch in den Jahren 1897 und 1898. Demnach können wir folgende Entwicklung konstatieren: Mehl im Großhandel steht heute nicht höher wie zu Beginn der 90er Jahre, Mehl im Kleinhandel ist etwas teurer geworden, der Brotpreis aber hat weit mehr angezogen[2].

[1] Siehe Professor Dr. Schott, Die Mannheimer Brotpreise seit Aufhebung des Oktrois auf Mehl und Brot, Beiträge zur Statistik der Stadt Mannheim Nr. 10, 1902.

[2] Wie der graphischen Darstellung leicht zu entnehmen ist, richten sich immer-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Als bemerkenswert betreffend die Brotversorgung der Stadt Mannheim wollen wir noch hinzufügen, daß im Januar 1911 die Bäckerei des hiesigen Konsumvereins ihren Betrieb aufgenommen hat; im Jahre 1911/12 wurden durchschnittlich 4000 Laib Brot pro Tag gebacken. Dagegen ist eine Metzgerei auf genossenschaftlicher Grundlage hier nicht vorhanden.

3. Milch.

Es gehört nicht zu unserer Aufgabe, langatmig darzutun, welche Bedeutung der Milch als Volksnahrungsmittel zukommt. Nur kurz soll angeführt sein, daß in keinem anderen Nahrungsmittel die Nährwerte in solch günstiger Verteilung vorkommen, wie eben in der Milch, dem Nahrungsmittel par excellence. Sie enthält alle Nährstoffe, welche der Organismus zu seiner Entwicklung und Erhaltung braucht, nämlich Eiweiß, Kohlenhydrate, Fett und daneben noch die erforderlichen Salze. Welche Rolle die Milch in der Säuglingsernährung spielt, wissen wir ebenfalls alle. Irgendwo stand sogar geschrieben: „Milch ist zugleich Fleisch und Brot, Speise und Trank, Erquickung und Labsal für Jung und Alt, Gesunde und Kranke."

Bis in die jüngste Zeit nun hat man sich damit begnügt, behördlicherseits Milchkontrollen und Milchuntersuchungen bei den Händlern vorzunehmen, zu dem Zwecke, dem Konsumenten hygienisch möglichst einwandfreie Milch zu verschaffen. Solange der Preis für dieses Nahrungsmittel leidlich billig und stabil war, konnte man sich immerhin damit zufrieden geben. Der Liter Milch kostete z. B. in Mannheim 1890—1895 18 Pf., 1896—1905 20 Pf., 1906—1910 22 Pf. Aber bereits im Januar 1910 beschlossen die Milchproduzenten eine Preiserhöhung um 1 Pf. pro Liter; vom 1. Februar 1910 ab sollte Milch nach Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg nicht mehr unter 18 Pf. pro Liter geliefert werden. Als Grund wurde die Steigerung der Produktionskosten angegeben, im besonderen die höheren Futtermittelpreise, die teuren Viehpreise, die gestiegenen Arbeitslöhne usw.

Es kam zum Milchkrieg zwischen den Produzenten und den Händlern, in dessen Verlauf sich die Stadtverwaltung auf die Seite der letzteren stellte, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß in Deutschland nur Charlottenburg mit 24 Pf. einen höheren Preis hatte als Mannheim. Die Milch-

---

hin im großen ganzen die Brotpreise nach den Mehlpreisen und diese nach den Getreidepreisen; am besten paßt sich der Weizenmehlpreis dem Preis von Weizen an.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zufuhr nach Mannheim wurde stark reduziert, worauf die Stadtgemeinde Verhandlungen wegen des Bezugs von Milch aus dem Auslande einleitete. Da einigten sich am 4. März die Produzenten und die Händler auf der Basis von 17½ Pf. für Vorzugsmilch und 17 Pf. für die allgemeine Milch. Die drohende Teuerung der Milch war damit noch einmal abgewendet, wenigstens für die Konsumenten, für die der bisherige Preis von 22 Pf. auch weiterhin in Geltung blieb.

Dann kam das Teuerungsjahr 1911, das bekanntlich weitere Milchkriege heraufbeschwor. Nach den Statistischen Monatsberichten des Statistischen Amts der Stadt Mannheim wurde im August der Milchpreis auf 24 Pf. erhöht. Diese Tatsache hat alsdann eine Gegenbewegung hervorgerufen, für welche die Stadtverwaltung regstes Interesse zeigte, wie sie denn überhaupt schon seit Jahren die Frage der Milchversorgung mit Aufmerksamkeit verfolgte. Wir wollen nur das Resultat mitteilen:

In der Sitzung vom 28. September 1911 genehmigte der Stadtrat die Beteiligung der Stadtgemeinde mit 10 000 Mk. Kapital an einer auf genossenschaftlicher Grundlage zu errichtenden Milchzentrale. Ferner beteiligten sich an dem Unternehmen: der Konsumverein, der Frauenverein, die Gewerkschaften, weitere Vereine und Privatpersonen. Am 30. November 1911 wurde die „Mannheimer Milchzentrale" eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht gegründet. Als Geschäftsanteile wurden insgesamt 26 000 Mk. einbezahlt. Es handelt sich hier also um einen gemischt-wirtschaftlichen Betrieb. Die Stadt hat sich nur einen Einfluß gesichert. Am 1. März 1912 erfolgte die Betriebseröffnung mit einer täglichen Ausgabe von einigen hundert Liter Milch; bis zum Schlusse des Jahres hat sich der Milchumsatz auf etwa 6000 l täglich gesteigert. Einen weit größeren Milchverschleiß aber hat die „Erste Molkereigenossenschaft" der Milchhändler.

Der Milchvertrieb der Zentrale erfolgt in der Hauptsache durch hygienische Milchausschankwagen mit eingebauter Kühlvorrichtung, bei denen die Milch von den Konsumenten abgeholt werden muß. Während die Milchhändler — wie oben mitgeteilt — den Milchpreis auf 24 Pf. pro Liter festgesetzt hatten, betrug der Preis ab Verkaufswagen zuerst 23 Pf., heute nur noch 22 Pf. Beim Abholen aus der Zentrale selbst kostete das Liter anfangs 22 Pf., hernach 20 Pf. Die Milchzentrale hat damit einen ihrer Hauptzwecke bereits erreicht, nämlich der Preisbewegung nach oben zu steuern. Was das zu bedeuten hat, geht aus der Höhe des Milchverbrauchs hervor.

Die Erhebung am 30. September 1910 hatte folgendes Ergebnis:

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Stadtproduktion	4 081	l
Wagenzufuhr	6 048	l
Bahnzufuhr	64 317	l
Zusammen	74 446	l
Davon ab: Ausfuhr	500	l
Tagesverbrauch	73 946	l
Auf einen Einwohner	0,383	l
Jahresverbrauch	26 990 290	l
Auf einen Einwohner . . .	139,8	l

Nach einem Aufsatz von Dr. Erich Petersilie in der Zeitschrift des Königl. Preuß. Statistischen Landesamts, 53. Jahrgang 1913, I. Abteilung S. 20 hat Mannheim im Jahre 1911 mit der Eisenbahn 19 558 382 kg Milch erhalten. Wenn wir hiernach den jährlichen Milchkonsum Mannheims auf mindestens 30 000 000 l annehmen dürfen, so würde ein Milchpreis von 24 Pf. — das ist der Durchschnittspreis von 1912 — statt dem jetzigen der Milchzentrale von 22 Pf. der Bevölkerung eine Mehrausgabe von 600 000 Mk. pro Jahr verursachen. Wie Petersilie ferner schildert, geschieht die Milchversorgung Mannheims im allgemeinen aus ziemlich großer Entfernung, bis zu 258 km; das wichtigste Versorgungsgebiet liegt im Norden.

Im übrigen hat sich die Milchzentrale sehr gut entwickelt. Sie hat den Absatz auch dadurch zu steigern gewußt, daß sie in der Stadt mehrere Verkaufsstellen errichtete. Ferner befaßt sie sich in geringerem Umfang mit Butterproduktion.

Es ist selbstverständlich, daß die Milchhändler diesen Preisregulator als Feind betrachten. Auch die hiesige Handelskammer kann sich mit der neuen Einrichtung nicht befreunden.

4. Landesprodukte, Spezerei- und Kolonialwaren.

Als weiteres unentbehrliches Nahrungsmittel sind nun zunächst die Kartoffeln zu erwähnen. Kommt doch auf jede unserer 28 Haushaltungen im Durchschnitt ein Jahreskonsum von 961 kg (siehe unten). Hier haben wir es mit einem Produkt zu tun, dessen Qualität und dessen Preis wieder größeren Schwankungen unterworfen ist, je nach dem Ausfall der Ernte. Man spricht von guten und schlechten Kartoffeljahren.

Im Jahre 1890 beträgt die Durchschnittsziffer in Mannheim für 100 kg Kartoffeln 5,62 Mk.; diese Preisstellung war im Laufe der 70er und 80er Jahre nur einmal niedriger, im Jahre 1886. Seit 1890

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hat der Kartoffelpreis auch nicht annähernd wieder einen solch tiefen Stand erreicht. Demzufolge waren die Kartoffeln zu Beginn unserer Berichtsperiode ungewöhnlich billig. Das muß naturgemäß bei der Berechnung der Preissteigerung zum Ausdruck kommen; und siehe da, unsere Indexziffern behaupten, die Kartoffeln hätten mit 77 % eine Verteuerung erlebt, wie kein anderes Lebensmittel, nicht einmal Fleisch. Hier haben wir ein hervorragendes Beispiel dafür, wie vorsichtig man bei der Beurteilung einer Preissteigerung sein muß, wenn nur ein Jahr als Basis genommen wird. Hätten wir den Durchschnitt der zehn Jahre 1880—1889 zugrunde gelegt, so wären die Kartoffeln um 42 % oder entsprechend 1891—1895 gar nur um 31 % teurer geworden. Immerhin muß man zugeben, daß die Preisziffer für Kartoffeln im Verhältnis sehr stark in die Höhe gegangen ist. Auffallend ist das wenig schwankende Niveau während der Jahre 1904—1910. 1910/11 geht die Ziffer mit einem Ruck um 28 % in die Höhe. Anders ausgedrückt: 100 kg Kartoffeln kosteten im Jahre 1911 10,47 Mk.; das ist ein Preis, der, solange eine Preisstatistik besteht — also seit 1866 — noch nie hat bezahlt werden müssen.

Unter diesen Umständen konnte die Stadtverwaltung nicht mehr untätig zusehen; so hat sie denn im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung den Kartoffelbezug selbst in die Hand genommen und in den Monaten Oktober und November 1911 insgesamt 3142 Zentner zum Preise von 3,80 Mk. und 4 Mk. per Zentner verkauft.

Aus Raumrücksichten können die nachfolgenden Lebensmittel nur mehr ganz kurz behandelt werden.

Der Butterpreis ist — wenn auch unter Schwankungen — allmählich aber ziemlich stark in die Höhe gegangen; von 1890—1912 ist eine Verteuerung um 31 % eingetreten.

Schweineschmalz dagegen ist im Preis nicht viel gestiegen, um nur 6 %.

Der Preis für Speck ist nur um 3 % in die Höhe gegangen.

Eier waren 1905—1907 kostspieliger als heute; die Preiserhöhung von 1890—1912 beträgt 9 %.

Nun die Hülsenfrüchte. Bei Bohnen und Erbsen ist die Preisstellung eine weit höhere, um 21 bzw. 38 %; bemerkenswert ist die bedeutende Erhöhung seit 1905. Der Linsenpreis hat ausweislich unserer Indexziffer die größte Differenz zwischen Minimum und Maximum aufzuweisen; infolge der überaus knappen Vorräte — in erster Linie durch die geringe russische Ernte — bedeutet 1907 ein Ausnahmejahr; von 1907—1909 folgt dann ein Preissturz um mehr als 50 % und im

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Handelskammerbericht von 1909 steht geschrieben: „so daß die Notierungen für Linsen bei Abschluß des Berichts einen Stand erreicht haben, wie nie zuvor". Von 1890—1912 ist bei den Linsen eine Preiserhöhung nicht eingetreten. Der Preis für Gerstengraupen hat von 1890—1912 um 10 %, der von Buchweizengrütze um 2 % und der von Hirse um 9 % angezogen. Javareis hatte in dem Zeitraum 1892—1910 stets den gleichen Preis; der letztere hat sich seitdem rasch nach oben bewegt. Gebrannter Kaffee kostete 1892—1901 immer gleich viel, hierauf zeigte er bis 1907 sinkende Tendenz; die nun eintretende Aufwärtsbewegung überschreitet erst 1912 das frühere Niveau.

Unter den Lebensmitteln, die billiger geworden sind, befindet sich Zucker. Leider vermögen wir die Bewegung der Kleinhandelspreise nicht genau anzugeben, da dieselben — wie oben erwähnt — aus dem Großhandelspreis berechnet worden sind. Darnach ergibt sich für 1890 ein Zuckerpreis von 62 Pf. pro Kilogramm, für 1912 ein solcher von 54 Pf.

Salz hat während der ganzen Zeit denselben Preis beibehalten; ebenso hat sich der Preis für gewöhnlichen Essig nicht verändert, dagegen ist der Weinessig in den letzten Jahren teurer geworden.

Um für die Gemüsepreise wenigstens einen kleinen Anhalt zu haben, sind nach den Wochenmarktsberichten von 1891[1] und 1910 die Preise für nachstehende Gemüsesorten zusammengestellt. Im Gegensatz zu bisher wurde aber hier kein Jahresniveau, sondern die niedrigsten und höchsten Preise jeweils für einen einzelnen Monat festgestellt. Bei der Wahl des letzteren muß man sich selbstverständlich an die für Gemüse in Betracht kommende Jahreszeit halten:

Gemüsepreise.

	September 1891	September 1910
	in Mark	
Grüne Bohnen (pro Pfund)	0,08—0,12	0,10—0,14
Blumenkohl (pro Stück)	0,20—0,25	0,20—0,30
Wirsing (pro Stück)	0,08—0,10	0,10
Rotkohl (pro Stück)	0,10—0,15	0,10—0,15
Weißkohl (pro Stück)	0,08—0,10	0,10
Weißkraut (pro 100 Stück)	8,00—9,00	8,00
Kohlrabi (3 Knollen)	0,12	0,12—0,15
Kopfsalat (pro Stück)	0,05	0,05—0,08
Feldsalat (pro Portion)	0,15	0,10—0,15

[1] Für 1890 hatten wir keine brauchbaren Angaben.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

	September 1891	1910
	in Mark	
Endiviensalat (pro Stück)	0,04—0,07	0,05—0,06
Sellerie (pro Stück)	0,05—0,12	0,10—0,12
Zwiebel (pro Pfund)	0,06—0,08	0,08—0,09
Karotten (pro Büschel)	0,02	0,04
Meerrettig (pro Stange)	0,12	0,15—0,25
Einmachgurken (100 Stück)	1,20—1,50	1,00—2,00
Gurken (pro Stück)	0,06	0,15—0,30

Aus diesen Zahlen etwa Schlüsse ziehen zu wollen, halten wir jedoch nicht für angängig. Das vermöchte höchstens eine fortlaufende Beobachtung mit Berücksichtigung sowohl der konkreten Preisbildungsfaktoren wie auch der Quantitäts- und Qualitätsverschiebungen.

Hinsichtlich der Vermittlung der in dieses Kapitel fallenden Waren zwischen Produzenten und Konsumenten ist zunächst die „Großeinkaufsvereinigung" der Kolonialwarenhändler zu erwähnen, die im Jahre 1904 gegründet wurde. Dann der 1901 wieder erwachte Konsumverein, der am 30. Juni 1913 13579 Mitglieder hatte und dessen Gesamtumsatz im Geschäftsjahr 1912/13 3,8 Millionen Mk. betrug.

5. Fische.

Hinsichtlich der Gestaltung der Fischpreise tappen wir sehr im Dunkeln. Bereits im Jahre 1890 schreibt die Handelskammer: „Eine hiesige Kolonialwarenhandlung hat im Berichtsjahr den Import von Seefischen en gros eingeführt und darin angesichts der hohen Fleischpreise einen stattlichen Umsatz erzielt." Wenn man hiernach etwa annehmen möchte, der Fischkonsum spiele in Mannheim eine große Rolle, so muß man sich bald eines Besseren belehren lassen. In Anbetracht der gestiegenen Fleischpreise hat nämlich die Stadtverwaltung wiederholt versucht, der hiesigen Bevölkerung billige Seefische zu verschaffen, so in den Monaten Oktober bis Februar 1905/06, dann wieder Ende 1910. Beidemal hat sich diese Einrichtung eines „städtischen Fischmarktes" nicht bewährt. Anfangs waren die Märkte gut besucht; alsbald aber ließ der Zuspruch sehr zu wünschen übrig.

Im Hinblick auf diese ungünstigen Erfahrungen wollte sich dann die Stadtverwaltung auch in den letzten Fleischteuerungsjahren mit dem Seefischverkauf nicht mehr befassen; statt dessen wurde mit einer hiesigen Fischhandlung ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Fische auf dem Markt durchweg um 5 Pf. billiger abgegeben werden müssen wie im Laden. Die Stadt Mannheim hat es hiernach nicht mehr für notwendig erachtet, preis-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

regulierend einzugreifen, wie das eine ganze Anzahl anderer Städte getan hat, wir erinnern nur an die „städtische Fischhalle" in Berlin-Schöneberg. Allerdings muß auch dort die Bevölkerung immer wieder nachdrücklichst auf den Wert dieses Nahrungsmittels hingewiesen werden.

Nach den Wochenmarktnotierungen haben wir nun jeweils für den Monat März nachstehende Preise pro Pfund festgestellt:

	1890	1910
Weißfisch . . .	25 Pf.	40—60 Pf.
Brefem	45—50 Pf.	50—60 „
Barsch	45—50 „	70—80 „
Stockfische . . .	25 Pf.	25 Pf.

Da wir uns indessen mit diesen allzu dürftigen Angaben nicht abspeisen lassen wollten, suchten wir noch die Zeitungen durch. Wir haben folgende Preisnotizen gefunden:

Schellfische	Dezember 1890: 25 Pf. „ 1910: 24 und 28 Pf.
Kabeljau im Ausschnitt . . .	Oktober 1890: 50 Pf. Januar 1910: 28 Pf.
Bücklinge	November 1890: 6 und 8 Pf. Dezember 1910: 7 Pf.
Rollmöpse	September und November 1890: 8 Pf. Oktober 1910: 7 Pf.
Heringe (holländische) . . .	Juli und September 1890: 5 u. 6 Pf. Oktober 1910: 5 Pf.

Demnach dürften die Seefische billiger und die Flußfische teurer geworden sein.

5. Brenn- und Leuchtstoffe.

Für Buchen- und Fichtenholz ist die Preisstellung 1890 eine etwas höhere wie 1889. Das erstere erfährt in den nächsten Jahren einen kleinen Preisrückgang; von 1895 steht aber die Inderziffer stets über 100, und zwar in den letzten Jahren beständig auf 125. Fichtenholz hat heute einen um 17 % höheren Preis, d. h. die Inderziffer lautet 117.

Einer näheren Charakterisierung wieder bedürfen die Kohlenpreise.

Die günstige Konjunktur im Jahre 1888, welcher die Kohlenproduktion nicht folgen konnte, bewirkte bereits eine starke Preissteigerung. Hernach verlangten die Bergarbeiter im Ruhrgebiet, alsbald auch im Saar-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und Moselgebiet, höhere Löhne. Es kam Anfang Mai 1889 zum Streik, der mit einem Sieg der Arbeiter abschloß. Die Folgen waren weitere Preiserhöhungen, bis im Frühjahr 1890 der Rückschlag eintrat; um die Mitte des Jahres 1890 wurden dann in Mannheim die Detailpreise etwas herabgesetzt. Alles in allem: die Kohlen waren 1890 ziemlich teuer. Und nur unter diesem Gesichtspunkt ist die Preisbewegung richtig zu verstehen.

In den nächsten Jahren bröckelten die Preise rasch ab und erreichten im Jahre 1895 ihren tiefsten Stand. Von da ab ist eine Aufwärtsbewegung zu konstatieren. Als dann die beispiellose Hochkonjunktur Ende der 90er Jahre eine „allgemeine Kohlennot" nach sich zog, erhöhte sich das Preisniveau ganz rapid. Daneben haben wieder die Bergarbeiterausstände, die aber auch mit der Konjunktur in Zusammenhang stehen, preissteigernd gewirkt.

Von 1899 bis 1900 haben sich die Kohlen um etwa 30 % verteuert; andererseits sind die Preise — ausgenommen Anthrazit — von 1900 bis 1901 wieder um etwa 24 % gesunken. Aus solch großen Schwankungen erhellt, daß beispielsweise fünfjährige Durchschnittsberechnungen auch nicht ohne weiteres hingenommen werden dürfen. Nach mehrfachen Veränderungen bringt das Jahr 1908 wieder Maximalpreise, eine Folge der Hochkonjunktur des Jahres 1907. Für die Preisbildung läßt sich hiernach folgendes feststellen: die Hochkonjunktur steigert die Preise für Industriekohlen, damit verbunden ist eine Preissteigerung der Kohlen für den Hausbedarf; das Preisniveau behält zunächst seine Höhe, auch wenn die Konjunktur bereits abflaut. Die Preisbewegung für Kohlen hinkt somit der allgemeinen Konjunkturbewegung nach[1]. Streng genommen müßte man auch die einzelnen Monate verfolgen. Insgesamt sind von 1890 bis 1912 die Preise wie folgt in die Höhe gegangen: für Fettschrot um 10 %, für Ruhrkohlen I und II um 13 %, ebenso für Nußkohlen III nachgesiebt um 13 %, für Nußkohlen III ungesiebt um 14 % und schließlich für deutsche Anthrazitkohlen um 31 %.

Zu den Artikeln, die in den letzten Jahrzehnten eine Preisreduktion erfahren haben, gehört Erdöl. In den fünf Jahren 1875 bis 1879 kostete das Liter durchschnittlich 30 Pf., in den zehn Jahren 1880 bis 1889: 24 Pf., 1890: 21 Pf., 1903 bis 1910: 20 Pf. und seitdem nur noch 18 Pf.

[1] Sicherlich ist seit 1904 auch dem Kohlenkontor ein preissteigender Einfluß beizumessen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

B. Großhandelspreise.

Während wir im Kleinhandel für 36 Verbrauchsartikel die Preisbewegung verfolgen konnten, stehen uns für den Großhandel nur 27 Waren zur Verfügung. Zur Erläuterung der Bewegungsrichtungen soll wieder derselbe Weg wie bei den Kleinhandelspreisen eingeschlagen werden: zuerst der Gesamtdurchschnitt, hernach dessen Zerlegung in seine einzelnen Bestandteile und zwar nach Warengruppen; einen gewogenen Durchschnitt können wir übrigens auch hier nicht angeben. Besonders soll noch darauf aufmerksam gemacht sein, daß das Großhandelspreisniveau nicht mit dem der Kleinhandelspreise vergleichbar ist, weil wir nicht beidemal dieselben Waren haben.

Da uns 27 Artikel zu Gebote stehen, lautet für das Jahr 1890 die Generalinderziffer 2700. Infolge des höheren Preisstandes von Getreide

Tabelle III. **Großhandelspreise,**

Jahr	Vieh (100 kg Schlachtgewicht in Mark)						Getreide (100 kg in Mark)						Mehl (100 kg in Mk.)	
	Ochsen	Farren	Rinder und Kühe	Kälber	Schweine	Schafe	Weizen	Kernen (Spelz)	Roggen	Hafer	Gerste, bad. pfälz.	Mais	Weizenmehl Nr. 00	Weizenmehl Nr. 0
1890	140	105	126	141	128	133	21,54	21,49	17,82	17,09	19,60	12,54	36,27	33,28
1891	142	114	133	144	115	128	23,90	23,62	21,59	16,24	18,68	15,89	39,15	35,82
1892	137	103	108	131	121	125	20,18	20,32	18,60	14,46	16,84	12,83	34,91	31,91
1893	135	94	103	112	122	105	17,39	17,42	15,10	16,58	17,72	12,22	30,56	27,56
1894	146	118	124	153	123	132	14,86	14,65	13,00	14,57	15,33	11,61	27,69	24,87
1895	142	120	124	154	110	130	15,40	15,45	12,79	13,05	15,78	11,51	27,34	25,19
1896	142	120	124	154	110	130	16,81	16,87	13,32	13,59	16,17	9,46	28,23	26,23
1897	136	106	106	141	118	97	19,39	18,76	14,53	14,04	16,73	9,50	28,49	26,68
1898	129	110	108	147	125	104	21,18	20,82	15,88	15,81	18,46	10,52	33,49	31,48
1899	126	111	108	149	107	112	18,18	17,31	15,90	15,54	17,37	10,68	28,63	26,63
1900	132	112	106	148	104	116	17,82	17,19	15,59	14,82	16,20	11,60	27,89	25,89
1901	135	110	108	145	122	116	17,88	17,45	14,76	15,12	16,72	12,23	28,02	26,02
1902	139	115	113	155	130	114	17,58	17,32	15,06	16,04	16,10	13,06	27,73	25,73
1903	144	122	123	164	113	122	17,63	17,19	14,68	14,37	16,21	12,68	27,77	25,77
1904	142	125	120	163	108	130	18,62	17,95	14,54	14,47	15,58	12,24	28,34	26,43
1905	151	129	123	165	138	137	19,10	18,80	15,84	15,43	17,27	12,93	29,07	27,02
1906	161	142	133	179	148	151	19,55	19,07	17,27	17,38	17,67	13,64	29,89	27,99
1907	161	138	132	175	122	140	22,22	21,43	19,87	19,64	19,34	14,80	31,77	30,43
1908	156	130	128	170	127	132	23,84	22,26	19,79	17,86	21,03	15,80	32,06	31,07
1909	155	130	125	169	145	132	24,99	24,07	18,17	18,18	18,32	16,43	35,12	34,12
1910	166	147	138	190	142	148	22,86	21,64	16,40	16,62	16,86	15,15	32,65	31,65
1911	172	155	143	187	125	148	22,57	21,43	17,88	18,01	19,44	15,93	32,10	31,10
1912	183	169	152	191	154	144	23,94	22,63	19,77	19,99	21,95	16,94	34,08	33,08

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und Mehl geht sie im nächsten Jahre in die Höhe, in den folgenden Jahren aber sehr stark zurück. Das Minimum weist, dank der niedrigen Schlachtviehpreise und des gleichzeitig billigen Petroleums, das Jahr 1897 mit der Ziffer 2297 auf. Im Jahre 1898 erhöht sich das Niveau wieder, weil die Getreide- und damit zusammenhängend die Mehlpreise viel höher notiert wurden. Die folgenden sechs Jahre sind durch eine Beständigkeit des Preisstandes ausgezeichnet. Diese Ruheperiode wird mit dem Jahre 1904 zu Grabe getragen, die unruhige Zeit beginnt. Allerdings steht die Generalindexziffer zu dieser Zeit weit unter pari, nämlich auf 86. Das Jahr 1905 aber bringt 90, weiter das folgende 96. Die Steigerung hält unbeirrt auch in den folgenden Jahren an, abgesehen von 1910, wo gegen 1909 eine kleine Preissenkung folgte. In der ganzen Periode 1890—1912 sind unsere Großhandelswaren um 11% teurer geworden und zwar seit 1908 allein um 9%.

absolute Zahlen: 1890—1912.

Mehl						Sonstige Nahrungs- u. Genußmittel						Petroleum, 100 kg in Mark	Jahr
100 kg in Mark						100 kg in Mark							
Weizenmehl				Roggenmehl		Zucker	Kaffee (Santos-)	Rohtabak		Rüböl	Essig, gewöhnlicher 100 l in Mark		
Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4	Nr. 0	Nr. 1			Umblatt pfälzer	Umblatt mit Einlage pfälzer				
31,31	30,42	28,45	24,47	28,65	25,22	57,81	227,8	113,3	88,4	71,4	6,00	23,2	1890
34,17	33,30	31,97	28,28	33,89	31,08	58,68	214,3	105,3	81,4	67,9	6,00	22,2	1891
29,91	28,91	27,71	25,05	30,49	27,37	58,18	202,6	104,8	82,8	59,0	6,00	20,4	1892
25,59	24,56	23,18	19,20	19,20	20,92	60,83	218,1	110,0	89,1	58,6	6,00	18,3	1893
22,80	21,79	20,48	16,66	21,42	18,45	51,75	217,6	107,1	91,9	52,6	6,00	17,6	1894
23,19	22,13	21,18	18,32	22,19	19,64	48,23	212,8	113,1	99,7	51,8	6,00	21,8	1895
24,06	23,27	22,40	19,65	22,21	19,92	51,34	186,0	104,4	90,6	54,7	6,00	20,8	1896
24,84	23,86	22,97	20,24	20,30	18,23	48,79	144,3	111,0	95,6	62,4	6,00	19,7	1897
29,51	28,47	27,43	24,50	25,10	22,43	49,57	118,2	111,4	89,9	58,6	6,00	20,8	1898
24,63	23,63	22,63	20,13	25,13	22,13	51,21	113,0	108,6	88,8	55,0	6,00	22,4	1899
23,89	22 89	21,89	19,89	24,11	21,16	54,47	128,9	111,7	92,6	62,9	6,00	22,7	1900
24,02	23,02	22,02	19,99	23,05	20,11	58,35	118,1	122,2	107,4	63,9	6,00	21,9	1901
23,73	22,73	21,4-	19,73	23,29	20,29	57,12	115,8	120,8	108,0	60,8	6,00	21,2	1902
23,77	22,70	21,52	19,77	23,03	20,03	54,11	111,1	98,9	86.1	53,4	6,00	23,1	1903
24,43	23,43	22,44	20,46	22,11	19,73	42,14	126,8	96,8	83,8	51,2	6,00	21,7	1904
24,93	24,02	23,10	21,02	23,29	20,97	45,99	131,1	94,9	82,0	51,7	6,00	20,5	1905
26,12	25,12	24,12	22,00	25,71	23,67	38,55	131,8	106,1	91,9	62,0	6,00	22,1	1906
29,08	28,17	27,30	25,05	28,47	27,30	40,51	123,7	126,2	104,6	79,0	6,00	22,4	1907
30,01	29,12	28,41	26,26	29,28	27,01	42,23	127,7	124,8	98,5	74,5	6,00	23,4	1908
32,62	31,64	30,62	27,62	27,24	24,65	43,36	140,3	132,6	108,3	63,8	6,00	23,4	1909
29,80	28.47	27,10	23,40	25,03	22,03	47,75	164,8	144,8	130,8	64,9	7,00	22,4	1910
29,10	27,62	26,11	22,11	26,50	23,74	48,39	200,0	150,3	138,3	67,4	7,00	22,2	1911
31,08	29,58	28,08	24,04	28,14	25,64	49,92	218,3	118,3	109,2	70,2	7,00	26,0	1912

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle IV. **Großhandelspreise,**

Jahr	Vieh							Getreide							Mehl		
	Ochsen	Farren	Rinder und Kühe	Kälber	Schweine	Schafe	Zusammen	Weizen	Kernen (Spelz)	Roggen	Hafer	Gerste, bad. pfälz.	Mais	Zusammen	Weizenmehl		
															Nr. 00	Nr. 0	Nr. 1
1890	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1891	101	109	106	102	90	96	101	111	110	121	95	95	127	110	108	108	109
1892	98	98	86	93	95	94	94	94	95	104	85	86	102	94	96	96	96
1893	96	90	82	79	95	79	87	81	81	85	97	90	97	89	84	83	82
1894	104	112	98	109	96	99	103	69	68	73	85	78	93	78	76	75	73
1895	101	114	98	109	86	98	101	71	72	72	76	81	92	77	75	76	74
1896	101	114	98	109	86	98	101	78	79	75	80	83	75	78	78	79	77
1897	97	101	84	100	92	73	91	90	87	82	82	85	76	84	79	80	79
1898	92	105	86	104	98	78	94	98	97	89	93	94	84	93	92	95	94
1899	90	106	86	106	84	84	93	84	81	89	91	89	85	87	79	80	79
1900	94	107	84	105	81	87	93	83	80	87	87	83	93	86	77	78	76
1901	96	105	86	103	95	87	95	83	81	83	88	85	98	86	77	78	77
1902	99	110	90	110	102	86	100	82	81	85	94	82	104	88	76	77	76
1903	103	116	98	116	88	92	102	82	80	82	84	83	101	85	77	77	76
1904	101	119	95	116	84	98	102	86	84	82	85	79	98	86	78	79	78
1905	108	123	98	117	108	103	110	89	87	89	90	88	103	91	80	81	80
1906	115	135	106	127	116	114	119	91	89	97	101	90	109	96	82	84	83
1907	115	131	105	124	95	105	113	103	100	112	115	99	118	108	88	91	93
1908	111	124	102	121	99	99	109	111	104	111	105	107	126	111	88	93	96
1909	111	124	99	120	113	99	111	116	112	102	106	93	131	110	97	103	104
1910	119	140	110	135	111	111	121	106	101	92	97	86	121	101	90	95	95
1911	123	148	113	133	98	111	121	105	100	100	105	99	127	106	89	93	93
1912	131	161	121	135	120	108	129	111	105	111	117	112	135	115	94	99	99

1. Schlachtvieh.

Was die einzelnen Warengattungen anlangt, so beginnen wir mit den Schlachtviehpreisen. Die Viehpreiskurven verlaufen im großen und ganzen wie die Fleischpreiskurven (siehe graphische Darstellungen V und VI). Von 1890—1891 ein Ansteigen, dann ein Fallen bis 1893, wo das Vieh so billig ist wie in unserer ganzen Berichtsperiode sonst nicht. In den nächsten Jahren sind die Folgen der Abschlachtung der Viehbestände zu verspüren: Vieh und Fleisch werden teuer. Von 1897—1901 erfolgt eine Preissenkung des Viehes, die jedoch das Fleisch nicht mitmacht. Von 1902 an sinkt der Durchschnittspreis nicht mehr unter den von 1890, und besonders seit dem Jahre 1905 nehmen die Viehpreise einen hohen Stand ein. Von 1890—1912 stiegen die Viehpreise um 29 %; davon entfallen allein 27 % auf die Periode 1904—1912.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Indexziffern: 1890—1912.

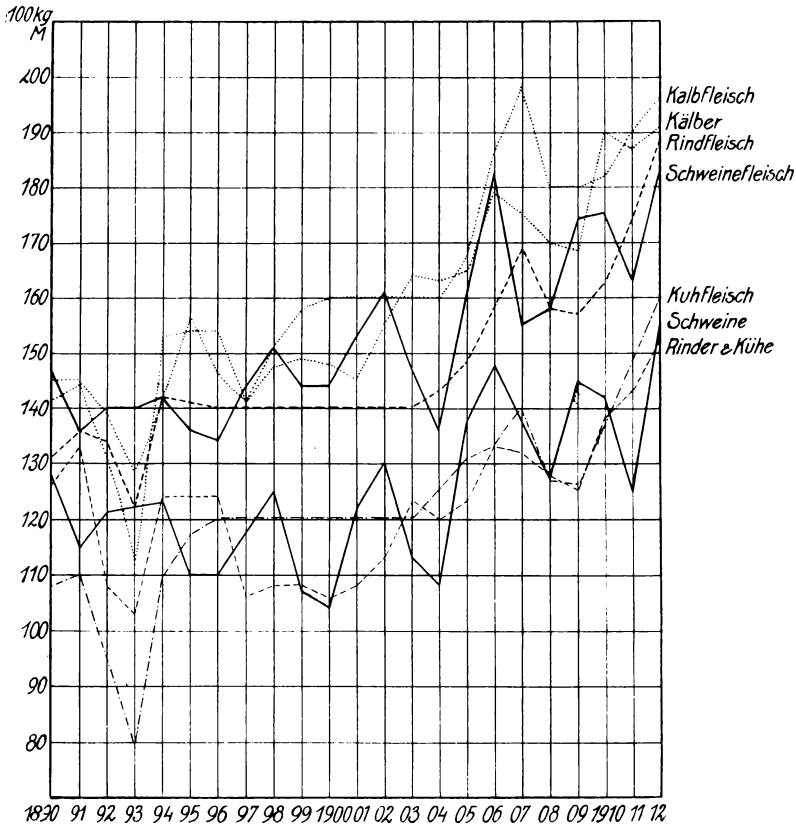
Mehl						Sonstige Nahrungs- und Genußmittel							Petroleum	General-Indexziffer der 27 Artikel		Jahr
Weizenmehl			Roggenmehl		Zusammen	Zucker	Kaffee (Santos-)	Rohtabak		Rüböl	Essig gewöhnl.	Zusammen		absolut	relativ	
								Umblatt pfälzer	Umblatt m. Einl. pfälzer							
Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4	Nr. 0	Nr. 1												
100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	2700	100	1890
109	112	116	118	123	113	102	94	93	92	95	100	96	96	2838	105	1891
95	97	102	106	109	100	101	89	92	94	83	100	93	88	2574	95	1892
81	81	78	67	83	80	105	96	97	101	82	100	97	79	2351	87	1893
72	72	68	75	73	73	90	96	95	104	74	100	93	76	2303	85	1894
73	74	75	77	78	75	83	93	100	113	73	100	94	94	2328	86	1895
76	79	80	78	79	78	89	82	92	102	77	100	90	90	2334	86	1896
78	81	83	71	72	78	84	63	98	108	87	100	90	85	2297	85	1897
93	96	100	88	89	93	86	52	98	102	82	100	87	90	2475	92	1898
78	80	82	88	88	82	89	50	96	100	77	100	85	97	2338	87	1899
75	77	81	84	84	79	94	57	99	105	88	100	91	98	2344	87	1900
76	77	82	80	80	78	101	52	108	121	89	100	95	94	2382	88	1901
75	76	81	81	80	78	99	51	107	122	85	100	94	91	2402	89	1902
75	76	81	80	79	78	94	49	87	97	75	100	84	100	2348	87	1903
77	79	84	77	78	79	73	56	85	95	72	100	80	94	2332	86	1904
79	81	86	81	83	81	80	58	84	93	72	100	81	88	2429	90	1905
83	85	90	90	94	86	67	58	94	104	87	100	85	95	2586	96	1906
93	96	102	99	108	96	70	54	111	118	111	100	94	97	2753	102	1907
96	100	107	102	107	99	73	56	110	111	104	100	92	101	2764	102	1908
104	108	113	95	98	103	75	62	117	123	89	100	94	101	2815	104	1909
94	95	96	87	87	92	83	72	128	148	91	117	107	97	2804	104	1910
91	92	90	92	94	92	84	88	133	156	94	117	112	96	2864	106	1911
97	99	98	98	102	98	86	96	104	124	98	117	104	112	2990	111	1912

Über die Preisbewegung bei den einzelnen Viehgattungen mit Berücksichtigung der Fleischpreise ist folgendes zu sagen.

Bei den Schweinen verlaufen die beiden Kurven im großen und ganzen parallel. Der Kleinhandelspreis steht stets über dem Viehpreis. Man kann für unsere Zeitperiode auch nicht behaupten, die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreis würde immer größer. Die geringste Spannung mit 18 Pf. pro kg weist das Jahr 1893 auf, die größte mit 40 Pf. das Jahr 1900. Der Durchschnitt in den letzten fünf Jahren 1908 bis 1912 ist mit 30 Pf. ziemlich höher wie der Durchschnitt von 1890—1894, der nur 19 Pf. betrug. Für die Periode 1903—1907 lautet die Ziffer aber 31, für 1894—1898: 24, desgleichen für die 5 Jahre 1898—1902: 33. Wir können demnach feststellen, daß bei den Schweinen die Differenz zwischen Vieh- und Fleischpreis in den letzten Jahren im Durchschnitt geringer war, wie um die Jahrhundertwende.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

V. **Graphische Darstellung: Vieh- und Fleischpreise 1890—1912.**

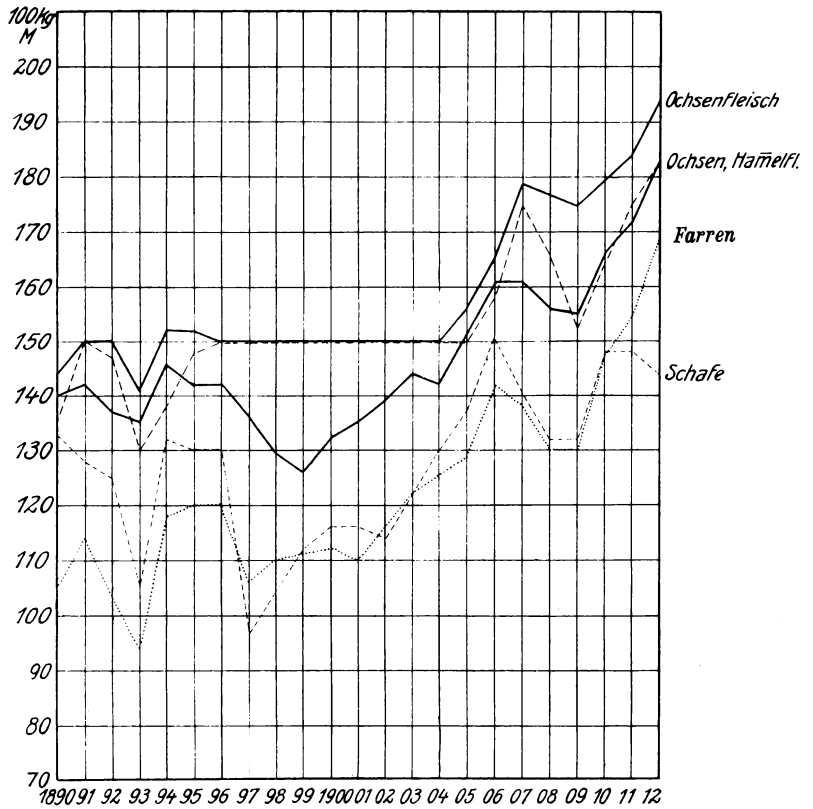


Die Preise für Rinder und Kühe bzw. für Rind- und Kuhfleisch unter demselben Gesichtspunkt zu verfolgen, trauen wir uns nicht zu; hierzu dürften unsere Grundlagen denn doch zu unsicher sein.

Auch bei den Ochsen ist der Fleischpreis stets höher als der Viehpreis. Der Unterschied ist hier jedoch nicht so groß wie bei den Schweinen; man kann dies wieder mit Leichtigkeit an unseren Kurven ablesen. In den letzten fünf Jahren betrug er durchschnittlich pro Jahr 15 Pf. pro kg, in dem ersten Jahrfünft 1890—1894 stellte er sich auf nur 7 Pf., dagegen in den fünf Jahren 1898—1902 auf 18 Pf. Wieder unter größerer Distanz verlaufen die beiden Preiskurven für Schafe und Hammelfleisch. Wir wollen nochmals rückwärts wandern: Im Durchschnitt der Jahre 1908 bis 1912 war die Spannung 27 Pf. pro kg, 1903—1907:

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

VI. Graphische Darstellung: Vieh- und Fleischpreise 1890—1912.



21 Pf., 1898—1902: 38 Pf., 1894—1898: 12 Pf. und 1890—1894: 15 Pf.

Ganz eigenartig ist nun das Preisverhältnis zwischen Kälber und Kalbfleisch. Im allgemeinen ist nicht nur die Preisdifferenz unter sämtlichen Fleischsorten hier die geringste, ja wir sehen sogar in unserer graphischen Darstellung, daß sich die beiden Kurven mehrmals schneiden, d. h. die Kälber sind teurer wie das Kalbfleisch; dies ist der Fall in den Jahren 1894, 1896, 1903, 1904 und 1910. Dieses Resultat hat uns im ersten Moment sehr stutzig gemacht. Nachdem wir indessen gefunden haben, daß das Königl. Preußische Statistische Landesamt zu ähnlichen Ergebnissen kam, haben wir uns wieder beruhigt. Als Erklärung dieser Tatsache dürfte nach unserer Erkundigung die Verwendung der Abfälle

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

anzusehen sein, und bekanntlich ist das Kalbfell von größerem Wert. Es wäre hiernach immerhin festzuhalten, daß der Metzger am Kalbfleisch nur wenig, manchmal nichts verdient und daß sein Profit hauptsächlich auf dem Verkauf des Kalbfelles basiert.

Berechnet man nun wieder die durchschnittliche Spannung zwischen Vieh und Fleisch pro kg, so erhält man: 1890—1894: 3 Pf., 1894 bis 1898: — 3 Pf., 1898—1902: 9 Pf., 1903—1907: 5 Pf. und 1908 bis 1912: 4 Pf.

Für sämtliche Vieh- und Fleischgattungen ergibt sich somit: Die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreis war durchschnittlich in dem Jahrfünft 1890—1894 am niedrigsten, in dem Jahrfünft 1898—1902 am höchsten. Ein beständiges Größerwerden dieser Preisdifferenz kann demnach für Mannheim nicht nachgewiesen werden.

2. Getreide (einschl. Futtermittel).

Ein interessantes und wichtiges Kapitel bilden allüberall die Getreidepreise; wir bitten deshalb, wieder etwas weiter zurückgreifen zu dürfen.

In den Jahren 1867—1869 hat beim Getreide ein rapider Preissturz stattgefunden, dem natürlicherweise wieder in den nächsten Jahren eine Preiserhöhung folgte. Allerdings war bei den einzelnen Getreidesorten die Bewegung nicht gleichmäßig. Im Jahre 1873 aber wiesen Weizen und Kernen einen Preisstand auf, der seitdem nicht wieder erreicht worden ist. Weitere Preiswellen folgen; nächstes Maximum 1877, dann Minimum 1879, Maximum 1881, Minimum 1886/87, hierauf Maximum 1891. Damit sind wir am Beginn unserer Berichtszeit angelangt.

Von Welle zu Welle ist nun seit 1873 das nachfolgende Maximum hinter dem vorhergehenden zurückgeblieben, d. h. in andere Worte gekleidet, die Getreidepreise sind im Durchschnitt mehr und mehr zurückgegangen. Und wie aus dem bisher Gesagten zu entnehmen ist, befinden sich die Preise im Jahre 1890 noch in aufsteigender Richtung. Unsere sechs Getreidearten Weizen, Kernen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais — also einschl. Futtermittel — nehmen somit im Jahre 1890 keine exzeptionelle Preisstellung ein. In diesem Sinne will nun auch die Gesamtindexziffer für Getreide bewertet sein.

Getreu unserer obigen Darstellung erhöht sich das Preisniveau im nächsten Jahr von 100 auf 110. Alsdann setzt in den nächsten vier Jahren 1892, 1893, 1894, 1895 ein solch gewaltiger Preissturz ein, wie er in den letzten 45 Jahren einzig dasteht. Unsere Indexziffer sinkt in der Periode 1891—1895 von 110 auf 77, also um 30 %.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Da wollen wir den „Antrag Kanitz" von 1894/95 wieder aus dem Gedächtnis hervorholen, der verlangte, dem Reichstag baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach:

1. der Einkauf und Verkauf des zum Verbrauch im Zollgebiet bestimmten ausländischen Getreides, mit Einschluß der Mühlenfabrikate, ausschließlich für Rechnung des Reiches erfolgt;
2. die Verkaufspreise des Getreides nach den inländischen Durchschnittspreisen der Periode 1850—1890, die Verkaufspreise der Mühlenfabrikate nach dem wirklichen Ausbeuteverhältnis, den Getreidepreisen entsprechend, bemessen werden, solange hierdurch die Einkaufspreise gedeckt sind, während bei höheren Einkaufspreisen auch die Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen sind,
3. . . . . .

Doch es kam von selber anders. Die Preiswelle ging wieder rasch in die Höhe; allerdings steht auch diesmal das Maximum 1898 unter dem Höchststand von 1891. Andererseits hat die sich daran anschließende Preissenkung weit früher eingehalten, wie die zu Anfang der 90er Jahre. Vom Jahre 1904 an erhöht sich die Preisstellung wieder von Jahr zu Jahr bis 1908/09; im nächsten Jahre haben wir nochmals einen bedeutenden Rückschlag. Im Jahre 1911 dagegen findet ein Ansteigen der Kurven statt, das 1912 in rascherem Tempo fortgesetzt wird.

Alles in allem sind die Getreidepreise von 1890—1912 durchschnittlich um 15% gestiegen. Aber erst seit 1907 stellen sich die Preise auf ein höheres Niveau; da zeigt sich wieder die Wirkung der neuen Handelsverträge. Bei einem Gesamtüberblick finden wir, daß die Preisschwankungen von Getreide sehr erheblich sind.

Die einzelnen Getreidesorten haben nun nicht übereinstimmend die eben geschilderte allgemeine Bewegung verfolgt. So ist Weizen mit 14,86 Mk. am billigsten im Jahre 1894, am teuersten im Jahre 1909 mit 24,99 Mk.; die Preisschwankung zwischen Mindest- und Maximalpreis beträgt also 10,13 Mk. Der hohe Stand von 1891 ist durch die Ungunst der Witterung in den meisten für den internationalen Getreidehandel bedeutsamen Ländern zu erklären, im besonderen gab es in Rußland eine Mißernte. Das Fallen hiernach hält bis 1894 an. Die Preisdifferenz zwischen 1891 und 1894 stellt sich auf 9.04 Mk., darnach ist der Preis für Weizen in den Jahren 1891—1894 um 38% gesunken.

Die Ursachen des teuren Weizens von 1898 sind ebenfalls nicht im eigenen Lande zu suchen. Von dem in Chikago in Szene gesetzten Ring wurden die Preise künstlich in die Höhe getrieben. Hernach erfolgte mit

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Amerika und Spanien eine wilde Hausse.

Das Jahr mit dem überhaupt höchsten Weizenpreis während der Periode 1890—1912 ist 1909, der Grund hierfür: ungenügendes Angebot.

Neben dem Weizen ist der Roggen das wichtigste Brotgetreide. Dessen Preisbewegung weicht allenthalben wesentlich von der des Weizens ab. Schon das Jahr 1891 treibt — infolge der Mißernte in Rußland — den Roggenpreis auf eine Höhe, auf die er seitdem nicht wieder gestiegen ist, und die Dezembernotierung pro 100 kg stand um nur 25 Pf. unter dem Weizenpreis; in der Tat ein seltenes Ereignis. Während nun die Preisstellung beim Weizen bis 1894 weichende Tendenz zeigt, ist das beim Roggen bis 1895 der Fall; von 1891—1895 ist der Roggen um 41 % billiger geworden. Wenn wir die Entwicklung weiter verfolgen, zeigt sich uns seit 1905 wieder eine raschere Aufwärtsbewegung; der Höhepunkt ist schon 1907 erklommen. Infolge der reichen deutschen Ernte von 1908 und 1909 ging die Bewegung in schnellem Tempo abwärts. Von 1890 bis 1912 hat der Roggenpreis eine Erhöhung um 11 % erfahren.

Bei den übrigen in diese Gruppe gehörenden Artikeln ist die Preisbewegung im großen und ganzen dieselbe. Hafer und Gerste haben indessen die Steigerung von 1890 auf 1891 nicht gemacht. Um so empfindlicher war sie dagegen beim Mais, sie betrug nämlich 27 %. Von 1891—1896 fiel dann der Maispreis um 40 %. Seit 1906 ist das Preisniveau ein auffallend hohes. Für unsere Berichtsperiode 1890 bis 1912 beträgt die Erhöhung 35 %. So kann man auch die Maisverteuerung getrost neben die des Viehes stellen. Dagegen ist in derselben Zeit Kernen um nur 5 %, Gerste um 12 % und Hafer um 17 % teurer geworden.

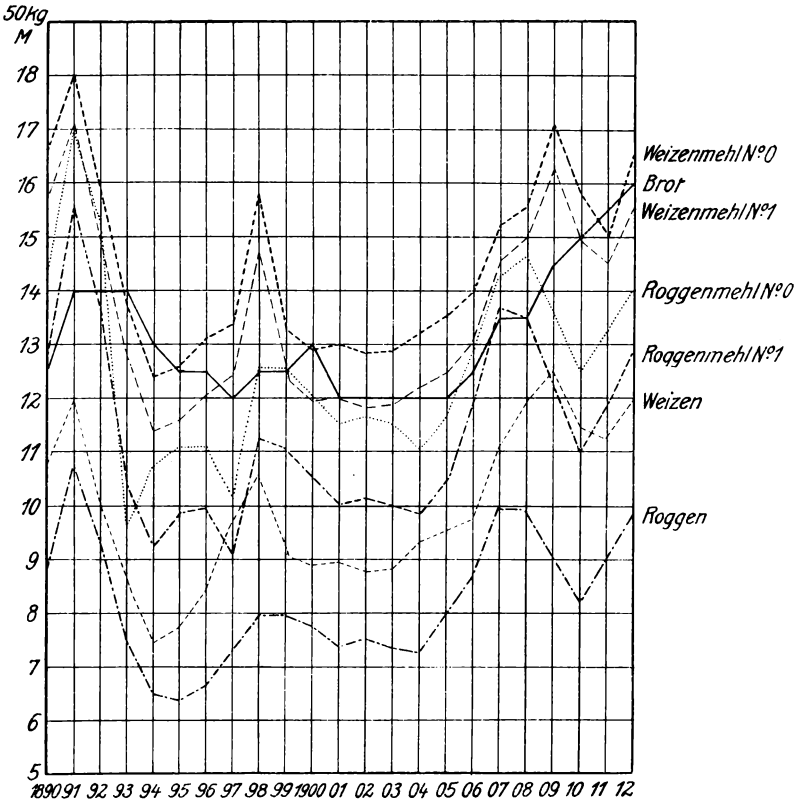
3. Mehl.

Im Anschluß an die Betrachtung der Getreidepreise sollen die Preise für Weizen- und Roggenmehl kurz besprochen werden. Mannheim und dessen unmittelbare Umgebung bilden ja ein großes Mühlenzentrum; am 4. August 1911 wurde in Mannheim auf fünf Jahre die süddeutsche Mühlenvereinigung G. m. b. H. mit einem Stammkapital von 124 000 Mk. gegründet.

Als charakteristisch ist hier gleich festzuhalten, daß die Mehlpreise nur bedingterweise den Getreidepreisen gefolgt sind. Zunächst allerdings ein übermäßiges Hinaufschnellen im Jahr 1891, dann ein ebenso rasches Zu-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

VII. Graphische Darstellung: Getreide-, Mehl- (Großhandels-) und Brotpreise: 1890—1912.



rückgehen, dem bis zum Minimum 1894 eine weitere Abbröckelung folgte; dann wieder ein Anziehen bis 1898, in den folgenden Jahren eine verhältnismäßige Stabilität und seit 1905 ein höherer Preisstand. In der Gesamtentwicklung aber sind die Mehlpreise hinter den Getreidepreisen immer mehr zurückgeblieben und da Mehl im Preis höher steht als Getreide, heißt das: die Preisspannung zwischen Getreide und Mehl ist kleiner geworden. Kurz ist diese Tatsache in folgenden Worten zusammengefaßt: Getreide ist in dem Zeitraum 1890—1912 teurer, Mehl im Großhandel aber billiger geworden. Und nur einmal während dieser Zeit stand der Mehlpreis über pari: 1909, d. i. im teuersten Weizenjahr. Im einzelnen weichen selbstverständlich wieder Weizen- und Roggenmehlpreise voneinander ab, wie auch wieder die Preise der einzelnen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Sorten. Ferner darf vielleicht nochmal wiederholt werden, daß im Kleinhandel für Mehl heute mehr bezahlt werden muß wie ehedem.

4. Sonstige Nahrungs- und Genußmittel.

Zucker ist derjenige Großhandelsartikel, dessen Preisniveau von 1890—1912 am meisten gesunken ist. Hier müssen wir aber nochmals darauf aufmerksam machen, daß nur errechnete Niveauziffern gegeben werden, während der Handel überwiegend in der Zuckerkampagne getätigt wird.

Über das Jahr 1890 schreibt die hiesige Zuckerraffinerie im Handelskammerbericht: „Das Rohmaterial war in der der Raffinerie ersprießlichsten Weise großen Preisschwankungen nicht ausgesetzt, und es können die heutigen Rohzuckerpreise als mäßige bezeichnet werden. Auch der Preisunterschied zwischen roher und raffinierter Ware war ein lohnender." Infolge der Befürchtungen, die man hinsichtlich der Ergiebigkeit der Rüben für die Kampagne 1891/92 hegte, erfolgte auf dem Rohzuckermarkt ein Aufschlag, dem sich die Raffinerien für ihre Produkte anschlossen. Die neue Kampagne 1892/93 brachte zunächst billigere Preise. Dann zogen aber die Rohzuckerpreise an, die Raffinadenpreise gingen in derselben Richtung bis Juli 1893. Und damit ist 1893 das teuerste Zuckerjahr während unserer ganzen Berichtszeit. Dank dem starken Anbau von Zuckerrüben und der damit zusammenhängenden wesentlich größeren Zuckerproduktion weichen im Kalenderjahr 1894 die Preise fortdauernd. Im nächsten Jahr ist die Preisstellung eine noch niedrigere. Die folgenden Jahre bringen von Jahr zu Jahr schwankende Preiserhöhungen, die dann seit 1. Juni 1900 an dem neugegründeten deutschen Zuckerkartell besonderen Rückhalt finden. Im Jahre 1901 stellt sich dann auch der Zuckerpreis wieder höher als 1890. Das Jahr 1902 ist für die Zuckerindustrie bekanntlich ein bedeutungsvolles. Die Brüsseler internationale Zuckerkonvention kommt zustande behufs Aufhebung der Ausfuhrprämien; gleichzeitig wird der Zollschutz und die Verkaufsabgabe herabgesetzt. Damit hatte nun das Zuckerkartell seine Pflicht getan, für den Zuckergroßhandel war es wieder eine Lust zu leben.

Die kommenden Jahre brachten dann bis 1906 bedeutende Preisermäßigungen. Im eben erwähnten Jahr steht der Zuckerpreis während der letzten 23 Jahre am niedersten, seitdem erhöht er sich ausnahmslos von Jahr zu Jahr. Immerhin hat sich während der Jahre 1890—1912 der Zucker im Großhandel um 14 % verbilligt.

Nicht unerwähnt soll nun folgende bedeutsame Erscheinung sein. Wie wir oben berichtet haben, war die hiesige Raffinerie im Jahre 1890 mit der Preisspannung von Rohzucker und Raffinade zufrieden. Dies hat

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sich im Laufe der Zeit geändert; oft genug hat die Fabrik über zu geringen Gewinn geklagt, und da sie sich der Konkurrenz auf die Dauer nicht mehr erwehren konnte — sie war besonders den Betrieben gegenüber im Nachteil, die Rohzucker selbst herstellten — hat sie im Jahre 1908 den Betrieb eingestellt.

Die nachstehenden Artikel sollen wieder nur kurz besprochen werden:

Santos-Kaffee ist ebenfalls billiger geworden. Vom Jahre 1890—1903 hat er einen Preisrückgang um sage und schreibe 51 % erfahren. Seitdem ist der Kaffeepreis wieder mächtig in die Höhe gegangen. Wir wissen, daß der brasilianische Staat Sao Paolo durch eine Valorisation versucht, die Kaffeepreise hoch zu bringen. Andererseits war auch die Erhöhung des Kaffeezolls von preissteigerndem Einfluß.

Der Tabak hat gleichfalls erhebliche Preisschwankungen durchgemacht. Am Schlusse unserer Berichtsperiode steht das Preisniveau höher denn am Anfang. Streng genommen müßte man aber den einzelnen Ernten und deren Preisverhältnissen zu Leibe gehen.

Der Essigpreis ist sehr stabil; von 1890—1909 hat er sich nicht geändert. Dann ist eine Erhöhung um 17 % eingetreten.

Rüböl, dessen Preis zurückgegangen ist, hat nur geringe Bedeutung.

5. Petroleum.

Dank seiner glücklichen Lage, wie seiner vorzüglichen Hafeneinrichtungen ist Mannheim für Petroleum ein bedeutender Stapelplatz geworden. Seine Stellung aber beizubehalten, ist ihm trotz dieser günstigen Vorbedingungen nicht so sehr leicht gewesen. Dieser Kampf um den Markt nun ist auf die Preisgestaltung von ausschlaggebender Bedeutung und gibt zugleich die Erklärung für die Preisgestaltung. Da spielen einmal im Jahr 1887 die Eisenbahntarife und die Schiffsfrachten eine Rolle; so litt der Mannheimer Petroleumhandel unter der Herabsetzung der Eisenbahntarife zugunsten Bremens. Ende der 80er Jahre kam dann ferner die Konkurrenz des russischen Öles. Im Jahr 1890 gingen die beiden hiesigen Firmen Philipp Poth und Horstmann & Co., die ihr Produkt von unabhängigen amerikanischen Raffinerien bezogen, dazu über, für den Transport Kastenschiffe zu verwenden. Schließlich aber galt für damals immerhin: es ist noch alles gut gegangen.

Doch bald hört man ein wildes Rauschen: es ist der Kampf der Standard Oil Company mit der Konkurrenz und dem Zwischenhandel. Die Firma Horstmann wird bereits 1891 von dem amerikanischen Drachen verschluckt. Andererseits findet das russische Petroleum einen Retter in

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Firma Rieth & Co. in Antwerpen. So kann der Kampf weitergehen . . . . . .

Damit haben wir die damalige Situation kurz gezeichnet, die in der nun zu betrachtenden Preisbewegung ihren äußeren Niederschlag findet.

Im Jahre 1890 kosten 100 kg Petroleum 23,2 Mk., 1891 gerade eine Mark weniger. In den nächsten Jahren nimmt dann die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft, die Vertreterin der Interessen der Standard Oil Co., weitere ganz gewaltige Preisherabsetzungen vor. Im Jahre 1894 stellt sich der Durchschnittspreis nur noch auf 17,6 Mk.; Petroleum hat also von 1890—1894 eine Preisreduktion um 24 % erfahren. Das war für die Firma Poth denn doch zu viel. Ihr hartnäckiger Widerstand war gebrochen, und so ging sie 1896 in der Mannheim-Bremer Petroleumaktiengesellschaft, einer Tochtergesellschaft der Standard Oil Co., auf. Damit hatte der amerikanische Trust sein Ziel erreicht: der Zwischenhandel war tot, wenigstens der seitens großer Firmen.

Nun wurde auch in der Preispolitik eine andere Richtung eingeschlagen; das Preisniveau ging in die Höhe. Allerdings bewegte sich schon 1895 der Preis plötzlich rapid nach oben, wofür aber die Ursache in den Produktionsverhältnissen zu suchen ist; alsdann büßten die Preise bis 1897 wieder ein; von 1898—1912 behaupten sie sich stets auf über 20 Mk.

Doch auch hier gibts keinen ewigen Frieden. Jetzt regten sich die kapitalschwächeren Petroleumhändler: ihre Bemühungen waren darauf gerichtet, daß der Outsider, die Pure Oil Company, in Mannheim eine Tankanlage errichte. Der Erfolg war, daß diese Gesellschaft im Jahre 1898 in Ludwigshafen eine Niederlassung aufmachte.

Eine weitere Waffe gegen die Grossisten bot die Einführung der Straßentankwagen im Jahre 1901, damit waren Produzent und Detailhändler einander noch nähergerückt. Dies war zugleich ein preismindernder Moment. Infolge Befestigung des amerikanischen Marktes hat im Jahre 1903 der Preis das Niveau von 1890 eingenommen, worauf wieder eine Abschwächung folgte. In den Jahren 1908 und 1909 steht die Notierung erstmals über pari, gibt 1910 und 1911 nochmals etwas nach, erfährt aber dann 1912 eine auf unserem ganzen Weg noch nicht beobachtete Hausse. *So ist der Petroleumpreis von 1890—1912 um 12 % gestiegen*; man muß jedoch hinzusetzen, daß erst das Jahr 1912 diese Steigerung gebracht hat.

Bekanntlich beschäftigt sich zurzeit die Reichsregierung mit der Monopolisierung des Petroleumhandels. Auch der deutsche Handelstag erblickt in der Entwicklung, die der Leuchtölvertrieb unter der Herrschaft der

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Standard Oil Co. genommen hat, eine Gefahr, der das Reich entgegentreten solle.

Als ein weiterer Leidtragender dieser veränderten Organisation des Petroleumhandels ist die Börse anzusehen. Die kaiserliche Verordnung vom Jahre 1882 betreffend das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum legte auch Mannheim, dem bedeutendsten Umschlagsplatz für Petroleum in Süddeutschland, die Verpflichtung auf, für die Prüfung der Entflammbarkeit des Petroleums die nötigen Einrichtungen zu schaffen. Dem wurde durch Errichtung einer Petroleumbörse Rechnung getragen, der neben der Testierung des Petroleums die Festsetzung des Petroleumpreises an der hiesigen Produktenbörse oblag. Als aber mit der Zeit der Zwischenhandel ausgeschaltet wurde, hatte auch diese Einrichtung keine Existenzberechtigung mehr; sie mußte von der Bildfläche wieder verschwinden. Damit hörte auch die Preisnotierung an der hiesigen Börse auf.

C. Mietpreise.

Ein viel umstrittenes Gebiet ist bekanntlich auch die Mietpreisstatistik; übrigens ist diese viel jüngeren Datums als die Lebensmittelpreisstatistik. Während die Preise wichtiger Nahrungsmittel amtlicherseits bereits seit 1866 erhoben werden, wie wir dies ja oben erfahren haben, finden regelmäßige Erhebungen über die Mietpreise nach Wohnungsgrößenklassen in Mannheim erst seit 1900 statt und dann nur alle fünf Jahre. Auch auf diesem Gebiet ist bei der Vergleichung von Zahlenreihen Vorsicht zu empfehlen. Auf weitere Einzelheiten können wir uns im Rahmen dieser Arbeit nicht einlassen.

Bei den drei letzten Wohnungszählungen, die jeweils mit der Volkszählung verbunden waren, haben sich nun folgende Durchschnittsmietpreise für die Stadt Mannheim ergeben (s. die Tabelle S. 214).

Die Mietpreissteigerung ist also in Wirklichkeit höher als unsere Zahlen Glauben machen. Diese Erläuterungen sind im besonderen mit Rücksicht auf die Erhöhung des Mietpreises der Zweizimmerwohnungen angefügt, die also von 1900—1910 mindestens 14,1 % beträgt. Dagegen können die Preisangaben für Dreizimmerwohnungen ohne Einschränkung verwendet werden; deren Mietpreis ist demgemäß von 1900—1910 um 17,5 % gestiegen.

Nun wollen wir aber eigentlich die Mietpreise von 1900, 1905 und 1910 gar nicht wissen; viel mehr Interesse hätten für uns die Angaben von 1890 und 1910, und dazu fehlen die entsprechenden Unterlagen. Um

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Durchschnittspreise der Mietwohnungen ohne gewerbliche Benutzung nach der Zimmerzahl in Mark:

Jahr bzw. Zeitabschnitt	Zahl der Zimmer											
	1 ohne Küche	1 mit Küche	2 ohne Küche	2 mit Küche	3	4	5	6	7	8	9	10 und mehr
	a) absolute Zahlen in Mark[1]											
1900	113	186	176	276	428	638	888	1188	1593	1847	2049	2350
1905	102	185	176	281	448	685	1005	1299	1731	2254	2644	3480
1910	114	203	199	315	503	761	1111	1401	1869	2470	2937	3716
	b) Zu- bzw. Abnahme in Prozenten											
1900—1905	— 9,7	— 0,5	+ 0,0	1,8	4,7	7,4	13,2	9,3	8,7	22,0	29,0	48,1
1905—1910	11,8	9,7	13,1	12,1	12,3	11,1	10,5	7,9	8,0	9,6	11,1	6,8
1900—1910	0,9	9,1	13,1	14,1	17,5	19,3	25,1	17,9	17,3	33,7	43,3	58,1

indessen einen kleinen Anhalt zu haben, müssen wir uns eben mit wenigem begnügen.

Nach Föhlisch wurden im Jahre 1890 von 19 Familien bezahlt:

für eine Einzimmerwohnung mit Küche . . 176 Mk.

„ „ Zweizimmerwohnung „ „ . . 240 „

Stellen wir nun obigen Mietpreis von 1910 daneben, so ergibt sich:

	1890	1910	Steigerung
Einzimmerwohnung mit Küche	176 Mk.	203 Mk.	15 %
Zweizimmerwohnung „ „	240 „	315 „	31 „

Der durchschnittliche Mietzins ist also in der Zeit von 1890—1910 bei den Einzimmerwohnungen um 15 %, bei den Zweizimmerwohnungen um 31 % gestiegen. Die letzteren, welche in erster Linie für die Befriedigung des Wohnbedürfnisses in Betracht kommen, sind demnach im Preis mehr gestiegen, wie im Durchschnitt die wichtigsten Nahrungsmittel, und die Preissteigerung dürfte angesichts der ungenügenden Bautätigkeit — hauptsächlich infolge Kapitalmangels — in den nächsten Jahren in beschleunigtem Tempo weitergehen. Deshalb bedarf unseres Erachtens gerade die Steigerung der Wohnungsmieten einer aufmerksameren Beobachtung; im besonderen auch aus dem Grunde, weil bei der übermäßigen

[1] In den Jahren 1900 und 1905 sind bei den Wohnungen bis 300 Mk. Mietpreis die Abgaben für Wasserverbrauch und Kanalisation — 4½ % des Mietpreises — nicht berücksichtigt, da sie der Vermieter zahlt, d. h. der eigentliche Mietpreis stellt sich bei diesen Wohnungen niedriger als hier angegeben; die Mietpreissteigerung ist also tatsächlich höher.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Preiserhöhung irgendeines Nahrungsmittels vielfach der Übergang zu einem billigeren Verbrauchsartikel offen steht, während dies entsprechend bei einer Mietpreissteigerung — vor allem der Kleinwohnungen — nicht ohne weiteres möglich ist.

Die Preisbestimmungsfaktoren des näheren zu untersuchen, würde uns zu weit führen. Hierüber hat sich Dr. Peter bereits geäußert in der Arbeit: „Ergebnisse der Wohnungszählung vom 1. Dezember 1910", Beitrag zur Statistik der Stadt Mannheim Nr. 27. Derselbe Verfasser hat auch die Entwicklung des Mannheimer Bodenpreises in der Schrift: „Wert und Preis unbebauter Liegenschaften in der modernen Großstadt" (1910) untersucht. Mit diesem Hinweis kann man sich schon um deswillen zufrieden geben, weil bekanntlich die Bodenpreis- und Mietzinssteigerung so wenig eine spezifisch lokale Erscheinung ist, wie die Lebensmittelpreiserhöhung. Und bereits Festgestelltes soll hier möglichst nicht nochmals wiedergegeben werden.

Drittes Kapitel.

Die Kaufkraft des Geldes.

Aus dem zweiten Kapitel wissen wir, daß und wie die Preise fast all unserer Waren — einschließlich der Wohnungen — in die Höhe gegangen sind. In andere Worte gekleidet, heißt das: Die Relation zwischen Warenpreis und Geldwert hat sich geändert. Um nun diese Erscheinung, die eigentlich nur die Umkehrung der Warenpreisbewegung repräsentiert, in einfacher Form auszudrücken, haben wir den Geldwert einfach als konstante Größe angenommen, indem für sämtliche Jahre und für sämtliche Artikel berechnet wurde, wie viel Gütermenge im Großhandel gegen 100 Mk. und im Kleinhandel gegen 1 Mk. eingetauscht werden können (s. Tabellen VIII und IX). Wenn sich auf diese Weise dann ergibt, daß wir heute im Großhandel für 100 Mk. weniger Artikel erhalten, so sagt man, die Kaufkraft des Geldes ist gesunken; und da wir dies für die meisten Hauptnahrungsmittel konstatieren müssen, haben wir — ungeachtet mancher Schwankungen — als Endresultat eine bleibende und zunehmende Entwertung des Geldes. Nachdrücklichst soll aber darauf hingewiesen werden, daß diese Behauptung noch nichts über die Ursachen dieser Entwicklung in sich schließt; überhaupt wollen wir die Frage, inwieweit Geld- oder Warenwertänderungen vorgekommen sind, gar nicht weiter aufrollen. Die Gründe für die Ver-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle VIII. **Die Kaufkraft des Geldes**

Jahr	Für 1 Mk. erhält man																			
	Animalische Nahrungsmittel										Sonstige Nahrungs-									
	Ochsenfleisch	Rindfleisch	Kuhfleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Schweinefleisch	Speck	Schweineschmalz	Butter	Milch (Liter)	Eier (Stück)	Kartoffeln	Weizenmehl	Roggenmehl	Brot	Bohnen	Erbsen	Linsen	Gerstengraupen	
	Gramm											Kilogramm								
1890	694	763	926	690	741	704	500	606	474	5,56	14	17,79	2,38	2,78	4,00	3,03	2,44	2,00	2,04	
1891	667	735	909	690	667	735	503	571	469	5,56	16	12,45	2,38	2,78	3,57	3,45	2,44	2,27	2,08	
1892	667	746	1042	719	680	714	500	625	448	5,56	13	12,45	2,70	3,03	3,57	3,57	2,86	2,00	2,08	
1893	709	820	1266	781	769	714	500	625	424	5,56	15	14,68	3,13	3,57	3,57	3,57	3,13	2,00	2,08	
1894	658	704	909	690	725	704	500	625	439	5,56	16	13,57	3,45	3,85	3,85	3,45	3,13	2,08	2,08	
1895	658	709	855	637	676	735	526	676	452	5,56	16	13,19	3,57	4,17	4,00	3,23	3,70	2,86	2,17	
1896	667	714	833	685	667	746	541	725	417	5,00	17	14,12	3,57	4,35	4,00	3,13	3,85	3,23	2,27	
1897	667	714	833	709	667	694	500	714	417	5,00	17	13,93	3,57	4,35	4,17	3,13	3,85	2,78	2,27	
1898	667	714	833	662	667	662	500	714	417	5,00	17	11,26	2,56	3,23	4,00	3,13	3,33	2,50	2,27	
1899	667	714	833	633	667	694	500	714	417	5,00	16	11,93	2,50	3,13	4,00	3,33	2,78	2,00	2,27	
1900	667	714	833	625	667	694	500	800	389	5,00	16	14,33	2,50	3,13	3,85	3,33	2,78	2,00	2,27	
1901	667	714	833	625	667	654	500	787	417	5,00	17	14,03	2,56	3,13	4,17	3,33	2,78	1,75	2,13	
1902	667	714	833	625	667	621	500	685	417	5,00	16	14,29	2,50	3,13	4,17	3,33	2,78	1,96	2,08	
1903	667	714	833	625	667	680	500	625	417	5,00	13	12,84	2,50	3,13	4,17	3,23	2,78	2,00	2,08	
1904	667	699	800	625	667	735	500	813	417	5,00	14	12,21	2,50	3,13	4,17	2,78	2,78	2,00	2,08	
1905	641	676	763	599	667	621	500	667	405	5,00	12	11,54	2,38	3,13	4,17	2,63	2,86	2,00	2,08	
1906	606	633	752	538	633	546	457	578	385	4,55	11	12,26	2,27	2,94	4,00	2,13	2,70	1,59	2,08	
1907	559	592	714	505	571	690	529	625	385	4,55	12	11,51	2,22	2,70	3,70	2,08	2,50	1,25	2,08	
1908	565	633	787	556	606	633	524	637	386	4,55	14	11,77	2,08	2,38	3,70	2,63	2,27	1,59	2,08	
1909	571	637	794	556	658	575	500	599	412	4,55	13	11,57	2,00	2,33	3,45	2,70	2,13	2,78	2,00	
1910	559	614	730	549	610	571	513	578	385	4,55	14	11,27	2,04	2,44	3,33	2,50	2,08	2,00	2,00	
1911	543	575	690	526	571	614	538	610	376	4,35	13	9,55	2,27	2,50	3,23	2,44	2,08	1,85	2,04	
1912	515	532	625	510	546	549	488	575	361	4,17	13	10,08	2,22	2,44	3,13	2,50	2,13	2,00	1,85	

schiebung sind ganz allgemeiner Natur, wie ja auch die Preissteigerung eine internationale Erscheinung ist[1].

Es genügt zu wissen, daß wir heute für dieselbe Summe Geldes weniger Waren erhalten, als in den ersten Jahren unserer Berichtsperiode. Auch hat sich sicherlich der lokale Geldwert infolge des zunehmenden interlokalen Waren-, Geld- und Kreditverkehrs gegen früher viel mehr ausgeglichen. Daß die Ursachen auf beiden Seiten zu suchen sind, enthält übrigens schon der Entwicklungsgedanke — „Alles fließt," sagt Heraklit. Bekanntlich werden als Ursachen des erhöhten Preisniveaus

[1] Vgl. Die Lebensmittelteuerung im Auslande. Berichte über Handel und Industrie, zusammengestellt im Reichsamt des Innern, Band XIX, Heft 1, 1913.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

im Kleinhandel: 1890—1912.

Für 1 Mark erhält man: und Genußmittel: Buchweizengrütze (Kilogramm)	Hirse (Kilogramm)	Javareis (Kilogramm)	Kaffee, gebrannt (Gramm)	Kaffee, ungebrannt (Gramm)	Zucker (Kilogr.)	Salz (Kilogr.)	Essig, gewöhnl. (Liter)	Weinessig (Liter)	Brenn- und Leuchtstoffe: Buchenholz (Ster)	Fichtenholz (Ster)	Ruhrkohlen Fettschrot (Kilogramm)	Nußkohlen I und II (Kilogramm)	Nußkohlen III nachgesiebt (Kilogramm)	Nußkohlen III ungesiebt (Kilogramm)	Deutsche Anthrazitkohlen (Kilogramm)	Erdöl (Liter)	Jahr
1,70	3,03	1,89	309	353	1,61	5,00	8,33	4,17	0,09	0,11	51,02	41,15	42,92	44,84	33,33	4,76	1890
1,67	3,13	1,89	316	348	1,61	5,00	8,33	4,17	0,10	0,11	55,25	43,48	45,46	47,62	32,26	5,56	1891
1,67	2,94	1,67	313	357	1,61	5,00	8,33	4,17	0,09	0,10	68,03	47,17	49,51	52,08	31,85	5,88	1892
1,67	2,94	1,67	313	357	1,56	5,00	8,33	4,17	0,09	0,10	70,42	46,51	48,78	51,28	31,25	6,25	1893
1,67	2,94	1,67	313	357	1,79	5,00	8,33	4,17	0,09	0,10	66,67	48,08	50,51	53,19	32,05	7,14	1894
1,67	3,23	1,67	313	346	1,92	5,00	8,33	4,17	0,09	0,10	64,94	48,78	51.28	54,05	33,33	5,56	1895
1,67	3,33	1,67	313	333	1,79	5,00	8,33	4,17	0,08	0,10	59,17	48,31	50,76	53,48	34,60	5,00	1896
1,67	3,33	1,67	313	333	1,92	5,00	8,33	4,17	0,08	0,10	55,87	47,85	50,25	52,91	33,78	5,56	1897
1,67	3,33	1,67	313	333	1,85	5,00	8,33	4,17	0,08	0,10	60,61	47,17	49,51	52,08	32,26	5,88	1898
1,67	3,33	1,67	313	333	1,79	5,00	8,33	4,17	0,08	0,10	53,76	42,02	43,86	45,87	31,06	5,56	1899
1,67	3,33	1,67	313	370	1,72	5,00	8,33	4,17	0,08	0,09	40,00	32,26	33,33	34.48	26 32	5,00	1900
1,67	3,33	1,67	313	370	1,61	5,00	8,33	4,17	0,07	0,08	48,54	38,76	40,32	42,02	26,04	5,00	1901
1,67	3,33	1,67	351	370	1,61	5,00	8,33	4,17	0,08	0,09	55,56	42,37	44,25	46,30	26,88	5,26	1902
1,67	3,33	1,67	357	370	1,72	5,00	8,33	4,17	0,08	0,10	57,47	43,48	45,46	47,62	27,03	5,00	1903
1,67	3,33	1,67	357	370	2,17	5,00	8,33	4,17	0,08	0,10	53,76	42,37	44,25	46,30	27,32	5,00	1904
1,67	3,33	1,67	417	500	2,00	5,00	8,33	4,17	0,08	0,08	49,51	39,06	40,65	42,37	27,62	5,00	1905
1,67	3,23	1,67	417	500	2,38	5,00	8,33	4,17	0,08	0,08	48,08	37,88	39,37	40,98	27,93	5,00	1906
1,67	2,78	1,67	417	500	2,27	5,00	8,33	4,17	0,08	0,08	44,25	35,21	36,50	37,88	25,91	5,00	1907
1,67	2,63	1,67	385	418	2,17	5,00	8,33	4,17	0,07	0,09	43,48	34,48	35,71	37,04	25,00	5,00	1908
1,67	2,50	1,67	379	410	2,08	5,00	8,33	4,17	0.07	0,09	45,46	35,71	37,04	38,46	25,77	5,00	1909
1,67	2,50	1,67	357	385	1,92	5,00	8,33	4,17	0,07	0,09	45,87	35,97	37,31	38,76	25,64	5,00	1910
1,61	2,56	1,64	328	364	1,92	5,00	8.33	3,85	0,07	0,09	49,51	38,17	39,68	41,32	26,04	5,56	1911
1,67	2,78	1,54	279	318	1,85	5,00	8,33	3,45	0,07	0,09	46,30	36,50	37,88	39,37	25,51	5,56	1912

angegeben: die Verteuerung der Produktion, die gestiegene Nachfrage, die Zölle, die Kartelle, die Lohnerhöhungen, die Silberentwertung, die vermehrte Goldproduktion und schließlich die Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Genug. Wir wissen, daß die Messung der Veränderungen der Kaufkraft des Geldes einer der hervorragendsten Zwecke der Preisstatistik ist. Neuerdings hat sogar Professor Irving Fisher einen Plan ausgedacht, wonach ein Dollar von veränderlichem Gewicht, aber von fixer Kaufkraft geschaffen werden solle. „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube". Für absehbare Zeit wird der Tauschwert der Geldeinheit, bei uns der Mark, weiterhin variieren, und zwar bei den einzelnen Güterarten wieder ganz verschieden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle IX. **Die Kaufkraft des Geldes**

Jahr	Für 100 Mk. erhält man Kilogramm													
	Vieh						Getreide						Mehl	
	Ochsen	Farren	Rinder und Kühe	Kälber	Schweine	Schafe	Weizen	Kernen (Spelz)	Roggen	Hafer	Gerste bad.-pfälz.	Mais	Weizenmehl Nr. 00	Nr. 0
1890	71,43	95,24	79,37	70,92	78,13	75,19	464,25	465,33	561,17	585,14	510,20	797,32	275,71	300,48
1891	70,42	87,72	75,19	69,44	86,96	78,13	418,41	423,37	463,18	615,76	535,33	629,09	255,43	279,17
1892	72,99	97,09	92,59	76,34	82,64	80,00	495,54	492,13	537,63	691,56	593,82	779,12	286,45	313,38
1893	74,07	106,38	97,09	89,29	81,97	95,24	575,04	574,05	662,25	603,14	564,33	818,00	327,23	362,84
1894	68,49	85,47	80,65	65,36	81,30	75,76	672,95	682,59	769,23	686,34	652,32	860,81	361,14	402,09
1895	70,42	83,33	80,65	64,94	90,91	76,92	649,35	647,25	781,86	766,28	633,71	868,66	365,76	396,98
1896	70,42	83,33	80,65	64,94	90,91	76,92	594,88	592,77	750,75	735,84	618,43	1056,30	354,23	381,24
1897	73,53	94,34	94,34	70,92	84,75	103,09	515,73	533,05	688,23	712,25	597,73	1052,63	351,00	374,81
1898	77,52	90,91	92,50	68,03	80,00	96,15	472,14	480,31	629,72	632,51	541,71	950,12	298,60	317,66
1899	79,37	90,09	92,59	67,11	93,46	89,29	550,06	577,70	628,93	643,50	575,71	936,07	349,28	375,52
1900	75,76	89,29	94,34	67,57	96,15	86,21	561,17	581,73	641,44	674,76	617,28	861,47	358,55	386,25
1901	74,07	90,91	92,59	68,97	81,97	86,21	559,28	573,09	677,51	661,38	598,09	817,46	356,89	384,32
1902	71,94	86,96	88,50	64,52	76,92	87,72	568,83	577,37	664,01	623,44	621,12	765,35	360,62	388,65
1903	69,44	81,97	81,30	60,98	88,50	81,99	567,22	581,73	681,20	695,89	616,90	788,46	360,10	388,05
1904	70,42	80,00	83,33	61,35	92,59	76,92	537,06	557,10	687,76	691,09	641,85	816,86	352,86	378,36
1905	66,23	77,52	81,30	60,61	72,46	72,99	523,56	531,91	631,31	648,09	579,04	773,22	344,00	370,10
1906	62,11	70,42	75,19	55,87	62,57	66,23	511,51	524,38	579,04	575,37	565,93	733,03	334,56	357,27
1907	62,11	72,46	75,76	57,14	81,97	71,43	450,05	466,64	503,27	509,17	517,06	675,68	314,76	328,62
1908	64,10	76,92	78,13	58,82	78,74	75,76	419,46	449,24	505,31	559,91	475,51	632,91	311,92	321,85
1909	64,52	76,92	80,00	59,17	68,97	75,76	400,16	415,46	550,36	550,06	545,85	608,53	284,74	293,08
1910	60,24	68,03	72,46	52,63	70,42	67,57	437,45	462,11	609,76	601,68	593,12	659,72	306,28	315,96
1911	58,14	64,52	69,93	53,48	80,00	67,57	443,07	466,64	559,28	555,25	514,14	627,59	311,53	321,54
1912	54,64	59,17	65,79	52,36	64,94	69,44	417,71	441,89	505,82	500,25	455,58	590,01	293,43	302,30

Für Mannheim kann man sich diese Verschiebungen an Hand der Tabelle VIII vor Augen führen. Darnach bekam in den Jahren 1890 und 1912 die Hausfrau für je 1 Mark:

	1890	1912
Schweinefleisch	704 g	549 g
Rindfleisch	763 „	532 „
Kalbfleisch	690 „	510 „
Schweineschmalz	606 „	575 „
Butter	474 „	361 „
Milch	5,56 l	4,17 l
Eier	14 Stück	13 Stück
Kartoffeln	17,79 kg	10,08 kg
Weizenmehl	2,38 „	2,22 „

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

im Großhandel: 1890—1912.

Für 100 Mk. erhält man Kilogramm													Jahr
Mehl						Sonstige Nahrungs- und Genußmittel						Petroleum	
Weizenmehl				Roggenmehl		Zucker	Kaffee (Santos)	Rohtabak		Rüböl	Essig, gewöhnl. (l)		
								Umblatt pfälzer	Umblatt mit Einl. pfälzer				
Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4	Nr. 0	Nr. 1								
319,39	328,73	351,49	408,66	349,04	396,51	172,98	43,90	88,26	113,12	140,06	1666,67	431,03	1890
292,65	300,30	312,79	353,61	295,07	321,75	170,42	46,66	94,97	122,85	147,28	1666,67	450,45	1891
334,34	345,90	360,88	399,20	327,98	365,36	171,88	49,36	95,42	120,77	169,49	1666,67	490,20	1892
390,78	407,17	431,41	520,83	520,83	478,01	164,39	45,85	90,91	112,23	170,65	1666,67	546,45	1893
438,60	458,93	488,28	600,24	466,85	542,01	193,24	45,96	93,37	108,81	190,11	1666,67	568,18	1894
431,22	451,88	472,14	545,85	450,65	509,16	207,34	46,99	88,42	100,30	193,05	1666,67	458,72	1895
415,63	429,74	446,43	508,91	450,25	502,01	194,78	53,76	95,79	110,38	182,82	1666,67	480,77	1896
402,58	419,11	435,35	494,07	492,61	548,55	204,96	69,30	90,09	104,60	160,26	1666,67	507,61	1897
338,87	351,25	364,56	408,16	398,41	445,83	201,73	84,60	89,77	111,23	170,65	1666,67	480,77	1898
406,01	423,19	441,89	496,77	397,93	451,88	195,27	88,50	92,08	112,61	181,82	1666,67	446,43	1899
418,59	436,87	456,83	502,77	414,77	472,59	183,59	77,58	89,53	107,99	158,98	1666,67	440,53	1900
416,32	434,40	454,13	500,25	433,84	497,27	171,38	84,67	81,83	93,11	156,49	1666,67	456,62	1901
421,41	439,95	465,55	506,84	429,37	492,85	175,07	86,36	82,78	92,59	164,47	1666,67	471,70	1902
420,70	440,53	464,68	505,82	434,22	499,25	184,81	90,01	101,11	116,14	187,27	1666,67	432,90	1903
409,33	426,80	445,63	488,76	452,28	506,84	237,30	78,86	103,31	119,33	195,31	1666,67	460,83	1904
401,12	416,32	432,90	475,74	429,37	476,87	217,44	76,28	105,37	121,95	193,42	1666,67	487,80	1905
382,85	398,09	414,59	454,55	388,95	422,48	259,40	75,87	94,25	108,81	161,29	1666,67	452,49	1906
343,88	354,99	366,30	399,20	351,25	366,30	246,85	80,84	79,24	95,60	126,58	1666,67	446,43	1907
333,22	343,41	351,99	380,81	341,53	370,23	236,80	78,31	80,13	101,52	134,23	1666,67	427,35	1908
306,56	316,06	326,58	362,06	367,11	405,68	230,63	71,28	75,41	92,34	156,74	1666,67	427,35	1909
335,57	351,25	369,00	427,35	399,52	453,93	209,42	60,68	69,06	76,45	154,08	1428,57	446,43	1910
343,64	362,06	383,00	452,28	377,36	421,23	206,65	50,00	66,53	72,31	148,37	1428,57	450,45	1911
321,75	338,07	356,13	415,97	355,37	390,02	200,32	45,81	84,53	91,58	142,45	1428,57	384,62	1912

	1890	1912
Brot	4,00 kg	3,13 kg
Bohnen	3,03 „	2,50 „
Erbsen	2,44 „	2,13 „
Linsen	2,00 „	2,00 „
Javareis	1,89 „	1,54 „
Kaffee, gebrannt	309 g	279 g
Zucker	1,61 kg	1,85 kg
Salz	5,00 „	5,00 „
Essig	8,33 l	8,33 l
Buchenholz	0,09 Ster	0,07 Ster
Fettschrot	51,02 kg	46,30 kg
Anthrazit	33,33 „	25,51 „
Erdöl	4,76 l	5,56 l

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wir können der Tabelle weiter entnehmen, daß sich die Wertrelation der betreffenden Waren untereinander ganz gewaltig verschoben hat. Gegenüber den animalischen Nahrungsmitteln ist die Kaufkraft der Geldeinheit ausnahmslos gesunken. In der Gruppe „Sonstige Nahrungs- und Genußmittel" haben dagegen Zucker, Salz und Essig einen anderen Weg eingeschlagen; man erhält heute für 1 Mk. mehr Zucker als 1900, bei Salz und gewöhnlichem Essig hat sich nichts geändert. Was die „Brenn- und Leuchtstoffe" anbetrifft, so gilt für Erdöl dasselbe wie für Zucker.

Die Tabelle IX enthält die Großhandelsartikel. Nach dieser erhielt man für 100 Mark:

	1890	1912
Schweine	78,13 kg	64,94 kg
Rinder und Kühe . .	79,37 „	65,79 „
Kälber	70,92 „	52,36 „
Ochsen	71,43 „	54,64 „
Schafe	75,19 „	69,44 „
Farren	95,24 „	59,17 „
Weizen	464,25 „	417,71 „
Roggen	561,17 „	505,82 „
Hafer	585,14 „	500,25 „
Gerste	510,20 „	455,58 „
Mais	797,32 „	590,01 „
Weizenmehl Nr. 0 . .	300,48 „	302,30 „
Roggenmehl Nr. 0 . .	349,04 „	355,37 „
Zucker	172,98 „	200,32 „
Santos-Kaffee	43,90 „	45,81 „
Rohtabak (Umblatt) . .	88,26 „	84,53 „
Rüböl	140,06 „	142,45 „
Essig	1666,67 l	1428,57 l
Petroleum	431,03 kg	384,62 kg.

Im übrigen ist auf das bereits Gesagte hinzuweisen.

Viertes Kapitel.

Die Kosten der Lebenshaltung.

A. Arbeiterbudgets.

Der frühere Vorstand der Großh. Bad. Fabrikinspektion Wörishoffer hat in seiner Arbeit „Die soziale Lage der Fabrikarbeiter in

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mannheim und dessen nächster Umgebung" auch den Haushaltungsbudgets und physiologischen Bilanzen sein Interesse zugewandt. Dabei hat er im besonderen die Ernährungsverhältnisse von 12 in Mannheim und 16 auf dem Lande wohnenden Arbeiterfamilien dargestellt. Wir haben für unsere Zwecke von diesen diejenigen 8 städtischen Familien herausgegriffen, deren Nahrungsmittelaufwand zwischen 50 % und 70 % der Gesamteinnahmen liegt; das letztere gilt übrigens auch für die Haushaltungen vom Jahre 1910 (siehe unten). Zunächst möge noch weiteres über die Gliederung dieser Familien der Tabelle X entnommen werden. An dieser Stelle sei noch folgendes mitgeteilt:

Tabelle X. **Die 8 Arbeiterfamilien vom Jahre 1890 sowie sämtliche 28 Arbeiterfamilien und deren Jahresverbrauch.**

Familie Nr.	Beruf des Mannes	Anzahl der Personen des Haushalts: über 14 Jahre	unter 14 Jahren	zusammen	auf Erwachsene reduziert[1]	Gesamt-Einkommen Mk.	Jahresverbrauch einiger wichtiger Nahrungsmittel in Kilogramm: Schwarz- und Weißbrot	Fleisch und Wurst	Kartoffeln	Mehl und Teigwaren	Butter und Fette	Milch
1	Maschinenformer .	2	3	5	3,5	1940	872,53	120,08	1094,82	77,93	51,10	779,28
2	Modellschreiner . .	5	2	7	6,0	2220	1062,15	273,75	748,98	124,83	45,99	748,98
3	Modellschreiner . .	3	2	5	4,0	1710	575,24	131,40	1095,00	51,10	58,40	359,16
4	Eisenbohrer, nicht gelernt	2	3	5	3,5	1178	554,44	65,15	898,08	80,48	51,10	609,37
5	Schlosser	4	1	5	4,5	2010	794,97	220,10	601,16	54,20	59,49	550,24
6	Kesselschmied . . .	5	2	7	6,0	2280	830,01	330,69	1200,12	129,21	91,98	549,69
7	Magazinarbeiter. .	2	2	4	3,0	1010	510,27	75,56	399,68	74,46	24,09	360,26
8	Metteur in einer Buchdruckerei. .	2	4	6	4,0	1500	924,18	179,58	800,08	49,64	40,88	270,10
	Im Durchschnitt pro Familie	3,1	2,4	5,5	4,3	1731	765,47	174,54	854,74	80,23	52,88	528,39
	Im Durchschnitt sämtlicher 28 Familien.	3,2	2,8	6,0	4,6	2133	888,87	169,97	960,94	123,65	57,54	741,32

Im Durchschnitt zählt jede Haushaltung 5,5 Personen, auf Erwachsene reduziert (siehe Anmerkung bei der Tabelle) sind es 4,3 Personen. Das Einkommen beträgt durchschnittlich pro Familie 1731 Mk. Der Jahreskonsum stellt sich im Durchschnitt für die einzelne Haushaltung wie nachstehend:

[1] Wobei sämtliche Personen über 14 Jahre für voll, die unter 14 Jahren gleich einer halben Person gerechnet sind.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schwarz- und Weißbrot	765,47	kg,
Fleisch und Wurst	174,58	„
Kartoffeln	854,74	„
Mehl und Teigwaren	80,23	„
Butter und Fette	52,88	„
Milch	528,39	„

An Hand dieser Angaben haben wir unter Einsetzung der Preise von 1890 und 1910 die Steigerung des Aufwandes für diese wichtigsten Nahrungsmittel berechnet (s. Tab. XI).

Doch auch hier wieder war es uns nicht möglich, ohne Gewaltanwendung zu einem Resultat zu kommen. Dies möge durch folgendes verdeutlicht werden: Von Weißbrot wie auch von Wurst fehlt uns jegliche Preisangabe; wir haben demnach nur den Preis für Schwarzbrot bzw. den von Fleisch in Rechnung gestellt. Bei letzterem haben wir die einzelnen Arten verhältnismäßig nach dem Gewicht der Schlachtungen im hiesigen Schlachthof vom Jahre 1910 berücksichtigt; hiernach erstreckt sich der hiesige Fleischkonsum zu 44 % auf Schweinefleisch, zu 26 % auf Rindfleisch, zu 10 % auf Ochsenfleisch, zu ebenfalls 10 % auf Kalbfleisch, zu 9 % auf Kuhfleisch und nur zu 1 % auf Hammelfleisch; dieses Verhältnis wurde bei der Ermittlung des Aufwandes für Fleisch zugrunde gelegt. Für Mehl und Teigwaren haben wir vier Fünftel Weizenmehl und ein Fünftel Nudeln angenommen (Mindestpreis per Pfund 1890: 25 Pf., 1910: 35 Pf.). Die Gruppe Butter und Fette glaubten wir zu je ein Drittel auf Butter, Schweineschmalz und Kunstspeisefett (Preis per Pfund 1890: 60 Pf., 1910 ebenfalls 60 Pf.) verteilen zu dürfen. Gewiß ist hiergegen manches einzuwenden. Ohne Annahmen kommt man jedoch in der Statistik nicht durch.

Auf diese Weise ergibt sich:

Die acht Arbeiterfamilien hätten, gleicher Konsum vorausgesetzt, infolge der eingetretenen Preiserhöhung im Jahre 1910 für Brot, Fleisch, Kartoffeln, Mehl und Teigwaren, Butter und Fette und Milch insgesamt 1253,46 Mk. mehr aufzuwenden gehabt als im Jahre 1890, d. h. es ist infolge der Preissteigerung dieser wichtigsten Nahrungsmittel eine durchschnittliche Mehrbelastung ihres Budgets um 23 % eingetreten. Davon entfallen auf Brot 20 %, auf Fleisch 22 %, auf Kartoffeln 58 %, auf Mehl und Teigwaren 20 %, auf Butter und Fette 13 %, auf Milch 22 %. Bei den einzelnen Familien variiert die Steigerung nicht viel, das Minimum beträgt 22 %, das Maximum 24 %.

Und nun das Jahr 1910. Im Jahresbericht der großherzoglich badischen Fabrikinspektion für 1910 hat Föhlisch in ganz ähnlicher

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle XI. **Die jährlichen Ausgaben der 8 Arbeiterfamilien vom Jahre 1890 sowie aller 28 Arbeiterfamilien für die wichtigsten Nahrungsmittel.**

Familie	Jährliche Ausgaben in Mark für: Brot		Fleisch		Kartoffeln		Mehl und Teigwaren		Butter und Fette		Milch		Zusammen		Steigerung 1890—1910	
	1890	1910	1890	1910	1890	1910	1890	1910	1890	1910	1890	1910	1890	1910	in Mk.	1890 = 100
Nr. 1	218,13	261,76	167,22	203,85	61,52	97,10	30,12	36,04	74,52	84,09	140,27	171,44	691,78	854,28	162,50	123
„ 2	265,54	318,65	380,12	464,39	42,09	66,42	48,33	57,80	66,84	75,58	134,82	164,76	937,74	1147,60	209,86	122
„ 3	143,81	172,57	182,40	222,77	61,54	97,12	19,72	23,61	85,16	96,10	64,65	79,01	557,28	691,18	133,90	124
„ 4	138,61	166,33	90,15	110,16	50,46	79,65	30,98	37,11	74,52	84,09	109,69	134,06	494,41	611,40	116,99	124
„ 5	198,74	238,49	305,34	373,01	33,77	53,32	20,81	24,95	82,47	92,90	99,04	121,05	740,17	903,72	163,55	122
„ 6	207,50	249,01	458,32	559,94	67,43	106,43	49,80	59,63	133,68	151,15	98,94	120,93	1015,67	1247,09	231,42	123
„ 7	127,57	153,08	104,83	128,08	22,46	35,20	28,67	34,34	35,23	39,68	64,84	79,26	383,60	469,64	86,04	122
„ 8	231,04	277,25	249,15	304,38	44,95	70,96	18,02	21,36	59,70	67,31	48,62	59,42	651,48	800,68	149,20	123
Zusammen	1530,94	1837,14	1937,53	2366,58	384,22	606,20	246,45	294,84	612,12	690,90	760,87	929,93	5472,13	6725,59	1253,46	123
Im Durchschnitt pro Familie	191,37	229,64	242,19	295,82	48,03	75,78	30,81	36,86	76,52	86,36	95,11	116,24	684,03	840,70	156,67	123
Steigerung 1890 bis 1910 in Mark	38,27		53,63		27,75		6,05		9,84		21,13		156,67		—	
1890 = 100	120		122		158		120		113		122		123		—	
Im Durchschnitt sämtlicher 28 Familien	222,22	266,66	235,79	288,19	54,00	85,20	47,13	56,47	82,42	93,09	133,44	163,09	775,00	952,70	177,70	123
Steigerung 1890 bis 1910 in Mark	44,44		52,40		31,20		9,34		10,67		29,65		177,70		—	
1890 = 100	120		122		158		120		113		122		123		—	

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Weise, wie Wörishoffer für 1890 die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse von 26 Mannheimer Arbeiterfamilien untersucht — allerdings nicht mit derselben Ausführlichkeit. Für die vorliegende Arbeit kommen 20 von diesen in Betracht; was die Auswahl wie auch die Inrechnungstellung der Nahrungsmittel und Preise anlangt, so gilt das bei den acht Familien von 1890 Gesagte. Die weitere Spalte Gemüse und Hülsenfrüchte enthält mangels geeigneter Unterlagen das arithmetische Mittel aus den Erbsen-, Bohnen- und Linsenpreisen. Zur besseren Charakterisierung dieser 20 Familien diene die Tabelle XII, aus der folgendes hervorgeht:

Durchschnittlich gehören zu jeder Haushaltung 6,2 Personen, das sind 4,7 Erwachsene. Das Durchschnittseinkommen hat sich auf 2294 Mk. erhöht. Die einzelne Familie verbrauchte im Durchschnitt des Jahres 1910:

Schwarz- und Weißbrot	938,23	kg
Fleisch und Wurst	168,14	„
Kartoffeln	1003,41	„
Mehl und Teigwaren	141,02	„
Butter und Fett	59,41	„
Gemüse und Hülsenfrüchte . . .	169,72	„
Milch	826,49	„

Nach unseren Preisangaben haben diese 20 Arbeiterfamilien im Jahre 1910 zusammen für Brot, Fleisch, Kartoffeln, Mehl und Teigwaren, Butter und Fette, Hülsenfrüchte und Milch 21 510,41 Mk. zu bezahlen. Im Jahre 1890 hätten sie für dieselbe Menge Nahrungsmittel 17 549,04 Mk. zu verausgaben gehabt. Auch hiernach ist von 1890—1910 eine durchschnittliche Mehrausgabe von 23 % festzustellen. Bei diesen Haushaltungen schwankt die Steigerung zwischen 21 % und 24 %.

Nehmen wir nun alle Familien von 1890 und 1910 zusammen (siehe Tab. X). Da befinden sich durchschnittlich in jeder der 28 Haushaltungen 6 Personen, die auf Erwachsene reduziert 4,6 ergeben. Das Einkommen beträgt im Durchschnitt 2123 Mk. Im Jahre verbraucht jede Familie:

Schwarz- und Weißbrot	888,87	kg
Fleisch und Wurst	169,97	„
Kartoffeln	960,94	„
Mehl und Teigwaren	123,65	„
Butter und Fette	57,54	„
Milch	741,32	„

Für unsere wichtigsten Nahrungsmittel bezahlt jede Familie (siehe Tab. XI) im Jahre 1890 775 Mk., im Jahre 1910 aber 952,70 Mk.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle XII. **Die 20 Arbeiterfamilien vom Jahre 1910 und deren Jahresverbrauch.**

Familie Nr.	Beruf des Mannes	Anzahl der Personen des Haushalts: über 14 Jahre	unter 14 Jahren	zusammen	auf Erwachsene reduziert[1]	Gesamt-Einkommen Mk.	Jahresverbrauch einiger wichtiger Nahrungsmittel in Kilogramm: Schwarz- und Weißbrot	Fleisch und Wurst	Kartoffeln	Mehl und Teigwaren	Butter und Fette	Gemüse u. Hülsenfrüchte	Milch
1	Aufseher	2	2	4	3,0	2056	519,03	185,06	399,68	185,06	53,66	128,12	568,31
2	Steinhauer	5	3	8	6,5	2810	996,45	325,03	771,06	123,37	80,67	225,39	773,44
3	Ziegler	8	4	12	10,0	6600	2157,15	481,80	3715,70	565,75	135,05	386,90	1638,85
4	Schlosser	2	3	5	3,5	1778	774,17	125,20	1260,89	62,60	28,11	104,76	947,91
5	Anreißer	3	2	5	4,0	2080	827,82	154,76	594,22	137,24	74,46	286,16	730,00
6	Former	3	6	9	6,0	2699	1346,85	212,43	1246,11	118,26	37,23	129,21	998,64
7	Former	2	4	6	4,0	1926	816,14	108,04	1213,26	96,36	59,86	204,40	540,20
8	Eisenbohrer	3	4	7	5,0	1863	1080,40	65,70	1852,38	65,70	56,58	147,83	1273,85
9	Schreiner	3	2	5	4,0	1812	494,94	173,74	454,06	46,72	39,42	55,48	826,36
10	Fabrikarbeiter (Fräser)	3	4	7	5,0	2300	1199,03	211,70	1029,30	186,15	82,13	184,33	910,68
11	Fabrikarbeiter (Magazinarbeiter)	2	2	4	3,0	1148	464,28	123,73	607,73	51,47	27,38	151,11	546,41
12	Fabrikarbeiter (Wäscher)	2	2	4	3,0	1564	785,12	63,51	475,23	73,37	39,42	139,07	740,22
13	Vorarbeiter (in einer chem. Fabrik)	3	3	6	4,5	2549	1249,94	220,10	1233,52	137,97	90,34	141,26	410,63
14	Fabrikarbeiter (Buchbinder)	2	1	3	2,5	1655	402,41	101,29	445,30	117,71	40,15	55,66	513,74
15	Fabrikarbeiter	2	4	6	4,0	1666	899,36	74,46	966,52	71,54	61,32	121,18	732,92
16	Fabrikarbeiter (in der Säureabteilung einer chem. Fabrik)	2	3	5	3,5	1899	661,75	116,25	1039,89	106,03	34,49	113,70	748,62
17	Fabrikarbeiter (Vorarbeiter)	4	3	7	5,5	2100	1080,04	154,58	863,23	238,89	64,24	180,68	1405,25
18	Fabrikarbeiter (in einer chem. Fabrik)	2	3	5	3,5	2037	756,28	100,92	620,87	100,92	35,77	72,82	518,67
19	Tagelöhner	5	1	6	5,5	2244	909,40	194,73	411,54	124,47	60,23	196,74	708,65
20	Lagerist	6	3	9	7,5	3100	1344,11	169,73	867,79	210,79	87,60	369,56	996,45
	Im Durchschnitt pro Familie	3,2	3,0	6,2	4,7	2294	938,23	168,14	1003,41	141,02	59,41	169,72	826,49

[1] Wobei sämtliche Personen über 14 Jahre für voll, die unter 14 Jahren gleich einer halben erwachsenen Person gerechnet sind.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle XIII. **Die jährlichen Ausgaben der 20 Arbeiterfamilien vom**

Familie	Jährliche Ausgaben							
	Brot		Fleisch		Kartoffeln		Mehl und Teigwaren	
	1890	1910	1890	1910	1890	1910	1890	1910
Nr. 1	129,76	155,71	256,72	313,63	22,46	35,45	71,39	85,46
„ 2	249,11	298,94	451,08	551,13	43,32	68,37	47,78	57,13
„ 3	539,29	647,14	667,91	815,99	208,82	329,56	218,38	261,38
„ 4	193,54	232,25	173,65	212,15	70,85	111,85	24,12	28,88
„ 5	206,96	248,35	215,09	262,71	33,39	52,71	52,93	63,36
„ 6	336,71	404,06	294,47	359,86	70,01	110,53	45,57	54,57
„ 7	204,03	244,84	149,71	182,82	63,18	107,60	35,78	44,56
„ 8	270,10	324,12	91,45	111,73	104,10	164,30	25,42	30,40
„ 9	123,74	148,48	240,84	294,28	25,51	39,81	18,13	21,67
„ 10	299,76	359,71	294,01	359,18	57,83	91,29	71,98	86,10
„ 11	116,07	139,28	171,63	209,64	34,15	53,90	19,94	23,84
„ 12	196,28	235,53	88,14	107,69	26,71	42,15	28,39	33,96
„ 13	312,49	374,98	305,51	373,31	69,31	109,41	53,20	63,69
„ 14	100,60	120,73	140,49	171,61	25,02	39,49	45,41	54,36
„ 15	224,84	269,81	103,03	125,90	54,31	85,72	27,56	33,01
„ 16	165,44	198,52	161,27	197,00	58,43	92,24	40,84	48,92
„ 17	270,01	324,01	214,52	262,12	48,50	76,57	92,14	110,31
„ 18	189,07	226,88	140,12	174,96	34,89	55,06	24,42	29,68
„ 19	227,35	272,82	269,93	329,87	23,13	36,50	48,18	57,61
„ 20	336,03	403,23	234,93	287,03	48,76	76,95	81,55	97,54
Zusammen	4691,18	5629,39	4664,50	5702,61	1127,68	1779,46	1073,11	1286,43
Im Durchschnitt pro Familie	234,56	281,47	233,23	285,13	56,38	88,97	53,66	64,32
Steigerung 1890 bis 1910 in Mark	46,91		51,90		32,59		10,66	
1890 = 100	120		122		158		120	

Wiederum ergibt sich: für Brot, Fleisch, Kartoffeln, Mehl und Teigwaren, Butter und Fette, Milch wird das Arbeiterbudget im Jahre 1910 um 23 % stärker belastet als 1890; wobei also auf Brot 20 % entfallen, auf Fleisch 22 %, auf Kartoffeln 58 %, auf Weizenmehl und Nudeln 20 %, auf Butter, Schweineschmalz und Kunstspeisefett 13 %, auf Hülsenfrüchte 18 % und schließlich auf Milch 22 %.

Daß übrigens die Preissteigerung in Mannheim im Vergleich zu einigen anderen badischen Städten keine übermäßige ist, geht aus einer unveröffentlichten Untersuchung von Professor Dr. Schott hervor. Bei der Zugrundelegung des Verbrauchs unserer Familie 11 vom Jahre 1910 ergab sich folgendes: Wenn der Aufwand nach den Durchschnittspreisen der Jahre 1871—1880 gleich 100 gesetzt wird, stellt sich diese Ziffer im Jahre

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jahre 1910 für die wichtigsten Nahrungsmittel: 1890 und 1910.

in Mark für								Steigerung	
Butter u. Fette		Hülsenfrüchte		Milch		Zusammen			
1890	1910	1890	1910	1890	1910	1890	1910	in Mark	1890 = 100
78,19	88,27	49,97	58,93	102,30	125,03	710,79	862,48	151,69	121
117,70	132,77	87,67	103,58	139,22	170,16	1 135,88	1 382,08	246,20	122
196,99	222,25	150,67	177,75	294,99	360,55	2 277,05	2 814,62	537,57	124
41,10	46,29	40,78	48,11	170,62	208,54	714,66	888,07	173,41	124
84,12	97,10	111,51	131,55	131,40	160,60	835,40	1 016,38	180,98	122
49,06	55,36	50,15	59,35	179,76	219,70	1 025,73	1 263,43	237,70	123
86,04	96,97	79,56	93,97	97,24	118,84	720,54	889,60	169,06	123
82,58	93,13	57,65	68,00	229,29	280,25	860,59	1 071,93	211,34	124
57,29	64,78	21,48	25,46	148,74	181,80	635,73	776,28	140,55	122
119,35	134,96	71,69	84,71	163,92	200,35	1 078,54	1 316,30	237,76	122
40,00	45,08	58,93	69,51	98,35	120,21	539,07	661,46	122,39	123
57,29	64,78	54,17	63,90	133,24	162,85	584,22	710,86	126,64	122
131,61	148,60	54,91	64,91	73,91	90,34	1 000,94	1 225,24	224,30	122
57,75	65,11	21,65	25,55	92,47	113,02	483,39	589,87	106,48	122
89,12	100,77	47,10	55,68	131,93	161,24	677,89	832,13	154,24	123
50,13	56,68	44,20	52,25	134,75	164,70	655,06	810,31	155,25	124
92,04	103,65	70,46	83,11	252,95	309,15	1 040,62	1 268,92	228,30	122
52,24	58,89	28,40	33,49	93,36	114,10	562,50	693,06	130,56	123
87,53	98,97	76,50	90,42	127,55	155,90	860,17	1 042,09	181,92	121
125,51	141,34	144,13	169,99	179,36	219,22	1 150,27	1 395,30	245,03	121
1695,64	1915,75	1321,58	1560,22	2975,35	3636,55	17 549,04	21 510,41	3961,37	123
84,78	95,79	66,08	78,01	148,77	181,83	877,46	1 075,52	198,06	123
11,01		11,93		33,06		198,06		–	
113		118		122		123			

1912 für Mannheim auf 125,94, für Karlsruhe auf 125,88, für Freiburg auf 125,07, für Pforzheim auf 125,22, für Heidelberg auf 127,12. „Es zeigt sich also das gewiß bemerkenswerte Ergebnis, daß die Teuerung in diesen Städten mit der für Mannheim beobachteten so genau übereinstimmt, daß sie als tatsächlich identisch bezeichnet werden muß."

Betrachten wir nun einmal die 23 % als Normalsteigerung und sehen wir daraufhin die Kleinhandelspreistabelle — Indexziffern — durch, so finden wir, daß eine übermäßige Verteuerung in der Zeit von 1890 bis 1910 erfolgt ist beim Ochsenfleisch mit 24 %, beim Rindfleisch mit 24 %, beim Kuhfleisch mit 27 %, beim Kalbfleisch mit 26 %, bei den Kartoffeln mit 58 % (vgl. S. 195), bei den Erbsen mit 41 %, bei Buchenholz mit 25 % und bei den Anthrazitkohlen mit 30 %.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ferner ist hiernach die Mietpreissteigerung größer gewesen als die Lebensmittelpreissteigerung.

B. Dargestellt an dem Aufwand für den Marinesoldaten.

Bereits vom Jahre 1898 ab hat Jastrow im „Arbeitsmarkt" allmonatlich Berechnungen über den Aufwand für die wöchentliche Ernährung einer Arbeiterfamilie in verschiedenen Städten des Reiches veröffentlicht. Dabei wurde als wöchentlicher Bedarf an Lebensmitteln die Verpflegungsration des deutschen Marinesoldaten zugrunde gelegt[1]. Für eine vierköpfige Arbeiterfamilie hat er den wöchentlichen Nahrungsmittelaufwand in der Weise ermittelt, daß er unter Reduzierung von zwei Kindern auf eine erwachsene Person das Dreifache der Normalration des Marinesoldaten berechnete.

Der Verband deutscher Arbeitsnachweise, der diese Zeitschrift im Jahre 1907 übernahm, setzte diese Berechnungen nicht fort. Dagegen können wir jetzt von Calwer in seiner „Konjunktur" die Generalstandardziffer für den Nahrungsmittelaufwand erfahren, welche ebenfalls an Hand der Nahrungsmittelration des deutschen Marinesoldaten berechnet ist.

Sowohl Jastrow wie auch Calwer haben ausdrücklich betont, daß sie damit nur die Bewegung der Ernährungskosten veranschaulichen wollten.

In diesem Sinne haben auch wir die diesbezügliche Tabelle unserer Untersuchung eingereiht (s. Tab. XIV). Ferner haben wir den tatsächlichen wöchentlichen Konsum in Gramm bzw. in Liter in den Kopf der Tabelle eingesetzt, um hier auf die Aufzählung verzichten zu können. Ebenso glaubten wir Backpflaumen (200 g) und Tee (21 g) ohne große Bedenken weglassen zu dürfen, da uns hierfür die Preisangaben fehlen. Dabei hat aber diese Zusammenstellung den Vorzug, daß sie uns die jährliche Bewegung des Aufwandes vermittelt, während wir bei den Arbeiterbudgets — um es zu wiederholen — nur die Kosten von 1890 und 1910 kennen.

Tabelle XIV können wir nun folgendes entnehmen:

Der wöchentliche Aufwand für den deutschen Marinesoldaten beläuft sich im Jahr 1890 auf 6,81 Mk.; bis zum Jahre 1897 steigt er nur unbedeutend; 1898 setzt eine größere Steigerung ein, die bis 1902 anhält. Die Jahre 1903 und 1904 bringen dann eine Rückwärtsbewegung. Von 1905 ab ist andauernd eine starke Aufwärtsbewegung zu konstatieren, die

[1] Die Ration des Marinesoldaten wurde vor allem deshalb gewählt, weil es für den industriellen Arbeiter infolge der beruflichen und territorialen Verschiedenheit eine anerkannte einheitliche Normalration nicht gibt.

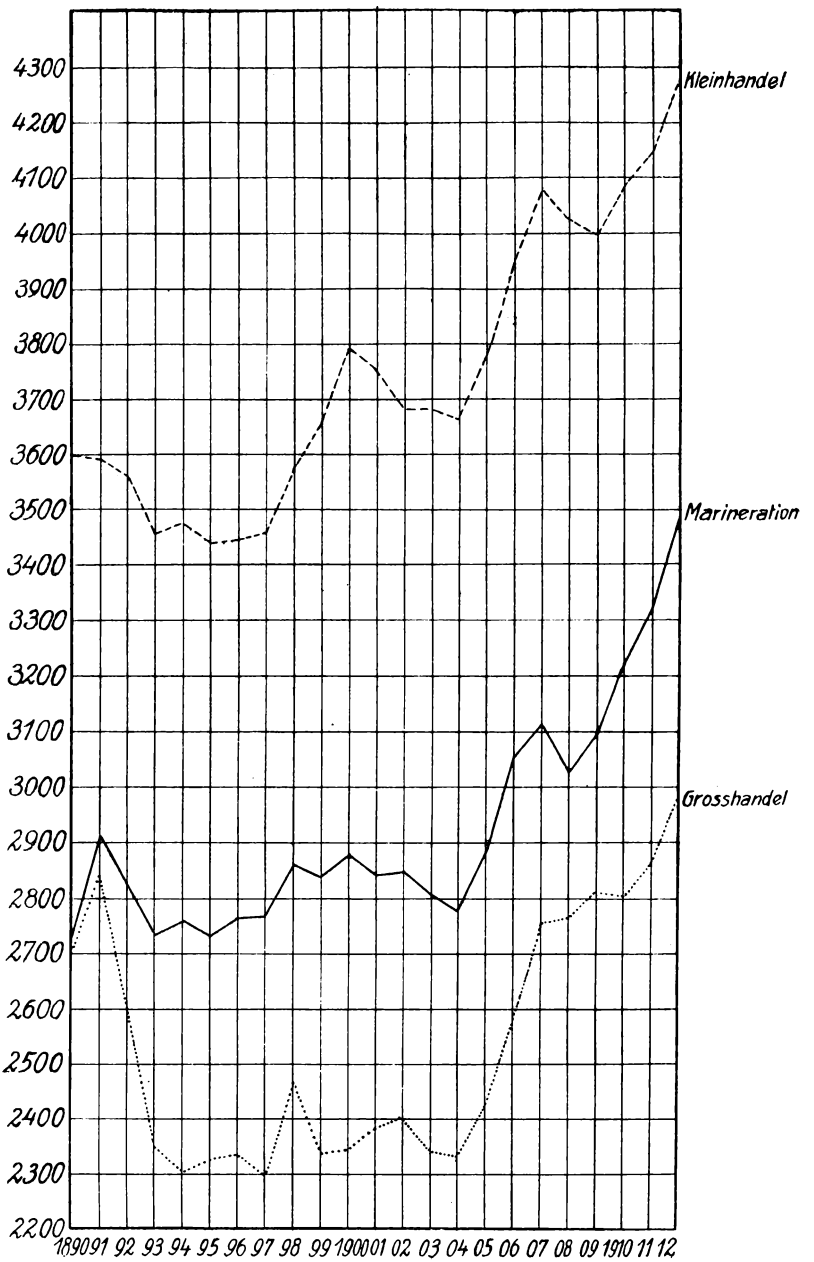
DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle XIV. **Wöchentlicher Aufwand für die Normalration des Marinesoldaten in Mark: 1890—1912.**

Jahr	Rindfleisch 800 g	Schweinefleisch 750 g	Hammelfleisch 800 g	Reis 150 g	Bohnen 300 g	Erbsen 300 g	Weizenmehl 500 g	Kartoffeln 3000 g	Brot 5250 g	Butter 455 g	Salz 106 g	Zucker 340 g	Kaffee 105 g	Essig, gewöhnlicher 0,11 l	Zusammen	Aufwand für eine vierköpfige Familie	Steigerung 1890 = 100	Jahr
1890	1,05	1,17	1,08	0,08	0,10	0,10	0,21	0,17	1,31	0,96	0,02	0,21	0,34	0,01	6,81	20,43	100	1890
1891	1,09	1,02	1,20	0,08	0,09	0,10	0,21	0,24	1,47	0,97	0,02	0,21	0,33	0,01	7,04	21,12	103	1891
1892	1,07	1,05	1,18	0,09	0,08	0,11	0,19	0,24	1,47	1,01	0,02	0,21	0,34	0,01	7,07	21,21	104	1892
1893	0,98	1,05	1,04	0,09	0,08	0,10	0,16	0,20	1,47	1,07	0,02	0,22	0,34	0,01	6,83	20,49	100	1893
1894	1,14	1,06	1,10	0,09	0,09	0,10	0,14	0,22	1,37	1,03	0,02	0,19	0,34	0,01	6,90	20,70	101	1894
1895	1,13	1,02	1,18	0,09	0,09	0,08	0,14	0,23	1,31	1,01	0,02	0,18	0,34	0,01	6,83	20,49	100	1895
1896	1,12	1,01	1,20	0,09	0,10	0,08	0,14	0,21	1,31	1,09	0,02	0,19	0,34	0,01	6,91	20,73	101	1896
1897	1,12	1,08	1,20	0,09	0,10	0,08	0,14	0,21	1,26	1,09	0,02	0,18	0,34	0,01	6,92	20,76	102	1897
1898	1,12	1,13	1,20	0,09	0,10	0,09	0,20	0,27	1,31	1,09	0,02	0,18	0,34	0,01	7,15	21,45	105	1898
1899	1,12	1,08	1,20	0,09	0,09	0,11	0,20	0,25	1,31	1,09	0,02	0,19	0,34	0,01	7,10	21,30	104	1899
1900	1,12	1,08	1,20	0,09	0,09	0,11	0,20	0,21	1,36	1,17	0,02	0,20	0,34	0,01	7,20	21,60	106	1900
1901	1,12	1,15	1,20	0,09	0,09	0,11	0,20	0,21	1,26	1,09	0,02	0,21	0,34	0,01	7,10	21,30	104	1901
1902	1,12	1,21	1,20	0,09	0,09	0,11	0,20	0,21	1,26	1,09	0,02	0,21	0,30	0,01	7,12	21,36	105	1902
1903	1,12	1,10	1,20	0,09	0,09	0,11	0,20	0,23	1,26	1,09	0,02	0,20	0,30	0,01	7,02	21,06	103	1903
1904	1,14	1,02	1,20	0,09	0,11	0,11	0,20	0,25	1,26	1,09	0,02	0,16	0,29	0,01	6,95	20,85	102	1904
1905	1,19	1,21	1,20	0,09	0,11	0,11	0,21	0,26	1,26	1,12	0,02	0,17	0,25	0,01	7,21	21,63	106	1905
1906	1,27	1,37	1,27	0,09	0,14	0,11	0,22	0,25	1,31	1,18	0,02	0,14	0,25	0,01	7,63	22,89	112	1906
1907	1,35	1,16	1,40	0,09	0,15	0,12	0,23	0,26	1,42	1,18	0,02	0,15	0,25	0,01	7,79	23,37	114	1907
1908	1,26	1,19	1,32	0,09	0,11	0,13	0,24	0,26	1,42	1,08	0,02	0,16	0,27	0,01	7,56	22,68	111	1908
1909	1,26	1,30	1,22	0,09	0,11	0,14	0,25	0,26	1,52	1,11	0,02	0,16	0,28	0,01	7,73	23,19	114	1909
1910	1,31	1,31	1,31	0,09	0,12	0,14	0,25	0,27	1,58	1,18	0,02	0,18	0,29	0,01	8,06	24,18	118	1910
1911	1,39	1,22	1,41	0,10	0,12	0,14	0,24	0,31	1,63	1,21	0,02	0,18	0,32	0,01	8,30	24,90	122	1911
1912	1,50	1,37	1,46	0,10	0,12	0,14	0,22	0,30	1,68	1,26	0,02	0,18	0,38	0,01	8,74	26,22	128	1912

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

XV. Graphische Darstellung: Generalindexziffern und Aufwand für die deutsche Marineration 1890–1912.



DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nur im Jahre 1908 unterbrochen wird. Im Jahre 1912 haben die wöchentlichen Kosten 8,74 Mk. betragen, d. h., sie haben sich seit 1890 um 28 % erhöht; von 1890—1910 sind die Kosten um 18 % gestiegen. Wie sich die Steigerung auf die einzelnen Nahrungsmittel verteilt, möge der Tabelle selbst entnommen werden.

Für die oben erwähnte vierköpfige Arbeiterfamilie betragen im Jahre 1890 die wöchentlichen Ausgaben 20,43 Mk., 1910: 24,18 Mk., im Jahre 1912 aber 26,22 Mk. Demnach mußte diese Familie zur Bestreitung der angegebenen wichtigen Nahrungsmittel im Jahre 1912 pro Woche 5,79 Mk. und pro Tag 83 Pf. mehr ausgeben als im Jahre 1890; von 1890 bis 1912 hat also — wie ja bereits erwähnt — eine Steigerung um 28 % stattgefunden.

Fünftes Kapitel.

Die Lohnsteigerung.

A. Der ortsübliche Tagelohn.

Hier wollen wir nicht lange eine Einleitung vorausschicken, sondern gleich mit der Wiedergabe der ortsüblichen Tagelöhne beginnen:

Ortsübliche Tagelöhne in der Stadt Mannheim in Mark.
(Nach den Festsetzungen des Bezirksrats.)

Tag der Festsetzung	Männliche Arbeiter		Weibliche Arbeiter	
	über 16 Jahre	unter 16 Jahren	über 16 Jahre	unter 16 Jahren
30. Juni 1884	2,30	1,00	1,40	0,75
2. April 1891	2,30	1,00	1,40	0,75
28. Juli 1892	2,30	1,00	1,40	0,80
1. Juli 1897.	2,70	1,50	1,70	1,00
9. Mai 1901	2,70	1,50	1,70	1,00
12. Juli 1906	3,10	1,60	1,90	1,30
12. Oktober 1911	3,70	1,90	2,20	1,60

Hieraus geht hervor, daß der ortsübliche Tagelohn für Mannheim in der Zeit von 1890—1910 wie folgt gestiegen ist:

für männliche Arbeiter { über 16 Jahre um 80 Pf. = 35 % ; unter 16 Jahren „ 60 „ = 60 % }

für weibliche Arbeiter { über 16 Jahre um 50 Pf. = 36 % ; unter 16 Jahren „ 55 „ = 73 % }

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

B. Die Lohnerhebungen der Jahre 1890 und 1910.

Für die weitere Feststellung der Lohnsteigerung dienen uns als Grundlage ebenfalls die Arbeiten von Wörishoffer und Föhlisch. Von letzterem wurden, um die Vergleichbarkeit mit der Untersuchung von 1890 möglichst wenig zu beeinträchtigen, gleichfalls wieder die Wörishofferschen Grundsätze angewandt. Die Erhebung von 1890 umfaßt 47 Fabriken mit 9231 Arbeitern, die von 1910 35 mit 11 938 Arbeitern; zugrunde gelegt wurde beidemal — durch Auszüge aus den Lohnlisten — der individuelle Wochenlohn. Gleichgeblieben ist ferner die Einteilung in Lohnklassen.

Um nun aus diesen Angaben jeweils einen Durchschnittslohn zu erhalten, haben wir den Medianwert ermittelt. Hiernach stellt sich der Lohn im Jahre 1890 durchschnittlich auf 18,39 Mk., im Jahre 1910 auf 23,50 Mk., d. h. der durchschnittliche Wochenlohn ist in den 20 Jahren 1890—1910 um 28 % gestiegen. Mit diesem Durchschnittslohn ist indessen nicht viel anzufangen.

Bei den einzelnen Fabriken sowohl, wie bei den einzelnen Berufsarten, weichen die Löhne und die Lohnzunahmen, wie ja nicht weiter verwunderlich, erheblich voneinander ab. So beträgt die Lohnsteigerung in zwei Dampfsäge- und Hobelwerken 13 %, in einer Zelluloidwarenfabrik 20 %, in einer Rohtabakfabrik ebenfalls 20 %, in drei Druckereien 35 %, in vier bzw. drei Eisen- usw. Gießereien 37 %, in zwei Hadernschneidereien 39 %, in einer chemischen Fabrik 41 %, in einer Steinzeugwarenfabrik 42 %, in drei Maschinenfabriken 45 %, in einer Spiegelmanufaktur 46 %, in einer zweiten chemischen Fabrik 47 %, in einer Nitrozellulosefabrik gleichfalls 47 %, ebenso in drei Gummi- usw. Fabriken 47 %, weiter in einer chemischen Produktenfabrik 49 %, in einer Asbestfabrik 50 %, in einer Ölfabrik 53 %, in einer Möbelfabrik 54 %, in einer dritten chemischen Fabrik 55 %, auch in einer Holztypenfabrik 55 %.

Was die Berufsarten anlangt, so haben wir folgende Übersicht zusammengestellt; die Lohnsteigerung beträgt:

1. In einer Zellstofffabrik.

Tagelöhner und Hofarbeiter	72 %,
Schwefelkiesklopfer	68 „
Arbeiter bei der Säure- usw.-Bereitung	58 „
Arbeiter im Kocherbetrieb	55 „
Holländerarbeiter	54 „
Magazinarbeiter	48 „
Vorarbeiter	47 „

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Säger und Fräser	46 %,
Heizer und Maschinisten	45 „
Holzputzer und Hilfsarbeiter	43 „

usw.

2. In einer Spiegelmanufaktur.

Tagelöhner	73 %,
Handglaspolierer	60 „
Vorarbeiter	59 „
Kistenmacher und Schreiner	58 „
Arbeiter für Herstellung und Schleifen des Rohglases	49 „
Jugendliche Arbeiter usw.	48 „
Maurer	42 „
Packer	37 „

usw.

3. In drei Maschinenfabriken.

Jungschmiede	56 %,
Schlosser	51 „
Schmiede	45 „
Dreher, Stoßer, Bohrer, Hobler, Fräser usw.	44 „
Tagelöhner	43 „
Monteure	38 „
Heizer und Maschinenwärter	34 „
Schreiner und Zimmerleute	30 „

usw.

4. In vier bzw. drei Eisengießereien.

Gußputzer	62 %,
Schmelzer	57 „
Former	50 „
Heizer und Maschinenwärter	50 „
Wiegmeister, Portier und Ausläufer	46 „
Kernmacher	39 „
Tagelöhner	37 „
Modellschreiner	28 „

usw.

5. In einer chemischen Produktenfabrik.

Apparatearbeiter	58 %,
Maurer und Handwerker	54 „
Vorarbeiter	50 „

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Heizer und Maschinenarbeiter	50 %,
Arbeiterinnen	23 „
Schlosser und Schmiede	22 „

usw.

6. In einer Steinzeugwarenfabrik.

Heizer und Maschinisten	58 %,
Tonzubereiter	40 „
Töpfer	33 „
Schlosser und Schmiede	33 „
Ofeneinsetzer und Brenner	25 „
Former, Stanzer, Schleifer, Modelleure	24 „

usw.

7. In einer Zelluloidwarenfabrik.

Schreiner	73 %,
Heizer und Maschinenwärter	67 „
Schlosser und Schmiede	58 „
Handlanger über 16 Jahre	53 „
Einlegerinnen, Büglerinnen, Schneiderinnen u. Rändlerinnen	39 „
Vorarbeiter	31 „
Sortiererinnen und Packerinnen	30 „
Presser und Rubber	27 „
Handlanger unter 16 Jahren	27 „

usw.

Dem umfassenden Werke von Kuczynski entnehmen wir, daß der Minimalwochenlohn der Mannheimer Buchdrucker im Jahre 1890: 22,55 Mk. betrug, 1910: 28,75 Mk.; das ist eine Steigerung um 28 %.

Wir sehen also, bei einer großen Anzahl von Berufen hat eine ganz bedeutende Lohnsteigerung stattgefunden. Wir legen dieser Feststellung um so mehr Gewicht bei, als es sich hierbei vorwiegend um solche Arbeiter handeln dürfte, die den Haushaltungsaufwand in der Hauptsache zu bestreiten haben. Andererseits erscheint es noch nicht so schlimm, wenn die Lohnerhöhung der Frauen oder der jugendlichen Arbeiter hinter der Hinaufsetzung des allgemeinen Preisniveaus zurückgeblieben ist, wie das bisweilen auch der Fall ist. Freilich soll nicht verschwiegen werden, daß bei mehreren männlichen Berufszweigen eine Lohnsteigerung nicht in genügendem Maße eingetreten ist. Doch damit können wir uns hier nicht befassen; das gehört mehr in das Gebiet der Lohnpolitik.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schlußbemerkungen.

Die tatsächliche historische Gesamtbewegung der Preise in Mannheim wird sich in ihrem Zusammenhang mit dem Geldwert und mit den veränderten Kosten der Lebenshaltung etwa wie folgt zusammenfassen lassen.

In allgemeiner Hinsicht finden wir die Anschauung bestätigt, daß bei steigender wirtschaftlicher Kultur der Geldwert die Tendenz zum Sinken hat. Für die wichtigsten Lebensmittel müssen — mit ganz wenigen Ausnahmen — heute größere Geldmengen aufgewandt werden wie früher; desgleichen erfordert die Befriedigung des Wohnbedürfnisses in der Gegenwart eine größere Summe Geldes als ehedem. Das ist die eine Entwicklungslinie. Die Beobachtung dieser versetzt uns aber noch nicht in die Lage, ein Urteil über die veränderte Lebenshaltung abzugeben. Wir vermögen zunächst nur einmal zu sagen: Die Lebensführung erfordert heute eine höhere Geldsumme als vor zwei Jahrzehnten. Was wir nun noch benötigen, ist die Gestaltung des Einkommens. Da haben wir gesehen, daß das Geldeinkommen verhältnismäßig mehr zugenommen hat, als die Kosten für den Lebensunterhalt — wir können hier aber nur für die Periode 1890—1910 etwas aussagen; ob die Entwicklung seit 1910 denselben Weg gegangen ist, erscheint uns nämlich recht zweifelhaft.

Es ist demnach streng genommen nicht richtig, wenn von einer Verteuerung der Lebenshaltung gesprochen wird; nur der absolute Aufwand für die Lebensführung ist in die Höhe gegangen, der indessen durch die noch größere Steigerung der Löhne mehr wie aufgewogen wird. Daraus resultiert weiter. Nicht nur der Nominallohn, auch der Reallohn ist gestiegen. Die Kaufkraft des Geldes ist gesunken, dagegen ist die Kaufkraft des Lohnes eine größere geworden. Demnach ist trotz der Preissteigerung die Lebenshaltung der Lohnarbeiter im allgemeinen nicht schwieriger geworden; die einstigen Bedürfnisse könnten mit dem heutigen Einkommen sicherlich leichter zufriedengestellt werden, wie das ehedem der Fall war. Andererseits jedoch dürfen wir nicht vergessen, daß auch die Ansprüche des Gegenwartsmenschen andere geworden sind. Insbesondere haben sich mit der weiteren Agglomeration der städtischen Bevölkerung eo ipso die Lebensverhältnisse geändert; wir denken dabei an die Kosten für die Überwindung der Entfernung von Arbeitsort und Wohnort, an die Aufwendungen, die der moderne Mensch allenthalben zu machen genötigt ist, um den Zusammenhang mit der Natur nicht ganz zu verlieren, ferner an die Ausgaben für die rationelle Körperpflege. Somit bedeutet unter diesem Gesichtspunkt die Lohnsteigerung

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

noch nicht ohne weiteres eine Verbesserung der Lebenshaltung. Immerhin sind die Löhne dem Aufwand für die Existenzbedürfnisse zweifellos vorausgeeilt.

Wenn uns nun gestattet ist, unserer eigenen Meinung Ausdruck zu geben, so wollen wir also fortfahren.

Wir können mit Genugtuung auf die vergangenen Jahrzehnte zurückblicken. Die Entwicklung hat die Bahnen eingeschlagen, deren Beschreitung vom Standpunkt der Höherentwicklung unserer ganzen — in erster Linie nationalen — Kultur unbedingt notwendig ist: eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der unteren Klassen. Diese Richtlinien dürften auch für die Zukunft maßgebend sein; das Lohnniveau hat sich immer mehr vom Preisniveau zu trennen. Wenn und solange dies der Fall ist, braucht keine öffentliche Gewalt in diese Entwicklung einzugreifen. Erst wenn einerseits die Preise außergewöhnlich steigen und andererseits die Löhne nicht folgen, besteht für den Staat oder die Gemeinden die Pflicht, den Hebel anzusetzen. Hier können dann auch die Interessen eines einzelnen Berufes die von ihm gewünschte Berücksichtigung nicht finden. Im Hinblick hierauf können insbesondere die Maßnahmen der Kommunen anläßlich der jüngsten Teuerungsperiode nicht verurteilt werden. Denn so wenig das Lohnniveau ohne Druck, Zwang, Gewalt — oder wie man dies sonst noch heißen will — die jetzige Höhe einnehmen würde, so wenig kann ohne gewaltsames Eingreifen die eventuelle Preiserhöhung niedergehalten werden. Allerdings sind bei den Lohnsteigerungen die Arbeiterorganisationen die treibenden Kräfte, bei der Verhütung einer abnormen Preiserhöhung aber, mangels eines Zusammenschlusses der Konsumenten, die öffentlichen Körperschaften.

Nun sei nicht verschwiegen, daß, wie jede Erscheinung, so auch diese Licht- und Schattenseiten aufzuweisen hat. So wird bisweilen auf den zunehmenden Luxus hingewiesen und mit Rücksicht darauf die Annahme „einfacher Lebensformen" empfohlen. Wir wollen die Übertreibungen nicht in Schutz nehmen; wir verurteilen ebenso die Überschätzung der materiellen Güter. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein." Nietzsche sagt sogar: „Denn wenig Wert hat alles, was seinen Preis hat." Man darf aber auch nicht einzelne Symptome einer an sich erfreulichen Erscheinung mit derselben identifizieren. Überdies glauben wir nicht, das Problem des Verhältnisses von Lohnniveau zu Preisniveau in seiner Totalität und die hieraus eventuell hervorgehenden Divergenzen mit einer etwaigen Einschränkung der Lebensansprüche lösen zu können.

Im Gegenteil, es ist wünschenswert, daß sich die Lebenshaltung

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

immerzu verbessert und es ist erfreulich, daß der Kampf um bessere Arbeits- und Lohnbedingungen von Erfolg gekrönt war. Daß die Ausweitung des Konsums einen preissteigernden Einfluß ausgeübt hat, soll damit keineswegs bestritten werden, wie andererseits mit dem steigenden Reallohn eine geringere Wertschätzung der Geldeinheit verbunden ist.

Selbstverständlich haben die einzelnen Berufsstände mehr oder weniger unter dieser Preisbewegung zu leiden, ja es mag Schichten geben, denen es wirklich schwer wird, die Einnahmen und Ausgaben miteinander in Einklang zu bringen, wir denken an Staatsbeamte, Bankbeamte usw.; hier handelt es sich aber ebensosehr um das Problem der Einkommensbildung.

Und noch ein anderes. Man bezeichnet allenthalben diese gekennzeichneten Preissteigerungen bzw. die Teuerungen als ein Übel, „indem sie weiten Kreisen der Bevölkerung die Lebensführung und das Aufsteigen auf ein höheres Kulturniveau erschweren". Gewiß. Wenn aber behauptet werden kann, daß sich im allgemeinen die Lebenshaltung gebessert hat, und dies wird doch wohl kaum mehr bestritten, so heißt doch das in der Hauptsache, daß die Löhne mehr gestiegen sind wie die Preise; diese Anschauung wurde ja durch unsere Untersuchung bestätigt. Und weiter können erfahrungsgemäß Lohnforderungen am ehesten in Hochkonjunkturjahren durchgesetzt werden. Die letzteren haben aber auch hohe Preise aufzuweisen. Wenn es nun den Arbeitern im allgemeinen gelungen ist, in der Hochkonjunktur bei hohen Preisen eine noch größere Lohnsteigerung durchzusetzen, so können wir unter diesem Gesichtspunkt die Preisentwicklung nicht für ganz so gefährlich halten, wie man sie gewöhnlich hinstellt.

Für absehbare Zeit aber dürfte die Preisbewegung keine andere Richtung einschlagen, auch wenn bei außergewöhnlichem Hinaufschnellen der Preise die öffentlichen Körperschaften eintreten. Möge es dann ohne oder mit Kampf gelingen, das Arbeitseinkommen noch mehr zu erhöhen, und das Aufsteigen auf ein höheres Kulturniveau im allgemeinen und der arbeitenden Klassen im besonderen kann seinen Fortgang nehmen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Quellen und Literatur.

Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs. Herausgegeben vom Kaiserlichen Statistischen Amte.

Statistische Mitteilungen über das Großherzogtum Baden. Herausgegeben vom Großherzoglichen Statistischen Landesamt.

Beiträge zur Statistik der Stadt Mannheim. Herausgegeben vom Statistischen Amt der Stadt Mannheim.

Statistische Monatsberichte der Stadt Mannheim. Herausgegeben vom Statistischen Amt der Stadt Mannheim.

Verwaltungsberichte der Stadt Mannheim. Bearbeitet im Statistischen Amt der Stadt Mannheim.

Jahresberichte der Handelskammer in Mannheim (bis 1910).

Berichte der Handelskammer für den Kreis Mannheim (seit November 1911).

Berichte des Städtischen Schlacht- und Viehhofes.

Wörishoffer, F., Oberregierungsrat und Vorstand der Großherzoglich Badischen Fabrikinspektion: Die soziale Lage der Fabrikarbeiter in Mannheim und dessen nächster Umgebung. 1891.

Föhlisch, Regierungsrat Dr., Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in 35 Mannheimer Fabriken. Jahresbericht der Großherzoglich Badischen Fabrikinspektion für das Jahr 1910.

Außerdem wurden eine ganze Anzahl Schriften benutzt, deren Aufzählung im einzelnen uns nicht notwendig erscheint; immerhin sollen die Verfasser nachstehend genannt werden: Ashley, Ballod, Bauer (Stephan), Brutzer, Busch, Calwer, Conrad, Decker, Eichelmann, Eulenburg, Feig, Fisher (Irving), Günther, Heller, Kühnert, Lange, Lexis, Meerwarth, v. Myrbach, Sand, Schmitz, v. Schmoller, v. Tyszka, v. Wieser, Wygodzinski, Zuckerkandl.

Ferner wurde handschriftliches Material des Statistischen Amts der Stadt Mannheim in ausgiebiger Weise verwendet.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

VI.

Die Gestaltung der Lebensmittelpreise in Cöln seit 1890 und ihre Bedeutung für die Haushaltskosten.

Von

Dr. **Josef Schoelkens, Cöln.**

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhaltsübersicht.

		Seite
I.	Einleitung	241
II.	Die Fleischpreise	245
III.	Preise für Mehl, Brot- und Backwaren, Milch, Butter und Eier	254
IV.	Die Preise für Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Kolonialwaren	257
V.	Preise für Fische und frische Gemüse	261
VI.	Die Steigerung der Wohnungsmieten	262
VII.	Der Einfluß der Verteuerung der Nahrungsmittel auf die Haushaltungskosten	263

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

I. Einleitung.

Die auffallende Gestaltung der Preise der Lebensmittel, namentlich des Fleisches, in den letzten Jahren, hat in weiten Kreisen den Wunsch nach einer exakten zahlenmäßigen Darstellung des Verlaufs und des Umfangs der Lebensmittelverteuerung entstehen lassen. So begreiflich dieser Wunsch erscheint, so schwer ist es, ihm nachzukommen; denn auf wenigen Gebieten der Statistik ist die Beschaffung einwandfreier Zahlen so schwierig wie auf dem in Frage stehenden.

Diese Schwierigkeiten sind zum Teil in der Sache selbst begründet. Man denke nur an die Verschiedenheit der Qualitäten und Sortierungen, der Arten des Verkaufs, der Handelsgebräuche und Lebensgewohnheiten. Dazu kommt, daß man erst in den letzten Jahren begonnen hat, die Erhebungsmethode einheitlicher und zuverlässiger zu gestalten. Aber auch heute noch ist das Erhebungsverfahren nichts weniger als vollkommen, und man tut gut daran, den Wert der gebotenen Zahlen nicht allzu hoch einzuschätzen.

Das gilt namentlich für die interlokalen Vergleiche der Lebensmittelpreise, die in Zeiten steigender Lebensmittelpreise in der Tagespresse zu erscheinen pflegen und geeignet sind, in den Augen des kritiklosen Lesers, der natürlich nicht nach der Art der Beschaffung und dem inneren Werte der Zahlen fragt, gänzlich falsche Vorstellungen zu erwecken. Es muß nachdrücklich hervorgehoben werden, daß vergleichende Darstellungen der Lebensmittelpreise aus verschiedenen Orten nach dem heutigen Stande der Preisstatistik nur einen sehr beschränkten Wert haben und vor allem keine einwandfreien Schlüsse auf die Kosten der Lebenshaltung in verschiedenen Orten zulassen. Um dies zu zeigen, sei kurz auf die gegenwärtig für Preußen geltende ministerielle Anweisung zur Erhebung der Lebensmittelpreise vom 30. November 1908 eingegangen.

Die Anweisung erklärt jede „geeignete" mündliche oder schriftliche Erkundigung, sowohl durch Beamte als durch Privatpersonen, für zulässig. Über die Zahl der Verkaufsstellen, die zu befragen sind, bestimmen die Vorschriften nichts. Die Nachfragen können erfolgen auf Märkten, in Läden oder sonstigen Verkaufsstätten, bei Getreidebörsen, Maklern und

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Haushaltungsvorständen. Tatsächlich gelangen, wie sich aus einer Rundfrage des Verbandes deutscher Städtestatistiker ergibt, fast alle Arten der Erhebung in den verschiedenen Städten zur Anwendung. Ferner sollen nur solche Verkaufsstellen in Betracht gezogen werden, bei denen vorzugsweise „bürgerliche Haushaltungen" gewöhnlich ihren Bedarf decken und auch nur solche Sorten berücksichtigt werden, die vorzugsweise für bürgerliche Haushaltungen gekauft zu werden pflegen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Auffassung über das, was als „bürgerliche" Haushaltung anzusehen ist, überall die gleiche ist, ganz davon abgesehen, daß die Ansprüche der „bürgerlichen" Haushaltungen in den einzelnen Städten nicht die gleichen sind. Die Erhebung *entbehrt* demnach *der Einheitlichkeit*. Vor allem aber fehlt bei der gegenwärtigen Preisstatistik eine genügende *Sorten- und Qualitätsunterscheidung*. Ein einfaches Beispiel möge zeigen, wie sehr dieser Mangel die Vergleichbarkeit der Preise verschiedener Orte beeinträchtigt. Bei der Erhebung des Rindfleischpreises unterscheidet die Preisstatistik weder nach Ochsen- und Kuhfleisch, noch sonst nach Qualitäten des Fleisches. Es liegt aber auf der Hand, daß Ochsenfleisch in der Regel wertvoller als Kuhfleisch und Fleisch von jungen, ausgemästeten Tieren immer besser ist, als solches von älteren, schlechtgenährten. Die Rindviehschlachtungen der einzelnen Orte weisen aber hinsichtlich der Qualität außerordentliche Verschiedenheiten auf.

In den nebenbenannten Großstädten Rheinlands und Westfalens entfielen von 100 Rindviehschlachtungen im Jahre 1910 bzw. 191011 auf

	Ochsen	Stiere (Bullen)	Kühe	Jungvieh
Dortmund . . .	9,1	6,4	60,8	23,7
Düsseldorf . . .	16,5	4,5	74,1	4,9
Duisburg . . .	3,4	7,9	80,8	7,9
Essen-Ruhr . .	23,2	18,8	39,7	18,3
Aachen	37,3		43,6	19,1
Barmen	45,5	20,5	20,9	13,1
Bochum	1,1	2,1	78,0	18,8
Crefeld	14,8		79,1	6,1
Elberfeld . . .	33,7	13,3	18,3	34,7
Gelsenkirchen . .	5,8	1,9	77,3	15,0
Mülheim a. d. R.	4,6	16,2	73,7	5,5
Cöln	44,6	18,1	31,7	5,6

Demnach waren beispielsweise in Barmen und Cöln von den Rindviehschlachtungen 45,5 und 44,6 % Ochsenschlachtungen, dagegen in Gelsen-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kirchen, Mülheim a. d. R. und Duisburg nur 5,8 bzw. 4,6 und 3,4 %, in Bochum sogar nur 1,1 %. Die Unterschiede in der Qualität der Schlachtungen würden noch erheblich deutlicher zutage treten, wenn auch zahlenmäßige Angaben über das Alter und den Ernährungszustand des geschlachteten Viehs gemacht werden könnten. So ist für Cöln bekannt, daß hier vorzugsweise junges, gut gemästetes Qualitätsvieh geschlachtet wird[1]. Wenn demnach die Preisstatistik schlechthin die Preise für Rindfleisch angibt, so bedeutet dies für die verschiedenen Städte nicht dasselbe; vielmehr wird in der einen Stadt der Preis für geringeres Rindfleisch, in der anderen für Qualitätsware notiert. Welche Preisunterschiede diese Qualitätsabstufungen bedingen, mag man daraus ersehen, daß im Jahre 1912 in Cöln der Durchschnittspreis je nach der Qualität für Ochsen 66—90 Mk., für Färsen, Kühe, Jungvieh 63—87 Mk., für Bullen 72—82 Mk. pro 50 kg betrug. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß aus der gegenwärtigen Preisstatistik keine Schlüsse auf die höheren oder niederen Kosten der Lebenshaltung in der einen oder anderen Stadt gezogen werden können. Wenn in einer Stadt große Bevölkerungskreise hohe Ansprüche an die Qualität der Lebensmittel stellen und daher den Preisnotierungen — auf Grund der obengenannten ministeriellen Anweisung — lediglich die Preise für derartige Qualitätsware zugrunde gelegt werden, so darf man daraus nicht folgern, daß nicht auch billige Lebensmittel, wie in den Vergleichsstädten, erhältlich wären. Das muß gegenüber den stets wiederkehrenden Versuchen, die Preise der einen Stadt gegen die der anderen aufzuspielen, mit aller Schärfe betont werden.

Wie steht es nun mit der zeitlichen Vergleichbarkeit der Preise für den gleichen Erhebungsort, im vorliegenden Fall für Cöln und die Zeit von 1890—1912?

In Cöln sind die Marktpreise während des fraglichen Zeitraumes entsprechend den ministeriellen Anweisungen erhoben worden. Maßgebend war bis zum Jahre 1893 die „Anweisung zur Notierung der Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse" vom 3. September 1875. Danach waren außer den Großhandelspreisen von Getreide, Stroh u. dgl. die Ladenpreise von Rindfleisch (von der Keule und vom Bauch), Kalbfleisch, Schweinefleisch, Hammelfleisch, Speck, Butter, Eiern, Weizenmehl, Roggenmehl, Gerstengraupen, Gerstengrütze, Buchweizengrütze, Hirse, Reis, Kaffee, Salz und Schweineschmalz zu erheben. Die Erhebung wurde in der Weise

[1] Vgl. auch Dr. Fritz Rothe, Die Fleischversorgung der Großstädte, M.-Gladbach 1912, S. 16 ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vorgenommen, daß die Marktbeamten auf Grund von Beobachtungen auf dem Markte und Erkundigungen bei Ladenbesitzern die vorgeschriebenen Formulare ausfüllten und zwar wurden für jeden Gegenstand die höchsten und niedrigsten Preise notiert. Die in der Anweisung vorgesehene endgültige Feststellung der Preise durch besondere Notierungskommissionen ist in Cöln aus praktischen Gründen nicht zur Anwendung gelangt. Aus den notierten höchsten und niedrigsten Preisen wurde ein Monatsdurchschnittspreis und aus diesen wieder ein Jahresdurchschnitt gebildet.

Vom Jahre 1894 an trat eine neue Anweisung vom 27. September 1893 in Kraft. Sie bestimmte, daß bei der amtlichen Preisstatistik nur solche Lebensmittel in Betracht zu ziehen seien, die vorzugsweise in bürgerlichen Haushaltungen verwendet werden und feinste sowie schlechte Ware unberücksichtigt bleiben solle. Den Erhebungsbehörden blieb es überlassen, außer den regelmäßig zu notierenden Preisen noch Preise für sonstige Handelswaren, welche für den bürgerlichen Haushalt in dem betreffenden Landesteile von besonderer Bedeutung sind, zu ermitteln. Von dieser Befugnis ist in Cöln ausgiebig Gebrauch gemacht worden. Insbesondere wurden Preisaufzeichnungen von Kolonialwaren, Fischen, Wildpret, Geflügel und Gemüsen gemacht. Wie bereits erwähnt, erfolgte die Ermittlung der Ladenpreise zunächst durch Befragung von Geschäftsleuten. Vom Jahre 1896 an wurden von einer Reihe von Ladeninhabern regelmäßig Formulare ausgefüllt. Für die amtliche Notierung wurden wie bisher höchste und niedrigste Preise, für die freigestellte Notierung dagegen lediglich mittlere Preise erfragt. Die Berechnung der Monatsdurchschnitte erfolgte in der Weise, daß bei den amtlichen Notierungen die Summe der höchsten und niedrigsten Ladenpreise durch zwei geteilt wurde. Die durch zwölf geteilte Summe der Durchschnittspreise der zwölf Monate bildete den Jahresdurchschnittspreis. Seit dem 1. Januar 1909 erfolgt die Erhebung der Lebensmittelpreise auf Grund der bereits eingangs erwähnten Anweisung vom 30. November 1908. Nach dieser Anweisung wird außer dem höchsten und niedrigsten auch der häufigste Preis erhoben, der nunmehr an Stelle des Durchschnittspreises tritt.

Wie sich aus Vorstehendem ergibt, hat das Preisberechnungsverfahren in dem Zeitraum von 1890—1912 mehrfache Änderungen erfahren, die natürlich die Vergleichbarkeit der Preisangaben beeinträchtigen. Wie groß die hierdurch entstandenen Fehlerquellen sind, läßt sich auch nicht annähernd feststellen, und man wird daher die Zahlen nur mit allem Vorbehalt verwenden können. Es muß jedoch auch hervorgehoben werden, daß es stets das Bestreben der Erhebungsbehörde war, den wirklich gezahlten Preisen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

möglichst nahezukommen, in Cöln um so mehr, als die hier ermittelten Preise gleichzeitig für Zwecke der Heeresverwaltung zu dienen hatten. Ein günstiger Umstand ist es ferner, daß die Art der Ermittlung der Preise in der fraglichen Zeit im großen und ganzen die gleiche geblieben ist, nämlich durch mündliche oder schriftliche Befragung der Geschäftsleute oder durch eigene Beobachtung der Marktbeamten. Endlich ist eine gewisse Einheitlichkeit der Preisermittlungen dadurch gegeben, daß in der fraglichen Zeit nur ein geringer Wechsel in den mit der Erhebung betrauten Beamten stattgefunden hat. Bei Berücksichtigung aller dieser Umstände darf angenommen werden, daß die Schwankungen der Lebensmittelpreise in den nachstehend gebotenen Zahlen im großen und ganzen annähernd richtig zum Ausdruck gelangen. Auf einzelne Unstimmigkeiten wird bei Besprechung der betreffenden Tabellen zurückzukommen sein.

II. Die Fleischpreise.

Die Fleischnahrung nimmt bei den heutigen Ernährungsverhältnissen unbestritten die erste Stelle unter den Lebensmitteln ein, und dementsprechend stellen die Ausgaben für Fleisch und Fleischwaren einen großen Teil der Haushaltskosten überhaupt dar. Die Gesamtjahresausgaben an Nahrungsmitteln beliefen sich für 21 Cölner Familien, die sich an der Erhebung von Wirtschaftsrechnungen im Jahre 1907 ein ganzes Jahr hindurch beteiligten, auf rund 23192 Mk. oder 50,3 % der Haushaltskosten überhaupt. Davon entfielen rund 4366 Mk. oder 23,2 % auf Fleisch und Fleischwaren. Es ist klar, daß jede Erhöhung des Preises dieses wichtigen Nahrungsmittels sich besonders stark im Haushalte, namentlich der minderbemittelten Familien, fühlbar machen muß.

Die Fleischpreise sind in erster Linie von den Schlachtviehpreisen abhängig. Im folgenden soll daher zunächst auf die Bewegung der Schlachtviehpreise eingegangen werden.

(Siehe Tabelle I S. 246 und 247.)

Eine oberflächliche Betrachtung der Übersicht über die Schlachtviehpreise nach den Notierungen des Cölner Schlachthofes zeigt, daß die Preise sämtlicher Viehsorten in den letzten 20 Jahren eine *starke Erhöhung* erfahren haben. Die Schlachtviehpreise für Ochsen stellten sich im Jahre 1912 je nach der Qualität um 23—39 %, für Kühe um 32—46 %, für Bullen um 44—49 %, für Rindvieh überhaupt um 23—49 % höher als im Jahre 1891. Für Schweine und Schafe ergaben sich in der gleichen Zeit Preissteigerungen um 41—54 % bzw. 41—48 %. Die Notierungen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle I. **Die durchschnitt-**

Jahr	Durchschnittspreise für									
	Ochsen				Kalben und Kühe				Bullen	
	a	b	c	d	a	b	c	d	a	b
1891	148	140	132	—	130	120	112	—	124	116
1892	142	134	124	—	124	116	106	—	120	110
1893	136	126	116	—	120	110	100	—	112	104
1894	148	140	128	—	132	122	112	—	124	116
1895	142	134	124	—	126	116	108	—	122	114
1896	134	124	114	—	114	106	98	—	112	104
1897	134	124	114	—	116	108	98	—	112	104
1898	140	130	120	110	120	114	106	100	118	110
1899	140	130	122	112	124	114	108	100	122	114
1900	142	132	124	112	124	116	108	100	124	116
1901	140	130	120	110	124	118	108	98	124	118
1902	142	134	126	116	132	126	116	106	130	124
1903	148	140	132	124	138	134	126	116	136	130
1904	150	142	134	122	140	134	126	112	134	130
1905	158	150	140	128	144	142	134	122	144	138
1906	168	160	150	136	160	154	144	134	156	150
1907	168	158	146	130	156	148	136	126	150	144
1908	158	148	136	116	150	140	128	116	140	134
1909	156	146	134	114	—	138	128	114	138	130
1910	174	164	150	134	—	158	150	140	160	152
1911	180	168	154	132	174	162	152	140	164	156
1912	206	180	162	140	—	174	164	150	178	168

Preis-

Jahr	Im Vergleich zu den in der Vorspalte aufgeführten Jahren betrug mehr (+) oder											
	Ochsen						Kalben und Kühe					
	a		b		c		a		b		c	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
1908	+ 48	30,3	+ 32	21,6	+ 26	19,1	+ 24	16,0	+ 34	24,2	+ 36	28,1
1903	+ 58	39,1	+ 40	28,5	+ 30	22,7	+ 36	26,0	+ 40	29,8	+ 38	30,1
1898	+ 66	47,1	+ 50	39,2	+ 42	35,0	+ 54	45,0	+ 60	52,6	+ 58	54,7
1893	+ 70	51,4	+ 54	43,5	+ 46	39,6	+ 54	45,0	+ 64	58,1	+ 64	64,0
1891	+ 58	39,1	+ 40	28,5	+ 30	22,7	+ 44	31,5	+ 54	45,0	+ 52	46,4

[1] Für Schweine ist der Preis für Lebendgewicht abzüglich 20—22 % Tara

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lichen Schlachtviehpreise.

100 kg Schlachtgewicht in Mark

Bullen		Kälber				Schweine[1]			Schafe		
c	d	Doppellender	a	b	c	a	b	c	a	b	c
106	—	138	130	118	—	112	106	100	134	126	116
100	—	138	126	116	—	120	116	110	124	116	108
96	—	132	122	112	—	116	110	104	118	110	104
108	—	146	136	126	—	116	110	104	132	124	116
106	—	148	138	128	—	96	92	86	130	124	116
94	—	134	126	114	—	100	94	88	124	116	108
94	—	138	130	118	—	116	110	104	124	118	108
104	—	148	140	126	—	114	110	104	126	118	112
106	—	152	144	132	—	102	96	92	130	122	114
106	—	150	140	130	—	108	102	98	134	124	114
106	96	176	152	140	116	124	118	110	134	124	112
114	108	180	158	146	126	124	120	112	142	134	124
124	118	188	164	152	134	108	102	94	152	142	128
122	114	188	164	150	124	112	106	98	144	142	130
130	124	194	192	158	136	144	138	130	160	150	140
144	136	212	188	174	152	136	130	122	176	164	152
136	130	204	176	162	138	120	114	104	168	160	146
126	116	206	176	164	138	134	126	116	162	152	134
122	112	194	164	152	126	142	134	126	166	156	136
146	—	160[2]	122[2]	112[2]	100[2]	132	130	130	174	166	154
144	—	160	122	110	96	120	118	118	180	172	156
158	—	166	126	118	104	158	154	154	198	182	164

unterschiede.

der Preis 1912 (Kälber 1909) für 100 kg Schlachtgewicht in Mark weniger (—)

Kälber						Schweine					
Doppellender		a		b		a		b		c	
absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
— 12	5,8	— 12	6,8	— 12	7,3	+ 24	17,9	+ 28	22,2	+ 38	32,7
+ 6	3,2	.	.	.	.	+ 50	45,5	+ 52	50,9	+ 60	63,8
+ 46	30,0	+ 24	17,1	+ 26	20,6	+ 44	38,6	+ 44	40,0	+ 50	48,0
+ 62	46,9	+ 42	34,4	+ 40	35,7	+ 42	36,2	+ 44	40,0	+ 50	48,0
+ 56	40,5	+ 34	26,1	+ 34	28,8	+ 46	41,0	+ 48	45,2	+ 54	54,0

eingesetzt. [2] Für Kälber wird seit 1910 nur mehr Lebendgewicht notiert.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

für Kälber beziehen sich nur bis zum Jahre 1909 auf Schlachtgewicht; in diesem Jahre waren die Kälberpreise 26—41 % höher als 1891. Dabei verzeichnete das Jahr 1891 durchaus nicht die niedrigsten Viehpreise. Zieht man z. B. das Jahr 1893, das für die meisten Viehsorten verhältnismäßig niedrige Preise auswies, zum Vergleich heran, so ergeben sich für Rindvieh sogar Preissteigerungen von 40—65 %, für Schweine von 36—48 %, für Schafe von 58—68 %. Verfolgt man die Preisbewegung im einzelnen, so zeigt sich, daß diese außerordentlichen Preissteigerungen lediglich das Ergebnis der Preisbewegung der letzten zehn Jahre sind. Freilich wies auch die erste Hälfte der Berichtszeit Schwankungen der Schlachtviehpreise auf; aber sie hielten sich in ziemlich engen Grenzen und führten vor allem nicht zu dauernden Preiserhöhungen. Die Preise des Rindviehs, der Kälber und Schafe bewegten sich zunächst bis 1893 in absteigender Linie, zogen 1894 vorübergehend an, um alsdann 1896 und 1897 ihren tiefsten Stand in der Berichtsperiode zu erreichen. Vom Jahre 1898 bis 1902 zeigen die Preise nur geringe Schwankungen; erst von 1903 an erhöhen sie sich zuerst allmählich und in den letzten fünf Jahren sprunghaft. Wenn auch zeitweise ein geringer Rückschlag zu verzeichnen war, so muß doch als Endergebnis eine erhebliche und anscheinend dauernde Erhöhung der Preise festgestellt werden.

Was die Bewegung der Schweinepreise betrifft, so wiesen auch sie im Endergebnis eine ziemlich starke Erhöhung auf; dagegen ist der zeitliche Verlauf der Preisbewegung ein gänzlich anderer. Im allgemeinen weisen die Jahre mit hohen Rindviehpreisen verhältnismäßig niedrige Schweinepreise auf und umgekehrt. Die Schwankungen der Schweinepreise sind häufiger und zeitlich kürzer. Sinkende Schweinepreise wiesen die Jahre 1893—1895, 1898—1899, 1903, 1906—1907, 1910—1911, steigende die Jahre 1892, 1896—1897, 1900—1902, 1904—1905, 1908—1909 und 1912 auf. Wie bereits erwähnt, wiesen die Schweinepreise im Endergebnis ebenfalls erhebliche Steigerungen auf; es muß jedoch im Hinblick auf die ständigen Schwankungen zweifelhaft erscheinen, ob es sich hier um dauernde Preiserhöhungen größeren Umfangs handelt. So beträgt z. B. die Preissteigerung von 1891 auf 1911 nur 7—18 %, dagegen von 1891 auf 1912 41—54 %!

Für die einzelnen Viehsorten sind die Preissteigerungen je nach der Qualität verschieden hoch. Bei Ochsen, Bullen, Kälbern und Schafen zeigen durchweg die besseren Qualitäten die höchsten Preissteigerungen. Diese Erscheinung weist auf eine Verfeinerung des Fleischkonsums in Cöln hin, die für die Preisbildung nicht ohne Einfluß geblieben sein

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kann. Nun ist es freilich auffallend, daß bei Kühen und Schweinen nicht die besseren, sondern die mittleren und geringen Qualitäten verhältnismäßig am stärksten im Preise gestiegen sind. Vielleicht erklärt sich diese Erscheinung aus der in Cöln besonders starken Nachfrage nach jungen Tieren, die wenigstens zum Teil den billigeren Qualitäten zugerechnet werden. Es ist nämlich für den Cölner Fleischkonsum charakteristisch, daß weite Kreise der Bevölkerung zartes, mageres Fleisch von jungen Tieren bevorzugen[1].

(Siehe Tabelle II S. 250)

Wenden wir uns nunmehr der Preisbewegung des Fleisches im Kleinhandel zu. Auch hier ist für den Schluß der Berichtsperiode, wie die Tabelle II zeigt, eine erhebliche und in den letzten acht Jahren dauernde Preiserhöhung festzustellen. Rindfleisch erhöhte sich von 1890 bis 1912 um 0,44 Mk. für das Kilogramm oder 31,4 %, Kalbfleisch um 0,67 Mk. oder 50,7 %, Hammelfleisch um 0,47 Mk. oder 34,4 %, Schweinefleisch um 0,56 Mk. oder 40,0 %. Stellt man, wie bei den Schlachtviehpreisen, den Preisen des Jahres 1912 diejenigen von 1893 gegenüber, so ergeben sich Preisunterschiede für Rindfleisch von 0,55 Mk. oder 42,6 %, für Kalbfleisch von 0,87 Mk. oder 77,6 %, für Hammelfleisch von 0,72 Mk. oder 64,2 %, für Schweinefleisch von 0,56 Mk. oder 40,0 %. Was den Umfang der Preissteigerungen betrifft, so entsprechen sie im allgemeinen der Verteuerung des Schlachtviehs. Im einzelnen gestaltete sich jedoch die Preisbewegung der Kleinhandelspreise vielfach abweichend von der der Viehpreise. Die Kleinhandelspreise folgen nicht sofort, sondern nur zögernd den Bewegungen der Viehpreise. Das gilt sowohl bei Aufwärtsbewegung als auch bei Rückgang der Viehpreise, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die Parallelbewegung der Kleinhandelspreise sich bei fallenden Viehpreisen besonders schwerfällig gestaltet. Aber auch bei steigenden Preisen ist der Metzger, wie der Vergleich der Vieh- und Kleinhandelspreise zeigt, nicht immer in der Lage, sich durch entsprechende Erhöhung der Fleischpreise sofort schadlos zu halten, da er befürchten muß, durch plötzliche starke Preissteigerungen Kundschaft zu verlieren. Er wird daher versuchen, bei fallenden Viehpreisen die Fleischpreise möglichst lange hochzuhalten, um die bei der Aufwärtsbewegung erlittene Einbuße, so gut es geht, wettzumachen. Es liegt auch auf der Hand, daß schon mit Rücksicht auf die Dauerwaren (Schinken, Wurst usw.) die Kleinhandelspreise nicht sofort den Viehpreisen folgen können. Die Schlacht-

[1] Vgl. Dr. Fritz Rothe, Die Fleischversorgung der Großstädte, S. 16 ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle II. **Ladenpreise für frisches Fleisch und Fleischwaren.**

Jahr	Preis in Pfennigen für 1 kg												
	Rindfleisch (einschl. Knochenbeilage)			Kalbfleisch	Hammelfleisch	Schweinefleisch	Schinken im Einzelausschnitt		Speck (hiesiger)		Zervelatwurst	Rindernierenfett	Schweineschmalz
	Keule	Bauch	überhaupt				roh	gekocht	geräuchert	gesalzen			
1890	156	139	(140)[1]	132	137	140	.	.	160	140	.	100	160
1891	152	133	138	133	132	140	.	.	160	140	.	100	160
1892	148	129	136	127	127	145	.	.	165	146	.	100	160
1893	140	128	129	112	112	140	.	.	160	140	.	100	160
1894	140	120	135	129	123	150	358	400	159	145	.	101	160
1895	150	125	136	150	136	155	352	400	149	140	.	90	150
1896	145	115	129	139	129	150	326	373	139	136	.	73	137
1897	143	112	130	137	129	156	.	.	146	.	.	.	144
1898	146	117	132	149	130	168	.	.	157	.	.	.	153
1899	146	117	132	153	131	163	.	.	149	.	.	.	141
1900	146	119	133	153	134	174	361	391	149	145	379	74	144
1901	146	119	132	152	134	179	366	395	162	158	379	79	157
1902	149	123	135	157	138	192	372	396	173	171	390	92	167
1903	152	131	141	166	147	173	368	395	163	159	382	93	159
1904	153	132	142	168	147	165	364	397	152	149	412	88	148
1905	156	137	146	168	153	183	390	408	174	173	386	93	167
1906	168	149	159	183	169	207	405	429	195	190	408	97	184
1907	171	151	161	183	173	186	392	405	172	170	394	95	164
1908	166	146	155	179	166	185	390	408	172	171	391	95	166
1909	179	140	159	176	172	194	.	400	183	181	389	98	179
1910	177	147	167	191	180	193	412	394	191	188	399	103	190
1911	182	153	172	196	187	175	399	410	169	167	410	103	167
1912	192	168	184	199	184	196	420	421	189	187	419	113	188

Preisunterschiede.

Jahr	Im Vergleich zu den in der Vorspalte aufgeführten Jahren kostete 1912 1 kg in Pfennigen mehr (+) oder weniger (—)															
	Rindfleisch		Kalbfleisch		Hammelfleisch		Schweinefleisch		Speck				Schweineschmalz			
									geräuchert		gesalzen					
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %		
1908	+ 29	18,7	+ 20	11,1	+ 18	10,8	+ 11	5,9	+ 17	9,8	+ 16	9,3	+ 12	7,2		
1903	+ 43	30,4	+ 33	19,8	+ 37	25,1	+ 23	13,2	+ 26	15,9	+ 28	17,6	+ 19	11,9		
1898	+ 52	39,3	+ 50	33,5	+ 54	41,5	+ 28	16,6	+ 32	20,3	.	.	+ 35	22,8		
1893	+ 55	42,6	+ 87	77,6	+ 72	64,2	+ 56	40,0	+ 29	18,1	+ 47	33,5	+ 28	17,5		
1890	+ 44	31,4	+ 67	50,7	+ 47	34,4	+ 56	40,0	+ 29	18,1	+ 47	33,5	+ 28	17,5		

[1] Preis in der zweiten Hälfte des Jahres 1890.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vieh- und Fleischkleinhandelspreise laufen daher zwar nicht genau parallel, zeigen aber im großen und ganzen die gleichen Schwankungen. Im übrigen ist zu beachten, daß es nicht möglich ist, genaue Spannungszahlen zwischen Vieh- und Kleinhandelspreisen festzustellen, da die Preisnotierungen der Kleinhandelspreise nicht die Qualität berücksichtigen. Man kann also nicht ersehen, ob die gegenübergestellten Vieh- und Kleinhandelspreise sich auf die gleiche Qualität beziehen.

Wie sich aus Tabelle II ergibt, sind auch die Preise der geräucherten und gesalzenen Fleischwaren und der Fette erheblich gestiegen, wenn auch die Preissteigerungen hier im allgemeinen weniger hoch als beim frischen Fleisch waren. Roher Schinken im ganzen Stück kostete 1912 0,32 Mk. oder 14,6 % mehr als 1890 und 0,50 Mk. oder 25,0 % mehr als 1893, geräucherter Speck 0,21 oder 18,1 %, gesalzener Speck 0,47 Mk. oder 33,4 %, Rindernierenfett 0,13 oder 13,0 %, Schweineschmalz 0,28 Mk. oder 17,5 %. Die Preiserhöhungen für Schinken, Speck und Schweineschmalz waren demnach weniger hoch als die für frisches Schweinefleisch mit 40 %.

Was nun die Ursachen der Preissteigerung des Fleisches betrifft, so können sie hier nur kurz berührt werden. Man muß zunächst zwischen solchen, die vorübergehend und solchen, die dauernd preisverteuernd wirken, unterscheiden. Es ist ohne weiteres klar, daß der Ausfall der Futterernte die Preise des Schlachtviehs beeinflussen muß. Bei Futtermangel tritt zunächst infolge des Bestrebens der Landwirte, möglichst viel Vieh abzustoßen, um Futter zu ersparen, eine Überfüllung des Schlachtviehmarktes und damit im Zusammenhang ein Rückgang der Viehpreise ein. Später wird jedoch infolge der starken Schmälerung der Bestände der Viehauftrieb knapper und die Preise schnellen in die Höhe. Ähnlich wirken die Viehseuchen. Es handelt sich hierbei um vorübergehende Preissteigerungen, die mit dem Wegfall der Ursachen verschwinden. Die Dauer derartiger vorübergehender Preissteigerungen kann sich allerdings für Rindvieh, wenn die Bestände, namentlich des jungen Viehs, infolge Futtermangels oder Seuchen stark eingeschränkt worden sind, auf mehrere Jahre erstrecken, da das nach Wegfall der genannten Ursachen eingestellte Jungvieh bis zur Schlachtreife mehrere Jahre gebraucht. Bei Schweinen vollzieht sich der Ausgleich infolge der kürzeren Mastzeit schneller. Die Preissteigerungen der letzten Jahre sind zum Teil zweifellos auf Futtermangel und Seuchen zurückzuführen; daneben wirken aber auch dauernde Ursachen mit. Auf Seite der Viehproduzenten kommt hier insbesondere die unleugbare Steigerung der Produktionskosten

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

durch höhere Arbeitslöhne in Betracht. Inwieweit auch die heutige Organisation der Fleischversorgung preisverteuernd wirkt, muß hier unerörtert bleiben.

Wenn nun auch die Fleischpreise in erster Linie durch die Viehpreise bestimmt werden, so dürfen doch die preissteigernden Momente, die sich aus dem Verhalten der Konsumenten ergeben, nicht übersehen werden. Zunächst kommt hier, wie übrigens auch für eine Reihe anderer Lebensmittel, die Verbesserung der Qualität in Betracht. In Cöln hat sich zweifellos im Laufe der Jahre der Geschmack in Fleischwaren verfeinert. Wie schon erwähnt wurde, verlangt der Cölner Fleischkonsument vorwiegend mageres, zartes Fleisch von jungen Tieren; fettes Fleisch von älteren Tieren ist nur schwer verkäuflich. Auch die Verarbeitung des Fleisches von seiten des Metzgers ist viel weitergehend als früher; das Fleisch ist mehr „Fabrikat" geworden, wie der Cölner Metzger sagt. Vielfach zeigt sich bei den Hausfrauen auch eine ausgesprochene Vorliebe für Fleischstücke, die, wie z. B. Kotelett, in kurzer Zeit zubereitet werden können. Alles dieses hat zur Folge, daß der Metzger einzelne Fleischteile nicht voll verwerten kann und daher den Preis für die begehrteren Stücke erhöhen muß. Endlich sei noch auf die steigenden Kosten für die Ausstattung der Metzgerläden und die Bedienung der Kundschaft hingewiesen. Alles in allem kann gesagt werden, daß vielfach heute ein im Metzgerladen gekauftes Fleischstück an Qualität und Verarbeitung tatsächlich etwas anderes darstellt, als ein Fleischstück gleicher Benennung vor zwanzig Jahren.

Man muß daher, wenn man die Ursachen der Preissteigerung des Fleisches einwandfrei ermitteln will, diese nicht allein bei den Viehproduzenten und Metzgern, sondern auch bei den Konsumenten suchen, deren Ansprüche und Kaufgewohnheiten sich im Laufe der Zeit erheblich geändert haben[1].

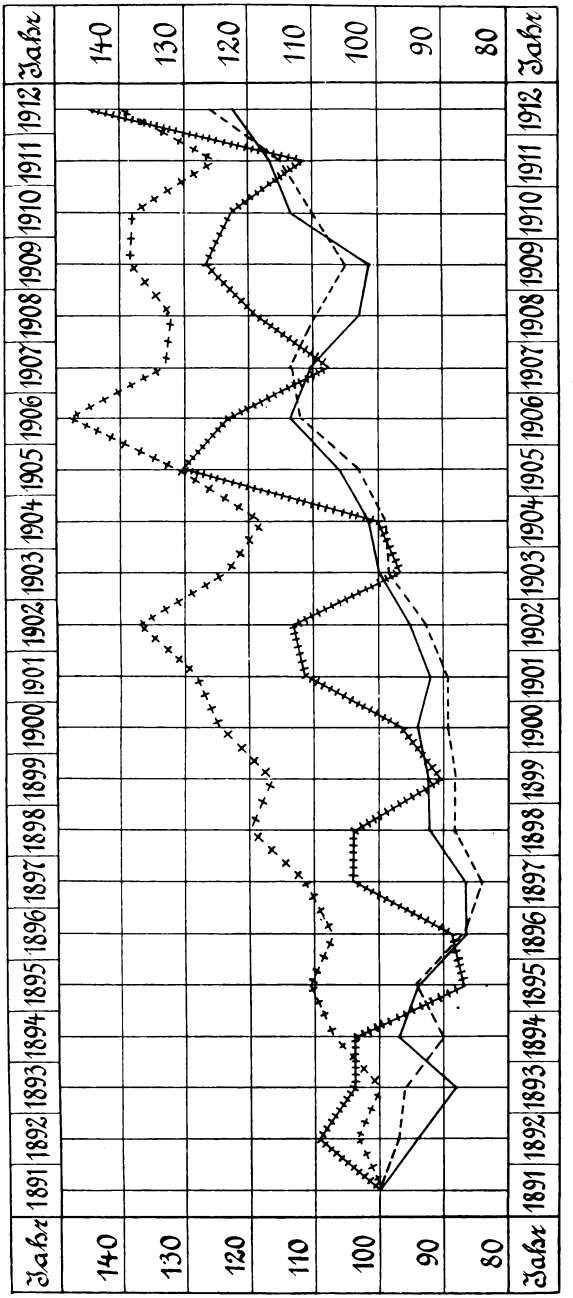
Im Anschlusse hieran seien noch einige Zahlen über die Höhe des Fleischverbrauchs in Cöln mitgeteilt. Leider liegen hierfür einigermaßen brauchbare Angaben erst seit dem Jahre 1907 vor. Die in Tabelle III mitgeteilten Zahlen beziehen sich lediglich auf das der Kontrolle unterliegende frische Fleisch, nicht aber auf Fleischkonserven (Wurstwaren u. dgl.)

Wie die Übersicht zeigt, unterliegt der durchschnittliche Fleischverbrauch nicht unerheblichen Schwankungen, bewegt sich aber im allgemeinen in aufsteigender Richtung. In den Jahren 1910 und 1912 war allerdings ein starker Rückgang zu verzeichnen.

[1] Vgl. Dr. Fritz Rothe, a. a. O.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Bewegung der Vieh- und Fleischpreise in Cöln im Vergleich zu den gleich Hundert gesetzten Preisen des Jahres 1891.



DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle III. **Gesamtverbrauch an Fleisch in Cöln.**

Rechnungsjahr	Schlachtgewicht der geschlachteten Tiere kg	Eingeführtes frisches Fleisch kg	Zusammen kg	Auf den Kopf der Bevölkerung kg
1907	26 796 159	2 283 105	29 079 264	64,10
1908	26 357 411	3 011 514	29 368 925	63,19
1909	27 120 914	3 288 643	30 409 557	64,23
1910	27 822 104	3 265 032	31 087 136	60,42
1911	30 728 527	3 688 350	34 416 877	65,74
1912	27 922 393	4 758 150	32 680 543	61,07

III. Preise für Mehl, Brot- und Backwaren, Milch, Butter und Eier.

Die Cölner Brotpreisnotierungen weisen leider eine erhebliche Unstimmigkeit auf. Im Laufe der Jahre ist es in Cöln mehr und mehr üblich geworden, das Schwarzbrot nicht in ganzen Laiben, sondern der Bequemlichkeit halber im Aufschnitt zu kaufen. Daher haben die an der Preisermittlung beteiligten Bäcker Jahre hindurch die Preise für geschnittenes Brot mitgeteilt; erst vom Jahre 1911 an sind wieder lediglich Angaben für ganze Brote gemacht worden. Da bei dem Schneiden des Brotes Abfälle entstehen, die nur als Viehfutter Verwendung finden können, so erhöht sich der Preis für geschnittenes Brot erheblich. Die Preise für Schwarzbrot sind demnach nicht für alle Jahre vergleichbar; doch ist die Vergleichbarkeit zwischen den Anfangs- und Endjahren des fraglichen Zeitraumes nicht beeinträchtigt.

Wie die Tabelle IV ergibt, war Roggenschwarzbrot im Jahre 1912 9 Pf. oder 50,0 % teurer als im Jahre 1890. Den billigsten Roggenbrotpreis wies das Jahr 1893 mit 16 Pf. auf, das sind 11 Pf. oder 68,7 % weniger als 1912. In der ersten Hälfte der Berichtszeit waren zwar häufige Schwankungen, aber keine dauernden Erhöhungen des Schwarzbrotpreises zu verzeichnen; erst in der zweiten Hälfte tritt eine allmähliche Verteuerung ein, die anscheinend dauernden Charakter hat. Ein Teil des Preisaufschlags gilt jedoch, wie erwähnt, nur für Brot im Aufschnitt, so daß auch hier, wie beim Fleisch, die Verteuerung teilweise auf veränderte Kaufgewohnheiten des Publikums zurückzuführen ist.

Die Preise für Roggengraubrot und Weißbrot (Semmel) liegen erst seit dem Jahre 1895 vor. Auch diese Brotwaren haben sich erheblich verteuert. Für das Kilogramm Roggengraubrot und Weißbrot

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle IV. **Ladenpreise für Backwaren, Mehl, Milch, Butter und Eier.**

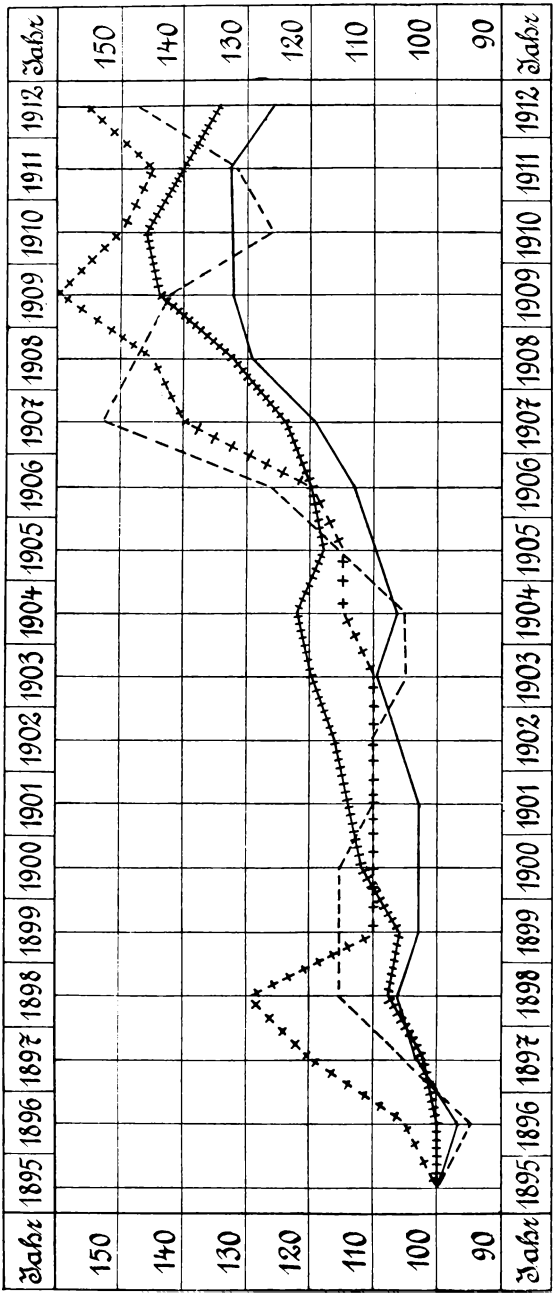
Jahr	Preis in Pfennigen für 1 kg							
	Brotwaren			Weizenmehl	Roggenmehl	Milch (1 l)	Butter	Eier (60 Stück)
	Roggenschwarzbrot	Roggengraubrot	Weißbrot (Semmel)					
1890	18	40	60	38	36	20	223	502
1891	22	.	.	43	42	20	234	512
1892	21	.	.	38	39	20	228	491
1893	16	.	.	34	34	20	233	494
1894	19	.	.	28	23	20	227	490
1895	19	31	50	29	27	20	219	539
1896	19	30	50	30	29	20	221	548
1897	20	32	51	32	28	20	226	560
1898	22	33	54	37	29	20	224	563
1899	21	32	53	34	28	20	230	591
1900	22	32	56	33	29	20	225	574
1901	22	32	57	32	29	20	236	584
1902	23	33	58	31	29	20	235	569
1903	23	34	60	31	29	20	236	552
1904	23	33	61	31	29	20	241	586
1905	25	34	59	32	30	20	246	589
1906	28	35	60	31	32	20	250	578
1907	31	37	62	34	36	22	254	612
1908	34	40	66	38	36	22	263	612
1909	36	41	72	40	35	22	267	666
1910	35	41	73	38	34	22	271	664
1911	28	41	70	38	30	22	281	677
1912	27	39	67	39	30	22	291	681

Preisunterschiede.

Jahr	Im Vergleich zu den in der Vorspalte aufgeführten Jahren kostete 1912 1 kg in Pfennigen mehr (+ oder weniger (—)											
	Brotwaren				Weizenmehl		Roggenmehl		Butter		Eier (60 Stück)	
	Roggenschwarzbrot		Weißbrot (Semmel)									
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
1908	— 7	20,5	+ 1	1,5	+ 1	2,6	— 6	16,6	+ 28	10,6	+ 69	11,2
1903	+ 4	17,3	+ 7	11,6	+ 8	25,8	+ 1	3,4	+ 55	23,3	+ 129	23,3
1898	+ 5	22,7	+ 13	24,7	+ 2	5,4	+ 1	3,4	+ 67	29,9	+ 118	20,9
1893	+ 11	68,7	.	.	+ 5	14,7	— 4	11,7	+ 58	24,8	+ 187	37,8
1890	+ 9	50,0	.	.	+ 1	2,6	— 6	16,6	+ 68	30,4	+ 179	35,6

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Bewegung der Mehl- und Brotpreise in Cöln im Vergleich zu den gleich Hundert gesetzten Preisen des Jahres 1895.



DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wurden 1895 31 und 50, dagegen 1912 39 und 67 Pf. bezahlt, das sind 8 und 17 Pf. oder 25,8 und 34,0 % mehr. Für den gleichen Zeitraum wiesen die Großhandelspreise für Roggen- und Weizenmehl eine Steigerung von 47,4 und 55,0 %, im Vergleich zum Jahre 1890 allerdings nur eine solche von 7,7 und 14,8 % auf. Vergleicht man die Preisbewegung der Großhandelspreise für Mehl mit der der Brotwaren für die einzelnen Jahre, so ergibt sich, daß im allgemeinen die Brotpreise, wenn auch manchmal zögernd, den Mehlpreisen folgen; erst in den letzten fünf Jahren war die Verteuerung des Brotes erheblich stärker als die des Mehles im Großhandel. Dagegen sind die Preissteigerungen für Mehl im Kleinverkauf durchweg geringer als die der Großhandelspreise. Die Preissteigerung für Roggenmehl betrug im Jahre 1912 gegen 1890 im Großhandel 7,6, im Kleinhandel 16,6 %, gegen 1893: 40,0 bzw. 11,7 %, gegen 1898: 27,2 bzw. 3,4 %, gegen 1903: 40,0 bzw. 3,4 %, gegen 1908: 0,0 bzw. 16,6 %. Für Weizenmehl stellten sich die Preisunterschiede folgendermaßen: gegen 1890: 14,8 bzw. 2,6 %, gegen 1893: 40,9 bzw. 11,7 %, gegen 1898: 19,2 bzw. 5,4 %, gegen 1903: 40,9 bzw. 25,8 %, gegen 1908: 6,8 bzw. 2,6 %.

Im Gegensatz zu den übrigen Lebensmittelpreisen zeigen die Milchpreise fast keine Schwankungen. Bis zum Jahre 1907 wurden für das Liter Milch im Durchschnitt 20 und von da an 22 Pf. gezahlt. Die Preissteigerung von 1890 auf 1912 beträgt also 10,0 %.

Die für Butter und Eier angegebenen Preise beziehen sich auf frische Landware. Die Butterpreise weisen in der ersten Hälfte der Berichtszeit zwar große Schwankungen, aber keine dauernden Steigerungen auf. Erst vom Jahre 1901 an ist eine ununterbrochene Steigerung zu verzeichnen, so daß der Preis vom Jahre 1912 um 30,4 % höher stand als der vom Jahre 1890. Das gleiche gilt für Eier, die im Jahre 1912 um 35,6 % höher im Preise standen als 1890.

IV. Die Preise für Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Kolonialwaren.

Unter den im Haushalte, namentlich der minderbemittelten Familien, verbrauchten Nahrungsmitteln nehmen die Kartoffeln eine hervorragende Stelle ein. Leider liegen für die Zeit vor 1909 keine Kilopreise für Kartoffeln vor, so daß für die ganze Vergleichsperiode die Preise für 100 kg eingesetzt werden mußten. Es liegt auf der Hand, daß die Kartoffelpreise, die fast ausschließlich von dem Ausfall der Ernte bestimmt werden, von Jahr zu Jahr Preisunterschiede aufweisen müssen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle V. **Ladenpreise für Hülsen-**

Jahr	Preis in Pfennigen für 1 kg							
	Erbsen	Bohnen	Linsen	Kartoffeln (100 kg)		Essig (gewöhnl.) (1 l)	Fadennudeln	Weizengrieß
				alte	neue			
1890	37	40	57	587	634	10	.	.
1891	39	38	60	849	879	10	.	.
1892	36	34	54	932	575	10	.	.
1893	36	34	46	420	725	10	.	.
1894	24	25	32	455	636	.	.	.
1895	25	30	35	650	561	.	.	.
1896	26	31	35	455	550	.	.	.
1897	26	30	39	492	545	.	.	.
1898	28	29	44	591	627	.	.	.
1899	29	30	46	574	583	.	.	.
1900	31	31	47	519	590	14	66	43
1901	31	30	43	638	616	14	64	44
1902	32	29	43	484	681	13	62	42
1903	31	34	41	725	672	13	61	40
1904	31	35	43	666	750	13	62	40
1905	31	39	52	724	735	13	62	40
1906	32	41	69	749	689	13	67	40
1907	34	40	79	809	702	13	69	45
1908	35	37	62	709	704	13	70	45
1909	37	37	48	755	909	12	71	45
1910	38	40	43	673	928	12	74	46
1911	41	43	48	894	971	12	74	46
1912	45	47	54	750	1081	12	76	49

Preis-

Jahr	Im Vergleich zu den in der Vorspalte aufgeführten Jahren							
	Erbsen		Bohnen		Linsen		Kartoffeln (alte)	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
1908	+ 10	28,5	+ 10	27,0	— 8	12,9	+ 41	5,78
1903	+ 14	45,1	+ 13	38,2	+ 13	31,9	+ 25	3,44
1898	+ 17	60,7	+ 18	62,0	+ 10	22,7	+ 159	26,90
1893	+ 9	25,0	+ 13	38,2	+ 8	17,3	+ 330	78,57
1890	+ 8	21,6	+ 7	17,5	— 3	5,2	+ 163	27,77

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

früchte, Kartoffeln und Kolonialwaren.

Preis in Pfennigen für 1 kg

Gerstengraupen	Hafergrütze	Hirse	Reis	Kaffee		Zucker	Speisesalz
				ungebrannt	gebrannt		
47	45	46	60	260	340	60	20
48	48	46	58	260	340	.	20
48	49	46	58	260	340	.	20
48	46	46	58	280	360	.	20
30	37	33	37	254	304	.	20
27	40	33	35	257	302	.	20
31	46	42	39	254	316	.	20
34	48	45	45	248	321	.	20
36	50	45	46	247	310	.	19
35	50	41	47	235	304	.	20
36	48	39	48	237	303	59	20
36	48	40	48	232	297	63	20
37	48	40	48	222	295	62	20
37	47	42	47	218	291	60	19
38	49	39	48	219	293	47	19
38	49	41	48	218	292	51	20
37	50	38	49	221	293	47	19
36	50	50	50	225	300	47	19
36	51	54	50	223	301	49	19
36	50	51	44	199	228	50	19
40	48	48	44	227	267	53	20
40	48	50	46	244	279	54	20
42	50	52	48	265	306	60	19

unterschiede.

kostete 1912 1 kg in Pfennigen mehr (+) oder weniger (—)

Kartoffeln (neue)		Gerstengraupen		Reis		Kaffee			
						ungebrannt		gebrannt	
absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
+ 377	53,55	+ 6	16,6	— 2	4,0	+ 42	18,8	+ 5	1,6
+ 409	60,86	+ 5	13,5	+ 1	2,1	+ 47	21,5	+ 15	5,1
+ 454	72,40	+ 6	16,6	+ 2	4,3	+ 18	7,2	— 4	1,2
+ 356	49,10	— 6	12,5	— 10	17,2	— 15	5,3	— 54	15,0
+ 447	70,50	— 5	10,6	— 12	20,0	+ 5	1,9	— 34	10,0

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

So wurden in der Zeit von 1890 bis 1912, wie Tabelle V zeigt, als Höchstpreis für alte Kartoffeln 9,32 Mk. im Jahre 1892, als Niedrigstpreis 4,20 Mk. in dem darauffolgenden Jahre bezahlt. Sehr hohe Preise wies auch das Jahr 1911 auf, und auch für das letzte Jahr der Berichtszeit wurde noch ein verhältnismäßig hoher Kartoffelpreis notiert; doch läßt sich aus der bisherigen Preisentwicklung nicht entnehmen, ob eine dauernde Verteuerung der Kartoffeln vorliegt.

Was die Preise der Hülsenfrüchte (Tabelle V) betrifft, so unterliegen auch sie ständigen Schwankungen, die sich aus den Schwankungen der Ernteerträge erklären. Die Preisbewegung des letzten Jahrzehnts zeigt jedoch eine ständige, nur von wenigen und unbedeutenden Rückschlägen unterbrochene Bewegung der Preise in aufsteigender Richtung, so daß die Verteuerung nicht lediglich vorübergehender Natur zu sein scheint.

Ziemlich große Ausgaben verursachen im Haushalt u. a. auch Kaffee und Zucker (Tabelle V). Vergleicht man die Kaffeepreise der ersten Hälfte der Berichtszeit mit denen der zweiten Hälfte, so ergeben sich für die letztere wesentlich billigere Preise. Eine erhebliche Preissteigerung ist erst in den letzten zwei Jahren eingetreten. Für Zucker liegen Kleinhandelspreise erst seit dem Jahre 1900 vor. Bis zum Jahre 1908 bewegte sich der Zuckerpreis im allgemeinen in absteigender Richtung, um von da an wieder anzuziehen; jedoch brachte erst das letzte Jahr eine nennenswerte Preissteigerung. Immerhin stellten sich die Preise für gebrannten Kaffee und Zucker 1912 nicht wesentlich höher als 1890. Es entspricht dies auch der Bewegung der in Cöln notierten Großhandelspreise.

Im Jahre 1890 kosteten 100 kg Kaffee Java, gut, mittel 242,60 Mk., Santos, gut, mittel 227,50 Mk., im Jahre 1912 dagegen 240,98 und 218,77 Mk. Für Rohzucker und Zuckerraffinade wurden 1890 33,40 Mk. und 58,20 Mk., dagegen im Jahre 1910 (für 1911 und 1912 liegen keine Notierungen vor!) 26,80 Mk. und 48,40 Mk. bezahlt.

Von den übrigen wichtigeren Kolonialwaren (Tabelle VII), für die Notierungen seit dem Jahre 1890 vorliegen, hatten Reis, Gerstengraupen im Jahre 1912 billigere, dagegen Hafergrütze und Hirse höhere Preise als 1890 zu verzeichnen.

Gewöhnlicher Essig stellte sich etwas höher im Preise. Speisesalz ist etwas billiger geworden. Für Nudeln und Weizengrieß sind erst seit dem Jahre 1900 Preise notiert worden; sie stellten sich in diesem Jahre erheblich niedriger als 1912.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

V. Preise für Fische und frische Gemüse.

Seit dem Jahre 1894 bzw. 1898 werden in Cöln auch regelmäßig Preise für eine Reihe von Fischsorten und frischen Gemüsen notiert. Von den Fischen kommen für den Massenverbrauch hauptsächlich Schellfisch und Kabeljau in Betracht. Es ist selbstverständlich, daß die Fangergebnisse den Preis stark beeinflussen und demnach die Preise von Jahr zu Jahr außerordentliche Unterschiede aufweisen. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß die Preissteigerungen für Schellfisch in den letzten fünf Jahren ziemlich bedeutend waren, während Kabeljau sich im großen und ganzen billiger als in früheren Jahren stellte.

Tabelle VI. **Ladenpreise für Fische und frische Gemüse.**

Jahr	Preis in Pfennigen für 1 kg										
	Schellfisch	Kabeljau	Weißkohl (100 Stück)	Mohrrüben	Bohnen zum Einmachen	Bohnen (dicke)	Blumenkohl (1 Stück)	Erbsen (frische)	Rotkohl (1 Stück)	Wirsingkohl (1 Stück)	Sauerkraut
1894	61	81	1026	8	14	26	25	.	.	.	.
1895	61	60	1658	7	20	26	27	.	.	.	.
1896	63	69	1414	8	16	33	26	.	.	.	.
1897	62	69	1600	7	24	21	25	.	.	.	.
1898	79	77	1800	8	26	16	27	35	20	.	.
1899	79	89	1742	11	29	18	28	30	18	.	.
1900	84	95	2770	12	26	18	27	34	25	17	20
1901	76	96	1788	11	28	25	27	32	17	13	15
1902	76	99	1683	17	29	26	28	30	20	18	19
1903	76	102	1772	11	28	32	26	28	18	17	20
1904	83	105	1836	10	34	25	26	43	18	14	19
1905	79	104	2180	13	26	20	29	26	21	14	34
1906	76	107	1671	6	30	12	29	26	24	17	18
1907	71	67	1063	7	27	20	26	38	23	11	16
1908	104	76	1134	7	21	15	23	40	21	18	16
1909	92	89	1608	8	24	21	27	42	19	16	14
1910	88	73	2400	7	36	24	31	48	18	14	15
1911	81	79	2172	12	30	26	29	42	26	21	44
1912	79	76	1759	10	27	29	24	33	26	20	17

Wenn schon die Preise der längere Zeit haltbaren Früchte, wie Erbsen, Bohnen, Linsen usw., maßgebend von dem Ausfall der Ernte beeinflußt werden, so gilt dies erst recht von den frischen Gemüsen. Die Preise der frischen Gemüse weisen daher von Jahr zu Jahr erhebliche Unterschiede auf. Bemerkt sei, daß die in den Tabellen aufgeführten Preise

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sich auf den Monat beziehen, in welchem das betreffende Gemüse hauptsächlich auf den Markt kommt. Schon eine oberflächliche Betrachtung der Tabellen zeigt, daß von einer Verteuerung der frischen Gemüse nicht die Rede sein kann. Das gleiche gilt auch für frisches Obst.

Seit dem Jahre 1906 werden in Cöln auch die Preise für Heringe und verschiedene Käsesorten erhoben.

Es ergibt sich aus den Notierungen, daß die Preise für Heringe nicht wesentlich gestiegen sind, während sämtliche Käsesorten seit dem Jahre 1910 erhebliche Preissteigerungen aufwiesen.

Faßt man das Ergebnis vorstehender Untersuchung der Lebensmittelpreise kurz zusammen, so kann man sagen, daß fast alle wichtigeren Lebensmittel im Jahre 1912 höher im Preise standen als 1890. Die Verteuerung ist allerdings erst in der zweiten Hälfte der Berichtszeit und bei den meisten Lebensmitteln erst in den letzten Jahren eingetreten.

VI. Die Steigerung der Wohnungsmieten.

Die Mietpreise wurden in Cöln in den Jahren 1890 und 1910 ermittelt. Leider ist das Material nur teilweise und zwar lediglich für die Wohnungen bis zu vier Räumen vergleichbar. In Tabelle VII sind die durchschnittlichen Mietpreise der ausschließlich zum Wohnen benutzten Mietwohnungen von ein bis vier Räumen einschließlich Küche ohne Rücksicht auf Größe, Lage usw. zusammengestellt.

Tabelle VII. **Durchschnittliche Mietpreise in Mietwohnungen mit 1—4 Wohnräumen in den Jahren 1890 und 1910.**

Stadtteil	Durchschnittsmiete der Wohnungen mit . . . . Wohnräumen (einschl. Küche) in Mark											
	1			2			3			4		
	1890	1910	1910 mehr als 1890 in %	1890	1910	1910 mehr als 1890 in %	1890	1910	1910 mehr als 1890 in %	1890	1910	1910 mehr als 1890 in %
Alt-Cöln . .	113	122	7,96	190	226	18,94	290	350	20,68	427	550	28,80
Vororte . .	77	108	40,25	130	191	46,92	186	274	47,31	258	400	55,03
Stadt Cöln	107	119	11,21	170	211	24,11	248	309	24,59	361	479	32,68

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Für die Feststellung allgemeiner Steigerungssätze der Wohnungsmieten kommen die Mietpreissteigerungen in den Vororten weniger in Betracht, da diese Stadtteile im Jahre 1890 vielfach mehr ländlichen Charakter trugen und daher erheblich niedrigere Mietpreise als die Altstadt aufwiesen, zumal die Verkehrsverhältnisse noch unentwickelt waren. Man wird daher zweckmäßig den Vergleich auf Alt-Cöln beschränken. Danach kosteten in Alt-Cöln im Jahre 1910 Wohnungen mit einem Wohnraum rund 8 %, mit zwei Wohnräumen rund 12 %, mit drei Wohnräumen rund 21 % und mit vier Wohnräumen rund 29 % mehr als 1890. Man kann also allgemein die Steigerung der Mieten für Kleinwohnungen in dem fraglichen Zeitraum auf 20 bis 30 % beziffern.

VII. Der Einfluß der Verteuerung der Nahrungsmittel auf die Haushaltungskosten.

Die Frage, welche Gesamtwirkung die Verteuerung der Lebensmittel auf die Haushaltungskosten gehabt hat, läßt sich genau nur durch Vergleich der Ausgaben verschiedener Haushaltungen in den einzelnen Jahren beantworten. Das ideale Material für eine derartige Untersuchung wäre natürlich von einer und derselben Familie für sämtliche in Betracht kommenden Jahre geführte Haushaltungsbücher. Derartige für eine Reihe von Jahren geführte Haushaltungsrechnungen liegen jedoch nicht vor, und man ist daher gezwungen, zu einem Aushilfsmittel zu greifen. Leider ist das Urmaterial der von dem Kaiserlichen Statistischen Amt vor einigen Jahren veranstalteten Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien, an der sich in Cöln insgesamt 21 Familien beteiligt hatten, nach der Aufbereitung vernichtet worden. Jedoch wurden auf Veranlassung des hiesigen Statistischen Amtes nach Beendigung der Erhebung zwei Haushaltungsbücher von den betreffenden Familien für das Jahr 1908 weitergeführt. Von diesen Wirtschaftsrechnungen kommt aber für die vorliegende Untersuchung nur eine, die mit der nötigen Sorgfalt geführt worden ist, in Betracht. Eine Auswahl unter verschiedenen Wirtschaftsrechnungen war also nicht gegeben, und es mußte daher auch leider auf getrennte Berechnungen für verschiedene Einkommenstufen bzw. Sozialklassen verzichtet werden.

Die betreffende Familie setzte sich aus Mann, Frau und drei Kindern im Alter von 13, 10 und 2 Jahren zusammen. Der Mann ist von Beruf Schlosser und bezog im Jahre 1908 einen Gesamtjahreslohn von

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1930,80 Mk. Dazu kamen für Untervermietung 283,20 Mk., Nebenerwerb der Frau 53,90 Mk. und an sonstigen Einnahmen 83,29 Mk., so daß sich eine Gesamtjahreseinnahme von 2351,19 Mk. ergibt. Die Wirtschaftsrechnung dieser Familie wurde lediglich dazu benutzt, die Mengen der im Jahre 1908 verbrauchten Lebensmittel festzustellen. Für einzelne Lebensmittel, namentlich für Brot, waren nun zwar keine Mengen angegeben, da sie nicht nach Gewicht, sondern stückweise gekauft zu werden pflegen; doch konnte die annähernde Gewichtsmenge auf Grund der Stückzahl und des eingesetzten Betrages leicht berechnet werden. Nach der Ermittlung der verbrauchten Mengen wurden für diese, soweit Notierungen vorlagen, die Ausgabebeträge ermittelt, die sich in den Jahren 1890, 1893, 1898, 1903, 1908 und 1912 auf Grund dieser Notierungen ergeben haben würden. Es wurde also, kurz gesagt, ermittelt, was der erwähnte Haushalt für die gleiche Menge Fleisch, Brot usw. in den genannten Jahren nach den amtlichen Notierungen hätte bezahlen müssen. Diese Beträge stimmen für das Jahr 1908 natürlich nicht genau mit den ausweislich der Bücher gezahlten überein, da die Notierungen sich lediglich auf Waren mittlerer und zwar durchweg besserer Qualität bezogen, als der Haushalt in Wirklichkeit verbraucht hatte. Beispielsweise hatte die Familie für 724 Stück Eier tatsächlich 47,89 Mk. bezahlt, während sich auf Grund der Notierungen ein Betrag von 73,85 Mk. ergibt. Der große Preisunterschied erklärt sich einfach aus dem Umstande, daß die Familie Kisteneier verbraucht hat, während die Notierungen nur für frische Landeier gemacht wurden. Für die Berechnung der Steigerung der Haushaltskosten sind jedoch diese Unterschiede ohne große Bedeutung, da ja die Ausgaben für alle Jahre auf Grund der gleichen Notierungen berechnet wurden und die wirklich für das Jahr 1908 gemachten Ausgaben außer Betracht blieben. Große Störungen ergaben sich aus dem Umstande, daß für einige Lebensmittel regelmäßige Notierungen für den Anfang der Berichtsperiode nicht vorlagen, so insbesondere für Graubrot und Weißbrot. Es gelang jedoch, nachträglich auf Grund einiger Notizen der Cölner Marktverwaltung einen annähernd richtigen Preis dieser Lebensmittel für das Jahr 1890 festzustellen. Im übrigen wurden, soweit für einzelne Jahre keine Notierungen vorlagen, die Preisnotierungen der nächstfolgenden Jahre der Berechnung zugrunde gelegt. Diese Beträge sind in der Tabelle durch Klammern gekennzeichnet. Für Gemüse und Obst, die in den Haushaltsbüchern weder nach Art noch nach Menge näher bezeichnet waren, konnte für alle Jahre unbedenklich der gleiche Preis eingesetzt werden, da für diese Lebensmittel, wie in Abschnitt II ausgeführt wurde, zweifellos keine Preissteigerungen eingetreten sind. Wenn dem-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nach das vorliegende Material auch viel zu wünschen übrig läßt, so dürften doch die errechneten Verhältniszahlen für die Steigerung der Nahrungsmittelausgaben der Wirklichkeit nahekommen.

Nachstehende Übersicht zeigt zunächst, wie sich die Ausgaben der Familie im Jahre 1908 auf die verschiedenen Nahrungsmittel verteilten.

	Mk.	%		Mk.	%
Schweinefleisch	157,80	14,11	Pflaumen	4,31	0,39
Butter	141,60	12,66	Mehl	4,23	0,38
Weißbrot (Semmel)	118,43	10,58	Kraut	4,19	0,38
Milch	88,40	7,90	Büchsenmilch	3,79	0,34
Rindfleisch	86,89	7,76	Gerste (gebrannt)	3,16	0,28
Bier	82,15	7,34	Sauerkraut	2,88	0,26
Kartoffeln	64,30	5,75	Salz	2,84	0,26
Schwarzbrot	64,28	5,75	Fette	2,63	0,24
Eier	47,89	4,28	Stockfisch	2,20	0,20
Kaffee	46,85	4,18	Heringe	1,72	0,15
Graubrot	39,51	3,56	Schellfisch	1,65	0,15
Biskuit	19,72	1,76	Reis	1,40	0,13
Käse	19,65	1,75	Erbsen	1,31	0,12
Gemüse	18,99	1,70	Sonstige Gewürze	1,19	0,11
Schokolade	9,78	0,87	Essig	1,05	0,09
Zucker	9,18	0,82	Kakao	0,90	0,08
Sonstige Getränke	8,85	0,79	Bücklinge	0,70	0,06
Obst (frisches)	7,73	0,69	Rosinen	0,47	0,04
Bohnen (weiße)	6,61	0,59	Kalbfleisch	0,40	0,04
Schweineschmalz	6,18	0,55	Linsen	0,40	0,04
Kuchen	6,10	0,54	Senf	0,20	0,02
Rüböl	5,04	0,45	Grießmehl	0,13	0,01
Nudeln	4,84	0,43	Rahm	0,10	0,01
Baumöl	4,70	0,42	Sonstige Nahrungsmittel	13,22	1,18
			Sa. Mk. 1118,54.		

An erster Stelle steht die Ausgabe für Schweinefleisch mit 157,80 Mk. oder 14,1 % der Gesamtausgabe für Nahrungsmittel. Nimmt man dazu die Ausgaben für sonstiges Fleisch, so ergibt sich für Fleischnahrung ein Betrag von 245 Mk. oder 21,9 % der Gesamtausgabe. Für die an der Erhebung beteiligten 21 Cölner Familien entfielen im Durchschnitt 256,37 Mk. oder 23,2 % der Gesamtausgabe auf die Fleischnahrung. Auffallend erscheint, daß die Wirtschaftsrechnung der fraglichen Familie keine Ausgaben für Wurstwaren verzeichnet. Der Verbrauch von Fischen war sehr gering; denn die Ausgaben dafür beliefen sich nur auf 6,27 Mk. oder 0,6 %, während sich für die sämtlichen an der Erhebung beteiligten Cölner Familien ein Durchschnittsbetrag von 10,32 Mk. oder 1,0 % er-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gab. Wenn demnach der Fleisch- und Fischverbrauch des Haushalts verhältnismäßig gering war, so stellte sich der Verbrauch an Brot und Backwaren um so höher; der hierfür angesetzte Betrag war nämlich mit 241,94 Mk. oder 21,7 % fast gerade so hoch als der für Fleisch, während der Durchschnitt nur 204,71 Mk. oder 18,6 % betrug. Ziemlich hoch ist auch die Ausgabe für Butter mit 141,60 Mk. oder 12,7 % gegen 113,95 Mk. oder 10,3 %. Für Fette und Schweineschmalz sind nur 8,81 Mk. oder 0,8 % angesetzt, während der Gesamtdurchschnitt 30,04 Mk. oder 2,3 % betrug; doch sind in dem Gesamtdurchschnitt zweifellos auch Ausgaben für Margarine enthalten, deren sich der fragliche Haushalt überhaupt nicht bedient hat. Für Milch, einschließlich Büchsenmilch, verzeichnet die Wirtschaftsrechnung 92,19 Mk. oder 8,1 % der Gesamtausgabe; im Durchschnitt wurden dagegen 105,89 Mk. oder 9,6 % für Milch ausgegeben. Eine große Rolle spielt in den Haushalten, namentlich der Minderbemittelten, die Kartoffel. Die in Rede stehende Familie verbrauchte davon für 64,30 Mk., das sind 5,8 % der Gesamtausgabe. Im Gesamtdurchschnitt war die Ausgabe für Kartoffeln mit 55,50 Mk. oder 5,0 % geringer. Für nicht alkoholische Getränke (Kaffee, Schokolade und sonstige Getränke) gab die Familie 65,48 Mk. oder 5,8 % der Gesamtausgabe aus, während im Durchschnitt 40,23 Mk. oder 3,7 % angesetzt waren. Die Ausgabe für Eier ist mit 47,89 Mk. oder 4,3 % höher als der Durchschnitt mit 42,57 Mk. oder 3,9 %. Insgesamt entfielen auf die erwähnten Lebensmittel 913,48 Mk. oder 81,6 % gegen 859,58 Mk. oder 77,6 % im Durchschnitt; sie stellen also den weitaus überwiegenden Teil der Ausgaben für Nahrungsmittel überhaupt dar.

In der Übersicht S. 27 sind für die in dem Haushalt während des Jahres 1908 verbrauchten Mengen die Preise auf Grund der Preisnotierungen in verschiedenen Jahren eingesetzt worden.

Demnach hätte der Haushalt im Jahre 1912 für die gleiche Menge Nahrungsmittel unter Annahme der gleichen Qualität 222,40 Mk. oder 23,32 % mehr bezahlen müssen als 1890. Noch größer stellte sich, wie sich ja auch aus der Untersuchung der Preisbewegung der einzelnen Lebensmittel ergab, der Preisunterschied gegen das verhältnismäßig billige Jahr 1893. Während im Jahre 1893 die Ausgabe für die gleiche Menge Nahrungsmittel nach den Preisnotierungen nur 902,80 Mk. betrug, wären im Jahre 1912 1175,83 Mk. oder 30,24 % mehr zu bezahlen gewesen. Im Vergleich zu den Jahren 1898, 1903 und 1908 würden sich die Mehraufwendungen für 1912 auf 212,33 Mk. oder 22,03 %, 176,51 Mk. oder 17,66 % und 76,68 Mk. oder 6,98 % gestellt haben.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Übersicht über die Ausgaben für die während des Jahres 1908 verbrauchten Mengen.

Bezeichnung der Nahrungsmittel	Menge	Ausgaben in Mark nach den Preisnotierungen der Jahre					
		1890	1893	1898	1903	1908	1912
Schweinefleisch	181 Pfd.	126,70	126,70	152,04	157,47	168,33	187,18
Rindfleisch	120 Pfd.	84,00	78,00	79,20	85,20	87,60	100,80
Kalbfleisch	½ Pfd.	0,66	0,56	0,75	0,83	0,90	1,00
Schweineschmalz	9 Pfd.	7,20	7,20	6,93	7,20	7,47	8,46
Schellfische	8 Pfd.	(2,44)	(2,44)	3,20	3,04	4,16	3,20
Heringe	30 Stück	(2,10)	(2,10)	(2,10)	(2,10)	1,80	2,10
Butter	106 Pfd.	118,72	124,02	118,72	125,08	139,92	154,76
Eier	724 Stück	60,57	59,60	67,94	66,60	73,85	82,17
Käse	26 Pfd.	(21,06)	(21,06)	(21,06)	(21,06)	22,10	29,64
Milch	443 Liter	88,60	88,60	88,60	88,60	97,46	97,46
Schwarzbrot	482 Pfd.	43,38	38,56	53,02	57,84	81,94	67,48
Weißbrot	354 Pfd.	(106,20)	(88,50)	95,58	106,20	116,82	120,36
Graubrot	239 Pfd.	(47,80)	(37,05)	40,63	40,63	47,80	46,85
Mehl	24 Pfd.	4,56	4,08	4,56	3,84	4,56	4,80
Zucker	39 Pfd.	(11,70)	(11,70)	(11,70)	11,70	9,75	11,70
Nudeln	23 Pfd.	(7,59)	(7,59)	(7,59)	7,13	8,05	8,74
Reis	7 Pfd.	2,10	2,03	1,61	1,68	1,75	1,68
Erbsen	6 Pfd.	1,14	1,08	0,84	0,96	1,08	1,38
Linsen	2 Pfd.	0,57	0,46	1,44	0,41	0,62	0,54
Bohnen	54 Pfd.	10,80	9,18	8,10	9,18	9,49	12,59
Sauerkraut	37 Pfd.	(3,70)	(3,70)	(3,70)	3,70	2,96	3,05
Salz	29 Pfd.	2,90	2,90	2,75	2,75	2,75	2,75
Essig	10 Liter	1,00	1,00	1,00	1,30	1,30	1,20
Gemüse	—	18,99	18,99	18,99	18,99	18,99	18,99
Obst	69 Pfd.	7,73	7,73	7,73	7,73	7,73	7,73
Kaffee	50 Pfd.	85,00	90,00	77,50	72,75	75,50	76,50
Kartoffeln	1825 Pfd.	73,00	54,75	73,00	82,13	91,25	109,50
Sonstige Nahrungsmittel	—	13,22	13,22	13,22	13,22	13,22	13,22
Zusammen		953,43	902,80	963,50	999,32	1099,15	1175,83
Indexziffer		100	93	101	105	116	123

In der folgenden Übersicht sind die Mehr- oder Minderausgaben für die einzelnen Nahrungsmittel auf Hundert berechnet angegeben.

Danach war die verhältnismäßige Steigerung der Ausgaben von 1890 auf 1912 besonders stark für Schweinefleisch, Kalbfleisch, Butter, Eier, Käse, Schwarzbrot und Kartoffeln; sie stellte sich für diese Nahrungsmittel auf 30—50 %. Etwa 15—20 % höher waren die Aufwendungen für Rindfleisch, Schweineschmalz, Schellfische, Reis, Erbsen, Essig, Nudeln, Bohnen, Sauerkraut, etwa 10 % die für Milch und Semmel. Erheblich geringere Ausgaben erforderten Graubrot und Kaffee.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Übersicht über die Mehr- und Minderausgaben für die einzelnen Nahrungsmittel.

Bezeichnung der Nahrungsmittel	Die Ausgaben für die in der Vorspalte aufgeführten Nahrungsmittel stellten sich 1912 in Prozenten höher (+) oder niedriger (—)				
	1890	1893	1898	1903	1908
Schweinefleisch	+ 47,73	+ 47,73	+ 23,11	+ 18,87	+ 11,28
Rindfleisch	+ 20,00	+ 16,41	+ 27,34	+ 18,35	+ 15,00
Kalbfleisch	+ 51,55	+ 78,55	+ 33,33	+ 20,49	+ 11,11
Schweineschmalz	+ 17,50	+ 17,50	+ 22,07	+ 17,50	+ 13,25
Schellfische	+ 23,87	+ 23,87	—	+ 5,26	— 30,00
Heringe	—	—	—	—	14,28
Butter	+ 30,28	+ 24,79	+ 30,28	+ 23,74	+ 10,60
Eier	+ 35,40	+ 37,61	+ 20,92	+ 23,23	+ 11,24
Käse	+ 40,85	+ 40,85	+ 40,85	+ 40,85	+ 34,27
Milch	+ 10,00	+ 10,00	+ 10,00	+ 10,00	—
Schwarzbrot	+ 56,04	+ 74,16	+ 27,28	+ 16,62	— 21,58
Semmel	+ 13,35	+ 42,53	+ 25,00	+ 13,35	+ 8,16
Graubrot	— 20,21	+ 26,48	+ 15,17	+ 15,17	— 20,21
Mehl	+ 6,00	+ 18,00	+ 6,00	+ 24,00	+ 6,00
Zucker	—	—	—	—	+ 19,50
Nudeln	+ 14,37	+ 14,37	+ 14,37	+ 23,00	+ 8,62
Reis	+ 20,00	+ 17,24	+ 4,34	—	+ 4,34
Erbsen	+ 21,82	+ 21,82	+ 64,34	+ 43,75	+ 30,00
Linsen	— 5,26	+ 17,39	+ 62,50	+ 31,70	+ 12,90
Bohnen	+ 16,27	+ 37,88	+ 56,12	+ 37,88	+ 34,00
Sauerkraut	— 17,56	— 17,56	— 17,56	— 17,56	+ 3,00
Salz	+ 5,00	+ 5,00	—	—	—
Essig	+ 20,00	+ 20,00	+ 20,00	+ 7,69	+ 7,69
Gemüse	—	—	—	—	—
Obst	—	—	—	—	—
Kaffee	— 10,00	— 15,00	+ 1,28	+ 5,15	+ 1,32
Kartoffeln	+ 50,00	+ 100,00	+ 50,00	+ 33,37	+ 20,05
Sonstige Nahrungsmittel	—	—	—	—	—

Zusammenfassend kann auf Grund der vorliegenden Untersuchung gesagt werden, daß sich der Aufwand der Haushalte für Nahrungsmittel gegenwärtig etwa um ein Viertel höher stellt als 1890. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß der Mehraufwand zum Teil auf die bessere Qualität der Nahrungsmittel und die veränderten Kaufgewohnheiten des Publikums zurückzuführen ist und insoweit nicht eine Folge der Verteuerung der Lebensmittel sondern der erhöhten Lebenshaltung ist.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

VII.

Die Kosten des Münchener Arbeiterhaushalts in ihrer neueren Entwicklung.

Von

Professor Dr. **W. Morgenroth,** München.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt.

Seite

Vorbemerkungen 271

Berechnungen über die Verteuerung der Lebenshaltung in München 278

Anhang 292

Tabelle I. Bewegung der Kleinhandelspreise wichtiger Bedarfsartikel des täglichen Lebens in München in den Jahren 1891—1913 292

1. Fleisch usw. 292

2. Geflügel, Eier, Butter, Schmalz. 293

3. Obst und Gemüse. 294

4. Brot und Mehl. 294

5. Kolonialwaren und Flüssigkeiten 295

6. Holz, Kohlen, Torf 295

Tabelle II. Indexziffern der wichtigsten Kleinhandelspreise für Lebensmittel und andere Bedarfsartikel in den Jahren 1895—1912 296

Tabelle III. Durchschnittspreise einiger wichtigen Marktwaren in München in der Zeit von 1821—1910 298

Tabelle IV. Die Ausgaben von 19 Münchener Arbeiterfamilien in ihrer Verteilung auf die wichtigsten Nahrungsmittel und sonstigen Lebensbedürfnisse im Jahre 1907 300

Dazu drei graphische Darstellungen über die Bewegung von verschiedenen Warenpreisen von 1821—1913 304

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Änderungen in den Kosten der Lebenshaltung der breiten Volksschichten lassen sich nach der Preisentwicklung einzelner Lebensmittel nur in wenig bestimmter Weise bemessen. Will man genauer feststellen, in welchem Maße eine Verteuerung oder eine Verbilligung des Lebensunterhaltes in einem bestimmten Zeitraume stattgefunden hat, so muß man die Preisentwicklung möglichst für sämtliche Lebensbedürfnisse feststellen, deren Befriedigung nach den Lebensgewohnheiten und berechtigten Lebensansprüchen der beobachteten Volksklassen erforderlich erscheint; also nicht nur die notwendigsten Artikel des äußersten Lebensunterhaltes, nicht nur „des Leibes Notdurft und Nahrung" muß auf die Kostenfrage und ihre Veränderungen geprüft werden, sondern auch alles andere, was im allgemeinen zur gewohnten Lebensführung gehört.

Um die gesamten Unterhaltskosten einer Familie und ihre Änderungen im Laufe der Zeit richtig zu erfassen, ist es außerdem nötig, die verschiedenen Lebensbedürfnisse quantitativ, nach ihrer Bedeutung für den Familienhaushalt, in zutreffender Weise in Rechnung zu stellen. Denn selbst starke Preissteigerungen gewisser Bedarfsartikel haben auf die Kosten der gesamten Lebenshaltung oft nur wenig Einfluß; wenn nämlich diese Artikel nur einen kleinen Teil des Verbrauchs der Familie ausmachen, während bei den Hauptbestandteilen des täglichen Bedarfs schon verhältnismäßig geringe Preiserhöhungen das Budget des Familienhaushaltes stark belasten können.

Aber selbst wenn man bei statistischen Untersuchungen über die Änderungen der Lebenshaltungskosten die erwähnten Punkte berücksichtigt, so bleibt doch noch eine Fülle von Schwierigkeiten, die das Ergebnis solcher Feststellungen beeinträchtigen. Die Lebensgewohnheiten der Bevölkerung bleiben im Laufe der Zeit nicht immer dieselben, und damit ändern sich ihre Lebensbedürfnisse; was Luxus war oder nur ein Vorzug der Reichen, dringt nach und nach in immer weitere Kreise und wird im Rahmen der Lebenshaltung aller Schichten oft zum schwer oder gar nicht mehr entbehrlichen Bedürfnis; andere Teile des Lebensunterhaltes verlieren demgegenüber an Bedeutung, gewisse früher wichtige Artikel werden durch

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

neue ersetzt, die Qualität der Bedarfsgegenstände ändert sich mit der Zeit usw. Ferner bestehen in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung weitgehende Unterschiede in der Zusammensetzung der Lebenshaltung; nicht nur in bezug auf die entbehrlichen Teile der Lebenshaltung, in Luxus und höheren Genüssen starrt eine weite Kluft zwischen den reichen, mittleren und armen Volksklassen, auch die Mengen und Qualitäten der notwendigen Bedarfsartikel sind in den einzelnen Klassen des Volkes und sogar in den verschiedenen Schichtungen der Arbeiterschaft sehr wenig gleichartig. Es ist daher schwer, Familienhaushaltungen zu finden, die für die große Masse der Bevölkerung oder auch nur für bestimmte Klassen als typisch angesehen werden dürfen.

Dazu kommen noch manche weitere Schwierigkeiten, die sich teilweise aus den weiter unten folgenden Betrachtungen noch ergeben.

In diesen Betrachtungen soll unter Zugrundelegung der besonderen Verhältnisse der Stadt München versucht werden, trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten, wenigstens einen rohen ziffernmäßigen Maßstab über die neuesten Veränderungen der Lebenshaltungskosten zu gewinnen, soweit man heute mit den Mitteln der Statistik dazu in der Lage ist.

Die Untersuchung beschränkt sich dabei auf die Klasse der großstädtischen Bevölkerung, die numerisch in dieser am stärksten vertreten ist, nämlich auf die gewerbliche Lohnarbeiterschaft, innerhalb deren die Unterschiede in der Art der Lebensführung zwar auch durchaus nicht fehlen, aber doch nicht so sehr ausgebildet sind wie in den oberen Volksschichten. Für Münchener Arbeiterfamilien, die für das Gros der Münchener Arbeiterschaft mit ihren Lebens- und Wirtschaftsverhältnissen als typisch angesehen werden, sollen die Änderungen ihrer Lebenshaltungskosten während der letzten Jahrzehnte auf einen einfachen statistischen Ausdruck gebracht werden; von den übrigen sozialen Klassen wird mangels geeigneter Materialien ganz abgesehen.

Wollte man die Veränderungen in den gesamten Lebenshaltungskosten gewerblicher Arbeiterfamilien statistisch korrekt und vollständig erfassen, so könnte es nur geschehen auf Grund von fortlaufenden Untersuchungen über die gesamte Lebensführung von Arbeiterfamilien, d. h. durch eingehende, ständig geführte Statistiken über die Budgets, die Einnahmen und Ausgaben von richtig ausgewählten Arbeiterfamilien. Eine solche Statistik allein würde es auch erst ermöglichen, die im Arbeiterhaushalt verbrauchten Mengen der verschiedenen Lebensmittel von Jahr zu Jahr vollständig

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zu erfassen und daher auch die Bedeutung der Preissteigerungen der einzelnen Bedarfsgegenstände für die gesamte Lebensverteuerung ganz richtig beurteilen zu können. Untersuchungen solcher Art, wie sie das Statistische Amt der Stadt München in Nr. 8 seiner Einzelschriften für 22 Arbeiterfamilien und das Jahr 1907 bereits veröffentlicht hat[1], wie sie ferner vom Kaiserlichen Statistischen Amte für eine ganze Anzahl von Städten für 1907 in allgemein bekannten Veröffentlichungen niedergelegt, vom Deutschen Metallarbeiterverband[2] für viele deutsche Städte (ebenfalls für 1907) gesammelt und von zahlreichen anderen Stellen beschafft worden sind, liegen aber gegenwärtig erst in ungenügendem Umfange und in nicht durchaus befriedigender Form vor. Man muß sich deshalb heute noch damit begnügen, die wichtigsten Teile der Lebenshaltung und ihre Änderungen im Laufe der Zeit statistisch genau zu kennzeichnen. Am nächsten liegt es dabei natürlich, die Änderungen der Preise für die Lebensmittel und sonstigen wichtigsten Bedarfsgegenstände zu beobachten. Einen sehr bedeutsamen Posten bilden ferner die Ausgaben für die Wohnungsmiete. Man kann annehmen, daß in einem Münchener Arbeiterhaushalt von den gesamten Ausgaben durchschnittlich 50—55 % allein auf die Beschaffung von Nahrungsmitteln und weitere 15—20 % auf die Bezahlung der Wohnungsmiete entfallen. Die statistische Darstellung der Preissteigerungen der Lebensmittel und der Wohnungsmieten würde somit den stark überwiegenden Teil der Arbeiterbudgets treffen und daher ein immerhin für die Beurteilung der eingetretenen Änderungen schon gut brauchbares Ergebnis liefern.

Der Weg, der zur statistischen Feststellung der Lebenskosten und ihrer Veränderungen eingeschlagen wird, liegt also in der Kombination der Ziffern über die Gliederung der Haushaltsbudgets von Arbeiterfamilien mit den Ziffern der allgemeinen Preisstatistik. In die Haushaltsbudgets mit ihren Angaben über die Mengen der einzelnen während des Jahres 1907 im Haushalt verbrauchten Lebensmittel oder über das Verhältnis der einzelnen Lebensbedürfnisse zum Gesamtbudget der Arbeiterfamilien, werden gleichsam die Ziffern der Preise der einzelnen Lebensbedürfnisse eingesetzt.

---

[1] Lebensführung von 22 Arbeiterfamilien Münchens. Im Auftrage des Statistischen Amtes der Stadt München dargestellt von Dr. E. Conrad. München 1909.

[2] Vgl. die Veröffentlichung: 320 Haushaltsrechnungen von Metallarbeitern. Bearbeitet und herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Stuttgart 1909.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Aber selbst, wenn man sich damit begnügen will, besteht doch eine Fülle weiterer Schwierigkeiten, die Änderungen der Preisverhältnisse wirklich einwandfrei statistisch darzustellen. Die Lebensmittel, die im Arbeiterhaushalt verzehrt werden, sind — wie schon erwähnt — nicht immer die gleichen; sie unterliegen zeitlich besonders ihrer Qualität, in längeren Zeiträumen aber auch ihrer Art nach, manchen Änderungen. Die erhobenen Preise verlieren aber mit der Änderung der Qualitäten usw. ihren zeitlichen Vergleichswert. Dazu treten noch weitere statistisch-technische Mängel der Preisstatistik, die ihre Vergleichbarkeit häufig in nicht geringem Maße stören; insbesondere gilt dies auch für einen der wichtigsten Teile des großstädtischen Lebensbedarfes, nämlich für die Fleischpreise, obschon gerade München jetzt eine vielen anderen Städten an Brauchbarkeit überlegene Fleischpreisstatistik besitzt. Zurzeit erfolgt die Feststellung der Fleischpreise in München in der Weise, daß allmonatlich die Preise in über 100 Metzgerläden der Stadt erhoben werden, die sich auf 9 Stadtbezirke verteilen und daß ferner auch die Preise der „großen Fleischbank" und der Fleischstände am Viktualienmarkt für die durchschnittliche Preisberechnung herangezogen werden. Dabei wird den Fleischpreisen in der „großen Bank" rechnungsmäßig ein — den stärkeren Umsätzen entsprechendes — größeres Gewicht beigemessen, als den Preisen in den sonstigen Läden der Stadt[1]. Weniger gut ausgebildet als bei den Fleischpreisen ist aber die Statistik der übrigen Lebensmittelpreise.

Insgesamt liegen in der Münchener Statistik amtliche Preisnotierungen für ungefähr drei Viertel bis vier Fünftel des gesamten Jahresaufwandes von Münchener Arbeiterfamilien vor und zwar hauptsächlich für die gebräuchlichsten Nahrungsmittel, wie Fleisch, Geflügel, Butter, Eier, Schmalz, Brot, Mehl, Obst, Gemüse, Milch, Kaffee, Zucker usw. sowie für die wichtigsten sonstigen Bedarfsartikel, wie Petroleum, Holz, Kohlen usw. Außerdem sind brauchbare Nachweisungen über die Entwicklung der Wohnungsmietpreise vorhanden. Nur für einen Rest von ein Viertel bis ein Fünftel des Lebensaufwandes der Arbeiterfamilien fehlen genaue statistische Aufzeichnungen.

Sind in dieser Hinsicht die in München vorhandenen statistischen Materialien zur Berechnung der Lebenshaltungskosten von Arbeiterfamilien

[1] Vgl. auch: Dr. W. Klose, Die Fleischversorgung Münchens. Band 139 der Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Untersuchungen über Preisbildung, A. Abteilung für Preisbildung bei den agrarischen Produkten, 3. Teil.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

als verhältnismäßig gut zu bezeichnen, so haben andererseits die Münchener Statistiken über die Haushaltsbudgets von Arbeiterfamilien im Jahre 1907 den Mangel, daß in ihnen die Mengen der verbrauchten Bedarfsgegenstände nach Gewichtsangaben, Stückzahl usw. für die meisten untersuchten Familien nicht in der erwünschten Genauigkeit und Vollständigkeit ermittelt werden konnten, sondern nur für ein paar Lebensmittel nachgewiesen werden. Der nächstliegende Weg zur Ermittlung der Lebenshaltungskosten zu verschiedenen Zeitpunkten, der sich darin bietet, daß man die verbrauchten Mengen der verschiedenen Lebensmittel mit den Preisen der Mengeneinheit in den einzelnen Jahren multipliziert und so feststellt, was die Familie früher und jetzt für jedes Lebensmittel ausgeben mußte, kann daher für die Münchener Untersuchungen nicht zum Ziele führen. Statt der Verwertung der Mengenziffern der verschiedenen Lebensmittel muß man sich infolgedessen für München damit begnügen, den Anteil der einzelnen Lebensbedürfnisse am Gesamtbudget mit der Preisstatistik zu kombinieren. Für die Summe aller Lebensmittel führt die Anwendung dieses Verfahrens im Grunde zu dem gleichen Ergebnis wie die Verwertung der Mengenziffern; es hat demgegenüber sogar noch den Vorzug, daß es — bei Zuhilfenahme einiger Schätzungen — die Änderung der gesamten Lebenshaltungskosten zu erfassen gestattet, einschließlich der Kosten für die in Mengeneinheiten nicht erfaßbaren Lebensbedürfnisse, bei denen das Verfahren der Multiplikation der Mengenziffern mit den Ziffern von Preiseinheiten nicht anwendbar ist.

Eine nicht geringe Schwierigkeit bei der Beurteilung der Veränderungen in den Lebenshaltungskosten bildet ferner noch die Frage des Zeitpunktes, von dem aus man die Entwicklung bemessen, also die prozentualen Zunahme- oder Abnahmeziffern der Preise berechnen soll. Wählt man z. B. für diese Berechnung ein Ausgangsjahr, das bereits einen Hochstand der Preise darstellt, so erscheinen bei später eingetretenen weiteren Preissteigerungen die Prozentziffern der Zunahmen verhältnismäßig niedrig. Geht man aber von einem Jahr des Tiefstandes der Preise aus, so werden sich um so höhere prozentuale Steigerungsziffern ergeben. Die vielen Widersprüche privater Statistiken und in öffentlichen Diskussionen vorgebrachter Meinungen über die Höhe der eingetretenen Preissteigerungen gehen großenteils auf solche verschiedenartige Wahl des Ausgangspunktes zurück.

Am besten wird man bei der Wahl des Ausgangspunktes der Berechnungen auf die bereits erörterten allgemeinen — nicht nur einzelne, sondern die überwiegende Mehrzahl aller Bedarfsgegenstände umfassenden —

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Änderungen des Preisniveaus Rücksicht nehmen, die in der ganzen Volkswirtschaft während der letzten Jahrzehnte zu beobachten gewesen sind.

Mit Rücksicht auf diese Entwicklung würde es sich empfehlen, die jüngste Steigerung des allgemeinen Preisniveaus auf die Durchschnittspreise als Ausgangspunkt (= 100 gesetzt) zu berechnen, die durchschnittlich für das Jahrzehnt 1891/1900 gegolten haben. Dieser Durchschnitt würde die letzte Phase der allgemeinen Preissenkung und die erste Phase der neuerlichen bekanntlich seit 1895 wieder einsetzenden allgemeinen Preissteigerung fassen, würde also eine Basis für die Berechnungen darstellen, die weder durch einen außergewöhnlich hohen, noch durch einen außergewöhnlich niedrigen Stand der Preise gekennzeichnet ist. Die Wahl einer solchen ideellen Durchschnittsziffer für den Ausgangspunkt der Prozentberechnung hat aber aus leicht erkennbaren Gründen ebenfalls manche Bedenken gegen sich und ist deshalb hier nicht getroffen worden.

Wenn man andererseits die Preissteigerungen etwa während des letzten Jahrzehnts statistisch darstellen wollte, so würde man bei der Wahl des Jahres 1903 als Ausgangspunkt für die Berechnung, wegen der besonderen wirtschaftlichen Lage dieses Jahres, keine besonders geeignete Grundlage haben. Am ehesten dürfte das am Anfange einer außerordentlichen Hochkonjunktur stehende Jahr 1895 als Grundlage für die Berechnung der Preisentwicklung geeignet erscheinen, weil gewissermaßen mit dieser Hochkonjunktur die jüngste Periode der Entwicklung unserer Volkswirtschaft eingesetzt hat, die sich durch anhaltende — allerdings mit Unterbrechungen in mehreren Jahren der wirtschaftlichen Depression fortschreitende — Steigerung der Preise fast aller Lebensbedürfnisse kennzeichnet. Allerdings darf man dann bei der Beurteilung der Ziffern nicht vergessen, daß man von einem Jahre verhältnismäßig tiefen Preisstandes ausgegangen ist.

Nimmt man dagegen — was sehr häufig geschieht — das Jahr 1900 als Ausgangspunkt der Berechnung, so muß man von vornherein mit dem Einfluß rechnen, den dieses Jahr als Endpunkt der Hochkonjunktur auf den Ausfall der Steigerungssätze ausübt.

Um den Schwierigkeiten in der Wahl des Ausgangspunktes zu begegnen, sind hier die Berechnungen der Verteuerung der Lebenshaltung für vier verschiedene Zeiträume durchgeführt worden, und zwar, wie schon erwähnt, von den Jahren 1895 und 1900 als Anfang und Ende der starken Hochkonjunktur beginnend, dann von 1903 ab, um das

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

letzte Jahrzehnt zu nehmen, endlich von 1905 ab zur Kennzeichnung der allerjüngsten Periode unserer Preisentwicklung. Die Beobachtungszeit noch kürzer zu fassen, dürfte sich kaum empfehlen, denn die statistischen Erhebungsfehler und sonstige Mängel, die den ganzen Untersuchungen — wie gezeigt — noch anhaften, machen sich um so mehr geltend, je weniger lang der beobachtete Zeitraum ist.

Sehr erwünscht wäre es ohne Zweifel gewesen, die Entwicklung der Lebenshaltungskosten auch noch weiter als bis zum Jahre 1895 zurück, etwa von dem aus manchen Gründen geboten erscheinenden Jahre 1890 ab bis zur Gegenwart zu verfolgen. Leider ist dies aber für München nicht mit genügender Genauigkeit durchzuführen, weil für das Jahr 1890 bei einer großen Zahl von Lebensmitteln noch keine zuverlässigen amtlichen Notierungen der Preise vorliegen und weil insbesondere auch die Fleischpreise in München damals nach anderer Methode erhoben wurden als 1895, also mit den 1895er Fleischpreisen nicht korrekt vergleichbar sind. Bei der großen Wichtigkeit, die aber gerade den Fleischpreisen für die Höhe der Lebenskosten der städtischen Lohnarbeiterschaft zukommt, verbietet jede Störung des ganz einwandfreien Vergleichs der Fleischpreise verschiedener Jahre deren wissenschaftliche Verwertung.

Daß überhaupt erst aus einer verhältnismäßig kurzen Zeit genügend vollständige und zuverlässige statistische Materialien vorliegen, um ein zutreffendes Urteil über die Veränderungen der Lebenshaltungskosten gewinnen zu können, ist ein allgemeiner Nachteil, der allen solchen Erhebungen für Deutschland zurzeit noch anhaftet. Es ist dringend zu wünschen, daß durch weitere Verbesserung unserer amtlichen Preisstatistik diesem Übelstande künftig noch mehr als bisher entgegengewirkt wird.

Das in der beschriebenen Weise gewonnene Hauptergebnis der Statistik über die Verteuerung des Lebenshaltung in München ist in der nachstehenden Tabelle kurz zusammenfassend dargelegt. Um den Anteil zu ermitteln, mit dem die verschiedenen Lebensbedürfnisse an der Steigerung des gesamten Lebensunterhaltes beteiligt sind, wie weit z. B. die Nahrungsmittelverteuerung, die Mietpreissteigerung usw. zur Verteuerung der gesamten Lebenshaltung beigetragen haben, sind bei der Aufstellung der Tabelle die Ergebnisse der 1907 vom Statistischen Amte der Stadt München angestellten Untersuchungen über die Lebensführung Münchener Arbeiterfamilien zur Grundlage genommen worden. Mit Hilfe der Gliederung der Haushaltsbudgets dieser Familien sind unter Einsetzung der Preisziffern der Jahre 1895, 1900, 1903 und 1912 zunächst Durchschnitte der Lebensverteuerung für 6 vierköpfige, 2 fünfköpfige und 2 sechs-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

köpfige Familien berechnet worden. Dann ist in der nachstehenden Tabelle auch für 19 verschiedene Familien noch der Gesamtdurchschnitt zur Darstellung gebracht.

Berechnungen über die Verteuerung der Lebenshaltung in München.

Auf Grund der amtlichen Preisstatistik und amtlicher Untersuchungen über die Haushaltungsbudgets von Arbeiterfamilien vom Jahre 1907 (unter teilweiser Zuhilfenahme von Schätzungen).

I. Familie von 4 Köpfen (Mann, Frau, 2 Kinder).
(Auf Grund der Haushaltungsbudgets von 6 Arbeiterfamilien berechnet.)

Im Zeitraum	a) Verteuerung der gesamten Lebenshaltung %	b) Verteuerung des Nahrungsmittelaufwandes %
1905/12	15,2	16,2
1903/12	18,3	21,2
1900/12	19,5	21,9
1895/12	25,8	25,6

II. Familie von 5 Köpfen (Mann, Frau, 3 Kinder).
(Auf Grund der Haushaltungsbudgets von 2 Arbeiterfamilien berechnet.)

Im Zeitraum	a) Verteuerung der gesamten Lebenshaltung %	b) Verteuerung des Nahrungsmittelaufwandes %
1905/12	15,8	15,6
1903/12	19,0	20,9
1900/12	20,4	22,2
1895/12	28,0	26,1

III. Familie von 6 Köpfen (Mann, Frau, 4 Kinder).
(Auf Grund der Haushaltungsbudgets von 2 Arbeiterfamilien berechnet.)

Im Zeitraum	a) Verteuerung der gesamten Lebenshaltung %	b) Verteuerung des Nahrungsmittelaufwandes %
1905/12	14,9	15,2
1903/12	17,2	19,7
1900/12	17,5	19,6
1895/12	26,4	23,3

IV. Durchschnittsberechnung auf Grund der Haushaltungsbudgets von 19 verschiedenen Arbeiterfamilien mit 2—8 Köpfen.

Im Zeitraum	a) Verteuerung der gesamten Lebenshaltung %	b) Verteuerung des Nahrungsmittelaufwandes %
1905/12	15,5	16,1
1903/12	18,4	20,8
1900/12	19,7	21,9
1895/12	26,5	25,5

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Tabelle weist in prozentualen Steigerungssätzen nach, wie sehr sich die gesamte Lebenshaltung und der wichtigste Teil der Lebenshaltung, nämlich der Nahrungsmittelaufwand, in München vom Jahre 1895 an verteuert haben. Bei dem großen Einfluß, den das zum Ausgang der Berechnung genommene Jahr auf die Höhe der Steigerungssätze ausübt (vgl. darüber die weiter unten (Seite 284) folgenden Ausführungen), sind diese Steigerungssätze in der Tabelle — wie bereits erwähnt — für vier verschiedene Ausgangsjahre bzw. Zeiträume berechnet worden und zwar zunächst für einen weitesten Zeitraum vom Beginn der gegenwärtigen Teuerung an, also für die Zeit von 1895—1912, dann für die Zeit von 1900—1912, ferner für das letzte Jahrzehnt von 1903—1912 und endlich für die Zeit von 1905—1912, weil in das Jahr 1905 oder in dessen Nähe der erstmalige Abschluß zahlreicher Lohntarife fällt, mit denen die Verteuerungssätze hier verglichen werden sollen. Das Hauptergebnis der Tabelle besagt, daß sich die Lebenshaltung der Arbeiterklasse von 1905—1912 um ca. 15 % verteuert hat, von 1903—1912 um ca. 18 %, von 1900—1912 um ca. 19 %, von 1895—1912 um ca. 26 %. Gerade im jüngsten Zeitraum (und in diesem wieder besonders nach der wirtschaftlichen Depression von 1907/09, namentlich in den letzten zwei Jahren) ist die Verteuerung am stärksten gewesen; von 1900—1903 war sie infolge der damaligen Wirtschaftsentwicklung sehr gering, während von 1895—1900 eine erheblichere Steigerung der Lebenshaltungskosten zu verzeichnen war, die aber noch lange nicht so bedeutsam war, wie die der jüngsten Jahre.

Am meisten zur Verteuerung der Lebenshaltung beigetragen haben die Preissteigerungen bei Fleisch, Gemüse, Obst, Brot, Butter, Milch, Eiern, Bier usw., bei der Wohnungsmiete, bei Kleidung, Wäsche, Heizung usw, bei den Ausgaben für Versicherung und sonstige Vorsorge.

Eine bemerkenswerte Tatsache verdeutlicht die obige Tabelle auch durch die Gegenüberstellung des Nahrungsmittelaufwandes und der gesamten Lebenshaltungskosten. Sie lehrt in dieser Beziehung, daß die Preissteigerung der Nahrungsmittel für die Verteuerung der ganzen Lebenshaltung geradezu ausschlaggebend gewesen ist; denn die Steigerungssätze der letzteren sind nahezu die gleichen wie die des Nahrungsmittelaufwandes.

Zur Berechnung der Ziffern obiger Tabelle über die Verteuerung der Lebenshaltungskosten sind die Änderungen der Kleinhandelspreise, die für den täglichen Verbrauch der Arbeiterklassen in Betracht kommen, der Wohnungsmieten usw. in detailliertester Weise für fast

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

alle Arten von Lebensbedürfnissen auf Grund der vorliegenden statistischen Nachweise zusammengestellt worden. Für den Rest von ein Viertel bis ein Fünftel des Lebensaufwandes, für den keine statistischen Notierungen aus früherer Zeit vorhanden waren, sind vorsichtige Schätzungen der erfahrungsgemäß eingetretenen Preisänderungen zu Hilfe genommen worden. Diese Schätzungen entbehren natürlich der genauen statistischen Grundlagen; aber selbst wenn bei ihnen Fehler unterlaufen wären, so würden sie das Gesamtergebnis kaum in entscheidender Weise beeinflussen können, weil sie sich nur auf einen kleinen Teil der gesamten Lebenshaltung erstrecken; durch die Schätzungen dürfte in dem Ergebnis der Berechnungen also kaum eine nennenswerte Abweichung von der Wirklichkeit herbeigeführt werden.

Um der Steigerung jedes Lebensbedürfnisses bei der Durchschnittsberechnung *das Gewicht* zu geben, das ihr im Rahmen des Arbeiterhaushalts zukommt, ist für die verschiedenen Jahre die Preissteigerung jedes Lebensbedürfnisses mit dem prozentualen Anteil desselben an den gesamten Haushaltungskosten multipliziert worden. Die aus der Multiplikation gewonnenen Ziffern sind dann für jedes Jahr summiert worden. Diese Summe entspricht der Durchschnittsziffer der prozentualen Steigerung des Lebensaufwandes. Dabei ist allerdings vorausgesetzt, daß die Arbeiterfamilien in allen betrachteten Jahren seit 1895 relativ die gleichen Bedürfnisse gehabt haben wie im Jahre 1907. Dieser Übelstand ist leider nicht zu beseitigen, solange man keine dauernd fortgeführte, sehr eingehende Statistik der Haushaltsbudgets zur Verfügung hat, sondern sich mit einer Budgetstatistik aus einem einzelnen Jahre begnügen muß. Bei der Verwertung der *Mengenziffern* der Haushaltsbudgets ist dieser Übelstand übrigens im gleichen Maße vorhanden.

So viel sei hier zur Benutzung der obigen Übersicht (S. 278) angeführt, deren Ergebnisse nach alledem nicht ohne Vorbehalte zu weitergehenden Schlußfolgerungen benutzt werden dürfen.

Die Mängel, die allen Berechnungsergebnissen von der vorliegenden Art heute noch anhaften müssen, sind indessen nicht so groß, um die Untersuchungen wertlos zu machen; als allgemeine Erkennungszeichen über die Entwicklungstendenzen der Lebenshaltungskosten sind solche statistische Berechnungen für nicht zu kurze Zeiträume immerhin von äußerst schätzbarem theoretischen und praktischen Werte.

Um das *Zustandekommen der in obiger Tabelle nachgewiesenen Steigerungssätze* der Lebensverteuerung näher zu erläutern, sind im folgenden noch die wichtigsten *grundlegenden*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ziffern wiedergegeben, auf denen die ausgeführten Berechnungen fußen. Als wichtigste Grundlage sind zunächst in Tabelle I die Preise der Lebensmittel und der übrigen wichtigsten Verbrauchsgegenstände für die Jahre von 1890—1912 zusammengestellt, und zwar zunächst für die verschiedenen Arten von Fleisch, dann für Geflügel, Eier, Butter, Schmalz, für Obst und Gemüse, für Brot und Mehl, für Kolonialwaren, Milch, Essig, Petroleum, Spiritus, Holz, Kohlen, Torf und andere Artikel des täglichen Bedarfes. (Siehe Tabelle I, S. 282/85.)

Die Nachweisungen der Tabelle beginnen mit dem Jahre 1891, weil 1890 und früher (wie schon erwähnt) die Münchener Preisstatistik weniger gut ausgestaltet war als später und bei einzelnen wichtigen Artikeln, wie besonders beim Fleisch, auf anderer Erhebungsmethode fußte, also keine ganz korrekt vergleichbaren Ziffern lieferte. Auch in den ersten Jahren nach 1890 sind die Nachweisungen der amtlichen Preisstatistik, wie die Tabelle erkennen läßt, viel weniger vollständig als in den neuesten Jahren. Besonders eingehend werden in München in der neuesten Zeit die Fleischpreise festgestellt und zwar nicht in rohen Durchschnitten für das Fleisch der einzelnen Tiere, sondern auch nach der Qualität des Fleisches durch Unterscheidung einzelner Fleischteile des Schlachtviehs und einzelner Schlachtviehqualitäten. Die Preise sind nach einem mittleren, einem niedrigsten und einem höchsten Durchschnittspreise nachgewiesen; dabei handelt es sich aber um keine Durchschnitte von verschiedenen Fleischsorten oder Fleischqualitäten, sondern nur um Durchschnitte der mittleren, niedrigsten und höchsten Preise in den beobachteten 130 Läden der Stadt und um Durchschnitte der 52 Wochen des Jahres.

Wie stark die Preissteigerungen der Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel auf Grund von Tabelle I gewesen sind, wird vom Jahre 1895 ab durch die unten folgende Tabelle II mit Hilfe von Indexziffern, auf die Preise des Jahres 1895 = 100 berechnet, für die Mittelpreise der hauptsächlichsten Artikel dargelegt. (Siehe Tabelle II, S. 286/87.)

Das Jahr 1895 ist bei dieser Tabelle aus den oben bereits erwähnten Ursachen zum Ausgangspunkt genommen worden. Dazu kam noch der weitere Anlaß, daß die Ergänzungen der amtlichen Preisnotierungen durch nachträgliche Ermittlungen oder Schätzungen der Preise einzelner Bedarfsartikel in früherer Zeit, wie sie in dieser Arbeit für die vorzunehmenden Berechnungen der gesamten sachlichen Lebensverteuerung

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

erforderlich waren, nur bis zum Jahre 1895 zurück in zuverlässigerer Weise erfolgen konnten.

Die Beschränkung der vorliegenden Untersuchungen auf die Zeit nach 1895 besagt indessen keineswegs, daß München keine weiter zurückreichende Preisstatistik besitzt, sondern ist nur durch den für die vorliegenden Untersuchungen nicht genügend vollständig und korrekt vergleichbar erscheinenden Stand der älteren Preisstatistik veranlaßt. München besitzt im Gegenteil eine verhältnismäßig weit zurückgehende Preisstatistik für eine Reihe wichtiger Artikel. Ihre Hauptergebnisse sind weiter unten in Tabelle III (S. 288/89) bis zum Jahre 1821 zurück nach Jahrfünften wiedergegeben. Noch deutlicher als in der Tabelle III sind die Veränderungen der Preise von Fleisch, Mehl, Brot, Butter, Eiern, Kartoffeln, Holz, Kohlen usw., die während des letzten Jahrhunderts für München beobachtet worden sind, in den graphischen Darstellungen zu verfolgen, die dem vorliegenden Aufsatze beigegeben sind (S. 304).

Wie weit bei dieser Preisstatistik in früherer Zeit die amtlichen statistischen Notierungen immer mit der notwendigen Genauigkeit und Gleichmäßigkeit erfolgt sind, läßt sich heute natürlich nicht mehr im einzelnen genau feststellen. Bei den großen Schwierigkeiten und Fehlerquellen, die auch in den neueren Preisstatistiken noch stecken, kann die Möglichkeit vergleichsstörender Mängel der Statistik aber bei weitergehenden Schlußfolgerungen nicht außer acht gelassen werden. Nur allgemeine, in großzügiger Weise, zugleich aber mit einer gewissen Vorsicht gezogenen Schlüsse, keineswegs aber Unterlagen für feinere, ganz genaue Untersuchungen können aus so weit zurückreichenden Zusammentragungen preisstatistischer Angaben gewonnen werden. Wie für die Münchener Preisstatistik gilt dies erklärlicherweise auch für ähnlich weit zurückgehende Statistiken in anderen Städten, teilweise dort sogar noch mehr, weil in manchen anderen, vor allem in jüngeren Städten keine so alte und früh entwickelte Verwaltungstätigkeit und daher auch keine gleiche Aufmerksamkeit für die Preisstatistik vorhanden war. Ehe die städtestatistischen Ämter, die in den meisten Städten noch jüngeren Datums sind, nicht mit einer genaueren Kritik dem Entstehen der preisstatistischen Ziffern, der Methode und Technik der Preisstatistik nachgegangen sind, erscheint eine vorsichtige Verwendung der überkommenen Ziffern überall am Platze. In der Stadt München, deren 1875 bereits gegründetes statistisches Amt zu den ältesten kommunalstatistischen Ämtern in Deutschland zählt, dürften die Verhältnisse in dieser Beziehung gegenüber den meisten anderen Städten verhältnismäßig günstig liegen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Was man aus der zusammenfassenden Prüfung der Preisentwicklung der 32 in Tabelle III nachgewiesenen Bedarfsartikel für die Beurteilung der Entwicklung der Lebenshaltungskosten zu entnehmen vermag, deckt sich — von einigen Besonderheiten der Münchener Entwicklung abgesehen — im großen und ganzen mit dem, was über die allgemeinen Schwankungen des Preisniveaus in ganz Deutschland während des letzten Jahrhunderts bekannt ist. Wie auch aus anderen Quellen und an anderen Orten Deutschlands beobachtet worden ist, so zeigt die Tabelle III vor allem auch deutlich die Tatsache der sehr wenig regelmäßigen Entwicklung, welche die Preise im Laufe der Zeit, dem fortgesetzten Wechsel der Konjunktur entsprechend, zu nehmen pflegen. Das Steigen der Preise schreitet nach diesen allgemein bekannten Erfahrungen nicht gleichmäßig, sondern in wellenförmiger Linie fort; immer wieder wird der Aufstieg durch zeitweilige Perioden des Stillstands oder Rückschritts unterbrochen, und ähnlich ist es im umgekehrten Falle, wenn die Preise durch eine dauernder vorherrschende Entwicklungstendenz der Volkswirtschaft in rückläufige Bewegung gebracht werden. Ganz allgemein kann als Erfahrungstatsache aus den letzten Jahrzehnten gelten, daß der volkswirtschaftliche Aufschwung in der Regel Preiserhöhungen einer Anzahl, oft der Mehrzahl der Waren bringt, während in den Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges an die Stelle der Aufwärtsbewegung ein Stillstand oder gar ein Sinken der Preise tritt; die rückläufigen Bewegungen der Preise während der ungünstigen Konjunkturen sind indessen in der Entwicklung der letzten Jahrzehnte fast durchweg geringer gewesen als die Preissteigerungen während der Aufschwungsperioden der Volkswirtschaft.

Die Hauptperioden der Schwankungen des allgemeinen Preisniveaus fast aller Waren, wie sie sich aus den Münchener Ziffern ergeben, decken sich in großen Zügen mit den bekannten Hauptabschnitten der allgemeinen Preisgestaltung; es sind in drei großen Wellen zunächst die langdauernde, trotz ihrer zahlreichen Unterbrechungen nicht zu verkennende Preissteigerung von den 1820er bis in den Beginn der 1870er Jahre, dann der allgemeine Rückgang der Preise zahlreicher Lebensmittel und Industrieerzeugnisse von der ersten Hälfte der 1870er bis in die Mitte der 1890er Jahre, endlich von dem ungefähr 1895 erreichten Tiefstand der sinkenden Preisbewegung ab, die neueste, zunächst langsam einsetzende, dann aber (unter Schwankungen) fortgesetzt zunehmende Hebung des allgemeinen Preisniveaus, die heute fast zwei Jahrzehnte bereits in Deutschland andauert und allen Anzeichen nach ihren Höhepunkt noch nicht

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

erreicht hat. Die leichten Rückschläge der Preissteigerungen dieser jüngsten Epoche seit 1895, die bekanntlich in die Jahre der wirtschaftlichen Depressionen nach 1900 und nach 1907 fallen, gehen aus den Ziffern der Tabelle III ebenfalls deutlich hervor. Die nach 1912 zu erwartende neuerliche — jedenfalls aber wie ihre Vorgängerinnen nur kurze und episodische — Preissenkung offenbart sich auch bereits in den Preisziffern der letzten Monate des Jahres 1913.

Nach den bisher behandelten hauptsächlichsten Grundlagen, die sich aus der amtlichen Preisstatistik für die im vorliegenden Aufsatz vorgenommenen Berechnungen über die Änderungen der Lebenshaltungskosten ergeben, sind weiterhin die aus der Statistik der Haushaltsrechnungen hervorgehenden Unterlagen anzuführen.

Von der schon genannten Statistik der Haushaltsrechnungen Münchener Arbeiterfamilien im Jahre 1907 erweisen sich die Angaben von 19 Arbeiterfamilien (Familien verschiedener Größe mit 2—8 Kindern) für die hier vorzunehmenden Untersuchungen als brauchbar. Die Verteilung des Aufwandes dieser Familien im Jahr 1907 auf die verschiedenen Nahrungsmittel und sonstigen Lebensbedürfnisse ist in der nachstehenden Tabelle IV dargelegt. Für 6 vierköpfige Familien (Mann, Frau und 2 Kinder), 2 fünfköpfige (Mann, Frau und 3 Kinder) und 2 sechsköpfige (Mann, Frau und 4 Kinder) sind die Ausgaben nach ihren absoluten Beträgen in Mark sowie nach ihrem Prozentanteil an dem Nahrungsmittelaufwand und an sämtlichen Ausgaben überhaupt nachgewiesen; für alle 19 Familien zusammen sind die Durchschnittsbeträge und die prozentuale Verteilung der Ausgaben auf die Nahrungsmittel und sonstigen Lebensbedürfnisse angegeben[1].

Das Hauptergebnis der Übersicht besagt, daß vom gesamten Jahresaufwand der 19 Familien durchschnittlich 55 % auf Nahrungsmittel und 14,5 % auf Miete, zusammen also rund 70 % allein auf diese beiden Lebensbedürfnisse entfallen. Dabei muß der Anteil der Mietausgaben mit 14,5 % für Münchener Verhältnisse bei den neunzehn ausgewählten Familien noch als verhältnismäßig niedrig erscheinen. Den wichtigsten weiteren Posten bilden die Ausgaben für Kleidung, Wäsche

[1] In den ebenfalls schon angeführten Untersuchungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes von 1907 sind die Haushaltsrechnungen von 15 Münchener Metallarbeiterfamilien enthalten. Von der Einbeziehung dieser 15 Haushaltsrechnungen in die vorliegenden Untersuchungen ist — abgesehen von dem unten S. 289 Gesagten — hier abgesehen worden, weil die Urmaterialien (die Haushaltsbücher) dieser Familien dem Verfasser nicht vorlagen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und deren Reinigung mit 8,9 % der Gesamtausgaben; erst in ziemlich weitem Abstande folgen dann die Ausgaben für Heizung, Feuerung und Beleuchtung mit 4,0 % sowie die Ausgaben für geistige und gesellige Bedürfnisse sowie Unterricht mit 4,3 %.

Unter den Nahrungsmitteln stehen an der Spitze Fleisch- und Wurstwaren mit 23,1 % des ganzen Nahrungsaufwandes; dann folgen Brot und andere Backwaren mit 14,0 %, Milch mit 13,8 %, Bier mit 12,8 % und der sonstige Verzehr an Bier, Speisen usw. im Wirtshause mit 11,3 %.

Durch Kombination der preisstatistischen Unterlagen mit den statistischen Ergebnissen der Haushaltsrechnungen, die im Vorangegangenen kurz wiedergegeben sind, wird nunmehr der Durchschnittssatz für die Verteuerung der gesamten Lebenshaltung in der Weise gewonnen, daß in die Haushaltsbudgets gleichsam die Preissteigerungen eingesetzt werden. (Näheres siehe oben Seite 277/80. Kleine Einzelheiten über die Durchführung der umfangreichen Berechnungen, die ohne allgemeineres Interesse sind, werden hier mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum nicht wiedergegeben.)

Die Preise und ihre Veränderungen lassen sich freilich nicht für alle in den Haushaltsrechnungen angeführten Lebensbedürfnisse — weder auf Grund amtlicher Statistiken, noch auf Grund anderer Quellen (wie z. B. der Aufzeichnungen der städtischen Marktinspektion, auf die in Reihe von Fällen zurückgegriffen werden konnte) — genauer angeben; man ist vielmehr genötigt, bei einer ganzen Reihe von Posten zu Schätzungen der Aufwandssteigerung zu greifen. Am ehesten sind noch amtliche Nachweise über die Steigerung der Wohnungsmieten zu erlangen. Bei ihnen haben sich für die vorstehenden Untersuchungen die Ergebnisse der allgemeinen Münchener Wohnungszählungen von 1895, 1900, 1905 und 1910 als nützliche, wenn auch nicht völlig ausreichende Grundlage erwiesen; auch sie haben indessen (besonders für die beiden letzten Jahre) durch andere Feststellungen über die Mietpreise, wie z. B. durch die Statistik der Mietpreise bei den am Münchener Wohnungsamt gemeldeten Wohnungen sowie durch vorsichtige Schätzungen ergänzt werden müssen. Das Ergebnis besagt für die Mietpreise eine Steigerung von ca. 50 % in der Zeit von 1895 bis 1912, von ca. 25 % für die Zeit von 1900—1912, von ca. 27 % für die Zeit von 1903—1912 und von ca. 30 % für die Zeit von 1905 bis 1912. Von 1900—1905 hat unter der Einwirkung einer starken Überproduktion von Wohnungen und des teilweisen Ausbleibens des erwarteten Bevölkerungszuwachses der Stadt eine nicht unbeträchtliche Herabsetzung

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Mietpreise in München stattgefunden, die aber nach 1905 durch neue starke Mietpreissteigerungen während einer Art Wohnungsnot bedeutend übertroffen worden sind. Seit Ende 1911 hat das Steigen der Wohnungsmieten in München indessen wieder aufgehört und an seine Stelle sind zum Teil — besonders bei größeren und besseren Wohnungen — wieder Mietpreisherabsetzungen getreten [1].

Welche Berechnungsergebnisse und Schätzungen (Schätzungen nur da, wo genauere Berechnung unmöglich war) für die Bemessung der bei den verschiedenen Aufwandsarten eingetretenen prozentualen Verteuerung angewandt worden sind, kann wegen des Umfanges der Berechnungen hier nicht im Einzelnen ausgeführt werden. Es sei nur auszugsweise mitgeteilt, daß im ganzen Zeitraum von 1895—1912 die Verteuerung zum Beispiel betrug: Beim Ochsenfleisch 45 %, beim Schweinefleisch 34 %, bei Tafelbutter 33 %, Schweinefett 26 %, Käse 26—28 %, Erbsen 33 %, Kartoffeln 23 %, Hausbrot I: 13 %, Backmehl 14 %, Würfelzucker 4 %, Blaukraut 68 %, Weißkraut 40 %, Vollmilch 16 %, Bier 16 %, Petroleum 10 %, Fichtenholz 21 %, Würfelkohle 31 %, Wonnungsmiete ca. 50 %, Steuern und Abgaben ca. 40 %, Ausgaben für Vor- und Fürsorge ca. 80 %, Kleider, Wäsche ca. 15 % usw.

Daß zur Feststellung der Verteuerungssätze teilweise Schätzungen zu Hilfe genommen werden mußten, ist natürlich unerwünscht; die Schätzungen beziehen sich aber nur auf einen so kleinen Bruchteil des Gesamtbudgets, daß sie das Ergebnis der Untersuchung in keiner entscheidenden Weise beeinflussen können. Ebenso vermag der weitere Übelstand der vorliegenden Untersuchung, der darin liegt, daß nicht für alle einzelnen Ausgabepositionen in den Haushaltsbudgets die Preissteigerung festgesetzt und mit in Rechnung gestellt werden konnte, das Gesamtergebnis wesentlich verändern; denn auch bei den unbestimmt gebliebenen Positionen der Haushaltsrechnungen handelt es sich um einen sehr geringen Teil des Gesamtbudgets — wie sich auch aus den relativ geringen Beträgen deutlich ergibt, die oben in Tabelle IV unter den Rubriken wie „Sonstiges" usw. nachgewiesen sind.

Das endgültige Hauptergebnis der ganzen Untersuchungen, wie es oben auf Seite 278 dargestellt ist, würde nur geringfügige Änderungen

[1] Wegen des Näheren über die Entwicklung der Mietpreise in München muß hier auf eingehende Ausführungen an anderer Stelle verwiesen werden. Vgl. W. Morgenroth, Der Wohnungsmarkt in München. Statistische Mitteilungen über seine gegenwärtige Lage und seine Entwicklung in den letzten Jahrzehnten. München 1912.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

erfahren, höchstens Änderungen um ein paar Prozent, wenn es auch möglich wäre, die Berechnungen bis ins einzelne vollkommen und ohne alle Schätzungen durchzuführen.

Der bereits angedeutete zweite Weg zur Feststellung der Veränderungen der Lebenshaltungskosten, der von den Mengenziffern der verschiedenen in den Familien verbrauchten Lebensmittel nach Pfundzahl, Stückzahl usw. ausgeht und die Veränderungen in den Kosten der Lebenshaltung durch Multiplikation der verbrauchten Mengen mit den Lebensmittelpreisen in den verschiedenen Jahren ermittelt, führt bei den in München vorhandenen Unterlagen leider zu keinem besonders befriedigenden Ergebnis. Unter gewissen Voraussetzungen würde dieser Weg allerdings den Vorzug vor dem oben eingeschlagenen verdienen, wenn nämlich die Angaben der Haushaltsrechnungen über die verbrauchten Mengen vollständiger und zuverlässiger wären als es tatsächlich der Fall ist. In den meisten der vorhandenen Münchener Haushaltsbücher vom Jahre 1907 sind aber die Mengenangaben zu lückenhaft. Ein einzelnes der bestgeführten Bücher herauszugreifen, zu vervollständigen und als Grundlage der vorzunehmenden weiteren Berechnungen zu verwenden, würde andererseits alle die Zufälligkeiten, die beim Herausgreifen eines einzigen Haushaltsbudgets unvermeidlich sind, zu sehr hervortreten lassen, zumal das Budget für eine ganze Reihe von Jahren in den hier durchzuführenden Berechnungen als gleichbleibend angenommen wird.

Trotz der bestehenden Lücken soll indessen das vorhandene Material doch kurz hier angeführt und auf seine Verwendbarkeit zur Berechnung der allgemeinen Lebensverteuerung geprüft werden. Für die bereits mehrfach erwähnten 19 Familien, von denen genügend brauchbare Haushaltsrechnungen für das Jahr 1907 vorliegen, sind die verbrauchten Mengen von Nahrungsmitteln in der bereits angeführten Quelle wenigstens teilweise festgestellt worden[1]. Die Mangelhaftigkeit der Mengenziffern springt aber dort auf den ersten Blick schon dadurch in die Augen, daß neben allen Mengenangaben noch Geldbeträge angeführt sind, bei denen die damit gekauften Warenmengen in den Haushaltsbüchern nicht nachgewiesen sind. Um das Material trotz dieses Nachteiles für weitere Untersuchungen verwendbar zu machen, kann man die neben den Mengen aufgeführten Geldbeträge nach dem Durchschnittspreise, den die betreffende Familie für die ziffernmäßig nachgewiesenen Quantitäten bezahlt hat, in Mengenbeträge umwandeln und zu den übrigen Mengen hinzuzählen.

[1] Vgl. E. Conrad, a. a. O. S. 55.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Durch solche Berechnungen an den Budgets der einzelnen Familien ergibt sich, daß die fraglichen 19 Münchener Arbeiterfamilien im Jahre 1907 durchschnittlich pro Familie verbraucht haben:

129,2 kg Fleisch, einschließlich Wurst und Fische,
6,0 kg Butter,
10,7 kg Speisefette,
430 Stück Eier,
283,0 kg Kartoffeln,
633,0 Liter Milch,
14,4 kg Kaffee.

Faßt man diese sieben Lebensmittel zusammen und berechnet durch Multiplikation der Mengen mit den durchschnittlichen Preisziffern der Jahre 1895, 1900, 1903, 1905 und 1912 den Aufwand, der für die angeführten Mengen der sieben Lebensmittel zu bestreiten war, so ergibt sich nachstehende Durchschnittsausgabe:

Im Jahre	1895	383,20 Mk.
„ „	1900	385,30 „
„ „	1903	395,70 „
„ „	1905	418,40 „
„ „	1912	500,10 „

Die prozentuale Steigerung des Aufwandes für die sieben Lebensmittel betrug mithin:

Im Zeitraume	1905/1912	19,6 %
„ „	1903/1912	26,4 %
„ „	1900/1912	29,5 %
„ „	1895/1912	30,5 %.

Daß die Steigerungssätze für die sieben Lebensmittel wesentlich höher sind als die oben (Seite 278) für den gesamten Nahrungsmittelaufwand sowie für die Lebenshaltungskosten überhaupt berechneten Steigerungen, ist ohne weiteres erklärlich; denn unter den sieben Lebensmitteln sind verschiedene durch besonders starke Verteuerung ausgezeichnete enthalten, während viele weniger stark oder teilweise gar nicht im Preise gestiegene Lebensmittel unter ihnen fehlen, wie z. B. Brot, Mehl, Zucker usw. Immerhin enthalten die Preissteigerungen der sieben Lebensmittel auf Grund der vorstehenden Berechnungen eine gewisse Bestätigung dafür, daß die oben (auf Seite 278) angegebenen Ziffern über die Verteuerung der gesamten Lebenshaltung kaum zu hoch sind.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Für mehr als die angegebenen sieben Lebensmittel die Mengenziffern aus den Haushaltsrechnungen etwa indirekt, zu ermitteln, nämlich mittelst Division der Ausgabebeträge durch die Preise, die im Jahre 1907 von den Familien pro Mengeneinheit zu zahlen waren, würde keinen weiteren Nutzen bringen. Die indirekte Ermittlung der Mengenziffern, ihre Multiplikation mit den Preisziffern der verschiedenen Jahre und die daraus hervorgehenden Steigerungsberechnungen kommen mathematisch auf das gleiche hinaus, was mit den im vorliegenden Aufsatze hauptsächlich angewendeten (auf Seite 277/80 näher beschriebenen) Verfahren erreicht worden ist. Es wäre nur etwas umständlicher und wäre für die in Quantitätsziffern schwer oder gar nicht ausdrückbaren Lebensbedürfnisse nicht zu verwenden.

Indirekt, durch Umrechnung der verausgabten Geldbeträge mittelst Division durch die Preisziffern, haben die bereits angeführten Untersuchungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes über die Haushaltsbudgets von 15 Münchener Metallarbeiterfamilien im Jahre 1907 die verbrauchten Mengen von acht Lebensmitteln festgestellt. In den 15 Metallarbeiterfamilien, deren Größe zwischen 2 bis 8 Köpfen schwankt, ist durch das indirekte Verfahren der durchschnittliche Verbrauch pro Haushalt berechnet worden auf:

149,9 kg Fleisch,
9,6 kg Butter,
55,9 kg Mehl,
517,4 kg Brot,
63,9 kg Zucker,
329,6 kg Kartoffeln,
660 Liter Milch,
560 Stück Eier.

Die verbrauchten Mengen sind in diesen 15 Familien bei allen vergleichbaren Lebensmitteln höher als in den 19 Familien, die das Statistische Amt der Stadt München untersucht hat. Die Differenz ist in der Hauptsache dadurch zu erklären, daß die Metallarbeiterfamilien des Verbandes meist besser gelohnt waren und deshalb überhaupt höhere Haushaltsbudgets hatten als die Familien des Statistischen Amtes.

Für die 15 Metallarbeiterfamilien und die genannten acht Lebensmittel, die bei ihnen der Menge nach angegeben sind, berechnen sich die jährlichen Aufwandskosten und deren Steigerung seit 1895 folgendermaßen:

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jahr	Durchschnittlicher Jahresaufwand für die angeführten Mengen der acht Lebensmittel
1895	587,40 Mk.
1900	622,90 „
1903	626,50 „
1905	641,50 „
1912	746,50 „

Zeitraum	Prozentuale Steigerung des Aufwandes
1905/1912	16,4 %
1903/1912	19,2 %
1900/1912	19,9 %
1895/1912	27,1 %

Die Steigerungssätze sind hier niedriger als die auf Seite 288 für sieben Lebensmittel und 19 Münchener Arbeiterfamilien nachgewiesenen, was indessen aus der anderen Auswahl der hier nachgewiesenen Lebensmittel, unter denen auch Mehl, Brot und Zucker enthalten sind, ohne weiteres zu verstehen ist. Auch sie sind daher wohl geeignet, mit als eine Bestätigung der Richtigkeit des oben dargelegten Hauptergebnisses über die Verteuerung der Lebenshaltungskosten zu gelten.

Die im bisherigen als zweifelsfrei nachgewiesene beträchtliche Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltungskosten während der letzten zwei Jahrzehnte besagt natürlich noch nichts darüber, ob sich mit der Verteuerung die wirtschaftliche Lage der großen Massen der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterschichten, in unserer jüngsten Wirtschaftsentwicklung auch wirklich verschlechtert und ob sie sich nicht trotz der Verteuerung nicht doch noch gegen früher verbessert hat.

Das Urteil einer Verschlechterung der Lebensführung, einer Herabsetzung des „standard of life“ in der großen Masse der Bevölkerung, könnte erst dann als berechtigt gelten, wenn erwiesenermaßen die Erhöhung der Unterhaltskosten rascher vorangeschritten ist als das Anwachsen der Einkommen, wenn also die Hauptschichten der Bevölkerung infolge der Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit ihrem Einkommen nicht mehr die gleichen, sondern nur geringere Lebensbedürfnisse und -ansprüche befriedigen können als früher. Man muß also das gegenseitige Verhältnis zwischen der allgemeinen Preisentwicklung und der allgemeinen Einkommensentwicklung beobachten, wenn man zu einem richtigen Urteil über die Wirkungen unserer Wirt-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schaftsentwicklung auf die Lebensführung und die soziale Lage der verschiedenen Volksklassen gelangen will.

Wenn man die Frage für unsere Arbeiterfamilien genauer beantworten will, so muß man also den statistischen Nachweisen über die Entwicklung der Lebenshaltungskosten entsprechende statistische Angaben darüber gegenüberstellen, wie weit die neuere Lebensverteuerung nicht durch gleichzeitige Erhöhung der Arbeitslöhne wieder ausgeglichen oder übertroffen worden ist.

Solche weitergehende statistische Untersuchungen, die zweifellos als sehr erwünscht angesehen werden müssen, sind freilich bei dem heutigen Stande der in Betracht kommenden Statistiken nur in beschränktem Maße und unter einer ganzen Reihe von Vorbehalten möglich [1].

Immerhin lassen eine ganze Reihe von allgemeinen Anhaltspunkten erkennen, daß im großen und ganzen eine nicht gering zu schätzende Verbesserung in der Lage der Bevölkerung eingetreten ist, daß die Lebensverhältnisse der breiten Massen sich ohne Zweifel wohlständiger gestaltet haben als früher. Die statistischen Belege dafür wiederzugeben, ist nicht Aufgabe der vorliegenden Untersuchung.

Es gibt nur wenige Kennzeichen, die der neueren deutschen Wirtschaftsentwicklung so sehr ihr Gepräge aufgedrückt haben wie diese bisher, trotz der erheblichen Lebensverteuerung noch erreichte Hebung des gesamten Lebensniveaus im Volke. Und wie sie die letzte Vergangenheit charakterisiert, so müssen wir dringend wünschen, daß sie auch in Zukunft noch möglichst lange weiter anhalten möge, denn das Aufstreben unseres Volkes, sein ganzes kulturelles Fortschreiten würde sich verlangsamen und aufhören, wenn den großen Massen die Aussicht auf weitere Verbesserung ihrer Lebensführung, auf wirtschaftliches und soziales Vorwärtskommen genommen wäre. Das Ziel einer gesunden Wirtschaftspolitik wird sich daher vor allem darauf richten müssen, das Verhältnis zwischen Einkommen und Kosten der Lebenshaltung fortgesetzt zu verbessern.

[1] Vgl. darüber W. Morgenroth, Löhne und Preise. In der Zeitschrift „Das Einigungsamt", Berlin, 2. Jahrg. 1914, Heft 1 u. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle I. **Bewegung der Kleinhandelspreise wichtiger Bedarfsartikel des täglichen Lebens in München in den Jahren 1891—1913.**

Jahresdurchschnittspreise für Mittelware in Pfennigen für ½ kg (soweit nicht anders vermerkt), nach amtlichen Aufschreibungen.

1. Fleisch usw.

(Der Durchschnitt für Fleisch ist ab 1. Juli 1904 berechnet aus den wöchentlichen Preisangaben für die „große Bank", die Fleischstände am Viktualienmarkt und über 100 Läden in 9 Stadtbezirken, also zusammen in rund 130 Läden der Stadt.)

Zeit	Mastochsenfleisch		Ochsenfleisch		Mastkuhfleisch	Kuhfleisch	Kalbfleisch (ohne Koteletts)	Hammelfleisch	Schaffleisch		Schweinefleisch	Spanferkel	Lämmer	Kitze
	allgemein	Stich, Hals usw. [1]	allgemein [1]	Stich, Hals, usw.	allgemein	allgemein		Schlegel, Karree	Schlegel	sonst	allgemein	1 Stück		
1891	70	55	66	.	62	.	61	62	56	.	75	843	652	605
1892	70	55	66	.	60	.	59	60	48	.	72	962	623	540
1893	70	52	66	.	60	.	54	60	43	.	70	950	615	545
1894	70	55	66	.	63	.	62	60	47	.	70	1069	670	649
1895	70	55	66	.	64	.	65	65	50	.	68	874	661	641
1896	70	55	66	.	64	.	58	63	48	.	68	695	640	619
1897	70	55	66	.	64	.	59	60	49	.	71	933	666	605
1898	70	58	66	.	65	.	62	60	49	.	73	1056	653	606
1899	70	58	66	.	65	.	64	60	50	.	70	966	643	577
1900	70	55	66	.	64	.	62	70	59	45	70	898	636	566
1901	70	55	66	.	64	.	62	70	59	45	74	1056	612	545
1902	72	57	67	.	65	.	65	70	64	48	77	1204	629	553
1903	76	59	70	.	66	61	67	71	65	53	76	843	585	546
1904	77	61	72	65	69	65	69	70	62	52	74	817	595	497
1905	81	69	77	70	71	68	74	72	65	56	83	1075	600	542
1906	90	76	83	78	77	72	79	77	69	61	89	1206	643	510
1907	93	79	87	81	79	76	78	79	70	61	79	827	626	508
1908	92	76	86	79	78	74	75	78	68	59	80	1059	624	491
1909	93	78	86	78	78	74	77	79	71	59	88	1227	631	502
1910	94	80	88	82	80	78	84	83	75	65	90	1442	834	556
1911	101	86	93	85	86	84	86	86	79	67	85	1275	980	600
1912	104	88	96	89	90	88	90	89	83	70	91	1652	1017	640
1913	109	92	100	93	92	90	92	96	86	73	97	1950	1171	565

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle I (Fortsetzung).

2. Geflügel, Eier, Butter, Schmalz.

Zeit	Gänse	Enten	Kapaune	Hühner (junge)	Tauben (junge)	Ein Ei kostete durchschnittlich		Tafelbutter	Landbutter	Schmalz	Margarine
	1 Stück					Frische Eier	Kisteneier	½ Kilo			
1891	.	243	.	130	47	.	.	108	96	99	.
1892	387	228	291	116	55	.	.	110	90	97	62
1893	380	245	315	115	54	.	.	114	90	104	68
1894	387	235	325	115	49	.	.	114	90	104	65
1895	382	231	350	118	50	6	5,3	111	89	101	65
1896	385	237	314	110	47	5,8	5	112	82	92	63
1897	375	238	343	115	50	5,8	5,5	114	85	96	60
1898	375	231	334	116	52	5,8	5,5	115	85	101	62
1899	387	221	331	120	48	6	5,5	116	82	99	50
1900	370	236	321	127	50	6	5,5	120	84	100	55
1901	384	243	330	124	50	6	5,8	120	82	100	62
1902	383	242	323	119	50	6	5,5	120	84	100	70
1903	362	246	326	117	51	6	5,8	120	88	106	69
1904	372	226	335	127	52	6,2	5,4	120	88	105	69
1905	359	224	332	125	57	6,4	6,2	120	91	110	70
1906	417	225	344	127	60	6,8	6,4	124	95	116	70
1907	410	254	375	132	60	6,8	6,4	124	96	116	70
1908	402	245	360	138	59	6,8	6.4	127	100	119	70
1909	424	281	292	145	64	7,8	6,8	132	107	129	70
1910	476	293	387	150	64	7,3	6,4	141	116	138	75
1911	496	290	363	167	66	7,8	6,8	141	117	136	80
1912	512	308	358	167	66	7,8	7,3	148	125	146	85
1913	528	340	362	176	64	7,8	6,8	141	113	135	85

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle I (Fortsetzung).

3. Obst und Gemüse.

Zeit	Kochäpfel	Birnen	Zwetschgen (frische)	Kirschen (frische)	Bohnen, Kerne	Erbsen, ganze	Linsen, helle	Rüben weiße	Rüben bayrische	Zwiebeln	Kartoffeln (einheimische)
	½ kg							2 l		½ kg	50 kg
1891	.	.	21	26	22	20	32	20	27	.	.
1892	.	.	20	29	22	20	28	17	30	.	.
1893	.	.	24	20	22	20	28	17	29	.	256
1894	.	.	19	20	21	19	29	15	22	.	274
1895	.	.	20	27	20	18	30	16	20	.	350
1896	.	.	20	32	20	19	30	18	22	.	304
1897	.	.	23	31	21	20	30	18	21	.	331
1898	.	.	19	24	20	19	30	18	27	.	338
1899	.	.	18	30	19	20	30	22	30	.	317
1900	18	21	17	24	20	20	30	24	46	10	301
1901	17	21	15	27	23	22	28	26	38	8	284
1902	18	21	16	27	22	22	27	22	37	10	273
1903	19	20	18	29	22	22	27	23	35	8	302
1904	22	20	18	22	21	22	24	24	28	.	.
										2 l	
1905	22	28	21	27	23	26	27	20	26	38	322
1906	27	22	22	28	24	24	37	25	21	34	255
1907	27	26	22	33	23	24	44	18	26	35	318
1908	24	24	20	29	22	26	38	24	33	37	273
1909	23	23	17	25	22	27	30	29	36	41	305
1910	22	25	24	40	21	25	26	15	24	26	320
1911	21	25	23	22	21	25	28	17	22	24	463
1912	21	26	21	33	22	24	29	15	23	22	420
1913	20	28	22	35	24	26	26	13	22	20	335

. Brot und Mehl.

Zeit	Kaiser-	Mund-	Roggen-	Back-	Gries	Hausbrot I	Hausbrot II
	Mehl						
	½ kg						
1891	.	.	.	.	.	.	.
1892	23	20	18	15	24	17	15
1893	23	20	17	15	26	17	15
1894	22	19	16	14	26	16	14
1895	20	17	16	14	24	15	13
1896	20	18	17	15	25	16	14
1897	23	19	18	15	25	16	14
1898	25	21	19	16	27	18	16
1899	23	19	17	15	26	18	16
1900	23	19	17	15	24	17	15
1901	23	19	17	15	25	17	15
1902	23	19	17	15	24	17	15
1903	23	19	17	15	24	16	14
1904	22	18	17	15	24	16	14
1905	23	19	17	15	24	16	14
1906	23	19	17	15	24	16	14
1907	22	19	18	15	25	17	16
1908	23	20	19	15	26	19	18
1909	24	21	19	16	27	18	17
1910	24	20	18	15	25	18	17
1911	24	20	19	16	25	17	16
1912	24	20	20	16	25	17	16
1913	24	20	17	15	25	18	16

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle I (Fortsetzung).

5. Kolonialwaren und Flüssigkeiten.

Zeit	Kolonialwaren			Flüssigkeiten			
	Kaffee (geröstet) Santos	Zucker[1] (Würfel)	Tee (Haushaltungstee)	Essig	Petroleum	Spiritus	Milch
	½ kg			1 l			
1891	.	.	.	.	.	.	20
1892	.	.	.	.	.	.	20[2]
1893	.	.	.	.	19	.	19
1894	.	.	.	.	18	36	19[2]
1895	.	.	.	.	20	33	19
1896	.	.	.	.	20	.	19
1897	.	.	.	.	20	.	20
1898	.	.	.	.	20	.	20
1899	.	.	.	.	20	.	20
1900	95	32	198	15	21	32	20
1901	96	35	200	16	21	31	20
1902	90	34	200	16	22	26	20
1903	90	.	200	16	22	26	20
1904	92	25	175	.	20	35	20
1905	100	27	150	16	20	38	20
1906	100	22	108	16	20	29	20
1907	100	24	100	16	20	28	20
1908	100	25	100	13	20	30	20
1909	108	25	154	10	20	33	20
1910	122	29	195	10	20	31	20
1911	143	29	200	10	20	30	22
1912	156	29	216	10	22	30	22
1913	151	25	194	11	22	35	22

6. Holz, Kohlen, Torf.

Zeit	Holz			Kohlen			Torf
	Buchen-	Birken-	Fichten-	Oberbayrische[3] Stein-	Braun-	Koks, gebrochen[4]	
	1 Ster			50 kg			
1891	1013	.	.	121	.	.	.
1892	1035	824	734	122	110	.	69
1893	1032	823	733	122	114	.	70
1894	985	829	763	118	107	.	70
1895	994	859	823	115	104	.	70
1896	986	870	808	116	105	.	71
1897	1006	880	826	117	105	.	75
1898	1020	866	854	117	105	.	75
1899	991	869	883	118	108	.	76
1900	1016	877	948	128	124	184	83
1901	1048	871	981	136	134	200	88
1902	1015	824	891	135	127	167	90
1903	983	790	858	135	125	165	90
1904	967	840	862	135	124	165	90
1905	984	895	938	135	121	165	80
1906	989	921	957	135	124	170	82
1907	1005	940	979	140	130	180	95
1908	1028	941	989	142	132	180	96
1909	1043	934	983	143	133	182	100
1910	994	892	954	145	135	183	103
1911	1010	906	973	146	136	173	110
1912	1083	913	1000	151	140	176	117
1913	1188	880	1012	159	144	185	118

[1] Im September 1903 allgemeine Preisherabsetzung. — [2] Aus „Die Milchwirtschaft in Bayern", Beiträge zur Landesstatistik, K. Statistisches Landesamt, Heft 78, München 1910. — [3] Würfel. — [4] Preise der städtischen Gasanstalt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle II.

Indexziffern der wichtigsten Kleinhandelspreise für Lebensmittel und andere Bedarfsartikel in den Jahren 1895—1912.

(Auf den Preis des Jahres 1895 = 100 berechnet.)

Zeit	Mastochsenfleisch		Ochsenfleisch allgemein	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Schaffleisch	Schweinefleisch	Gänse	Hühner, junge	Frische Kisten-Eier		Tafel-	Landbutter	Schmalz	Margarine
	allgemein	Stich, Hals usw.													
1895	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1896	100	100	100	89	97	96	100	101	93	97	94	101	92	91	97
1897	100	100	100	91	92	98	104	98	97	97	103	103	96	95	92
1898	100	106	100	95	92	98	107	98	98	97	103	104	96	100	95
1899	100	106	100	98	92	100	103	101	102	100	103	105	92	98	77
1900	100	100	100	95	108	118	103	97	108	100	103	108	94	99	85
1901	100	100	100	95	108	118	109	101	105	100	109	108	92	99	95
1902	103	104	102	100	108	128	113	100	101	100	103	108	94	99	108
1903	109	107	106	103	109	130	112	95	99	100	109	108	99	105	106
1904	110	111	109	106	108	124	109	97	108	103	101	108	99	104	106
1905	116	125	117	114	111	130	122	94	106	107	116	108	102	109	108
1906	129	138	126	122	118	138	131	109	108	113	120	112	107	115	108
1907	133	144	132	120	122	140	116	107	112	113	120	112	108	115	108
1908	131	138	130	115	120	136	118	105	117	113	120	114	112	118	108
1909	133	142	130	118	122	142	129	111	123	130	128	119	120	128	108
1910	134	145	133	129	128	150	132	125	127	122	120	127	130	137	115
1911	144	156	141	132	132	158	125	130	142	130	128	127	131	135	123
1912	149	160	145	138	137	166	134	134	142	130	137	133	140	145	131

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle II (Fortsetzung).

Indexziffern der wichtigsten Kleinhandelspreise für Lebensmittel und andere Bedarfsartikel in den Jahren 1895—1912.

(Auf den Preis des Jahres 1895 = 100 berechnet.)

Zeit	Zwetschgen, frische	Frische Kirschen	Bohnen, Kerne	Erbsen, ganze	Linsen, helle	Weiße Rüben	Bayrische Rüben	Kartoffeln, einheimische	Mehl: Kaiser-	Mehl: Roggen-	Mehl: Back-	Eier	Hausbrot I	Hausbrot II	Petroleum	Milch	Holz: Buchen-	Holz: Birken-	Holz: Fichten-	Oberbayrische Stein-Kohlen	Oberbayrische Braun-Kohlen	Torf
1895	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1896	100	119	100	106	100	113	110	87	100	106	107	104	107	108	100	100	99	101	98	101	101	101
1897	115	115	105	111	100	113	105	95	115	113	107	104	107	108	100	105	101	102	100	102	101	107
1898	95	89	100	106	100	113	135	97	125	119	114	112	120	123	100	105	103	101	104	102	101	107
1899	90	111	95	111	100	138	150	91	115	106	107	108	120	123	100	105	100	101	107	103	104	109
1900	85	89	100	111	100	150	230	86	115	106	107	100	113	115	105	105	102	102	115	111	119	119
1901	75	100	115	122	93	163	190	81	115	106	107	104	113	115	105	105	105	101	119	118	129	126
1902	80	100	110	122	90	138	185	78	115	106	107	100	113	115	110	105	102	96	108	117	122	129
1903	90	107	110	122	90	144	175	86	115	106	107	100	107	108	110	105	99	92	104	117	120	129
1904	90	81	105	122	80	150	140		110	106	107	100	107	108	100	105	97	98	105	117	119	129
1905	105	100	115	144	90	125	130	92	115	106	107	100	107	108	100	105	99	104	114	117	116	114
1906	110	104	120	133	123	156	105	73	115	106	107	100	107	108	100	105	99	107	116	117	119	117
1907	110	122	115	133	147	113	130	91	110	113	107	104	113	123	100	105	101	109	119	122	125	136
1908	100	107	110	144	127	150	165	78	115	119	107	108	127	138	100	105	103	110	120	123	127	137
1909	85	93	110	150	100	181	180	87	120	119	114	112	120	131	100	105	105	109	119	124	128	143
1910	120	148	105	139	87	94	120	91	120	113	107	104	120	131	100	105	100	104	116	126	130	147
1911	115	81	105	139	93	106	110	132	120	119	114	104	113	123	100	116	102	105	118	127	131	157
1912	105	122	110	133	97	94	115	120	120	125	114	104	113	123	110	116 u. 111	109	106	122	131	134	167

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle III.

Durchschnittspreise einiger wichtigen Marktwaren in München in der Zeit von 1821—1910.

Preise für Mittelwaren nach neuem Maß und Gewicht in Pfennigen (Reichswährung) auf Grund amtlicher Aufschreibungen.

Zeitraum	Ochsenfleisch	Rindfleisch	Kalbfleisch	Schaffleisch	Schweinefleisch	Hühner	Gänse	Enten	Tauben	Schmalz	Tafelbutter	Eier	Kartoffeln	Milch	Sommerbier
	1 kg = 2 Pfd.					das Stück				1 kg		12 St.	hl	l	
1821/1825	46	.	39	31	51	51	179	82	24	89	95	24	270	14	13
1826/1830	47	42	41	31	55	40	140	64	18	81	82	22	263	14	14
1831/1835	52	46	46	36	59	49	139	71	19	102	105	22	262	14	16
1836/1840	55	49	55	39	59	48	168	72	21	109	110	25	322	13	16
1841/1845	57	51	56	43	67	56	201	81	20	119	113	26	360	11	17
1846/1850	58	52	55	47	74	53	220	96	22	122	114	29	430	11	17
1851/1855	63	57	60	47	82	67	237	91	25	136	131	33	404	11	19
1856/1860	71	66	65	50	87	67	236	95	28	145	139	35	324	11	19
1861/1865	79	72	71	52	94	84	267	120	31	152	151	42	393	13	20
1866/1870	89	84	79	59	100	91	310	140	33	156	162	45	328	14	21
1871/1875	119	107	118	78	134	114	384	180	41	194	201	64	459	18	24
1876/1880	129	115	130	89	146	138	458	211	58	198	222	63	472	20	26
1881/1885	133	117	95	85	141	128	430	238	50	191	205	63	430	19	25
1886/1890	140	122	98	90	146	136	466	256	48	187	206	66	489	18	24
1891/1895	140	123	116	97	135	125	419	248	50	205	206	70	462	19	26
1896/1900	140	128	118	102	138	118	378	232	49	195	225	70	480	20	26
1901/1905	150	134	132	114	154	122	372	236	52	208	240	72	443	20	26
1906/1910	185	157	157	132	170	138	426	260	61	247	259	84	442	20	28

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle III (Fortsetzung).

Durchschnittspreise einiger wichtiger Marktwaren in München in der Zeit von 1821—1910.

Preise für Mittelwaren nach neuem Maß und Gewicht in Pfennigen (Reichswährung) auf Grund amtlicher Aufschreibungen.

Zeitraum	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Weizenmehl	Roggenmehl	Brot	Heu	Weizenstroh	Roggenstroh	Buchenholz	Fichtenholz	Steinkohlen	Petroleum
	dz = 100 kg				1 kg in Pf.			dz = 100 kg			Ster		dz	l
1821/1825	1294	810	720	669	18	12	16	.	.	.	414	259	.	.
1826/1830	1374	989	890	616	18	14	12	343	188	215	406	271	.	.
1831/1835	1482	1002	1004	786	21	15	14	452	246	300	408	248	.	.
1836/1840	1315	966	1143	690	18	14	12	384	230	251	517	355	.	.
1841/1845	1766	1197	1217	837	22	17	15	485	272	368	556	404	.	.
1846/1850	1886	1439	1398	898	27	20	18	380	213	296	598	410	.	.
1851/1855	2430	1946	1675	1022	35	24	21	402	237	334	683	473	458	.
1856/1860	1990	1418	1446	1071	30	20	16	448	301	352	763	509	341	.
1861/1865	1959	1384	1434	1100	30	20	17	458	279	361	887	636	325	.
1866/1870	2036	1518	1605	1138	29	24	18	516	277	414	838	515	285	.
1871/1875	2564	1912	1798	1573	51	36	27	670	.	576	1131	814	215	.
1876/1880	2260	1664	1634	1551	46	36	28	569	287	514	1215	884	230	31
1881/1885	1970	1692	1680	1450	42	32	30	529	320	408	1000	760	230	25
1886/1890	1968	1558	1676	1510	38	29	32	603	444	525	1021	793	233	23
1891/1895	1876	1585	1631	1520	34	27	34	608	363	488	1014	768	240	20
1896/1900	1857	1568	1750	1615	33	26	34	512	349	420	1003	864	238	20
1901/1905	1836	1468	1604	1601	36	34	32	555	413	478	999	906	270	21
1906/1910	2172	1751	1861	1827	36	36	35	638	413	539	1012	972	254	20

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle IV.

Die Ausgaben von 19 Münchener Arbeiterfamilien in ihrer Verteilung auf die wichtigsten Nahrungsmittel und sonstigen Lebensbedürfnisse im Jahre 1907.

a) Beträge in Mark.

Lebensbedürfnisse	6 Familien zu 4 Personen							2 Familien zu 5 Personen			2 Familien zu 6 Personen			Durchschnitt aller beobachteten 19 Familien
	Erste Familie	Zweite Familie	Dritte Familie	Vierte Familie	Fünfte Familie	Sechste Familie	Zusammen	Erste Familie	Zweite Familie	Zusammen	Erste Familie	Zweite Familie	Zusammen	
Fleisch usw.	177	164	165	215	156	200	1077	286	141	427	214	136	350	213
Butter	45	—	19	7	15	49	135	11	6	17	38	3	41	17
Andere Speisefette	21	10	20	20	18	32	121	18	8	26	3	26	29	18
Käse	8	5	11	4	10	9	47	4	2	6	3	1	4	9
Eier	39	35	10	36	30	42	192	53	21	74	8	16	24	26
Kartoffeln	21	3	24	9	10	17	84	13	25	38	21	10	31	16
Grünwaren, Gemüse, Konserven usw.	17	18	23	16	13	23	110	36	29	65	26	22	48	25
Salz, Essig, Gewürze	42	10	11	8	7	8	86	17	5	22	6	9	15	11
Zucker	22	29	41	17	29	24	162	20	25	45	57	41	98	27
Mehl, Reis, Hülsenfrüchte usw.	40	46	21	37	33	41	218	40	27	67	29	96	125	43
Obst in jeder Gestalt	20	11	13	14	29	47	134	17	4	21	14	5	19	15
Brot und andere Backwaren	108	95	121	125	191	121	761	98	164	262	170	186	356	127
Kaffee	12	7	30	13	12	20	94	12	20	32	33	31	64	19
Tee, Kakao	5	3	3	—	14	6	31	3	9	12	1	1	2	3
Milch	176	84	117	79	150	108	714	196	78	274	226	152	378	126
Bier usw.	64	131	111	226	37	75	644	88	55	143	67	119	186	117
Ungetrennt angegebener Verzehr im Wirtshaus	34	48	—	47	—	4	133	8	234	242	25	29	54	63
Im Wirtshaus genossene Speisen	41	6	4	79	21	28	179	3	161	164	50	75	125	38
Nahrungsmittel zusammen	892	705	744	952	775	854	4922	923	1014	1937	991	958	1949	913

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle IV (Fortsetzung).

Die Ausgaben von 19 Münchener Arbeiterfamilien in ihrer Verteilung auf die wichtigsten Nahrungsmittel und sonstigen Lebensbedürfnisse im Jahre 1907.

a) Beträge in Mark (Fortsetzung).

Lebensbedürfnisse	6 Familien zu 4 Personen							2 Familien zu 5 Personen			2 Familien zu 6 Personen			Durchschnitt aller beobachteten 19 Familien
	Erste Familie	Zweite Familie	Dritte Familie	Vierte Familie	Fünfte Familie	Sechste Familie	Zusammen	Erste Familie	Zweite Familie	Zusammen	Erste Familie	Zweite Familie	Zusammen	
Nahrungsmittel insgesamt (Übertrag) .	892	705	744	952	775	854	4922	923	1014	1937	992	958	1950	464
Wohnungsmiete	206	164	210	153	178	200	1111	321	288	609	413	154	567	120
Kleidung, Wäsche und Reinigung derselben	90	208	169	106	307	307	1187	166	345	511	106	114	220	101
Heizung und Feuerung	41	33	56	51	36	32	249	60	53	113	50	37	87	24
Beleuchtung	4	29	14	8	11	40	106	20	9	29	61	9	70	11
Gesundheitspflege	11	29	7	3	1	5	56	5	1	6	3	11	14	4
Körperpflege	10	19	9	6	19	15	78	5	2	7	10	3	13	5
Tabak	4	24	21	13	—	—	62	23	9	32	2	5	7	5
Verkehrsmittel	6	13	28	25	17	39	128	7	20	27	18	—	18	9
Geistige und gesellige Bedürfnisse und Unterricht	70	113	60	124	101	112	580	39	149	188	118	61	179	50
Für- und Vorsorge	54	6	75	39	67	29	270	91	14	105	35	23	58	23
Steuern und Abgaben	3	85	8	13	13	9	131	17	7	24	7	—	7	8
Sonstige Ausgaben	47	33	113	41	21	98	353	22	60	82	20	49	69	27
Ausgaben zusammen	1438	1461	1514	1534	1546	1740	9233	1699	1971	3670	1835	1424	3259	851

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle IV (Fortsetzung).

Die Ausgaben von 19 Münchener Arbeiterfamilien in ihrer Verteilung auf die wichtigsten Nahrungsmittel und sonstigen Lebensbedürfnisse im Jahre 1907.

b) Prozentanteile der einzelnen Nahrungsmittel an dem Gesamtaufwand für Nahrungsmittel.

Lebensbedürfnisse	6 Familien zu 4 Personen							2 Familien zu 5 Personen			2 Familien zu 6 Personen			Durchschnitt aller beobachteten 19 Familien
	Erste Familie	Zweite Familie	Dritte Familie	Vierte Familie	Fünfte Familie	Sechste Familie	Zusammen	Erste Familie	Zweite Familie	Zusammen	Erste Familie	Zweite Familie	Zusammen	
Fleisch usw.	19,8	23,2	22,2	22,6	20,2	23,5	21,9	30,9	13,9	22,0	21,4	14,2	17,9	23,1
Butter	5,1	0,1	2,5	0,7	1,9	5,7	2,7	1,2	0,6	0,9	3,8	0,3	2,1	1,9
Andere Speisefette	2,4	1,5	2,7	2,1	2,3	3,8	2,5	1,9	0,7	1,3	0,3	2,7	1,5	2,0
Käse	0,9	0,7	1,5	0,4	1,3	1,0	0,9	0,5	0,2	0,3	0,3	0,2	0,2	0,9
Eier	4,4	5,0	1,3	3,8	3,9	4,9	3,9	5,7	2,0	3,8	0,8	1,6	1,2	2,8
Kartoffeln	2,4	0,4	3,1	1,0	1,3	2,0	1,7	1,4	2,5	2,0	2,2	1,1	1,6	1,7
Grünwaren, Gemüse, Konserven usw.	1,9	2,6	3,0	1,6	1,7	2,7	2,2	3,9	2,8	3,4	2,6	2,3	2,5	2,7
Salz, Essig, Gewürze	4,7	1,4	1,5	0,8	0,9	1,0	1,8	1,8	0,5	1,1	0,6	0,9	0,8	1,2
Zucker	2,5	4,1	5,5	1,8	3,7	2,9	3,3	2,1	2,5	2,3	5,7	4,3	5,0	3,0
Mehl, Reis, Hülsenfrüchte usw.	4,4	6,5	3,0	3,9	4,3	4,8	4,4	4,4	2,7	3,5	2,9	9,9	6,4	4,7
Obst in jeder Gestalt	2,2	1,5	1,7	1,4	3,8	5,6	2,7	1,8	0,4	1,1	1,4	0,5	1,0	1,6
Brot und andere Backwaren	12,1	13,4	16,3	13,0	24,6	14,2	15,5	10,6	16,2	13,5	17,2	19,4	18,3	14,0
Kaffee	1,4	1,0	4,0	1,4	1,6	2,3	1,9	1,3	2,0	1,7	3,3	3,3	3,3	2,1
Tee, Kakao	0,5	0,4	0,4	0,0	1,8	0,7	0,6	0,3	0,9	0,6	0,1	0,1	0,1	0,4
Milch	19,7	11,9	15,7	8,4	19,3	12,6	14,5	21,4	7,7	14,1	22,8	15,9	19,4	13,8
Bier usw.	7,2	18,6	14,9	23,8	4,7	8,6	13,1	9,5	5,5	7,4	6,8	4,4	9,5	12,8
Ungetrennt angegebener Verzehr im Wirtshaus	3,8	6,9	—	5,0	—	0,4	2,7	0,9	23,0	12,5	2,7	18,1	2,8	7,0
Im Wirtshaus genossene Speisen	4,6	0,8	0,7	8,3	2,7	3,3	3,7	0,4	15,9	8,5	5,1	0,8	6,4	4,3
Nahrungsmittel zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle IV (Fortsetzung).

Die Ausgaben von 19 Münchener Arbeiterfamilien in ihrer Verteilung auf die wichtigsten Nahrungsmittel und sonstigen Lebensbedürfnisse im Jahre 1907.

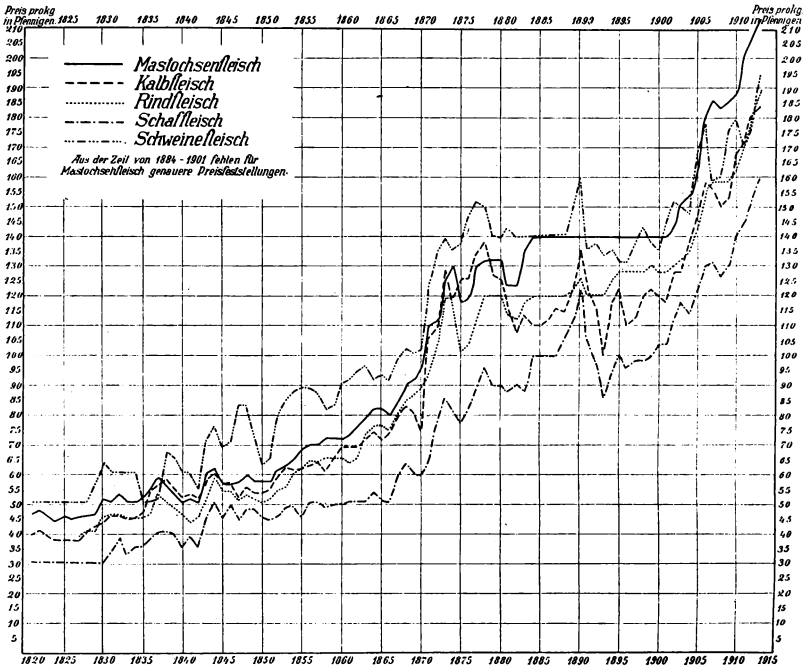
c) Prozentanteile der Nahrungsmittel und sonstigen Lebensbedürfnisse am Gesamtaufwand der Familien überhaupt.

Lebensbedürfnisse	6 Familien zu 4 Personen							2 Familien zu 5 Personen			2 Familien zu 6 Personen			Durchschnitt aller beobachteten 19 Familien
	Erste Familie	Zweite Familie	Dritte Familie	Vierte Familie	Fünfte Familie	Sechste Familie	Zusammen	Erste Familie	Zweite Familie	Zusammen	Erste Familie	Zweite Familie	Zusammen	
Nahrungsmittel	62,0	48,3	49,1	62,0	50,1	49,1	53,3	54,3	51,5	52,8	54,0	67,3	59,8	55,0
Wohnungsmiete	14,3	11,2	13,9	10,0	11,5	11,5	12,0	18,9	14,6	16,6	22,5	10,8	17,4	14,5
Kleidung, Wäsche und Reinigung derselben	5,3	8,4	7,9	6,2	16,5	13,3	12,9	7,9	14,3	13,9	4,3	6,3	6,8	8,9
Heizung und Feuerung	2,8	2,3	3,8	3,3	2,4	1,8	2,7	3,5	2,7	3,1	2,7	2,6	2,7	3,0
Beleuchtung	0,3	2,0	0,9	0,5	0,7	2,3	1,2	1,1	0,5	0,8	3,4	0,6	2,1	1,0
Gesundheitspflege	0,7	2,0	0,5	0,2	0,1	0,3	0,6	0,3	0,1	0,2	0,2	0,8	0,4	0,9
Körperpflege	0,7	1,2	0,7	0,4	1,2	0,8	0,8	0,3	0,1	0,2	0,5	0,2	0,4	0,6
Tabak	0,3	1,6	1,4	0,8	—	—	0,7	1,4	0,4	0,9	0,1	0,3	0,2	0,7
Verkehrsmittel	0,4	0,9	1,8	1,6	1,1	2,3	1,4	0,4	1,0	0,7	1,0	—	0,6	1,3
Geistige und gesellige Bedürfnisse und Unterricht	4,8	7,7	4,0	8,1	6,5	6,4	6,3	2,3	7,6	5,1	6,4	4,3	5,5	4,3
Für- und Vorsorge	3,7	0,4	4,9	2,5	4,3	1,7	2,9	5,3	0,7	2,9	1,9	1,6	1,8	2,8
Steuern und Abgaben	0,2	5,8	0,6	0,9	0,9	0,5	1,4	1,0	0,4	0,6	0,4	—	0,2	0,8
Sonstige Ausgaben	4,5	8,2	10,5	3,5	4,7	10,0	3,8	3,3	6,1	2,2	2,6	5,2	2,1	6,2
Ausgaben zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

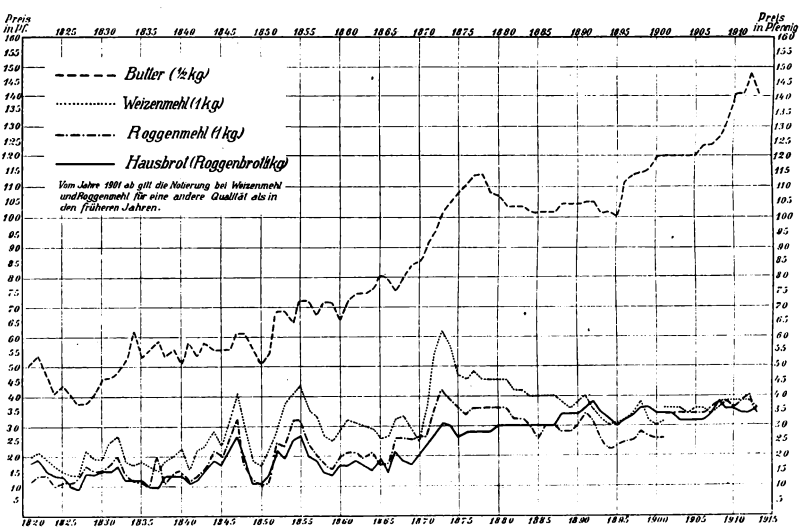
DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

I. Bewegung der Fleischpreise in München von 1821—1913.

Preis pro Kilogramm in Pfennigen.

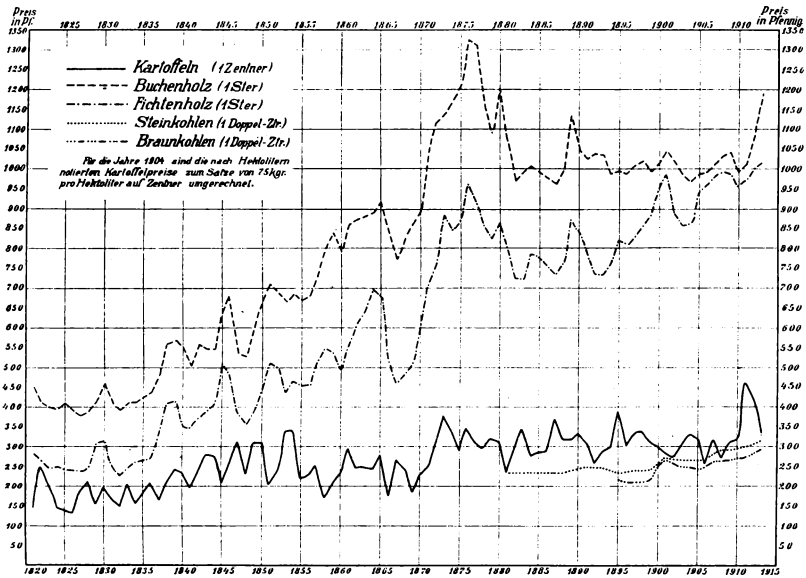


II. Bewegung der Preise für Butter, Mehl und Brot in München von 1821—1913.



DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

III. Bewegung der Preise für Kartoffeln, Holz und Kohlen in München von 1821—1913.



DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

VIII.

Die Verteuerung der Lebensmittel in Düsseldorf während des letzten Jahrzehnts.

Von

Dr. Otto Most,

Beigeordneter der Stadt Düsseldorf [1].

[1] Bei Beschaffung der einzelnen Materialien und ihrer Bearbeitung hat den Verfasser Herr Dr. Johannes Schoppen, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter beim Statistischen Amt der Stadt Düsseldorf, unterstützt. Die Anordnung eines Teils der Tabellen in einem besonderen Tabellenanhang ist von der Redaktion veranlaßt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt.

Seite

I. Vorbemerkung 309
II. Die Preisbewegung des Fleisches 314
III. Die Preisbewegung des Brotes 325
IV. Die Preisbewegung der übrigen Lebensmittel 331
V. Die Bedeutung der Preisbewegung für den Arbeiterhaushalt 333
Tabellen-Anhang 340

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

I.

Vorbemerkung.

Trotzdem die gewaltige industrielle Entwicklung der letzten Jahrzehnte für viele als Massenartikel hergestellte Gebrauchsgegenstände eine wesentliche Verbilligung gebracht hat, ist doch das Gesamtergebnis eine allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung gewesen. Sie findet ihre Ursache vornehmlich in der Preissteigerung der Nahrungs- und Genußmittel sowie der Wohnungsmieten einerseits, in der qualitativen Verschiebung auf beiden Gebieten anderseits. Das Schwergewicht liegt dabei jedoch in dem ersten dieser Momente, und infolgedessen hat die Preissteigerung, das heißt also die Erhöhung der Preise bei gleichgebliebener, jedenfalls nicht gebesserter Güte der Waren, schon längst die allgemeine Aufmerksamkeit erweckt; dies um so mehr, als von ihr jeder, auch der kleinste Haushalt — ja, dieser nicht selten mehr als der größere — in Mitleidenschaft gezogen wird.

Im einzelnen freilich walten beträchtliche Verschiedenheiten zwischen den einzelnen sozialen Bevölkerungsschichten hinsichtlich der Bedeutung ob, die jene Preisbewegung für sie besitzt. Deren Einfluß schwankt je nach dem Anteil, den die Ausgaben für Ernährung an den gesamten Haushaltskosten haben, sowie nach der Verteilung dieser Ausgaben auf die, ja verschiedenen Preiskurven folgenden mannigfachen Arten der Lebensmittel.

Interessante Aufschlüsse nach dieser Richtung bieten die bereits vorliegenden Arbeiten über die Budgets von höheren Beamten, Lehrern, mittelbürgerlichen Haushaltungen und Arbeitern. Ihre Mehrzahl bezieht sich auf die letztere Gruppe, und diese verdient auch in der Tat die größte Aufmerksamkeit, weil es sich hier um Vertreter des größten Teils unserer Bevölkerung und um diejenige Klasse handelt, in der gemeinhin (Ausnahmen bestehen namentlich in Kreisen der Angestellten) der Spielraum für andere Aufwendungen, als für Wohnen und Essen besonders gering zu sein pflegt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

In seiner trefflichen Untersuchung über die Verteuerung der Lebensmittel in Berlin und ihre Bedeutung für den Berliner Arbeiterhaushalt (Schriften des Vereins für Sozialpolitik 139. Band, II. Teil) geht Brutzer von dem Durchschnittstyp aus, den die Berliner Statistik im Jahre 1903 für den Arbeiterhaushalt auf Grund von rund 900 Rechnungen dahin festgestellt hat, daß bei einer Durchschnittsausgabe von 1751 Mk. 20,31 % auf Miete, Heizung und Beleuchtung, 49,70 % auf Nahrung, 5,99 % auf Genußmittel, insgesamt also auf diese Positionen 76 % entfallen. Die sechs Jahre jüngere „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche" seitens des Kaiserlichen Statistischen Amtes (2. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt) ergab bei einer durchschnittlichen Gesamtausgabe von 1909,72 Mk. einen entsprechenden Anteil von 72,2 %. Ein wenig höher stellte sich die Quote gelegentlich derselben Erhebung für zwölf Düsseldorfer Familien (Beilage zu den Statistischen Monatsberichten der Stadt Düsseldorf 1909, S. XXXIX), die bei einer durchschnittlichen Gesamtjahresausgabe von 1732,86 Mk. Ausgaben für

Wohnung und Haushalt	338,15 Mk.	= 19,6 %
Heizung und Beleuchtung	60,07 „	= 3,5 %
Nahrungs- und Genußmittel	901,36 „	= 52,0 %
insgesamt Wohnung und Nahrung . .	1299,58 Mk.	= 75,1 %

ausweis.

Der Anteil der Ausgaben für Wohnung und Nahrung am Gesamtbudget ist also bei fast gleichem Durchschnittseinkommen auch fast der gleiche wie in Berlin. Daß er etwas über den Reichsdurchschnitt der Erhebung von 1909 hinausgeht, bestätigt nur den alten Satz: Je kleiner das Einkommen, desto größer die Wohnungs- und Nahrungsquote. Da man nun trotz der verhältnismäßig hohen Düsseldorfer Löhne anzunehmen hat, daß jene zwölf Familien sich mit ihren Einnahmen doch über das durchschnittliche Niveau der ansässigen Arbeiterschaft erheben — der Arbeitsverdienst des Mannes stellt sich durchschnittlich auf jährlich 1592 Mk., also über 5 Mk. pro Tag, wozu vergleichsweise angemerkt sei, daß der Metallarbeiterverband in seinen Untersuchungen über 320 Haushaltsrechnungen dieser im allgemeinen hoch qualifizierten Arbeiterschicht mit einem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst von 1664 Mk. für die Familie rechnet — so wird man annehmen können, daß im Generaldurchschnitt der Düsseldorfer Arbeiterbudgets noch etwas mehr als 75 %, bis etwa 80 % aller Ausgaben für Wohnung, Nahrungs- und Genußmittel verwendet werden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auf Wohnungsmiete, Heizung und Beleuchtung mögen rund 20 % in Anrechnung kommen. So bedeutungsvoll damit dieser Ausgabefaktor ist und so sehr gerade seine Wandlungen im Verlauf der Jahre mit dem Steigen der Grundrente in den Großstädten einerseits, mit der Zunahme des Wohnungskomforts auch in einfachen Häusern anderseits besondere Beachtung verdienen, muß seine Betrachtung an dieser Stelle doch fast völlig ausscheiden, da sich wirklich zuverlässige Zahlen für die Düsseldorfer Arbeiterwohnungsmieten zwecks historischer Vergleichung nicht haben feststellen lassen. Für unsere Stadt liegen bislang die Ergebnisse nur zweier Wohnungszählungen, 1905 und 1910[1], vor. Der zwischen diesen beiden Zählungen liegende Zeitraum ist zu kurz, um aus den darin stattgehabten Verschiebungen besondere Schlüsse ziehen zu können, ganz abgesehen davon, daß bei den dabei durchgeführten Durchschnittsberechnungen die qualitativen Verbesserungen, die inzwischen Platz gegriffen haben, keine Berücksichtigung finden konnten. Immerhin gibt einen gewissen Anhalt zunächst folgende Tabelle 1, nach der die monatliche Miete durchschnittlich in Alt-Düsseldorf (d. h. Düsseldorf ohne die 1908 und 1909 eingemeindeten Vororte) betrug:

Tabelle 1.

Wohnungsmieten in Düsseldorf 1905 und 1910.

Bei den Wohnungen	Für die Wohnung		Für den Wohnraum	
	1905 Mk.	1910 Mk.	1905 Mk.	1910 Mk.
mit 1 Wohnraum	9,24	9,92	9,24	9,92
„ 2 Wohnräumen	19,13	21,57	9,56	10,78
„ 3 „	28,78	33,23	9,59	11,08
„ 4 „	42,59	49,09	10,65	12,27
„ 5 „	59,85	68,76	11,97	13,75
„ 6 „	79,76	94,45	13,29	15,74
„ 7 „	99,47	117,67	14,21	16,81
„ 8 und mehr Wohnräumen	161,09	118,26	16,83	20,17

Diese Übersicht bietet aber noch besonders insofern ein nur rohes Bild, als bei ihr auch die räumlichen Verschiebungen nicht in Betracht kommen. Eine zahlenmäßige Veränderung der Durchschnittsmiete auf den Wohnraum in einem Stadtgebiet kann tatsächlich allein darin ihre Erklärung finden, daß das Schwergewicht des Gesamtwohnungsbestandes auf andere

[1] Mitteilungen zur Statistik der Stadt Düsseldorf, Hefte 2 und 8.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Stadtgebiete als vorher übergegangen ist. Zum mindesten also ist es am Platze, die Generaldurchschnitte in Bezirksdurchschnitte aufzulösen. Geschieht dies, so zeigt sich im vorliegenden Falle, daß die Mietsteigerung noch erheblicher ist als es nach der ersten Tabelle schien; nicht zuletzt in denjenigen Vierteln, die speziell als Arbeiterviertel anzusprechen sind wie namentlich die Bezirke Derendorf, Flingern und Oberbilk-Lierenfeld.

Tabelle 2.

Wohnungsmieten in den einzelnen Stadtbezirken Düsseldorfs[1] 1905 und 1910.

Bezirk	Durchschnittspreis der Wohnungen mit 2 Wohnräumen ohne Nebenraum 1910 Mk.	mit 6 Wohnräumen 1910 Mk.	eines Wohnraumes überhaupt 1910 Mk.	dagegen 1905 Mk.
I. Altstadt	19,55	93,41	11,43	*9,81*
II. Hafenviertel	20,60	83,24	11,02	*9,61*
III. Ständehaus — Floraviertel	21,37	84,26	12,09	*10,72*
IV. Östliche Friedrichsstadt	22,49	88,75	13,14	*11,50*
V. Mittelstadt	23,17	98,68	14,79	*13,04*
VI. Hofgartenviertel	22,52	94,82	13,93	*11,94*
VII. Derendorf-Golzheim	21,52	89,16	11,52	*9,70*
VIII. Mörsenbroich	17,68	—	8,71	*7,64*
IX a. Viertel des Zoologischen Gartens	20,97	120,14	16,37	*13,37*
IX b. Flingern	21,72	84,25	11,55	*9,67*
X. Oberbilk-Lierenfeld	20,41	63,54	10,50	*9,04*
XI. Volksgarten - Krankenhausviertel	20,88	—	10,94	*8,34*
XII. Äußerer Südwesten	20,51	73,83	10,69	*8,65*

Doch auch diese Zahlenreihen können schließlich nicht mehr als eine Vorstellung von der obwaltenden Tendenz geben. Sie lassen aber keineswegs mit Sicherheit deren Ausmaß erkennen, da es eben in einer Stadt mit so schnell fortschreitender Bauentwicklung wie Düsseldorf 1910 nicht mehr die gleichen Wohnungen in jedem Bezirke waren als 1905, aus denen die Durchschnitte errechnet worden sind. Nur auf Grund monographischer Untersuchungen jeder einzelnen Wohnung unter Zuhilfenahme der baupolizeilichen Akten, aus denen jede inzwischen stattgehabte bauliche Verbesserung entnommen werden müßte, könnte hier Genaueres ermittelt werden. Vorläufig hat die ständig starke Inanspruchnahme

[1] Ohne die 1908 und 1909 eingemeindeten Gebietsteile.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

des städtischen Statistischen Amtes, die ohnehin der besonders umfangreichen Bearbeitung der Grundstücks- und Wohnungszählung 1910 (Mitteilungen zur Statistik der Stadt Düsseldorf, Nr. 8, ausgegeben im Juli 1912) nicht geringe Schwierigkeiten bereitete, eine Ausführung der in dieser Beziehung schon seit langem bestehenden Absichten verhindert.

Welche methodischen und technischen Schwierigkeiten, die im Wesen der Sache selbst gelegen sind, auch einer einwandfreien Statistik der Preise der Nahrungs- und Genußmittel entgegenstehen, ist bekannt und braucht an dieser Stelle nicht aufs neue auseinandergesetzt zu werden. Nur hervorgehoben muß werden, daß die Abfassung der vorliegenden Arbeit durch besondere lokale Umstände weiter erschwert worden ist — so sehr, daß sich der Verfasser nur schwer entscheiden konnte, dem Wunsche der Herren Herausgeber zu folgen und das Begonnene nicht zu guter Letzt noch unbeendet liegen zu lassen. Schließlich hat ein äußerer Umstand, der Wunsch nämlich, daß in diesem Sammelwerk der nächste Tagungsort des Vereins für Sozialpolitik nicht fehlen möchte, den Ausschlag gegeben, das wenige Erreichbare trotz allem zusammenzustellen.

Eine amtliche Statistik der Großhandels- und Ladenverkaufspreise für die wichtigsten Lebensmittel besteht für die Stadt Düsseldorf erst seit einem Jahrzehnt[1]. Dieser Zeitraum ist für eine Darstellung der Preisbewegung, die sich über die Reproduktion einiger, durch Zufälligkeiten und Konjunkturschwankungen beeinflußten Jahresergebnisse erheben soll, arg kurz. Darum ist viele Mühe darauf gewandt worden, von privater Seite Materialien aus früheren Jahren zu erhalten. Zu diesem Zwecke wurde mit Metzgern, Bäckern, Müllereien, Lebensmittelhandlungen und insbesondere auch mit dem ansässigen Allgemeinen Konsumverein in Verbindung getreten. Wenn aus alldem schließlich doch nicht allzuviel Greifbares gewonnen worden ist, so liegt dies nicht etwa an einem Mangel an Bereitwilligkeit bei den einzelnen in Betracht kommenden Stellen, die im Gegenteil für die entsprechenden Ansuchen volles Verständnis und Entgegenkommen bewiesen, sondern ist vielmehr darin begründet, daß nur in einigen der für die Untersuchung geeigneten Betriebe ältere Geschäftsbücher in der Detaillierung und Aufmachung vorhanden waren, welche für die vorliegende Arbeit zwecks Berechnung von jährlichen Durchschnitts-

[1] Das städtische Statistische Amt wurde 1900, zunächst in höchst bescheidenem Umfange (vgl. Mitteilungen zur Statistik der Stadt Düsseldorf, Nr. 7 „Das Statistische Amt der Stadt Düsseldorf 1900 bis 1910") errichtet.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

preisen erforderlich war. Namentlich waren die Qualitäten, auf die sich die aus älterer Zeit vorhandenen Preisnotierungen bezogen, nur selten genau festzustellen. Die für landesstatistische Zwecke früher aufgemachten Preistabellen konnten, soweit ihre Unterlagen überhaupt noch vorhanden waren, einer einigermaßen strengen Kritik nicht standhalten und blieben darum unbenutzt.

Alles in allem beschränkt sich die nachfolgende Darstellung infolge der dargelegten Umstände gezwungenerweise einmal auf die wichtigsten Lebensmittel, zum anderen auf das letzte Jahrzehnt.

II.

Die Preisbewegung des Fleisches.

Die ausschlaggebende Bedeutung des Fleisches als Nahrungsmittel auch für die minderbemittelte Bevölkerung bedarf, trotz aller wohlmeinenden Lehren der Vegetarier, hier keiner Erörterung mehr. In Düsseldorf scheint es noch eine größere Rolle zu spielen, als in anderen Gegenden des Reichs. Jene zwölf bei der Erhebung von 1909 berücksichtigten Düsseldorfer Familien verwandten nahezu ein Drittel der Nahrungsausgaben auf Fleisch und Fleischwaren, während sich der Durchschnitt bei allen von der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes berücksichtigten Familien im ganzen Reiche auf nur rund ein Viertel der Nahrungsausgaben stellte. Solche Unterschiede hängen gemeinhin teils mit der Art der Beschäftigung, teils mit der Gewohnheit, teils auch mit dem Vorhandensein und den Preisverhältnissen anderer, das Fleisch gegebenenfalls ersetzender Nahrungsmittel zusammen.

Was die einzelnen Fleischarten anlangt, so kann überschlägig angenommen werden, daß von einem (geschätzten) Gesamtkonsum der Düsseldorfer Bevölkerung[1] von 20 373 587 kg im Kalenderjahre 1912 7 826 006 kg auf Ochsen- und Rindfleisch, 9 301 110 kg auf Schweinefleisch, 1 468 500 kg auf Kalbfleisch, 1 247 598 kg auf Hammelfleisch, 530 373 kg auf sonstiges Fleisch entfallen. Hammelfleisch spielt danach eine geringere Rolle als in anderen Gegenden des Reichs (im Kalenderjahr 1912 wurden auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof 56 581 Schafe geschlachtet). Auf Kalb- und Hammelfleisch zusammen

[1] Mit Ausnahme der Hausschlachtungen, die nur in geringem Umfange für einige Vororte zugelassen sind.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

entfallen etwa 13 % des Gesamtverbrauchs. Nach einer Angabe von Brutzer (a. a. O. S. 7) beträgt die entsprechende Quote für Berlin rund 14 %. Dabei vollzieht sich im Laufe der Zeit eine Verschiebung zugunsten des verstärkten Konsums von Schweinefleisch; eine Erscheinung, die auch anderorts zu beobachten ist und zum guten Teile im Zusammenhange steht mit dem neuerlichen Aufblühen der deutschen Schweinezucht[1]. Tabelle I (Anhang) zeigt dies deutlich. Im Jahre 1902 wurden in Düsseldorf 26 685 3/4 Stück Großvieh konsumiert, 1912 dagegen 31 941 1/8. Gleichzeitig stieg der Jahresverbrauch an Schweinen von 62 017 1/2 auf 130 169 4/8. Wird der Verbrauch des Jahres 1902 hier wie dort gleich 100 gesetzt, so ergibt sich für 1912 bei Großvieh ein Konsum von 119, für Schweine dagegen ein solcher von 210, das heißt dort eine Zunahme um noch nicht 1/5, hier mehr als eine Verdoppelung. Allerdings ist das der Berechnung zugrunde liegende Ausgangsjahr 1902 für die Betrachtung des Großviehverbrauchs insofern ungünstig, als in diesem Jahre die Zahl der geschlachteten oder in geschlachtetem Zustande eingeführten Tiere im Zusammenhang mit der Großen Ausstellung, die einen außerordentlich starken Fremdenverkehr in die Stadt führte, verhältnismäßig hoch war. Das Hauptergebnis wird aber auch kein anderes, wenn man, um die Zufallseinflüsse einzelner Jahre auszugleichen, die Durchschnitte zweier größerer Perioden einander gegenüberstellt. Es betrug, wiederum den Verbrauch von 1902 gleich 100 gesetzt, der Konsum

	im Durchschnitt der Jahre 1902—1906	im Durchschnitt der Jahre 1907—1912
an Großvieh . .	99 Stück	114 Stück
„ Schweinen . .	115 „	173 „

Nimmt man weiter überschläglich an, daß das Durchschnittsgewicht jedes einzelnen Stückes des in Betracht kommenden Großviehs eine dreimal so große Ausbeute an Fleisch bietet, als dasjenige des Schweines, so ergibt sich, daß im Jahre 1902 der Konsum an Schweinefleisch in Düsseldorf um rund 22 % geringer, 1912 dagegen um fast 36 % größer war als derjenige an Rindfleisch. Die Verschiebung würde sogar noch stärker in Erscheinung treten, wenn in der Tabelle nicht die Hausschlachtungen von Schweinen, die in den Vororten noch zulässig sind und deren Zahl in den einzelnen Jahren zwischen 575 und 3040 schwankte, alles in allem aber fast ständig zugenommen hatte, außer acht gelassen worden wären,

[1] 1912 wurden in Deutschland 21 923 707 Schweine gezählt gegen 16 807 014 im Jahre 1900; in der Rheinprovinz betrug die Zahl 1 034 297 gegen 893 545.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

da diese dem Verbrauch zugeführten Tiere den Vieh- und Schlachthof nicht passieren.

Bei Vergleichung der einzelnen Jahre miteinander ergeben sich für jede der beiden Tiergruppen zwei Sprünge, je einer nach unten und nach oben. Jener liegt für das Großvieh im Jahre 1903, für die Schweine im Jahre 1905, dieser für Großvieh im Jahre 1909, für Schweine im Jahre 1907. Beides hängt mit der Preisgestaltung zusammen, wie sie in Tabelle II (Anhang) zur Darstellung gelangt.

Der Gesamteindruck ist der einer steigenden Tendenz bei allen Gattungen. Vergleicht man zunächst die Jahresdurchschnittspreise von 1902 und 1912 miteinander und setzt man diejenigen des ersten Jahres durchweg gleich 100, so ergeben sich für das Schlußjahr der Beobachtungszeit in Ansehung des Großviehs Zahlen, die zwischen 133 und 149 schwanken, in Ansehung der Schweine solche zwischen 116 bis 121. Diese erheblich mäßigere Steigerung bei den Schweinen findet ihre Bestätigung auch, wenn zwecks Ausschaltung von Zufälligkeiten einzelner Jahre hier ebenfalls Durchschnitte größerer Perioden, und zwar der besseren Übersichtlichkeit halber nur für die mittlere Qualität (b) gebildet werden. Es betrugen die Großhandelspreise für 50 kg Schlachtgewicht

	im Durchschnitt der Jahre 1902—1906	im Durchschnitt der Jahre 1907—1912
Ochsen	73	80
Bullen	63	71
Kühe und Rinder	65	73
Kälber	78	88
Schweine	61	64

Wenn auch in dieser Übersicht das Bild insofern ein etwas anderes ist wie in Tabelle II (Anhang), als die größte Steigerung sich nunmehr für die Kälber ergibt, verbleibt die geringste doch auch so bei weitem bei den Schweinen, und aus dieser Tatsache ergibt sich ohne weiteres auch die Erklärung für die soeben hervorgehobene Konsumverschiebung.

Wird die Bewegung der einzelnen Jahre betrachtet, so ergibt sich im Rahmen der allgemeinen Steigerung ein nicht unerheblicher Preisrückgang für Ochsen in den Jahren 1908 und 1909, ebenso für Bullen, Kühe und Rinder sowie Kälber, die freilich sämtlich eine geringe Preisermäßigung auch schon 1904 erfahren hatten. Von 1910 ab ist allseits wieder ein erhebliches und schnelles Steigen festzustellen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Für Schweine verläuft die Preiskurve wesentlich ungleichmäßiger als für Kälber und Großvieh. Preiserhöhung und Preisrückgang lösen sich weit schneller ab. Der Preisermäßigung von 1903 und 1904 schließt sich in den darauf folgenden Jahren sogleich eine sehr beträchtliche Preissteigerung an, die durch eine nicht viel geringere Preisminderung abgelöst wird, um dann wieder von 1908 ab eine nur im Jahre 1911 vorübergehend unterbrochene Erhöhung wirksam zu sehen, die allmählich vor sich geht, 1912 freilich stark springt. Während 1911 nicht erheblich über dem billigsten Preisjahre 1904 stand, zeigt das gleich darauf folgende Jahr 1912 die höchsten Schweinepreise in der ganzen Periode. Dementsprechend ist die Konsumsteigerung zwar nach Tabelle I (Anhang) im Jahre 1912 nicht völlig zum Stillstand gekommen, hält aber in keiner Weise den Vergleich mit der Verbrauchszunahme des Jahres 1911 gegenüber 1910 aus.

Eine gewisse Gleichmäßigkeit zeigt sich für alle Viehsorten bei Gegenüberstellung der einzelnen Qualitäten einer und derselben Viehart. Die Preissteigerung ist — und diese Feststellung hat gerade für den Haushalt der minderbemittelten Bevölkerungsschichten besondere Bedeutung — gemeinhin bei den geringeren Sorten stärker gewesen als bei den besseren. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung in der Gestaltung des Konsums während der Teuerungsperioden, die ähnliche Folgen auch für die Bildung der Fleischpreise nach sich zieht.

Dem Auf und Ab der Großhandelspreise sind naturgemäß die entsprechenden Ladenverkaufspreise für Fleisch gefolgt, aber, um zunächst ganz allgemein zu reden, mit geringerem Ausschlag sowohl nach oben wie nach unten. Das erhellt schon aus einem flüchtigen Vergleich der beiden Tabellen III und IV (Anhang).

Der den Fleischgeschäften oft gemachte Vorwurf, daß einem Rückgang der Viehpreise kein entsprechender Rückgang der Fleischpreise entspricht, findet zwar seine Bestätigung, gleichzeitig aber die damit festgestellte Tatsache ihre Erklärung dadurch, daß auch die Preiserhöhungen von den Detailgeschäften nicht in gleichem Maße mitgemacht werden können, wenigstens nicht, soweit diese Preissteigerung solche Dimensionen wie etwa beim Großvieh und beim Kalb in der Beobachtungsperiode annimmt. Eine Gegenüberstellung insbesondere der je letzten Spalte der beiden Tabellen zeigt dies deutlich, und man wird darin eine Bestätigung für die Wahrheit der in Metzgerkreisen oft gehörten Behauptung finden, daß im allgemeinen die Verdienstmöglichkeit des Metzgers und der Fleischgeschäfte bei hohen Vieh- und Fleischpreisen wesentlich geringer ist als im

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

umgekehrten Falle. Allerdings mag dieser Verdienst immer noch hoch genug erscheinen, denn alles in allem stellen sich nach der Tabelle III (Anhang) die Verkaufspreise etwa doppelt so hoch (wenn man aus den verschiedenen Stücken einen Durchschnitt zu bilden sucht), wie nach Tabelle II (Anhang) die Einkaufspreise. Dieser scheinbar hohe Aufschlag wird aber durch die Ausführungen auf Seite 325 auf ein wesentlich bescheideneres Maß zurückgeführt, worauf an dieser Stelle zunächst verwiesen werden mag.

Bei Betrachtung der Fleischqualitäten im einzelnen läßt sich deutlich erkennen, daß sich die Preise, wie schon angedeutet, *auch im Detailhandel für die geringeren Stücke mehr erhöht haben, als für die besseren*. Ausnahmen bilden nur Kalb- und Hammelfleisch. Diese beiden Sorten kommen aber für den Massenkonsum nur wenig in Betracht. Die sonst allgemein zu beobachtende Erscheinung läßt sich unschwer erklären. Bei eintretender Preiserhöhung ist das Verhalten des Käufers hinsichtlich Menge und Art seines Konsums gemeinhin ein sehr verschiedenes, je nach der wirtschaftlichen und sozialen Schicht, welcher er angehört. Die einen halten den Konsum der bisherigen Qualität im bisherigen Umfange aufrecht; die anderen können sich zwar nicht dazu verstehen, eine geringere Qualität zu genießen, schränken sich dafür aber in der Quantität ein; die große Menge aber sucht den umgekehrten Weg zu gehen, indem sie den bisherigen Verbrauch aufrechtzuerhalten trachtet, notgedrungen aber damit zum Einkauf billigerer, also im Werte geringerer Qualitäten übergeht. Die Nachfrage nach besseren Qualitäten nimmt also ab, die Nachfrage nach geringeren dagegen zu, oder wenigstens werden doch dahin gerichtete Tendenzen hier und dort wirksam sein. Daß sich infolgedessen die Preise für die geringeren Stücke mehr erhöhen als für die besseren, ist angesichts dessen nur eine Folge des allgemeinen Preisgesetzes. Am augenfälligsten wird dies in der Tabelle III (Anhang) für Ochsenfleisch. Hier ist 1912 der Preis für Brat- und Suppenfleisch um 26 % höher als ein Jahrzehnt zuvor, für durchwachsene Stücke um 29 %, für fette Stücke gar um 37 %. Ähnlich ist Schweinefleisch erheblicher verteuert als Schweinebraten. Nur Kalb- und Hammelfleisch zeigen wieder aus den schon mehrfach angemerkten Gründen eine abweichende Entwicklung.

Die, wie erwähnt, *größere Ruhe und Stetigkeit in der Preisbewegung des Fleisches gegenüber derjenigen des Viehs* wird besonders deutlich, wenn auch hier die einzelnen Jahre ins Auge gefaßt werden. Das schließt natürlich nicht aus, daß beide Kurven alles in allem doch in gleichen *Richtungen* verlaufen: Beim Ochsen-,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kuh- und Rindfleisch Steigen bis 1907, mäßiges Herabgehen 1908 und zum Teil auch 1909, danach wieder Ansteigen. Bei Hammelfleisch ist das Bild im wesentlichen das gleiche. Die größeren Schwankungen beim Schweinefleisch entsprechen jenen bei den Schweinen selbst. Wenn im Jahre 1907 die Detailpreise nicht im gleichen Maße gesunken sind wie die Engrospreise, so sind anderseits 1908 trotz bereits gestiegener Viehpreise die Ladenverkaufspreise im wesentlichen die gleichen geblieben, ja teilweise noch heruntergegangen: im Zusammenhang mit den Vor- und Nachjahren besonders schlagende Beweise für das gegenseitige Verhältnis beider Kurven.

Die in Tabelle III (Anhang) aufgeführten Zahlen sind Durchschnittsberechnungen auf Grund der Erhebungen des städtischen Statistischen Amtes bei einer größeren Reihe von, über das ganze Stadtgebiet verteilten Metzgereien, die ihre Kunden in verschiedenen Bevölkerungsschichten haben. Gegenwärtig sind an dieser Berichterstattung regelmäßig 35 Geschäfte beteiligt. Daß in einzelnen Geschäften die Preissteigerung noch eine wesentlich höhere gewesen ist, ergibt sich aus den Tabellen 3 und 4. Sie beruhen auf Aufzeichnungen, die von zwei bedeutenden Fleischereien der Stadt gemacht worden und dem Verfasser für die vorliegende Arbeit zur Verfügung gestellt worden sind. Tabelle 3 gibt Durchschnitte für das ganze Jahr, Tabelle 4 Durchschnitte für den August als Stichmonat. Eine Gegenüberstellung der absoluten Zahlen der Tabellen 3 und 4 mit denjenigen der Tabelle III (Anhang) läßt erkennen, daß es sich in beiden Fällen um erstklassige Geschäfte handelt. Wenn trotz des oben hinsichtlich der Preisgestaltung gerade der besseren Qualitäten Gesagten hier eine besonders erhebliche Preissteigerung sich zeigt, so werden dafür nicht zuletzt die wachsenden Ansprüche des Publikums, das gegebenenfalls auch „Liebhaberpreise" zu zahlen geneigt ist, an Bedienung und geschäftliche Aufmachung gerade solcher Elitegeschäfte, sowie die starke Zunahme der allgemeinen Unkosten in die Wage gefallen sein.

Im übrigen zeigen die Tabellen, wie verschieden sich die Bewegung der Preise im einzelnen vollzieht, je nachdem man wenige Geschäfte herausgreift oder aber durch Bildung von Durchschnitten den Typus zu gewinnen sucht; Besonderheiten nicht nur im Absatz, sondern auch im Einkauf spielen dabei oft die entscheidende Rolle. Die beiden hier in Betracht kommenden Geschäfte haben für Ochsen- und Rindfleisch eine stetige, vom Jahre 1900 bzw. 1903 ausgehende Steigerung um annähernd 40 % zu verzeichnen gehabt, während die übrigen Fleischsorten keine ununterbrochene Erhöhung aufweisen. Für diese lassen sich vielmehr hier wie dort zwei Perioden

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle 3.

Ladenverkaufspreise eines größeren Metzgereigeschäftes.

(Jahresdurchschnittspreise, bezogen auf 1 kg.)

Jahr	Ochsenfleisch					Kalbfleisch				
	Qualität			Durchschnittspreis		Qualität			Durchschnittspreis	
	I Pf.	II Pf.	III Pf.	absolut Pf.	in % der Preise von 1900	I Pf.	II Pf.	III Pf.	absolut Pf.	in % der Preise von 1900
1900	160	150	140	150	*100*	180	160	140	160	*100*
1903	170	160	150	160	*107*	190	180	170	180	*113*
1904	170	160	150	160	*107*	180	160	140	160	*100*
1905	180	170	160	170	*113*	180	160	140	160	*100*
1906	180	170	160	170	*113*	200	180	160	180	*113*
1907	190	180	170	180	*120*	220	200	180	200	*125*
1908	190	180	170	180	*120*	220	200	180	200	*125*
1909	190	180	170	180	*120*	200	200	180	200	*125*
1910	200	190	180	190	*127*	240	220	200	220	*137*
1911	200	190	180	190	*127*	240	220	200	220	*137*
1912	215	205	195	205	*137*	240	220	200	220	*137*
(Ende 1912)	(220)	(210)	(180)							

Tabelle 4.

Ladenverkaufspreise eines zweiten größeren Metzgereigeschäftes.

(Augustpreise, bezogen auf 1 kg.)

Jahr	Rindfleisch		Schweinefleisch		Kotelett		Speck u. Bratwurst		Kalbfleisch	
	Pf.	in % der Preise von 1903	Pf.	in % der Preise von 1903	Pf.	in % der Preise von 1903	Pf.	in % der Preise von 1903	Pf.	in % der Preise von 1903
1903	120—140	*100*	160	*100*	160	*100*	150	*100*	160	*100*
1904	120—140	*100*	170	*106*	170	*106*	160	*107*	160	*100*
1905	140—150	*112*	200	*125*	200	*125*	176	*117*	180	*113*
1906	150—160	*119*	200	*125*	200	*125*	180	*120*	190	*119*
1907	150—160	*119*	200	*125*	200	*125*	180	*120*	200	*125*
1908	150—160	*119*	180	*113*	190	*119*	160	*107*	200	*125*
1909	150—160	*119*	190	*119*	200	*125*	180	*120*	190	*119*
1910	150—160	*119*	190	*119*	200	*125*	180	*120*	180	*113*
1911	160—170	*127*	190	*119*	200	*125*	180	*120*	190	*119*
1912	170—190	*138*	240	*150*	240	*150*	200	*133*	200	*125*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

erkennen, deren jede eine mehrere Jahre anhaltende Preissteigerung brachte, nicht aber ohne daß dem jedesmal ein Preisabschlag vorangegangen wäre. Für Kalbfleisch zeigt Tabelle 4 sogar drei solcher Preisbewegungsperioden.

Die letzte Tabelle IV (Anhang), die als Material für die Erkenntnis der Bewegung in den Fleischpreisen geboten werden kann, verdient insofern besondere Beachtung, als sie fast drei Jahrzehnte umfaßt. Hier liegen Aufzeichnungen einer Düsseldorfer Metzgerei zugrunde, die Rind-, Schweine- und Kalbfleisch in von Jahr zu Jahr gleichbleibender Qualität verkauft hat. Darnach ist der Preis des Rindfleischs in den Jahren 1886 bis 1891 mit durchschnittlich 1,15 Mk. pro Kilogramm ziemlich unverändert geblieben. Die erste Erhöhung erfolgte 1892 um 17 % auf einen Durchschnitt von 1,35 Mk., der danach von vorübergehendem Sinken in 1893 und vorübergehendem Steigen in 1896, acht volle Jahre hindurch, bis 1899, gehalten werden konnte. Von da aber wird das Bild unruhiger. Zwar folgt der weiteren Steigerung um 9 % im Jahre 1900 eine kürzere Periode mit wesentlich gleichbleibenden Preisen bis 1905. Von 1906 ab tritt aber eine durchgehende, schnell springende Steigerung ein, die im Jahre 1911 mit einem Gesamtausmaß von 65 % gegenüber dem Anfangsstande von 1886 den höchsten Stand erreicht und 1912/13 um ein geringes sinkt, auf durchschnittlich 1,80 Mk. pro Kilogramm. Kalbfleisch verfolgt eine ähnliche Linie wie Rindfleisch. Die Preise blieben 1886 bis 1891 ziemlich unverändert. Danach erhöhen sie sich mit nur seltenen gelegentlichen Abschwächungen in regelmäßigen Abständen von je 2 bis 3 Jahren bis 1908. Das nächste Jahr bringt einen mäßigen Rückgang, 1912/13 aber dann wieder eine neue Steigerung, und zwar die erheblichste in der ganzen Reihe. Der Endpreis von durchschnittlich 2 Mk. stellt sich damit gegenüber dem Anfangspreise um 54 % höher. Beim Schweinefleisch schließlich ist ebenfalls 1892 das Jahr des erstmaligen ausgesprochenen Anziehens im Preis. Weitere erhebliche Sprünge mit dauernder Folge für die anschließenden Jahre bringen 1897 (von 1,45 auf 1,65 Mk.) und 1908 (von 1,70 auf 1,80 Mk.); seitdem ist ein langsames Weitersteigen auf durchschnittlich 2 Mk., d. h. auf 148 % des Standes von 1886, zu beobachten. Zwecks klarerer Gestaltung des Bildes sind in Tabelle IV (Anhang) auch noch Durchschnittspreise für längere, je ein rundes Jahrzehnt umfassende Perioden berechnet worden. Dabei wird der Parallelismus in den Preisbewegungen der drei Fleischarten ganz besonders deutlich, und das Schlußresultat entspricht dem der Tabelle III (Anhang): Stärkste Steigerung der Preise bei Kalb- und Rind-, eine wenig geringere bei Schweinefleisch.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auch das Verhältnis der absoluten Preisnotierungen zueinander entspricht dem, was Tabelle III (Anhang) zeigte.

Der Preis des Viehs stellt nun nicht den Erlös des Produzenten und ebenso die Differenz zwischen Viehpreis und Kleinverkaufspreis des Fleisches nicht den Gewinn des Ladenfleischers dar. Vielmehr partizipieren an dem, was schließlich der Konsument für seinen Fleischbedarf zahlt, noch eine ganze Reihe anderer Faktoren. Um zu einem zutreffenden Urteil über die Bewegung und Gestaltung der Fleischpreise zu kommen, ist es darum notwendig, sich über den Weg zu unterrichten, den die Ware vom Produzenten bis zum letzten Verbraucher passiert, und über die Unkosten, die auf diesem Wege entstehen. Wenn auch leider die Unterlagen nicht ausreichen, in dieser Beziehung Vergleiche zwischen Gegenwart und Vergangenheit zu ziehen, so darf doch eine kurze Schilderung der gegenwärtigen Versorgung Düsseldorfs mit Vieh und Fleisch schon allein um dessen Willen Interesse beanspruchen, weil dadurch die Grundlagen für künftige, eingehendere Untersuchungen gewonnen werden.

Die für die Bedarfsdeckung auf dem Düsseldorfer Markt nötigen Mengen an lebendem oder bereits ausgeschlachtetem Vieh werden aus den verschiedensten Gegenden bezogen. Für Großvieh zunächst kommt das Inland als Lieferant nur wenig in Betracht. Die Hauptbezugsländer sind Dänemark und Holland, wobei jenes im allgemeinen lebendes, dieses bereits ausgeschlachtetes Material liefert. Vom Gesamtbedarf deckt Dänemark etwa $^{10}/_{15}$, Holland $^{4}/_{15}$, die nähere oder fernere Umgebung Düsseldorfs nur $^{1}/_{15}$. Der Transport geschieht per Bahn. Der Ein- und Verkauf spielt sich verschieden ab. Dänisches Vieh wird dem Düsseldorfer Viehmarkt nur durch Vermittlung von Kommissionären zugeführt, holländisches seitens der hiesigen Schlächter meist unmittelbar am Bezugsort vom Produzenten gekauft. Beim Kommissionsgeschäft wiederum erfolgt die Zusendung des Viehs an den hiesigen Markt zur Abführung an die Kommissionäre entweder durch den Produzenten selbst oder aber durch „Aufkäufer"; die Gefahr des Transports tragen die Absender. An der Lieferung des Ochsen-, Kuh- und Rindfleisches für die Düsseldorfer Bevölkerung sind sonach im allgemeinen bis 5 verschiedene Faktoren beteiligt: Der Landwirt (Produzent), der Aufkäufer, der Kommissionär, der Metzger, der Ladengeschäftsinhaber. Im einzelnen Falle fällt der eine oder andere Faktor weg oder finden sich auch gelegentlich mehrere Faktoren, wie insbesondere Metzger und Ladenverkäufer, in einer Person vereinigt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Diese Organisation des Fleischhandels mag zum Teil kompliziert, insbesondere die Einschiebung von Mittelgliedern (Aufkäufer und Kommissionäre) zwischen Produzenten und Ladenfleischern unzweckmäßig erscheinen. Daß damit jedoch auch gewisse wirtschaftliche Vorteile, insbesondere für eine Großstadt mit so gewaltigem Fleischkonsum wie Düsseldorf, verbunden sind, wird klar, wenn man sich die Höhe der Unkosten vergegenwärtigt, die entstehen würden, wenn jeder einzelne Ladenfleischer seinen gesamten Viehbedarf am Orte selbst decken müßte, und ferner, wie die hier wirksame Arbeitsteilung mit ihrer sich naturgemäß immer mehr verfeinernden Technik (insbesondere einer bis zum äußersten gehenden Ausnutzung der Transportmittel) an sich geeignet ist, zur Herabdrückung der allgemeinen Unkosten beizutragen. Anderseits liegt auf der Hand, daß, da alle Beteiligten aus ihrer Mitwirkung Gewinne anstreben und erzielen, ihre Vielzahl zur Verteuerung des Preises beitragen muß, den der Konsument zu zahlen hat. Dazu kommen aber auch noch andere Unkosten, die auf den Preis des Viehs am Produktionsorte aufzuschlagen sind, bis das Fleisch im Detail verkauft wird. Die Gesamtheit der Unkosten läßt sich in drei Gruppen scheiden: Ausgaben, die das Vieh verursacht bis zur Ankunft auf dem Vieh- und Schlachthof; Gebühren, die an Ort und Stelle an den Kommissionär und an den Schlachthof zu zahlen sind; Geschäftsunkosten, die der Ladenfleischer hat. In erstbezeichneter Hinsicht kommen im wesentlichen die Kosten in Betracht, die der Versand verursacht. Sie werden für lebendes und ausgeschlachtetes Großvieh in gleicher Höhe veranschlagt und sollen sich nach Auskunft von sachverständigen Seiten auf 20 Pf. pro Kilogramm Schlachtgewicht belaufen. Diese Summe setzt sich für dänisches Vieh aus Fracht- und Quarantänekosten mit rund 16 Pf. und Zoll mit 4 Pf. pro Kilogramm zusammen, während beim holländischen ausgeschlachteten Vieh auf den Zoll 13 Pf., auf die Frachtgebühren 7 Pf. entfallen. Auf dem Schlachthof sind für lebend eingeführtes Großvieh ferner pro Stück zu zahlen:

Rampengebühr	0,20	Mk.
Stallgebühren mit Futter (das Vieh bleibt meist zwei Tage stehen)	1,40	„
Marktgebühren	0,75	„
Wiegegebühren	0,30	„
Schlachtgebühren	3,75—5,00	„
Untersuchungsgebühren	0,25	„
Insgesamt	6,65—7,90	Mk.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Provision für den Kommissionär stellt sich meist auf 8 Mk. Bei einem Gewicht des Tieres von 250 bis 400 kg betragen die Unkosten der zweiten Gruppe damit etwa 4 bis 6 Pf. pro Kilogramm, bei lebend eingeführtem Vieh; bei bereits geschlachtetem entsprechend weniger. Insgesamt also ist, wenn noch das Entgelt für den Aufkäufer, dessen Regelhöhe zuverlässig nicht zu ermitteln war, hinzugerechnet wird, das Kilogramm Schlachtgewicht Ochsen-, Kuh- und Rindfleisch mit rund 25 und mehr Pfennig Unkosten belastet, die zum Erstellungspreis des Viehs am Produktionsorte hinzukommen, ehe das ausgeschlachtete Tier in die Hände des Ladenfleischers gelangt.

Wesentlich niedriger stellen sich diese Unkosten für Schweine, deren Zufuhr nach Düsseldorf sich zwar ähnlich wie diejenige des Großviehs vollzieht, die aber nicht ausländischer Herkunft sind, sondern zumeist aus Schleswig-Holstein, Oldenburg und dem nördlichen Teil der Provinz Hannover stammen. Pro Stück sind etwa folgende Gebühren zu zahlen:

Fracht	1,00	Mk.
Rampengebühr	0,10	„
Stallgebühren für zwei Tage	0,20	„
Marktgebühr	0,20	„
Wiegegebühr	0,20	„
Futter	0,60	„
Untersuchungs- und Schlachtgebühr	2,70	„
Provision für den Kommissionär	1,00	„
Insgesamt	6,00	Mk.

Bei einem durchschnittlichen Schlachtgewicht des Schweines von 75 kg macht diese Summe 8 Pf. pro Kilogramm aus. Gegenüber den Angaben, die Brutzer a. a. O. für die Berliner Verhältnisse macht, stellt sich damit in Düsseldorf die Belastung des Schweins etwas geringer, diejenige des Großviehs dagegen wesentlich erheblicher als in der Hauptstadt. Hinsichtlich des Hammel- und Kalbfleisches lassen sich völlig entsprechende Berechnungen nicht durchführen. Im großen und ganzen werden sich die Zahlen etwas niedriger als für Schweinefleisch stellen, weil hier die Organisation des Handels eine andere, einfachere ist. Der Gesamteinkauf des Düsseldorfer Bedarfs an Hammelfleisch z. B. erfolgt im wesentlichen durch 3 Engrosschlächter, einen Betriebstypus, der im Handel mit den übrigen Vieharten im allgemeinen keine maßgebende Rolle spielt. Das Vieh stammt zumeist aus der Umgebung von Magdeburg und der Provinz Hannover. Hier werden ganze Herden aufgekauft und dann nach Erreichung der Schlachtreife und je nach Bedarf nach Düsseldorf expediert.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Unkosten des Ladenfleischers lassen sich zahlenmäßig schlecht feststellen. Sie sind für die einzelnen Betriebe je nach der Lage, nach der Art des Unternehmens, nach seinem Kundenkreise und seiner ganzen Aufmachung sehr verschieden. Sie setzen sich aus den Pachtbeträgen für Kühlräume (in der Kühlsaison 40 Pf. pro Quadratmeter), sonstigen öffentlichen Abgaben, den Zinsbeträgen für das im Geschäft angelegte Kapital und den Betriebsausgaben zusammen. Man mag ihre Höhe einschließlich des Verlustes beim Verwiegen auf etwa 10 % der Gewinneinnahme setzen. Die übrigen 90 % machen den Reinverdienst des Fleischers aus. Diese 90 % sind aber nicht etwa aus der Differenz zwischen den Viehpreisen der Tabelle II (Anhang) zuzüglich der hinzutretenden Unkosten einerseits, den Kleinhandelspreisen der Tabelle III (Anhang) anderseits zu berechnen, sondern es muß berücksichtigt werden, daß im Großhandel nach Schlachtgewicht gekauft und dessen Verlust gegenüber dem Detailfleischgewicht in sachverständigen Kreisen bei Ochsen auf 40 bis 44 %, bei Kühen sogar auf 45 bis 50 %, bei Schweinen auf 46 bis 50 % geschätzt wird. Daß die so reduzierte Differenz bei gestiegenen Viehpreisen unter sonst gleichbleibenden Verhältnissen eine sinkende Tendenz verfolgt, wurde oben (S. 317) bereits hervorgehoben. Diese Minderung des Verdienstes beim Fleischgeschäft wird aber noch verschärft durch die nicht unwesentliche Erhöhung, die im allgemeinen die Unkosten für Ladeneinrichtungen, Miete u. dgl. im Laufe der Jahre erfahren haben. Zwei Momente haben also dazu beigetragen, daß alles in allem die Lage des Fleischergewerbes heute ungünstiger ist als früher, und die Frage, ob dieser Faktor für die Steigerung der Kleinverkaufspreise verantwortlich zu machen ist, muß verneint werden. Eine entsprechende positive Feststellung kann dem freilich nicht gegenübergestellt werden, denn „Vieh und Fleisch geht durch so viele Hände, zu viele Stellen gibt es, an denen ein Aufschlag gemacht und seine Höhe verschleiert werden kann. Daher entsteht auch immer wieder der noch nicht entschiedene Streit, wer der eigentliche Verteuerer ist und in wessen Tasche der Gewinn fließt." (Brutzer, S. 20).

III.

Die Preisbewegung des Brotes.

Als wichtigstes Nahrungsmittel tritt neben das Fleisch das Brot. Es bildet, an der Quantität gemessen, neben der Kartoffel den Gegenstand des stärksten Konsums, insbesondere für die minderbemittelten Bevölkerungsschichten, und kann nur schwer durch Surrogate ersetzt werden. Auch sein

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Preis hat im Laufe der Jahrzehnte erhebliche Veränderungen erfahren, diese Bewegung ist jedoch weniger augenfällig wie diejenige des Fleisches, weil sie nur selten in einer Änderung des Brotpreises als vielmehr in einer Änderung der Mehlmischung oder, das ist die Regel, in einer Änderung des Brotgewichtes in die Erscheinung tritt. Mischungsänderungen und ihrer Bedeutung für die Preisfrage aber nachzuforschen, ist dem Außenstehenden kaum möglich und hinsichtlich der Gewichtsänderungen bieten die einzige Möglichkeit zur genaueren Feststellung regelmäßige periodische Nachwiegungen des Brotes, wie sie z. B. das Statistische Amt der Stadt Breslau seit längerem an der Hand von Proben mehrerer Lieferanten ausführen läßt. In Düsseldorf hat ein gleiches Verfahren bislang nicht Platz gegriffen, und die monatliche Preisstatistik des Statistischen Amtes hat darum, da doch nur ungenaue Ergebnisse zu erzielen gewesen wären, das Brot überhaupt nicht in ihren Bereich gezogen. Um diesem Mangel abzuhelfen, erfolgt die Beobachtung seit Anfang 1914 in gleicher Weise wie in Breslau. Ihre Ergebnisse konnten natürlich für die vorliegende Arbeit noch keine Rolle spielen. Lebhafte Bemühungen, zum Ersatz dessen entsprechende Angaben von den Bäckern selbst zu erhalten, waren im wesentlichen von Mißerfolg begleitet, da jene die Gewichtsverhältnisse ihrer Backwaren als Geschäftsgeheimnis betrachten und auf dessen Geheimhaltung derart bedacht sind, daß sogar ihre Angestellten von Gewichtsveränderungen nur in den seltensten Fällen etwas erfahren. Nur von einer, allerdings sehr bedeutenden Brotfabrik und von einer Brötchenbäckerei waren Mitteilungen zu erhalten. Sie bilden die Grundlage der Tabellen Va und Vb (Anhang), in denen dargestellt wird, wie sich der tatsächliche Preis pro Kilogramm Teig- und Brotgewicht seit 1906 — weiter zurückgreifend war überhaupt kein Material zu erhalten — für vier besonders gangbare Brotsorten verschoben hat.

Der Gesamteindruck der Reihen ist hier der gleiche wie bei denen, die oben für das Fleisch gegeben wurden: Preiserhöhung. Umgekehrt aber wie beim Fleisch ist diese am stärksten ausgeprägt bei der besten Brotsorte, dem Sauerbrot aus reinem Roggenmehl, und stuft sich zu den geringeren Sorten hin immer mehr ab, bis sie beim Schwarzbrot aus reinem Roggenschrot kaum noch der Rede wert ist. Gegenüber 1906 beträgt sie bei der besten Sorte 77 %, bei der geringsten 4 %. Im übrigen ist auch hier die Kurve keine gradlinige, sondern es wechseln, teilweise fast noch sprunghafter wie beim Fleisch, Hebungen und Senkungen miteinander ab, und auch hier sind die Maximal- und Minimaljahre nicht bei allen Brotsorten die gleichen. Werden für diese im einzelnen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die billigsten und teuersten Jahre einander gegenübergestellt, so ergeben sich folgende Gegensätze (Preis pro Kilogramm Brot):

1. Sauerbrot aus reinem Roggenmehl:

1906 . . . . . 22 Pf.
1908 . . . . . 41,1 „ } Spannung 18,9 Pf.

2. Paderborner Brot aus gemischtem Roggenmehl.

1906 . . . . . 25,6 Pf.
1909 . . . . . 32,9 „ } Spannung 7,3 Pf.

3. Rundes Sauerbrot.

1908/9 . . . . . 29,2 Pf.
1913 . . . . . 33,8 „ } Spannung 4,6 Pf.

4. Schwarzbrot aus reinem Roggenschrot:

1909 . . . . . 20,3 Pf.
1913 . . . . . 23,7 „ } Spannung 3,4 Pf.

Verhältnismäßig geringer ist die Gewichtsabnahme im letzten Jahrzehnt bei den sonstigen Backwaren des täglichen Konsums, den Brötchen, gewesen. Dem Konsumenten freilich fällt sie hier mehr in die Augen als dort. Nach den Angaben unseres zweiten Gewährsmannes wogen 1903 30 Brötchen zum Preise von 75 Pf. 1,450 kg. Dieses Gewicht hat sich dann allmählich bis 1908 vermindert, wo es sich ebenso wie noch 1913 auf 1,350 kg stellte. Der Preis pro Kilogramm wäre danach für dieses Jahr auf 55,56 Pf. gegen 51,72 Pf. im Jahre 1903, d. h. um 7 % höher, zu berechnen. Es muß freilich dahingestellt bleiben, ob diese Angaben wirklich als typisch gelten können. Insbesondere müssen Zweifel darüber gehegt werden, ob die Brötchen nicht auch seit 1908 vielfach, wenn nicht fast allgemein, die Tendenz verfolgen, aus einstmals gerade noch handlichen Stücken sich zu Miniaturnachbildungen ihrer Vorfahren zu entwickeln.

Die Grundlage für die Preisgestaltung der Backwaren bilden naturgemäß die Mehlpreise und für diese wiederum die Preise des Getreides, insbesondere des Roggens und Weizens. Amtliche Preisaufzeichnungen für das Getreide existieren in Düsseldorf erst seit 1909. Soweit es sich nach den Erfahrungen dieser kurzen Zeit beurteilen läßt, schließen sich die Mehlpreise den Getreidepreisen im allgemeinen an. Es genügt darum, wenn in Tabelle VI (Anhang) die Preise für zwei gangbare, auch in Ansehung der Preisgestaltung als typisch anzusehende Mehlsorten wiedergegeben werden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Übersicht beruht auf Angaben der erwähnten Brotfabrik über die von ihr gezahlten Einkaufspreise, nachdem der Versuch, bei der maßgebendsten Müllerei am Orte selbst Angaben zu erhalten, mißlungen war. Die Aufzeichnungen lassen in der Preisbewegung des Roggenmehles 0 drei, des Weizenmehles 000 zwei Perioden erkennen: Dort erst eine allmähliche Preiserhöhung bis 1907, dann bis 1910 einen Rückgang, in den letzten Jahren wieder eine Zunahme; hier bis 1909 eine Preiserhöhung, dann nach vorübergehendem Rückgang in 1910 einen erneuten Aufstieg. Das Gesamtergebnis ist bei beiden Müllereien fast das gleiche. Der Jahresdurchschnittspreis von 1912 beträgt beim Roggenmehl 0 132 %, beim Weizenmehl 000 134 % des Standes von 1903. Als billigstes Jahr tritt für Roggenmehl 0 1904 mit 19,30 Mk., als teuerstes 1908 mit 26,16 Mk. hervor (Spannung 7,86 Mk.). Für Weizenmehl sind die entsprechenden Jahre 1903 mit 21,31 Mk. und 1909 mit 30,44 Mk. (Spannung 9,13 Mk.).

Etwas geringer ist die Differenz zwischen Minimal- und Maximalpreis (28,00 und 35,50 Mk.) bei der teuereren Sorte Weizenmehl, die in der erwähnten Brötchenbäckerei zur Verwendung gelangt ist. Auch im einzelnen weicht die Preisbewegung hier etwas von der in Tabelle VI (Anhang) zur Darstellung gebrachten ab. Verschiedenartigkeiten in den Qualitäten, den Kaufbedingungen im einzelnen Falle u. dgl. werden dafür maßgebend sein.

Werden nun die Tabellen Va und Vb (Anhang) einerseits, VI (Anhang) anderseits einander gegenübergestellt, so ergibt sich, daß die Preisbewegung der Mehlpreise mit derjenigen der Brotpreise nicht durchaus Hand in Hand geht, und zwar ist die Richtung der Divergenz hier eine andere wie beim Verhältnis zwischen Fleisch und Vieh. Das Fabrikat hat alles in allem erheblich mehr im Preise angezogen als der Rohstoff; jenes ist, werden beispielsweise Roggenmehl 0 und Sauerbrot einander gegenübergestellt, von 1906 auf 1912 um 65 %, dieses um 14 % gestiegen. Im übrigen schwankt das gegenseitige Verhältnis der beiden Preisbewegungen weit unregelmäßiger als bei den Vieh- und Fleischpreisen. Für 1906 und 1907 steigen Fabrikat wie Rohstoff, ersteres aber bei weitem mehr als letzteres. Im nächsten Jahre sinkt der Preis des Mehles, das Brot steigt, wenn auch nur wenig, weiter. 1909 sinken beide Kurven, aber während der Mehlpreis erheblich unter das Niveau von 1907 fällt, geht das Brot nur bis auf diesen Stand zurück. 1910 ist auf beiden Seiten eine Preisabnahme zu verzeichnen, die 1911 für Brot entschieden weiter geht, während der Mehlpreis umgekehrt steigt. Im Jahre 1912 ist das Ver-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hältnis wieder das alte, nur in besonders ausgeprägtem Maße: Geringe Preissteigerung beim Mehl, ganz erhebliche beim Brot. Das Verhältnis der Brötchenpreise zu der Preisbewegung des dafür verwandten Mehles hat sich wesentlich anders vollzogen. Hier sind in den letzten zehn Jahren die Brötchen um 7 %, die dazu verwandten Mehlmengen um 12 % teurer geworden.

Angesichts alles dessen taucht auch hier die Frage auf, wer die Schuld an der so eigentümlichen Preisgestaltung, an der scheinbar übermäßigen Preiserhöhung des Brotes trägt. Dabei ist die wichtigste Unterfrage, ob der Bäcker, mit dem der Konsument in unmittelbaren Beziehungen steht, die Verantwortung dafür trägt.

Nach Baar (Die Kalkulation des Bäckers, Berlin 1910), den auch Brutzer in diesem Zusammenhange zitiert, werden aus 200 Pfd. Roggenmehl 292 Pfd. Brot und aus 200 Pfd. Weizenmehl 297 Pfd. Brötchen gebacken. Als Zugaben kommen, von dem Zusatz an Wasser und Milch abgesehen, beim Roggenbrot 2 Pfd. Salz und 6 Pfd. Wirkmehl im Werte von zusammen 0,83 Mk., bei Brötchen 4 Pfd. Hefe, 3 Pfd. Salz, 3 Pfd. Zucker und 10 Pfd. Wirkmehl im Werte von zusammen 4,25 Mk. in Betracht. Im Jahre 1906, dem ersten des in den Tabellen Va und Vb (Anhang) berücksichtigten Jahre, hat nun in Düsseldorf der Einkaufspreis für Roggenmehl durchschnittlich 22,45 Mk. betragen. Demnach stellten sich die Materialkosten für 292 Pfd. Brot auf 23,28 Mk. gegenüber einem Ladenverkaufspreis von 64,81 Mk. In die Differenz von 41,54 Mk. teilen sich die Geschäftsunkosten und der Verdienst des Bäckers. In welchem Verhältnis diese Teilung sich vollzieht, läßt sich freilich nicht genau feststellen, ja nicht einmal in annähernder Weise schätzen. Immerhin darf angenommen werden, daß die Geschäftsunkosten sich ziemlich hoch stellen und eine steigende Tendenz verfolgen.

Während in früherer Zeit jeder, der Brot in seinem Laden feilbot, dieses auch selbst herstellte, hat sich im Laufe der Jahre in dieser Beziehung eine erhebliche Änderung vollzogen. Die Produktion hat sich immer mehr auf eine verhältnismäßig kleine Anzahl größerer Brotfabriken beschränkt. Der Brotbedarf Düsseldorfs wird zum allergrößten Teile heute von nur acht Brotfabriken gedeckt. Diese liefern das Brot den Ladenverkaufsstellen durch Wagen ins Haus, soweit nicht auch der Konsument selbst es unmittelbar durch den Fabrikwagen erhält. Durch die letztere Möglichkeit ist der Absatz des Brothändlers, früheren Brotbäckers, geringer geworden. Im übrigen zeigt sich hier das gleiche Bild wie beim Fleisch. Der Großbetrieb mag mancherlei Vorteile, nicht zuletzt in hygienischer Hinsicht, gebracht haben, anderseits jedoch hat

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sich die Zahl der am Gewinn Partizipierenden vermehrt. Aus dem Verkaufspreis, den der Konsument zu zahlen hat, sind die Unkosten und der Verdienst des Fabrikanten einmal, die Unkosten und der Verdienst des Brothändlers, früheren Brotbäckers, zum anderen zu decken. Die Unkosten aber sind an beiden Stellen im Laufe der letzten Jahre nicht unerheblich gestiegen. Neben der Steigerung der Mieten, der Verbesserung der Ladeneinrichtungen und den wachsenden Ansprüchen des Publikums auf Zusendung der Waren ins Haus fällt die Preissteigerung der Kohle und des Hafers, vor allem auch die Aufbesserung der Löhne so bedeutend ins Gewicht, daß die bedeutende Steigerung der Brotpreise über die Preiserhöhung des Mehles hinaus hierdurch jedenfalls zum guten Teile erklärbar wird; insbesondere diejenige der allerletzten Jahre, die mit einer nicht unwesentlichen Lohnerhöhung in unmittelbarem Zusammenhange gestanden hat.

Die Brötchen werden zum weitaus größten Teile noch immer vom Bäcker, der sie verkauft, auch selbst gebacken. Setzt man hier den Weizenmehlpreis von 1903 bis 1908 mit 28,50 Mk. pro 200 Pfd. ein, so ergibt sich nach den oben gemachten Mitteilungen über die Zutaten eine Gesamtausgabe für das Rohmaterial zu 297 Pfd. Brötchen von 32,75 Mk. Die Differenz gegenüber dem Ladenverkaufspreis beträgt 49,05 Mk., ist also im Verhältnis niedriger als beim Brot. Freilich stellen sich für diesen Zweig des Gewerbes auch die Unkosten z. T. geringer; die Ausgaben für Kutscher und Pferde treten zurück, wenn auch dafür anderseits die Löhne für das Austragen der Brötchen ins Gewicht fallen. Auch die Steigerung der sonstigen Unkosten wird sich nicht in völlig gleichem Maße vollzogen haben wie in der Brotbäckerei; vorhanden ist sie zweifellos auch hier. Um so bemerkenswerter ist die oben getroffene Feststellung über das Verhältnis der Brötchenpreise zu den Mehlpreisen, wobei freilich nochmals darauf hingewiesen werden muß, daß die vorliegenden Angaben vielleicht nicht als durchaus typisch angesehen werden können. Immerhin wird man anzunehmen haben, daß auch der Reingewinn der Brötchenbäcker im Laufe der Jahre geringer geworden ist. Dem entspricht die Äußerung unseres Gewährsmannes, der versicherte, daß heutzutage an den Brötchen nur noch wenig zu verdienen, und daß der Geschäftsgewinn in der Hauptsache nur durch den Verkauf feinerer Back- und Konditoreiwaren zu erzielen sei. Der Übergang von der Bäckerei zur Konditorei läßt sich ja denn auch überall mehr oder weniger beobachten. Für Düsseldorf kommt dazu noch eine starke Übersetzung des Berufes in Betracht. Ob all dem durch Übergang der Herstellung an Fabriken, ähnlich wie beim Brot, abgeholfen werden kann, mag dahin-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gestellt bleiben. Die Schwierigkeit liegt hier natürlich in der Notwendigkeit, die Brötchen in weit kürzerer Frist nach Vollendung des Backprozesses in die Hände des Konsumenten zu bringen, als es beim Brote der Fall ist.

IV.

Die Preisbewegung der übrigen Lebensmittel.

Die übrigen Lebensmittel absorbieren im Haushalte des Minderbemittelten insgesamt etwa 30 bis 35 % der Ausgaben für Genußmittel. Trotz dieses nicht unerheblichen Anteils treten sie doch, wenn sie einzeln betrachtet werden, an Bedeutung gegenüber Fleisch und Brot wesentlich zurück, um so mehr, als es sich zum Teil um solche Genußmittel handelt, die schließlich entbehrt oder durch Surrogate ersetzt werden können. Allerdings treten gerade wegen dieser Möglichkeit die Folgen starker Preissteigerungen in einer Umgestaltung der Ernährungsverhältnisse der Arbeiterschaft und der ihr wirtschaftlich gleich gestellten Kreise hier oft besonders deutlich zutage.

Die nachfolgend mitgeteilten Angaben beziehen sich auf Milch, Eier und Butter (Tabelle VII, Anhang), Kartoffeln, Gemüse und Obst (Tabelle VIII, Anhang) und eine Anzahl von sonstigen Genußmitteln, die in Tabelle IX (Anhang) zusammengefaßt sind. Die angeführten Zahlen beruhen, soweit nicht anders angegeben, auf Ermittelungen des Statistischen Amtes, die in Tabelle VII (Anhang) für Vollmilch hinzugefügten Zahlen auf Angaben des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes.

Die Milch ist im letzten Jahrzehnt nicht unerheblich im Preise gestiegen, und zwar, hier wieder wie beim Fleisch, in den geringeren Qualitäten stärker als in den besseren. Das Liter Vollmilch kostete 1903 durchschnittlich 19 Pf., 1912 durchschnittlich 23 Pf., d. h. rund 21 % mehr; Magermilch ist von 8 Pf. auf 12 Pf., d. h. um 50 % gestiegen.

Hinsichtlich der Eier liegen ausreichende Preisaufzeichnungen für frühere Jahre nur hinsichtlich der mittleren Sorte vor. Die Preisschwankungen vollziehen sich bei ihnen mehr innerhalb des Jahres als zwischen den einzelnen Jahren. Jedenfalls sind die Preise bis 1909 mit durchschnittlich 90 Pf. für 10 Stück ziemlich konstant geblieben. Erst seit 1910 ist eine Steigerung eingetreten, die im Maximum (1912) gegenüber dem Minimum (1904) etwa 10 %, im Endjahr gegenüber dem Anfangsjahr (1903) etwa 7 % ausmachte.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ganz wesentlich höher ist die Preissteigerung bei der Butter und unglücklicherweise auch bei ihrem wesentlichsten Ersatzmittel, der Margarine, gewesen, und bei beiden war sie wiederum um so stärker, um je geringere Sorten es sich handelte. Die Butter ist im Verlaufe eines Jahrzehnts in der I. Sorte um 19 %, in der II. um 20 %, in der III. um 28 % gestiegen und zwar in ununterbrochener Folge. Die nur kurze Zeit anhaltenden und ganz minimalen Ermäßigungen von 1907 und 1909 für die geringsten Qualitäten spielen keine Rolle. Für Margarine gilt im wesentlichen das gleiche. Das Gesamtergebnis ist: Preiserhöhung der I. Sorte um 40 %, der II. Sorte um 14 %, der III. Sorte um 24 %. Die Steigerung in der III. Sorte ist damit noch erheblicher gewesen als diejenige des Schmalzes, die der Preisbewegung des Schweinefleisches (vgl. Tabelle III, Anhang) naturgemäß ziemlich analog gegangen ist. Das billigste Jahr war hier 1904, die teuersten Jahre waren 1906 und 1912. Die Differenz zwischen Anfang und Ende des Jahrzehnts stellte sich für rohes Schmalz auf 15 %, für ausgebratenes Schmalz auf 17 %.

Weniger scharf zuungunsten des Konsumenten hat sich die Sachlage bei Kartoffeln, Gemüse und Obst vollzogen. Hier waren es mehr einzelne Jahre, die sich infolge der besonderen Ernteverhältnisse durch Teuerung hervortaten, als daß eine allgemeine Tendenz zur Preissteigerung gewirkt hätte. Darum ist zwar die Spannung zwischen den Maximal- und Minimaljahren zum Teil recht erheblich, die Teuerung des Endjahres gegenüber dem Anfangsjahr aber mit wenigen Ausnahmen nicht allzu beträchtlich. Immerhin sind von ihr auch hier wiederum die geringsten Sorten am meisten getroffen worden.

Kartoffeln standen 1912 in der I. Sorte etwa gleich hoch wie 1903, in der II. Sorte im Detaileinkauf um 4, im größeren Einkauf um 7 %, in der III. Sorte um 14 bzw. 19 % höher als im Anfangsjahr. (Dabei zeigt sich nebenbei, daß das Preisverhältnis zwischen dem Einkauf im kleinen und im großen sich zuungunsten des letzteren verschoben hat.) Wird von 1911 mit seinen ganz unnormal gesteigerten Preisen abgesehen, und werden die Preise bei Entnahme von 50 kg zugrunde gelegt, so beträgt die Spannung zwischen dem höchsten und niedrigsten Jahresdurchschnittspreise bei der I. Sorte 52 Pf., bei der II. Sorte 56 Pf., bei der III. Sorte 67 Pf. Die niedrigsten Preise zeigen die Jahre 1906 und 1908.

Ähnlich wie die Kartoffeln sind auch Obst und Gemüse in der Menge ihres Angebots und damit in der Preisgestaltung durch die Teuerungsverhältnisse in ganz besonderem Maße beeinflußt worden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Darum springen die Preise auch hier erheblich, zeigen aber jedenfalls wird die Periode als Ganzes betrachtet, nur geringe Erhöhungen.

Eine Ausnahme von diesen typischen Bildern der Tabelle VIII (Anhang) machen nur die Hülsenfrüchte, deren Preise eine ausgesprochen zunehmende Tendenz verfolgt haben. Bei getrockneten, mittleren Erbsen und bei weißen Bohnen finden sich zwar gelegentlich ganz minimale Rückgänge, aber im ganzen geht die Kurve ununterbrochen in die Höhe, so daß das Plus 1912 gegen 1903 bei getrockneten, geschälten Erbsen 37 %, bei ungeschälten Erbsen 47 und bei weißen Bohnen gar 50 % ausmachte. Bei Linsen haben die Jahre 1908 bis 1910 die Preise etwas sinken lassen; bis dahin aber waren sie außerordentlich in die Höhe gegangen, bei den großen und kleinen gegenüber 1903 um 87 %, bei den mittleren um 63 %. Letzthin sind sie wieder erneut gestiegen, ohne freilich die Höhe von 1907 ganz zu erreichen.

Von den in der Tabelle IX (Anhang) berücksichtigten Waren kommt die größte Wichtigkeit dem Salz und dem Kaffee zu. Letzterer zeigt in der ersten Hälfte des Jahrzehnts 1903 bis 1912 ziemlich gleich gebliebene Preise, seitdem ein Steigen bis auf 149 % des Niveaus von 1903. Da seit 1909 jedes Jahr weitere Erhöhungen gebracht hat, können diese nicht allein Folge der neueren deutschen Zollpolitik sein.

In der gleichen Zeitspanne hat auch das feine Speisesalz den allgemeinen Weg der Preissteigerung mitgemacht, wenn auch die Verteuerung hier nicht sehr bedeutend war, von 20 auf 22 Pf. pro Kilogramm. Schon erheblichere Steigerungen sind für Graupen, Grieß und Reis zu verzeichnen. Sie sind bei den meisten Sorten innerhalb des einen Jahrzehnts auf rund 20 %, ja noch höher, anzusetzen. Die einzige Ware unter allen hier betrachteten, die sich 1903 teurer als 1912 stellte, ist der Zucker, der allerdings im erstgenannten Jahr eine geradezu exorbitante Höhe erreicht hatte. Daß im übrigen auch er der steigenden Preistendenz sich nicht entzogen hat, zeigt das langsame, aber sichere Emporsteigen von 1906 auf 1912.

V.

Die Bedeutung der Preisbewegung für den Arbeiterhaushalt.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, daß die Klage der Hausfrauen, namentlich in den mittleren und niederen Schichten der Bevöl-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kerung, daß „alles teurer werde", nicht unberechtigt ist. Im Gegenteil, die für den Verlauf von nur 10 oder gar noch weniger Jahren berechneten Preiserhöhungen stellen sich wohl erheblicher dar, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Da diese Preiserhöhungen aber bei den verschiedenen Lebensmitteln ein verschiedenes Maß haben, so muß zwecks Gewinnung eines klaren Urteils von der Bedeutung der geschilderten Preisbewegung für den kleinen, insbesondere den Arbeiterhaushalt, der Anteil festgestellt werden, den die verschiedenen Lebensmittel am Konsum haben.

Dies hat auch Brutzer[1], auf dessen treffliche Arbeit zwecks Ermöglichung eines Vergleichs hier absichtlich so häufig hingewiesen wird, getan, indem er den Jahreskonsum einer vierköpfigen Berliner Arbeiterfamilie hinsichtlich der wichtigsten Lebensmittel wie folgt bezifferte:

Schweinefleisch	50	kg
Rindfleisch	30	kg
Hammelfleisch	10	kg
Speck	20	kg
zusammen Fleisch:	110	kg

ferner:

Butter	30	kg
Schmalz	30	kg
Milch	400	l
Eier	400	Stück
Kartoffeln	500	kg
Roggenbrot	500	kg
Weizenbrot	50	kg
Kaffee	10	kg
Zucker	50	kg
Weizenmehl	10	kg
Reis	10	kg.

Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte und Kolonialwaren sind unberücksichtigt geblieben, weil sich hier die Mengen auch nicht annähernd erfassen lassen.

Dieses Konsumschema mag für Berliner Verhältnisse passen. Sie ohne Abänderung auf Düsseldorf übernehmen zu wollen, begegnet Bedenken, denn die Lebensgewohnheiten der einzelnen Gegenden sind ver-

[1] Brutzer, a. a. O., S. 45.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schieden. Hier tritt der Genuß dieser, dort die Aufnahme jener Nahrungsmittel gegenüber anderen in den Vordergrund, hier spielt die Kartoffel, dort — unter wohlhabenderen Verhältnissen — das Fleisch eine größere Rolle als anderorts. Das nachfolgend gegebene Konsumschema für Düsseldorf beruht darum auf mehrfachen Umrechnungen des Berliner Schemas, die sich teils auf die Arbeiterhaushaltsrechnungen des Metallarbeiterverbandes, teils auf die jährliche Verbrauchsstatistik des Allgemeinen Konsumvereins zu Düsseldorf stützen.

Die Haushaltungsrechnungen des Metallarbeiterverbandes bringen für einzelne Städte Angaben über den jährlichen Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel auf den Kopf des Haushaltes. Da sie jedoch, wie oben (S. 310) erwähnt, nur bessere Arbeiter mit verhältnismäßig hohem Verdienst im Auge haben, sind ihre auf Düsseldorf bezüglichen Angaben hier nicht ohne weiteres übernommen, sondern nach verschiedenen Erwägungen, insbesondere unter Berücksichtigung auch der Brutzerschen Zusammenstellung korrigiert worden. Das dabei beobachtete Verfahren war beispielsweise folgendes: Die Statistik des Metallarbeiterverbandes beziffert den Verbrauch an Milch auf den Kopf der Arbeiterfamilie in Berlin mit 88 l, in Düsseldorf mit 151 l. Brutzer bemißt ihn für Berlin auf 400 l pro Familie, d. h. auf 80 l pro Kopf. Nimmt man nun an, daß der Düsseldorfer Normaltyp einer Arbeiterfamilie von den Angaben des Metallarbeiterverbandes ebenso abweicht, wie das in Berlin hinsichtlich des Brutzerschen Normaltyps der Fall ist, und setzt man die danach für Düsseldorf für eine vierköpfige Arbeiterfamilie einzusetzende Menge gleich x, so ergibt sich: $151 : 88 = x : 400$ oder $x = \frac{151 \cdot 400}{88} = 686$. Es ist somit in der nachfolgenden Zusammenstellung der Milchkonsum der Düsseldorfer Arbeiterfamilie von vier Köpfen mit 686 l eingesetzt worden. Dort, wo Angaben des Metallarbeiterverbandes überhaupt fehlten, ist die Verbrauchsstatistik des erwähnten Konsumvereins in ähnlicher Weise zur Berechnung herangezogen worden. Unter solchen Annahmen ergeben sich für die wichtigsten Lebensmittel folgende Jahreskonsumzahlen für eine Düsseldorfer Arbeiterfamilie von vier Köpfen:

I.	Schweinefleisch	52,6 kg
	Rindfleisch	31,6 kg
	Hammelfleisch	10,5 kg
	Speck	21,0 kg
	Fleisch insgesamt:	115,7 kg.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

II.	Roggenbrot	620	kg
	Weizenbrot	62	kg
	Brot insgesamt:	682	kg.
III.	Butter	8	kg
	Margarine	22	kg
	insgesamt:	30	kg.
IV.	Milch	686	l
	Eier	605	Stück
	Kartoffeln	647	kg
	Kaffee	10	kg
	Zucker	70	kg
	Weizenmehl	17	kg
	Reis	10	kg

Diese Mengenverhältnisse verschieben sich natürlich je nach dem Ausschlag der Preisbewegung bei dem einen und anderen Nahrungsmittel. Die Verschiebung könnte genauer nur auf Grund exaktester Mengen- und Qualitätsnotierungen in den einzelnen Haushaltungen erfaßt werden. Da solche Aufzeichnungen aber aus Düsseldorf nicht bekannt sind, auch nicht zu ermitteln waren, mußte sie für die folgenden Berechnungen außer Ansatz gelassen werden.

In Tabelle 5 ist nun unter den Vorbehalten, die sich aus Vorstehendem von selbst ergeben, versucht worden, auf Grund unseres Konsumschemas zu berechnen, *wie sich die Ausgaben für den Gesamtkonsum, soweit dieser überhaupt erfaßt werden konnte, für die einzelnen Jahre gestellt, wie sie sich im Verlauf des Jahrzehnts 1903/12 entwickelt haben.* Dabei war die Vorfrage noch zu entscheiden, welche Preisnotierungen aus den verschiedenen Tabellen hier einzusetzen und mit der Menge des Verbrauchs zu multiplizieren waren. Wo in unseren Preistabellen nur eine Qualität angegeben ist, wurde natürlich diese zugrunde gelegt. Wo mehrere Qualitäten berücksichtigt waren, sind durchweg die mittleren Sorten herangezogen worden, so bei Butter, Eiern, Kartoffeln. Beim Fleisch sind für Kuh- und Rindfleisch die Preise für magere Stücke, für Schweinefleisch die für Bratenstücke, für Hammelfleisch die Durchschnittswerte der I. und III. Sorte, beim Roggenbrot die Preise des Paderborner Brotes, für Weizenbrot diejenigen des runden Sauerbrotes aus gemischtem Mehl gewählt worden.

Das Hauptergebnis der Tabelle 5 ist zunächst: Der Gesamtaufwand für den in Betracht gezogenen Konsum betrug im Jahre

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jahresverbrauch und Jahresausgaben einer Düsseldorfer Arbeiterfamilie von 4 Köpfen.

(Berechnet nach der im Text angegebenen Methode.)

	Menge des Verbrauchs	1903 Mk.	1904 Mk.	1905 Mk.	1906 Mk.	1907 Mk.	1908 Mk.	1909 Mk.	1910 Mk.	1911 Mk.	1912 Mk.
Schweinefleisch	52,6 kg	86,23	84,16	97,84	107,30	94,68	94,68	104,15	103,10	96,78	108,36
Rindfleisch	31,6 kg	42,98	42,98	45,50	48,66	49,93	47,40	48,03	49,34	51,19	56,25
Hammelfleisch	10,5 kg	16,80	17,01	17,64	18,90	18,48	18,48	18,06	18,48	19,01	20,06
Speck	21,0 kg	34,02	32,34	37,38	39,90	36,12	35,70	37,38	39,06	36,54	41,16
Sa. I	115,7 kg	180,03	176,49	198,36	214,76	199,21	196,26	207,62	209,98	203,52	225,83
Roggenbrot	620 kg	158,72[1]	158,72[1]	158,72[1]	158,72	191,58	181,04	203,98	191,58	189,10	205,87
Weizenbrot	62 kg	18,35[1]	18,35[1]	18,35[1]	18,35	18,91	18,10	18,10	20,09	19,53	20,46
Sa. II	682 kg	177,07[1]	177,07[1]	177,07[1]	177,07	210,49	199,14	222,08	211,67	208,63	226,33
Butter	8 kg	18,88	18,88	19,52	20,00	20,00	20,64	20,48	21,28	22,72	23,08
Margarine	22 kg	32,12	31,68	32,56	32,12	32,56	32,12	32,12	34,32	35,64	36,52
Sa. III	30 kg	51,00	50,56	52,08	52,12	52,56	52,76	52,60	55,60	58,36	59,60
Milch	686 l	130,44	130,44	137,20	137,20	137,20	137,20	137,20	150,92	157,78	157,78
Eier	605 Stck.	53,85	52,64	53,85	55,06	55,66	53,85	55,66	54,45	58,08	58,69
Kartoffeln	647 kg	56,07	53,92	53,92	49,60	56,07	51,76	56,07	51,76	62,54	58,23
Kaffee	10 kg	20,20	20,80	20,40	20,20	20,00	19,80	21,40	23,60	27,40	30,00
Zucker	70 kg	40,60	32,20	36,40	30,80	32,20	33,60	33,60	37,80	37,80	39,20
Weizenmehl	17 kg	4,76	4,76	5,10	5,10	5,78	5,78	6,12	6,12	6,12	6,12
Reis	10 kg	3,60	3,80	3,60	3,80	3,80	3,80	3,80	3,80	4,00	4,00
Sa. IV		309,52	298,56	310,47	301,76	310,71	305,79	313,85	328,45	353,72	354,42
Sa. I—IV		717,62	702,68	737,98	745,71	772,97	758,95	796,15	805,70	824,23	866,18
Unterschied in Mark gegen das Vorjahr			— 14,94	+ 35,30	+ 7,73	+ 27,26	— 14,02	+ 37,20	+ 9,55	+ 18,53	+ 41,95
Unterschied in Mark gegen das Anfangsjahr			— 14,94	+ 20,36	+ 28,09	+ 55,35	+ 41,33	+ 78,53	+ 88,08	+ 106,61	+ 148,56
Unterschied in Prozent gegen das Vorjahr			*— 2*	*+ 5*	*+ 1*	*+ 4*	*— 2*	*+ 5*	*+ 1*	*+ 2*	*+ 5*
Unterschied in Prozent gegen das Anfangsjahr			*— 2*	*+ 3*	*+ 4*	*+ 8*	*+ 6*	*+ 11*	*+ 12*	*+ 15*	*+ 20*

[1] Da Angaben für Brotpreise von 1903—1905 nicht vorhanden, sind die Preise von 1906 zur Durchführung der Aufstellung eingesetzt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1903 . .	717,62 Mk.	1908 . .	758,95 Mk.
1904 . .	702,68 „	1909 . .	786,15 „
1905 . .	737,98 „	1910 . .	805,70 „
1906 . .	745,71 „	1911 . .	824,23 „
1907 . .	772,97 „	1912 . .	866,18 „

Das billigste Jahr war 1904, das teuerste 1912. Dies trifft auch zu, wenn die einzelnen Konsumgruppen I bis IV der Tabelle einzeln betrachtet werden.

Die absoluten Beträge stellen sich für den Brotkonsum etwa ebenso hoch wie für den Fleischverbrauch. Die Spannung für letzteren zwischen dem Anfangs- und Endjahr des Beobachtungsdezenniums beträgt annähernd 50 Mk. Beim Brot stellt sich die gleiche Differenz bereits bei einer Gegenüberstellung von 1906 und 1912 heraus; ständen vergleichbare Angaben auch für 1903 bis 1905, für welche Jahre notgedrungen die Brotpreise für 1906 eingesetzt worden sind, bereit, so ergäbe sich sicherlich für das ganze Jahrzehnt eine noch erheblichere Erhöhung der Ausgaben als beim Fleischetat. Für Butter und Margarine wird etwa ein Viertel der Beträge ausgegeben, die je auf Fleisch und Brot entfallen. In den ersten sieben Jahren sind sie ziemlich unverändert geblieben, dann aber ganz wesentlich gestiegen, alles in allem von rund 51 Mk. Jahressumme auf fast 60 Mk. Die übrigen noch aufgeführten Lebensmittel absorbieren den Rest der Gesamtausgaben, etwa zwei Drittel der für Fleisch und Brot zusammen gemachten Ausgaben. Sie sind von 309 im ersten und 299 Mk. im billigsten Jahre auf 354 Mk. im letzten und teuersten Jahre gestiegen. **Insgesamt haben die verschiedenen Preiserhöhungen im Laufe des Jahrzehnts 1903/12 der als Beispiel herangezogenen Familie bei gleichbleibender Lebenshaltung eine Mehrausgabe von 148,56 Mk. gleich 20 % der Jahresausgabe von 1903 gebracht.** Diese Differenz stellt sich noch erheblicher, wenn zum Vergleich mit 1912 nicht das erste, sondern das billigste Jahr (1904) herangezogen wird, nämlich auf 164,50 Mk. gleich 23 %.

Geht man zwecks näherer Erklärung dieser Aufstiegbewegung die einzelnen Querspalten in ihrer Entwicklung und in ihrem Einfluß auf den Gesamtaufwand durch, so zeigt sich, daß für die geringe Verbilligung des Jahres 1904 neben dem verhältnismäßig starken Preisrückgang von Zucker Schweinefleisch und Speck sowie Kartoffeln eine beträchtliche Rolle gespielt haben. Im Jahre 1908 hatten besonders die Rückgänge im Brotpreis die gleiche Wirkung. Anderseits war die starke Verteuerung der

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Lebenshaltung in 1905 und 1906 in erster Linie auf Milch und Fleisch, 1907 auf Brot und Kartoffeln, 1909 auf Fleisch, Brot und Kartoffeln zusammen zurückzuführen. 1911 ist es dann die Milch gewesen, die Preisabschläge in anderen Konsumartikeln ausglich, ebenso wie 1911, während welchen Jahres auch sonstige landwirtschaftliche Produkte wie Kartoffeln, Eier und Butter stark in die Höhe gingen. 1912 wirkten wieder Fleisch- und Brotpreise in gleicher Richtung zusammen. Für 1913 liegen zurzeit (bei Abschluß dieser Arbeit) die endgültigen Preiszusammenstellungen für das ganze Jahr noch nicht vor. Schon auf Grund der monatlichen Berichterstattungen kann aber festgestellt werden, daß die Lebensmittelpreise alles in allem auch in diesem Jahre eine Steigerung und zwar in sehr beträchtlichem Umfange für die wichtigsten Lebensmittel, insbesondere Fleisch, erfahren haben, denen vereinzelte Rückgänge, wie bei den Kartoffeln, keinen Ausgleich zu bieten vermochten.

Das, was für einen Arbeiterhaushalt festzustellen war, trifft mutatis mutandis auch auf alle anderen Schichten der Bevölkerung, insbesondere den Mittelstand, zu, dessen Haushaltsbudget ebenfalls erhebliche und arg fühlbare Mehrbelastungen erfahren hat. Leider ist der Versuch, durch Vermittelung des Allgemeinen Beamtenvereins in Düsseldorf Haushaltsrechnungen gerade aus Beamtenkreisen für den Zweck der vorliegenden Arbeit zu erhalten, völlig ergebnislos verlaufen. Mißtrauen und Verständnislosigkeit waren hinderlich, eine Untersuchung zu fördern, deren Ergebnisse doch jedenfalls auch für die Interessen dieser Kreise nicht ohne Bedeutung hätten sein können. Im übrigen muß die Frage unbeantwortet bleiben, inwieweit die vermehrten Ausgaben für Ernährung und (vgl. oben S. 311) Miete durch erhöhten Verdienst etwa ausgeglichen sind. Das lohnstatistische Material, das für Düsseldorf aus der Vergangenheit vorliegt, reicht nicht aus, sie zu klären, und das Statistische Amt hatte nicht die Möglichkeit, die Lücke in der kurzen, zur Verfügung stehenden Zeit auszufüllen. Dies muß darum künftigen, eingehenderen Untersuchungen überlassen bleiben. Es mag genügen, daß mit der vorliegenden Arbeit ein für Düsseldorf — abgesehen von einer gelegentlichen Studie der Handelskammer [1]) — bislang noch nicht beackertes Gebiet nun wenigstens einmal ernsthaft in Angriff genommen worden ist.

[1]) Gibt es eine Lebensmittelteuerung in Düsseldorf? Monatsschrift der Handelskammer zu Düsseldorf, 7. Jahrgang. S. 297.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabellen-Anhang.

Tabelle I.

Schlachtungen und Untersuchungen von eingeführtem Fleisch auf dem Düsseldorfer Vieh- und Schlachthof.

(Nach den Jahresberichten des Städtischen Statistischen Amts.)

(In Stück.)

Jahr	Großvieh				Schweine			
			insgesamt				insgesamt	
	geschlachtet	untersucht eingeführtes Fleisch	absolut	in % der Zahlen von 1902	geschlachtet	untersucht eingeführtes Fleisch	absolut	in % der Zahlen von 1902
1902	22 787	3898 3/4	26 685 3/4	*100*	58 175	3 842 1/2	62 017 1/2	*100*
1903	21 011	2711 3/4	23 722 3/4	*89*	66 398	3 801 1/2	70 199 1/2	*113*
1904	21 594	4159 3/4	25 753 3/4	*97*	78 259	2 817 6/8	81 076 6/8	*131*
1905	23 858	4916 3/8	28 774 3/8	*108*	60 019	9 510 4/8	69 529 4/8	*111*
1906	24 178	4553 1/4	28 731 1/4	*108*	61 692	11 760	73 452	*118*
1907	23 734	4237 3/4	27 971 3/4	*105*	94 680	727 3/8	95 407 3/8	*154*
1908	25 001	4045	29 046	*109*	92 712	3 887 4/8	96 599 4/8	*156*
1909	27 173	4149 1/2	31 322 1/2	*117*	83 074	7 784 7/8	90 858 7/8	*147*
1910	28 916	3400 3/4	32 316 3/4	*121*	100 530	2 102 6/8	102 632 6/8	*165*
1911	28 802	3505 1/8	32 307 1/8	*121*	128 085	253 6/8	128 338 6/8	*207*
1912	27 570	4374 1/8	31 941 1/8	*119*	125 872	4 297 4/8	130 169 1/8	*210*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle II.

Viehhandelspreise auf dem Düsseldorfer Viehhof.

(Jahresdurchschnitt nach amtlicher Notierung für je 50 kg Schlachtgewicht.)

Gegenstand		1902 Mk.	1903 Mk.	1904 Mk.	1905 Mk.	1906 Mk.	1907 Mk.	1908 Mk.	1909 Mk.	1910 Mk.	1911 Mk.	1912 absolut Mk.	1912 in % der Preise von 1902
Ochsen	Qualität a	71	74	76	77	82	83	79	76	85	87— 89	95— 97	*135*
	„ b	68	71	72	74	79	80	74	72	80	82— 85	90— 93	*134*
	„ c	63	66	66	68	74	75	68	67	75	77— 80	86— 88	*138*
Bullen	Qualität a	61	65	64	67	74	74	69	66	75	79— 81	86— 89	*143*
	„ b	59	62	61	64	71	71	65	62	70	75— 77	82— 85	*140*
	„ c	55	59	57	59	68	68	61	58	67	71— 73	79— 80	*144*
Kühe und Rinder	Qualität a	64	67	66	69	75	75	71	69	77	81— 83	89— 91	*141*
	„ b	60	64	62	66	72	72	68	65	73	76— 79	85— 87	*143*
	„ c	57	60	58	61	68	69	63	61	68	71— 75	81— 84	*145*
	„ d	52	55	53	58	64	64	56	54	62	67— 70	76— 79	*149*
Kälber	Qualität a	77	84	83	83	92	92	89	87	96	99—105	100—106	*134*
	„ b	72	79	77	77	86	86	83	81	89	92— 97	93— 98	*133*
	„ c	64	69	69	67	74	76	73	71	81	84— 89	85— 89	*136*
Schweine	Qualität a	65	56	54	68	73	60	64	71	68	59— 61	75— 76	*116*
	„ b	63	54	52	66	71	58	62	68	66	57— 59	73— 74	*117*
	„ c	59	51	48	62	66	53	56	64	62	54— 55	71— 72	*121*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle III. **Fleischpreise in Düsseldorf.**
(Nach Ermittelungen des Statistischen Amts. Ladenpreise bezogen auf 1 kg.)

Gegenstand	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	
	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	absolut Pf.	in % der Preise von 1903
I. Ochsenfleisch.											
1. Brat- und Suppenfleisch, I. Sorte	160	158	166	174	178	174	174	182	188	202	*126*
2. „ „ „ II. „	148	148	156	162	166	158	156	166	172	186	*126*
3. Durchwachsene Stücke	134	136	142	150	156	150	146	156	160	174	*129*
4. Fette Stücke	120	126	132	144	152	144	140	148	150	164	*137*
II. Kuh- und Rindfleisch.											
1. Magere Stücke	136	136	144	154	158	150	152	156	162	178	*131*
2. Fette Stücke	124	122	130	142	144	134	132	138	142	162	*131*
III. Kalbfleisch.											
1. Bollen	174	176	180	200	202	196	196	206	218	224	*129*
2. Sonstige bessere Stücke	164	164	168	184	186	180	178	192	204	206	*126*
3. Geringe Stücke	148	152	152	168	172	164	160	174	182	186	*126*
IV. Hammelfleisch.											
1. Bratenstücke	160	162	168	180	188	186	184	186	192	202	*126*
2. Kleinfleisch	126	128	136	140	134	132	128	134	138	148	*118*
3. Schulter	.	.	.	.	164	166	160	166	170	180	(*109*)[1]
V. Schweinefleisch usw.											
1. Bratenstücke	164	160	186	204	180	180	198	196	184	206	*126*
2. Schellrippen, dicke	158	154	174	188	170	168	180	180	170	192	*122*
3. „ dünne	148	146	162	176	158	158	166	168	156	176	*119*
4. Kleinfleisch	100	98	122	134	138	124	130	128	114	132	*132*
5. Schmalz, roh	150	144	162	172	154	154	160	170	158	172	*115*
6. „ ausgebraten	162	158	174	182	168	166	174	184	176	190	*117*
7. Speck, frisch	156	148	170	182	162	158	166	176	162	182	*117*
8. „ geräuchert	162	154	178	190	172	170	178	186	174	196	*121*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle IV.

Ladenverkaufspreise eines großen Metzgereigeschäfts.

(Jahresdurchschnittspreise bezogen auf 1 kg.)

Jahr	Rindfleisch	Durchschnitt		Schweinefleisch	Durchschnitt		Kalbfleisch	Durchschnitt	
	Pf.	absolut Pf.	in % der Preise v. 1886	Pf.	absolut Pf.	in % der Preise v. 1886	Pf.	absolut Pf.	in % der Preise v. 1886
1886	110—120	115	*100*	130—140	135	*100*	120—140	130	*100*
1887	110—120	115	*100*	130—140	135	*100*	120—140	130	*100*
1888	100—120	110	*96*	120—140	130	*96*	110—130	120	*92*
1889	110—120	115	*100*	120—140	130	*96*	120—140	130	*100*
1890	110—120	115	*100*	120—140	130	*96*	120—140	130	*100*
1891	110—120	115	*100*	120—140	130	*96*	120—140	130	*100*
1892	130—140	135	*117*	140	140	*104*	140	140	*108*
1893	130	130	*113*	140	140	*104*	140	140	*108*
1894	130—140	135	*117*	140	140	*104*	140	140	*108*
1895	130—140	135	*117*	140—150	145	*108*	140—150	145	*111*
1896	140	140	*122*	140—150	145	*108*	140—150	145	*111*
1897	130—140	135	*117*	160—170	165	*122*	150—160	155	*119*
1898	130—140	135	*117*	160—176	168	*124*	150—160	155	*119*
1899	130—140	135	*117*	160—170	165	*122*	150—160	155	*119*
1900	140—150	145	*126*	150—176	163	*120*	160—170	165	*127*
1901	140—150	145	*126*	160—176	168	*124*	150—170	160	*123*
1902	140—150	145	*126*	176	176	*130*	160—170	165	*127*
1903	140—150	145	*126*	170—180	175	*129*	160—180	170	*130*
1904	150—160	155	*135*	170	170	*126*	180—190	185	*142*
1905	140—150	145	*126*	160—170	165	*122*	160—180	170	*130*
1906	150—160	155	*135*	170—180	175	*129*	180—200	190	*146*
1907	150—160	155	*135*	160—180	170	*126*	170—200	185	*142*
1908	150—170	160	*139*	170—190	180	*133*	180—200	190	*146*
1909	160—180	170	*148*	170—200	185	*137*	170—200	185	*142*
1910	160—190	175	*152*	170—190	180	*133*	170—200	185	*142*
1911	180—200	190	*165*	180—200	190	*140*	170—200	185	*142*
1912	170—190	180	*157*	180—220	200	*148*	180—220	200	*154*
1913 bis Juli	170—190	180	*157*	180—220	200	*148*	180—220	200	*154*

Jahresdurchschnittspreise.

Jahr	Rindfleisch		Schweinefleisch		Kalbfleisch	
	absolut Pf.	in % der Durchschnittspreise von 1886/1893	absolut Pf.	in % der Durchschnittspreise von 1886/1893	absolut Pf.	in % der Durchschnittspreise von 1886/1893
1886/1893	118,75	*100*	133,75	*100*	131,25	*100*
1894/1903	139,50	*118*	160,90	*120*	155,50	*119*
1903/1913	166,00	*140*	181,50	*136*	187,50	*143*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle Va.

Teiggewichte und Ladenverkaufspreise pro Kilogramm des Teiggewichts vier verschiedener Brotsorten seit dem Jahre 1906.

(Nach Mitteilungen einer Düsseldorfer Brotfabrik.)

Brotsorte	Preis pro Stück in Pf.	Gewicht des Teigs in kg								Preis pro kg Teiggewicht in Pf.								Preis von 1913 (1912) in % des Preises von 1906
		1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	
Sauerbrot a. reinem Roggenmehl 0 .	25[1]	2,500	1,400	1,325	1,400	1,400[1]	2,000[1]	1,400[1]	1,300[1]	20,0	35,7	37,7	35,7	32,9	23,0	32,9	35,4	177 (*165*)
Paderborner Brot aus gemischtem Roggenmehl 0 .	46	4,000	3,300	3,500	3,100	3,300	3,350	3,150	3,075	23,0	27,9	26,3	29,7	27,9	27,5	29,2	29,9	130 (*126*)
Rundes Sauerbrot aus gemischten Roggen- und Weizenmehlen .	46	3,450	3,350	3,500	3,500	3,150	3,250	3,100	3,025	26,7	27,4	26,3	26,3	29,2	28,3	29,7	30,4	114 (*110*)
Schwarzbrot aus reinem Roggenschrot	32	3,200	3,300	3,150	3,500	3,150	3,250	3,100	3,000	20,0	19,4	20,3	18,3	20,3	19,7	20,6	20,7	104 (*103*)

[1] Seit dem Jahre 1910 ist der Ladenverkaufspreis von Sauerbrot auf 23 Pf. ermäßigt. Einem Preise von 25 Pf. würde ein Teiggewicht entsprechen für die Jahre 1910: 1,522; 1911: 2,714; 1912: 1,522; 1913: 1,413 kg.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle Vb.

Gewicht des Brotes und Ladenverkaufspreis pro Kilogramm von denselben vier verschiedenen Brotsorten seit dem Jahre 1906.

(Nach Mitteilungen einer Düsseldorfer Brotfabrik.)

Brotsorte	Preis pro Stück in Pf.	Gewicht des Brotes in kg								Preis pro kg Brot in Pf.								Preissteigerung 1913 gegen 1906, dessen Preis = 100 gesetzt
		1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	
Sauerbrot a. reinem Roggenmehl 0 .	25[1]	2,250	1,260	1,193	1,260	1,260[1]	1,800[1]	1,260[1]	1,170[1]	22,2	39,7	41,1	39,7	36,5	25,6	36,5	39,3	177 (*164*)
Paderborner Brot aus gemischtem Roggenmehl 0 .	46	3,600	2,970	3,150	2,790	2,970	3,015	2,835	2,768	25,6	30,9	29,2	32,9	30,9	30,5	32,5	33,2	130 (*127*)
Rundes Sauerbrot aus gemischten Roggen- und Weizenmehlen .	46	3,105	3,015	3,150	3,150	2,835	2,925	2,790	2,723	29,6	30,5	29,2	29,2	32,4	31,5	33,0	33,8	115 (*111*)
Schwarzbrot aus reinem Roggenschrot	32	2,880	2,970	2,835	3,150	2,835	2,925	2,790	2,700	22,2	21,5	22,6	20,3	22,6	21,5	22,9	23,7	107 (*105*)

[1] Seit 1910 ist der Verkaufspreis von Sauerbrot auf 23 Pf. herabgesetzt worden. Einem Preise von 25 Pf. würde ein Brotgewicht in Kilogramm entsprechen: 1910: 1,370; 1911: 1,957; 1912: 1,370; 1913: 1,272.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle VI.

Mehlpreise in Düsseldorf, bezogen auf 100 kg.

(Nach Mitteilungen einer Brotfabrik.)

Art des Mehles		1903 Mk.	1904 Mk.	1905 Mk.	1906 Mk.	1907 Mk.	1908 Mk.	1909 Mk.	1910 Mk.	1911 Mk.	1912 absolut Mk.	1912 in % der Preise von 1903, dessen Preis = 100 gesetzt
Roggenmehl 0	Frühjahrspreis	20,00	19,10	19,60	23,30	24,00	27,25	25,35	23,00	23,75	27,00	.
	Sommerpreis	19,50	19,00	20,50	22,25	28,00	26,75	26,50	21,75	24,00	24,60	.
	Herbstpreis	19,20	19,50	21,75	21,75	30,10	26,00	23,25	21,50	25,50	25,50	.
	Winterpreis	19,00	19,60	23,35	22,50	30,50	24,65	23,25	21,50	25,80	25,50	.
	Jahresdurchschnittspreis	19,43	19,30	21,30	22,45	28,15	26,16	24,59	21,94	24,76	25,65	*132*
Weizenmehl 000	Frühjahrspreis	21,50	21,75	23,00	24,00	24,25	27,50	32,75	28,00	26,75	28,75	.
	Sommerpreis	21,25	22,40	22,75	23,70	26,50	28,50	30,00	28,00	26,75	28,60	.
	Herbstpreis	21,25	23,40	22,60	23,90	30,45	28,25	29,50	27,25	28,35	28,50	.
	Winterpreis	21,25	23,10	24,30	24,00	31,25	28,25	29,50	26,75	28,35	28,50	.
	Jahresdurchschnittspreis	21,31	22,66	23,16	23,90	28,11	28,13	30,44	27,50	27,55	28,59	*134*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle VII.

Ladenpreise von Eier, Milch, Butter, Käse und Margarine in Düsseldorf.

(Nach den Aufzeichnungen des Statistischen Amts; die eingeklammerten Zahlen nach Angaben des Nahrungsmittel-Untersuchungsamts; Punkte bedeuten das Fehlen entsprechender Daten.)

	1903 Pf.	1904 Pf.	1905 Pf.	1906 Pf.	1907 Pf.	1908 Pf.	1909 Pf.	1910 Pf.	1911 Pf.	1912 absolut Pf.	1912 in % d. Preises v. 1903
Vollmilch (1 l) . . .	19	19	20	20	(20–22) 20	(20–22) 20	(20–22) 20	(20–24) 22	(20–24) 23	(22–24) 23	*121*
Magermilch (1 l) . .	8	8	9	10	11	11	11	12	12	12	*150*
Eier I a, ausländische, 2. Sorte (10 Stck.).	89	87	89	91	92	89	92	90	96	97	*107*
Butter, 1. Sorte (1 kg)	256	258	266	272	272	280	278	288	300	304	*119*
„ 2. „ (1 kg)	236	236	244	250	250	258	256	266	284	288	*120*
„ 3. „ (1 kg)	214	216	226	230	228	242	238	250	268	274	*128*
								weißer, hiesiger			
Kuhkäse (1 Stck.) . .	10	10	10	11	11	11	11	25	26	26	.
Margarine, 1. Sorte (1 kg)	182	182	186	188	188	188	190	190	188	190	*104*
Margarine, 2. Sorte (1 kg)	146	144	148	146	148	146	146	156	162	166	*114*
Margarine, 3. Sorte (1 kg)	108	100	102	106	106	104	106	120	130	134	*124*

Tabelle VIII.

Ladenpreise von Gemüse und Obst in Düsseldorf.

(Nach den Aufzeichnungen des Statistischen Amts.)

	1903 Pf.	1904 Pf.	1905 Pf.	1906 Pf.	1907 Pf.	1908 Pf.	1909 Pf.	1910 Pf.	1911 Pf.	1912 absolut Pf.	1912 in % des Preises von 1903
Eßkartoffeln, 2. Sorte (3 kg) . .	26	25	25	23	26	24	26	24	29	27	*104*
„ 2. „ (50 kg) . .	375	376	382	349	405	362	411	373	446	403	*107*
„ 3. „ (3 kg) . .	21	21	22	19	22	20	21	21	27	24	*114*
„ 3. „ (50 kg) . .	302	306	319	292	340	299	323	319	395	359	*118*
Spinat (1 kg)	38	30	30	32	40	40	36	30	46	38	*100*
Mohrrüben (1 kg)	16	14	14	10	14	12	16	16	16	18	*113*
Grüne (Schnitt-) Bohnen (1 kg) .	48	48	50	40	46	48	48	34	56	50	*104*
Frische Erbsen, mit Schale (1 kg)	50	52	50	46	54	44	44	40	48	46	*92*
Sauerkraut (1 kg)	18	22	28	20	20	20	26	16	32	32	*178*
Backpflaumen (1 kg)	66	58	82	92	96	96	102	92	102	100	*152*
Getrocknete Erbsen, geschälte (1 kg)	38	38	38	40	42	46	48	48	50	52	*137*
Linsen, mittlere (1 kg)	38	40	46	62	76	62	44	40	46	50	*132*
Weiße Bohnen (1 kg)	32	34	38	40	42	40	40	42	44	48	*150*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle IX

Ladenpreise einiger anderer Konsumartikel in Düsseldorf, bezogen auf 1 kg.

(Nach den Aufzeichnungen des Statistischen Amts.)

	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912 absolut	1912 in % der Preise von 1903
	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	
Kaffee, Santos, gebr.	202	208	204	202	200	198	214	236	274	300	*149*
Würfelzucker grobkörnig	66	54	58	50	52	54	54	60	58	64	*97*
Würfelzucker feinkörnig	64	52	56	48	50	52	52	58	58	62	*97*
Graupen, grob . .	28	28	28	28	30	30	30	30	32	34	*121*
„ mittel .	34	34	34	34	34	36	36	36	38	42	*124*
Grieß, mittel . . .	44	44	44	46	46	48	48	48	48	52	*118*
Speisesalz	20	20	20	20	20	22	22	22	22	22	*110*
Reis, Bruch . . .	28	28	28	28	30	30	30	30	30	32	*114*
„ mittel . . .	36	38	36	38	38	38	38	38	40	44	*122*
Weizenmehl 000 .	28	28	30	30	34	34	36	36	36	36	*129*
Kaisermehl	34	36	34	36	38	42	44	40	42	42	*124*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

IX.

Kosten der Lebenshaltung in Stuttgart 1890—1912.

Von

Dr. F. Tägtmeyer,

Direktorialassistent am Statistischen Amt der Stadt Halle a. S.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt.

Seite

Vorbemerkung 351

Erster Abschnitt. Lebensmittelpreise im Groß- und Kleinverkehr 353

A. Preise für Vieh, Fleisch und Wurst 353

1. Preise für Ochsen, Kälber und Schweine 353

2. Fleischpreise (Preise im Kleinhandelsverkehr) 360

3. Die Spannung zwischen Schlachtviehpreisen und Fleischpreisen. . . 362

4. Wurstpreise 364

5. Fischpreise 366

B. Preise für Getreide, Mehl und Brot 366

1. Getreidepreise (Großhandelspreise) 366

2. Mehlpreise (Großhandelspreise) 370

3. Brot und Mehl (Kleinhandelspreise) 372

C. Kleinhandelspreise für Milch, Eier, Butter und Schmalz 373

D. Preise für Kartoffeln und Hülsenfrüchte 376

E. Preise für Kolonialwaren, Zucker, Petroleum und Kohlen 377

1. Preise für Kaffee 377

2. Preise für Kakao, Tee und Reis 380

3. Preise für Zucker 381

4. Preise für Petroleum 382

5. Preise für Kohlen 385

Zweiter Abschnitt. Die Mietpreise in Stuttgart 1900—1912 386

Dritter Abschnitt. Die Wirkung der Lebensmittelverteuerung auf die Haushaltungskosten minderbemittelter Familien 1890—1912. 402

Anhang 419

Quellen und Literatur 422

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vorbemerkung.

Die vorliegende Arbeit über die Lebenskosten in der Stadt Stuttgart in den Jahren 1890—1912 ist im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik unternommen worden.

In einem ersten Abschnitte behandelt die Arbeit die Entwicklung der wichtigsten Lebensmittelpreise und zwar zuerst die Großhandelspreise und daran anschließend die entsprechenden Kleinhandelspreise. Die Preisentwicklung ist hier bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und zum Teil noch weiter zurück verfolgt, um einen Anhalt für die Beurteilung der relativen Höhe der Lebensmittelpreise im Jahre 1890 zu gewinnen.

Der zweite Abschnitt behandelt die Entwicklung der Mietpreise in Stuttgart und Heslach einerseits und in den später eingemeindeten Vororten andererseits. Da aber zuverlässiges Material erst vom Jahre 1900 bzw. 1903 vorhanden ist, so mußte sich die Darstellung der Mietpreisentwicklung auf die Jahre 1900—1912 beschränken.

In dem dritten und letzten Abschnitt ist der Versuch gemacht, den Einfluß der Verteuerung der Lebensmittelpreise und der Mietpreise auf die Haushaltungen einiger Stuttgarter Arbeiterfamilien zahlenmäßig festzustellen. Andere als Arbeiterhaushaltungen standen nicht zur Verfügung. Die behandelten Arbeiterbudgets sind den Erhebungen des deutschen Metallarbeiterverbandes vom Jahre 1908 entnommen. Bürgerliche Haushaltungen sind, soweit dem Verfasser bekannt geworden, für Stuttgart nicht veröffentlicht. An der Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reich, die vom Kaiserlichen Statistischen Amt im Jahre 1907 veranstaltet worden ist, haben sich leider keine Stuttgarter Familien beteiligt.

Verschiedene Versuche des Verfassers, von bürgerlicher Seite Wirtschaftsbücher zu erlangen, sind mißglückt. Verfasser hatte wohl den Eindruck, daß es an solchen Büchern nicht fehlte, daß man aber Bedenken trug, sie einer wissenschaftlichen Arbeit zur Verfügung zu stellen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Es scheint beinahe, als ob das Mißtrauen gegen statistische Erhebungen heute in bürgerlichen Kreisen weit stärker ist als in Arbeiterkreisen, in denen man den Vorteil möglichst genauer Erfassung sozialer Verhältnisse längst erkannt hat und daher statistischen Erhebungen nicht nur keinen Widerstand entgegensetzt, sondern sie geradezu fördert.

Der Einfluß der Steigerung der Lebensmittelpreise und Mietpreise auf den bürgerlichen Haushalt konnte deshalb auf Grund Stuttgarter Materials nicht dargestellt werden. Um aber nicht ganz auf die Darstellung dieses Einflusses verzichten zu müssen, ist dieser an der Hand des durchschnittlichen Verbrauchs eines Beamtenhaushalts mit 3000—4000 Mk. jährlichen Ausgaben nach der eben erwähnten Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes berechnet worden.

Wie weit die Verteuerung der Lebenshaltung (die in Stuttgart, was den Zeitraum 1890—1912 anlangt, erst etwa im Jahre 1905 beginnt) durch Entwicklung der Löhne wieder ausgelichen ist, soll einer anderen Untersuchung vorbehalten bleiben.

Die Handelskammer Stuttgart und das Statistische Amt der Stadt, sowie der Stuttgarter Konsumverein haben diese Arbeit mehrfach durch Auskunfterteilung und Materialverschaffung unterstützt. Allen Stellen sei dafür hier gedankt.

Halle, S., Pfingsten 1914.

Der Verfasser.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Erster Abschnitt.

Lebensmittelpreise im Groß- und Kleinverkehr.

A. Preise für Vieh, Fleisch und Wurst.

1. Preise für Ochsen, Kälber und Schweine.

Die im folgenden angegebenen Preise für Schlachtvieh gründen sich auf die regelmäßig im „Württembergischen Wochenblatt" für die Landwirtschaft und auch im „Amts- und Anzeigeblatt" der Stadt Stuttgart erschienenen Berichte über den Schlachtviehmarkt Stuttgarts. Dem Statistischen Landesamte (aus dessen Veröffentlichungen im Statistischen Handbuch die Preise entnommen sind) gehen die Engrospreise auf amtlichem Wege nicht zu. In welcher Weise und durch welche Organe die Preisnotierung geschieht, darüber geben die Berichte keine Auskunft[1].

Für Ochsen I. Qualität (andere geringere Qualitäten werden so gut wie gar nicht gehandelt) beträgt der Preis im Großverkehr am Beginn unserer Periode 1,45 Mk. für 1 kg. Das ist ein verhältnismäßig hoher Preis gemessen an dem Durchschnitt der sechs vorhergehenden Jahre, für die uns Preise zur Verfügung standen; denn der Durchschnittspreis 1884—1889 beträgt nur 1,36 Mk. für 1 kg.

Der Preis des Jahres 1890 hält sich aber nur zwei Jahre, fällt dann schnell und erreicht schon im Jahre 1893 seinen größten Tiefstand. Ein geringerer Preis ist während der ganzen Periode nicht mehr zu beobachten. Aber bereits 1894 schnellt der Preis für Ochsenfleisch wieder in die Höhe. Der Grund dieses Preissprunges ist in der Futternot des Jahres 1893 zu suchen, in dem Württemberg innerhalb weniger

[1] Bezüglich der Schlachtgewichte ist in den Marktberichten erläuternd bemerkt: Bei dem Rindvieh werden Nieren und Nierenfett nicht mitgewogen. Der Schwanz wird nach dem ersten Wirbel abgetrennt. Dem Händler bleibt die Haut und der Anschnitt. — Bei den Kälbern gelten als Schlachtgewicht 60 % des Lebendgewichtes. — Bei den Schafen werden Kopf, Zunge, Herz, Milz, Nieren und Nierenfett mitgewogen. — Bei den Schweinen werden Nieren und Nierenfett mitgewogen. 3 % des Gewichtes gehen zugunsten des Käufers ab.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Monate seinen Rindviehbestand um ca. 200 000 Stück oder um ein Fünftel einschränken mußte. Der Wertverlust der württembergischen Landwirtschaft ist auf 30 Millionen Mk. geschätzt worden. Aus diesen Tatsachen erklärt sich auch der sehr niedrige Fleischpreis des Jahres 1893; die Landwirte mußten eben um jeden Preis verkaufen, wenn sie ihr Vieh nicht verhungern lassen wollten. Es ist bezeichnend, daß im Jahre 1893 zur Zeit der größten Not 10 Mk. für 50 kg Heu bezahlt worden sind. — Im folgenden Jahre (1894) zogen aber die Preise für Ochsen äußerst rasch wieder an, da die württembergische Landwirtschaft ihren Viehbestand, den sie im vorhergehenden Jahre über Gebühr dezimieren mußte, wieder herzustellen trachtete. Das muß ihr überraschend schnell gelungen sein, denn das Jahr 1895 bringt bereits wieder einen Preisrückgang; es stand also wieder genügend Vieh zur Schlachtung zur Verfügung.

Von 1896—1903 folgt dann eine Periode ziemlich gleichmäßiger Preise. Die Preisbahn, die zwischen diesen Jahren liegt, zeigt sogar eine, wenn auch unbedeutende Einsenkung. Am tiefsten ist diese Senkung im Jahre 1899 und steht gewiß im Zusammenhang mit der damals in ganz Deutschland grassierenden Maul- und Klauenseuche. Die Angst vor dem Ausbruch dieser Krankheit hat wohl manche Viehzüchter veranlaßt, ihr Vieh zu billigeren Preisen anzubieten als es die augenblickliche Marktlage erforderte, um vor größeren Verlusten bewahrt zu bleiben.

Vom Jahre 1904 an beginnt dann für Ochsenfleisch eine Zeit fast ununterbrochener Preissteigerung. Nur die Jahre 1908 und 1909 bringen — an den beiden vorhergehenden Jahren gemessen — noch einmal einen geringen Preisrückgang.

Der Durchschnittspreis für 1 kg Schlachtgewicht 1905—1912 (1,72 Mk.) steht um 32 Pf. über dem Durchschnittspreis 1884—1903, der 1,40 Mk. betrug. In dem zehnjährigen Zeitraum 1903—1912 ist der Preis um fast 40 % gestiegen; und in dem ganzen 23jährigen Zeitraum um 37,2 %, sofern wir aber von dem Durchschnittspreis 1884—1889 ausgehen, gar um 46,3 %!

Das Jahr 1890 ist auch für Kälberschlachtviehpreise ein Jahr verhältnismäßig hohen Preisstandes. Um 17 Pf. geht der Preis des Jahres 1890 über den Durchschnitt der sechs vorhergehenden Jahre, der 1,30 Mk. beträgt, hinaus. Die Preisentwicklung folgt dann im großen und ganzen der des Ochsenfleisches. Allerdings bringen die Jahre 1898 und 1899 ziemlich hohe Preise; also gerade in der Zeit, in der für Ochsenfleisch eine gar nicht unerhebliche Preisminderung festzustellen war.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle I.

Die Schlachtviehpreise auf dem Schlachtviehmarkt in Stuttgart 1890—1912.

Jahr	Ochsen	Farren	Kälber	Schweine	Ochsen	Farren	Kälber	Schweine
	Durchschnittspreis für 1 kg Schlachtgewicht I. Qualität in Mark				Indexziffern. 1890 (bzw. 1899) = 100			
1890	1,45	.	1,47	1,34	*100*	.	*100*	*100*
1891	1,45	.	1,48	1,16	*100*	.	*101*	*87*
1892	1,41	.	1,39	1,24	*97*	.	*95*	*93*
1893	1,31	.	1,29	1,22	*90*	.	*88*	*91*
1894	1,49	.	1,66	1,30	*103*	.	*113*	*97*
1895	1,44	.	1,59	1,12	*99*	.	*108*	*84*
1896	1,40	.	1,45	1,11	*97*	.	*99*	*83*
1897	1,41	.	1,55	1,28	*97*	.	*105*	*96*
1898	1,40	.	1,61	1,32	*97*	.	*110*	*98*
1899	1,37	1,12	1,63	1,17	*94*	*100*	*111*	*87*
1900	1,40	1,09	1,58	1,13	*97*	*97*	*107*	*84*
1901	1,41	1,06	1,58	1,30	*97*	*95*	*107*	*97*
1902	1,42	1,10	1,67	1,36	*98*	*98*	*114*	*101*
1903	1,43	1,17	1,69	1,17	*99*	*104*	*115*	*87*
1904	1,49	1,21	1,71	1,17	*103*	*108*	*116*	*87*
1905	1,58	1,30	1,77	1,45	*109*	*116*	*120*	*108*
1906	1,66	1,46	1,89	1,48	*114*	*130*	*129*	*110*
1907	1,67	1,47	1,86	1,27	*115*	*131*	*127*	*95*
1908	1,62	1,35	1,82	1,33	*112*	*122*	*124*	*99*
1909	1,60	1,37	1,85	1,48	*110*	*122*	*126*	*110*
1910	1,77	1,59	2,08	1,44	*122*	*143*	*141*	*107*
1911	1,85	1,67	2,10	1,30	*128*	*149*	*143*	*97*
1912	1,99	.	2,20	1,61	*137*	.	*150*	*120*

Damals war es auch, daß im Deutschen Reichstag eine Interpellation eingebracht wurde:

Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft über die Ergebnisse der Enqueten zu erteilen, die in verschiedenen Bundesstaaten über die angebliche Fleischnot stattgefunden haben?

Dr. Graf Posadowsky-Wehner beantwortete sofort diese Interpellation und kam auf Grund der Berichte der Bundesregierungen zu dem Schlusse, daß von einer eigentlichen Fleischnot der Bevölkerung keine Rede sein könne, und daß es im Interesse der Fleischversorgung einer vermehrten Zulassung von ausländischem Vieh nicht bedürfe. — Die Periode überwiegend gleichmäßiger Preise, die beim Ochsenfleisch (Schlachtviehpreis) von 1896—1903 dauert, reicht aber hier nur bis zum Jahre 1901. Es setzt also die mächtige Aufwärtsbewegung der Viehpreise für Kälber bereits um zwei Jahre früher ein, als bei den Ochsen und ist hier noch größer als bei letzterer Tiergattung. Standen 1890 die Preise für Kälber (1 kg Schlachtgewicht)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nur um 2 Pf. über denen für Ochsen, so 1912 um 21 Pf. Die Preissteigerung der gesamten Periode betrug unter Zugrundelegung des mittleren Preises 1884—1889 69 %, ist also noch um 23 % größer als die beim Ochsenfleisch.

Ganz eigene Wege geht die Schweinepreisentwicklung. Zwar beginnt auch sie ihren Lauf von einem verhältnismäßig hohen Stande (denn der Preis des Jahres 1890 steht um 20 Pf. über dem Durchschnittspreis der Jahre 1884—1889), aber schon im Jahre 1891 ist dieser Durchschnittspreis (1,13 Mk.) fast wieder erreicht. Es folgt aber sofort eine neue Aufwärtsbewegung, die bis 1894 dauert, während Ochsen- und Kälberpreise eher eine fallende Tendenz haben.

In der gesamten Beobachtungszeit, auch in den Jahren 1896—1903, in der die Preise der erwähnten Schlachttiere ganz konstant bleiben, gehen die Schweinepreise im starken Ausmaß auf und nieder. Diese äußerst unruhige Bewegung setzt sich bis zum Schluß der Periode fort und erreicht da ebenfalls einen sehr hohen Preisstand. Die Zunahme vom durchschnittlichen Preisstand 1884—1889 bis zum Preisstand von 1912 beträgt 42 %, ist aber doch weit geringer als beim Kalb und beim Ochsen.

Die fast gleichmäßig auf- und absteigende Bewegung der Schweinepreise — auf zwei Jahre hoher Preise folgen gewöhnlich zwei Jahre niedriger Preise — hat wohl letzten Endes ihren Grund darin, daß die Schweine innerhalb kurzer Zeit schlachtreif werden. Das macht sich der Zwischenhandel zunutze und drückt bei reichlichem Angebot die Preise über Gebühr herab, was von seiten der Landwirtschaft sofort mit einer Einschränkung der Schweinehaltung beantwortet wird. Macht sich dann ein Mangel an Schweinen bemerkbar, so beginnt sofort eine Preistreiberei nach oben. Die Landwirte wollen natürlich von diesen hohen Preisen profitieren und dehnen die Schweinehaltung wieder aus — und das Spiel kann von neuem beginnen. Diese Erscheinung, die auch auf anderen Schlachtviehmärkten beobachtet ist, hat ja dazu geführt, daß von städtischen Gemeinden mit landwirtschaftlichen Genossenschaften, Viehverwertungszentralen usf. langfristige Lieferungsverträge geschlossen oder angebahnt sind. Man glaubt, daß bei stets angemessenen Preisen auch immer genügend Schweine vorhanden sein werden, daß das Schweinefleisch nie zu teuer werden wird und dadurch auch die Preise der übrigen Fleischsorten in mäßigen Grenzen gehalten werden können.

Die andauernde Preissteigerung setzt also beim Kalbfleisch bereits im Jahre 1902 ein, beim Ochsenfleisch im Jahre 1904 und beim Schweinefleisch (von den Teuerungsjahren 1901 und 1902 abgesehen) im Jahre 1905.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Während aber die Preise für Ochsen und Kälber um so schneller steigen, je mehr sie sich dem Ende der Beobachtungszeit nähern, tritt beim Schweinefleisch, wie gesagt, noch einige Male ein Rückschlag ein.

Vergleichen wir dazu noch einmal die Preise von 1909—1912, so ergibt sich die abweichende Preisentwicklung für Schweine von denen für Ochsen und Kälber mit großer Deutlichkeit.

Es betrug der Preis für 1 kg Schlachtgewicht:

	Ochsen	Kälber	Schweine
1909	1,60	1,85	1,48
1910	1,77	2,08	**1,44**
1911	1,85	2,10	**1,30**
1912	1,99	2,20	1,61

Eine Erklärung für diese verschiedene Preisentwicklung findet man auch in der Zahl der jährlichen Viehschlachtungen des gesamten Königreiches.

Es wurden geschlachtet[1]:

	Rindvieh	Schafe	Ziegen	Schweine
1909 . .	409 807	31 922	22 864	475 644
1910 . .	384 091	28 375	21 002	493 674
1911 . .	374 469	26 454	19 355	557 491
1912 . .	361 755	25 483	20 435	539 451

Geht man davon aus, daß die Zahl der jährlichen Schlachtungen ein Ausdruck ist für die jeweilige Höhe des Viehangebotes, und daß dieses wieder maßgebend ist für die Höhe der Viehpreise, dann muß die verschiedene Entwicklung der Rindvieh- und Schweinepreise als ganz folgerichtig bezeichnet werden. Das Jahr 1910 bringt gegenüber 1909 eine beträchtliche Steigerung der Schweineschlachtungen, also auch ein vermehrtes Angebot; die Folge ist, daß die Preise sinken. Außerordentlich hoch ist aber die Zahl der Schweineschlachtungen im Jahre 1911; gegenüber dem Vorjahre eine

[1] Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg. Jahrgang 1910/11, S. 238. Die Statistik der Schlachtungen beruht auf der Verfügung des Königlichen Ministeriums des Innern, betreffend die Fleischbeschau- und Schlachtungsstatistik, vom 22. August 1904. Der Fleischschau unterliegt in sämtlichen Gemeinden des Landes alles Fleisch, das in der Gemeinde ausgehauen oder von auswärts eingebracht wird, sei es zum Verkauf oder zur Verwendung in Wirtschaften und Speisehäusern oder zur Herstellung von für den Verkauf bestimmten Fleischwaren; ferner unterliegen der Fleischbeschau alle für solche Zwecke bestimmten Fleischwaren, ohne Unterschied, ob sie in der Gemeinde bereitet oder von auswärts eingebracht sind. Die Hausschlachtungen sind aber in diesen Zahlen nicht enthalten, da diese der Fleischbeschau nicht unterliegen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Steigerung von 64 000 Stück! Das wird sofort von einer recht erheblichen Preisminderung begleitet. 1912 tritt eine Abnahme der Schlachtungen ein, was augenblicklich zu einer großen Preissteigerung führt.

Und ebenso folgerichtig ist die Preisentwicklung von Rindvieh (hier also von Ochsen und Kälbern). Fast in demselben Verhältnis, in dem die Zahl der Rindviehschlachtungen abnimmt, wachsen die Preise. Erwägt man, daß in den Jahren 1909—1912 die mittlere Bevölkerung Württembergs um 100 000 Menschen gewachsen ist, so ist das Mißverhältnis zwischen dem Fortschreiten der Bevölkerung und der Entwicklung der Schlachtungen (die stark verminderte Zahl der Schlachtungen von Rindvieh kann unmöglich durch ein durchschnittlich höheres Schlachtgewicht der geschlachteten Tiere wieder ausgeglichen sein!) zweifellos mit ein Grund für die hohen Vieh- und Fleischpreise der letzten Jahre. Natürlich nur ein Grund.

Wie weit die Abnahme der Schlachtungen auf eine Verminderung des Viehbestandes im Königreich Württemberg zurückzuführen ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da die Resultate der allgemeinen Viehzählungen für die letzten Jahre noch nicht vorliegen. Es wird aber alljährlich auf 1. April der Bestand an Pferden und Rindvieh von den Ortsvorstehern in den Oberämtern (zur Berechnung des Umlagebetreffs bei Entschädigungen für getötete oder gefallene Tiere) aufgenommen. Davon sind jedoch ausgenommen Tiere, welche dem Reiche, Einzelstaaten oder zu den Landesherrlichen Gestüten gehören, sowie das in Schlachtviehhöfen oder in öffentlichen Schlachthäusern aufgestellte Schlachtvieh.

Nach diesen Aufnahmen betrug der Rindviehbestand des gesamten Königreiches:

1907	1 052 111	Stück
1908	1 047 455	„
1909	1 025 333	„
1910	987 989	„
1911	1 031 068	„

Also ein Rückgang in der Zeit von 1907—1910 um 64 000 Stück und in der ganzen Zeit um 21 000 Stück. Da aber von 1910 auf 1911 sich der Rindviehbestand wieder um 43 000 Stück (!) hebt, so ist nicht abzusehen, weshalb die Zahl der Schlachtungen in derselben Zeit um mehr als 9000 abnehmen soll. Die Nachfrage nach Fleisch wird doch zweifelsohne gestiegen oder doch mindestens gleich geblieben sein. Sollten die Marktverhältnisse (Viehmarkt- und Schlachthofverhältnisse) vielleicht der Grund der verminderten Schlachtungen sein? Bemerkens-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wert ist jedenfalls eine Mitteilung aus einem Bericht der Stadtdirektion Stuttgart vom Jahre 1902[1] über eine Besprechung, die dort mit zwei Sachverständigen, einem Stuttgarter Metzgermeister und einem der bedeutenderen Viehhändler des Landes stattgefunden hat: „Der herrschende Mangel an württembergischem Schlachtvieh machte sich für Stuttgart im besonderen Maße fühlbar, weil hier die Einrichtung eines Zentralviehmarktes fehlte. Der Stuttgarter Schlachthausviehmarkt verdiente die Bezeichnung „Markt" nicht. Ein eigentlicher Handel könne gar nicht stattfinden, weil das minimale Angebot von Tieren eine Auswahl nicht gestatte. Der Käufer sei einfach gezwungen das zu nehmen, was in den Schlachthof hineingebracht werde." So die Meinung der beiden Sachverständigen.

Wir hätten also für Stuttgart abermals ein preissteigerndes Moment: dauernd geringes Angebot von Schlachtvieh und dauernd gestiegene Nachfrage nach solchem (infolge der Zunahme der Bevölkerung und ihrer Kaufkraft).

Weiteren Gründen nachzuforschen ist hier nicht möglich. Es sei aber darauf aufmerksam gemacht, daß die letzten Jahre im Zeichen einer sehr günstigen Konjunktur stehen, was immer von einer Geldentwertung und deren Folgen begleitet ist. Das wird von den Handelskammerberichten dieser Jahre unumwunden zugestanden; selbst die politischen Spannungen und Verwicklungen können dieser aufstrebenden Wirtschaftsepoche keinen wesentlichen Abbruch tun. „Selten sind, wie 1912, Hochkonjunkturen mit politisch gefährdeten Zeiten zusammengefallen . . . das Vertrauen in die Beständigkeit der Konjunktur vermochten sie nicht zu zerstören" — so steht im Jahresbericht der Handelskammer Stuttgart zu lesen. Trotzdem hat aber die gesamte württembergische Industrie die Verteuerung der Lebensmittel sehr stark empfunden, die überall von Lohnforderungen und Lohnsteigerungen begleitet war. Den letzten Grund dieser Erscheinung glaubt man in der „neueren Handelspolitik" des Reiches zu erblicken, die direkt zur Verteuerung von Brot und Fleisch führen müsse. Im Stuttgarter Handelskammerbericht von 1910 heißt es: „Wenn die Erhaltung und Speisung der wichtigsten Kraftquelle (die Bevölkerung) immer mehr erschwert wird, wächst sich das schwierige Problem mehr und mehr zu einer ernsten Gefahr aus; und vor einer solchen Gefahr steht nach den Erfahrungen der letzten Jahre Deutschland ohne Zweifel."

Auf einen weniger allgemeinen Grund der Lebensmittelverteuerung macht die Handelskammer in Calw aufmerksam, die über die landwirtschaft-

[1] Abgedruckt in den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1902. S. 246.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lichen Verhältnisse in Württemberg gut unterrichtet zu sein scheint. Sie weist auf den genossenschaftlichen Zusammenhalt der Landwirte hin und ferner auf die Bestrebungen der genossenschaftlichen Molkereibetriebe, planmäßig ihre Produkte zu verteuern. Und gewiß haben wir da ein Moment der Preisbildung vor uns, dessen Wichtigkeit nicht zu unterschätzen ist. Genossenschaftlicher Zusammenschluß ist Aufgabe des Prinzips von dem „freien Spiel der Kräfte", was mit Notwendigkeit dahin führt, die Preisgestaltung vom Markte und seinen Gesetzen zu einem guten Teil unabhängig zu machen. Und das in um so größerem Maße, je fester der genossenschaftliche Zusammenschluß gefügt ist.

2. Fleischpreise (Preise im Kleinhandelsverkehr).

Gleich den Schlachtviehpreisen (Großverkehr) treten auch die Fleischpreise (Kleinverkehr) — von denen wie bei den Schlachtviehpreisen nur die Preise für I. Qualität mitgeteilt sind — mit verhältnismäßig hohem Preisstand in unsere Berichtsperiode ein. Ziehen wir zur Ermittelung der relativen Preishöhe des Jahres 1890 wieder die sechs vorhergehenden Jahre herbei (1884—1889), so ergibt sich für Ochsenfleisch ein Durchschnittspreis von 1,38 Mk. für 1 kg; mit 1,48 Mk. beginnt aber der neue Zeitabschnitt. 1893 ist indessen der Preis bereits unter den angegebenen Durchschnitt der Jahre 1884—1889 gesunken. Das Kilogramm Ochsenfleisch kostet nur 1,36 Mk. und erreicht damit den tiefsten Stand der gesamten Berichtsperiode. An den Viehpreisen gemessen muß dieser Preis aber doch noch ein recht hoher gewesen sein. Es wird berichtet, daß die Viehbesitzer ihr Vieh, das sie wegen Futtermangels weggeben mußten, massenweise auf der Freibank schlachteten, um an dem hohen Verdienst der Metzger teilzunehmen; denn die Metzger hielten Fleischpreise, die „zu den Einkaufspreisen in keinem richtigen Verhältnis standen." Aber schon das nächste Jahr bringt wieder sehr hohe Preise. Die Folgen der Futternot des Jahres 1893 kommen natürlich auch hier zum starken Ausdruck. Die Landwirtschaft sucht ihren Viehbestand wieder herzustellen und die Schlächter haben infolgedessen mit großen Einkaufsschwierigkeiten zu kämpfen und müssen viel ausländisches Vieh beziehen. Dieser Zustand dauert im nächsten Jahre noch fort; 1896 geht dann der Preis für Ochsenfleisch noch einmal unter den Stand von 1890 zurück. Auf eine lange Periode völlig gleicher Preise (1897—1903) folgt schließlich die letzte Periode unaufhaltsamer Preissteigerung. Die Zunahme von 1903 zu 1912 beträgt für Ochsenfleisch 33,11 %; genau so groß ist die Zunahme unserer ganzen Zeitperiode. Mit anderen Worten:

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle II.

Die durchschnittlichen Fleischpreise im Kleinhandelsverkehr auf den Stuttgarter Wochenmärkten 1890—1912.

Jahr	Ochsen	Rind I. Qualität	Schwein	Kalb	Hammel	Ochsen	Rind	Schwein	Kalb	Hammel
	Preise für 1 kg in Mark					Indexziffern. 1890 = 100.				
1890	1,48	1,30	1,49	1,44	1,38	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*
1891	1,49	1,30	1,36	1,38	1,32	*101*	*100*	*91*	*96*	*96*
1892	1,45	1,26	1,36	1,36	1,28	*98*	*97*	*91*	*94*	*93*
1893	1,36	1,14	1,34	1,27	1,17	*92*	*88*	*90*	*88*	*85*
1894	1,52	1,38	1,43	1,50	1,31	*103*	*106*	*96*	*104*	*95*
1895	1,52	1,39	1,29	1,50	1,27	*103*	*107*	*87*	*104*	*92*
1896	1,47	1,31	1,27	1,34	1,24	*99*	*101*	*85*	*93*	*90*
1897	1,48	1,30	1,44	1,38	1,19	*100*	*100*	*97*	*96*	*87*
1898	1,48	1,30	1,51	1,47	1,14	*100*	*100*	*101*	*102*	*83*
1899	1,48	1,30	1,42	1,49	1,17	*100*	*100*	*95*	*103*	*85*
1900	1,48	1,30	1,36	1,47	1,18	*100*	*100*	*91*	*102*	*85*
1901	1,48	1,30	1,47	1,47	1,16	*100*	*100*	*99*	*102*	*84*
1902	1,48	1,32	1,54	1,50	1,20	*100*	*102*	*103*	*104*	*87*
1903	1,48	1,33	1,41	1,55	1,26	*100*	*102*	*95*	*108*	*91*
1904	1,54	1,42	1,38	1,58	1,28	*104*	*108*	*93*	*110*	*93*
1905	1,58	1,45	1,57	1,56	1,27	*107*	*112*	*105*	*108*	*92*
1906	1,64	1,53	1,67	1,71	1,41	*111*	*118*	*112*	*119*	*102*
1907	1,68	1,55	1,47	1,71	1,45	*114*	*119*	*99*	*119*	*105*
1908	1,68	1,56	1,48	1,67	1,46	*114*	*120*	*99*	*116*	*106*
1909	1,65	1,54	1,66	1,69	1,40	*111*	*118*	*111*	*117*	*101*
1910	1,76	1,72	1,75	1,86	1,48	*119*	*132*	*117*	*129*	*107*
1911	1,86	1,77	1,61	1,89	1,52	*126*	*136*	*108*	*131*	*110*
1912	1,97	1,89	1,84	1,98	1,61	*133*	*145*	*123*	*137*	*117*

die eigentliche Preissteigerung in der Berichtsperiode beginnt erst mit dem Jahre 1904.

Auch der Anfangspreis für Rindfleisch ist — am Durchschnittspreis der früheren Jahre gemessen — ziemlich hoch. 1,30 Mk. beträgt der Preis des Jahres 1890 und steht um 12 Pf. über dem Durchschnitt. Die Preislinie folgt dann recht gleichmäßig der des Ochsenfleisches. Im einzelnen ist die Wellenbewegung der Preislinie nur etwas stärker, nach oben so gut wie nach unten. Das tritt vor allem in den letzten zehn Jahren unserer Beobachtungszeit zutage. Die Gesamtsteigerung des Rindfleisches beträgt 45,4 % und fällt den letzten zwölf Jahren zur Last.

Schweinefleisch notiert 1890 sogar 21 Pf. über den Durchschnitt der vorhergehenden sechs Jahre. Für die Beurteilung der Gesamtsteigerung (1890—1912), die 23,5 % beträgt, ist das sehr bedeutungsvoll; denn geht man bei Berechnung der Preissteigerung von dem Durchschnittspreis der Jahre 1884—1889 aus, so beträgt die Zunahme nicht 23,5 %,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sondern 43,8 %! Man ermesse, wie verschieden groß die Preisentwicklung innerhalb eines Zeitraumes sein kann, je nachdem man von dem absoluten oder von dem Durchschnittsanfangspreis ausgeht. Im Vergleich zu der Bewegung der Preise von Ochsenfleisch und Rindfleisch gehen die Schweinefleischpreise ihre eigenen Wege. Wir sahen das bereits bei den Schlachtviehpreisen. Besonders auffallend ist der niedere Preisstand der Jahre 1903, 1904, 1907 und 1908, Jahre, in denen die Preise für Ochsen und Rindvieh ganz erheblich nach oben steigen. Dieser Preisrückgang des Schweinefleisches ist, wie gesagt, auf eine große Überproduktion an Schweinen zurückzuführen, die in den Jahren 1903 und 1904 in Württemberg vorhanden war, was natürlich auf die Schweinefleischpreise rückwirken mußte. Die gesamte Landwirtschaft hatte sich damals auf Schweinezucht geworfen, von der man sich lohnenden Erwerb versprach. Außerdem fand 1907 und 1908 eine starke Einfuhr von Belgierschweinen statt, so daß das Angebot viel zu groß war, als daß die Preise für Schweinefleisch der allgemeinen aufwärtsgehenden Preisentwicklung hätten folgen können. Es wird auch in dieser Zeit über eine Abneigung des städtischen Publikums gegen Schweinefleisch geklagt; Ochsen- und Kalbfleisch würde trotz seiner hohen Preise dem Schweinefleisch vorgezogen.

Ebenfalls um 21 Pf. über den letzten Durchschnittspreis tritt Kalbfleisch in die Berichtsperiode ein und ist an ihrem Ende um 37,50 % gestiegen. Gemessen an dem Durchschnittspreis der Jahre 1884—1912 beträgt die Preissteigerung 69,7 %. Kalbfleisch ist also relativ am meisten im Preise gestiegen. Im allgemeinen folgt die Preisbewegung in ihrer Aufwärts- und Abwärtsbewegung den Preisen von Ochsenfleisch und Rindfleisch. Die einzelnen Abweichungen zeugen aber davon, daß auch die Marktverhältnisse der einzelnen Rindviehsorten nicht immer die gleichen sind.

Beim Hammelfleisch ist der Preis des Jahres 1890 um 13 Pf. höher als im Durchschnitt der vorhergehenden Jahre. Von 1891—1906 folgt dann eine Zeit recht niedriger Preise, in der häufig der Preis unter den Durchschnitt der Jahre 1884—1889 herabsinkt. Erst mit dem Jahre 1907 beginnt auch hier eine Aufwärtsbewegung, die aber weit mäßiger ist, als die der anderen Fleischsorten. Die Zunahme in der Zeit von 1890—1912 beträgt 16,67 %, ist also weitaus am geringsten.

3. Die Spannung zwischen Schlachtviehpreisen und Fleischpreisen.

Der Unterschied zwischen Ochsenpreis und Ochsenfleischpreis ist während der ganzen Zeit äußerst gering. Lediglich in den Jahren

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1895—1900 steht der Kleinhandelspreis 8—11 Pf. über dem Großhandelspreis. Dagegen ist am Ende der Periode der Kleinhandelspreis sogar um 2 Pf. geringer als der Schlachtviehpreis. Wir können daraus aber nur folgern, daß die Differenz zwischen den beiden Preisen seit 1900 etwa geringer geworden ist; nicht aber, daß hier etwa gar mit Verlust gearbeitet worden wäre. Das können wir noch weniger von den Kalbfleischpreisen sagen, die während der ganzen Zeit viel niedriger sind als die Schlachtviehpreise für Kälber. Die Erscheinung wird nicht weiter wundernehmen, wenn man erfährt, daß bei den Kälbern nur 60 % des Lebendgewichtes als Schlachtgewicht gelten. Da der Schlächter aber die übrigen 40 % Gewicht des Tieres, die bei der Preisnotierung außer Ansatz geblieben sind, sehr hoch verwerten kann — für Leber, Gehirn, Gekröße, Geschlinge und Fell werden erhebliche Preise gezahlt —, so kann man hier sogar auf einen großen Gewinn seitens des Metzgers schließen.

Sehr ungleich ist die Spannung zwischen Schweinepreisen und Schweinefleischpreisen im Kleinhandel. Will man eine Entwicklungstendenz feststellen, so kann man sagen, daß der Unterschied zwischen Großhandel und Kleinhandel während der Berichtszeit immer größer geworden ist. Im einzelnen betrug die Spannung in den Jahren 1890—1912 in Pfennigen:

1890 . .	15	1898 . .	19	1906 . .	19
1891 . .	20	1899 . .	25	1907 . .	20
1892 . .	12	1900 . .	23	1908 . .	15
1893 . .	12	1901 . .	17	1909 . .	18
1894 . .	13	1902 . .	18	1910 . .	31
1895 . .	17	1903 . .	24	1911 . .	31
1896 . .	16	1904 . .	21	1912 . .	23.
1897 . .	16	1905 . .	12		

Im allgemeinen zeigen die Fleischpreise eine viel ruhigere und konstantere Entwicklung als die entsprechenden Schlachtviehpreise. Das gilt vor allem für Schweinefleisch und Kalbfleisch. Betrachtet man die Entwicklung aber genauer, dann stellt sich heraus, daß die Kleinhandelspreise stets das Bestreben haben, die einmal gewonnene Höhe möglichst lange zu behaupten. (Eine Erscheinung, die wir auch für Leipzig feststellen konnten, vgl. Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 145. I, S. 299). Während also die Kleinhandelspreise für Fleisch sofort mit den Großhandelspreisen steigen, folgen sie einem Rückgang nur ganz allmählich, und dann auch nur bei andauerndem Sinken der Viehpreise. Das läßt sich vor allem für die Wintermonate nachweisen, in denen gewöhnlich ein starkes Angebot von Schweinen vorhanden ist, das den Schlachtviehpreis herabdrückt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Für die Stadt Stuttgart ist im Jahre 1902 vom Königlichen Statistischen Landesamt die gleiche Beobachtung gemacht worden[1]. Man hat dort die Detailpreise mit den Schweinepreisen (durchschnittlicher Qualität) auf dem Schlachtviehmarkt für die Jahre 1897—1902 verglichen und kommt zu folgendem Resultat:

In dem Zeitraum	ist der Preis von Schweinen (durchschnittlicher Qualität) in Mark für 100 kg Schlachtgewicht gesunken um	ist der Preis von Schweinefleisch gesunken um
September 1897 bis Mai 1898 . .	12,4 %	6,6 %
September 1898 „ Juni 1899 . .	20,3 %	12,5 %
Oktober 1899 „ Mai 1900 . .	11,9 %	7,1 %
Oktober 1900 „ April 1901 . .	4,9 %	—
September 1901 „ April 1902 . .	9,3 %	6,2 %

Für die späteren Jahre können wir diesen Vergleich nicht weiter fortführen, da uns die monatlichen Preise für Schlachtvieh und Fleisch nicht zur Verfügung stehen. Da wir aber nachweisen konnten, daß die jährliche Spannung zwischen den Preisen für Schweine und Schweinefleisch immer erheblicher geworden ist — sie betrug im Jahre 1910 und 1911 gar 31 Pf. — so ist wohl anzunehmen, daß die Spannungen in den Wintermonaten (die, wie gesagt, gegenüber den Sommermonaten erheblicher sind) in den letzten Jahren noch größer gewesen sind als in den Jahren 1897—1902.

4. Wurstpreise.

Angaben über Wurstpreise fehlen leider in den Mitteilungen des städtischen Marktamtes. Von der Stuttgarter Fleischerinnung erfuhren wir, daß „die wichtigsten Wurstwaren (die von der mittleren Bevölkerung bezogen werden) in den Jahren 1890—1912 zu den gleichen Preisen verkauft wurden; erst 1912 konnte der schon lange nötige Aufschlag erfolgen." Danach ergibt sich folgende Zusammenstellung:

	1890—1911	1912
Leberwürste	10 Pf.	12 Pf. pro Stück
Rote Würste	12 „	13 „ „ „
Schützenwürste	20 „	22 „ „ „
Saitenwürste	12 „	13 „ „ Paar
Schinkenwurst	20 „	22 „ „ 100 g
Weiße Preswurst	18 „	20 „ „ „ g
Schwartenmagen	15 „	18 „ „ „ g

[1] Württembergische Jahrbücher f. Statistik u. Landeskunde. Jahrg. 1902. S. 252.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

In diesem Zusammenhange sei des Vertrages zwischen der Stadt Stuttgart und der Stuttgarter Fleischerinnung gedacht, der in der Zeit vom 1. April 1905 bis 31. März 1910 bestand, und der der Stadt ein Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Fleischpreise einräumte.

Vom 1. April 1905 ab hatte das Stadtschultheißenamt die im Stadtdirektionsbezirk Stuttgart bestehende Fleischsteuer aufgehoben. Dafür verpflichtete sich die Innung, den nach Maßgabe der allgemeinen Marktlage festgesetzten Ladenpreis um den Höchstbetrag der Fleischsteuer, nämlich um 3 Pf. pro Pfund, zu ermäßigen. Vom Tage des Abschlusses dieses Vertrages ab erfolgte die jeweilige Festsetzung der Fleischpreise — und zwar gesondert nach Qualitätsarten in der seither üblichen Weise — durch eine gemeinschaftliche aus Vertretern der Stadt und der Fleischerinnung in nachstehender Weise zusammengesetzte Kommission:

Seitens der Stadtgemeinde Stuttgart gehörten der Kommission an der erste Stadttierarzt, der Marktmeister und ein Beamter des Stadtpolizeiamtes; seitens der Fleischerinnung drei aus ihren Mitgliedern auf die Dauer von zwei Jahren gewählte, in Stuttgart ansässige und selbständige Schlächtermeister. Diese von der Fleischerinnung gewählten Mitglieder durften aber nicht zugleich der Kommission für die Ermittelung der Viehmarktpreise angehören.

Den Vorsitz in der Kommission führte ein Mitglied des Gemeinderates Stuttgarts, das vom Gemeinderat jeweils auf die Dauer von zwei Jahren gewählt wurde. Der Vorsitzende hatte kein Stimmrecht, gab aber bei Stimmengleichheit den Stichentscheid. Diese Kommission trat jeweils am Schluß jeden Monats zusammen und stellte die Fleischpreise fest, die für den nächsten Monat gelten sollten.

Die Fleischerinnung verpflichtete sich, den so festgesetzten Preis streng einzuhalten, und mit allen ihr zustehenden Mitteln gegen diejenigen Mitglieder einzuschreiten, die sich an diese vorgeschriebenen Preise nicht halten würden. In ihrem Verhältnis zur Stadt verpflichtete sie sich zu einer Konventionalstrafe von 50 Mk. für jeden einzelnen Fall der schuldhaften Nichterfüllung ihrer durch den Vertrag übernommenen Verpflichtungen. Die Stadtgemeinde verpflichtete sich dagegen, auf die Dauer des Vertragsverhältnisses von der Einrichtung einer Gemeindeschlächterei abzusehen.

Dieser Vertrag wurde von der Innung auf den 31. März 1910 gekündigt. Zu einer stillschweigenden Verlängerung, die im Vertrage vorgesehen war, kam es also nicht, und der Stadt standen keine gesetzlichen Zwangsmittel zur Verfügung, um den Vertragszustand fortzusetzen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Vertrag soll, so lange er in Kraft war, von günstiger Wirkung auf die Fleischpreise gewesen sein, die damals tatsächlich niedriger waren als in einer Reihe anderer württembergischer Städte.

5. Fischpreise.

Eine Stuttgarter Fischhandlung hat uns für die wichtigsten Fischsorten die Preise zur Verfügung gestellt, die in den Jahren 1910 und 1912 durchschnittlich in der Stadt bezahlt worden sind.

Leider waren für frühere, zurückliegende Jahre keine Preisangaben zu erhalten. Wir lassen die Preise hier folgen, damit vielleicht für spätere Vergleiche einige Angaben vorhanden sind.

Bezeichnend ist gewiß, daß (von zwei Ausnahmen abgesehen) bei sämtlichen Flußfischen auch in diesem kurzem Zeitraum eine Preissteigerung stattgefunden hat. Und ebenso zeigen die Seefische eine Aufwärtsbewegung der Preise. Jedenfalls ist ein Preisrückgang bei keiner der nachstehend mitgeteilten Sorte festzustellen.

Im einzelnen war die Preisgestaltung folgendermaßen:

Flußfische	Preise f. 1/2 kg in Mark 1910	1912	Seefische	Preise f. 1/2 kg in Mark 1910	1912
Weiß- oder Schuppfische	—,60	—,55	Schellfisch, groß	—,55	—,60
Bärsche	—,60	—,70	„ groß-mittel	—,50	—,55
Flußzander	1,—	1,10	„ mittel	—,45	—,50
Flußhechte	1,20	1,25	„ klein	—,40	—,45
Blaufelchen	1,40	1,30	Kabeljau i. Ausschnitt	—,60	—,60
Karpfen, lebend	1,10	1,15	Merlans	—,40	—,40
Schleien, lebend	1,60	1,70	Schollen	—,60	—,65
Aale, lebend	1,80	1,90	Heilbutt	1,—	1,10
Hechte, lebend	1,40	1,50	Steinbutt, ostd.	1,90	2,—
Bachforellen, lebend	3,50	3,60			

B. Preise für Getreide, Mehl und Brot.

1. Getreidepreise (Großhandelspreise).

Die Getreidepreise in Württemberg sind bis in die 40er bzw. bis zu Anfang der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückzuverfolgen. Deshalb sei hier ein kurzer Überblick über die Preisentwicklung der beiden wichtigsten Getreidearten, Weizen und Roggen, in der Zeit von 1852 bzw. 1849 bis 1912 vorausgeschickt. Und zwar auf Grund der Jahresdurchschnittspreise, die für Getreide auf den württembergischen Fruchtmärkten bezahlt worden sind. — Der Preis für einen Doppelzentner Weizen beträgt 1852 22,32 Mk. Dann steigt er innerhalb zwei Jahren äußerst rasch

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auf 32,83 Mk. (das ist der weitaus höchste Preis, der in dem gesamten Zeitraum von 1851—1912 bezahlt worden ist!), fällt aber schnell auf 15,59 Mk. im Jahre 1858. Die Preisentwicklung in den nächsten Jahrzehnten ist dann weit weniger stürmisch, das Auf und Nieder vollzieht sich nicht wieder in solch großen Unterschieden wie in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Von 1854—1912 sind nun deutlich drei verschiedene Perioden der Preisentwicklung zu unterscheiden. Die erste reicht von 1854—1873, die zweite von 1873—1903 und die letzte beginnt mit dem Jahre 1904.

Von 1854—1873 haben die Preise — bei allen Schwankungen im einzelnen — eine steigende Tendenz, denn es betragen die einander folgenden Maxima in diesem Zeitraum 23,66 Mk., 26,62 Mk. und 29,31 Mk., und die einander folgenden Minima 15,59 Mk., 18,51 Mk. und 18,97 Mk.; von 1874—1903 zeigen die Preise aber eine fallende Tendenz und die einzelnen Maxima betragen hier 23,75 Mk., 24,23 Mk., 22,85 Mk., 19,75 Mk., 17,12 Mk. Und die einzelnen Minima 20,33 Mk., 17,47 Mk., 13,67 Mk. (1894), 16,76 Mk. (1900) und 16,72 Mk. (1903). Erst vom Jahre 1904 setzt dann wieder eine mäßige Aufwärtsbewegung ein, die im Jahre 1912 noch andauert.

Ähnlich ist die Entwicklung der Roggenpreise. Auch hier zeigen die 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts die größten Preisunterschiede. Von 1849—1854 steigt der Preis um beinahe 200% (von 9,26 Mk. auf 27,14 Mk.) und fällt dann wieder schnell auf 11,95 Mk. im Jahre 1859. Im Jahre 1860 setzt eine Periode mit durchschnittlich steigender Tendenz ein — die Maxima betrugen 18,11 Mk., 20,68 Mk. und 23,37 Mk. —, die bis 1875 dauert. Darauf folgt eine Periode mit stark fallenden Preisen — die Maxima betrugen 20,83 Mk., 19,82 Mk., 17,76 Mk., 14,96 Mk., die dann im Jahre 1905 abermals von einer Periode der Aufwärtsbewegung des durchschnittlichen Preisstandes abgelöst wird. Im Jahre 1912 dauert diese Aufwärtsbewegung ebenfalls noch an.

Betrachten wir nunmehr die Entwicklung der Getreidepreise in der Zeit von 1890—1912 etwas genauer. Es sind hier aber, mit Ausnahme der Roggenpreise, die Jahresdurchschnittspreise nach den Notierungen der Landesproduktenbörse in Stuttgart zugrunde gelegt worden, die im allgemeinen um einige Mark für 1 dz höher sind als die Durchschnittspreise auf den württembergischen Fruchtmärkten. Das Jahr 1890 liegt unmittelbar unter dem Höhepunkt einer Aufwärtsbewegung der Preise, die bei fast allen Getreidearten Mitte der 80er Jahre beginnt und 1891 ihren

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Höhepunkt erreicht. Der Grund des besonders hohen Preises des Jahres 1891 ist in den ungünstigen Ernteverhältnissen in Norddeutschland, Frankreich, Ungarn und vor allem Rußlands zu suchen. Rußland hatte damals unter einer völligen Mißernte zu leiden. Dann folgt der rapide Rückschlag der Jahre 1892—1894; im letzteren Jahre wird der größte Tiefstand erreicht, der bei Weizen in den vorhergegangenen 40 Jahren niemals erreicht worden ist. Der Preis von 1894 ist um fast 2 Mk. pro Doppelzentner billiger als der des Jahres 1858.

Der Grund dieses starken Preisfalles ist ein überaus starkes Angebot aus allen Weltteilen. Nordamerika, die La-Plata-Staaten, die Donauländer hatten überreiche Ernten zu verzeichnen, außerdem war auch die deutsche Ernte überaus günstig. Der Haupthandelsartikel, Weizen, kostete im Anfang des Jahres 1892 in Stuttgart 25—26 Mk. pro 100 kg, im Juli sank er auf etwa 20 Mk. und kostete am Ende des Jahres nur noch 17 Mk., hatte also innerhalb eines Jahres einen Abschlag von 8—9 Mk. erfahren. Das Jahr 1893 verlief nicht anders. Der deutsche Markt wird abermals von der amerikanischen Ernte überschwemmt, so daß die süddeutschen Landwirte ihre Erzeugnisse kaum anbringen können. So mußten die Preise weiter sinken. Und auch noch im Jahre 1894 dauerte dieser Preisrückgang unvermindert fort. Die argentinische Weizenproduktion, die sich seit 1890 um das Dreifache gesteigert hat, die äußerst günstigen Ernten Frankreichs und Rußlands, das überdies seine seit fast zwei Jahren aufgestapelten Vorräte plötzlich auf den Markt brachte (der Handelsvertrag mit Rußland war damals zustande gekommen), das alles ließ die Preise für die beiden wichtigsten Getreidearten, Weizen und Roggen, noch weiter sinken.

Erst vom Jahre 1895 ab setzt wieder eine Aufwärtsbewegung der Preise ein, die einmal auf ein geringes Angebot von seiten der außereuropäischen Staaten, ferner auf eine auffallend starke Nachfrage seitens der Bevölkerung — die wohl in der 1895 einsetzenden günstigen Konjunktur begründet ist — zurückzuführen ist.

Diese Aufwärtsbewegung findet ihren ersten Höhepunkt im Jahre 1898. In diesem Jahre ist der Preis aber immer noch um 2,72 Mk. pro Doppelzentner niedriger als im Jahre 1891, der vorletzten Kammhöhe.

Der Grund der hohen Weizenpreise des Jahres 1898 liegt aber diesmal nicht in den Welternteverhältnissen, sondern in einer in Chikago in Szene gesetzten Haussespekulation, die noch durch den Ausbruch des Krieges zwischen Amerika und Spanien unterstützt wurde. Mitte Mai erfolgte der Zusammenbruch des Corners, dem sofort ein Preisrückgang folgte.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle III.

Jahresdurchschnittspreise für Getreide an der Landesproduktenbörse in Stuttgart.

(Großhandelspreise.)

Jahr	Getreide				Getreide			
	Weizen	Roggen[1]	Gerste	Hafer	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
	Durchschnittspreise für 1 dz				Indexziffern. 1890 = 100			
1890	22,0	18,1	20,2	16,8	*100*	*100*	*100*	*100*
1891	24,0	19,8	19,7	15,6	*109*	*109*	*98*	*93*
1892	20,6	18,5	18,4	14,5	*94*	*102*	*91*	*86*
1893	17,9	14,8	18,4	17,1	*82*	*82*	*91*	*102*
1894	15,6	12,2	16,7	15,6	*71*	*68*	*83*	*92*
1895	16,1	12,5	17,1	12,7	*73*	*69*	*85*	*76*
1896	17,5	15,6	17,4	14,2	*80*	*86*	*86*	*85*
1897	19,9	15,8	19,7	14,7	*91*	*87*	*98*	*88*
1898	21,2	17,7	19,5	16,0	*97*	*98*	*97*	*95*
1899	18,1	15,8	18,1	15,2	*82*	*87*	*82*	*91*
1900	18,0	15,1	17,7	14,5	*82*	*83*	*88*	*86*
1901	18,3	14,8	17,9	14,6	*83*	*82*	*89*	*87*
1902	18,0	14,7	17,2	16,7	*83*	*81*	*85*	*99*
1903	17,9	14,9	16,8	14,1	*82*	*82*	*83*	*84*
1904	18,7	13,8	17,4	13,6	*86*	*76*	*86*	*81*
1905	19,4	15,4	18,5	15,7	*83*	*85*	*91*	*94*
1906	20,2	17,6	19,0	17,6	*92*	*97*	*94*	*105*
1907	22,8	19,7	21,4	19,2	*104*	*109*	*106*	*114*
1908	23,4	18,0	21,8	17,6	*107*	*99*	*108*	*104*
1909	25,4	17,2	19,6	17,6	*116*	*95*	*97*	*104*
1910	23,1	16,0	18,6	15,4	*105*	*88*	*92*	*92*
1911	22,7	20,1	21,3	18,2	*104*	*111*	*105*	*108*
1912	.	.	.	.	.	.	.	.

Die Entwicklung der Roggenpreise entspricht etwa bis zum Jahre 1899 der der Weizenpreise. Auch hier im Jahre 1891 ein Hochstand, 1894 ein erheblicher Tiefstand und von da an bis zum Jahre 1898 eine Aufwärtsbewegung, die allerdings beim Roggen mehr stufenförmig vor sich geht, im Gegensatz zu der mehr gleichmäßigen Aufwärtsbewegung der Weizenpreise. Von diesem Jahre an weicht die Preisentwicklung des Roggens von der des Weizens ab. Denn die nun beim Roggen einsetzende Preissenkung, die bis zum Jahre 1904 dauert, und die ihr folgende Preishebung sind beide weit stärker als die entsprechende Entwicklung der Weizenpreise. Vor allem dauert die Preissenkung beim Roggen um ein Jahr

[1] Roggen: Jahresdurchschnittspreise auf den württembergischen Fruchtmärkten.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

länger an und ferner erreicht die ihr folgende Preissteigerung zwei Jahre früher als der Weizenpreis ihren Höhepunkt. Die Preisentwicklung der beiden Brotfrüchte ist von 1907—1911 geradezu entgegengesetzt.

2. Mehlpreise (Großhandelspreise).

Naturgemäß muß das Fabrikat Mehl seinem Rohstoff Getreide in der Preisentwicklung folgen — wenigstens was die großen Entwicklungslinien anbelangt. Im einzelnen ist aber doch im Laufe der 23 Jahre manche Abweichung in der Preisgestaltung von der des Getreides festzustellen. So ist — wenn man Preise für Weizenmehl Nr. 0 und Nr. 3 mit den Weizenpreisen vergleicht, die Einsenkung der Preislinie der genannten Mehlsorten in der Zeit von 1891 bis 1898 nicht so tief wie die des Weizens (vgl. dazu die Indexziffern von Weizen und Mehl). Auch sind, am Stand des Jahres 1890 gemessen, die Kammhöhen der Jahre 1891 und 1898 (vor allem die des letzteren Jahres) nicht unwesentlich größer, als bei der Brotfrucht selbst. So erreichten die Mehlpreise im Jahre 1898 wieder den Preis des Jahres 1890, während die Weizen- und Roggenpreise in diesem Jahre um einige Prozent tiefer stehen als im Jahre 1890. Das Jahr 1894 bringt auch dem Mehl den tiefsten Preisstand. Vom Januar dieses Jahres bis zum November sanken die Preise für Mehl Nr. 0 und Nr. 1 um je 3,20 Mk. für 100 kg (von 27,70 Mk. auf 24,50 Mk. bzw. von 25,70 Mk. auf 22,50 Mk.). Nach dem Bericht der Handelskammer Stuttgart für das Jahr 1894 eilt der Abschlag des Mehles gewöhnlich dem des Getreides voraus; und der Aufschlag bleibt ebenso dahinter zurück; denn während sich z. B. vom Dezember 1894 bis Februar 1895 die Getreidepreise um ca. 1,25 Mk. pro Sack erhöhen, konnte der Mehlpreis — infolge des großen Angebotes — kaum um 50 Pf. steigen.

Der Preisabschlag, der dem Jahre 1898 folgt, ist dann aber beim Mehl weit kräftiger als der beim Weizen und Roggen, während anderseits die etwa im Jahre 1903 einsetzende Aufwärtsbewegung, die 1909 ihren Höhepunkt erreicht hat, minder stark ist als die des Getreides. So beträgt der Preisunterschied zwischen den Jahren 1898 und 1909 beim Weizen 4,13 Mk. pro Doppelzentner, beim Mehl Nr. 1 und Nr. 0 nur 1,93 Mk. bzw. 2,93 Mk. Die Preisspannung zwischen Getreide und Mehl ist demnach während der Zeit von 1890 bis 1912 geringer geworden; mit anderen Worten: im Großhandel sind die Getreidepreise (Weizenpreise) in dem gesamten Zeitraum schneller gestiegen als die Mehlpreise.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle IV.

Großhandelspreise für Mehl an der Landesproduktenbörse zu Stuttgart.

Jahr	Mehl Nr. 0	Mehl Nr. 1	Mehl Nr. 0	Mehl Nr. 1
	Durchschnittspreise für 1 dz Mk.		Indexziffern. 1890 = 100	
1890	34,25	32,25	*100*	*100*
1891	38,00	36,00	*111*	*108*
1892	33,72	31,79	*98*	*96*
1893	29,28	27,44	*85*	*83*
1894	26,48	24,51	*77*	*74*
1895	27,67	25,67	*81*	*77*
1896	28,79	26,79	*84*	*81*
1897	32,10	29,97	*94*	*90*
1898	34,25	32,25	*100*	*100*
1899	29,41	27,41	*86*	*82*
1900	28,77	26,77	*84*	*81*
1901	29,25	27,25	*85*	*82*
1902	29,08	27,08	*85*	*81*
1903	28,75	26,75	*84*	*80*
1904	29,85	27,85	*87*	*84*
1905	30,08	28,08	*88*	*84*
1906	30,50	28,84	*89*	*87*
1907	33,02	31,66	*96*	*95*
1908	33,66	32,66	*98*	*98*
1909	36,18	35,18	*106*	*106*
1910	33,88	32,88	*99*	*99*
1911	33,62	32,62	*98*	*98*
1912				

Tabelle V.

Preise für Mehl und Brot im Kleinverkehr.

Jahr	Mehl Nr. 0	Mehl Nr. 1	Brot weiß	Brot schwarz	Mehl Nr. 0	Mehl Nr. 1	Brot weiß	Brot schwarz
	1 kg Pf.		1 kg Pf.		Indexziffern. 1890 = 100			
1890	42	38	28	24	*100*	*100*	*100*	*100*
1891	44	41	30	25	*105*	*108*	*107*	*104*
1892	45	42	30	24	*107*	*111*	*107*	*100*
1893	39	35	26	21	*93*	*92*	*93*	*87*
1894	36	33	25	18	*86*	*87*	*89*	*75*
1895	35	33	24	19	*83*	*87*	*86*	*79*
1896	36	34	25	20	*86*	*89*	*89*	*83*
1897	37	35	28	22	*88*	*92*	*100*	*92*
1898	42	40	29	24	*100*	*105*	*104*	*100*
1899	38	36	27	22	*90*	*95*	*96*	*92*
1900	38	36	26	21	*90*	*95*	*93*	*87*
1901	38	36	26	21	*90*	*95*	*93*	*87*
1902	37	34	26	21	*88*	*89*	*93*	*87*
1903	37	33	26	21	*88*	*87*	*93*	*87*
1904	37	33	26	21	*88*	*87*	*93*	*87*
1905	38	35	26	21	*90*	*92*	*93*	*87*
1906	39	36	29	23	*93*	*95*	*104*	*96*
1907	40	37	30	24	*95*	*97*	*107*	*100*
1908	40	38	34	28	*95*	*100*	*121*	*117*
1909	41	39	34	28	*98*	*103*	*121*	*117*
1910	39	37	33	27	*93*	*97*	*118*	*112*
1911	39	37	32	26	*93*	*97*	*114*	*108*
1912	40	38	32	26	*95*	*100*	*114*	*108*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

3. Brot und Mehl (Kleinhandelspreise).

Das Weißbrot (Weißbrot besteht aus 50 % Mehl Nr. 1 und 50 % Mehl Nr. 3) hat im Jahre 1890 einen normalen Preisstand, denn der Preis, der für 1 kg 28 Pf. beträgt, ist genau so hoch wie der Durchschnittspreis für die Jahre 1880—1889. Und ähnlich ist es mit den Preisen für Schwarzbrot (Hausbrot); dessen Preis beträgt in dem erwähnten Zeitraum durchschnittlich 24,7 Pf. für 1 kg, im Jahre 1890 24 Pf. (Schwarzbrot oder Hausbrot besteht aus 20 % Mehl Nr. 3 und 80 % Mehl Nr. 4).

Die Preisentwicklung ist aber bei diesen Brotsorten ziemlich ungleich. Während die Schwarzbrotpreise im großen und ganzen denen des Mehles Nr. 1 und Nr. 3 folgen, kann man das vom Weißbrot nicht sagen. Vor allem ist der mächtige Preisrückgang des Mehles 1892—1894 ohne wesentlichen Einfluß auf die Weißbrotpreise. Der Preisunterschied zwischen 1 kg Mehl Nr. 0 und 1 kg Weißbrot z. B. beträgt 1891 8 Pf., 1894 kaum $1^1/_2$ Pf. Mit anderen Worten: die Mehlpreise Nr. 0 sind um $11^1/_2$ Pf. gesunken, die Brotpreise aber nur um 5 Pf. Daß dieses Mißverhältnis nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in Wirklichkeit vorhanden gewesen und empfunden worden ist, geht daraus hervor, daß in diesem Jahre das Publikum fortwährend über zu hohe Brotpreise klagt (Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern in Württemberg für das Jahr 1894 S. 124). Man wünschte damals sogar die Wiedereinführung der aufgehobenen Brottaxe, um der Verteuerung des notwendigsten Lebensmittels entgegenzutreten. Wenn man dagegen in demselben Bericht liest, daß „die Schwankungen in den Mehlpreisen die Bäcker nicht berühren, da sie Erhöhungen sofort auf die Verkaufspreise zu bringen in der Lage sind und daß es eine Preisdrückerei (!) bei ihnen nicht gibt, sondern daß sie in dieser Beziehung in vollster Einigkeit leben", dann kann man diese Wünsche wohl verstehen, denn gewiß ist diese Äußerung typisch, wenn sie auch nicht gerade für Stuttgart selbst getan wurde.

Vom Jahre 1896 an bis etwa zum Jahre 1905 ist die Gestaltung der Brotpreise beider in Frage stehenden Sorten ziemlich gleichmäßig und der der Mehlpreise entsprechend. Ja, in den Jahren 1900—1905, in denen die Mehlpreise eine leise Aufwärtsbewegung zeigen, bleiben die Brotpreise durchaus konstant. Dann aber, als wollten sie das Versäumte doppelt und dreifach nachholen, schnellen sie plötzlich in die Höhe und im Jahre 1908 tritt der außerordentliche Fall ein, daß die Weißbrotpreise — die in dem gesamten Zeitraum stets unter den Mehlpreisen für 1. Sorte zurückgeblieben sind, und sich einzig 1894 diesen ziemlich

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

näherten — höher sind als die Weizenmehlpreise. Damit ist ein Preis erreicht, wie es seit Anfang der 70er Jahre nicht wieder der Fall war.

Und während in der gesamten Beobachtungszeit die Mehlpreise für Mehl Nr. 0 etwa gleichgeblieben sind, ist der Weißbrotpreis um 4 Pf. (14,3 %) und der Hausbrotpreis um 2 Pf. oder 8,3 % gestiegen.

Bei dieser Gegenüberstellung von Brot- und Weizenmehlpreisen haben wir aber nur die Großhandelspreise für Mehl im Auge gehabt; stellt man der Preisentwicklung der beiden Brotsorten die Kleinhandelspreise gegenüber, so tritt die gegen Ende der zweiten Hälfte der Beobachtungsperiode einsetzende divergierende Preisgestaltung zwischen Brot und Mehl noch deutlicher zutage. Denn während die Mehlpreise im Kleinverkauf in der Zeit von 1906—1912 ständig unter dem Preisniveau des Jahres 1890 bleiben und es nicht einmal im Jahre 1909 mit seinen sehr hohen Getreidepreisen wieder erreichen (s. S. 371), ist der Weißbrotpreis 1906 bis 1912 fortdauernd höher als der des Jahres 1890. Und ähnlich ist es mit dem Schwarzbrot (Hausbrot). Hier steigt allerdings erst im Jahre 1908 der Preis über den Stand des Jahres 1890 hinaus und ist am Ende der Beobachtungszeit nur um 2 Pf. höher als bei ihrem Beginn; während die Weißbrotpreise in dem Zeitraum 1890—1912 eine Zunahme von 4 Pf. (14,3 %) erfahren haben.

Die Preisentwicklung von Brot und Mehl hat demnach folgende Richtung eingeschlagen: Mehlpreise im Großverkehr haben in den 23 Jahren keine wesentliche Veränderung erfahren, Mehlpreise im Kleinverkehr weisen durchschnittlich eine Abwärtsbewegung auf und sind am Ende der Periode um 2 Pf. für 1 kg niedriger als bei Beginn. Brot dagegen hat eine durchschnittlich aufwärtsgehende Preislinie aufzuweisen. Das Mehl ist also im Kleinverkehr billiger geworden oder doch zumindest im Preise gleichgeblieben; das Brot — Weißbrot so gut wie Schwarzbrot — ist dagegen teurer geworden.

C. Kleinhandelspreise für Milch, Eier, Butter und Schmalz.

Die Preise für einen Liter Milch haben in der Berichtszeit eine sehr große Steigerung erfahren; sie sind von 16 Pf. auf 23 Pf. oder um 43,7 % gestiegen. Dabei beginnt die Aufwärtsbewegung erst im Jahre 1901!

Geringer ist die Zunahme der Eierpreise. 1890 kosteten 10 Stück Landeier 65 Pf. Das ist, an den vorhergehenden Jahren gemessen, bereits ein ziemlich hoher Preis. (Der Durchschnittspreis 1882—1889 beträgt

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle VI.

Kleinhandelspreise für Milch, Eier, Butter und Schmalz.

Jahr	Milch 1 l	Eier 10 Stk.	Butter 1 kg	Schweineschmalz 1 kg	Milch	Eier	Butter	Schweineschmalz
	Pf.	Pf.	Mk.	Mk.	Indexziffern. 1890 = 100			
1890	16	65	2,41	1,50	*100*	*100*	*100*	*100*
1891	16	65	2,30	1,48	*100*	*100*	*95*	*99*
1892	16	63	2,30	1,40	*100*	*97*	*95*	*93*
1893	16	65	2,30	1,44	*100*	*100*	*95*	*96*
1894	16	60	2,50	1,46	*100*	*92*	*104*	*97*
1895	16	63	2,30	1,31	*100*	*97*	*95*	*87*
1896	16	61	2,30	1,27	*100*	*94*	*95*	*85*
1897	16	59	2,30	1,31	*100*	*91*	*95*	*87*
1898	16	64	2,30	1,40	*100*	*98*	*95*	*93*
1899	16	62	2,30	1,29	*100*	*95*	*95*	*86*
1900	16	69	2,30	1,20	*100*	*106*	*95*	*80*
1901	17	68	2,30	1,32	*106*	*105*	*95*	*88*
1902	18	66	2,34	1,50	*112*	*102*	*97*	*100*
1903	18	67	2,36	1,39	*112*	*103*	*98*	*93*
1904	18	67	2,37	1,27	*112*	*103*	*98*	*85*
1905	18	69	2,46	1,46	*112*	*106*	*102*	*97*
1906	19	65	2,45	1,56	*119*	*100*	*102*	*104*
1907	20	66	2,50	1,47	*125*	*102*	*104*	*98*
1908	20	68	2,53	1,47	*125*	*105*	*105*	*98*
1909	20	75	2,64	1,63	*125*	*115*	*110*	*109*
1910	21	71	2,80	1,80	*131*	*109*	*116*	*120*
1911	22	74	2,81	1,61	*137*	*114*	*117*	*107*
1912	23	78	2,90	1,84	*144*	*120*	*120*	*123*

Tabelle VII.

Kleinhandelspreise für Kartoffeln und Hülsenfrüchte.

Jahr	Kartoffeln 1 dz	Hülsenfrüchte: Erbsen 1 kg	Linsen 1 kg	Bohnen 1 kg	Kartoffeln	Hülsenfrüchte: Erbsen	Linsen	Bohnen
	Mk.	Pf.	Pf.	Pf.	Indexziffern. 1890 = 100			
1890	6,12	35	52	34	*100*	*100*	*100*	*100*
1891	7,98	34	52	34	*130*	*97*	*100*	*100*
1892	7,55	35	53	34	*123*	*100*	*102*	*100*
1893	6,09	36	54	34	*100*	*103*	*104*	*100*
1894	6,37	36	52	33	*104*	*103*	*100*	*97*
1895	7,36	32	50	30	*120*	*91*	*96*	*88*
1896	7,04	32	50	32	*115*	*91*	*96*	*94*
1897	7,45	32	50	32	*122*	*91*	*96*	*94*
1898	8,98	32	50	32	*147*	*91*	*96*	*94*
1899	7,90	32	50	32	*129*	*91*	*96*	*94*
1900	6,64	32	49	32	*108*	*91*	*94*	*94*
1901	7,02	37	44	34	*115*	*106*	*85*	*100*
1902	7,16	41	37	29	*117*	*117*	*71*	*85*
1903	7,22	42	36	37	*118*	*120*	*69*	*109*
1904	8,23	42	40	39	*134*	*120*	*77*	*115*
1905	7,63	44	49	44	*125*	*126*	*94*	*129*
1906	7,74	44	59	44	*126*	*126*	*113*	*129*
1907	8,46	46	63	42	*138*	*131*	*121*	*124*
1908	7,50	46	55	42	*123*	*131*	*106*	*124*
1909	8,08	48	44	42	*132*	*137*	*85*	*124*
1910	9,78	48	40	42	*160*	*137*	*77*	*124*
1911	11,20	48	44	43	*183*	*137*	*85*	*126*
1912	9,80	52	51	46	*160*	*149*	*98*	*135*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nur 60 Pf.) Von 1892 an fällt aber der Preis wieder etwas und bleibt bis 1899 unter dem anfänglichen Preisstand. Von 1900 an setzt die Aufwärtsbewegung ein, die sich aber nicht so regelmäßig vollzieht, wie etwa die der Milchpreise. 1912 steht der Preis auf 78 Pf., hat also in der gesamten Periode eine Zunahme von 20 % erfahren.

Ähnlich wie die Preisentwicklung der Eier ist die der Butter (süße Butter). Auch hier am Anfang der Berichtszeit ein verhältnismäßig hoher Preisstand, der aber bereits 1891 wieder verlassen wird und (mit Ausnahme des Jahres 1894) bis 1904 nicht wieder erreicht wird. Erst vom Jahre 1905 ab setzt eine Aufwärtsbewegung der Preise ein, die recht kräftig ist, so daß sie 1912 schon 20,33 % beträgt.

Günstiger (vom Standpunkt der Konsumenten) ist die Preisgestaltung der *sauren* Butter. 1890 steht ihr Preis allerdings um fast 20 Pf. für 1 kg über dem Durchschnitt der vorhergehenden Jahre. Dann sinkt aber der Preis sofort und bleibt fast die gesamte Periode unter dem anfänglichen Preisstand. Erst die beiden letzten Jahre bringen einen Preisaufschlag — aber gleich um 38 Pf. pro Kilogramm, so daß in der Zeit von 1890—1912 die Zunahme 13,1 % beträgt.

Recht willkürlich ist die Preisbewegung von *Rinderschmalz* und läßt sich weder mit den Fleischpreisen, noch mit den Butterpreisen in Einklang bringen. Ein Steigen oder Fallen der Preise für Ochsen- oder Rindfleisch berührt die Rinderschmalzpreise gar nicht; es scheint im Gegenteil, als ob die Rinderschmalzpreise sich senkten, wenn die Preise für Rindfleisch steigen, und wieder in die Höhe gingen, wenn jene fallen. Vor allem machen die Rinderschmalzpreise nicht im entferntesten die große Preissteigerung von Ochsen- und Rindfleisch mit; denn während der Preis von Rindfleisch 1890—1912 um 45,4 % steigt, steigt der Schmalzpreis nur um 18,5 %.

Aber auch mit der Entwicklung der Butterpreise läßt sich, wie gesagt, keine nähere Beziehung feststellen; höchstens die, daß die Preiszunahme der gesamten Periode für Butter und Schmalz ziemlich gleich ist.

Dagegen ist die Preisgestaltung des *Schweineschmalzes* ganz und gar abhängig von der des Schweinefleisches. Bis 1904 etwa bewegen sich die Preise unter dem Preisstand des Jahres 1890, dann setzt die Aufwärtsbewegung ein, die aber auch in den letzten Jahren noch einige Male unterbrochen wird. Im ganzen beträgt die Zunahme 22,7 %. (Im einzelnen siehe die Tabelle auf S. 374.)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

D. Kartoffeln und Hülsenfrüchte.

Die Preise für 1 dz Kartoffeln (Kilogrammpreise standen uns leider nicht zur Verfügung) betrugen 1890 im Jahresdurchschnitt 6,12 Mk. Das ist, am Durchschnittspreis der Jahre 1882—1889 gemessen, der 6,66 Mk. betrug, ein durchaus normaler Preisstand. Jedenfalls kann man in diesem Jahre nicht von hohen Kartoffelpreisen sprechen; eher ist das Gegenteil der Fall. 1883 sind z. B. bereits 8,46 Mk. für 1 dz auf den Stuttgarter Wochenmärkten bezahlt worden, so daß 1890 wahrscheinlich ein gutes Kartoffeljahr für die württembergische Landwirtschaft gewesen ist.

Ähnlich niedrige Preise bringen dann nochmals die Jahre 1893, 1894 und 1900. Die übrigen Jahre zeigen aber höhere, bisweilen ganz außerordentlich hohe Preise im Jahresdurchschnitt.

Nimmt man an, daß die Preise noch mäßig zu nennen sind, so lange sie 7 Mk. für 1 dz nicht überschreiten, dann haben mindestens 16 Jahre der gesamten Beobachtungszeit übermäßige Kartoffelpreise. Und 7 Jahre von diesen 16 Jahren sind ausgesprochene Teuerungsjahre für Kartoffeln, denn in ihnen steigt der Preis über 8 Mk. für 1 dz hinaus. Das Jahr 1911 bringt den Höhepunkt mit 11,20 Mk. pro Doppelzentner. Das bedeutet eine Steigerung von 83 % seit 1890! Man kann sagen, daß von 1900 bis zum Schluß der Periode die Kartoffelpreise unaufhaltsam steigen.

Daß das von einschneidender Bedeutung für den Arbeiterhaushalt ist, der neben Brot vorzugsweise Kartoffeln konsumiert, sei hier nur nebenbei bemerkt.

Denn man kann nicht annehmen, daß diese immense Preissteigerung für Kartoffeln nur rechnerisch entstanden sei, weil der Arbeiterhaushalt seinen jährlichen Kartoffelbedarf in den Monaten September und Oktober einkaufe, in Monaten, in denen die Kartoffelpreise weit billiger seien als im Jahresdurchschnitt, der durch die hohen Preise der Frühkartoffeln über Gebühr belastet sei. Die großstädtischen Arbeiterfamilien leben erfahrungsgemäß von der Hand in den Mund, haben auch keineswegs immer die entsprechenden Kellerräume zur Verfügung und scheuen endlich auch das Risiko, das mit dem Einlagern größerer Kartoffelmengen verbunden zu sein pflegt, so daß sie ihren jährlichen Kartoffelverbrauch ohne Zweifel nur zu den Jahresdurchschnittspreisen nach den Mitteilungen des städtischen Marktamtes (auf die sich unsere Preisangaben gründen) einkaufen können.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wahrscheinlich ist sogar, daß sich dieser Preis für den Arbeiterhaushalt noch erhöht, da Kartoffeln, in kleinen Mengen eingekauft, wegen des durch das Verlesen eintretenden erheblichen Gewichtsverlustes immer teurer sind als beim Einkauf nach Zentnern.

Gar nicht unbedeutend sind auch die Preissteigerungen, die die Hülsenfrüchte während der Berichtszeit erfahren haben; vor allem Erbsen und Bohnen. Bei Linsen liegen die Dinge wesentlich günstiger. Alle drei Fruchtarten traten mit normalem Preisstand in die Beobachtungsperiode ein und zeigen dann — etwa bis zum Jahre 1900 — eine sachte Abwärtsbewegung ihrer Preise. Vom Jahre 1900 bzw. 1902 setzt aber auch bei ihnen eine Preissteigerung ein, die bei Erbsen 48,57 %, bei Bohnen 35,29 % beträgt. Die Preise für Linsen, die einzig in den Jahren 1906—1908 den Stand des Jahres 1890 in größerem Ausmaß überschreiten, stehen während der letzten vier Jahre (1909—1912) wieder beträchtlich unter dem anfänglichen Preisstand.

E. Preise für Kolonialwaren, Zucker, Petroleum und Kohlen.

1. Kaffee.

Die Jahre 1890—1903 bringen einen andauernd starken Preisrückgang der Großhandelspreise; nur einmal, im Jahre 1900, wird diese abnehmende Preisreihe um ein geringes unterbrochen. Diesem mächtigen und anhaltenden Preisrückgang gegenüber wirkt es fast komisch, wenn 1891 eine württembergische Handelskammer über die Gestaltung der Kaffeepreise schrieb: „Der Zunahme der Weltproduktion steht eine ganz regelmäßige Zunahme des Verbrauches gegenüber, ... so daß ein stärkerer Rückgang der Preise kaum zu erwarten ist."

Man merkt an diesem ununterbrochenen Rückgang der Preise, daß Brasilien mit seinen immer größeren Ernten auf den Plan getreten ist. Ceylon und Java, die alten Produktionsländer, verlieren nun immer mehr an Bedeutung für den Weltmarkt.

Prüft man die Preisunterschiede innerhalb der einzelnen Jahre, dann fehlt es natürlich nicht an stürmischer Aufwärtsbewegung und jähem Fall — aber die mittlere Preislinie senkt sich doch von Jahr zu Jahr. Anfang der 90er Jahre sind es hauptsächlich europäische Preistreibereien, die die Preise für good average Santos bis zu 70 % innerhalb eines Jahres schwanken lassen. Solche Haussepeperioden dauern aber (von wenigen Ausnahmen abgesehen) nie länger als einige Monate. So hielt sich z. B. eine 1894 in Paris gebildete Haussepartei nur bis ins Jahr 1895, um dann kläglich Schiffbruch zu leiden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vom Jahre 1904 an beginnt eine Periode aufsteigender Preise, die sich beinahe ebenso gleichmäßig vollzieht, wie sich die rückläufige Bewegung der Jahre 1890—1903 vollzogen hat.

Die ersten Preissteigerungen (1904 und 1905) sind wohl auf große Einkäufe amerikanischer Haussegruppen zurückzuführen. Dann aber (1906) griff die Regierung des Staates Sao Paolo in die Preisbildung ein, indem sie, unter dem Drucke der Riesenernte des Jahres 1906, die bekannte „Kaffeevalorisation" veranlaßte. Man stapelte ungeheure Mengen von Kaffee auf, die nur nach und nach abgestoßen werden sollten, führte für die das Kontingent (1909/10 9½ Millionen Sack) überschreitende Ausfuhrmengen Ausgangszölle und Steuern ein und beabsichtigte sogar eine Naturalabgabe von 10 % zu erheben und diese Mengen dann zu vernichten. Das letztere Projekt scheiterte glücklicherweise an dem Widerstand der Kaffeehändler und der Anleihegläubiger der brasilianischen Regierung.

Jedenfalls wußte man aber die Preise dauernd zu heben, so daß sie z. B. im Jahre 1910 von 34 auf 58 Pf. für ein Pfund good av. Santos stiegen, eine Preiserhöhung, die direkt im Widerspruch stand zu der reichen Ernte des Jahres. Heute soll dieses Valorisationsunternehmen Brasiliens die gesamte wirtschaftliche Lage der Pflanzer- wie der Kaffeehändler so gekräftigt haben, daß sie unbedingt zur Regierung stehen, so daß diese es ganz in der Hand hat, die Kaffeepreise nach eigenem Ermessen zu bestimmen[1].

Stellen wir den Großhandelspreisen die Kleinhandelspreise gegenüber, wie sie in Stuttgart nach den Notierungen des Spar- und Konsumvereins in den letzten 23 Jahren bezahlt worden sind, so ergibt sich ein wesentlich anderes Bild der Preisentwicklung. Zwar handelt es sich bei den Detail-

[1] Während wir dies schreiben, geht eine Notiz durch die Presse, daß in brasilianischen Regierungskreisen die bisherige Art der Valorisation als unzulänglich und ungeeignet angesehen wird. Sie habe nur zu vorübergehenden Resultaten geführt und, anstatt die Preise zu regeln, den Kaffeehandel erst recht der Preisspekulation überliefert. Ins künftige soll die Regulierung der Preise in Santos selbst stattfinden, damit der Kaffee den Schwankungen der Zirkulation völlig entzogen werde. Dazu sollen vor allem große Lagerhäuser in Santos und an den Hauptstationen im Innern errichtet werden, in denen der Kaffee so lange gelagert werden kann, bis sein Verbrauch opportun ist. Vorschüsse auf diesen eingelagerten Kaffee werden von der Regierung geleistet (?). Um alle diese Pläne ausführen zu können, sollen in Europa Anleihen begeben werden. Wir zweifeln nicht, daß diese Anleihen bald untergebracht sein werden. So beeilt sich also das alte Europa dem Ausland Geld zu geben, um sich selbst mit einem so wichtigen Genußmittel wie Kaffee in völlige Abhängigkeit vom Ausland zu bringen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle VIII. **Jahresdurchschnittspreise einiger Kolonialwaren und von Koks nach den Preislisten des Stuttgarter Konsumvereins.**

Preise für 1/2 kg in Pfennigen.

Jahr	Java-Kaffee (gebrannt) Einzelpreis	Kakao, mittl., gangb. Qualität von Gädke	Tee, mittlere gangb. Qual., Souchong Nr. 3	Würfelzucker	Reis 1	Reis 2	Erdöl gewöhnliches	Erdöl Sicherheits-	Koks, Ruhrer Gaskoks, zerklein. (50 kg)
	Einzelpreis				Einzelpreis		Einzelpreis		
1890	165	300	260	35	36	24	22	32	177
1891	170	287	260	36	39	25	22	30	169
1892	170	300	260	36	40	25	20	30	159
1893	170	300	260	37	38	23	19	28	148
1894	170	300	260	34	38	23	18	28	148
1895	170	290	260	31	38	24	20	26	155
1896	170	288	260	32	38	24	20	24	155
1897	170	280	260	31	38	24	20	24	156
1898	120	280	260	31	38	25	19	24	155
1899	120	280	260	32	38	26	20	24	159
1900	120	280	260	33	38	26	20	24	200
1901	120	280	260	36	38	26	20	24	190
1902	120	280	260	36	38	26	20	24	163
1903	120	280	260	33	38	26	20	24	150
1904	120	280	260	26	38	26	20	24	161
1905	120	280	260	29	38	26	18	22	168
1906	120	260	220	24	38	26	19	23	180
1907	120	260	220	25	38	26	19	23	193
1908	120	260	220	26	38	26	20	23	194
1909	120	260	237	26	38	26	21	24	192
1910	123	260	260	31,5	38	26	20	23	189
1911	150	260	260	28	38,5	26,5	19	22	183
1912	156	260	260	30	40	28	20	23	185
			Indexziffern. 1890 = 100.						
1890	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*	*100*
1891	*103*	*96*	*100*	*103*	*108*	*104*	*100*	*94*	*95*
1892	*103*	*100*	*100*	*103*	*111*	*104*	*91*	*94*	*90*
1893	*103*	*100*	*100*	*106*	*106*	*96*	*86*	*87*	*84*
1894	*103*	*100*	*100*	*97*	*106*	*96*	*82*	*87*	*84*
1895	*103*	*97*	*100*	*89*	*106*	*100*	*91*	*81*	*88*
1896	*103*	*96*	*100*	*91*	*106*	*100*	*91*	*75*	*88*
1897	*103*	*93*	*100*	*89*	*106*	*100*	*91*	*75*	*88*
1898	*73*	*93*	*100*	*89*	*106*	*104*	*86*	*75*	*88*
1899	*73*	*93*	*100*	*91*	*106*	*108*	*91*	*75*	*90*
1900	*73*	*93*	*100*	*94*	*106*	*108*	*91*	*75*	*113*
1901	*73*	*93*	*100*	*103*	*106*	*108*	*91*	*75*	*107*
1902	*73*	*93*	*100*	*103*	*106*	*108*	*91*	*75*	*92*
1903	*73*	*93*	*100*	*94*	*106*	*108*	*91*	*75*	*85*
1904	*73*	*93*	*100*	*74*	*106*	*108*	*91*	*75*	*91*
1905	*73*	*93*	*100*	*83*	*106*	*108*	*82*	*69*	*95*
1906	*73*	*87*	*85*	*69*	*106*	*108*	*86*	*72*	*102*
1907	*73*	*87*	*85*	*71*	*106*	*108*	*86*	*72*	*109*
1908	*73*	*87*	*85*	*74*	*106*	*108*	*91*	*72*	*110*
1909	*73*	*87*	*91*	*74*	*106*	*108*	*95*	*75*	*108*
1910	*74*	*87*	*100*	*90*	*106*	*108*	*91*	*72*	*107*
1911	*91*	*87*	*100*	*80*	*107*	*110*	*86*	*69*	*103*
1912	*95*	*87*	*100*	*86*	*111*	*117*	*91*	*72*	*105*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

preisen um „Javamischung", während wir im Großverkehr die Preise für „Santos" zugrunde gelegt haben. Es verschlägt das aber wohl nichts, da die Preise für letztere Sorten ja auch für Javakaffee maßgebend sind, so daß man sie also miteinander vergleichen kann.

Von der fortwährenden Wellenbewegung der Großhandelspreise ist da nun wenig zu merken. Die Kleinhandelspreise bewegen sich stufenförmig; und zwar sind drei große Preisstufen deutlich zu unterscheiden. Die erste reicht von 1890—1897, die zweite — die niedrigste Stufe — dauert von 1898—1910, und die dritte beginnt im Jahre 1911.

Man beachte: der niedrige Preisstand dauert auch noch im Jahre 1909 und 1910 fort, nachdem doch am 1. August 1909 der Kaffeezoll durch die Reichsfinanzreform von 40 Mk. auf 60 Mk. mit der Auflage der Nachverzollung erhöht war. Diese Preisgestaltung kann durch das Prinzip des Konsumvereins, „möglichst immer die billigsten Preise bestehen zu lassen und nicht jede kleine Preisänderung am Weltmarkte zu berücksichtigen", natürlich nicht erklärt werden. Es gibt nur die Erklärung, daß eine immer geringere Mischung zu der „gangbarsten Sorte" erhoben worden ist, da der größere Teil der Käufer an den bisherigen Preislagen festzuhalten pflegt. Der Konsum der besseren Sorten geht also zugunsten der geringeren immer mehr zurück.

Die Preisminderung, die nach unseren Tabellen im Kleinhandel stattgefunden hat, besitzt daher nur eine geringe Realität; sie hat aller Wahrscheinlichkeit nach durch einen Qualitätsrückgang erkauft werden müssen. — Davon machen die sogenannten „Großpreise" des Konsumvereins für Kaffee keine Ausnahme, da sie schon bei Abnahme von 5 Pfd. gewährt werden und nur eine geringe Preisermäßigung gegenüber den Einzelpreisen darstellen.

Es sei erwähnt, daß sich die Klagen über die Einbuße, die der Kaffeehandel durch den Handel mit Kaffeesurrogaten erleidet, im Laufe der letzten zehn bis zwölf Jahre ständig gemehrt haben.

2. Preise für Kakao, Tee und Reis.

Von diesen drei wichtigen Kolonialwaren hat Kakao (mittlere, gangbare Qualität) während der Berichtszeit eine recht erhebliche Preisminderung erfahren. Die Preise für $^1/_2$ kg senken sich in fast gleichmäßiger Abwärtsbewegung von 300 Pf. auf 280 Pf. und schließlich auf 260 Pf.

Leider kann man für Reis eine Preisabnahme nicht feststellen; wenigstens nicht für die besseren Sorten, die, bei im ganzen stabilen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Preisen, doch eine Preiszunahme aufweisen. Lediglich die 3. Sorte ist bis zum Jahre 1911 billiger als im Anfangsjahr. 1912 geht aber auch sie über den Preisstand von 1890 hinaus.

Die Preise für Tee, ebenfalls mittlere, gangbare Qualität (Souchon Nr. 3), sind während der Jahre 1890—1912 durchweg gleichgeblieben. Nur während ein paar Jahre, in der Zeit von 1906—1909 sind sie um einiges gesunken.

3. Preise für Zucker.

Die Gestaltung der Großhandelspreise für Zucker in Stuttgart haben wir nicht einwandfrei feststellen können, und müssen daher von ihrer Mitteilung absehen. Einige Bemerkungen über die jeweilige Lage des Zuckermarktes nach den Berichten der württembergischen Handelskammern seien aber bei Besprechung der Kleinhandelspreise eingestreut. Die Preise im Kleinverkehr basieren auf den Notierungen des Stuttgarter Konsumvereins und zeigen während der ganzen Berichtsperiode von wenigen Ausnahmen abgesehen einen dauernden Preisrückgang. Von den wichtigeren Lebensmitteln ist Zucker das einzige, dessen Preisgestaltung den Konsumenten durchweg günstig gewesen ist. Geht man von dem Preisstand des Jahres 1890 als einem Normalstand aus, dann bringen die nächsten drei Jahre eine unbedeutende Aufwärtsbewegung der Preise. 1894 und 1895 tritt aber infolge überreicher Ernten (deren Ertrag nach dem Bericht der Stuttgarter Handelskammer den inländischen Konsum etwa um das Dreifache überstieg) ein Preisrückgang ein, wie er bislang kaum beobachtet war.

1896 wieder ein leises Ansteigen der Preise. Das neue Zuckergesetz von 1896 hatte zu großen Spekulationskäufen veranlaßt, die sich aber bald als verfehlt erwiesen, so daß ein Preissturz der Großhandelspreise unvermeidlich war.

1897 und 1898 abermals ein unbedeutender Rückgang der Kleinhandelspreise, zurückzuführen auf die dauernd große Produktion Europas. Außerdem erhöhen die Vereinigten Staaten von Nordamerika seit Juli 1897 den Zuckereingangszoll, so daß der Absatz dorthin erschwert wird.

Das Jahr 1900 (1. Juni) bringt dann das Zuckerkartell. Die Handelskammer Stuttgart schreibt dazu: „Zu Anfang des Jahres 1900 wurde das Andrängen der französischen Konkurrenz auf dem englischen Markte und der daraus erwachsende Preisdruck so stark, daß das lang angestrebte Kartell zustande kam. . . . Doch die höheren Preise sind rein

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nominell, da die Fabriken im ganzen Deutschen Reich für Monate hinaus ihre Produktion verkauft hatten."

Die Folge des Kartells ist ein merkliches Anziehen der Preise, auch der Kleinhandelspreise, in den beiden folgenden Jahren (1901 und 1902).

Dann aber kommt das bedeutungsvolle Jahr 1903. Am 1. September fällt die Ausfuhrvergütung fort, der Schutzzoll wird herabgesetzt und die bereits 1902 beschlossene Minderung der Zuckerverbrauchsabgabe von 20 Mk. auf 14 Mk. für den Doppelzentner tritt in Kraft.

Tags zuvor hatte das Kartell sein Ende erreicht; an seine Stelle trat eine lose Preisbildungsvereinigung einer großen Zahl von deutschen Raffinerien. Da sich aber dieser Vereinigung mehrere bedeutende Fabriken fernhielten, so mußte sie sich am Ende des Jahres wieder auflösen.

Seit Anfang 1904 herrscht also völlig freier Wettbewerb im Handel mit Zucker. Die Zuckerpreise fallen um 20—30 %. Große Verluste drohen dem Handel. Da setzt wider Erwarten eine ganz erstaunliche Nachfrage nach Zucker, vorzugsweise von seiten des Kleinhandels ein, so daß die Verluste bald wieder ausgeglichen sind. Von September bis Dezember 1904 stiegen die Preise für 100 kg Raffinade loco Stuttgart von 43 Mk. auf 53 Mk. (Diese starke Preissteigerung wurde allerdings durch den geringen Ernteausfall der Zuckerrüben sehr unterstützt.) Seit 1906 haben wir dann wieder eine Zeit langsam aber stetig steigender Preise.

4. Preise für Petroleum.

Das erste Jahr unserer Beobachtungsperiode findet die Preise im Großhandel für Petroleum — wenn man sie mit dem Preisstand der vorhergehenden Jahre vergleicht — auf einer mittleren Preishöhe. Denn im Jahre 1883 betrug die Mannheimer Notierung, die auch für Stuttgart maßgebend ist, bei 20 % Tara mit Faß 26 Mk. pro Doppelzentner. Der äußerst starke Preisrückgang in den Jahren 1890—1894 von 23,2 Mk. auf 17,6 Mk. (oder um 24 %) ist aber nicht auf eine starke Zunahme der Produktion und ein Zurückbleiben der Nachfrage zurückzuführen, sondern auf den erbitterten Kampf, den die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft bzw. ihre Tochtergesellschaft, die Mannheim-Bremer Petroleum-Aktiengesellschaft mit den Mannheimer Grossisten und der Deutsch-Russischen Importgesellschaft führte.

Diese Gesellschaften unterboten sich gegenseitig, bis es im Jahre 1895 dem Zweiginstitut der Rockefellerschen Standard Oil Company gelang, die Konkurrenten niederzuringen. Ein äußeres Zeichen dieses Sieges war die

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Amalgamierung der Mannheimer Konkurrenz Ph. Phot mit der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft gegen Ende des Jahres 1895. In den folgenden Jahren hat es natürlich nicht an Versuchen gefehlt, die Vormachtstellung der Mannheim-Bremer Gesellschaft zu brechen; vor allem bestürmten die am meisten geschädigten Grossisten Handelskammer und Regierung und forderten Stärkung der Konkurrenz, vor allem Einfuhrerleichterungen und Begünstigungen des österreichisch-ungarischen Petroleums. Da aber die Ausbeute dieses Petroleums nur einen geringen Bruchteil des amerikanischen ausmacht und ferner nicht von der gleichen Güte ist wie jenes (was übrigens auch von dem russischen Petroleum gilt) und da weiter die Detaillisten von der amerikanischen Oil Company beträchtliche Vorteile hatten, so waren alle Versuche, staatliche Gegenmaßnahmen herbeizuführen, vergeblich.

Die Gegner vermochten auch nichts auszurichten, als die Oil Company am Beginn des Jahrhunderts das Ansinnen an ihre Kunden stellte, sich auf drei Jahre zu verpflichten, nur von ihr zu kaufen, ferner das zu kaufende Quantum auf den Durchschnittsverbrauch der letzten drei Jahre zu beschränken und sich mit einem vorgeschriebenen Nutzen zu begnügen. Es sei daran erinnert, daß diese Forderung seinerzeit zu einer längeren Reichstagsdebatte führte.

Gegen Ende des Jahrhunderts errichtete dann eine andere amerikanische Gesellschaft, die Pure Oil Company, herbeigerufen durch die Konkurrenz, eine Senkanlage in Mannheim. Dieses Unternehmen hat aber der weiteren Ausdehnung der Standard Oil Company gar keinen Abbruch getan, wahrscheinlich, weil sie nur von geringer Leistungsfähigkeit gegenüber der ersteren ist und weil sie sich im eigensten Interesse wohl auf keinen ernstlichen Konkurrenzkampf mit dieser einlassen wollte.

Was vor allem die Überlegenheit der Oil Company begründete, war die Einführung von Tankbassins und Tankwagen. Mit den letzteren läßt sie bekanntlich den Vertrieb ihres Petroleums direkt an die Detaillisten ausführen. Dadurch erlangen die Kleinhändler ein sicheres und ruhiges Geschäft und haben weit weniger Mühe mit dem Petroleum, sind auch vor Verlusten geschützt, die beim Faßeinkauf leicht eintreten können, und brauchen sich nicht um Konjunktur zu kümmern. Und das Publikum erhält ein gutes Erdöl, mit dem es völlig zufrieden ist.

Freilich, die Gefahr einer einseitigen Preispolitik ist immer vorhanden, solange das Petroleum das vorherrschende Beleuchtungsmittel der weiten Volkskreise ist. Sind nun seit der Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts Anzeichen solcher einseitigen Preispolitik vorhanden?

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jedenfalls stieg der Preis beträchtlich in dem Augenblick, als die Standard Oil Company die Konkurrenz verdrängt oder gefügig gemacht hatte; von 17,6 Mk. auf 21,8 Mk. Nach einem abermaligen unbedeutenden Rückgang (1896 und 1897) ziehen die Preise wieder etwas an und bleiben dann auf einer ziemlich gleichen Höhe bis zum Jahre 1911 — nur die Jahre 1908 und 1909 verzeichnen etwas höhere Preise, welche die der Jahre 1890 um ein geringes übertreffen.

So kann man die Preise der Jahre 1890—1911 wohl als mäßig bezeichnen. Aber übersehen wollen wir nicht, daß die Handelskammer Stuttgart bereits im Jahre 1902 schreibt: „Die Gewinnung des Erdöls hat sich in dem vergangenen Jahrzehnt sowohl in den Vereinigten Staaten, als auch namentlich in Rußland, Rumänien, Galizien und Indien mehr als verdoppelt, der Konsum ist dagegen, besonders unter dem Drucke der konkurrierenden Elektrizität, stabil geblieben. Infolgedessen stände heute ohne das Dazwischentreten des Petroleumtrusts der Preis jedenfalls unter der Notierung von 1894."

Das Jahr 1912 aber bringt eine mächtige Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise, die im letzten Augenblick noch eine Preiszunahme der ganzen Periode herbeiführt.

So weist der ganze Zeitraum 1890—1912 eine Zunahme des Erdölpreises von 12 % auf; der Zeitraum 1890—1911 dagegen eine Abnahme.

Die Kleinhandelsnotierungen weisen zwei verschiedene Qualitäten Petroleum auf: gewöhnliches Erdöl und Sicherheitserdöl. Beide Sorten haben aber nicht die gleiche Preisentwicklung wie die Großhandelspreise, die doch immerhin einige Male über pari standen (1903, 1907 und 1908) und am Ende der Periode erheblich höher sind als am Beginn, sondern haben während der ganzen Zeit abgenommen. Vor allem die Preise für Sicherheitserdöl; diese gehen in der Zeit von 1890—1912 von 32 Pf. auf 23 Pf. zurück. Von 1911 auf 1912 haben zwar auch die Kleinhandelspreise noch einmal einen kleinen Aufschlag erfahren (um 1 Pf. für ½ kg), aber das ist doch nur ein ganz geringer Betrag gegenüber der Tatsache, daß die Großhandelspreise von 1911 zu 1912 um 3,80 Mk. pro 100 kg gestiegen sind.

Da die Standard Oil Company auch die Kleinhandelspreise ihres Monopolartikels vorzuschreiben pflegt, so hätten wir hier die Tatsache vor uns, daß der Verdienst der Detaillisten zugunsten der Konsumenten eingeschränkt worden ist.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

5. Preise für Kohlen.

Von einer Stuttgarter Großhandlung in Kohlen, Koks und Briketts erhielten wir folgende Aufstellung über die Entwicklung der Kohlen- (Brikett- und Tannenholz-)Preise in Stuttgart während der Jahre 1886 bis 1912.

Jahr	Preise für 50 kg (frei Haus)					
	Stuttgarter Gaskoks (zerkleinert)	Ruhr-Gaskoks (zerkleinert)	Nußkohlen	Anthrazitkohlen (Mittel-Qualität)	Brikett	Tannenholz
	Mk..	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1886	1,30—1,35	1,25—1,30	1,20	1,35	1,30	1,50
1895	1,35—1,40	1,35—1,40	1,30	1,55	1,25	1,55
1900	1,80—1,85	1,80—1,85	1,60	1,95	1,40	1,65
1905	1,35—1,40	1,40—1,45	1,40	1,90	1,15	1,95
1908	1,55—1,60	1,55—1,60	1,50	1,95	1,20	1,90
1910	1,45—1,50	1,45—1,50	1,45	1,95	1,15	1,95
1912	1,40—1,45	1,50—1,55	1,45	2,—	1,10	1,90

Demnach zeigen — mit Ausnahme der Anthrazitkohlen — sämtliche Brennmaterialien in der Zeit von 1886—1912 beträchtliche Preisschwankungen. Die höchsten Preise finden wir im Jahre 1900, die niedrigsten im Jahre 1886. Einen Preisrückgang haben allein die Briketts erfahren; alle anderen Heizmaterialien zeigen Preissteigerungen. Am meisten Anthrazitkohlen und Tannenholz.

Wir haben auch versucht, einige Großhandelspreise für Kohlen zu erhalten. Eine Stuttgarter Firma teilte uns folgende Preise für Fettnußkohlen I/II nachgesiebt frei Waggon Mannheim mit, welche die Großhändler in den Jahren 1892—1912 ungefähr für Lieferungsabschlüsse pro 50 kg auszugeben hatten.

Es sind folgende (ungefähre) Durchschnittspreise für Lieferungsabschlüsse in Fettnußkohlen I/II nachgesiebt per 50 kg frei Eisenbahnwagen Mannheim:

1892 . .	—,83 Mk.	1908 . .	1,09 Mk.
1895 . .	—,84 „	1910 . .	1,06 „
1900 . .	1,07 „	1912 . .	1,02 „
1905 . .	1,— „		

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zweiter Abschnitt.

Die Mietpreise in Stuttgart (1900–1912).

Im Gegensatz zu den Lebensmittelpreisen fließen die Quellen der Mietpreise in Stuttgart äußerst spärlich, und auch nur für die Zeit nach 1900.

Was Stuttgart an Wohnungsstatistik besitzt, geht zurück einmal auf die amtlichen Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse der Beamten auf 1. Januar 1900 und 1. April 1906, sodann auf die fortlaufenden, wohnungsstatistischen Erhebungen des Stuttgarter Wohnungsamtes.

Dieses Amt ist im Sommer 1902 errichtet worden hauptsächlich zu dem Zwecke „den Stand des Wohnungsmarkts durch fortlaufende Erhebungen evident zu erhalten, um hieraus die notwendige Grundlage für weitere gemeindliche Maßnahmen auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge zu gewinnen."

Zur Durchführung dieser „Evidenterhaltung des Wohnungsmarkts" ist durch Ortsstatut jeder Wohnungsvermieter verpflichtet, Wohnungen, die auf irgendeine Weise vermietbar geworden sind und wieder vermietet werden sollen, ebenso auch vermietbare Wohnungen in Neubauten innerhalb acht Tagen nach eingetretener Vermietbarkeit beim städtischen Wohnungsamt durch Ausfüllung eines besonderen Formulars anzumelden. Dieses Formular für die Wohnungsanmeldung enthält hauptsächlich die Bezeichnung der zu vermietenden Wohnung; also Angabe der Lage, (Straße, ob Vorder- oder Hinterhaus), des Stadtteils, der Stockwerkslage und der Zimmerzahl. Ferner Angabe des Mietzinses und des Termins für die Vermietung.

Und ebenso ist jeder Wohnungsvermieter verpflichtet, die erfolgte Vermietung seiner Wohnung innerhalb drei Tagen nach Abschluß des Mietvertrages durch Ausfüllung eines besonderen Formulars beim städtischen Wohnungsamte anzuzeigen. Die Karte für die Wohnungsabmeldung enthält neben der Bezeichnung der vermieteten Wohnung eine genaue Angabe der Zusammensetzung des Mieterhaushaltes — Zahl der Familienangehörigen des Mieters, Zahl seiner Dienstboten, Gehilfen usw. — und eine Bemerkung darüber, ob seitens des Mieters Aftervermietung beabsichtigt ist oder nicht, und wieviel Räume für Aftervermietung in Betracht kommen. Dagegen wird nicht gefragt nach der Höhe des vereinbarten Mietpreises.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Aus diesen An- und Abmeldekarten werden nun seit 1. Oktober 1902 jeden Monat besondere wohnungsstatistische Zusammenstellungen gefertigt und im städtischen Amtsblatt veröffentlicht.

In der Hauptsache erstrecken sich diese Aufnahmen auf

1. eine Übersicht über die Bewegung des Wohnungsmarkts;
2. die Mietpreise, und zwar nach Durchschnittspreisen jeder Wohnungskategorie; und
3. die Lage und Dauer des Leerstehens der im Berichtsmonat abgemeldeten Wohnungen.

Diese monatlichen Übersichten sind dann noch einmal zu Jahresübersichten zusammengefaßt und werden ebenfalls im städtischen Amtsblatt veröffentlicht.

Die Feststellung der Mietpreise erfolgt in der Weise, daß die Gesamtzahl der von den Vermietern auf den Wohnungs*an*meldekarten angegebenen Mietpreise durch die Zahl der im Berichtsjahr als vermindert *ab*gemeldeten Wohnungen der einzelnen Kategorien geteilt wird. Mit den tatsächlich vereinbarten Mietpreisen stimmen daher die seitens der Vermieter anläßlich der Anmeldung der vermietbaren Wohnungen angegebenen Beträge nicht in allen Fällen überein, da es ja an einer statutarischen Bestimmung fehlt, daß bei Abmeldung einer Wohnung der mit dem Vermieter vereinbarte Mietpreis in der Abmeldekarte anzugeben ist. Der Vermieter ist, wie erwähnt, nur bei *An*meldung einer Wohnung zur Angabe des *ungefähren* Mietpreises verpflichtet.

Das Wohnungsamt hebt wiederholt hervor, daß die Durchschnittsmietpreise, wie sie weiter unten mitgeteilt sind, gegenüber den Durchschnittsmietpreisen des *gesamten* Wohnungsbestandes zu niedrig seien, weil bekanntermaßen die sogenannten „qualifizierten" Wohnungen weit weniger gewechselt würden als die geringeren. Nun weiß man ja, daß die kleinere Bevölkerung häufig genug ohne einen bestimmten Grund das Quartier wechselt, nur von der Hoffnung getrieben, doch noch einmal eine bessere, behaglichere Wohnung zu finden, als die letzte war. Und das ist wohl mit ein Grund, daß auf dem Stuttgarter Wohnungsmarkt sieben Wohnungen im Preise von 300—400 Mk. vermietet werden, ehe eine einzige Wohnung im Preise von 800—900 Mk. zur Vermietung kommt.

Es sind also tatsächlich die geringeren Wohnungen einem weit häufigeren Wechsel unterworfen als die besseren (und auch teueren) Wohnungen einer bestimmten Wohnungsgröße; und wenn bei einer Wohnungsstatistik überwiegend diese geringeren, billigeren Wohnungen erfaßt werden,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

so muß dieser Umstand einen kleineren Durchschnittsmietpreis ergeben, als dem gesamten Wohnungsbestande entspricht — vorausgesetzt aber, daß der Anteil der neuhergestellten Wohnungen (deren Mietpreise stets höher zu sein pflegen als die älterer Wohnungen), an den vermietbaren Wohnungen überhaupt nicht allzu groß ist. Sonst müssen die Mietpreise dieser neuen Wohnungen, die ja auch mit auf dem Wohnungsmarkte erscheinen, wieder ausgleichend wirken, so daß wir es doch mit Durchschnittspreisen zu tun hätten, die ungefähr denen des gesamten Wohnungsstandes entsprächen.

Greifen wir zur Feststellung des Anteiles der neuhergestellten Wohnungen an den vermietbaren Wohnungen auf dem Stuttgarter Wohnungsmarkte das Jahr 1911 heraus, so sind in der Zeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1911

Wohnungen mit	angemeldet	abgemeldet
1 Zimmer	976	958
2 „	3 477	3 309
3 „	4 865	4 412
4 „	1 568	1 521
5 „	582	562
6 „	284	260
7 und mehr Zimmern . .	150	140
Insgesamt	11 902	11 162

Und im selben Jahre sind

Wohnungen mit	neu erstellt	abgegangen	hinzugekommen
1 Zimmer	33	—	33
2 „	926	12	914
3 „	1521	—	1521
4 „	445	—	445
5 „	93	9	84
6 und mehr Zimmern	124	9	115
Insgesamt	3142	30	3112

Wenn wir annehmen dürfen, daß sämtliche Wohnungen, die 1911 neu erstellt sind, dem Wohnungsamte als vermietbar gemeldet worden sind, dann ist mehr als der vierte Teil aller 1911 angemeldeter Wohnungen neu gewesen. Bei den zwei- und dreizimmerigen Wohnungen ist der Anteil solch neuerstellter Wohnungen sogar noch größer (fast ein Drittel), so daß man sagen kann, die erhebliche Zahl der neuen Wohnungen müsse in bezug auf den durchschnittlichen Mietpreis ausgleichend

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wirken. Allem Anschein nach werden deshalb die durchschnittlichen Mietpreise des Wohnungsamtes denen des gesamten Wohnungsbestandes sehr nahekommen.

Wir werden weiter unten sehen, daß diese Auffassung noch durch andere Tatsachen gestützt werden kann. Hier sei noch erwähnt, daß der Anteil der vermietbaren kleineren Wohnungen an dem Gesamtbestande so erheblich ist, daß man es schon um deswillen mit Mietpreisen zu tun hat, die dem Gesamtdurchschnitt der in Frage stehenden Wohnungsgrößen entsprechen dürften.

Für den Anfang des Jahres 1911 ist in den statistischen Jahresübersichten des Stuttgarter Wohnungsamtes erstmalig die Zahl aller vorhandenen Wohnungen mitgeteilt worden, die bei Gelegenheit der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ermittelt worden ist. Danach betrug die auf die Mitte des Jahres berechnete Wohnungszahl etwa 64 500. Wenn nun im Jahre 1911 fast 12 000 Wohnungen als vermietbar angemeldet worden sind, so ist (vorausgesetzt, daß von diesen 12 000 Wohnungen jede nur einmal gemeldet worden ist), beinahe ein Fünftel des gesamten Wohnungsbestandes erfaßt worden.

Nach einzelnen Wohnungsgrößen unterschieden ist der Anteil der vom Wohnungsamt erfaßten Wohnungen etwas größer bei den kleinen Wohnungen — so wurden 1911 von den vorhandenen 22 000 Drei-Zimmerwohnungen 4900 angemeldet, also beträchtlich mehr als ein Fünftel — und etwas kleiner bei den größeren Wohnungen. Man darf daher wohl behaupten, daß die Durchschnittsmietpreise der kleinen Wohnungen, wie sie vom Wohnungsamt ermittelt sind, denen ihres gesamten Wohnungsbestandes recht nahekommen werden.

Bevor wir die Mietpreisentwicklung in Stuttgart auf Grund dieser Erhebungen des Wohnungsamtes mitteilen, müssen wir darauf aufmerksam machen, daß die Steigerung der Mietpreise der kleinen Wohnung für sich noch kein richtiges Bild davon gibt, in welchem Umfange die Befriedigung der Wohnungsbedürfnisse der geringeren Bevölkerung teurer geworden ist.

Denn wie in allen Großstädten, so machen wir auch in Stuttgart die Erfahrung, daß das Angebot von kleinen Wohnungen bei weitem nicht ausreicht, die Nachfrage danach zu befriedigen. Fast in jeder Jahresübersicht über die Lage des Wohnungsmarktes in Stuttgart klagt das Wohnungsamt, daß die vorhandenen Ein- bis Drei-Zimmerwohnungen nicht im entferntesten der Nachfrage genügen und fordert deshalb zur reichlichen Herstellung dieser Wohnungsgrößen immer wieder auf. „Ge-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

meinnützigen Vereinen und Baugenossenschaften ist sonach noch weiterhin Gelegenheit geboten, durch die Förderung des Kleinwohnungsbaus eine für die Allgemeinheit segensreiche Tätigkeit zu entfalten."

Die natürliche Folge eines solchen Mangels an Kleinwohnungen ist die, daß die arbeitende Bevölkerung gezwungen ist, Wohnungen zu beziehen, die für ihre Bedürfnisse und vor allem für ihr Einkommen zu groß sind. Den dadurch entstehenden Mehraufwand sucht man durch Aufnahme von Untermietern wieder einzubringen und opfert so die durchaus wünschenswerte Ausschließlichkeit der Wohnung.

Gehen wir nun dazu über, die Mietpreise selbst mitzuteilen; und zwar zunächst für Gesamt-Stuttgart. Also für Stuttgart einschließlich seiner jeweiligen Vororte.

Tabelle IX.

Die Mietpreisentwicklung in Gesamt-Stuttgart.

(Preise in Mark.)

Jahr	Wohnungen mit											
	1 Zimmer		2 Zimmern		3 Zimmern		4 Zimmern		5 Zimmern		6 Zimmern	
	absolut	Index	absolut	Index	absolut	Index	absolut	Index	absolut	Index	absolut	Index
1903	163	*100*	304	*100*	466	*100*	724	*100*	995	*100*	1297	*100*
1904	167	*103*	309	*101*	474	*102*	726	*100*	1003	*101*	1308	*101*
1905	165	*101*	307	*101*	471	*101*	716	*99*	1034	*104*	1301	*100*
1906	165	*101*	305	*100*	474	*102*	714	*99*	1001	*101*	1285	*99*
1907	169	*104*	313	*103*	476	*102*	726	*100*	1035	*104*	1350	*104*
1908	173	*106*	322	*106*	485	*104*	745	*103*	1050	*105*	1366	*105*
1909	174	*107*	331	*109*	504	*108*	754	*104*	1080	*108*	1376	*106*
1910	183	*112*	337	*111*	517	*111*	789	*109*	1114	*112*	1403	*108*
1911	183	*112*	349	*115*	536	*115*	806	*111*	1132	*114*	1421	*110*
1912	189	*116*	355	*117*	543	*116*	805	*111*	1113	*112*	1496	*115*

Demnach haben alle Wohnungskategorien einen Mietzuwachs zu verzeichnen, der je nach der Größe der Wohnung zwischen 11,2 % und 16,8 % schwankt. Verhältnismäßig sind die Mietpreissteigerungen der kleinen und kleinsten Wohnungen erheblicher als die der mittleren und größeren Wohnungen.

Es ist gewiß kein Zufall, daß das stärkere Anziehen der Mietpreise erst in der zweiten Hälfte der Beobachtungszeit anhebt; also mit den Jahren 1907 bzw. 1908. Es sind das ja die Jahre, in denen sich, wie wir sahen, die Lebensmittelteuerung besonders stark geltend macht, was

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

naturgemäß auch auf die Mietpreise von Einfluß sein muß. Das Stuttgarter Wohnungsamt, das gelegentlich der Jahresübersicht für das Jahr 1908 auf die nicht unerhebliche Mietpreissteigerung gegenüber 1907 aufmerksam macht, bemerkt deshalb dazu mit Recht: „Die Erscheinung, daß alle Wohnungskategorien eine Mietpreissteigerung aufweisen, wurde dadurch verursacht, daß sich die Hausbesitzer durch die in den letzten Jahren eingetretene Verteuerung der gesamten Lebenshaltung, durch die erfolgte Erhöhung der Reparaturkosten und der öffentlichen Steuern und Abgaben, namentlich aber durch die hohen Hypothekenzinsen veranlaßt sahen, ihr Einkommen durch die Forderung höherer Mietpreise zu vermehren. Dies ist ihnen allerdings durch den in den letzten Jahren eingetretenen Rückgang des Wohnungsangebotes insofern erleichtert worden, als sie nach dem Stand des Wohnungsmarkts auch beim Verlangen höherer Mietpreise ziemlich sicher mit der rechtzeitigen Vermietung ihrer freigewordenen Wohnungen rechnen konnten."

Von den kleinen Wohnungen (Wohnungen mit einem bis drei Zimmern; die Küche zählt nicht als Zimmer) haben die zweizimmerigen Wohnungen in Gesamt-Stuttgart die größte Mietpreissteigerung erfahren. Etwas geringer ist die Aufwärtsbewegung der Mietpreise bei den dreizimmerigen Wohnungen. Die Wohnungen mit einem Zimmer sind wohl überhaupt nicht als Wohnungen im eigentlichen Sinne anzusehen. Sie qualifizieren sich nach Angabe des Wohnungamtes als einzelne, von der Wohnung abgetrennte, aber zur Führung eines eigenen Haushaltes bestimmte leere Zimmer, zu denen in der Regel nicht einmal eine Küche, auch nicht ein Küchenanteil gehört; ihre Anzahl ist übrigens recht gering.

Unterscheidet man bei der Entwicklung der Mietpreise zwischen Alt-Stuttgart (Stuttgart und Heslach) und Neu-Stuttgart (das sind die Vororte Berg, Gablenberg, Gaisburg, Westheim, Ostheim, Cannstatt, Untertürkheim, Wangen und Degerloch), so ergibt sich für das ältere Stuttgart eine wesentlich langsamere Mietpreissteigerung, als für die Gesamtheit der eingemeindeten Vororte.

Ein wichtiger Grund dafür ist der in allen Großstädten zu beobachtende Fortschritt der „Citybildung". Das Geschäftshaus gewinnt im Stadtinnern immer größere Bedeutung. Infolgedessen werden im Verkehrszentrum neue Wohnungen nur noch seltener hergestellt, die doch vor allen Dingen die durchschnittlichen Wohnungskosten steigern; denn neue Wohnungen stehen infolge ihrer besseren Einrichtung und Ausstattung (man denke an Gas, Bad, elektrisches Licht, Zentralheizung usw.) immer höher im Preise als ältere Wohnungen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Und da nun solche neue Wohnungen in den Vororten viel häufiger hergestellt werden als in der Altstadt — es ist dort auch mehr Platz für Wohnbauten vorhanden —, so muß notwendig der durchschnittliche Mietpreis der einzelnen Wohnungskategorien in der Neustadt schneller wachsen als in der Altstadt.

Die Entwicklung der Mietpreise von Gesamt-Stuttgart gleicht der von Alt-Stuttgart aber doch wesentlich mehr als der von Neu-Stuttgart. Die Ursache liegt darin, daß die Hauptmasse der überhaupt zur Vermietung kommenden Wohnungen in Alt-Stuttgart zu finden sind.

So betrug zum Beispiel die Zahl der im Jahre 1912 zur Vermietung angemeldeten Wohnungen in den einzelnen Stadtteilen:

Wohnungen mit	Stuttgart und Heslach	Die Vororte zusammen	In Gesamt-Stuttgart
1 Zimmer	738	128	866
2 Zimmern	2756	824	3 580
3 „	3704	1322	5 026
4 „	1240	264	1 504
5 und mehr Zimmern	839	105	944
	9277	2643	11 920

Also mehr als drei Viertel sämtlicher vermietbarer Wohnungen Gesamt-Stuttgarts lagen in Alt-Stuttgart! — Ob sich der Wohnungswechsel in Alt-Stuttgart verhältnismäßig schneller vollzieht als in den Vororten, läßt sich auf Grund des vorliegenden Materials nicht feststellen, da uns der Wohnungsbestand der einzelnen Stadtteile nicht bekannt ist. Die Anzeichen sprechen aber dafür, daß der Wohnungswechsel in den Vororten verhältnismäßig geringer ist als in der Altstadt.

Die Entwicklung der Mietpreise in dem älteren Stuttgart (Stuttgart und Heslach) vollzog sich nun in den Jahren 1903—1912 folgendermaßen (siehe Tabelle X, S. 393).

Die durchschnittliche Steigerung der Mietpreise für einzimmerige Wohnungen ist in dem älteren Stuttgart genau so groß, wie in Gesamt-Stuttgart; sie beträgt hier wie dort 16 %. Im Gegensatz zu Gesamt-Stuttgart haben aber die zweizimmerigen Wohnungen in Stuttgart und Heslach ihre Preise weniger schnell gesteigert als die 3-Zimmer-Wohnungen. Wahrscheinlich deshalb, weil solch kleine Wohnungen in Alt-Stuttgart im Laufe der letzten zehn Jahre verhältnismäßig seltener hergestellt worden sind als in den Vororten. Der äußerst geringe Stand leerstehender

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle X.

Die Mietpreisentwicklung in Stuttgart und Heslach 1903—1912.

(Preise in Mark.)

Jahr	Wohnungen mit											
	1 Zimmer		2 Zimmern		3 Zimmern		4 Zimmern		5 Zimmern		6 Zimmern	
	absolut	Index	absolut	Index	absolut	Index	absolut	Index	absolut	Index	absolut	Index
1903	167	*100*	310	*100*	475	*100*	—		—		—	
1904	170	*102*	317	*102*	484	*102*	—		—		—	
1905	169	*101*	316	*102*	490	*103*	727	*100*	1047	*100*	1316	*100*
1906	168	*101*	317	*102*	497	*105*	729	*100*	1015	*97*	1302	*99*
1907	173	*104*	325	*105*	505	*106*	746	*103*	1057	*101*	1373	*104*
1908	179	*107*	335	*109*	519	*109*	768	*106*	1072	*102*	1385	*105*
1909	179	*107*	347	*112*	536	*113*	783	*108*	1112	*106*	1396	*106*
1910	187	*112*	350	*113*	549	*116*	806	*111*	1128	*108*	1427	*108*
1911	188	*113*	362	*117*	563	*118*	831	*114*	1154	*110*	1443	*110*
1912	193	*116*	366	*118*	572	*120*	832	*114*	1141	*109*	1526	*116*

Wohnungen dieser Wohnungsgröße in den letzten Jahren läßt wohl darauf schließen. So waren am 1. Januar 1913 sofort beziehbar:

Wohnungen mit	Überhaupt	In % aller Wohnungen der vorstehenden Wohnungsgröße
1 Zimmer	93	1,68
2 Zimmern	182	**0,88**
3 „	592	2,36
4 „	282	2,99
5 „	119	2,72
6 und mehr Zimmern	85	1,64

Von den zweizimmerigen Wohnungen war also nicht einmal 1 % sofort beziehbar.

Geht man davon aus, daß 3 % des gesamten Wohnungsbestandes, vor allem des der kleineren Wohnungen, leer stehen müssen, wenn das Wohnungsbedürfnis der großstädtischen Bevölkerung hinreichend befriedigt werden soll, dann haben wir es hier mit einem viel zu kleinen Teil leerstehender 2-Zimmer-Wohnungen zu tun.

Die Mietpreise der 3-Zimmer-Wohnungen haben also in dem älteren Stuttgart am meisten zugenommen; um 20,4 %; und damit übertreffen sie die 3-Zimmer-Wohnungen in Gesamt-Stuttgart um 4 %. Es ist sehr bemerkenswert, daß in Alt-Stuttgart von 1903—1912 eine 2-Zimmer-Wohnung durchschnittlich um 56 Mk. (die durchschnittlichen Mietpreise

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

stiegen von 310 Mk. auf 366 Mk.), und eine 3-Zimmer-Wohnung um fast 100 Mk. teurer geworden ist (die durchschnittlichen Mietpreise stiegen von 475 Mk. auf 572 Mk.)

Nun erheischen zwar die durchschnittlichen Mietpreise, die von dem Wohnungsamt in den beiden ersten Jahren seines Bestehens berechnet worden sind, eine vorsichtige Behandlung. Ein solch neues Amt muß sich erst einarbeiten; die Bewohnerschaft muß sich an die neuen Einrichtungen erst gewöhnen, ehe ganz zuverlässiges und erschöpfendes Material geliefert werden kann.

Indessen scheint der gleichmäßige Stand der durchschnittlichen Mietpreise der ersten vier oder fünf Jahre der Beobachtungszeit — hauptsächlich was die kleinen Wohnungen anlangt — doch darauf hinzudeuten, daß man es von Anfang an mit ziemlich einwandfreien Zahlen zu tun hat, daß man also die Mietpreise des Jahres 1903 mit denen des Jahres 1912 ohne weiteres vergleichen kann. Dann ist man aber berechtigt, von einer recht erheblichen Mietpreissteigerung der kleinen und kleinsten Wohnungen zu sprechen, und zwar sowohl in Gesamt-Stuttgart, als auch in Stuttgart und Heslach.

Betrachten wir noch die durchschnittliche Mietpreisentwicklung in der Gesamtheit der eingemeindeten Vororte Stuttgarts (mit Ausschluß von Heslach, dessen Mietpreise nicht gesondert angegeben sind), so ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle XI.

Die Mietpreisentwicklung in der Gesamtheit der Vororte Stuttgarts (mit Ausschluß von Heslach).

(Preise in Mark.)

Jahr	Wohnungen mit 1 Zimmer		2 Zimmern		3 Zimmern	
	absolut	Index	absolut	Index	absolut	Index
1903	130	*100*	233	*100*	323	*100*
1904	123	*95*	227	*97*	328	*102*
1905	141	*108*	236	*101*	334	*103*
1906	139	*107*	240	*103*	350	*108*
1907	139	*107*	241	*103*	347	*107*
1908	142	*109*	266	*114*	360	*111*
1909	143	*110*	265	*114*	388	*120*
1910	150	*115*	282	*121*	401	*124*
1911	158	*122*	288	*124*	424	*131*
1912	166	*128*	305	*131*	429	*133*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hier haben wir es also mit viel größeren Mietpreissteigerungen zu tun, was darauf schließen läßt, daß in den Vororten während der Berichtszeit verhältnismäßig häufiger gebaut worden ist als in dem älteren Stuttgart. Absolut sind aber die Mietpreise der kleinen Wohnungen hier wesentlich geringer als in Alt-Stuttgart; — so kostete eine Wohnung mit

	2 Zimmern		3 Zimmern	
	1903	1912	1903	1912
in der alten Stadt .	310 Mk.	366 Mk.	475 Mk.	575 Mk.
in den Vororten . .	233 „	305 „	323 „	429 „
Differenz	77 Mk.	61 Mk.	152 Mk.	143 Mk.

Das sind immerhin erhebliche Unterschiede. Aber es ist doch recht bemerkenswert, daß die Mietpreise der einzelnen Wohnungskategorien in der Alt-Stadt und in den Vororten das Bestreben haben, sich mehr und mehr auszugleichen.

Bei den einzimmerigen Wohnungen werden wir es auch hier nicht mit Wohnungen im eigentlichen Sinn zu tun haben. Es handelt sich da um Angebote von leerstehenden Zimmern, welche die Inhaber größerer Wohnungen aus irgendeinem Grunde abvermieten möchten.

Die zweizimmerigen Wohnungen in den gesamten Vororten haben ihre Mietpreise um fast 31 % steigern können. Die absolute Zunahme ihrer durchschnittlichen Mietpreise beträgt 72 Mk. — ist demnach um einige Mark größer als bei der gleichen Wohnungskategorie in der Alt-Stadt.

Die dreizimmerigen Wohnungen endlich haben ihre Mietpreise um beinahe 33 % gesteigert; sie sind von 323 Mk. im Jahre 1903 auf 429 Mk. im Jahre 1912 angewachsen. Auch bei ihnen ist die absolute Preishebung um ein geringes größer als bei den entsprechenden Wohnungen der Alt-Stadt.

Wir besitzen durch eine Erhebung des Deutschen Metallarbeiterverbandes[1] eine Reihe von Wohnungsmieten kleinerer Wohnungen in Stuttgart vom Jahre 1908. Da ist es gewiß nicht uninteressant, die nach dieser Erhebung festgestellten Mietpreise mit den durchschnittlichen Mietpreisen des Stuttgarter Wohnungsamtes zu vergleichen. (Siehe Tabelle XII, S. 396.)

Man wird den Verhältnissen am nächsten kommen, wenn man annimmt, daß die Wohnung „in der Stadt" in Alt-Stuttgart liegt, und daß die Wohnungen „an der Peripherie" in Neu-Stuttgart liegen, daß aber die Wohnungen „in Vororten" gar nicht mehr auf städtischem Gebiet

[1] 320 Haushaltungsrechnungen von Metallarbeitern, Stuttgart 1909.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle XII.

Mietpreise in Stuttgart im Jahre 1908.

(Nach den Erhebungen des Metallarbeiterverbandes.)

Beruf des Wohnungsinhabers	Zahl der Zimmer	Lage der Wohnung			Jährlicher Mietpreis
		in der Stadt	an der Peripherie	im Vorort	Mk.
Eisendreher	2	—	—	1	180
Flaschner	2	1	—	—	340
Ziseleur	2	—	1	—	350
Former	3	—	—	1	287
Goldarbeiter	3	—	1	—	520
Mechaniker	3	—	1	—	385
Schlosser	3	—	—	1	220
Verbandsbeamter	3	—	1	—	400
"	3	—	1	—	396
"	3	—	1	—	369

zu suchen sind. Denn in der erwähnten Erhebung heißt es[1]: „Als Vororte sind alle, auch die weiter entfernt liegenden Ortschaften angesehen worden."

Demnach haben wir nur eine Wohnung in den älteren Stadtteilen; und zwar eine zweizimmerige Wohnung im Preise von 340 Mk. Nach der Tabelle über die Mietpreisentwicklung in Alt-Stuttgart beträgt der Preis für eine solche Wohnung im Jahre 1908 335 Mk.; die Preise der beiden Erhebungen decken sich also beinahe völlig. Ferner ist noch eine 2-Zimmer-Wohnung vorhanden; diese liegt aber bereits an der Peripherie der Stadt und kostet 350 Mk. Das ist aber ein ganz außerordentlich hoher Preis für das Jahr 1908, in dem der durchschnittliche Mietpreis einer 2-Zimmer-Wohnung der Vororte 266 Mk. beträgt; auch dann, wenn man die einzelnen Vororte auf die Höhe der Mietpreise hin prüft. Lediglich in dem Vorort Ostheim beträgt 1908 der Preis für eine Wohnung mit zwei Zimmern über 300 Mk. (genauer: 338 Mk.); und das nach einer Bemerkung des Wohnungsamtes nur, weil in dem vorausgegangenen Jahre die Bautätigkeit in Ostheim äußerst lebhaft war.

Es muß sich demnach um eine besonders qualifizierte 2-Zimmer-Wohnung gehandelt haben, die der Ziseleur innehatte, so daß sie für den Durchschnitt gar nicht in Betracht kommt. Oder sollte diese Wohnung wirklich in Ostheim zu suchen sein? Wir vermögen es nicht zu entscheiden.

Von den 3-Zimmer-Wohnungen müssen wir die Wohnung des Goldarbeiters wegen ihres allzu hohen Preises von vornherein ausschließen.

[1] Ebenda. S. 28.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die übrigen vier Wohnungen „an der Peripherie" übertreffen zwar mit ihren Mietpreisen den durchschnittlichen Mietpreis der dreizimmerigen Wohnungen der Vororte, der 1908 360 Mk. beträgt (während der durchschnittliche Mietpreis der vier Arbeiterwohnungen 388 Mk. beträgt). Indessen ist dieser Unterschied doch recht gering, so daß man nicht daraus schließen kann, daß die vom Wohnungsamt mitgeteilten Mietpreise wesentlich hinter den durchschnittlichen Mietpreisen des gesamten Wohnungsstandes zurückbleiben!

Die Mietpreisentwicklung der einzelnen Vororte gestaltete sich nun folgendermaßen:

Die relativ stärkste Mietpreissteigerung hat der Stadtteil Gablenberg aufzuweisen; denn hier betrugen die Mietpreise für

Jahr	Wohnungen mit 1 Zimmer		2 Zimmern		3 Zimmern	
	absolut Mk.	Index	absolut Mk.	Index	absolut Mk.	Index
1903	114	*100*	213	*100*	296	*100*
1905	119	*104*	220	*103*	324	*109*
1910	148	*130*	295	*138*	403	*136*
1912	170	*149*	312	*146*	454	*153*

Für eine zweizimmerige Wohnung mußten also im Laufe der letzten zehn Jahre durchschnittlich 100 Mk. mehr, für eine dreizimmerige Wohnung in derselben Zeit durchschnittlich 160 Mk. mehr aufgewendet werden, um das Wohnungsbedürfnis befriedigen zu können. Es muß aber daran erinnert werden, daß hier den größeren Ausgaben seitens der Mieter auch größere Leistungen seitens der Vermieter gegenüberstehen werden.

Geringer sind die Mietpreissteigerungen in den übrigen Vororten; so hat Berg folgende Entwicklung aufzuweisen:

Jahr	Wohnungen mit 1 Zimmer		2 Zimmern		3 Zimmern	
	absolut Mk.	Index	absolut Mk.	Index	absolut Mk.	Index
1903	145	*100*	279	*100*	411	*100*
1910	170	*117*	314	*112*	445	*108*
1912	170	*117*	313	*112*	439	*107*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hier haben wir also seit 1910 sogar einen geringen Rückgang der durchschnittlichen Mietpreise der kleinen Wohnungen; was sich wohl aus der kleinen Zahl der erfaßten Wohnungen erklären läßt. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß es sich hier um Mietpreisminderungen des gesamten Wohnungsbestandes dieses Vorortes handelt. Diese Zahlen werden wenig Realität besitzen, und man wird der Meinung des Wohnungsamtes beitreten müssen, das bereits 1907 schrieb: „Das fortwährende Steigen der Material- und Arbeitslöhne, mit welchem die Bautätigkeit zu kämpfen hat, die Erhöhung der öffentlichen und privaten Abgaben für die Gebäulichkeiten und die Herstellung und Benutzung der städtischen Einrichtungen und andere Faktoren . . . schließen einen Rückgang der Mietpreise nicht nur vollständig aus, sondern ziehen naturgemäß eine Erhöhung derselben nach sich." Und noch einmal 1912: „Eine Verbilligung der Mietpreise für die Zukunft ist bei der gegenwärtigen Lage des Geldmarkts und der Bautätigkeit wohl kaum in Aussicht zu nehmen."

In Gaisburg gestalten sich die Mietpreise folgendermaßen:

Es kosteten

Jahr	Wohnungen mit 1 Zimmer		2 Zimmern		3 Zimmern	
	absolut Mk.	Index	absolut Mk.	Index	absolut Mk.	Index
1903	130	*100*	211	*100*	284	*100*
1910	122	*94*	252	*119*	362	*127*
1912	156	*120*	278	*132*	421	*148*

Der Rückgang der Mietpreise für einzimmerige Wohnungen in der Zeit von 1903—1910 ist wohl auch nur ein scheinbarer und darauf zurückzuführen, daß die Mietpreise des Anfangsjahres am gesamten Durchschnitt gerechnet, zu hoch waren. 2- und 3-Zimmer-Wohnungen haben aber auch hier starke Mietpreissteigerungen aufzuweisen.

In Westheim sind seit Bestehen des Wohnungsamtes einzimmerige Wohnungen gar nicht vermietet worden, auch die 2-Zimmer-Wohnungen nur in den ersten Jahren. Die 3-Zimmer-Wohnungen zeigen nur einen ganz geringen Mietpreisaufschlag; sie steigen von 299 Mk. auf 314 Mk., also um 15 Mk. oder 5 %.

Von den Vororten, die erst seit 1905 einverleibt worden sind, zeigt Wangen die stärkste Zunahme der Mietpreise von Kleinwohnungen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Preise für 2-Zimmer-Wohnungen stiegen von 187 Mk. auf 268 Mk., also um 81 Mk.; das sind innerhalb sieben Jahren 43,3 %! Und die 3-Zimmer-Wohnungen stiegen von 273 Mk. auf 366 Mk., das sind 34 %.

Geringer war die Mietpreissteigerung in Ostheim. Hier betrug der Preis für eine Wohnung mit

Jahr	1 Zimmer		2 Zimmern		3 Zimmern	
	absolut Mk.	Index	absolut Mk.	Index	absolut Mk.	Index
1905	152	*100*	296	*100*	400	*100*
1910	152	*100*	352	*119*	485	*121*
1912	174	*114*	357	*121*	492	*123*

Und ähnlich war die Entwicklung in Cannstatt.
Es kosteten Wohnungen mit

Jahr	1 Zimmer		2 Zimmern		3 Zimmern	
	absolut Mk.	Index	absolut Mk.	Index	absolut Mk.	Index
1905	152	*100*	249	*100*	375	*100*
1910	159	*105*	293	*118*	452	*120*
1912	159	*105*	310	*124*	469	*125*

In beiden Stadtteilen mußten also von einer Arbeiter- oder kleinbürgerlichen Familie 1912 für eine 2-Zimmer-Wohnung rund 60 Mk., und für eine 3-Zimmer-Wohnung rund 95 Mk. mehr aufgewendet werden als im Jahre 1905. Das ist für den kurzen Zeitraum eine gar nicht unbedeutende Preissteigerung.

Ähnlich liegen auch die Dinge in Untertürkheim. Die Mietpreise der 2-Zimmer-Wohnungen stiegen von 245 Mk. auf 290 Mk. (um 18 %) und die der 3-Zimmer-Wohnungen von 343 Mk. auf 426 Mk. oder um 34,7 %.

Degerloch, das erst seit August 1908 einverleibt worden ist, kommt wegen der Kürze der Zeit für die Mietpreisentwicklung noch nicht in Betracht.

Es seien endlich noch die Resultate der amtlichen Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse der Beamten auf 1. Januar 1900 und 1. April 1906 erwähnt, die für Stuttgart folgendes ergeben haben:

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Es betrugen die durchschnittlichen Wohnungskosten für eine Wohnung mit

Jahr	1 Zimmer Mk.	2 Zimmern Mk.	3 Zimmern Mk.	4 Zimmern Mk.	5 Zimmern Mk.	6 Zimmern Mk.
1900	280	313	464	670	878	1169
1906	294	330	486	688	956	1258

Diese Zahlen sind aber nicht ohne weiteres vergleichbar, da in der Zeit von 1900—1906 verschiedene Eingemeindungen stattgefunden haben. Vor allem ist in dieser Zeit Cannstatt einverleibt worden, daß 1900 bei der amtlichen Erhebung noch besonders aufgeführt ist und wesentlich geringere Mietpreise zeigt als Stuttgart. So betrugen die durchschnittlichen Wohnungskosten in Cannstatt (1900) für eine Wohnung mit

1 Zimmer	2 Zimmern	3 Zimmern	4 Zimmern	5 Zimmern	6 Zimmern
230 Mk.	240 Mk.	385 Mk.	495 Mk.	662 Mk.	1084 Mk.

Die von den Beamten gezahlten Mietpreise sind hier also erheblich geringer als in Stuttgart vom Jahre 1900.

Wenn man aber berücksichtigt, daß die Hauptmasse der an diesen beiden amtlichen Erhebungen beteiligten Beamten in Stuttgart selbst gewohnt hat — 1900 wohnten z. B. von 722 Beamten mit 3-Zimmer-Wohnungen nur 40, und von 387 Beamten mit 4-Zimmer-Wohnungen nur 13 in Cannstatt —, so darf man gewiß einen Rückschluß auf die in der Zeit von 1900—1906 stattgefundenen Mietpreissteigerungen anstellen.

Selbst wenn nun die Mietpreise des Jahres 1906 im Vergleich zum Jahre 1900 ein wenig zu niedrig erscheinen, so ist doch die Mietpreissteigerung von 1900—1906 eine recht mäßige zu nennen.

Dieses Ergebnis ordnet sich auch ganz willig ein in die Ergebnisse über die Mietpreisentwicklung von Gesamt-Stuttgart in der Zeit von 1903—1906. In diesen Jahren war, wie oben dargetan ist, so gut wie gar keine Steigerung der Wohnungskosten festzustellen. Man wird daher wohl sagen können, daß für die Mietpreisentwicklung in Stuttgart in den Jahren 1900—1912 zwei Perioden zu unterscheiden sind. Die eine reicht bis zum Jahre 1906 und zeigt ziemlich stabile Preise; die andere setzt mit dem Jahre 1907 ein und ist eine Zeit gleichmäßig steigender Wohnungskosten. Eine Wohnung mit zwei Zimmern ist ungefähr um 60 Mk., eine Wohnung mit drei Zimmern um etwa 90 bis

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

100 Mk. teurer geworden. In vielen Fällen werden aber, wie gesagt, diesen gesteigerten Aufwendungen für Miete auch größere Leistungen der Vermieter gegenüberstehen.

Da die zweite amtliche Erhebung über die Wohnungskosten der Beamten mit eigenem Haushalt in eine Zeit fällt, in der wir Mietpreisangaben von dem Stuttgarter Wohnungsamt besitzen, so seien die Mietpreise dieser beiden Quellen für das Jahr 1906 hier einander gegenübergestellt:

Es betrugen die durchschnittlichen Wohnungskosten

für Wohnungen mit	nach der amtlichen Erhebung Mk.	nach der Erhebung des Wohnungsamtes Mk.	Die Mietpreise d. staatlichen Erhebung betrugen mehr (+) oder weniger (—) als die des Wohnungsamtes Mk.
1 Zimmer	294	165	+ 129
2 Zimmern	330	305	+ 25
3 „	486	474	+ 12
4 „	688	714	— 26
5 „	956	1001	— 47
6 „	1258	1285	— 27

Das Ergebnis ist recht interessant; denn sehen wir von den einzimmerigen Wohnungen ab, so zeigt diese Gegenüberstellung eine sehr große Übereinstimmung der durchschnittlichen Wohnungskosten beider Erhebungen. Nur um 25 Mk. bzw. 12 Mk. bei den zwei- und dreizimmerigen Wohnungen sind die durchschnittlichen Mietpreise der staatlichen Erhebung höher als die des städtischen Wohnungsamtes. Bedenkt man, daß man es bei den kleineren Beamtenwohnungen durchweg mit sogenannten qualifizierten Wohnungen zu tun hat, deren durchschnittliche Mietpreislage etwas höher ist als die des Gesamtbestandes der einzelnen Wohnungsgrößen, dann ist der etwas höhere Mietpreis nach der staatlichen Erhebung ganz folgerichtig. Auf diese Weise hätten wir einen weiteren Beweis für die oben aufgestellte Behauptung, daß die durchschnittlichen Mietpreise des Stuttgarter Wohnungsamtes mit denen des Gesamtbestandes fast völlig übereinstimmen.

Dem widerspricht auch nicht, daß der durchschnittliche Mietpreis für die größeren Wohnungen nach der staatlichen Erhebung um einiges hinter dem des Wohnungsamtes zurückbleibt; im Gegenteil. Bei größeren Wohnungen fällt der Unterschied zwischen qualifizierten und geringeren Wohnungen so gut wie ganz fort; größere Wohnungen sind schon an sich „qualifiziert". Macht man aber diesen Unterschied, dann wird es dem

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Beamten mit seinen festen Bezügen nicht immer möglich sein, solch größere Wohnungen zu mieten, die über dem Durchschnitt liegen. Er wird zufrieden sein, eine größere Wohnung überhaupt mieten zu können.

So deutet alles darauf hin, daß sich die Mietpreisgestaltung in Wirklichkeit so vollzogen hat, wie es uns die Ergebnisse der beiden Erhebungen verkünden.

Da die Entwicklung der Mietpreise in der Zeit von 1900 (bzw. 1903) bis 1912 im großen und ganzen mit der Entwicklung der Lebensmittelpreise übereinstimmt, so ist man vielleicht zu der Annahme berechtigt, daß das auch in der Zeit von 1890—1900 der Fall gewesen ist. Was sollten auch die noch im Jahre 1900 bzw. 1903 verhältnismäßig niedrigen Mietpreise (vgl. dazu nochmals die Tabelle auf Seite 393) seit 1890 für eine wesentliche Mietpreissteigerung erfahren haben? Eine 3-Zimmer-Wohnung z. B. wird auch im Jahre 1890 kaum weniger als 460 Mk. gekostet haben.

Man kann daher zusammenfassend sagen: In der Zeit von 1890 bis 1900 wird der durchschnittliche Mietpreisstand unverändert geblieben sein. Dann setzt eine Aufwärtsbewegung der Wohnungskosten ein, die, ähnlich wie die der Lebensmittelpreise, um so stärker wird, je mehr sie sich dem Ende der Beobachtungszeit, d. i. dem Jahre 1912, nähert.

Die Mietpreissteigerung der 2-Zimmerwohnungen ist auf etwa 60 Mk., die der 3-Zimmerwohnungen auf etwa 90—100 Mk. zu veranschlagen.

Dritter Abschnitt.

Die Wirkung der Lebensmittelverteuerung auf die Haushaltungskosten in Stuttgart 1890—1912.

Wir müssen diesen Abschnitt gleich mit einer Einschränkung beginnen: Es kann weder der wirkliche, auch kaum der mutmaßliche Einfluß der Lebensmittelverteuerung auf die Wirtschaftsausgaben eines Arbeiterhaushaltes (nur um solche handelt es sich im folgenden) dargestellt werden; es können — auf Grund der Preistabellen des ersten Abschnittes — nur die Schwankungen der Haushaltskosten berechnet werden und auch diese nur unter der Annahme, daß die zugrunde gelegten Verkaufsmengen der einzelnen Lebensmittel während der ganzen Periode unverändert geblieben sind.

Auf diese Weise gelangt man wohl zu einem rechnerischen Ergebnis: um soundso viel sind die Wirtschaftsausgaben gewachsen. Ob aber

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

diese höheren Beträge wirklich aufgewendet worden sind, ob sie überhaupt aufgewendet werden konnten — mit anderen Worten: wie die ärmere Bevölkerung der Verteuerung der Lebenskosten tatsächlich begegnet ist — diese weit wichtigeren Fragen lassen sich auf Grund der vorhandenen Wirtschaftsrechnungen, die alle nur ein Jahr umfassen, nicht beantworten.

Dazu bedürfte es während der ganzen Periode sorgfältig geführter Wirtschaftsbücher, die nicht nur über die verbrauchten Mengen eingehend Auskunft gäben, sondern die auch sagten, ob der Verbrauch eines Lebensmittels infolge seiner Verteuerung eingeschränkt und der Verbrauch eines anderen Nahrungsmittels dafür ausgedehnt ist (z. B. Einschränkung des Fleischkonsums wegen zu hoher Fleischpreise und Ausdehnung des Verbrauchs von Kartoffeln und Brot); und die uns weiter sagten, ob man zu Surrogaten seine Zuflucht nehmen müßte (z. B. Fett oder Margarine statt Butter, Kaffeeersatz statt Kaffee), oder ob man überhaupt den Verbrauch eingeschränkt hat und zu einer geringeren Lebenshaltung als früher gezwungen wurde. Nach diesen Dingen fragt man aber die vorhandenen Wirtschaftsrechnungen vergeblich.

Was wir an Wirtschaftsrechnungen Stuttgarter Familien besitzen geht auf die Erhebung des Deutschen Metallarbeiterverbandes zurück, die dieser im Jahre 1908 im ganzen Reiche veranstaltet hat. In Stuttgart haben sich zehn Metallarbeiter daran beteiligt.

Auffallenderweise haben sich an der bekannten Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche vom Jahre 1907 gar keine Stuttgarter Haushaltungen beteiligt, während z. B. in Nürnberg 45 Familien sich während des ganzen Jahres den Aufschreibungen unterzogen haben.

Von den Wirtschaftsbüchern der Stuttgarter Metallarbeiter stand uns nur das Material zur Verfügung, das in den „320 Haushaltsrechnungen von Metallarbeitern" veröffentlicht ist. Das Urmaterial war uns unzugänglich und soll überhaupt vernichtet worden sein [1]. Da aber in den Haushaltungslisten des Metallarbeiterverbandes nach Verbrauchsmengen überhaupt nicht gefragt worden ist, und an einer genauen Aufbereitung des Urmaterials nicht zu zweifeln ist, so dürfte der Verlust des Urmaterials für die vorliegenden Zwecke kein allzu großer sein. Man hat bei dieser Erhebung auf die Erfragung der Verbrauchsmengen verzichtet. Daß man recht daran tat, hat übrigens die Erhebung des Kaiserlichen Statistischen

[1] Verschiedene Versuche des Verfassers, sich anderweitig Wirtschaftsbücher Stuttgarter Familien zu verschaffen, sind mißglückt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Amtes gezeigt. Das Amt mußte bekennen: „Auch in den gut geführten Haushaltungsbüchern sind die Mengenangaben, trotzdem in den Büchern Spalten hierfür vorgesehen waren, nur recht unvollständig erfolgt."

Da man nun aber ohne Verbrauchsmengen einmal nicht auskommen kann, wenn man auf Grund der Lebensmittelpreisschwankungen den durchschnittlichen, jährlichen Ausgabebetrag der einzelnen Wirtschaften berechnen will, so haben wir uns auf folgende Weise geholfen: Die „320 Haushaltungsrechnungen" geben die durchschnittlichen Wochenausgaben für Lebensmittel wieder, die von den einzelnen Metallarbeitern gemacht worden sind. Wir haben nun angenommen, daß sämtliche Nahrungsmittel zu den durchschnittlichen Marktpreisen eingekauft worden sind, wie sie im ersten Abschnitt dieser Arbeit für das Jahr 1908 mitgeteilt sind. Durch einfache Division haben wir aus diesen beiden Angaben (Wochenausgaben und Preisen) die (mutmaßlich) verbrauchten Mengen berechnet. Waren z. B. für Brot im Durchschnitt der Woche 2,80 Mk. verausgabt worden, und betrug der Preis für 1 kg Brot im Jahre 1908 (dem Erhebungsjahr) 28 Pf., so buchten wir 10 kg Brot als Wochenverbrauch. Ebenso sind wir bei den übrigen Lebensmitteln verfahren und haben auf diese Weise die wöchentlich durchschnittlich verbrauchten Mengen berechnet für Fleisch, Schmalz, Brot, Mehl, Butter, Eier, Milch, Kartoffeln, Zucker und Kaffee. Schwierigkeiten bereitete die Mengenfeststellung von Fleisch. In der Erhebung des Metallarbeiterverbandes sind nur die Ausgaben für Fleisch schlechthin angegeben; die einzelnen Fleischsorten sind dabei unberücksichtigt geblieben.

Die Preise der einzelnen Fleischsorten sind nun aber in ihrer jeweiligen absoluten Höhe wie auch in der gesamten Entwicklung recht verschieden, und ferner ist auch der Konsum der einzelnen Fleischsorten keineswegs gleich groß. Ein Durchschnittspreis wäre also recht willkürlich. Um das zu vermeiden haben wir angenommen, daß von dem gesamten Fleischverbrauch 50 % auf Rindfleisch, 40 % auf Schweinefleisch und 10 % auf Hammelfleisch entfallen. Diese Aufteilung wird den süddeutschen Verhältnissen wohl ungefähr entsprechen.

Waren für andere Lebensmittel mehrere Preise angegeben, so haben wir einen mittleren Preis zur Bestimmung der Mengenangaben gewählt. Die Ausgaben für Kaffee, Kakao und Tee haben wir so aufgeteilt, daß von den sämtlichen Ausgaben für diese drei Genußmittel 75 % auf Kaffee, 20 % auf Kakao und 5 % auf Tee entfallen.

Den Wurstverbrauch haben wir ganz außer acht lassen müssen, da die uns mitgeteilten Preise für Wurst nicht ausreichend schienen, um einigermaßen zuverlässige Mengen zu berechnen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Prüfen wir nun an der Hand der Wochenausgaben der zehn Stuttgarter Metallarbeiterfamilien, wie sich die Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel im Laufe der Beobachtungszeit verändert haben, immer unter der Voraussetzung, daß der (berechnete) Verbrauch des Jahres 1908 während der ganzen Zeit derselbe gewesen ist.

Über die Zusammensetzung der Familien, ihre Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1908 gibt folgende Tabelle Auskunft:

Beruf des Mannes	Alter des Mannes	Größe der Familie: Erwachsene	Größe der Familie: Kinder	Beschäftigungsdauer 1908: Arbeitsstunden	Beschäftigungsdauer 1908: arbeitslos Tage	Beschäftigungsdauer 1908: krank Tage	Einkommen des Mannes Mk.	Gesamteinkommen Mk.	Gesamtausgaben Mk.	Ausgaben f. Nahrungsmittel Mk.
1. Eisendreher. .	36	2	2	2591	—	—	2501	2540	2255	744
2. Flaschner. . .	34	2	1	2464	52	—	1450	1979	1946	725
3. Former . . .	36	2	5	2519	—	32	1408	1909	1882	863
4. Goldarbeiter .	26	2	2	2535	—	3	1613	1979	2016	676
5. Mechaniker . .	32	2	2	2632	—	3	1862	2223	2155	986
6. Schlosser. . .	30	3	3	2960	—	9	1660	2452	2292	1089
7. Verbandsbeamter . . .	39	3	2	2400	—	—	2190	2496	2461	912
8. Desgleichen. .	44	3	—	2400	—	—	2070	2070	2173	955
9. Desgleichen. .	30	2	2	2400	—	—	2100	2204	2227	917
10. Ziseleur . . .	34	2	2	2732	—	—	1540	1740	1725	831

Das Gesamteinkommen setzt sich zusammen 1. aus dem Arbeitsverdienst des Mannes, 2. dem Verdienst der Familienangehörigen, 3. Unterstützungen, die während Arbeitslosigkeit vom Verband oder während Kranksein von staatlichen oder privaten Krankenversicherungen gezahlt worden sind und 4. aus den „sonstigen Einnahmen", die in der Hauptsache auf Abvermieten von Räumlichkeiten, Dividenden von Konsumvereinen usw. beruhen.

Aus obiger Tabelle erhellt, daß die Differenz zwischen Gesamteinkommen und dem Einkommen des Mannes bei den Familien am größten ist, in denen der Verdienst des Mannes sehr klein ist. In solchen Fällen ist eben die Notwendigkeit des Nebenverdienstes der Familienangehörigen, an erster Stelle das der Frau auch am zwingendsten. Das ist auch ein Beweis dafür, daß es sich in unendlich vielen Fällen weiblicher Erwerbstätigkeit nicht um einen überflüssigen Konkurrenzkampf mit den Männern handelt, sondern um Notwendigkeiten.

Für die wichtigsten Nahrungs- und Genußmittel sind nun durchschnittlich wöchentlich folgende Summen (in Pfennigen) verausgabt worden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Haushalt des	Brot	Kartoffeln	Milch	Fleisch: Rind-	Fleisch: Schweine-	Fleisch: Hammel-	Eier	Butter	Schmalz	Hülsenfrüchte	Mehl	Zucker	Kaffee, Kakao, Tee
1. Eisendreher . .	164	49	186	165	132	33	75	98	33	23	75	50	56
2. Flaschner . . .	211	43	129	178	143	36	58	56	45	7	57	54	37
3. Former . . .	340	110	371	54	43	11	73	60	50	17	108	70	80
4. Goldarbeiter .	198	38	253	114	91	23	61	53	55	6	64	36	22
5. Mechaniker . .	274	50	421	140	112	28	71	92	50	46	23	57	79
6. Schlosser . . .	382	43	276	150	120	30	117	88	119	25	118	60	55
7. Verbands- beamter . . .	288	29	171	169	135	34	109	90	140	6	133	57	30
8. Desgleichen. .	311	25	106	190	152	38	61	204	75	3	45	54	90
9. Desgleichen. .	286	43	206	176	140	35	75	241	49	7	23	60	42
10. Ziseleur . . .	196	24	432	174	138	35	50	48	66	20	23	23	53

Aus diesen Wochenausgaben haben wir folgende wöchentliche Verbrauchsmengen (in Kilogramm) berechnet:

Haushalt des	Brot	Kartoffeln	Milch l	Fleisch: Rind-	Fleisch: Schweine-	Fleisch: Hammel-	Eier Stck.	Butter	Schmalz	Hülsenfrüchte	Mehl	Zucker	Kaffee, Kakao, Tee
1. Eisendreher. .	5,1	6,5	9,3	1,1	0,9	0,2	11	0,5	0,2	0,5	2,0	1,0	0,2
2. Flaschner. . .	6,6	5,7	6,5	1,1	1,0	0,2	9	0,3	0,2	0,2	1,5	1,0	0,1
3. Former . . .	10,6	14,7	18,9	0,3	0,3	0,1	11	0,3	0,2	0,4	2,8	1,4	0,3
4. Goldarbeiter .	6,2	5,1	12,6	0,7	0,6	0,2	9	0,3	0,3	0,1	1,7	0,7	0,1
5. Mechaniker . .	8,6	6,7	21,0	0,9	0,8	0,2	10	0,5	0,2	1,0	0,6	1,1	0,3
6. Schlosser. . .	12,0	5,7	13,8	1,0	0,8	0,2	17	0,4	0,6	0,5	3,1	1,2	0,2
7. Verbands- beamter . . .	9,0	3,9	8,6	1,1	0,9	0,2	16	0,4	0,7	0,1	3,5	1,1	0,1
8. Desgleichen. .	9,7	3,3	5,3	1,2	1,0	0,3	9	1,0	0,4	0,1	1,2	1,0	0,3
9. Desgleichen. .	8,9	5,7	10,3	1,1	0,9	0,2	11	1,2	0,3	0,2	0,6	1,2	0,1
10. Ziseleur . . .	6,1	3,2	21,6	1,1	0,9	0,2	7	0,2	0,3	0,4	0,6	0,4	0,2

Sehr bemerkenswert ist die Tatsache des engen Zusammenhanges zwischen Brot- und Fleischverbrauch einerseits und der Größe der Familie anderseits. Im allgemeinen haben sich ja die zehn keineswegs mehr ganz jungen Metallarbeiter mit einem oder zwei Kindern begnügt, aber in den beiden Fällen, in denen mehr als zwei Kinder vorhanden sind, tritt doch die Tatsache (die wir auch für Leipzig nachweisen konnten; vgl. die Schriften des Vereins für Sozialpotitik, Band 145 I, S. 340) deutlich zutage, daß in kinderreichen Familien der durchschnittliche Fleischverbrauch keineswegs nur verhältnismäßig, sondern sogar der Grundzahl nach geringer ist, als in Familien mit keinen oder nur einem oder zwei Kindern.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Während fast alle Stuttgarter Haushaltungen wöchentlich 3 Mk. und mehr für Fleisch ausgaben, gab die Familie des Formers (Haushalt Nr. 3) mit ihren fünf Kindern nur 1,08 Mk. aus. Dafür aber um so mehr für Brot und Kartoffeln; für letztere fast dreimal soviel als im Durchschnitt der übrigen Haushaltungen.

Ähnlich verhält es sich auch mit den Ausgaben des Schlossers (Haushalt Nr. 6), nur daß hier der Vergleich dadurch etwas erschwert ist, weil drei Erwachsene zu dem Haushalt gehören.

Vergleicht man die Ausgaben des Schlosserhaushaltes aber mit denen der Verbandsbeamten (Haushalt Nr. 7 und Nr. 8), zu denen auch drei Erwachsene aber nur zwei bzw. kein Kind gehören, so erhellt deutlich, daß der Schlosserhaushalt mit seinen drei Kindern bezüglich seines Fleischkonsums hinter dem Durchschnitt der übrigen Haushaltungen zurückbleibt.

Kinderreiche Großstadt-Familien können daher unter den heutigen Verhältnissen ihren Nahrungsbedarf vorzugsweise nur durch solche Nahrungsmittel befriedigen, die, wie Kartoffeln und Brot, erst in größeren Mengen genossen, dem Körper die notwendigsten Nährstoffe zuführen. Solche kinderreichen Familien sind also in der Hauptsache auf quantitative Nahrungsbefriedigung angewiesen. Dagegen fehlt so gut wie jede Möglichkeit, den Nahrungsbedarf auch qualitativ zu befriedigen; d. h. mit Nahrungsmitteln, die bei geringen Mengen verhältnismäßig hohen Nährwert besitzen, wie vor allem das Fleisch.

Im engen Zusammenhange mit dem hier festgestellten geringen Nahrungsspielraum kinderreicher Arbeiterfamilien steht die Tatsache, daß in allen diesen Haushaltungen das Mitverdienen der Familienangehörigen, vor allem natürlich das der Frau, eine große Rolle spielt. Die Sorge um die Kinder zwingt die Frau in das Erwerbsleben hinein und das um so mehr, je zahlreicher die Kinderschar ist, die nach Brot schreit.

Daheim schränkt man sich aber, so weit es nur geht, ein, um sich durch Abvermieten der schon so engen Wohnung einen Beitrag zu den Haushaltungskosten zu verschaffen.

Es wäre unrichtig, wollte man annehmen, daß man diese Wohnuugseinschränkung leichten Herzens auf sich nähme und sie als einen müheloſen Gewinn ansähe. Auch in der geringeren Bevölkerung ist der Wunsch rege, für sich zu sein, den Kindern Platz zu gönnen und sich der Ausschließlichkeit der Wohnung zu erfreuen.

Wir konnten für Leipzig nachweisen, daß die Haushaltungen mit Kindern, die am 1. Dezember 1910 an familienfremde Personen ab-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vermietet hatten, weit häufiger Schlafgänger als Zimmermieter bei sich aufgenommen hatten.

Umgekehrt dagegen war das Verhältnis von Zimmermietern und Schlafgängern bei kinderlosen Eheleuten. Hier überragen durchaus die Zimmermieter, also Personen, denen auch tagsüber das Verfügungsrecht über die gemieteten Räume zustand.

Daraus geht doch wohl hervor, daß Familien mit Kindern ihre Wohnung nur so weit es mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage unbedingt notwendig ist, an fremde Personen abtreten. Man gibt deshalb jenen familienfremden Personen nur während der Nacht einen Teil der eigenen Wohnung ab; für den Tag aber mit seinem größeren Bewegungsbedürfnis der Familie ist man froh, Stube oder Kammer ausschließlich für sich haben zu können. —

Die Schwankungen der Haushaltungskosten der zehn Stuttgarter Metallarbeiter haben wir in der Tabelle I im Anhang (Seite 419) für Anfang, Mitte und Ende der Beobachtungsperiode berechnet, haben dabei aber von einer Umrechnung auf das ganze Jahr abgesehen, da es hier ja mehr auf die Entwicklung der Ausgaben ankommt, als auf ihren absoluten Betrag. Die Entwicklung läßt sich ja ebensogut am wöchentlichen Aufwand dartun.

Da stellt sich denn bei allen zehn Haushaltungen eine große Übereinstimmung der Entwicklung der durchschnittlichen Wochenausgaben heraus. Setzt man die durchschnittlichen Wochenausgaben im Jahre 1890 gleich 100, dann zeigen alle Haushaltungen des Jahres 1900 einen Rückgang der Haushaltungskosten, der bei einigen gar nicht unbedeutend ist, sofern diese Haushaltungen verhältnismäßig viel Brot oder Schweinefleisch konsumiert haben. Denn das Jahr 1900 hat recht niedrige Preise für Brot und Schweinefleisch; aber auch Hammelfleisch, Butter, Schmalz, Mehl, Zucker und Kaffee sind billiger als im Jahre 1890. Man erinnere sich aber dabei, daß das Jahr 1890, das Anfangsjahr, an den fünf bis zehn vorausgehenden Jahren gemessen, für sämtliche Lebensmittel teuere Preise brachte; wären wir bei der Berechnung des veränderten Lebensmittelaufwandes von diesen durchschnittlichen Preisen der Jahre 1880—1889 ausgegangen, so hätten die durchschnittlichen Wochenausgaben des Jahres 1900 eine garnicht unerhebliche Steigerung erfahren.

In der Zeit von 1900—1912 setzt dann eine starke Aufwärtsbewegung ein, die 1912 gegenüber 1900 etwa 30 % beträgt. An dieser Aufwärtsbewegung sind mit Ausnahme von Zucker alle Lebensmittel beteiligt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die einzelnen Haushaltungen weisen nun folgende Entwicklung auf:

Beruf des Haushaltungsvorstandes	Durchschnittliche Wochenausgaben (in Mark)			Indexziffern (1890 = 100)		
	1890	1900	1912	1890	1900	1912
Eisendreher	10,67	10,15	12,93	*100*	*95*	*121*
Flaschner	9,76	9,33	11,70	*100*	*96*	*120*
Former	12,13	12,14	15,36	*100*	*98*	*125*
Goldarbeiter	9,16	8,33	11,40	*100*	*93*	*124*
Mechaniker	12,96	12,55	16,31	*100*	*97*	*126*
Schlosser	14,55	13,90	17,56	*100*	*95*	*121*
Verbandsbeamter	12,94	12,34	15,53	*100*	*95*	*120*
"	12,91	12,10	15,33	*100*	*94*	*119*
"	12,99	12,33	15,77	*100*	*95*	*121*
Ziseleur	11,45	10,96	14,60	*100*	*96*	*128*
Im Durchschnitt sämtlicher 10 Haushaltungen	**11,97**	**11,46**	**14,65**	***100***	***96***	***122***

Demnach betrug der durchschnittliche Mehraufwand der einzelnen Haushaltungen im Jahre 1912 gegenüber dem Jahre 1900

Beruf des Haushaltungsvorstandes	wöchentlich Mk.	jährlich Mk.
Eisendreher	2,78	144,56
Flaschner	2,37	123,24
Former	3,22	167,44
Goldarbeiter	3,07	159,64
Mechaniker	3,76	195,52
Schlosser	3,66	190,32
Verbandsbeamter	3,19	165,88
"	3,23	167,96
"	3,44	178,88
Ziseleur	3,64	189,28
Im Durchschnitt sämtlicher 10 Haushaltungen	**3,19**	**165,88**

Die jährlichen Mehrausgaben der einzelnen Wirtschaften schwanken also zwischen 123,24 Mk. und 195,52 Mk. bzw. zwischen 20 % und 28 %, und betragen im Durchschnitt sämtlicher Wirtschaften 165,88 Mk. Es ist bezeichnend, daß die jährlichen Mehrausgaben des kinderreichen Haushaltes des Formers sowohl der Grundzahl nach als auch der Verhältniszahl nach über den Durchschnitt hinausgehen. Und zwar der Verhältniszahl nach weit mehr als der Grundzahl nach. Denn die prozentuale Zunahme der Haushaltungskosten im Durchschnitt der zehn

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Arbeiterfamilien beträgt 22 %; die des Formers dagegen 25 %. Da wir sahen, daß im Haushalte des Formers hauptsächlich Brot und Kartoffeln verzehrt worden sind, deren Preissteigerung absolut gering ist, so ermesse man, wie stark solche an sich geringe Preissteigerungen das Haushaltsbudget belasten können, wenn diese Lebensmittel (wie Brot und Kartoffeln) in großen Mengen verbraucht werden müssen.

Bei Betrachtung der jährlichen Mehrausgaben unserer zehn Arbeiterfamilien darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß es sich nur um einige Lebensmittel handelt, wenn es auch die wichtigsten sind.

Nicht berücksichtigen konnten wir mangels genauer oder fehlender Preisangaben (oder weil die Bezeichnung der Lebensmittel in den Tabellen der Erhebung des Metallarbeiterverbandes gar zu allgemein war) die Ausgaben für Wurst, Fische, Käse, grüne Gemüse, Suppeneinlagen und Obst.

Die wöchentlichen Ausgaben für diese Nahrungsmittel schwankten bei

Wurst	zwischen	130—320	Pf.
Fischen	„	1— 27	„
Käse	„	7— 99	„
Grünem Gemüse	„	5— 61	„
Suppeneinlage	„	8— 40	„
Obst	„	13—122	„

Also für alle diese Nahrungsmittel zwischen 1,64 Mk. und 6,69 Mk. wöchentlich bzw. 85,28 Mk. und 347,88 Mk. jährlich. Wie groß die Preissteigerung hier gewesen ist, läßt sich schwer feststellen. Gewiß ist, daß auch bei ihnen eine erhebliche Preissteigerung stattgefunden hat.

Es erübrigt endlich noch, die Schwankungen der Haushaltungskosten für die einzelnen Jahre der gesamten Beobachtungszeit festzustellen, da wir für die zehn Arbeiterhaushaltungen nur drei Jahre — die Jahre 1890, 1900 und 1912 — darauf hin geprüft hatten.

Um zu dieser Berechnung nicht einen von den Arbeiterhaushalten mehr oder weniger willkürlich herausgreifen zu müssen, haben wir aus den durchschnittlichen Mengenangaben der Erhebung des Metallarbeiterverbandes und der des Kaiserlichen Statistischen Amtes eine Art Normalhaushalt konstruiert.

Wir haben an anderer Stelle (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 145 I, S. 342) den Nachweis zu erbringen versucht, daß ein solcher Normalhaushalt den Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel im Haushalt minderbemittelter Familien besser wiedergeben wird, als wenn man z. B. die Verpflegungsration eines deutschen Marinesoldaten bei solchen Aufwandsberechnungen zugrunde legt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Was uns zu dieser Konstruktion bestimmte, war hauptsächlich die große Übereinstimmung zwischen den vom Kaiserlichen Statistischen Amt ermittelten Verbrauchsmengen und den von dem Metallarbeiterverband berechneten Verbrauchsmengen der wichtigsten Lebensmittel.

Denn wenn nach der Erhebung des

	Kaiserl. Stat. Amt.	Metallarbeiterverb.
ein Verbrauch von Fleisch . .	96,4 kg	101 kg
„ „ „ Eiern . .	397 Stck.	392 Stck.
„ „ „ Kartoffeln .	495 kg	438 kg
„ „ „ Milch . .	441 l	504 l

ermittelt oder berechnet wurden, so zeigt dies Resultat zweier gänzlich verschiedener Erhebungen, wie eng der Kreis der individuellen Nahrungsbefriedigung ist, wenn das Einkommen eine bestimmte Höhe nicht überschreitet, zeigt aber auch, daß die anläßlich der beiden Erhebungen ermittelten Verbrauchsmengen der Wirklichkeit recht nahekommen werden. (Es sei noch erwähnt, daß die Mengen für Wurst und Brot nur einmal mitgeteilt sind; Brot vom Metallarbeiterverband und Wurst vom Kaiserlichen Statistischen Amt.)

Die von uns in der Tabelle II im Anhang (Seite 420) über die Schwankungen der Haushaltungskosten in den Jahren 1894—1912 zugrunde gelegten Verbrauchsmengen sind nun folgende:

Fleisch . .	101,0 kg[1]	Schmalz . .	28,5 kg[2]
Brot . . .	614,4 kg	Zucker . . .	48,5 kg
Butter . .	35,2 kg	Milch . . .	504 l
Kartoffeln .	438,0 kg	Eier . . .	392 Stck.
Mehl . .	51,9 kg		

Es sind also in der Hauptsache die Verbrauchsmengen nach der Erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes herangezogen worden, die etwas größer sind als die vom Metallarbeiterverband berechneten.

Geht man von diesen Mengen aus, so sind in der Zeit von 1890 bis 1912 die Gesamtausgaben von 658,50 Mk. auf 810,80 Mk. angewachsen, also um 152,30 Mk. oder um 23,1 %; eine Steigerung, die der Grundzahl nach übrigens um etwa 13 Mk. hinter dem Durchschnitt der zehn Stuttgarter Arbeiterfamilien zurückbleibt, in bezug auf die Verhältniszahl aber über diesen Durchschnitt etwas hinausgeht. (Siehe dazu die Tabellen auf Seite 409 und 420.)

[1] 50,5 kg Rindfleisch, 40,4 kg Schweinefleisch, 10,1 kg Hammelfleisch.

[2] Halb Rinder-, halb Schweineschmalz.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Im einzelnen ist die Entwicklung folgende: Das Jahr 1891 bringt gegenüber 1890 infolge der inzwischen gestiegenen Brot-, Mehl- und Kartoffelpreise eine leise Aufwärtsbewegung der Haushaltungskosten (um 14 Mk.). Dann aber setzt eine ziemlich starke rückläufige Bewegung ein, die bereits 1895 ihren tiefsten Stand erreicht; gegen 1890 sind die Wirtschaftskosten um 36 Mk. gefallen. Außer Rindfleisch, Kartoffeln und Kaffee sind alle Lebensmittel an diesem Preisrückgang beteiligt. In den Jahren 1896—1903 bleibt dann die Höhe der Gesamtausgaben ziemlich gleich. Zwei Höhepunkte vielleicht sind zu konstatieren, obgleich auch sie unter dem Stand des Anfangsjahres zurückbleiben. Das Jahr 1898 ist bemerkenswert wegen sehr hoher Ausgaben für Kartoffeln; fast 13 Mk. mehr mußten gegenüber 1890 aufgewendet werden. Das Jahr 1902 tritt wegen verhältnismäßig hoher Schweinefleisch- und Rindfleischpreise aus dem Durchschnitt 1896—1903 heraus.

Es sei daran erinnert, daß in diesem Jahre die Verteuerung des Fleisches in den meisten Städten Württembergs stark empfunden worden ist, so daß eine Reihe von Stadtverwaltungen, Vereinen usw. Eingaben an die Regierungen richteten, in denen behauptet wurde, daß die Fleischversorgung außerordentlich schwierig, sogar unzureichend geworden und die einheimische Landwirtschaft nicht mehr imstande sei, genügend Schlachtvieh für die Ernährung der Bevölkerung zu liefern.

Das veranlaßte das Königliche Ministerium des Innern, Erhebungen über den derzeitigen Stand und die Bewegung der Fleischpreise, über die Ursachen der Preissteigerung, sowie über den Stand der Fleischversorgung in Württemberg zu veranstalten. Das gesamte vom Ministerium gesammelte Material wurde dann dem Statistischen Landesamte übergeben, um es zu einer sämtliche in Betracht kommende Fragen erörternden Denkschrift zusammenzufassen.

Diese Denkschrift ist bereits im November 1902 unter dem Titel „Die Fleischteuerung des Jahres 1902 in Württemberg" erschienen und im Jahrgang 1902 der Württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde abgedruckt worden.

Bezüglich des Rindfleisches kam die Denkschrift zu dem Ergebnis, daß bei Rindvieh der Mangel nicht derart sei, daß von einem Notstand gesprochen werden könne. Die derzeit höheren Preise von Ochsen-, Rind- und Kalbfleisch seien vielmehr nur als eine vorübergehende Erscheinung anzusehen und vorzugsweise auf den reichen Ausfall der 1902er Futterernte zurückzuführen. In futterreichen Jahren komme eine Zeitlang weniger Jung- und Fettvieh auf den Markt. Doch das dauerte nur eine beschränkte Zeit. Wenn das viele angebundene und eingestellte Vieh aus-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gewachsen sei, komme wieder mehr Vieh auf den Markt und das vermehrte Angebot werde ein Sinken der Preise zur Folge haben.

Leider hat die tatsächliche Gestaltung der Dinge dieser Auffassung nicht recht gegeben. Sieht man daraufhin die Tabelle über die Gestaltung der Schlachtviehpreise auf dem Stuttgarter Schlachtviehmarkt nochmals an, so erhellt, daß gerade mit dem Jahre 1902 die ununterbrochene Aufwärtsbewegung der Rindviehpreise anhebt.

Etwas glücklicher war die Denkschrift in der Voraussage der Gestaltung der Schweinepreise, indem sie ausführte, daß kein Zweifel sein könne, daß in der derzeitigen Höhe der Preise für Schlachtschweine ein so starker Antrieb für die Steigerung der Produktion liege, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit das Angebot wieder mit der Nachfrage im Gleichgewicht stehen und demzufolge auch der Preis wieder auf den normalen Stand sinken werde.

Doch kehren wir zu der Entwicklung der Haushaltungskosten zurück. Trotz der steigenden Rindfleischpreise vom Jahre 1902 ab bringen die Jahre 1903 und 1904 nochmals einen geringen Rückgang der gesamten Haushaltskosten — hauptsächlich herbeigeführt durch einen immerhin erheblichen Rückgang der Ausgaben für Schweinefleisch. Erst im Jahre 1905 (also nach zwölf Jahren) wird der Stand der Anfangsjahre wieder erreicht. Aber nun kennt die Aufwärtsbewegung kein Zögern mehr; unaufhaltsam steigen die Wirtschaftsaufwendungen für die gleichen Mengen — und zwar fast gleichmäßig von Jahr zu Jahr um 2—3 %. Von 1909 auf 1910 und von 1911 auf 1912 springen sie sogar um 5 %. Also von 1905—1912 eine Erhöhung der Ausgaben für dieselben Mengen um etwa 22 %! Mit Ausnahme von Mehl und Zucker sind alle Lebensmittel an dieser Preissteigerung beteiligt.

Eine Stuttgarter Arbeiterfamilie hatte daher im Jahre 1912 durchschnittlich für die wichtigsten Lebensmittel — gleichen Mengenverbrauch vorausgesetzt — etwa 190 Mk. mehr aufzuwenden als in den Jahren 1895 oder 1900. Rechnet man die Mehrausgaben für diejenigen Nahrungsmittel, deren Verbrauch und Preis zahlenmäßig nicht festzustellen war, und deren Preissteigerung für den Haushalt auf mindestens 35 Mk. zu schätzen ist, noch hinzu, dann kann man die Mehrausgaben für die gleiche Nahrungsmittelmenge im Jahre 1912 auf ca. 225 Mk. beziffern.

Dabei ist aber immer zu berücksichtigen, daß die bei der Berechnung der Mehrausgaben zugrunde gelegten Mengen sehr bescheidene sind, so daß an ihnen kaum noch Einschränkungen vorgenommen werden können.

Zu diesen 225 Mk. Mehrausgaben für die notwendigsten Lebensmittel kommen noch hinzu durchschnittlich 75 Mk. Mehrausgaben

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

für die Wohnung — die auch erst in den letzten zehn Jahren (1903 bis 1912) entstanden sind —, so daß sich die Mehrausgaben eines für Arbeiterhaushaltes Nahrungsmittel und Wohnung im Jahre 1912 gegenüber dem Jahre 1904 auf rund 300 Mk. belaufen.

Bisher ist immer nur von dem Einfluß der Lebensmittelteuerung auf den Arbeiterhaushalt die Rede gewesen. Es erübrigt sich endlich noch, diesen Einfluß auch auf den

Beamtenhaushalt

darzustellen. Wie schon früher bemerkt wurde, fehlt es an Stuttgarter bürgerlichen Wirtschaftsrechnungen völlig, so daß wir uns gezwungen sahen — wenn wir nicht ganz auf die Darstellung verzichten wollten —, einen Ausweg zu ergreifen und an der Hand des durchschnittlichen Verbrauches eines Beamtenhaushalts mit 3000—4000 Mk. jährlicher Ausgabe (wie er von dem Kaiserlichen Statistischen Amt in der mehrfach erwähnten Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien berechnet worden ist) den Einfluß der Verteuerung der Lebensmittel und der Mietpreise festzustellen.

Wie bei dem Normalhaushalt eines Arbeits kann es sich dabei nur um die wichtigsten Lebensmittel handeln: um Fleisch, Brot, Butter, Schmalz, Milch, Eier und Kartoffeln. Von diesen Nahrungsmitteln sind nach den Angaben des Kaiserlichen Statistischen Amtes im Jahre 1907 von einer Beamtenfamilie, die durchschnittlich 4,79 Köpfe zählt und im Jahre 1907 durchschnittlich 3487,41 Mk. verausgabte (davon kamen 1309,78 Mk. oder 37,6 % auf Nahrungs- und Genußmittel), verbraucht:

Fleisch	152,6	kg
Wurst	32,5	kg
Butter	47,5	kg
Schmalz	21,4	kg
Käse	19,4	kg
Eier	838	Stck.
Kartoffeln	548	kg
Kaffee	18,4	kg
Milch	855,7	l

Legt man diese Mengen zugrunde und berechnet aus den Preistabellen des ersten Abschnittes für die Jahre 1900—1912 die jährlichen Ausgaben, so ergibt sich folgendes Bild:

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Von einer Beamtenfamilie waren für die obigen Verbrauchsmengen aufzuwenden:

im Jahre	insgesamt (in Mark)	Generalindex
1900	724	100
1901	743	103
1902	762	105
1903	756	104
1904	766	106
1905	785	108
1906	825	114
1907	835	115
1908	858	119
1909	884	122
1910	925	128
1911	930	129
1912	968	134

In der Zeit von 1900—1912 sind demnach die Ausgaben eines Stuttgarter Beamtenhaushaltes für die wichtigsten Lebensmittel von 723,80 Mk. auf 968,06 Mk. oder um 244,26 Mk. gestiegen. (Das sind 33,75 %.)

Die Jahre 1890—1899 haben wir hier unberücksichtigt gelassen, weil diese Zeit keine wesentlichen Schwankungen der Lebensmittelpreise aufweist, jedenfalls keine Steigerung; in dieser Periode haben sich im Gegenteil die Lebenskosten verringert, wie bei dem Normal-Arbeiterhaushalt gezeigt ist. (Siehe die Tabelle II im Anhang, S. 420.)

Geht man die Jahre einzeln durch, so ist der geringe Mehraufwand im Jahre 1901 gegenüber 1900 auf eine Erhöhung der Schweinefleischpreise und der Milchpreise zurückzuführen. Im nächsten Jahre (1902) ist es abermals ein Preisaufschlag auf Fleisch und Milch, was die Gesamtausgaben etwas steigert. Das Jahr 1903 bringt dann noch einmal einen kleinen Rückgang der gesamten Ausgaben, der aber im folgenden Jahre schon reichlich wieder ausgeglichen ist. Mit dem Jahre 1905 setzt dann die starke Aufwärtsbewegung aller Lebensmittelpreise ein, die, wie wir bei dem Normal-Arbeiterhaushalt sahen, immer mächtiger wird, je mehr sie sich dem Ende der Berichtsperiode nähert.

Wie sich die Steigerung der Ausgaben für die einzelnen Lebensmittel vollzogen hat, darüber möge die Tabelle III im Anhang, S. 421, nähere Auskunft geben.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Prüfen wir noch, in welchem Umfange die Wohnungskosten für einen Beamtenhaushalt in der Zeit von 1900 bis 1912 gestiegen sind.

Nach der amtlichen Wohnungserhebung im Königreich Württemberg vom 1. Januar 1900 hatte der größere Teil der in Stuttgart wohnenden Staatsbeamten 3-Zimmerwohnungen inne (722 Beamte). Der kleinere Teil (387 Beamte) wohnte in 4-Zimmerwohnungen.

Nach der Erhebung vom 1. April 1906 lagen die Verhältnisse ganz ähnlich. Es wohnten in 2-Zimmerwohnungen 485, in 3-Zimmerwohnungen 1055 und in 4-Zimmerwohnungen 509 Beamte.

Nimmt man an, daß ein Stuttgarter Beamtenhaushalt mit 3000 bis 4000 Mk. Jahresausgabe eine 4-zimmerige Wohnung innehat, dann sind nach Tabelle IX (siehe die Tabelle IX auf Seite 390) im Jahre 1903 724 Mk., und im Jahre 1912 805 Mk. für Wohnungsmiete aufzuwenden gewesen; 1912 also 81 Mk. mehr als im Jahre 1903. Zugrunde liegen die durchschnittlichen Mietpreise für Gesamt-Stuttgart. Berücksichtigt man die Mietspreisentwicklung in Stuttgart und Haslach (also die Entwicklung der Mietpreise ohne die eingemeindeten Vororte), dann ist die Steigerung der Wohnungskosten etwas größer. Der Mietpreis für Wohnungen mit 4 Zimmern betrug in Stuttgart und Heslach 1905 727 Mk.; 1912 832 Mk., das ist eine Steigerung von 105 Mk. oder um 14 % (vgl. Tabelle X auf S. 393). Da mehr als drei Viertel sämtlicher vermietbarer Wohnungen Gesamt-Stuttgarts in Stuttgart und Heslach lagen (siehe oben Seite 392), so entspricht es wohl mehr den tatsächlichen Verhältnissen, wenn wir von dieser Entwicklung ausgehen. Es wären demnach von einem Beamtenhaushalt mit etwa 3500 Mk. jährlicher Ausgabe im Jahre 1912 für Wohnungsmiete rund 100 Mk. mehr aufzuwenden gewesen als im Jahre 1900. Zwar haben wir in Tabelle X die Mietpreise der 4-Zimmerwohnungen nur für die Jahre 1905—1912 mitteilen können. Aber ein Vergleich der Tabelle X mit Tabelle XI legt doch die Vermutung nahe, daß in den ersten 5 Jahren des neuen Jahrhunderts die Mietpreise in Stuttgart ziemlich unverändert geblieben sind, so daß man berechtigt ist, diese Mietpreissteigerung auf die Zeit von 1900—1912 zu beziehen.

Wir fanden also, daß die Ausgaben für die wichtigsten Lebensmittel in der Zeit von 1900—1912 in einem Beamtenhaushalt um 244 Mk. gestiegen sind. Nehmen wir an, daß die Preise der übrigen hier nicht berücksichtigten Lebensmittel in derselben Zeit um 56 Mk. gestiegen sind, so erhalten wir für die Zeit von 1900—1912 eine Steigerung der Kosten für Lebensmittel und Miete von rund 400 Mk.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß es sich hier ebenfalls nur um ein rein rechnerisches Ergebnis handelt, das keinen Anspruch darauf machen kann, die in Wirklichkeit stattgehabten Wirkungen der Verteuerung der Lebenskosten wiederzugeben. Wer vermöchte auch wohl die Mannigfaltigkeit einer zwei Jahrzehnte langen Wirtschaftsführung bestimmter sozialer Schichten in einer einzigen Zahlentafel einzufangen?

Dennoch werden all diese Berechnungen nicht unnütz sein. Die Steigerung der Lebenskosten, die auf den vorhergehenden Blättern festgestellt wurde, ist doch zweifelsohne als Mindeststeigerung anzusehen, so daß die berechneten Mehrausgaben unter allen Umständen aufzuwenden gewesen sind, soferne für alle Jahre der Beobachtungsperiode gleicher Verbrauch vorausgesetzt wird.

Diese Voraussetzung kann aber wohl kaum zum Stein des Anstoßes werden; denn sie erscheint uns gar nicht so gewaltsam, daß sie die hier angestellten Berechnungen in Frage stellen könnte. Jedenfalls nicht, was die Arbeiterhaushaltungen betrifft. Es wurde schon oben darauf hingewiesen, zu welchen überraschend gleichmäßigen durchschnittlichen Verbrauchsmengen im Arbeiterhaushalt zwei ganz verschiedene Erhebungen, wie die des Kaiserlichen Statistischen Amtes und die des Deutschen Metallarbeiterverbandes gelangten[1].

Mit Notwendigkeit folgt daraus, daß Arbeiterhaushaltungen überall einander gleichen, daß wesentliche Abweichungen in bezug auf Verbrauchsmengen und damit die Möglichkeit stark abweichender Bedürfnisbefriedigung so gut wie gar nicht vorkommt. Auch dann nicht, wenn sich im Laufe der Zeit die Zusammensetzung und die Altersgliederung der Arbeiterfamilie ändert. Denn die Verbrauchsmengen sind in erster Linie von der Lohnhöhe abhängig; in weit geringerem Maße von der jeweiligen Zusammensetzung der Familie. Das Lohneinkommen ist maßgebend für den Verbrauch. Daraus erklärt sich auch die große Übereinstimmung der von den beiden erwähnten Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen ermittelten Verbrauchsmengen.

Wird der Arbeiterhaushalt etwa durch Verselbständigung oder Tod der Kinder kleiner, dann wird nur in den seltensten Fällen auch der Verbrauch kleiner werden; denn die übriggebliebenen Familienglieder pflegen in solchen Fällen ihren Konsum aus ernährungsphysiologischen Gründen auszudehnen, so daß der Gesamtverbrauch doch der gleiche bleibt.

Die Voraussetzung des gleichbleibenden Verbrauches, unter der oben

[1] Siehe oben S. 411.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die Steigerung der Lebenskosten berechnet wurde, entfernt sich also nicht so weit von der Wirklichkeit, wie es zuerst den Anschein hat, und man kann deshalb auch die hier mitgeteilten Ergebnisse wohl als durchschnittlich der Wirklichkeit entsprechend ansehen.

Ob das auch von dem Beamtenhaushalt gilt, ist schwer zu entscheiden. Es ist auch wohl für diese Untersuchungen nur von geringer Bedeutung.

Wichtiger ist — und das geht aus dem Vergleich mit dem Normalhaushalt eines Arbeiters klar hervor —, daß ein Beamtenhaushalt von 3000—4000 Mk. jährlicher Ausgabe nicht annähernd so hart von der Verteuerung der Lebenskosten betroffen wird als ein Arbeiterhaushalt. Bezüglich der Kosten für Nahrung und Wohnnng gilt das ohne jede Einschränkung. Es ist ja auch nicht abzusehen, weshalb eine Arbeiterfamilie, die die gleiche Mitgliederzahl und die gleiche Alterszusammensetzung aufweist wie eine Beamtenfamilie, weniger Lebensmittel verbrauchen soll als letztere — sofern nur beide nach den Grundsätzen rationeller Ernährung verfahren.

Tatsächlich weichen die Ausgaben für Nahrungsmittel in den verschiedenen Einkommensklassen und sozialen Schichten gar nicht so erheblich voneinander ab, und darauf beruht nicht zuletzt das bekannte von E. Engel aufgestellte „Gesetz", daß mit steigendem Einkommen der Anteil der Ernährung an den Gesamtausgaben fällt.

Die Mehrausgaben des Arbeiterhaushaltes infolge der Verteuerung der Lebensmittelpreise und der Mietpreise hatten wir auf 300 Mk., die des Beamtenhaushaltes auf 400 Mk. berechnet. Die Mehrausgabe war also in dem Beamtenhaushalt nur um ein Viertel höher als in dem Arbeiterhaushalt, obwohl die Gesamtausgaben des Beamtenhaushaltes mehr als doppelt so hoch waren wie die eines Arbeiterhaushaltes mit durchschnittlich 1600—1700 Mk. jährlichen Ausgaben.

Die infolge der Teuerung hervorgerufenen Mehrausgaben für Lebensmittel und die gesteigerten Mietpreise haben also einen Arbeiterhaushalt verhältnismäßig doppelt so stark belastet als einen Beamtenhaushalt mit einem Ausgabenetat von 3000—4000 Mk.

Angesichts dieser Tatsachen wäre es wohl zu wünschen, daß die Aufwärtsbewegung der Lebensmittelpreise, die nun lange genug gedauert hat, endlich zum Stillstand käme. Besser wäre noch, die Preisbahn senkte sich wieder, und zwar so lange, bis wenigstens der durchschnittliche Preisstand der Jahre 1900—1904 wieder erreicht würde.

Allein die Hoffnung ist gering!

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Anhang.

Tabelle I.

Die durchschnittlichen Wochenausgaben für einige wichtige Lebensmittel von 10 Stuttgarter Metallarbeiterfamilien in den Jahren 1890, 1900 und 1912.

Berufe	Jahr	Brot	Kartoffeln	Milch	Rindfleisch	Schweinefleisch	Hammelfleisch	Eier	Butter	Schmalz	Hülsenfrüchte	Mehl	Zucker	Kaffee, Kakao, Tee	Wochenausgabe überhaupt	Indexziffern 1890 = 100
Eisendreher	1890	133	40	149	137	133	32	72	106	33	19	75	67	71	10,67	*100,0*
	1900	128	43	149	137	121	27	76	96	29	18	71	63	57	10,15	*95,1*
	1912	154	64	214	198	164	37	86	120	39	24	75	52	66	12,93	*121,2*
Flaschner	1890	171	35	103	148	143	33	55	60	45	6	57	73	47	9,76	*100,0*
	1900	165	38	103	148	131	28	59	54	40	6	54	69	38	9,33	*95,6*
	1912	198	56	148	215	177	39	67	68	32	7	57	62	44	11,70	*119,9*
Former	1890	276	90	297	44	43	10	70	35	49	14	108	95	102	12,33	*100,0*
	1900	266	97	297	44	39	8	74	58	43	14	102	89	83	12,14	*98,5*
	1912	319	144	427	64	53	11	84	73	59	18	108	81	95	15,36	*124,6*
Holzarbeiter	1890	161	31	202	95	92	22	58	57	53	5	64	48	28	9,16	*100,0*
	1900	155	34	202	95	84	19	62	52	47	5	60	46	22	8,83	*93,4*
	1912	186	50	291	138	114	26	70	65	64	6	64	41	25	11,40	*124,5*
Mechaniker	1890	223	41	337	117	113	26	52	99	49	38	23	76	102	12,96	*100,0*
	1900	214	44	337	117	103	22	72	90	43	36	22	72	83	12,55	*96,8*
	1912	257	65	484	170	140	31	81	113	59	48	23	65	95	16,31	*125,8*
Schlosser	1890	310	35	221	125	121	29	112	95	117	20	118	81	71	14,55	*100,0*
	1900	299	38	221	125	110	25	119	86	103	20	111	76	57	13,90	*95,5*
	1912	358	56	317	181	149	34	134	108	140	26	118	69	66	17,56	*120,7*
Verbandsbeamter	1890	234	24	137	140	136	32	104	97	137	5	133	76	39	12,94	*100,0*
	1900	225	26	137	140	124	27	111	88	121	5	126	72	32	12,34	*95,4*
	1912	270	38	197	204	167	37	125	110	165	6	133	65	36	15,53	*120,0*
Verbandsbeamter	1890	253	20	85	159	153	36	58	219	74	2	45	73	114	12,91	*100,0*
	1900	243	22	85	159	140	31	62	198	65	2	42	69	92	12,10	*93,7*
	1912	292	33	122	231	190	42	70	248	89	3	45	62	106	15,33	*118,7*
Verbandsbeamter	1890	232	35	165	147	142	33	72	261	47	6	23	81	55	12,99	*100,0*
	1900	224	38	165	147	129	28	76	236	41	6	22	76	45	12,33	*94,9*
	1912	268	56	237	214	175	39	86	295	57	7	23	69	51	15,77	*121,4*
Ziseleur	1890	159	20	346	144	140	33	48	51	66	17	23	31	67	11,45	*100,0*
	1900	153	21	346	144	128	28	51	46	58	16	22	29	54	10,96	*95,7*
	1912	184	31	497	210	173	39	57	58	79	21	23	26	62	14,60	*127,5*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle II.

Der jährliche Aufwand für die wichtigsten Lebensmittel eines Normal-Arbeiterhaushaltes in Stuttgart. 1890—1912.

Jahr	Fleisch			Arbeitsamt Ausgaben für Fleisch	Schmalz (½ Rind-, ½ Schweine-) 28,5 kg	Brot 614,3 kg	Mehl 51,9 kg	Butter 35,2 kg	Eier (362)	Milch 504,3 l	Kartoffeln 438 kg	Zucker 48,5 kg	Kaffee	Ausgaben insgesamt	General-Indexziffern 1890 = 100
	Rind-fleisch 50,5 kg	Schweine-fleisch 40,4 kg	Hammel-fleisch 10,1 kg												
1890	65,7	60,2	13,9	139,8	58,4	159,7	19,7	84,8	25,5	80,7	26,8	14,6	48,5	658,5	*100,0*
1891	65,7	54,9	13,3	133,9	58,1	172,0	21,3	81,0	25,5	80,7	34,9	15,0	50,0	672,4	*102,1*
1892	63,6	54,9	12,9	131,5	57,0	172,0	21,8	81,0	24,7	80,7	33,1	15,0	50,0	666,8	*101,3*
1893	57,6	54,1	11,8	123,5	57,6	147,4	18,2	81,0	25,5	80,7	26,7	15,5	50,0	626,1	*95,1*
1894	69,7	57,8	13,2	140,7	59,9	141,3	17,1	88,0	23,5	80,7	27,9	14,1	50,0	643,2	*97,7*
1895	70,2	52,1	12,8	135,2	53,6	135,2	17,1	81,0	24,7	80,7	32,2	12,6	50,0	622,3	*94,5*
1896	66,2	51,3	12,5	130,0	55,0	141,3	17,7	81,0	23,9	80,7	30,8	13,1	50,0	623,5	*94,7*
1897	65,7	58,2	12,0	135,9	55,6	159,7	18,2	81,0	23,1	80,7	32,6	12,6	50,0	649,4	*98,6*
1898	65,7	61,0	11,5	138,2	55,9	165,9	20,8	81,0	25,1	80,7	39,3	12,6	35,3	654,8	*99,4*
1899	65,7	57,4	11,8	134,8	52,7	159,7	18,7	81,0	24,3	80,7	34,6	13,1	35,3	634,9	*96,4*
1900	65,7	54,9	11,9	132,5	51,3	153,6	18,7	81,0	27,1	80,7	29,1	13,6	35,3	622,9	*94,6*
1901	65,7	59,4	11,7	136,8	53,0	153,6	18,7	81,0	26,7	85,7	30,7	15,0	35,3	636,5	*96,6*
1902	66,7	62,2	12,1	141,0	60,1	153,6	17,7	82,4	25,9	90,8	31,4	15,0	35,3	653,2	*99,1*
1903	67,2	57,0	12,7	136,9	58,4	153,6	17,1	83,1	26,3	90,8	31,6	14,1	35,3	647,2	*98,3*
1904	71,7	55,8	12,9	140,4	57,6	153,6	17,1	83,4	26,3	90,8	36,0	10,7	35,3	651,2	*98,9*
1905	73,3	63,4	12,8	149,5	60,7	153,6	18,2	86,6	27,1	90,8	33,4	12,1	35,3	667,3	*101,3*
1906	77,3	67,5	14,2	159,0	64,1	165,9	18,7	86,2	25,5	95,8	33,9	10,2	35,3	694,6	*105,5*
1907	78,3	59,4	14,7	152,3	60,7	178,2	19,2	88,0	25,9	100,9	37,1	10,7	35,3	708,3	*107,6*
1908	78,8	59,8	14,8	153,3	59,6	196,6	19,7	89,1	26,7	100,9	32,8	11,2	35,3	725,2	*110,1*
1909	77,8	67,1	14,1	159,0	62,1	196,6	20,2	93,0	29,4	100,9	35,4	11,2	35,3	743,1	*112,8*
1910	86,9	70,7	14,9	172,5	65,6	190,4	19,2	98,6	27,8	105,9	42,8	13,6	36,2	772,6	*117,3*
1911	89,4	65,0	15,4	169,8	64,1	184,3	19,2	98,9	29,0	111,0	49,0	12,1	44,1	781,5	*118,7*
1912	95,5	74,3	16,3	186,1	70,1	184,3	19,7	102,1	30,6	116,9	42,9	13,1	45,9	810,8	*123,1*

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tabelle III.

Der jährliche Aufwand für die wichtigsten Lebensmittel in einem Beamtenhaushalt mit 3000—4000 Mk. Jahresausgaben in Stuttgart (in Mark) 1900—1912.

Jahr	Fleisch: Rindfleisch 77 kg	Fleisch: Schweinefleisch 61 kg	Fleisch: Hammelfleisch 15 kg	Ausgaben für Fleisch insgesamt	Brot 600 kg	Butter 48 kg	Schmalz 21 kg	Eier 840 Stck.	Kartoffeln 550 kg	Milch 856 l	Ausgaben insgesamt	Generalindex 1900 = 100
1900	100	83	18	201	156	110	25	58	37	137	724	100
1901	100	90	17	207	156	110	28	57	39	146	743	103
1902	102	94	18	214	156	112	32	55	39	154	762	105
1903	102	86	19	207	156	113	29	56	40	154	756	104
1904	109	84	20	214	156	114	27	56	45	154	766	106
1905	112	96	19	226	156	118	31	58	42	154	785	108
1906	118	102	21	241	174	118	33	55	43	163	825	114
1907	119	90	22	231	180	120	31	55	47	171	835	115
1908	120	90	22	232	204	121	31	57	41	171	858	119
1909	119	101	21	241	204	127	34	63	44	171	884	122
1910	132	107	22	261	198	134	38	60	54	180	925	128
1911	136	98	23	257	192	135	34	62	62	188	930	129
1912	146	112	24	282	192	139	39	66	54	197	968	134

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Quellen und Literatur.

Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg. Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Beide Veröffentlichungen herausgegeben von dem Königlichen Statistischen Landesamt.

Amts- und Anzeigeblatt der Stadt Stuttgart. Herausgegeben von der Gemeinde-Verwaltung.

Jahresberichte der Handelskammern in Württemberg. Veröffentlicht von der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel. (Erschienen bis 1904.)

Berichte der Handelskammer Stuttgart.

Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Stuttgart.

Das Stuttgarter Wohnungsamt. Seine Aufgaben und sein Betrieb. Herausgegeben vom Stadtschultheißenamt Stuttgart. Stuttgart 1903.

Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche. Bearbeitet im Kaiserlichen Statistischen Amte. Berlin 1909.

320 Haushaltungsrechnungen von Metallarbeitern. Bearbeitet und herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Stuttgart 1909.

Ferner sind noch benutzt worden die ähnlichen Arbeiten für Nürnberg (von Dr. M. Meyer) und für Mannheim (von Dr. E. Hofmann). Die Einsicht in die Druckbogen dieser beiden Arbeiten verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen des Herausgebers, Herrn Prof. Dr. Franz Eulenburg.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57447-6 | Generated on 2025-06-06 17:30:09
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/